

Herausgeber:
Juristische Fakultät der
Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg

Mario Varvaro

Der ‚Glücksstern‘ Niebuhrs und die Institutionen des Gaius

Deutsch-italienische Wissenschaftspolitik
im frühen 19. Jahrhundert

2. erweiterte Auflage

2014



MISCELLANEA JURIDICA HEIDELBERGENSIA

Herausgeber:

Juristische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

BAND 2 | *Mario Varvaro*

Der ‚Glücksstern‘ Niebuhrs und die Institutionen des Gaius

Deutsch-italienische Wissenschaftspolitik
im frühen 19. Jahrhundert

2. erweiterte Auflage

2014

Mario Varvaro

Der ‚Glücksstern‘ Niebuhrs und die Institutionen des Gaius

Deutsch-italienische Wissenschaftspolitik im frühen 19. Jahrhundert

2. erweiterte Auflage

ISBN: 978-3-86825-317-7

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags

© Jedermann-Verlag GmbH, Heidelberg

Gestaltung: Atelier Peter Nardo, Mannheim

Ins Deutsche übertragen von Simone Schmon

Druck und Herstellung: M+M-Druck GmbH, Heidelberg

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Jedermann-Verlag GmbH, Heidelberg 2014

Zu dieser Reihe

Das Recht entscheidet den Streit, es steht aber auch selbst im Streit. Dass sich beides nicht trennen lässt, ist offenkundig. Nur wenn richtig erkanntes Recht angewendet wird, wird der Einzelfall zutreffend gelöst. Die Rechtspraxis orientiert sich häufig an Präjudizien der Rechtsprechung. In vielen rechtlichen Spezialgebieten ist eine zunehmende Verselbständigung der Rechtsansichten zu beobachten: Ihr Recht droht sich vom Recht der Kerngebiete abzukoppeln.

Die Heidelberger Miscellen bleiben bei dieser Einsicht nicht stehen. Mit ihrer „kleinen Reihe“ greift die Juristische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Themen von übergreifender Bedeutung für das Verständnis und für die Entwicklung des Rechts insgesamt auf. Sie hat dabei nicht vorrangig Spezialisten einer Teilrechtsordnung im Blick, sondern möchte Denkanstöße im Grundsätzlichen geben. Die Reihe eröffnet ein Forum für das Nachdenken über Grundlagen und Grundfragen des Rechts und seiner Wissenschaft: Denn oft sind es die kleinen Schriften, die besser als Monographien und Zeitschriftenaufsätze Gedanken zuspitzen und zugänglich machen.

In ihrem Anliegen machen die Heidelberger Miscellen das Recht und seinen Wandel aus der dogmatischen und normativen Innensicht wie auch aus der historischen und empirischen Außensicht zu ihrem Gegenstand. Sie tun dies in dem Bewusstsein, dass die ordnungsstiftende Kraft des Rechts nur erhalten bleibt, wenn der notwendige Streit über das Recht in Rückbindung an seine Fundamente und die sie prägenden Prinzipien ausgetragen wird, und dass nur damit der Streit durch das Recht befriedend geschlichtet werden kann.

Den einzelnen Heften liegen Heidelberger Vorträge oder Überlegungen Heidelberger Wissenschaftler zugrunde, die hier um einen Apparat ergänzt und in der jeweiligen Originalsprache abgedruckt werden. Dem Autor des ersten Bandes und ebenso allen künftigen Autoren danken wir für ihre Beteiligung an diesem besonderen Vorhaben.

Gliederung

Geleitwort.....	IX
Abkürzungen.....	XIV
Editionskriterien der handschriftlichen Quellen.....	XVII
Prolog	I
I. Kapitel: Die Vorgeschichte	7
1. Die Reise nach Rom und die Wiederentdeckung der Veroneser Handschriften.....	7
2. Merkels diffamierender Zeitschriftenartikel und der darauffolgende Injurienprozess.....	22
II. Kapitel: Die Feindseligkeit der Italiener gegenüber Niebuhr	31
1. Die Berliner Fronto-Ausgabe, Mai und der Brief des „Anonimo Veronese“.....	31
2. Die Frage der Anordnung der ciceronischen Fragmente der Rede <i>pro Scauro</i> und die Empfindlichkeit Mais.....	41
3. Peyrons und Leopardis Rolle im Streit zwischen Niebuhr und Mai.....	51
III. Kapitel: Alte und neue Fragen zur Zufälligkeit der Wiederentdeckung des Veroneser Palimpsests	81
1. Eine „angekündigte Entdeckung“?.....	81
2. Glück und Zufall.....	102
3. Das Gewicht der Berichterstattung Bevilacqua Lazises bei der Bewertung der Niebuhrschen Transkriptionen.....	113
4. Niebuhrs Brief an Savigny vom 4. 9. 1816.....	122
5. Savignys Brief an Niebuhr vom 23. 10. 1816.....	124
6. Der Veroneser Gaius und die Palimpsestforschung.....	126
7. Das vorgebliche Vorhandensein der Ziffer ‚XIII‘ in der unteren linken Ecke des <i>Recto des folium singulare non palimpsestum</i>	133
8. Das Urteil über Niebuhrs Uninformiertheit und Unachtsamkeit.....	141
Epilog	147
Anhang	149
Verzeichnis der handschriftlichen Quellen.....	225
Literaturverzeichnis.....	231
Namensverzeichnis.....	253
Ortsverzeichnis.....	259
Verzeichnis der Abbildungen.....	261

Geleitwort

Den Leserinnen und Lesern der *MJH* muss man nicht erklären, warum die rechtsgeschichtliche Forschung auch dort weitergeht, wo nicht ständig neue Quellen gefunden werden: Es sind die Perspektiven, die sich ändern und die das Interesse immer neuer Zeiten am alten Recht begründen. Bisweilen freilich erscheinen auch neue Quellen. Manche davon erschließen sich nur dem Spezialisten – im Felde des antiken Rechts etwa Inschriften, Papyri oder Tontäfelchen, die bei Ausgrabungen ans Licht kommen und unsere Kenntnis der hellenistischen oder römischen Praxis erweitern und korrigieren. Andere sind von nicht zu überschätzender Tragweite, und diese Tragweite wird umgehend erkannt. Dann heben Debatten an, die noch Jahrhunderte später andauern.

So verhält es sich mit den Institutionen des Gaius. Gaius, ein römischer Jurist des zweiten Jahrhunderts nach Christus, über den man ansonsten wenig weiß, hat in gewissem Umfang auch für die – Rom dominierende – wissenschaftliche Praxis geschrieben. Mehr Wirkungen, vor allem Nachwirkungen aber hatte eine didaktische Schrift, nach unserem Kenntnisstand die erste echte Lehrbuchdarstellung des römischen Rechts: eben die *Institutiones*, aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus, seit einigen Jahren auch in einer zeitgemäßen deutschen Übersetzung zugänglich¹. Die *Institutiones* wurden zum systematischen und inhaltlichen Vorbild für zahllose Rechtstexte ab der Spätantike. Ihre Grundsystematik (*personae – res – actiones*) prägt bis heute die romanische Rechtsfamilie.

Man wusste immer von Inhalten des Werkes, zumal es in den Institutionen des Kaisers Justinian (527–565) weithin wörtlich verwertet, in seinen *Digesten* immerhin punktuell zitiert ist. Man hatte aber keine umfassende, von Justinian unabhängige Überlieferung. Was Justinians Mitarbeiter – immerhin fast vierhundert Jahre nach Schaffung des Originals – geändert haben könnten, wusste man nicht sicher. Diese Frage aber ist zentral für eine Rechtsgeschichte, die vor allem eines wissen will: Unter welchen Bedingungen sind juristische Lösungen entstanden, aus denen man vielleicht – unter heutigen Bedingungen – positiv oder negativ etwas lernen kann, die

¹ Gaius. *Institutiones*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Ulrich MANTHE, Darmstadt 2004.

jedenfalls kritische Distanz zu den Lösungen des heutigen Rechts schaffen können? Für diese Frage ist das Recht Justinians weniger interessant als das klassische römische Privatrecht, denn letzteres diente einer ökonomisch, sozial und kulturell äußerst komplexen, in mancher Hinsicht paramodernen (nicht prämodernen) Gesellschaft; es musste inhaltlich wie methodisch hohen Anforderungen genügen, um dieser Gesellschaft Struktur geben zu können. Gaius im Original zu haben, war daher der Traum vieler Juristen. Dieser Traum erfüllte sich im Jahre 1816, in zeitlicher Nähe zu dem groß angelegten Projekt der geschichtlichen Rechtswissenschaft, das römische Recht neu in den Blick zu nehmen².

1816 reiste Barthold Georg Niebuhr, neuer preußischer Gesandter beim Heiligen Stuhl, nach Rom und machte in Verona Station. In der dortigen Stiftsbibliothek fand er eine im Mittelalter abgewaschene, teilweise abgeschabte und insgesamt wiederverwertete Pergamenthandschrift (Palimpsest, *codex rescriptus*). Der überschriebene Text waren die Institutionen. Mit Niebuhrs Bemühungen, das Überschriebene auf chemischem Wege lesbar zu machen, beginnt eine neue Quellenlage für die Rechtsromanistik. Seither bemüht man sich, stets mit der jeweils neuesten Technik, das lesbar zu machen, was durch wiederholte Entzifferungsversuche unlesbar geworden ist, und aus dem Befund rechtsgeschichtliche Erkenntnis zu ziehen.

Das hier in zweiter, revidierter und wesentlich erweiterter Auflage und nun auf Deutsch vorgelegte Werk von Mario Varvaro ist zuerst 2012 erschienen³ und sogleich vielfach, teilweise enthusiastisch, rezensiert worden⁴. Es behandelt einen Punkt, der nur auf den ersten Blick allein die Romanisten interessiert: War es Zufall, dass Niebuhr auf den Palimpsest stieß? Oder wurde dem „Glücksstern“ nachgeholfen? Diese Frage hängt mit internationalen Wissenschaftsbeziehungen der Zeit zusammen, aber auch mit preußischer

2 S. ILLR M. AVENARIUS, *Das „gäiozentrische“ Bild vom Recht der klassischen Zeit. Die Wahrnehmung der Gaius-Institutionen unter dem Einfluß von Vorverständnis, zirkulärem Verstehen und Überlieferungszufall*, in: DERS. (Hg.), *Hermeneutik der Quellentexte des Römischen Rechts*, Baden-Baden 2008, S. 97–131.

3 M. VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, Torino 2012.

4 Vgl. bislang die Rezensionen von U. MANTHE, in: IAH 5, 2013, S. 191–198; CHR. M. GRAFINGER, in: MIÖG 121/2, 2013, S. 527–529; F. LAMBERTI, in: QLSD 3, 2013, S. 258–260; P. LAZO, in: REHJ 35, 2013, S. 880–882; T. GIARO, in: EOS 100, 2013, S. 366–368; S. MEDER, *Die Entdeckung der Institutionen des Gaius: Zufall oder Notwendigkeit? Zu Mario Varvaro, Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, G. Giappichelli, Torino 2012, 203 S., in: Annaeus 10, 2013, S. 55–67; J. M. COMA FORT, «Ein entdecktes juristisches Ineditum»: a propósito del descubrimiento de las Instituciones de Gayo, in: SDHI 79, 2013, S. 653–686; A. MAZZACANE, in: ZRG 131, 2014, S. 549–551.

Politik. Sie beschäftigt die italienische Romanistik seit längerer Zeit und ist dort äußerst kontrovers. In diesem Buch wird sie geklärt.

Mario Varvaro, Ordinarius für Römisches Recht in Palermo, gefördert in Deutschland durch Stipendien der Alexander von Humboldt-Stiftung, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie als DAAD-Heidelberg-Stipendiat, darf (mit Cristina Vano, Neapel, und Filippo Briguglio, Bologna/Ravenna) als Protagonist der neuesten italienischen Gaiusdebatte gelten. *Homme de lettres* in der großen Tradition Siziliens, ist er zugleich umfassend im klassischen römischen Privatrecht wie in der deutschen Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts ausgewiesen. Im Zusammenhang mit der ersten Auflage des Werkes hat er in Aufsatzform mehrere Studien zu verbundenen Problemen vorgelegt, die als Ergänzungen und Vertiefungen dieses Buches gelesen werden können⁵. Ebenso erschließt das Werk – glänzend geschrieben, akribisch dokumentiert und in jeder Zeile abgewogen kritisch – die aktuelle Gaius-Diskussion insgesamt. Es richtet sich daher nicht nur an Freunde der Geschichte von Diplomatie und Diplomatik, sondern an jeden, der wissen will, wie geschichtliche Rechtswissenschaft auch philologisch arbeitet. Das führt zu präzisen Details. Der Text bleibt im Rahmen der klassischen Kurzmonographie, die im etwa gleich langen Anhang edierten Dokumente grundieren die Thesen.

Die Schrift erscheint in den *MJH*. Sie gewinnt ihren Heidelberg-Bezug nicht nur aus den Forschungen, die der Autor in seiner Zeit als DAAD-Gastdozent an der Ruperto Carola (Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft, Romanistische Abteilung) durchgeführt hat. Sie ist überdies einfühlsam übersetzt – angesichts des literarischen Stils, in dem der Ausgangstext verfasst ist, kein leichtes Unterfangen – von Simone Schmon, glänzend promoviert in Heidelberg über Rechtsfragen in Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“

5 M. VARVARO, *Ricerche sulla praescriptio*, Torino 2008; DERS., *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, in: *SCDR* 22, 2009, S. 435–514; DERS., *Una lettera inedita di Bluhme a Göschen*, in: *Studi in onore di Antonino Metro*, hg. v. C. RUSSO RUGGERI, Bd. VI, Milano 2010, S. 399–426 [auch in: *IAH* 1, 2009, S. 237–257]; DERS., *Praescriptio e pregiudizio*, in: *IAH* 2, 2010, S. 147–188; DERS., *Der Gaius der Preußen*, in: *ZRG* 128, 2011, S. 239–262; DERS., *Fünf unveröffentlichte Briefe Savignys an Bethmann-Hollweg aus den Jahren 1816–1819*, ebd., S. 464–487; DERS., *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs vom 23.9.1816 und ein anonymer Aufsatz in der 'Allgemeinen Literatur-Zeitung'*, in: *TRG* 80, 2012, S. 171–209; DERS., *Wilhelm Studemund e il «martire illustre della paleografia»*, in: *SCDR* 25, 2012, S. 281–318; DERS., *Le prime trascrizioni del palinsesto di Gaio e il presunto «mistero» delle schede veronesi (BCapVr, Cod. DCCCIX)*, in: *IAH* 6, 2014, S. 77–109; DERS., *Le ultime lettere del carteggio di Niebuhr e Mai (febbraio 1828 – gennaio 1829)*, in: *MBAV* 20, 2014, S. 707–738; DERS., *La revisione del palinsesto veronese delle Istituzioni di Gaio e le schede di Bluhme*, in: *AUPA* 57, 2014, S. 387–438.

und drei Jahre lang im Dekanat der Juristischen Fakultät verantwortlich für die Betreuung der DAAD-Heidelberg-Stipendiaten⁶.

Das Europa der Wissenschaft existiert. Es mag auch dort gesucht werden, wo internationale Großprojekte organisiert werden müssen, um unterfinanzierten Universitäten das Weiterarbeiten zu ermöglichen. Es existiert aber jedenfalls dort, wo Forscher *sponte sua* über räumliche wie zeitliche Grenzen schauen und am Ende die Kultur des Nachbarn besser kennen als viele im Nachbarland selbst. Oft handelt es sich um solche Kulturelemente, deren Wert offenbar von „außen“ herausgearbeitet werden muss, damit die beobachtete Kultur selbst ihrer Schätze gewahr wird. Dass Italien und Deutschland Nachbarn sind in dem Sinne, dass den einen betrifft, was der andere tut, weiß die Rechtswissenschaft und namentlich die Rechtsgeschichte.

Dass man vom Nachbarn viel lernen kann, zeigt erneut dieses Buch. Es musste übersetzt werden, da Kenntnis der jeweils anderen Sprache außerhalb der Rechtsromanistik nicht immer vorausgesetzt werden kann. Es hat sich auch durch steten Dialog zwischen Übersetzerin und Autor verändert. Es stellt heute den besten verfügbaren Schlüssel zu aktueller Diskussion über Gaius, sein Werk und dessen Auswirkungen dar. Es beweist die Richtigkeit des Satzes, die Sprache Europas sei die Übersetzung: »La lingua dell'Europa è la traduzione«.

Die Juristische Fakultät der Ruperto Carola steht für eine Rechtswissenschaft, in der diese Sprache gepflegt wird, auch gegen Zeitströmungen. Sie hat die Drucklegung großzügig gefördert und damit nachhaltig einen Baustein zu dem Europa beigetragen, für das der Verfasser des „Glücksstern“ ebenso steht wie eine ganze Generation italienischer Romanisten⁷.

6 Ein Sammelband mit ausgewählten Arbeiten ist in Vorbereitung: CHR. BALDUS / S. SCHMON (Hg.), *Zivilprozess und historische Rechtserfahrung. Ausgewählte Forschungsberichte aus dem DAAD-Heidelberg-Programm 2010–2012*, Frankfurt a.M. 2015.

7 Vgl. A. CASTRO SÁENZ, *El Goyo veronés: nuevas perspectivas sobre un tema de siempre (Acotaciones en torno a una nueva generación de romanistas)*, in: SDHI 79, 2013, S. 627–652.

Es wäre an der Zeit, dass mehr Rechtswissenschaftler in Deutschland sich wieder um Entwicklungen unserer eigenen Rechtskultur kümmern, deren Bedeutung im Ausland durchaus präsent ist: anstatt im Übermaß diesem oder jenem Modethema zu folgen, das heute gefördert wird und morgen das Schicksal aller Eintagsfliegen erleiden wird. Denn auch der Forscher lebt nur einmal, und was Europa heute an Selbstvergewisserung verpasst, das wird es morgen nur unter großen Mühen nachholen können.

Christian Baldus

Abkürzungen

Bei den bibliografischen Angaben wurden folgende Abkürzungen verwendet:

A&A	Antike und Abendland. Beiträge zum Verständnis der Griechen und Römer und ihres Nachlebens
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie, hg. durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, Leipzig 1875–1912 (Nachdr. Berlin, 1967–1971)
Aevum	Aevum. Rassegna di scienze storiche, linguistiche e filologiche
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
ALL	Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik
Annaeus	Annaeus. Annales de la tradición romanística
ASI	Archivio Storico Italiano
Ateneo Veneto	Ateneo Veneto. Rivista semestrale di scienze, lettere e arti. Atti e memorie dell'Ateneo Veneto.
AUPA	Annali del Seminario giuridico dell'Università di Palermo
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bergomum	Bergomum. Bollettino della civica biblioteca
Bibliot. ital.	Biblioteca italiana: o sia giornale di letteratura, scienze ed arti
BIDR	Bullettino dell'Istituto di Diritto romano Vittorio Scialoja
Chiron	Chiron. Mittheilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts
CLA	Codices Latini Antiquiores edited by E. A. Lowe
CIR	The Classical Review
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie, hg. v. W. Killy / R. Vierhaus, München / Leipzig 1995–2003
DBF	Dictionnaire de biographie française, sous la direction de M. Prévost et J. Roman d'Amat, Paris 1933 ff.
DBGI	Dizionario Biografico dei Giuristi Italiani (XII-XX secolo), hg. v. I. Birocchi et al., Bologna 2013
DBI	Dizionario Biografico degli Italiani, hg. v. dem Istituto della Enciclopedia italiana fondata da G. Treccani, Roma 1960 ff.
DWDS	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
Enc. ital.	Enciclopedia italiana di Scienze, Lettere ed Arti, Roma 1929–1949
Eos	Eos. Commentarii societatis philologiae Polonorum
GJb	Goethe-Jahrbuch
GSR	German Studies Review
H&T	History and Theory. Studies in the Philosophy of History
HZ	Historische Zeitschrift
IAH	Iuris Antiqui Historia. An International Journal on Ancient Law

Ius commune	Ius commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt am Main
JJP	The Journal of Juristic Papyrology
Klio	Klio. Beiträge zur Alten Geschichte
Leonardo	Leonardo. Rassegna mensile della coltura italiana
Labeo	Labeo. Rassegna di diritto romano
MBAV	Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae
MEP	Minima epigraphica et papyrologica
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
NDB	Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.
ÖBL	Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, hg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Graz / Köln; Wien / Köln / Graz; Wien 1957 ff.
QF	Quaderni fiorentini per la storia del pensiero giuridico moderno
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
QLSD	Quaderni Lupiensi di Storia del Diritto
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
REHJ	Revista de Estudios Historico-Juridicos
Rg	Rechtsgeschichte. Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte
RIP	Revue de l'instruction publique en Belgique
Riv. st. dir. it.	Rivista di storia del diritto italiano
Riv. stor. ital.	Rivista storica italiana
RLJ	Revue de législation et de jurisprudence
S&C	Scrittura e civiltà
Scandia	Scandia. Tidskrift för historisk forskning
SCDR	Seminarios Complutenses de Derecho Romano
SDHI	Studia et documenta historiae et iuris
SML	Stimmen aus Maria-Laach (Katholische Blätter)
SStor	Storia della Storiografia
TRG	Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis / Revue d'histoire du droit / The Legal History Review
ZGR	Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft
ZNR	Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte
ZRG	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische Abteilung

Bei den Zitaten aus den handschriftlichen Quellen wurden die folgenden Sigle verwendet:

ABBAW	Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin
BAMi	Biblioteca Ambrosiana, Milano
BAV	Biblioteca Apostolica Vaticana, Città del Vaticano
BCapVr	Biblioteca Capitolare di Verona
BCV	Fondazione Museo del Tesoro del Duomo e Archivio Capitolare, Vercelli
BNC Roma	Biblioteca nazionale centrale di Roma
BNN	Biblioteca Nazionale di Napoli
BNU Torino	Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino
BSB	Bayerische Staatsbibliothek, München
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv – Preußischer Kulturbesitz, Berlin
KB	Kongelige Bibliotek, København
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
SBB-PK	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin
UA Berlin	Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin
UB Marburg	Universitätsbibliothek Marburg
UB Würzburg	Universitätsbibliothek Würzburg
ULB Bonn	Universitäts- und Landesbibliothek Bonn
WLB Stuttgart	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Hinweis

Bibliografische Angaben mit französischen oder deutschen Anführungszeichen, wenn diese Kursiv-, Fettdruck, Kapitalchen oder Sperrung enthalten, geben die Schreibweise des Originals wieder. Bei mehrmaliger Veröffentlichung desselben Beitrags folgen auf die Seitenangaben der ältesten Veröffentlichung die der späteren Veröffentlichungen in eckigen Klammern.

Editionskriterien der handschriftlichen Quellen

Bei Texten, die im Original in deutscher Kurrentschrift (Nrn. 1–9 und 17) abgefasst sind, wurden in Antiqua geschriebene Wörter und Namen kursiv wiedergegeben. Unterstreichungen werden originalgetreu wiedergegeben; dabei wurde die Unterscheidung zwischen einfachen, doppelten und gestrichelten Unterstreichungen übernommen. Diese Entscheidung, ebenso wie diejenige, nicht in die ursprüngliche Rechtschreibung einzugreifen, Abkürzungen nicht aufzulösen und die Satzzeichen = o – nicht mit Semikolon, Doppelpunkt oder Punkt wiederzugeben, ist einem Editionsverständnis geschuldet, das darauf bedacht ist, den Text so originalgetreu wie nur möglich wiederzugeben und Eingriffe des Herausgebers auf ein Minimum zu begrenzen.

In anderen Ausgaben hingegen werden Unterstreichungen entweder gesperrt oder kursiv wiedergegeben. Beide Systeme fanden ihre Rechtfertigung in einer den heutigen Maßstäben nicht mehr entsprechenden Reprinttechnik; sie haben daher keine Berechtigung mehr, zumal viele Verlage das *editing* mittlerweile häufig dem Autor überlassen und sich aufs *printing* beschränken. Abgesehen davon wird dem Leser bei Wiedergabe von Unterstreichungen mit Kursivschreibung oder Sperrung die Möglichkeit genommen, selbst festzustellen, ob es sich im Original um einfache, doppelte und oder gestrichelten Unterstreichungen handelt.

Auch die Absätze wurden so wiedergegeben, wie sie im Original gesetzt sind. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass Niebuhr Absätze in seinen Briefen nicht, wie bei anderen Autoren üblich, mit einer Einrückung beginnen lässt. Ein neuer Absatz lässt sich jedoch daran erkennen, dass die letzte Zeile des vorhergehenden Absatzes nicht bis zum rechten Zeilenrand ausgeschrieben ist. Herausgeber der Briefe Niebuhrs haben daher möglicherweise mit Schwierigkeiten zu rechnen, wenn die betreffende Zeile nicht bis zum Rand ausgeschrieben wurde, die Zeile, mit der der nachfolgende Satz beginnt, dennoch zu einem neuen Absatz zu gehören scheint. In solchen Fällen ist es zweckmäßig, sich am Sinn des Textes zu orientieren und von Fall zu Fall zu entscheiden, ob die neue Zeile zugleich auch der Beginn eines neuen Absatzes ist. Allerdings sollten dabei die stilistischen Besonderheiten der handschriftlichen Briefe Niebuhrs nicht aus den Augen gelassen werden.

Orthographie und Zeichensetzung wurden weder modernisiert noch vereinheitlicht. Der Seitenwechsel wurde mit | gekennzeichnet, der Wechsel des Blatts mit ||, jeweils gefolgt von der Seitenzahl und einem ^[r] (*Recto*) bzw. ^[v] (*Verso*) in eckigen Klammern.

Wörter, die in den Handschriften über oder unter der Zeile eingefügt wurden, sind in der Transkription mit [^] _v gekennzeichnet. Wo der Text aufgrund von Rissen oder sonstigen Beschädigungen des Papiers nicht mehr lesbar ist, wurden sicher rekonstruierbare Ergänzungen in eckige Klammern [] gesetzt. Wo runde Klammern stehen, ist dies auch im Ausgangstext der Fall. Ergänzungen von Buchstaben, die in den Originalen aus Versehen oder Vergesslichkeit fehlen, stehen in spitzen Klammern < >.

Abkürzungen wurden nicht ausgeschrieben, einzige Ausnahme diejenige, die in deutscher Kurrentschrift einem ‚p‘ gleicht, daher gemeinhin als „perge“ ausgeschrieben wird, jedoch aus der tironischen Note ‚7c‘ abgeleitet ist („et c“, in Frakturschrift übertragen mit dem Druckbuchstaben ‚x:‘) und deshalb in ‚etc.‘ aufgelöst wird.

Alle anderen im Text vorkommenden Abkürzungen sind folgendermaßen auszuschreiben:

I: in den Dokumenten auf Deutsch

Anm.	Anmerkung
B.	Band
betrℓ.	betreffend
beyℓ.	beyliegend (beiliegend)
Bibℓ	Bibliothekar
D. / Dr. / Dr:	Doctor (Doktor)
desin.	desinit
d. h.	das heißt
d. J.	dieses Jahres
Dec.	December
dgℓ.	dergleichen
Ew.	Ewer (Euer / Eure)
ff.	folgende
h.	heilig
Hdschr.	Handschrift

H.	Heilig
Hℓ. / H. / Hr.	Herr
<i>incip.</i>	<i>incipit</i>
JH.	Jahrhundert
Königℓ. / Königℓ	Königlicher / Königliche / Königliches
M ^{lle}	Mademoiselle
Mspt	Manuscript (Manuskript)
Mss. / mss.	<i>Manuscripta</i>
N. / No. / N ^o	Numero
NS.	Nachschrift
Oct.	October (Oktober)
<i>p.</i>	<i>pagina</i>
<i>pr:</i>	<i>praesentatum</i>
P.	Professor
Rec.	Recension
rℓ.	Reichsthaler (Reichstaler)
S.	Seite
Sept.	September
S. ^r	Seiner
u. / u	und
u.s.w.	und so weiter
v.	von
vermuthℓ	vermuthlich (vermutlich)
Vf.	Verfasser
v. J.	vorigen Jahres
v. M.	vorigen Monat(e)s
z.B.	zum Beyspiel (zum Beispiel)

II: in den Dokumenten auf Italienisch

Ab.	Abate
Accad.	Accademia
affez. ^{mo}	affezionatissimo
B. ^{ca}	Biblioteca
C.	Conte
col. ^{mō}	colendissimo
divot. ^{mo}	divotissimo
d ^e	detto
ec.	eccetera

ediz.	edizione
I.ma	Illustrissima
Imp.	Imperiale
ital. ^a	italiana
Mons. / Monsig.	Monsignor
ms.	manoscritto
mss.ti	manoscritti
oblig. ^{mo}	obligatissimo (obbligatissimo)
oss. ^{mo}	ossequentissimo
p. / pag. / pag ^a	pagina
p̄	per
P.rōne	Padrone
pregiat. ^{mō}	pregiatissimo
P.S.	Post scriptum
q ^a	questa
R.	Regio / Regia
ser. ^{rē}	servitore
Sig. ^r	Signor
V. ^a E. ^a / V. ^a E. ^{zā} / V. ^a Ecc. ^{za}	Vostra Eccellenza
V. R.	Vostra Riverenza
V. ^a S. ^a / V. S.	Vostra Signoria
&c	etcetera
7bre	settembre
8bre	ottobre

III: in den Dokumenten auf Französisch

aff: étrang:	affaires étrangères
aff. ^{né}	affectionné
G. ¹	Général
Imp. ¹	Impérial
M. ^r / M. ^r / Mr:	Monsieur
S. A.	Son Altesse
&	et

Wenn uns aber die durch viele Geschlechter fortgesetzte Ausbildung unserer Wissenschaft einen reichen Gewinn darbietet, so entspringen uns ebendaher auch eigenthümliche große Gefahren. In der Masse von Begriffen, Regeln und Kunstausdrücken, die wir von unsren Vorgängern empfangen, wird unfehlbar der gewonnenen Wahrheit ein starker Zusatz von Irrthum beygemischt seyn, der mit der traditionellen Macht eines alten Besitzstandes auf uns einwirkt und leicht die Herrschaft über uns gewinnen kann. Um dieser Gefahr zu begegnen, müssen wir wünschen, daß von Zeit zu Zeit die ganze Masse des Überlieferten neu geprüft, in Zweifel gezogen, um seine Herkunft befragt werde. Dieses geschieht, indem wir uns künstlich in die Lage versetzen, als hätten wir das überlieferte Material einem Unkundigen, Zweifelnden, Widerstrebenden mitzutheilen. Die angemessene Stimmung für eine solche prüfende Arbeit ist die der geistigen Freyheit, der Unabhängigkeit von aller Autorität; damit aber dieses Freyheitsgefühl nicht in Übermuth ausarte, muß das heilsame Gefühl der Demuth hinzutreten, die natürliche Frucht unbefangener Erwägung der Beschränktheit unsrer persönlichen Kräfte, welche allein jene Freiheit des Blicks zu eigenen Leistungen befruchten können.

F.C. VON SAVIGNY, *Vorrede*, in: *System des heutigen Römischen Rechts*,
Bd. I, Berlin 1840, S. XI–XII.



Porträt von Barthold Georg Niebuhr (1776–1831)

Lithografie von J. Neusser

Prolog

Zufall oder Berechnung?² Diese Frage stellt sich dem, der sich an die Rekonstruktion der Geschichte der Wiederentdeckung der Gaius-Institutionen¹ und des sog. *Fragmentum de iure fisci*² macht³. Georg Barthold Niebuhr⁴ ent-

- 1 BCapVr, Cod. XV (13), der unter den Schriften des Heiligen Hieronymus und anderer christlicher Autoren (CLA IV 486–487) die *Institutiones* des Gaius überliefert (CLA IV 488). Im systematischen Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek von Verona, das vom Domherrn Agostino Rezzani bzw. Reggiano 1625 erstellt wurde (BCapVr, Cod. MXXXIX, fasc. VI, Bl. LXXXII–LXXXVI), hatte diese Handschrift die Signatur „Quarti forma, N. 24“: vgl. G. TURRINI (Hg.), *Indice dei codici capitolari di Verona redatto nel 1625 dal canonico Agostino Rezzani. Testo critico rapportato al Catalogo di D. Antonio Spagnolo*, Verona 1965, S. II, S. 21 und S. 30. Anderer Ansicht, aber ohne Quellenangabe, F. BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese in trasparenza. Genesi e formazione del testo delle Istituzioni di Gaio*, Bologna 2012, S. 9, nach dem der Kodex bei Rezzani die Nummer 26 als Signatur gehabt haben soll. Für einen ersten Überblick zu dieser Handschrift s. S. MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare di Verona. Catalogo descrittivo redatto da don Antonio Spagnolo*, Verona 1996, S. 64–67. Anders als jüngst von Briguglio behauptet (BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 296–309), gibt es keine Anhaltspunkte für eine unbedingt vorjustinianische Datierung der Gaius-Handschrift. Die gegenteilige Überzeugung basiert auf einer falschen Auslegung des justinianischen Abkürzungsverbots in Handschriften der *Digesta*, der *Institutiones Iustiniani* und des *Codex Iustinianus repetitae praelectionis*.
- 2 Zum sog. *Fragmentum de iure fisci* (CLA IV 475) s. R. SEIDER, *Paläographie der lateinischen Papyri*, Bd. II,2: *Juristische und christliche Texte*, Stuttgart 1981, S. 91 [Nr. 30]; MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 50.
- 3 Dazu s. I.F.L. GOESCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV e codice rescripto Bibliothecae Capitularis Veronensis auspiciis Regiae Scientiarum academiae Borussicae nunc primum editi. Accedit fragmentum veteris iurisconsulti de iure fisci ex aliis eiusdem Bibliothecae membranarum transcriptum, cum tabulis aereis*, Berolini, apud G. Reimer, 1820, S. VII–XIV [= *Gaii Institutionum commentarii IV. E codice rescripto Bibliothecae Capitularis Veronensis a Frid. Bluhmio iterum collato secundum edidit Io. Frid. Lud. Goeschen. Accedit fragmentum veteris iurisconsulti de iure fisci ex aliis eiusdem Bibliothecae membranarum transcriptum*, Berolini, impensis Georg. Andr. Reimeri, 1824, S. IX–XVI]; E. GLASSON, *Étude sur Gaius et sur quelques difficultés relatives aux sources du droit romain. Nouvelle édition, complètement refondue*, Paris, A. Durand et Pedone-Lauriel, Éditeurs / G. Pedone-Lauriel, Successeur, 1885 (Nachdr. Roma 1965), S. 171–174; H.L.W. NELSON, *Überlieferung, Aufbau und Stil von Gai Institutiones*, Leiden 1981, S. 3–5, und C. VANO, «Il nostro autentico Gaio». *Strategie della Scuola storica alle origini della romanistica moderna*, Napoli 2000, S. 121–128 [= *Der Gaius der Historischen Rechtsschule. Eine Geschichte der Wissenschaft vom römischen Recht*, Frankfurt am Main 2008, S. 101–109]; s. a. J.M. COMA FORT, *Índice comentado de las colecciones de fuentes del Corpus iuris civilis*, Cizur Menor 2008, S. 245–253; M. VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, in: *SCDR* 22, 2009, S. 436 f.; DERS., *Der Gaius der Preußen*, in: *ZRG* 128, 2011, S. 241 f.; DERS., *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, Torino 2012 (dazu die Rezensionen von U. MANTHE, in: *IAH* 5, 2013, S. 191–198; CHR.M. GRAFINGER, in: *MIÖG* 121/2, 2013, S. 527–529; F. LAMBERTI, in: *QLSD* 3, 2013, S. 258–260; P. LAZO, in: *REHJ* 35, 2013, S. 880–882; T. GIARO, in: *EoS* 100, 2013, S. 366–368; S. MEDER, *Die Entdeckung der Institutionen des Gaius: Zufall oder Notwendigkeit?* Zu Mario Varvaro, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, G. Giappichelli, Torino 2012, 203 S., in: *Annaeus* 10, 2013, S. 55–67; J.M. COMA FORT, «Ein entdecktes juristisches Ineditum»: *a propósito del descubrimiento de las Institutiones de Gayo*, in: *SDHI* 79, 2013, S. 653–686; A. MAZZACANE, in: *ZRG* 131, 2014, S. 549–551; F. BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, in: *MEP* 10, 2007, S. 143–146; DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture del codice veronese delle Institutiones*, Bologna 2008, S. 6–13; DERS., *Barthold Georg Niebuhr und die Entdeckung der Gaius-Institutionen – tatsächlich ein „Glücksstern“?*, in: *ZRG* 128, 2011, S. 263–297.

deckte beide Texte im Jahr 1816 in der Stiftsbibliothek von Verona⁵. Die zum Thema existierende Forschung zeichnete aus den in gedruckten und handschriftlichen Quellen zugänglichen Informationen ein Gesamtbild von Umständen, innerhalb derer sich die Wiederentdeckung des Veroneser Gaius vollzogen habe. Die Beweise oder vielmehr Indizien, die man dies-

- Bruglios grundlegende Annahme, die beeinflusst ist von G.B.C. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca di Verona, Parte I, Lib. I e II*, Verona 1888 (der in einem einzigen Text alle in verschiedenen Heften des Archivio Veneto 1874 bereits abgedruckten Beiträge versammelt), insbes. S. 190–192 [Nachdr. Verona 1993, hg. v. G.P. MARCHI, S. 192–194], erscheint in ihrer zentralen Aussage leicht abgeändert in DERS., *Gai Codex rescriptus*, in: *Gai Codex rescriptus* [!] in *Bibliotheca Capitulari Ecclesiae Cathedralis Veronenensis curavit Philippus Bruglio* [Memorie Vive. Testi Antichi Recuperati, hg. v. I. PIRO, 1], Firenze 2012, S. 29–39, sowie in DERS., *Il Codice Veronese*; A. CASTRO SÁENZ, *El Gaijo veronés: nuevas perspectivas sobre un tema de siempre* (Acotaciones en torno a una nuova generación de romanistas), in: SDHI 79, 2013, S. 627–652; U. MANTHE, *Gaijo, il Veronese e gli editori*, in: AUPA 57, 2014, S. 353–382.
- 4 Zu Niebuhr (1776–1831) s. F. PERTHES / D. HENSLE (Hg.), *Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde*, Bd. I / II, Hamburg, Verlag von Friedrich Perthes, 1838; Bd. III, Hamburg, Verlag von Friedrich Perthes, 1839; F.C. VON SAVIGNY, *Erinnerungen an Niebuhr's Wesen und Wirken, durch seine Briefe veranlaßt*, in: PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. III, S. 341–368 [wiederveröffentlicht in: *Vermischte Schriften*, Bd. IV, Berlin, Bei Veit und Comp., 1850, S. 209–254]; J. CLASSEN, *Barthold Georg Niebuhr. Eine Gedächtnisschrift zu seinem hundertjährigen Geburtstage den 27. August 1876*, Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1876; F.[R.] EYSENHARDT, *Barthold Georg Niebuhr. Ein biographischer Versuch*, Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1886; H. NISSEN, *Niebuhr, Barthold Georg*, in: ADB 23, Leipzig 1886 (Nachdr. Berlin 1970), S. 646–661; H. DREYHAUS, *Niebuhr auf der Flucht der preußischen Behörden 1806/07. Zugleich eine Beurteilung der Lebensnachrichten*, in: HZ 14 [= 110], 1913, S. 91–103; L. LORENZ, *Einleitung*, in: L. LORENZ (Hg.), *Barthold Georg Niebuhr. Briefe und Schriften*, Berlin 1918, S. 13–47; D. GERHARD, *Zur Einführung*, in: D. GERHARD / W. NORVIN (Hg.), *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. I: (1776–1809), Berlin 1926, S. XII–CXXI; W. NORVIN, *Barthold Georg Niebuhr und den historische kritik. I hundredaaret for hans død*, in: Scandia 4, 1931, S. 155–170; U. WILKEN, *Eine Gedächtnisrede auf Barthold Georg Niebuhr*, Bonn 1931; A. MOMIGLIANO, *Niebuhr, Barthold Georg*, in: Enc. ital. 24, Roma 1934, S. 799–801; J.E. SANDYS, *A History of Classical Scholarship*, Bd. III: *The eighteenth century in Germany, and the nineteenth century in Europe and the United States of America*, Cambridge 1908–1920 (Nachdr. New York 1958), S. 77–82; F. HANUS, *Die preußische Vatikanengesandtschaft 1747–1920*, München 1954, S. 154–195; H. BENGTON, *Barthold Georg Niebuhr und die Idee der Universalgeschichte des Altertums. Würzburger Rektoratsrede, gehalten am 11.5.1960 zum 378. Stiftungsfest der Julius-Maximilians-Universität, Würzburg* [1960]; J. STRAUB, *Barthold Georg Niebuhr 1776–1831*, in: *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn*, Bd. I: *Geschichtswissenschaften*, Bonn 1968, S. 49–78; S. RYTKÖNEN, *Barthold Georg Niebuhr als Politiker und Historiker. Zeitgeschehen und Zeitgeist in den geschichtlichen Beurteilungen von B. G. Niebuhr*, Helsinki 1968; R. BRIDENTHAL, *Was there a Roman Homer? Niebuhr's Thesis and Its Critics*, in: H&T II, Nr. 2, 1972, S. 193–213; H. WARNECKE, *Leben und Wirken Barthold Georg Niebuhrs*, in: Klio 60, 1978, S. 541–552; H. HERZ, *Niebuhr im preußischen Staatsdienst*, in: Klio 60, 1978, S. 553–568; B.C. WITTE, *Der preußische Tacitus. Aufstieg, Ruhm und Ende des Historikers Barthold Georg Niebuhr 1776–1831*, Düsseldorf 1979; P.H. REILL, *Barthold Georg Niebuhr and the Enlightenment Tradition*, in: GSR 3, 1980, S. 9–26; R. WERNER, *Barthold Georg Niebuhr und der Aufbau der frühromischen Chronologie*, in: Chiron 12, 1983, S. 363–408; K. CHRIST, *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*, Darmstadt 1989, S. 26–49; A. HEUSS, *Näheres zu Niebuhr. Zur 150. Wiederkehr seines Todestages am 2. Januar 1980*, in: A&A 27, 1981, S. 1–33; H.W. BLANKE, *Die Kritik der Alexanderhistoriker bei Heyne, Heeren, Niebuhr und Droysen. Eine Fallstudie zur Entwicklung der historischen-philologischen Methode in der Aufklärung und im Historismus*, in: SStor 13, 1988, S. 106–127; CHR. VON MALTZAHN, *Niebuhr, Barthold Georg (1776–1831)*, in: R. VOM BRUCH / R.A. MÜLLER (Hg.), *Historikerlexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, München 1991, S. 223 f.; R. HANSEN, *Die wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge der Entstehung und der Anfänge der modernen Geschichts-*

bezüglich zu finden glaubte, führten zu Urteilen, die sich nicht nur in der allgemeinen Einschätzung eines zweifellos entscheidenden Moments in der Erforschung des Römischen Rechts in Deutschland und anderen kontinentaleuropäischen Ländern niederschlugen, sondern auch in der Würdigung der Person Niebuhrs.

Auch in neuester Zeit hat die Auswertung der Quellen wieder zu höchst unterschiedlichen, einander geradezu widersprechenden Interpretationen geführt. Einerseits wurde behauptet, Niebuhr habe schon gewusst, was er in Verona zu suchen habe, habe die Früchte der Arbeit anderer geerntet, denen die Existenz des die Gaius-Institutionen überliefernden Palimpsests bereits bekannt war, habe möglicherweise sogar in geheimer Mission gehandelt⁶. Andererseits wurde ihm vorgeworfen, er sei uninformiert gewesen, habe Informationen, die andere deutsche Forscher gehabt hätten, seinerseits nicht gehabt – Informationen, die ein Gelehrter seines Formats nicht hätte nicht haben können⁷. Das Oszillieren zwischen diesen beiden Schlüssen macht deutlich, wie eine parteiische und unvollständige Quellenlektüre zu Rekonstruktionen führen kann, wie sie weiter voneinander entfernt kaum sein könnten.

Die den damaligen Ereignissen zugrundeliegenden Tatsachen müssen daher noch einmal genauer unter die Lupe genommen werden, ohne sich dabei von Urteilen leiten zu lassen, die – wie man sehen wird – auf Neid und persönlichen Ressentiments basierten. Innerhalb einer solchen kritischen Reflexion lohnt es sich, angesichts der Fülle des zugänglichen Mate-

wissenschaft, in: R. HANSEN / W. RIBBE (Hg.), *Geschichtswissenschaft in Berlin um 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen*, Berlin / New York 1992, S. 18–36; DERS., *Barthold Georg Niebuhr als Begründer der modernen Geschichtswissenschaft*, in: *Jahrbuch für Schleswig-Holstein* 22, 2011, S. 9–25; B. WOLF-DAHME, *Niebuhr, Barthold Georg*, in: *BKl* 6, Herzberg 1993, Sp. 717–721; G. WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, Stuttgart 1993, *passim*; DERS., *Niebuhr, Barthold Georg*, in: *NDB* 19, Berlin 1999, S. 219–221, mit weiterer Literatur; W. NIPPEL, *Niebuhr, Barthold Georg*, in: *DBE* 7, München 1998, S. 403; DERS., *Barthold Georg Niebuhr und die Begründung der modernen Althistorie*, in: A.M. BAERTSCHI / C.G. KING (Hg.), *Die modernen Väter der Antike. Die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts*, Berlin / New York 2009, S. 87–113; H. KLUETING, *Niebuhr, Barthold Georg*, in: *RGK* 6, Tübingen 2003, S. 294 f.; M. VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs vom 23.9.1816 und ein anonymer Aufsatz in der 'Allgemeinen Literatur-Zeitung'*, in: *TRG* 80, 2012, S. 171–209.

5 Zur Stiftsbibliothek von Verona und ihrer Geschichte s. E. PERUZZI, *Verona. Biblioteca Capitolare*, in: G.M. CAO ET AL. (Hg.), *Catalogo dei manoscritti filosofici nelle biblioteche italiane*, Bd. 8: Firenze, L'Aquila, Livorno, Prato, Siena, Verona, Firenze 1996, S. 137–142, mit weiterer Literatur in Fn. 2; A. PIAZZI (Hg.), *Biblioteca Capitolare · Verona*, Fiesole 1994, S. 13 ff.

6 S. unten, Kap. III, § 1.

7 S. unten, Kap. III, § 8.

rials, einige Seiten eines faszinierenden Kapitels der Geschichte des frühen 19. Jahrhunderts nochmals aufzuschlagen, die unter verschiedenen Gesichtspunkten eine Untersuchung wert sind.

Eine Neuverhandlung kann Klarheit in einige Ereignisse bringen, die, betrachtet man sie nicht unvoreingenommen, geeignet wären, ein schlechtes Licht auf Niebuhrs wissenschaftliche Lauterkeit zu werfen. Es soll jedoch nicht darum gehen, ein Plädoyer zu Niebuhrs Verteidigung zu halten oder einen zu Unrecht Verleumdeten zu rehabilitieren, es soll auch nicht darum gehen, eine Geschichte, die schon so oft erzählt wurde, ein weiteres Mal zu erzählen. Es geht vielmehr darum, eine Reihe von Umständen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken und sie mit dem nötigen Abstand zu betrachten, der die Klarheit des Urteils erst möglich macht. Es soll verhindert werden, dass sich innerhalb der Geschichtsschreibung eine Vorstellung verfestigt, die bei genauerem Hinsehen einer überkommenen Feindseligkeit geschuldet ist, die Person und Werk Niebuhrs in ein negatives Licht rückte und die in einer vergifteten Atmosphäre voller heute nicht mehr berechtigter Anschuldigungen und Verdächtigungen entstanden war. Darüber hinaus wird man einem Mann besser gerecht, dessen Biografie darauf wartet, von Grund auf neu geschrieben zu werden; und zwar auf der Grundlage einer fruchtbareren und objektiveren Bewertung, als es bislang der Fall war.

Diesbezüglich ist anzumerken, dass einige Quellen, auf die sich dieses Vorhaben stützt, gegenwärtig nur in Ausgaben vorliegen, in denen die Texte nicht immer originalgetreu wiedergeben werden. Das war Anlass, sie einer Überprüfung in den Autographen zu unterziehen und in einigen Fällen völlig neu zu edieren⁸. Bei Niebuhrs Briefen darf insbesondere nicht vergessen werden, dass etliche mit absichtlichen Weglassungen oder Änderungen veröffentlicht wurden⁹.

8 Einige der nochmals überprüften Texte werden auszugsweise hier im Text oder vollständig im Anhang (unten, S. 149–223) wiedergegeben.

9 S. dazu E. ROSENSTOCK, *Die Zuverlässigkeit der „Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr“*, in: HZ 14 [= 110], 1913, S. 566–573; L. LORENZ, *Vorwort*, in: LORENZ, *Barthold Georg Niebuhr. Briefe und Schriften*, S. 9; RYTKÖNEN, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 11 f.; WARNECKE, *Leben und Wirken*, S. 551; S. TROVATO, *Una lettera a Barthold Georg Niebuhr di Jacopo Morelli: la decadenza culturale dell'Italia all'inizio della Restaurazione*, in: Ateneo Veneto 193, terza serie, 5/II, 2006, S. 198, Fn. 12; vgl. GERHARD, *Zur Einführung*, S. CXVII–CXCI; E. VISCHER, *Vorrede*, in: B.G. NIEBUHR, *Briefe · Neue Folge · 1816–1830*, hg. v. E. VISCHER, Bd. I: *Briefe aus Rom (1816–1823)*, Bern / München 1981, S. 19; VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 175. Die Änderungen in den von Dore Hensler (1770–1860) und Friedrich Perthes (1772–1843) in den „Lebensnachrichten“ veröffentlichten Briefen werden von Perthes im Vorwort zum ersten Band damit

Der Inhalt anderer Quellen hingegen wurde bislang nur abschnittsweise oder als Zusammenfassung wiedergegeben, wobei eine Reihe von Nachrichten ganz weggelassen wurde, die sich als wichtiger erweisen könnten, als es die Herausgeber für möglich hielten¹⁰. Andere Dokumente wiederum schlummern bis heute in Bibliotheken und Archiven und warten nur darauf, die reichen Informationen, die sie enthalten, freigegeben zu dürfen.

Die Entscheidung, einige Dokumente vollumfänglich zu veröffentlichen, soll verhindern, dass das, was sie enthalten und was nur innerhalb ihres Kontextes verständlich ist, falsch bewertet werden könnte. In der Tat kommt

erklärt, dass die Zeit noch nicht reif gewesen sei, offen über alles Niebuhr Betreffende zu sprechen (vgl. F. PERTHES, *Vorwort*, in: PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. I, S. III). Auch in den von Hans Delbrück (1848–1929) veröffentlichten Transkripten der Briefe an Gneisenau wurden einige Stellen ganz ausgelassen, zum Beispiel im Brief aus Rom vom 28.5.1817, in dessen Schlussteil ohne Hinweis ein ganzer Abschnitt gestrichen wurde, in dem Niebuhr sich über Prinz Heinrich von Preußen (1781–1846) auslässt. Daneben enthält der Brief, ebenso wie ein Brief an den Kronprinzen, antisemitisch gefärbte Ansichten. Auch in der Ausgabe von Dietrich Gerhard (1896–1985) und William Norvin (1878–1940), der sog. Alten Folge (zitiert oben, Fn. 4), werden Niebuhrs Texte nie vollständig wiedergegeben, sondern mit einem summarischen Hinweis auf eine Signatur veröffentlicht, die heute nicht mehr in jedem Fall der entspricht, die den Herausgebern damals vorgelegen hatte. Auch diese Transkripte enthalten Flüchtigkeitsfehler und sind in der Rechtschreibung häufig modernisiert oder normalisiert. In ideeller Weiterführung der „Alten Folge“ veröffentlichte der Schweizer Historiker Eduard Vischer (1903–1996) zwischen 1981 und 1984 vier Bände, die sog. Neue Folge, die die Briefe Niebuhrs von 1816 bis zu seinem Tod enthalten. Auch hier ist die Ausgabe, obwohl ihr andere Kriterien zugrundelagen als der „Alten Folge“, nicht frei von Ungenauigkeiten und folgt nicht immer der Schreibweise des Originals.

- 10 Der Inhalt mancher Briefe wird von Vischer bisweilen in Form von Zusammenfassungen (Regesten) wiedergegeben, bei denen die Auswahl der Informationen von der persönlichen Vorliebe des Herausgebers abhängt, der dabei wichtige Nachrichten oder Geschehnisse unerwähnt lässt. In anderen Fällen wiederum entschied sich Vischer für Texte vorausgegangener Ausgaben (unter Beifügung des Hinweises „Nach Druck“), z. T. mit Eingriffen und Korrekturen, ohne aber die Originale persönlich eingesehen zu haben. Da er häufig mit Fotokopien bzw. Mikrofilmen arbeitete, hatte er mit Problemen zu kämpfen, die er bei Verwendung des Originals nicht gehabt hätte. In einigen Fällen vergaß Vischer, bestimmte Wörter aus dem Text zu transkribieren, während er in anderen nicht bemerkte, dass ein Wort in Wirklichkeit erst später in den Text eingefügt wurde. Eine Überprüfung am Original erlaubt hier nicht nur, diesen Umstand dem Leser mitzuteilen, sondern auch zu verifizieren, ob die Einfügung unplausibel ist. Unter den Wörtern, die Vischer zu transkribieren vergaß, sind solche, die die Bedeutung des Textes ins Gegenteil verkehren. Darüber hinaus brachte Vischer im Vorwort zum ersten Band der „Neuen Folge“ klar zum Ausdruck, dass ihm bewusst sei, dass die Edition der Briefe unvollständig sei. Dabei wies er darauf hin, dass es wahrscheinlich sei, dass das Deutsche Zentralarchiv in Merseburg neben den offiziellen Dokumenten auch (ihm nicht zugängliche) Briefe aufbewahre, die privaten Inhalt hätten. Im Laufe der Edition blieb er bei dieser Ansicht, vor allem in Bezug auf einige Briefe, die er selbst nicht hatte finden können, die jedoch in anderen Briefen erwähnt werden. Dennoch erscheint Vischers Entscheidung, Briefe privaten Inhalts zu veröffentlichen, während er gleichzeitig Briefe weglässt, die die öffentlichen Ämter Niebuhrs berühren, fragwürdig, besonders wenn man Niebuhrs Persönlichkeit Rechnung tragen will, zu der Wilhelm von Humboldt (1767–1835) bemerkt: „Niebuhr spielt unter den Gelehrten den Staatsmann, unter den Staatsmännern den Gelehrten.“ Eine Abwägung aller dieser Umstände lässt eine Neuedition des Niebuhrschen Briefwechsels, die auch die bisher nicht veröffentlichten Briefe enthalten soll, als notwendig erscheinen.

es schnell zu Missverständnissen, wenn man Texte, auf deren Grundlage man Geschichte rekonstruiert, ohne ihren Kontext liest, oder, noch schlimmer, sich von früheren Interpretationen leiten lässt, ohne diese auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft zu haben¹¹.

Diejenigen, die wie Niebuhr auf der Suche nach neuen Quellen die von anderen Wissenschaftlern ausgetretenen Pfade der Geschichtsschreibung verlassen, wissen, dass solche Quellen für den, der in der Vergangenheit mit Geduld nach ihren Spuren sucht, reichlich sprudeln werden.

Die Tatsachen, die bisher noch nicht edierte Quellen offenbaren, sind wie die Steinchen eines Mosaiks, dessen Detail- und Nuancenreichtum sich erst aus der Nähe erschließt; so muss jede Tatsache, will man nicht ein verdrehtes Bild der Ereignisse, für sich gewürdigt werden. Der Eigenwert eines jeden Steinchens erschöpft sich nicht darin, eine um sich selbst kreisende Bildung mit Details anzureichern, er besteht vielmehr in der Möglichkeit, das, was wir wissen, auch richtig zu bewerten.

11 Vgl. z.B. unten, Kap. III, §§ 4–5.

I. Kapitel: Die Vorgeschichte

1. Die Reise nach Rom und die Wiederentdeckung der Veroneser Handschriften

Im Juli 1816 reiste Niebuhr, frisch und zum zweiten Mal (mit der Nichte seiner Schwägerin Dore Hensler) verheiratet, nach Rom, wohin er von Friedrich Wilhelm III. von Preußen¹ als Botschafter und bevollmächtigter Minister entsandt worden war². Zu dieser Zeit saß Pius VII.³ auf dem Stuhle Petri. Niebuhr sollte mit Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi⁴ eine Neuordnung der katholischen Kirche auf preußischem Gebiet aushandeln und ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl abschließen – eine heikle Angelegenheit⁵. Die Verhandlungen, die verschiedene Aspekte der Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und dem Vatikan⁶ berührten, zogen sich wider

-
- 1 Zu Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770–1840) s. [J. VON] HARTMANN, *Friedrich Wilhelm III.*, in: ADB 7, Leipzig 1878 (Nachdr. Berlin 1968), S. 700–729; H. HAUSSEHERR, *Friedrich Wilhelm III.*, in: NDB 5, Berlin 1961, S. 560–563, mit Bibliografie.
- 2 Entgegen der ursprünglichen Absicht der preußischen Regierung wurde Niebuhr auf Bitte des Kardinals Ercole Consalvi (1757–1824) in Doppelfunktion als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Rom entsandt: s. HANUS, *Die preußische Vatikanengesandtschaft*, S. 157 f. Zunächst war Niebuhrs Abreise für den Herbst 1815 vorgesehen, sie wurde jedoch im letzten Moment infolge des Todes seiner ersten Frau Amalie, geb. Behrens (1773–1815), im Juli verschoben; zu entnehmen dem Briefwechsel zwischen Savigny und Ringseis, Berlin 4.8.1815, in O. PFÜLF, *Friedrich Karl von Savigny als Ireniker*, in: SML 66, 1904, S. 35–38 (hier S. 37): »Niebuhr hat seine Frau verloren und geht diesen Herbst als Gesandter nach Rom.« Im Herbst 1815 bat Niebuhr seine Schwägerin Dore Hensler um ihre Hand, diese lehnte jedoch ab, da sie einen am Totenbett ihres ersten Mannes geleisteten Eid nicht brechen wollte. Daraufhin heiratete er Dores Nichte Margarethe Luise Hensler (1787–1831), „Gretchen“, die zehn Jahre jünger war als er selbst. Nach der Trauung und der Ernennung zum Botschafter reiste Niebuhr schließlich nach Rom. Zum Tag der Abreise wurde der 13. Juli bestimmt: s. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 6.7.1816, in PERTHES / HENSLENER *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 170 f. [Nr. 310]. Am 20. Juli war Niebuhr immer noch in Berlin, auch wenn er sich dem Kronprinzen und zukünftigen Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) bereits empfohlen hatte: s. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 20.7.1816, in PERTHES / HENSLENER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 171 f. [Nr. 311]. Am 22. Juli reiste Niebuhr ab: s. NISSEN, *Niebuhr*, S. 655; WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 491.
- 3 Barnaba Niccolò Maria Luigi Chiaramonti (1742–1823) war von 1800 bis zu seinem Todesjahr unter dem Namen Pius VII. Oberhaupt der Katholischen Kirche. Zu ihm s. B. BLISCH, *Pius VII.*, in: BBKL 7, Herzberg 1994, Sp. 670–674, mit Bibliografie.
- 4 Zu Consalvi (1757–1824) s. A. ROVERI, *Consalvi, Ercole*, in: DBI 28, Roma 1983, S. 33–43; FR.W. BAUTZ, *Consalvi, Ercole*, in: BBKL I, Hamm 1990, Sp. 1117–1119, mit weiterer Literatur.
- 5 Vgl. PERTHES / HENSLENER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 115 f.; EYSSENHARDT, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 190.
- 6 Diese Aspekte werden angesprochen bei HERZ, *Niebuhr im preußischen Staatsdienst*, S. 566. Neben der Neuordnung der Diözesengebiete kamen in den Verhandlungen weitere Themen zur Sprache wie etwa die Ernennung der katholischen Bischöfe, deren Eid auf den Preußischen Landesherrn, die Rechtsprechung gegenüber Angehörigen der Kirche oder der katholischen geistlichen Orden, die interkonfessionelle Ehe und die Errichtung katholischer Priesterseminare.

Erwarten in die Länge⁷. Schließlich endeten sie mit der päpstlichen Bulle *De salute animarum*, mit der am 16. Juli 1821 die Neuordnung der Diözesen in den preußischen Gebieten vollzogen wurde⁸. Der Erlass der Bulle trug der Notwendigkeit Rechnung, die Kirchensprengel den infolge des Wiener Kongresses veränderten innerpreußischen Gebietsgrenzen anzupassen. Dies war auf dem Wiener Kongress selbst nicht umfassend geschehen⁹. Etwa ein Drittel der preußischen Untertanen war von der Neuregelung betroffen¹⁰.

Schon seit einigen Jahren hatte sich Niebuhr wegen seines politischen Engagements die Sympathien des Kanzlers Carl August von Hardenberg¹¹ verschert, mit dem er, und mehr noch mit Minister Caspar Friedrich von

-
- 7 Die „Politische[n] Berichte des Gesandten Geheimen Staats-Raths Niebuhr an des Königs Majestät“, in französischer Sprache abgefasst, sind aufbewahrt in GStA PK, I. HA, Rep. 81, Gesandtschaft beim Vatikan, Nr. 54, Nr. 59, und Nr. 60. Zu den mit dem Abschluss des Konkordats verbundenen Schwierigkeiten sowie zur Feindseligkeit des Preußischen Generalkonsuls in Italien Jakob Salomon Bartholdy (1779–1825), s. HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, insbes. S. 166–183.
- 8 Vgl. HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 182 f.; B. SCARDIGLI, *Le lettere da Roma di B. G. Niebuhr*, in: Riv. stor. ital. 96, 1984, S. 706. Mit dem Breve *Quod de fidelium* löste man darüber hinaus das Problem der Bischofswahl, indem man festlegte, dass die Bischöfe aus einer vom Landesherrn gebilligten Gruppe zu wählen seien: s. HERZ, *Niebuhr im preußischen Staatsdienst*, S. 566; W. HUBATSCH, *Barthold Georg Niebuhr im Preußischen Staatsdienst (1806–1815)*, in: G. WIRTH (Hg.), *Barthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann. Vorträge bei dem anlässlich seines 150. Todestages in Bonn veranstalteten Kolloquiums 10.–12. November 1981*, Bonn 1984, S. 86. Die aufgrund der diplomatischen Aktivität Niebuhrs erlassene Bulle sollte erst durch das sog. Reichskonkordat abgelöst werden, das im Juli 1933 zwischen dem Heiligen Stuhl und Nazideutschland geschlossen wurde und bis heute in Kraft ist.
- 9 S. dazu mit Bezug auf die dem Wiener Kongress vorausgehenden Verhandlungen J.L. KLÜBER, *Übersicht der diplomatischen Verhandlungen des wiener Congresses überhaupt, und insonderheit über wichtige Angelegenheiten des teutschen Bundes*, Bd. I, Frankfurt am Main, in der Andreäischen Buchhandlung, 1816 (Nachdr. Osnabrück 1966), S. 410 ff.
- 10 Vgl. WITTE, *Der preußische Tacitus*, S. 112.
- 11 Zu Carl August von Hardenberg (1750–1822) s. H. VON SYBEL, *Hardenberg, Karl August Fürst v.*, in: ADB 10, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 572–590; H. HAUSSHERR / W. BUSSMANN, *Hardenberg, Carl August Fürst von*, in: NDB 7, Berlin 1966, S. 658–663, mit weiterer Bibliografie. Hardenberg war von Friedrich Wilhelm III. am 4.6.1810 zum Kanzler ernannt worden: s. dazu die *lettre de cabinet de roi de Prusse adressée le 4 june 1810 au Baron de Hardenberg*, Charlottenburg 4.6.1810, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Schöll, Nr. 29, Bl. 72 (hier Bl. 72r): »Mein lieber Staats Minister Freyherr von Hardenberg. Ich habe bey dem Vertrauen, welches Ich in Euch setze und bey Eurer stets bewiesenen treuen Anhänglichkeit an Meine Person und an den Staat, beschlossen, Euch wieder in Meinem Dienst anzustellen, Euch zum Staatskanzler zu ernennen, und Euch unter Meinen unmittelbaren Befehlen, die obere Leitung aller Staats Angelegenheiten zu übertragen.« Die Ernennung geschah mit Einverständnis Napoleons (vgl. die Danksagung im Brief von Friedrich Wilhelm III. an Napoleon, Potsdam 7.6.1810, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Schöll, Nr. 29, Bl. 74), der zur Bedingung gemacht hatte, dass sich Hardenberg in seinen Amtsgeschäften gegenüber Frankreich loyal zu verhalten habe (vgl. Brief Napoleons an Friedrich Wilhelm III., St. Cloud 18.7.1810, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Schöll, Nr. 29, Bl. 75). Dazu kurz, H. BENTZIEN, *Überhaupt zeige man Charakter! Leben und Werk des preußischen Staatskanzlers und Reformers Karl August Fürst von Hardenberg*, Berlin / Bonn 2002, S. 136.

Schuckmann¹², schon früher nicht immer auf freundschaftlichstem Fuß¹³ gestanden hatte. Niebuhr musste daher glauben, bei seiner Abordnung nach Rom handele es sich um den Versuch, ihn aus Berlin zu entfernen, ihn in ein »vornehmes Exil« zu schicken, um seine Mitarbeit an einer Verfassung für Preußen zu verhindern¹⁴. Tatsächlich hatte Niebuhr selbst Hardenberg einige Jahre zuvor, im April 1814, also noch vor dem Wiener Kongress, um Ernennung zum Botschafter bei der Römischen Kurie ersucht, um so einige Zeit in Italien verbringen und vor Ort für die Vollendung der Neuauflage seiner „Römischen Geschichte“¹⁵ recherchieren zu können – ein Ansinnen,

12 Caspar Friedrich von Schuckmann (1755–1834) war 1814 unter Hardenberg Innenminister geworden. Zu ihm s. [K.] WIPPERMANN, *Schuckmann, Caspar Friedrich v.*, in: ADB 32, Leipzig 1891 (Nachdr. Berlin 1971), S. 647–650.

13 Zum Verhältnis zwischen Niebuhr und Hardenberg in der Folge der Regierungsbildung unter der Leitung des letzteren s. NISSEN, *Niebuhr*, S. 651 f.; STRAUB, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 59; RYTKÖNEN, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 166–173; HERZ, *Niebuhr im preußischen Staatsdienst*, S. 560 f.; WITTE, *Der preußische Tacitus*, S. 70–75; HUBATSCH, *Barthold Georg Niebuhr im Preußischen Staatsdienst*, S. 80–86; BENTZIEN, *Überhaupt zeige man Charakter!*, S. 144 f. Eine genauere Rekonstruktion der Umstände, die zum Bruch des Vertrauensverhältnisses zwischen den Beiden führte, würde eine inhaltliche Überprüfung einiger Briefe und anderer bisher nicht edierter Dokumente verlangen, die heute im *Geheimen Staatsarchiv – Preußischer Kulturbesitz* in Berlin aufbewahrt werden.

14 So zu lesen in der *Verteidigungsschrift* (GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 120–123), die dem Brief Niebuhrs an Friedrich Wilhelm [Kronprinz von Preußen] beigelegt ist, Bonn 20.II.1829, in GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 116–119; vgl., mit orthografischen Abweichungen, B.G. NIEBUHR, *Briefe · Neue Folge · 1816–1830*, hg. v. E. VISCHER, Bd. III: *Briefe aus Bonn (1826–1830)*, Bern / München 1983, S. 485–497 [Nr. 1196], insbes. S. 487; s. auch Niebuhr an Gneisenau, Rom 28.5.1817, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 162–163 (hier Bl. 163v): »Von mir und meiner Lage schreibe ich Ihnen nichts. Da man mir gar keine Instructionen zu Unterhandlungen und Geschäften sendet, so bin ich verächtlich unnütz: jeder Officiant der Dataria kann diese Geschäfte ausführen. Es gehört auch wohl dazu damit ein Exil vollkommen sey daß man darin ganz unthätig seyn muß, und so um so eher vergessen wird. Gelänge es mir nur den Künstlern zu helfen, so wüßte ich warum Gott sonst so grausam gewesen ist mich nicht vor zwey Jahren von der Erde zu nehmen.« S. auch Niebuhr an Eichhorn, Genzano 26.9.1818, in GStA PK, VI. HA, Nachlass F. Eichhorn, Nr. 70, Bl. 8 (hier Bl. 8r): »Sie wissen daß diese Unterhandlung der Vorwand war mich hieher zu senden, wo alle andre Geschäfte unbeschreiblich elend sind, und durch die ewigen Mäkeleyen zur Verzweiflung treiben.« Dieser Brief ist vollständig und mit den gewohnten orthografischen Ungenauigkeiten herausgegeben von Vischer in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 390–392 [Nr. 156] (hier 390). Zu diesem Punkt s. WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 489–492; s. auch MOMIGLIANO, *Niebuhr*, S. 800; WITTE, *Niebuhr und die Preußische Reform*, S. 96, mit Erwähnung des Briefes von Niebuhr an den preußischen Kronprinzen vom 20.7.1815 (GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 11–12), der nachzulesen ist bei D. GERHARD / W. NORVIN (Hg.), *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II: (1809–1826), Berlin 1926, S. 606–610 [Nr. 575].

15 Niebuhr an Hardenberg, Amsterdam 29.4.1814, in GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 1150, Bl. 1: »Die Herstellung des Pabstes in seinen Rechten, und seine Rückkehr nach Rom, wird ohne Zweifel auch die Erneuerung unsrer Gesandtschaft am römischen Hofe zur Folge haben. In dieser Voraussetzung, und für diesen Fall, erlaube ich es mir als Bewerber um diese Gesandtschaftsstelle an Ew. Excellenz mich gehorsamst und ehrerbietigst zu wenden. Daß ich die Fähigkeiten, Kenntniße und Fertigkeiten besize welche dieses Amt erheischt, und deren Mangel ein Gesuch um dasselbe unstatthaft machen würden, glaube ich: und ich schmeichle mir daß Ew. Excellenz mir den Besiz derselben zugestehen.

das kein Gehör fand¹⁶: Der König hatte den Posten bereits dem Freiherrn Friedrich Wilhelm von Ramdohr¹⁷ versprochen. Hardenberg hatte Niebuhr zwar gestattet, für seine Studien nach Italien zu gehen, doch die wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen Niebuhr sich nach dem Krieg wiederfand, erlaubten es ihm nicht, Berlin zu verlassen¹⁸.

Die litterarische Muße deren ich in Berlin genieße, die ich Ew. Excellenz verdanke, stimmt so ganz mit meinen Wünschen, und mit dem Beruf der mich immer auf die wissenschaftliche Bahn gezogen hat überein, daß ich von jeder Veränderung meines Wohnorts und meiner Beschäftigungen nur eine Verminderung eines wahren Glücks erwarten würde – wenn es nicht eben im Wege dieser Studien und Beschäftigungen geschähe. Es ist nicht das äußere Verhältniß eines Gesandten welches mir die römische Mission wünschenswerth macht. Aber nur zu Rom und in Italien, durch einen jahrelangen Aufenthalt, wozu mir sonst alle Mittel fehlen, kann ich, als römischer Geschichtschreiber, die Untersuchungen und Beobachtungen erwerben welche nöthig sind um meinem Werke wenigstens die Vollendung zu geben welche meine Kräfte erlauben. Alle litterarische Hülfsmittel der reichsten Sammlungen ersetzen höchst unvollkommen nur den kleinsten Theil von dem was eigene Anschauung in Italien darbietet.

Dies sind die Gründe meines Wunsches: ich wage zu hoffen daß sie für Ew. Excellenz Empfehlungen desselben sind. Er könnte dennoch unpassend seyn wenn ich nur Antiquar und Geschichtsforscher wäre. Aber ich darf darauf rechnen daß Ew. Excellenz mir zutrauen diese Beschäftigungen würden mir nicht im Wege seyn alle Aufträge des Staats auszurichten, und, von Rom, dem Mittelpunkt, Berichte über die Politik, den bürgerlichen und militairischen |^[v] Zustand von Italien, und die Veränderungen daselbst, zu verfaßen, wie Aufmerksamkeit und Sorgfalt sie verschaffen können.«

Der Text dieses Briefes ist vollständig, aber mit einigen Abweichungen gegenüber dem Original abgedruckt bei GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 476 f. [Nr. 513]. Zu diesem Punkt s. HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 155 f. Zum Einfluss, den der Italienaufenthalt auf die zweite Ausgabe der „Römischen Geschichte“ hatte, s. die Einschätzung von SAVIGNY, *Erinnerungen an Niebuhr's Wesen und Wirken*, S. 219 f.

16 Die Kladder mit der abschlägigen Antwort Hardenbergs an Niebuhr (Paris 1.6.1814) ist aufbewahrt in GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 11550, Bl. 2: »Wenn ich es gleich in Beantwortung Ew. etc. etc. sehr geehrter Zuschrift vom 29^{ten} v. M. bedauern muß, Ihre mir darin mitgetheilten Wünsche, wegen Uebertragung der Preußischen Gesandtschaft in Rom nicht 'berücksichtigen' zu können, indem des Königs Majestät 'diesen Posten' bereits dem Herrn von Ramdohr zuzusicher geruhet haben; so will ich es doch gern bey S. Majestät vermitteln, daß Sie einen unbestimmten Urlaub zur Fortsetzung Ihrer litterarischen Arbeiten in Italien erhalten. Ich werde, sobald Ew. etc. etc. 'sich' über diesen Gegenstand 'gegen mich' näher äußern mit |^[2v] besonderem Vergnügen 'Ihr Vorhaben aus allen Kräften zu befördern bemüht seyn'.« Aus denselben Gründen lehnte Hardenberg das Gesuch Johann Daniel Wilhelm Otto Uhdens (1763–1835) vom 18. August desselben Jahres (GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 11550, Bl. 4–5) ab (GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 11550, Bl. 9).

17 Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr (1757–1822) war von 1814 bis 1816 Botschafter in Rom. Er war Nachfolger Wilhelm von Humboldts, der von 1802 bis 1808 dieses Amt innegehabt hatte. Nachdem Humboldt nach Berlin zurückgekehrt war, hatte zunächst der Abt Nicola Maria Nicolai (1756–1833) für Preußen die diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhl gepflegt, danach, bis der Kirchenstaat im Februar 1810 schließlich nach der Verhaftung und Überführung von Papst Pius VII. nach Savona Frankreich einverleibt wurde, ein Italiener namens Vera. Mit der Rückkehr des Pontifex nach Rom nach der napoleonischen Niederlage und der Wiederherstellung des Kirchenstaats infolge des Wiener Kongresses ergab sich von Neuem die Notwendigkeit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Rom und Berlin. Dazu und zu Ramdohr s. HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 129–153; F. FRENSDORFF, *Ramdohr, Friedrich Wilhelm Basilius v.*, in: ADB 27, Leipzig 1888 (Nachdr. Berlin 1970), S. 210–212.

18 Vgl. Niebuhr an Hardenberg, Amsterdam 5.7.1814, in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 494 [Nr. 521].

Niebuhr, der Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften war¹⁹, lehrte zu dieser Zeit bereits seit einigen Jahren, von Friedrich Wilhelm III. von administrativen Aufgaben freigestellt, Römische Geschichte an der 1809 von Wilhelm von Humboldt²⁰ in Berlin neugegründeten Universität²¹. Dort lernte er Friedrich Carl von Savigny²² kennen, mit dem ihn bald ein tiefe Freundschaft verband, die, geprägt von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung, ein Leben lang anhalten und sich auch in der wissenschaftlichen Produktion widerspiegeln sollte²³. Für Niebuhr war die Freundschaft zu Savigny »eine der theuersten unter denen«, die ihm »das männliche Alter gewährt hat, in den Jahren wo man noch Freundschaften bilden kann.«²⁴

Die Lage änderte sich, als man auch in der preußischen Hauptstadt an eine Verfassung dachte. Infolge dieses besonderen Umstandes trug sich Niebuhr

19 Vgl. NISSEN, *Niebuhr*, S. 652.

20 Die Absicht, verbunden mit einer völligen Neugestaltung des gesamten Schul- und universitären Bildungssystems, in der preußischen Hauptstadt ein Zentrum der Wissenschaft und Bildung zu schaffen, steht im größeren Zusammenhang mit den preußischen Reformen, die auf sämtlichen Gebieten des Staates durchgeführt wurden. Preußen, das der nach der Kapitulation vor den napoleonischen Truppen in der Schlacht von Jena und Auerstädt im vierten Koalitionskrieg praktisch zusammengebrochen war, sollte erneuert werden. Dazu s. R. IBEKKE, *Preußen 1807–1813. Staat und Volk als Idee und in Wirklichkeit (Darstellung und Dokumentation)*, Köln / Berlin 1970, S. 50 ff., sowie in der neueren Literatur, S. SCHMON, *Machtspruch und Gesetzesherrschaft. Das Staatsverständnis in Heinrich von Kleists »Prinz Friedrich von Homburg«*, Köln / Weimar / Wien 2007, S. 43–49, mit weiteren Verweisen.

21 Schweren Herzens hatte Friedrich Wilhelm III. Niebuhr im Juni 1810 dieses Zugeständnis gemacht. Zudem verlieh er ihm das Ordenskreuz dritter Klasse des Roten Adlerordens als Anerkennung seiner Verdienste beim Einhandeln eines Staatskredits von Holland. Dieser Kredit war nötig geworden, damit Preußen seine nach dem Frieden von Tilsit von 1807 entstandenen, drückenden Kriegsschulden gegenüber dem napoleonischen Frankreich begleichen konnte (dazu vgl. NISSEN, *Niebuhr*, S. 651 f. und S. 654). Die Kladder mit der den Dispens enthaltenden Kabinettsordre (Charlottenburg 4.6.1810) befindet sich in GStA PK, VI. HA, Nachlass K.A. v. Hardenberg, Nr. H.5.IV, Bd. 1, Bl. 102. Einige Tage später wurde zudem der im Brief vom 12.6.1810 an Hardenberg gerichteten Bitte (in GStA PK, VI. HA, Nachlass K.A. v. Hardenberg, Nr. H.5.IV, Bd. 1, Bl. 112–113, teilweise veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 116–120 [Nr. 333]), um Ernennung zum Hofhistoriker in der Nachfolge des kurz zuvor verstorbenen Johannes von Müller (1752–1809) stattgegeben: GStA PK, VI. HA, Nachlass K.A. v. Hardenberg, Nr. H.5.IV, Bd. 1, Bl. 115–116.

22 Zu Friedrich Carl von Savigny (1779–1861) s. die genannte Bibliografie bei I. STAHLMANN, *Friedrich Carl von Savigny und Theodor Mommsen. Ihr Briefwechsel zwischen 1844 und 1856*, in: P. KNEISSL / V. LOSEMANN (Hg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag*, Darmstadt 1988, S. 466, Fn. 4; D. STRAUCH, *Deutsche Juristen im Vormärz. Briefe von Savigny, Hugo, Thibaut und anderen an Egid von Löhr*, Köln / Weimar / Wien 1999, S. xxxix, Fn. 106; D. NÖRR, *Friedrich Carl von Savigny (21.2.1779–25.10.1861)*, in: ZRG 128, 2011, S. xiii–xvi; J. OTTO, *Auf den Spuren von Friedrich Carl von Savigny (1779–1861). Der junge Savigny 1779–1804*, ebd., S. 442–463.

23 S. dazu M. BRETONE, *Tradizione e unificazione giuridica in Savigny*, in: G. TARELLO (Hg.), *Dottrine storiche del diritto privato. Materiali per una storia della cultura giuridica*, Bd. VI, Bologna 1976, S. 202, Fn. 34; vgl. auch F. DE MARINI AVONZO, *La filologia romanistica di Savigny*, in: QF 9, 1980, S. 247.

24 Vgl. Niebuhr an Savigny, Rom, 12/16/19.7.1821, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/26 (hier Bl. 11). Vollständige Transkription dieses Briefes unten im Anhang, Nr. 17.

mit der Idee, in Berlin zu bleiben und dem jungen Kronprinzen²⁵, dem er in der Vergangenheit Privatunterricht erteilt hatte²⁶, zur Seite zu stehen. Hardenberg hatte Niebuhr auf Veranlassung des Generals August Wilhelm von Gneisenau²⁷ angekündigt, dass er ihn vor seiner Abreise nach Italien in die Königliche Verfassungskommission berufen werde²⁸. Obwohl Niebuhr fürchtete, dass Aufgabe einer solchen Kommission nur sein könne, zu voll-

25 Vgl. Niebuhr an Gneisenau, Berlin 18.12.1815, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 154–155 (hier Bl. 155r): »Nach Rom gehe ich jezt sonst weit lieber: mich graute davor in eine Einöde zu gehen, aber meine Schwester begleitet mich; und in deren Gesellschaft vermiße ich keine Andere. Einer der Gründe aus denen ich ungern von hier schied war die Hoffnung dem Kronprinzen nuzen zu können – Diese ist aber (im Vertrauen gesagt) sehr vermindert. Paris hat keinen guten Eindruck auf ihn gemacht: er ist für die Gegenstände seiner schönsten Theilnahme ohne Vergleich unempfänglicher: er ist wohl jezt fähig indolent zu werden, und frivol. Gewisse Leute sezen ihm arge Dinge in den Kopf, und Schack scheint nicht recht die Probe zu halten.«

Der Inhalt dieses Briefes wurde bereits vollständig, mit einigen Änderungen in Rechtschreibung und Zeichensetzung, veröffentlicht in G.H. PERTZ / H. DELBRÜCK, *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. V: *Schluß*, Berlin, Druck und Verlag von G. Reimer, 1880, S. 62–65 (hier S. 64), und teilweise in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 649–654 [Nr. 601].

26 Niebuhr sollte wöchentlich zwei Stunden Finanzkunde geben, während Savigny zwei Wochenstunden Recht hätte unterrichten sollen: s. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 1.11.1814, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr, 339-6, s.n. (hier Bl. 1rv): »So früh als thunlich besuchten wir Nicolovius und Göschens: und ich ging zu Ancillon um von ihm zu vernehmen wie es mit dem angekündigten Unterricht bestimmt gemeint sey. Schon Nicolovius hatte gesagt, ich müße es mich nur nicht verdrießen lassen, daß der Gegenstand und das Maaß dieses Unterrichts von Ancillon bestimmt werden würde, – und mir ward damit gar nichts unerwartetes verkündigt. Unerwartet aber war es mir freylich daß Ancillon mir demonstrirte es könnte nur von zwey oder drey Stunden wöchentlich die Rede seyn: während ich ihm eben so viele täglich anbot. Nun läßt es sich freylich nicht läugnen, (besonders da Ancillon in Beziehung auf die Familienverhältnisse am Hofe, den Grundsatz aufstellt daß nur er die Nachmittagsstunden für den Unterricht und die Gesellschaft des Prinzen benutzen könne) daß die Vormittagszeit, obwohl sie früh anfängt, mit mancherley Stunden, Mathematik, Militairunterricht, Italienisch u. s. w. sehr angefüllt sind. Inzwischen verliert auch die Sache ihre Bedeutung. Aber es war nun einmal festgesetzt, und eine starke Einrede über die Unzweckmäßigkeit ein Mittel an dessen Nützlichkeit man doch glauben müsse, in so schwachen Dosen zu geben, würde wieder vom Anfang her das Verhältniß verdorben haben. Ich habe mich daher darauf beschränkt meine unbedingte Bereitwilligkeit zum Mehreren zu versichern: und man |^[iv] muß hoffen daß die erste Einleitung, welche immer das Schwerste ist, zu diesem Mehreren Veranlassung geben wird. Aufgefordert bin ich diesmal Finanzkunde zu lehren – ich habe mir aber vorbehalten damit andere Gegenstände zu verbinden. Auch Savigny wird dem Prinzen Unterricht geben, – einen allgemeinen Vortrag des Rechts: aber auch er nur zwey Stunden wöchentlich.«

Dieser Brief ist unvollständig und mit einigen Änderungen veröffentlicht in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 123–125 [Nr. 275] (hier S. 123 f.). S. dazu A.[A.].F. RUDORFF, *Friedrich Carl von Savigny. Erinnerung an sein Wesen und Wirken*, (Abdr. aus der Zeitschrift für die Rechtsgeschichte, II.1, Weimar 1862), Weimar 1862, S. 29; E. LANDSBERG, *Savigny, Friedrich Karl v.*, in: ADB 30, Leipzig 1890 (Nachdr. Berlin 1970), S. 429.

27 Zu August Wilhelm Antonius Neidhardt von Gneisenau (1760–1831) s. [R.] VON MEERHEIMB, *Gneisenau, August Wilhelm Antonius Neidhart v.*, in: ADB 9, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 280–293; H. TESKE, *Gneisenau, August Wilhelm Anton Graf Neidhard v.*, in: NDB 6, Berlin 1964, S. 484–487, mit Literatur.

28 Diese Information findet sich auch in einem Brief an Dore Hensler vom 23.12.1815, in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 155–157 [Nr. 299], insbes. S. 156.

den, was andere begonnen hatten, glaubte er dennoch, in Preußen von Nutzen sein zu können, und wünschte sich, dass sich eine solche Aufgabe nicht negativ auf seine Mission in Rom auswirken möge. In der Italienreise sah er die Möglichkeit, sein Leben ganz neu zu gestalten und das tief empfundene Unglück, nicht so arbeiten zu können, wie er wollte, hinter sich zu lassen²⁹.

Ein paar Tage später änderte Hardenberg allerdings seine Meinung – die Kommission wurde doch nicht einberufen. Niebuhr glaubte, dies sei auf Intervention Johann Ancillons³⁰ hin geschehen, der, ein erklärter Verfassungsfeind³¹, als Erzieher großen Einfluss auf den jungen Kronprinzen hatte³². Da

29 Niebuhr an Gneisenau, Berlin 13.1.1816, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 156–157 (hier Bl. 157r): »Der Kanzler hat mir mündlich gesagt daß er mich vor meinem Abgang nach Rom zu einem der Königlichen Commissarien für die Verfassung bestimme. Dies verdanke ich Ew. Excellenz, und danke es Ihnen herzlich, obwohl besorgt daß diesen Commissarien eine gemachte Arbeit zum Auspoliren übergeben werden wird. Aber auch im Kleinen ist ein Unterschied in der Treue und im Geschick.

Nur wünsche ich doch jezt aus tausend Gründen daß dieser Auftrag meine Sendung nach Italien nicht stören möge. Ich bin persönlich höchst unglücklich, und muß eine gänzliche Veränderung meiner Lage wünschen um noch irgend etwas nuz zu bleiben.«

Dieser Brief ist vollständig, mit einigen Änderungen der Orthografie, veröffentlicht in PERTZ / DELBRÜCK, *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. V, S. 69–71 (hier S. 71), und teilweise auch in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 657–659 [Nr. 603].

30 Dazu siehe auch GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 652, Fn. 5. Zu Jean Pierre Frédéric bzw. Johann Peter Friedrich Ancillon (1767–1837), Verfasser der bekannten Schrift *Ueber Souveränität und Staats-Verfassungen. Ein Versuch zur Berichtigung einiger politischer Grundbegriffe*, Berlin, bei Duncker und Humblot, 1815, s. J. CARO, *Ancillon, Johann Peter Friedrich*, in: ADB I, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 420–424; F. HARTUNG, *Ancillon, Johann Peter Friedrich*, in: NDB I, Berlin 1953, S. 264 f., mit weiterer Literatur.

31 Vgl. Niebuhr an Gneisenau, Berlin 2.2.1816, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 158–159 (hier Bl. 158r): »Über die Constitution, wenigstens über ihre Bearbeitung, hieß es, solle am 18^{ten} Januar eine Acte bekannt gemacht werden. Keine Sylbe ist ausgesprochen, und ich zweifle gar nicht daß es den Schlechtgesinnten gelungen ist den König zu bestimmen, und den Staatskanzler entweder zu verführen oder zu erschrecken. Wie die Sachen stehen, kam deutlich ans Licht in einer Gesellschaft bey Prinz August vor einigen Tagen, wo dieser Prinz sich von Ancillon belehren ließ. Man könne, docirte der Ancillon, die Provinzialstände einrichten: aber ums Himmels Willen keine Allgemeinen Landstände! Man möchte immerhin Vorarbeiten zu einer Constitution machen, aber die müßten hingelegt werden und reifen: nach fünfzig Jahren könnte man sie vielleicht ins Werk richten. Man möchte das Schiff bauen, aber es nicht eher in See lassen als bis man befahrene Mannschaft hätte. Um nun darzuthun daß es der Nation ganz an den Subjecten fehle von der sie einer Volksrepräsentation Heil zu erwarten hätte, stellte er zuerst die Behauptung auf: Staatsbeamte könnten gar nicht gewählt werden, die Minister ausgenommen – (ungeachtet es in England geschieht und er, dieser Bube, doch wahrlich nicht die zu wenige Unabhängigkeit der Versammlung scheut) – Generale und Oberoffiziere, wie doch auch in England, um keinen Preis: ja, da liege unsre eigentliche Gefahr.«

Dieser Brief ist nahezu vollständig, mit Abweichungen und Modernisierungen in der Rechtschreibung und Zeichensetzung, transkribiert in PERTZ / DELBRÜCK, *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. V, S. 77–79 (hier S. 77 f.).

32 Vgl. auch Niebuhr an Dahlmann, Berlin 17.2.1816, in SBB-PK, Nachlass Dahlmann 767: Niebuhr, Bl. 4–5 (hier Bl. 4r): »Ich wiederhole Ihnen nichts von dem was meine schwesterliche Freundin Ihnen gesagt haben wird: aber ich muß Ihnen eine Nachricht geben die ich erst seit vorgestern weiß, und

Ramdohr in der Zwischenzeit als Botschafter nach Neapel entsandt worden war³³, entschied sich die preußische Staatsspitze, Niebuhr in diplomatischer Mission nach Rom zu schicken, und kam auf diese Weise den Wünschen Schuckmanns³⁴ und der anderen politischen Feinde Niebuhrs nach. Das Angebot war – wie Niebuhr an Gneisenau schreibt – von Hardenberg auf Anraten Wilhelm von Humboldts³⁵ so formuliert³⁶, dass er es nicht ablehnen konnte, umso mehr, als er sich Preußen wie ein Landsmann verbunden fühlte³⁷. Jedenfalls würde er so an seiner „Römischen Geschichte“, seiner,

die ich Sie bitte nur an meine Freundin zu erzählen: nämlich daß Ancillon und die Seinigen allem Ansehen nach so weit gesiegt haben daß die Erfüllung des königlichen Worts wegen der Constitution unbestimmt verschoben wird, und auch sogar die Berathung derselben, und daß der Staatskanzler gegen den Herrn v. Schuckmann geäußert, er werde meine Abreise nicht verzögern, die Aufträge, welche dies zur Folge gehabt haben würden, fänden nicht Statt.«

33 Vgl. HANUS, *Die preußische Vatikanengesandtschaft*, S. 152.

34 Vgl. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 30.1.1816, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr, 339-6, s.n. (hier Bl. 1r): »Noch immer 'bleibt' die Antwort von Handenberg aus, wovon es neulich hieß daß sie in der Expedition begriffen sey: es ist also wohl nicht unwehrscheinlich daß sie bey der Unterzeichnung zurückgelegt worden. – Die Vorstellung des Departements des Cultus ist nicht abgegangen: dagegen aber soll Schuckmann (der meine Entfernung von hier jezt gewiß weit mehr als Hdbg selbst wünscht: – denn es scheint daß der lezte uns als endlich ausgesöhnt betrachtet, und, wegen der öffentlichen Meinung unter dem vorzüglicheren Theil der Nation, dies bewähren möchte: aber der Minister Schuckmann setzt alles daran die Abfaßung einer Constitution zu hintertreiben und hält mich gewiß für revolutionnair!) Dieser Minister Schuckmann soll mit dem Staatskanzler gesprochen; und auch Uhden erklärt haben daß er alles anwenden werde um seine Sendung zu hintertreiben.« Dieser Abschnitt des Briefes ist mit Abweichungen vom Original veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 664–667 [Nr. 605] (hier S. 664).

35 Zu Friedrich Wilhelm Christian Carl Ferdinand von Humboldt s. A. DOVE, *Humboldt, Wilhelm von*, in: ADB 13, Leipzig 1881 (Nachdr. Berlin 1969), S. 338–358.

36 Vgl. Niebuhr an Friedrich Wilhelm [Kronprinz von Preußen], Berlin 20.7.1815, in GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 11–12 (hier Bl. 11r): »Der Staatskanzler hat mir, auf Humboldts Vorschlag, die Gesandtschaft zu Rom angetragen; und wenn es bey uns Beschlüsse gäbe die weiter als vom Morgen zum Abend reichten; wenn nicht alles ab- und umgemacht würde sobald der Wind umspringt, so würde die Sache ganz ausgemacht seyn. Denn es verstand sich von selbst daß ich einen solchen Antrag nicht ablehnen könne: man hätte dadurch den entschiedensten Vorwand gehabt zu behaupten es sey mir mit allen Betheurungen des Verlangens dem Könige zu dienen nicht Ernst. Auch ist es etwas verständigeres als Aberglaube, bey großen Bestimmungen des Schicksals, dieses walten zu lassen, und nicht zu widerstreben.«

Dieser Brief ist ohne den ersten Teil, mit modernisierter Rechtschreibung und mit gelegentlichen Ungenauigkeiten veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 606–610 [Nr. 575].

37 Niebuhr an Gneisenau, Berlin 6.7.1815, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 144–145 (hier Bl. 145r): »Man hat mir die Gesandtschaft zu Rom so angeboten daß sie sich nicht ablehnen ließ. Wer unbeschäftigt vom Staat ist darf die erste Aufforderung zu dienen freylich nicht von sich weisen. Hätte ich ausschließlich das Gemüth eines Gelehrten so wäre dies eine höchst dankenswerthe Fügung des Schicksals. Anders erscheint sie wenn das Herz an dem Volke hängt dem man angehört, und dieses Volk sich immer herrlicher entwickelte: dann raubt die Trennung etwas unersezbares. Wird es mit der Einführung einer freyen Verfassung ernst so geht man mit doppelt schwerem Herzen. Das Glück des Lebens im Vaterland läßt sich dann noch weniger aufwiegen, und mir ist als ob es nicht gut sey wenn ich alsdann nicht hier bin.«

wie er sagte, Berufung des Lebens, weiterarbeiten können, wenn auch in einem anderen Rhythmus als in Berlin³⁸. In Rom würde er auch Gelegenheit haben, sämtliche Handschriften der Vatikanischen Bibliothek durchzugehen, wovon er sich neue Entdeckungen versprach³⁹. Dennoch bedauerte er, dass er bei seiner Italienreise nun, anders als vor ein paar Jahren, nicht völlig frei sein würde, vielmehr wegen seiner diplomatischen Mission in Rom gebunden wäre und so nicht alle die Schätze würde heben können, die noch verteilt in den Bibliotheken des ganzen Landes schlummerten⁴⁰.

Dieser Brief wurde mit modernisierter Rechtschreibung und Zeichensetzung bereits veröffentlicht in G.H. PERTZ / H. DELBRÜCK, *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. IV: 1814. 1815., Berlin, Druck und Verlag von G. Reimer, 1880, S. 585–587, und bei GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 599–602 [Nr. 571].

38 Niebuhr an Perthes, Berlin 12.19.1815, mit modernisierter Rechtschreibung in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 635 f. [Nr. 588] (hier S. 636): »Zumal da die Arbeit welche der Beruf meines Lebens ist, die Römische Geschichte, wie sehr auch das Gegenteil anscheinend sein mag, dort gar nicht so wohl wie hier ausgearbeitet werden kann.«

39 Vgl. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 8/9.9.1815, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr, 339-6, s.n. (hier Bl. 2r): »Ich beschäftige mich schon oft mit Plänen Rom zu benutzen, und, soweit möglich, zu erschöpfen: Gehülffen gebraucht man dazu freylich. Es ist möglich, was man behauptet, daß sich dort in der leichten Luft ungleich mehr arbeiten laße als hier: aber es thut auch nöthig, um die Geschichte neben den Amtsarbeiten und dem Studium der Stadt und ihrer Schätze auszuarbeiten. Allmählich muß ich alle Handschriften der Vaticana durchsehen; dabey kann es nicht an Entdeckungen fehlen (Apropos, sage es Twesten, daß in Breslau ein Scholiast über Pindar entdeckt ist, wie der Villoisonsche zum Homer, und voll Fragmente aus Pindar selbst und den andern Lyrikern) und ich glaube nicht daß eine Spur mich täuschen wird einen Schatz von einem fast ganz ungedruckten griechischen Dichter zu heben. Auch überschriebene Pergamene werde ich nicht bloß in der Bibliothek sondern auch in den Archiven übers. Dabey aber dehnt sich der Gegenstand des zu erforschenden so unendlich aus daß man nicht absieht wann man fertig werden könne.« Dieser Abschnitt des Briefes ist mit modernisierter Rechtschreibung veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 626–632 [Nr. 586] (hier S. 628). S. auch Niebuhr an Hardenberg, Berlin 7.12.1815, in GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 11550, Bl. 11–12 (hier Bl. 11r und Bl. 12r): »Ew. Durchlaucht haben geruht mich zu berechtigten Ihnen Anträge wegen Ernennung eines Secretairs für die bestimmte Römische Mission ehrerbietigst vorzubringen. Von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen, habe ich nicht aus Saumseligkeit bisher gezögert: sondern weil zufällig eine geraume Zeit verging ehe ich den Entschluß des Mannes erhielt an den ich mich, als den in jeder Hinsicht Tauglichsten, gewandt: – und nachher die allgemeine Erwartung, daß die Pariser Verhandlungen weit früher beendet seyn würden, mich abhielt eine Eingabe an Ew. Durchlaucht abzusenden, worauf zu verfügen Sie doch in dem dortigen Drang der Geschäfte keine Zeit finden konnten.

Ew. Durchlaucht haben bewilligt daß ich mir zu dieser Stelle einen Mann auswählen möchte, der mit den Kenntnissen die erforderlich sind um bey etwanigen Vorfällen meinen Platz zu vertreten, und sonst das Amt des Gesandtschaftsecretairs zu bekleiden, solche philologische verbinde daß sein Aufenthalt mit mir zu Rom den Zweck einer philologischen Sendung erfülle wozu die noch ganz unberührten Schätze der vaticanischen Bibliothek auffordern. [...] | ^[11v] || ^[12r] [...]

Die neuesten litterarischen Entdeckungen in der ambrosianischen Bibliothek, so ausserordentlich und beyspiellos wie die Zeit worin sie gemacht sind, geben einer Vermuthung Gewißheit die ich freilich schon längst, aber mit Zweifeln, gehegt, und eröffnen ganz neue Aussichten auf die fast nur durch das Gerücht bekannten Schätze der Vaticana.« Dieser Brief ist teilweise transkribiert in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 648 f. [Nr. 600].

40 Vgl. Niebuhr an Perthes, Berlin 12.9.1815, mit modernisierter Rechtschreibung in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 635 f. [Nr. 588] (hier S. 636): »Für die Philologie allein

Vor seiner Abreise hatte ihm Savigny ein Verzeichnis derjenigen Bibliotheken gegeben, in denen er für ihn nach Handschriften und seltenen Ausgaben suchen sollte⁴¹. Niebuhr hatte, noch bevor er die Alpen überquerte, begonnen, in Bibliotheken, die auf seiner Reiseroute lagen, nach Palimpsesten zu suchen⁴². Zunächst war er mit kurzen Aufenthalten in Merseburg und Naumburg Richtung Thüringen gereist. Über Erfurt reiste er nach Würzburg weiter, wo er sich nur einen Tag aufhielt⁴³. Dort hatte er, zusammen mit Christian August Brandis⁴⁴, der ihn als Sekretär begleitete⁴⁵, sofort nach

würde mein Aufenthalt dort unstreitig nicht ohne Frucht sein. Aber viel besser wäre es auch gewesen schlechthin bei dem ursprünglich schon erteilten unbedingten Urlaub zu bleiben. Der Gesandte ist zu Rom festgenagelt, und Rom enthält nicht den zwanzigsten Teil dessen, was aus Italien litterarisch und historisch der Mühe lohnt es ans Licht zu ziehen: das ist über das ganze Land zerstreut.«

41 Dazu s. VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 122 [101 f.] und Fn. 46. Briguglio stützt seine Behauptung, Niebuhr habe das Gaius-Palimpsest nicht zufällig entdeckt, unter anderem damit, dass der Text im Verzeichnis der Stiftsbibliothek von Verona nicht enthalten war, was ihn zu der Frage führt, ob Niebuhr nicht in geheimer Mission („incarico segreto“) gehandelt habe. Siehe dazu unten, Kap. III, § 1.

42 Vgl. WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 501.

43 Vgl. Niebuhr an Dore Hensler, München 13.8.1816, in PERTHES / HENSLE *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 20–226 [Nr. 312] (hier S. 220): »Zu Würzburg waren wir vier und zwanzig Stunden.« Da das Original dieses Briefes nicht Teil des im Archiv der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* aufbewahrten Niebuhr-Nachlasses ist, kann angenommen werden, dass es sich um einen der Briefe handelt, die von Dore Hensler vernichtet wurden; s. dazu neuerdings VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 181, Fn. 49.

44 Christian August Brandis (1790–1867) hatte in Kiel Theologie, Philologie und Philosophie studiert, im Jahr 1812 hatte er sich zunächst in Kopenhagen, dann in Berlin mit der Schrift *Von dem Begriff der Geschichte der Philosophie* habilitiert. 1816 folgte er Niebuhr als Sekretär nach Rom, obwohl ihm von Carl Daub (1765–1836) der Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Heidelberg angeboten worden war. 1817 übernahm Christian Carl Josias von Bunsen (1791–1860), der sich zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in Rom befand, den Niebuhr jedoch schon ein Jahr zuvor in Berlin kennengelernt hatte, seinen Posten. (vgl. HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 154 und 196). Brandis konnte sich so zusammen mit dem Philologen Immanuel Bekker (1785–1871) ganz den Vorbereitungsarbeiten zu einer kritischen Aristoteles-Ausgabe widmen, die von der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften angeordnet war; vgl. [F.A.] TREDELENBURG, *Zur Erinnerung an Christian August Brandis*, in: *Abhandlungen der Königlich Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Aus dem Jahre 1868, Berlin, Buchdruckerei der Königlich Akademie der Wissenschaften (G. Vogt), 1869, S. 8 f.; [G. VON] HERTLING, *Brandis, Christian August*, in: ADB 3, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1967), S. 245; A. FERRO, *Brandis, Christian August*, in: *Enc. ital.* 7, Roma 1939, S. 696; W. HARTKOPF, *Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*, Berlin 1983, S. 84.

45 Zuerst hatte Niebuhr daran gedacht, Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860) als Sekretär mit nach Rom zu nehmen. Dahlmann war zu dieser Zeit Professor in Kiel; er sollte von 1842 bis 1860, nach Niebuhrs Tod, Geschichte an der Universität Bonn lehren: s. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 8.9.1815, in ABBAW, *Nachlass B.G. Niebuhr*, 339-6, s.n., in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 626–632 [Nr. 586], insbes. S. 627; Niebuhr an Hardenberg, Berlin 7.12.1815, in GStA PK, III. HA, *Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten*, I, Nr. 1150, Bl. 11–12 (vgl. oben, Fn. 39). Nachdem Bekker wegen seiner introvertierten und schweigsamen Art letztlich nicht in Frage kam, hatte Niebuhr für den Fall, dass Dahlmann sich lieber verheiraten und im Land bleiben wollte, an Brandis oder Bunsen gedacht: s. Niebuhr an Dore Hensler, [Berlin o.D. (ca. 10.1.1816)], in ABBAW, *Nachlass B.G. Niebuhr*, 339-6, s.n. (hier Bl. 1v): »Wenn Dahlmann durch Hardenbergs Verzögerung in Versuchung geräth angebotenen Vortheilen Gehör zu geben, so kann ich ihn nicht tadeln: denn es gilt für ihn die Entscheidung ob er eine häusliche Existenz will oder nicht? Woran er für Rom schwerlich den-

seiner Ankunft den Bibliothekar Johann Caspar Goldmayer⁴⁶ zuhause aufgesucht, wo sie ihn aber nicht angetroffen, ihm aber eine Nachricht hinterlassen hatten. Goldmayer kam daraufhin zum Hotel und zeigte ihnen, was sie sehen wollten: alte Handschriften, unter denen sich eine ältere Schrift verbarg⁴⁷. Eines dieser Palimpseste war tatsächlich so, wie Niebuhr es suchte, jedoch gehörte die abgewaschene Schrift zu einer alten Bibelübersetzung aus dem vierten oder fünften Jahrhundert⁴⁸. Es handelte sich um Teile der *Itala*, die in Unzialschrift in zwei Spalten mehrere Fragmente des Pentateuch und des Buchs der Propheten wiedergaben⁴⁹. Die mit atemloser Suche nach Unediertem verbrachten übrigen Stunden am Nachmittag und am

ken wird, noch es füglich kann. Aber sehr leid würde es mir seyn, und ich wüßte ihn wahrlich nicht zu ersetzen. Chr. Brandis wäre ein Wagestück, welches vielleicht in dem dortigen Klima gut gehen könnte: wenn aber im Gegentheil! – Du hast einmal nach seinem Freunde Bunsen gefragt, liebste Dore, das ist allerdings ein ausgezeichnete Mensch; erscheint aber einen so großen Flug im Raum nehmen zu wollen – nach Indien – daß ihn Italien nicht befriedigen würde.« Dieser Brief ist (zwar nicht vollständig und mit den üblichen Modernisierungen in der Rechtschreibung) veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 654–657 [Nr. 602] (hier S. 656 f.); Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 30.1.1816, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr, 339-6, s.n. (hier Bl. 1v): »Professor Bekker würde gleich mit mir gehen: aber dieser stumme und verschlossene Gesell wäre weder uns als Hausgenöß ganz gemüthlich, noch zu Conferenzen brauchbar – wiewohl freilich kein andrer so geeignet wäre alle Schätze der Vaticana ans Licht zu fördern. Wollte ich Bunsen Anträge machen, so würde ich Brandis aufs tiefste weh thun: – Bunsen ist ein Mann von ganz seltenen Fähigkeiten, und gewiß für alles geschickt: aber es wäre auch schade ihn seinen großen Entwürfen zu entziehen.« Dieser Brief ist teilweise veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 664–667 [Nr. 605] (hier S. 667). Zum Angebot Niebuhrs an Dahlmann und zu dessen Ablehnung infolge des verspäteten Aufbruchs nach Rom s. A. SPRINGER, *Friedrich Christoph Dahlmann*, Bd. I: *Erster Theil. Mit Dahlmanns Bildniß*, Leipzig, Verlag von S. Hirzel, 1870, S. 94–103.

- 46 Gemeint ist Franz Johann Caspar Goldmayer (1775–1838), der im Jahr 1824 zum Prorektor der Universität Würzburg ernannt werden sollte.
- 47 Zur Wiederauffindung der Handschriften der Würzburger Dombibliothek, der sog. *libri sancti Kiliani*, nach den Wirrungen des Dreißigjährigen Krieges s. H. FOERSTER / Th. FRENZ, *Abriß der lateinischen Paläographie*³, Stuttgart 2004, S. 10.
- 48 Der betreffende Kodex (CLA IX 1419) setzt sich aus zwei unterschiedlichen, in Italien im fünften Jahrhundert erstellten Handschriften zusammen und wurde zwischen Ende des siebten und Anfang des achten Jahrhunderts in Luxeuil reskribiert. Dieses Palimpsest, das in der Würzburger Dombibliothek aufbewahrt wurde, befindet sich heute in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Würzburg (UB Würzburg, M. p. th. f. 64a); vgl. H. THURN, *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg*, Bd. III.1: *Die Pergamenthandschriften der ehemaligen Dombibliothek*, Wiesbaden 1984, S. 48 f., mit weiterer Literatur; G. DECLERCQ, *Early Medieval Palimpsests*, Turnhout 2007, S. 147.
- 49 Die obere Schrift, präkarolingische Minuskel, gibt die *Enarrationes in Psalmos* des Heiligen Augustinus wieder. Diese Fragmente der *Itala* sollten anschließend in zwei Bänden von Ernst Constantin Ranke (1814–1888) veröffentlicht werden unter dem Titel *Par palimpsestorum Wirceburgensium. Antiquissimae Veteris Testamenti versionis Latinae fragmenta e codd. rescriptis eruit edidit explicuit Ernestus Ranke philosophiae ac theologiae doctor hujusque in Academia Marburgensi professor p. o. Augustissimo Regi Borussiae a consiliis ecclesiasticis. Accedunt duo tabulae photolithographicae*, Vindobonae, Sumptibus Guilielmi Braumüller bibliopolae C. B. aulae et universitatis, 1871. Dazu vgl. L. TRAUBE, *Vorlesungen und Abhandlungen*, Bd. I: *Zur Paläographie und Handschriftenkunde*, hg. v. P. LEHMANN / F. BOLL, München 1999 (Nachdr. 1965), S. 100.

nächsten Morgen brachten keine besseren Resultate. Von Würzburg reiste Niebuhr weiter nach Nürnberg. Aber auch in der dortigen Bibliothek fand er keine Palimpseste. Dann ging es weiter nach Bayern, mit kurzen Aufenthalten in Regensburg und Landshut.

In München hielt er sich dagegen eine ganze Woche auf. So hatte er Gelegenheit, seinen alten Freund Friedrich Heinrich Jacobi⁵⁰ wiederzusehen, den er noch aus der Kieler Studienzeit⁵¹ kannte. Während dieser glücklichen Jahre hatte er enge Bande zum sog. Eutiner Kreis geknüpft, wo er zu einem intensiven Studium Kants und Fichtes ermutigt worden war⁵². In der Bibliothek der bayerischen Hauptstadt sah Niebuhr alle lateinischen Pergamenthandschriften durch, die sich in der dortigen Sammlung befanden. Aufgrund der Tatsache, dass diese noch nicht geordnet und katalogisiert waren, erwies sich die Suche als ziemlich anstrengend. Einziger Trost war die Freiheit, die ihm im Umgang mit den Handschriften gewährt wurde. Aber auch in München blieb die Ausbeute gering. Nur ein einziges Palimpsest konnte gefunden werden⁵³, und auch hier verbarg sich unter dem *de Viris* der Heiligen Hieronymus und Gennadius eine weitere Bibel⁵⁴. Zusammen

50 Niebuhr an Nicolovius, München 17.8.1816, in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 55–61 [Nr. 5], insbes. S. 57 f.; vgl. auch PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 176. Zu Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819) s. [C. VON] PRANTL, *Jacobi, Friedrich Heinrich*, in: ADB 13, Leipzig 1881 (Nachdr. Berlin 1969), S. 577–584; K. HAMMACHER, *Jacobi, Friedrich Heinrich*, in: NDB 10, Berlin 1974, S. 222–224, mit weiterer Literatur.

51 In Kiel hatte Niebuhr vom Frühjahr 1794 bis zu seiner Berufung zum Privatsekretär des dänischen Finanzministers Ernst Heinrich Graf von Schimmelmann (1747–1831) Recht, Naturwissenschaften, Philosophie und Geschichte studiert. S. dazu WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 50–61.

52 Zu Niebuhrs Interesse an der sog. Kritischen Philosophie und zu seinem Kant- und Fichtestudium s. WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 83–113.

53 Der Pergamentkodex, der aus drei Teilen verschiedener Herkunft mit insgesamt 116 Blättern besteht, befindet sich bis heute in München (BSB, Clm 14370). Neben dem *De viris illustribus* der Heiligen Hieronymus (Bl. IV–27r) und Gennadius (Bl. 27r–41v) enthält er noch andere Schriften, wie etwa einige Dokumente Kaiser Ottos II., eine Gedichtsammlung vom Ende des zehnten oder Anfang des elften Jahrhunderts (Bl. 42r–42v), die *Opuscula theologica* des Boethius (Bl. 43r–58v), einen Kommentar zu einem Kapitel des Buchs der Sprichwörter aus der *Expositio libri comitis* des Abtes Smaragd von Saint-Mihiel (Bl. 59r–62r), drei *Epistolae ad Hincmarum Remensem* des Hrabanus Maurus (Bl. 62v–69v), die *Passio sanctorum martyrum Dionysii, Rustici et Eleutherii* (Bl. 105r–109v), den *Sermo in festivitate sancti Dionysii* des Pseudo-Leo Magnus (Bl. 109v–113r), einen Teil der *Homilia I in Matthaum* des Pseudo-Origines (Bl. 113v–116v), sowie Teile des Briefwechsels zwischen Hieronymus und Augustinus (die CXXXIV, die CII, die CIII, die CXV, die CXLI mit der CXLII und die CV, sowie die CXI).

Interessant ist, dass ein anderer Pergamentkodex, der Schriften des Hieronymus und das *De viris illustribus* des Gennadius enthält, sich ebenfalls unter den Bänden in *quarto* der Stiftsbibliothek von Verona befand, wo er seit Juni 1625 unter der Nummer 25 im *Registro dei Codici Capitolari fatto da Agostino Rezzano Canonico* geführt wurde; vgl. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. LXXXIV [498].

54 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, insbes. Bl. IV (s. unten im Anhang, Nr. 1). Die Nachricht findet sich in zwei weiteren Briefen. Man lese Niebuhr an Dore Hensler, München 13.8.1816, mit Änderungen in PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. II,

mit seiner neuen Frau und Brandis überquerte Niebuhr den Brenner und ließ die Alpen und die Tiroler Zwiebeltürme nicht ohne einen Anflug von Heimweh hinter sich. Dann begab er sich nach Trient. Dort wurde er von Antonio Salvotti, einem Reichsrat in österreichischen Diensten und ehemaligem Landshuter Savigny-Schüler⁵⁵, freundlich empfangen. Von dort reiste er nun nach Verona weiter, wo er sich nur zwei Tage aufhielt, und besuchte die Bibliothek des Domkapitels (die sog. Stiftsbibliothek), die für ihre wertvolle Handschriftensammlung bekannt war.

In dieser Bibliothek fand er im Schrank, in dem die Handschriften verwahrt wurden, einen zweibändigen Manuskriptkatalog, der von dem Domherrn Antonio Masotti⁵⁶ auf der Grundlage einiger Scheden Scipione Maffei⁵⁷ er-

S. 220–226 [Nr. 312] (hier S. 221): »Der Bibliothekar zeigte mir was ich zu sehen wünschte, die Handschriften, unter denen mehrere uralte sind: eines war auch der Art nach wie ich sie gerne fände; aber die abgewaschne Schrift nichts als eine alte lateinische Bibelübersetzung: etwa im IV. oder V. Jahrhundert geschrieben. Ich verdarb den Abend und folgenden Vormittag mehrere Stunden mit sorgfältigem Durchsuchen dieser für mich nutzlosen Werke«; Niebuhr an Nicolovius, München 17.8.1816, in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 226–230 [Nr. 313] (hier S. 229) = NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 55–61 [Nr. 5] (hier S. 58 f., aus dem zitiert wird): »Auf der hiesigen Bibliothek habe ich, so wenig wie in Würzburg und Nürnberg gefunden was ich suchte. Zu Würzburg aber doch einen uralten Cod. rescriptus dessen zerstörter Inhalt mit Schrift aus dem IV^{ten} JH. eben so gut ein alter Autor als Stücke aus der Itala hätte seyn können: möchte, wenn ich einmal etwas finde, das eben so lesbar seyn, wie diese unnützen Blätter. Hier habe ich die lateinischen Pergamenthandschriften durchgesehen wo sich nur irgend etwas erwarten liess: aber ausser einem Hieronymus & Gennadius de vitis aus dem X^{ten} JH. der wirklich rescriptus ist gar nichts gefunden ... Die Einordnung der erworbenen lateinischen Handschriften ist noch gar nicht unternommen; aber die Bereitwilligkeit womit man sie mir durchzugehen erlaubt, half dem Nachtheil ab.«

- 55 Vgl. K. HUGELMANN, *Salvotti, Anton von*, in: ADB 31, Leipzig 1890 (Nachdr. Berlin 1970), S. 772 f.; LANDSBERG, *Savigny*, S. 428; M. LAICH, *Salvotti von Eichenkraft und Bindenburg Anton Frh.*, in: ÖBL 9, Wien 1988, S. 398 f.; M. GARBARİ, *Il Risorgimento come scontro generazionale. Antonio e Scipione Salvotti*, in: *Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati. Classe di Scienze umane, Lettere ed Arti*, A.A. CCLXIII, 2013, Ser. IX, Bd. III, A, S. 33–54. Zu den Beziehungen zwischen Savigny und Salvotti (1789–1866) und zur Rolle des letzteren bei den der Wiederentdeckung des Gaius-Palimpsests folgenden Ereignissen s. F. RANIERI, *Savignys Einfluß auf die zetenössische italienische Rechtswissenschaft*, in: *Ius commune 8: Vorträge zum 200. Geburtstag von F. C. von Savigny* hg. v. H. COING, Frankfurt am Main 1979, S. 194 f.; D. MAFFEI / K.W. NÖRR, *Lettere di Savigny a Capei e Conticini*, in: ZRG 97, 1980, S. 193 ff.; L. MOSCATI, *Italianische Reise. Savigny e la scienza giuridica della Restaurazione*, Roma 2000, S. 50–52, mit bibliografischen Hinweisen; VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 171 f. [145] und ebd. Fn. II.
- 56 Der Domherr Antonio Masotti (1735–1806) war seit 1781 Bibliothekar in der Stiftsbibliothek von Verona: vgl. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 56 [56]; TURRINI, *Indice dei codici capitolari di Verona*, S. 6 f.
- 57 *Scipionis Maffei Bibliotheca Manuscripta Capitularis recognita, digesta, suppleta sub auspiciis Amplissimi Capituli ab Ant. Masotti biblioth.*, Bd. I, Veronæ 1788. Vgl. F. BLUME [alias BLUHME], *Iter italicum*, Bd. I: *Archive, Bibliotheken und Inschriften in den Sardinischen und Oestereichischen Provinzen*, Berlin / Stettin, In der Nicolaischen Buchhandlung, 1824, S. 259 f.; [J.F.L.] GÖSCHEN, *Ueber die Veronesischen Handschriften, Bericht des Herrn GOESCHEN*, in: *Abhandlungen der philosophischen Klasse der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften aus den Jahren 1816–1817*, Berlin 1819, S. 310; DERS., *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. XI [XIII] und Fn. 5. Zu diesem Katalog s. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 56 [56]; PIAZZI, *Biblioteca Capitolare*, S. 23. Zu Scipione Maffei (1675–1755) s. G. BASEG-

stellt worden war, nebst einer Reihe von Blättern, die der Domherr Gian Jacopo Dionisi⁵⁸ 1758 mit Anmerkungen versehen und hatte binden lassen⁵⁹. Diese enthielten in erster Linie einige vermutlich aus der Zeit zwischen dem sechsten und elften Jahrhundert stammende Bibelfragmente. Seine besondere Aufmerksamkeit erregte jedoch eine Handschrift (von Niebuhr mit den arabischen Ziffern ,۱۳⁶⁰ bezeichnet, während einige seiner Zeitgenossen die römischen Ziffern ,XIII' benutzten)⁶¹, die unter den Briefen des Heili-

GIO, Maffei (Scipione), in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. VIII, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1841, S. 7–22; A. ZARDO, Maffei, Scipione, in: *Enc. ital.* 21, Roma 1944, S. 862; G.P. ROMAGNANI, Maffei, Scipione, in: *DBI* 67, Roma 2007, S. 256–263, mit Literatur; zu seinen philologischen Interessen s. A. MOMIGLIANO, *Gli studi classici di Scipione Maffei*, in: *DERS., Secondo contributo alla storia degli studi classici*, Roma 1960, S. 255–271; G.P. ROMAGNANI, *Scipione Maffei nell'Europa del Settecento. Atti del Convegno – Verona, 23-25 settembre 1996*, Verona 1998.

- 58 Niebuhr nennt ihn „Dionigi“. Zum Marquis Gian Jacopo Dionisi (1724–1808), bekannt durch seinen Kommentar zu Dantes (1265–1321) Göttlicher Komödie und seine Bücherstiftung an die Stiftsbibliothek, s. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 59 f. und S. 64 [59 f. und 64].
- 59 *Vetera Paralipomena Mss. Codicum Capituli Veronensis, a Joh. Jacobo de Dionisiis Veronensi canonico in unum collecta*, 1758; vgl. I. BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti di antica giurisprudenza romana scoperti nell'anno MDCCCXVII [!] fra i codici della Biblioteca del Capitolo canonico in Verona: con un saggio storico della Biblioteca stessa e dei principali codici in essa raccolti*, Vicenza, Da Bartolommeo Paroni, 1817, S. 10 f.; P. KRÜGER, *Praefatio*, in: *Fragmentum de iure fisci edidit Paulus Krueger*, Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri, 1868, S. 6. In diesem Zusammenhang ist es angebracht klarzustellen, dass, anders als von E. VOLTERRA, *La prima edizione italiana del Gaius veronese*, in: *BIDR* 83, 1980, S. 271 [wiederveröffentlicht in: *Scritti giuridici con una nota di Mario Talamanca*, Bd. VI: *Le fonti*, Napoli 1994, S. 328] angenommen, das Inhaltsverzeichnis des von Dionisi zusammengestellten Bändchens das Gaius-Palimpsest nicht aufführt.
- 60 In diesem Zusammenhang erscheint nicht klar, worauf sich die Behauptung stützt, Niebuhr habe „ganz offensichtlich“ die Nummerierung mit arabischen Ziffern für die hauptsächliche gehalten; vgl. BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 88: »Niebuhr, con tutta evidenza considerò come principale la numerazione in numeri arabi, credendola più recente di quella con i numeri romani.« Da Briguglio diese Behauptung an keiner Stelle mit Nachweisen untermauert, erscheint die These haltlos, nach der es ziemlich wahrscheinlich sein soll, dass Niebuhr (im Katalog und den Regalen) weiter der fortlaufenden arabischen Nummerierung gefolgt sei, umso mehr, als anfangs die alte und die neue Nummerierung übereinstimmten. Zum Gesamtkontext, in den diese Beobachtungen einzuordnen sind, s. unten, Kap. III, § 7, und ebd. Fn. 193–194.
- 61 In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Handschrift die Signatur ,۱۳' beigegeben, die später, der von Scipione Maffei ein- und von Antonio Masotti fortgeführten Nummerierung mit römischen Ziffern folgend, durch ,XV' ersetzt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich Studien zur Gaius-Handschrift häufig mit der römischen Zahl ,XIII' auf diese bezogen. Unbestreitbar relevant ist die Frage der Bezeichnung nur dort, wo sie direkte Auswirkungen hat, etwa bei der Frage, ob Niebuhr den Gaius-Kodex unmittelbar identifizieren können, weil ihm eine Signatur vorgelegen habe, die mit derjenigen des *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis* übereingestimmt habe (s. unten, Kap. III, § 7 und ebd. Fn. 193–194). Anderer Ansicht Briguglio, der nach *Barthold Georg Niebuhr*, insbes. S. 265 f., Fn. 2 und S. 297, Fn. 103, noch einmal in *Il Codice Veronese*, S. 267–271, besonders auf das Thema zurückkommt und diesbezüglich die „Fehler“ anderer aufdeckt, dabei aber zu vergessen scheint, dass er sich selbst auf das Gaius-Palimpsest als »codice XIII della Biblioteca Capitolare di Verona« bezieht (so in BRIGUGLIO, *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 139, Fn. 55). Nach Briguglio taucht der Fehler zum ersten Mal in der *Praefatio* der Erstausgabe der Gaius-Institutionen von Göschen auf (BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 270: »La paternità dello sbaglio

gen Hieronymus das Werk eines antiken Juristen verbarg, und zwei weitere Fragmente juristischen Inhalts, von denen eines den Institutionen des Gaius sicher zugeordnet werden konnte (sog. *Fragmentum de praescriptionibus et interdictis*)⁶², während das andere eine Abhandlung *de iure fisci* beinhaltete.

Einige Tage später schickte Niebuhr einen Brief aus Venedig in die preussische Hauptstadt, in dem er Savigny den sensationellen Fund mitteilte⁶³. Dem Brief fügte er einige Abschriften der in Verona gefundenen Handschriften bei. Den Text der transkribierten Seite des Palimpsests bezeichnete er dabei als *Fragmentum Ulpiani*⁶⁴. Als Savigny die Abschriften in den Händen hielt, erkannte er, dass auch der mit den Briefen des Heiligen Hieronymus überschriebene Text Teil der Institutionen des Gaius war.

sembra ascrivibile a Göschen, autore della prima edizione delle *Institutiones*. Questi, nella sua prefazione scrisse: «Codex membranaceus rescriptus olim XV., nunc XIII. quo sub quibusdam S. Hieronymi scriptis genuinae Gaji institutiones continentur.»«

Diese Vermutung lässt jedoch einige Informationen aus den Quellen außer Acht. Die Nummerierung mit der römischen Zahl ‚XIII‘ findet sich bereits in BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d’alcuni frammenti*, S. 28. Bevilacqua Lazise war allerdings nicht der Einzige, der das Gaius-Palimpsest mit der römischen Zahl ‚XIII‘ angab; auch Bekker tat das (s. Bekker an die Akademie der Wissenschaften, Juni 1817, vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 9).

Der Bibliothekar der Stiftsbibliothek selbst bezeichnete die Handschrift als ‚Codex XIII‘: vgl. Guarienti an Erman, Tralles, Schleiermacher und Buttmann, Veronae 11.10.1817, in ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 19 (hier Bl. 19r): »Quantum licuit eisdem praesto fui, et Codicem XIII aliosque Palimpsestos ita tradidi, ut illos perlegere commode, et transcribere possent. Si plurimum honoris evenit huic nostrae Bibliothecae ex sagacissimo Niebuero, qui Codicis XIII unam vel alteram paginam ferme integram typis mandavit, majoris gloriae erit quod ipsi, nec tertius Augustus Bethmann Hollweg praetermittendus est, sedula opera improboque studio fecerunt«.

Hielte man die Fragestellung zur Urhebererschaft des „Fehlers“ in der Nummerierung für relevant, käme Guarienti als Urheber in Betracht. Angelo Mai dagegen bezeichnete die Handschrift mit den arabischen Ziffern ‚13‘: vgl. die handschriftlichen Aufzeichnungen aus Verona von 1817, aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9555, Bl. 102r: »13. Le Pistole di S. Girolamo del sec. VIII. sotto cui è il Caio, e alcune cose sacre latine. E di questo parleranno i Prussiani. I Fogli copiati del Caio sono poco più di 100. in piccolo quarto. Talora è facilissimo a leggersi«; Bl. 104v: »Il Caio è nel cod. 13. sotto le lettere di S. Girolamo. Altre cose legali antiche (forse di Caio) sono nei codici L. e 36. ma in piccola dose«; Bl. 106r: »Il cod. 13. è il Caio (sotto le pistole di S. Girolamo). La scrittura del Caio è un di mezzo fra la scrittura frontoniana e quella di Simmaco. Talora è scritto tre volte.«

62 Heute: Bl. 128 des Gaius-Kodex (Gai 4.134–144).

63 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2. Der Text ist unten im Anhang, Nr. 1 vollständig neu veröffentlicht. Die Anhänge des Briefes befinden sich in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/84 (*Fragmentum Ulpiani*), Ms. 830/86 (*Fragmentum Gaji*) und Ms. 830/87 (*Fragmentum de iure fisci*).

64 Vgl. VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 242. Aus dem Palimpsest wurde Bl. 97 transkribiert: s. GÖSCHEN, *Ueber die Veronesischen Handschriften*, S. 310; VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308, S. 443 und S. 476*.

In der Ewigen Stadt angekommen, musste Niebuhr sogleich mit Bitterkeit feststellen, dass in der Presse gegen ihn eine veritable Schmutzkampagne losgetreten worden war. Diese Kampagne, die ihn noch mehrere Jahre lang bedrücken sollte, war verknüpft mit zwei Vorkommnissen, die ihm nicht wenig Ablehnung eingetragen hatten. Das eine waren seine Funde in der Stiftsbibliothek von Verona, das andere war seine in Berlin kurz vor der Italienreise erschienene Fronto-Ausgabe⁶⁵.

2. Merckels diffamierender Zeitschriftenartikel und der darauffolgende Injurienprozess

Auftakt zur Verleumdungskampagne gegen Niebuhr war ein Artikel des Schriftstellers Garlieb Helwig Merkel⁶⁶, der am 28. Dezember 1816 in der Zeitschrift „Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige“ erschienen war:

65 Dazu s. VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 129 [108], sowie unten, Kap. II, § I. Wie im Brief von Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 10.2.1816, in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 163–165 [Nr. 304], insbes. S. 163, nachzulesen, war die Abreise (vgl. oben, S. 7, Fn. 2) von Niebuhr verschoben worden, um die Ausgabe des Fronto-Briefwechsels fertigzustellen. Auch in Niebuhr an Dahlmann, Berlin 17.2.1816, in SBB-PK, Nachlass Dahlmann 767: Niebuhr, Bl. 4–5 (insbes. Bl. 4), kann man nachlesen, dass die Arbeit an den Fronto-Briefen, zunächst als Ausgabe *en impromptu* geplant, mehr Zeit und Mühe kostete, als anfänglich gedacht: »Grüßen Sie auch Moltke: und sagen ihm, ich hätte ihm gleich geantwortet wenn nicht mein Fronto mir auf den Händen läge, und wirklich viele Mühe machte. Ich beabsichtigte Anfangs nur eine Ausgabe *en impromptu* es ist aber ernsthafter geworden.« Der Inhalt dieses Briefes ist bereits vollständig veröffentlicht in SPRINGER, *Friedrich Christoph Dahlmann*, Bd. I, S. 100–103. Dazu s. auch F. LO MONACO, *In codicibus ... qui Bobienses inscribuntur: scoperte e studio di palinsesti bobbiesi in Ambrosiana dalla fine del Settecento ad Angelo Mai (1819)*, in: *Aevum* 70, 1996, S. 687, Fn. 115.

66 Garlieb Helwig Merkel (1769–1850) war ein deutschsprachiger Publizist und Schriftsteller aus dem Baltikum, der sich Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland niedergelassen hatte. Nach dem Studium in Leipzig und Jena wurde Merkel in Frankfurt an der Oder promoviert. 1799 ging er nach Berlin, wo er zusammen mit August Friedrich Ferdinand von Kotzebue (1761–1819) die Zeitschrift „Der Freimüthige“ herausgab. Darin polemisierte er gegen Napoleon und geißelte die Abhängigkeit der preußischen von der französischen Presse (vgl. O. TSCHIRCH, *Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen im Friedensjahrzehnt vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates*, Bd. II, Weimar 1932, S. 201–211). Schon nach kurzer Zeit endete die Zusammenarbeit mit Kotzebue im Streit und es entwickelte sich eine langandauernde Feindschaft zwischen den Beiden. Als 1806 die französischen Truppen in Berlin einmarschierten, floh Merkel nach Russland, zunächst nach Sankt Petersburg, dann nach Riga. Dort veröffentlichte er 1807 etwa dreißig weitere Nummern des Freimüthigen als „Supplement-Blätter“ dezidiert antinapoleonischen Inhalts (vgl. TSCHIRCH, *Geschichte der öffentlichen Meinung*, Bd. II, S. 440; P. CZYGAN, *Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege*, Bd. I: *Einleitung und Einführung in die Aktenstücke. Darstellung der Geschichte einiger Zeitungen, Flugschriften, Gedichte etc.*, Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1911, S. 76 f.). Nachdem Merkel 1815 in die preußische Hauptstadt zurückgekehrt war, gab er eine neue Zeitschrift heraus, die im Unterschied zur vorhergehenden als „Ernst und Scherz oder der Alte Freimüthige“ firmierte, zunächst zusammen mit dem Verleger und Journalisten Friedrich Wilhelm Gubitz (1786–1870), dann, nachdem er sich auch mit diesem nach nur sechs Nummern zerstritten hatte, allein: vgl. Arnim an die Gebrüder

Ein Norddeutscher Gelehrter hat bei der Durchreise durch Verona, einem gelehrten Freunde in Berlin, vier alte beschriebene Blätter geschickt, welche „merkwürdige Bruchstücke juristischer Schriften“ seyn sollen, „die sich in der Bibliothek des Domcapitels zu Verona befinden.“ Ein dritter Gelehrter bemüht sich sehr eifrig, in No. 317. der Leipziger Literatur-Zeitung, zu beweisen, wie wichtig diese vier, zu drei verschiedenen Manuscripten gehörende Blätter sind. Sehr zu bedauern ist, daß nicht hinzugefügt wurde, welche Autorität zu Verona die Gefälligkeit hatte, das Ausreißen oder doch Mitnehmen dieser wichtigen Blätter aus Büchern einer dem Staat gehörenden Bibliothek, zu erlauben: denn ohne Erlaubniß geschah es gewiß nicht. – *O quantum est in rebus – Was?*⁶⁷

Zufällig las Achim von Arnim den Artikel. Es ist nicht bekannt, ob er das darin vorkommende Zitat aus den Persius-Satiren⁶⁸ wiederkannte, mit dem Merkel auf die völlige Nutzlosigkeit der Entdeckung anspielt. Was Arnim jedoch sofort erkannt haben wird, ist die Anspielung auf den Fund, von dem Niebuhr Savigny Mitteilung gemacht hatte. Als Arnim kurz darauf in Berlin war, zeigte er Savigny den Artikel⁶⁹. Dieser war nicht nur ein guter Freund Arnims, sondern auch über Gunda Brentano, eine Schwester Bettinas, mit ihm verschwägert⁷⁰. Savigny bekam beim Lesen einen Wutanfall. Er ließ über den Innenminister Schuckmann Druck auf den Justizminister ausüben, damit dieser ohne weitere Umstände ein Amtsermittlungsverfahren

Grimm, Wiepersdorf September 1816, in R. STEIG / H. GRIMM (Hg.), *Achim von Arnim und die ihm nahe standen*, Bd. III: *Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm. Mit zwei Porträts*, Stuttgart / Berlin, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, 1904, S. 354 f. und Fn. 2.

67 [G. MERKEL], *Vermischte Nachrichten*, in: Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige, 28. Dec. 1816, Nr. 91, S. 364.

68 Pers. Sat. I.1: *O curas hominum! O quantum est in rebus inane!*

69 Vgl. Arnim an Jacob Grimm, Berlin 19.2.1817, in STEIG / GRIMM, *Achim von Arnim*, Bd. III, S. 368–370 (hier S. 370): »Merkel hatte vor einiger Zeit die Infamie, zu erzählen, daß Niebuhr Manuscripte gestohlen, ich zeigte es Savigny, der macht ihm den Proceß, es war wegen der Veroneser Fragmente.« S. schon Arnim an Jacob Grimm, Wiepersdorf 3.1.1817, in STEIG / GRIMM, *Achim von Arnim*, Bd. III, S. 362–365 (hier S. 364): »In Berlin erscheint jetzt eine neue Zeitung, der *Gesellschaftler* von Gubitz, woran ich aus Aerger gegen den Merkel theilnehmen werde, der neulich aus bloßer Dummheit den Niebuhr des Diebstahls beschuldigt in der Meinung, er habe die Blätter aus den Veroneser Handschriften ausgerissen.« Auf die Angelegenheit wird auch angespielt in Arnim an Niebuhr, Berlin 13.3.1817, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 47 (Arnim), Bl. 1–2, insbes. Bl. IV.

70 Savigny hatte 1803 in interkonfessioneller Ehe die Katholikin Kunigunde Maria Ludovica Catharina Brentano (1780–1863), „Gunda“, die Schwester von Clemens und Bettina, geheiratet. 1811 hatte Bettina Brentano Achim von Arnim geheiratet. Zur Freundschaft zwischen Savigny und Arnim s. zuletzt H. HARTL, *Arnims Briefe an Savigny 1803–1831. Mit weiteren Quellen als Anhang*, Weimar 1982, S. 13 ff.

wegen Beleidigung des Preußischen Staates einleite⁷¹ – der Artikel richte sich gegen einen Diplomaten. Er erhielt jedoch die Antwort, dass es sich im vorliegenden Fall um einfache Beleidigung handle, der Beleidigte daher einen Strafprozess anzustrengen habe.

Savigny schrieb nun einen Brief an Niebuhr und unterrichtete ihn von dem unschönen Vorfall. Dem Brief fügte er eine Abschrift des Artikels bei und forderte Niebuhr auf, ohne weiteres Zögern beim Königlichen Kammergericht Anzeige zu erstatten, damit die Sache ein juristisches Nachspiel habe⁷². Niebuhr schrieb sofort nach Berlin zurück, in der Befürchtung, Merckels Behauptung könne sich auch in Verona herumsprechen und die Transkription des im Palimpsest überlieferten juristischen Textes behindern. Ohne seinen Rachedurst zu verhehlen, bat er den Freund, gegen den Verfasser des Artikels eine Injurienklage anzustrengen und ihn hinter Schloss und Riegel zu bringen:

Die *Veronensia* führen mich auf die Merckelsche Infamie. Ich lege Ihnen den Brief an das Kammergericht bey worin ich aber auf Ihre weitern Erläuterungen Bezug nehme: denn in Ihrer Citation des Landrechts muß ein Schreibfehler seyn, ich kann die Stelle durchaus nicht finden. Da es denn doch nun möglich wäre daß das Kammerger.⁷³ doch das fiscalische Verfahren abschläge, so lege ich zweitens eine Vollmacht für Sie bey eine Injurienklage in meinem Namen anzustellen. Ich bitte Sie freilich die Sache aufs allerernsteste zu betreiben; es liegt mir viel an der Abstrafung des Buben, der ohne Zweifel auch derselbe Corresp. der Allg. Z.⁷⁴ ist die mich so oft begefert hat. Ich bin rachsüchtig, und wenn es möglich ist das strengste Urtheil zu erlangen – Festungsstrafe auf einige Zeit – so würde es mir sanft thun. Läßt man ihn ungestraft, oder schwach bestraft, laufen, so laße ich bey meinem Leben nichts mehr drucken. So vergißt mich das Gesindel vielleicht am Ende. Wird er bestraft so muß

71 Wie im Brief an Niebuhr vom 20.1.1817 (unten im Anhang, Nr. 7) zu lesen, bezog sich Savigny auf §§ 654 f. ALR (s. unten, S. 179, Fn. 132), wonach die Beleidigung im Falle einer Ehrverletzung gegenüber Mitgliedern des Adels oder der Armee von Amts wegen zu verfolgen war. In einem solchen Fall war es für die Aufnahme des Verfahrens gegen den Beleidiger ausreichend, dem Richter entsprechende Beweismittel vorzulegen.

72 Savigny an Niebuhr, Berlin 20.1.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 941/7, vollständig transkribiert samt Anlage unten im Anhang, Nr. 7.

73 Abkürzung von: „Kammergericht“.

74 Abkürzung von: „Correspondent der Allgemeinen Zeitung“. Die „Allgemeine Zeitung“ wurde von Johann Friedrich Cotta (1764–1832) zunächst in Tübingen, dann in Ulm, und von 1810 bis 1822 in Augsburg herausgegeben.

die Sache bekannt gemacht werden. Sie kann zu Verona vielleicht viel schaden: denn hören sie dort davon, so glauben sie es vielleicht.⁷⁵

Savigny kam dieser Bitte nach, obwohl Merkel Anfang Januar 1817 von Schuckmann zu einer Richtigstellung in der von ihm geleiteten Zeitschrift gezwungen worden war⁷⁶. Ende März kam es zu einer Injurienanklage vor dem Königlichen Kammergericht Berlin⁷⁷. Am 9. April 1817, vier Tage nach der ersten Sitzung, kehrte Merkel aus Angst vor einer Gefängnisstrafe nach Lettland zurück⁷⁸. Die Leitung der Zeitschrift übergab er Julius von Voss⁷⁹.

Die Entscheidung, Berlin zu verlassen, erwies sich als weise. Zunächst zog sich der Prozeß in die Länge. Niebuhr fürchtete deshalb, Merkel, der von der preußischen Staatsspitze protegiert wurde, könne freigesprochen werden⁸⁰.

75 Niebuhr an Savigny, Rom 16/19.2.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/4, f. 4r. Der Text ist vollständig, mit einigen Ungenauigkeiten, veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 141–163 [Nr. 29] (hier 161), wo „Ciruti“ (S. 162) als „Liruti“ zu korrigieren ist.

76 [G. MERKEL], *Neuigkeiten*, in: Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige, 4. Jan. 1817, Nr. 95, S. 375: »Auf Befehl des Königl. Ministeriums des Innern rückt der Herausgeber in Betreff eines in Nr. 91. dieses Blattes enthaltenen Artikels die Zurechtweisung ein: daß der daselbst erwähnte Deutsche Gelehrte die seinem Freunde in Berlin mitgetheilten Blätter aus der Bibliothek zu Verona weder mitgenommen noch aus Büchern ausgerissen habe; — und daß in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft von v. Savigny, Eichhorn und Göschen B. 3. S. 130. ausdrücklich bemerkt worden, daß die Mittheilung in A b s c h r i f t geschehen ist.« Vgl. unten im Anhang, Nr. 7 (Anlage).

77 Die gesiegelte und von Niebuhrs Sekretär beglaubigte Vollmacht befindet sich, zusammen mit dem Brief vom 16. Februar 1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/4, Bl. 4. S. unten im Anhang, Nr. 8.

78 Zu dem Vorfall um Merkel und zu seinen ideologischen und politischen Hintergründen s. PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 182 f.; STEIG / GRIMM, *Achim von Arnim und die ihm nahe standen*, Bd. III, S. 364 f., Fn. 2; A. STOLL, *Friedrich Karl v. Savigny: Ein Bild seines Lebens mit einer Sammlung seiner Briefe*, Bd. II: *Professorenjahre in Berlin 1810–1842*, Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1929, S. 154; L. HUCHTHAUSEN, B. G. Niebuhr, *Garlieb Merkel und die Entdeckung der Gajus-Handschrift*, in: *Klio* 60, 1978, S. 581–587; A. GUARINO, *Cinquecento talleri per Gaio*, in: *Labeo* 26, 1980, S. 288 f. [wiederveröffentlicht in: *Pagine di diritto romano*, Bd. II, Napoli 1993, S. 470 f.]; VOLTERRA, *La prima edizione italiana*, S. 264, Fn. 4, und S. 283 [321, Fn. 4, und 340]; VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 129–131 [108 f.].

79 Zu Julius von Voß (1768–1832) s. G. ELLINGER, *Voß, Julius von*, in: ADB 40, Leipzig 1896 (Nachdr. Berlin 1971), S. 349–352.

80 Dies vertraute Niebuhr selbst dem Kronprinzen mitte Juli in einem Brief aus Rom an; s. Niebuhr an Friedrich Wilhelm [Kronprinz von Preußen], Rom 12.7.1817, in GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 13–15 (hier Bl. 13r): »Den ganzen Winter habe ich krank zugebracht, so krank daß meine Frau, wie ich zufällig erfahren habe, meinen Tod sehr nahe und unvermeidlich glaubte: und nicht weniger schwermüthig als krank: denken Sie sich nun dabey wie dieses auf das Gemüth einer Frau würkt, die, selbst sehr kränkelnd und schwanger, ihre Angst verheimlicht, und auch in Trübsinn versinkt – so werden Sie es doch vielleicht begreiflich finden, wenn Sie auch den Aufenthalt zu Rom für paradiesisch halten, wie ich die Urheber meiner Verbannung – denn einen andern Namen kann man der Sache doch nicht aufheften – gesegnet habe, und wie unmöglich es mir gewesen wäre in den Ergießungen einer gerechten Bitterkeit Maaß zu halten. Diese vergällte sich noch mehr durch die Niederträchtigkeit womit man meine Entfernung benutzte um mit schändlichen litterarischen Angriffen gegen mich

Er wurde jedoch vom Kriminalsenaat des Kammergerichts in Abwesenheit zu einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe, alternativ zur Zahlung von 500 Talern plus Prozesskosten verurteilt.

Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte Merkel ein Buch, in dem er die unerquickliche Angelegenheit aus seiner Perspektive darstellte⁸¹. Hauptpunkt war dabei seine ureigenste Überzeugung, dass Savignys und Haubolds Veröffentlichungen⁸² zum Wiederauffinden unbekannter Abschriften 1500 Jahre alter Gesetzesfragmente eines fremden Volks keinerlei Bedeutung hätten – seine Spöttereien im „Alten Freimüthigen“ daher völlig gerechtfertigt gewesen seien.

In seinem Buch bezeichnet Merkel Savigny als ruhmsüchtigen Gründer einer sinnloser „Forschung“ gewidmeten Zeitschrift und als einen gewissen, in die „Sache Witte“⁸³ verwickelten Professor aus Berlin. Die Sache habe, so meint Merkel, ab dem Zeitpunkt einen üblen Verlauf genommen, als eben dieser Professor aus Berlin auf die preußischen Ministerialkreise Druck ausgeübt habe, mit der Behauptung, in seinem, Merkels, Artikel sei der preußische Staat in Gestalt eines seiner Repräsentanten beleidigt worden⁸⁴.

hervorzukriechen, auf die man entweder nur blitzschnell oder gar nicht antworten kann: ja eine Entdeckung für die Zeitalter mir danken sollten, hat mir, mit Genehmigung der Berliner Censur, nicht nur freche Beleidigung sondern sogar die Beschuldigung eines Diebstahls zugezogen: und da ich über den Erfolg meiner angestellten Injurienklage nichts vernehme, so wird sie wohl, durch den Einfluß derselben respectablen Herren, abgewiesen seyn.« Eine Zusammenfassung dieses recht langen Briefes findet sich in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 205 [Nr. 60].

- 81 G. MERKEL, *Ueber Deutschland, wie ich es nach einer zehnjährigen Entfernung wieder fand*, Bd. I, Riga, In Kommission bei Brede in Offenbach, 1818, S. 128–133. Zum Fall Witte s. in der neueren Literatur H.-CHR. KRAUS, *Theodor Anton Heinrich Schmalz (1760–1831). Jurisprudenz, Universitätspolitik und Publizistik im Spannungsfeld von Revolution und Restauration*, Frankfurt am Main 1999, S. 250–261.
- 82 Zu Christian Gottlieb Haubold (1766–1824) s. VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 65 ff. [53 ff.], und die dort in Fn. 24 zitierte Literatur; [A.] TEICHMANN, *Haubold, Christian Gottlieb*, in: ADB II, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 39–42; G. SCHUBART-FIKENTSCHER, *Haubold, Christian Gottlieb*, in: NDB 8, Berlin 1969, S. 72 f.
- 83 Zu den mit dem Fall Witte verbundenen Vorfällen s. unten Kap. III, § 1. Merkel berichtet darüber in seinem Buch (*Ueber Deutschland*, Bd. I, S. 72–82), er hatte sich bereits in Berlin auf Bitte des Vaters Witte mehrmals für den Jungen eingesetzt. Witte strebte schon mit 17 Jahren eine Professur an der Juristischen Fakultät der Universität Berlin an.
- 84 MERKEL, *Ueber Deutschland*, Bd. I, S. 128 f.: »aber ein Berliner Professor, derselbe der in der Sache des jungen Witte so geschäftig war, suchte gerade Ruhm in solchen sogenannten Forschungen, und giebt sogar eine eigne Zeitschrift heraus, die ihnen gewidmet ist. Dieser wandete sich an denselben Oberbeamten, von dem bei Gelegenheit des Herrn Witte gesprochen wurde, und stellte ihm, da der Berlinische Gelehrte ein Staatsamt bekleidet, meine Aeußerung als eine Beleidigung des Preußischen Staates dar.«

In dem von Haubold in der „Leipziger Literatur-Zeitung“⁸⁵ veröffentlichten Artikel sei in Bezug auf die wiedergefundenen Fragmente stets von Originalen die Rede gewesen, nie von Abschriften. Er (Merkel) habe daher selbstverständlich denken müssen, dass Niebuhr die Originale mitgenommen haben musste, wenn diese nach Berlin geschickt worden waren⁸⁶. Am Ende der Darstellung gab Merkel zu verstehen, dass er nicht wisse, wie der Prozess ausgegangen sei, dass es aber, da er das Recht auf seiner Seite habe, nur zu seinen Gunsten gewesen sein könne⁸⁷.

Sehr zu seinem Ärger erschien jedoch eine Rezension seines alten Feindes Kotzebue, in der dieser den deutschen Lesern mitteilte, dass Merkel die Entscheidung des Kammergerichts in Riga öffentlich bekannt gemacht worden sei und in Berlin gemunkelt werde, dass er gerade deswegen so überstürzt aus Deutschland abgereist sei⁸⁸. Das Urteil wurde im Januar 1818

85 Es handelt sich um den Artikel „Neu entdeckte Quellen des Römischen Rechts“, den Haubold auf Veranlassung Savignys in der Leipziger Literatur-Zeitung, N. 317 (21.12.1816), Sp. 2529–2531, veröffentlicht hatte. Dies ergibt sich aus der Nachschrift des unveröffentlichten Briefes von Savigny an Haubold, Berlin 22.II.1816, in WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 108–109 (hier Bl. 109v): »Könnten Sie vielleicht in irgend einem Intelligenzblatt, etwa dem Leipziger, nur mit zwey Zeilen auf das bloße Daseyn und die Wichtigkeit des Niebuhrschen Fundes aufmerksam machen? ich wünschte nämlich, daß bald recht viele aus unsrem Fach Notiz davon nehmen könnten.«

86 MERKEL, *Ueber Deutschland*, Bd. I, S. 130: »In der Leipz. Lit. Zeit. aber, auf die ich mich bezogen hatte, stand kein Wort von einer Abschrift, sondern es war durchaus gesprochen, wie nur von den Originalen selbst gesehen konnte, und die konnte Herr N. doch nicht eingesandt haben, wenn er sie nicht mitgenommen hatte.«

87 MERKEL, *Ueber Deutschland*, Bd. I, S. 132 f., Fn. *): »Herr de S — — —, der überhaupt eben kein scharfsinniger Kopf zu seyn scheint, errieth vermutlich die Ursache meines Schweigens nicht; denn nicht zufrieden mit seinem Erfolge beim Minister, machte er auch beim Kammergerichte anhängig, ich habe mich durch jenen Artikel gegen den Staat vergangen. Dies Tribunal, das selbst und rücksichtslos urtheilt, wies ihn mit der Erklärung zurück: der Staat sey nicht beleidigt; glaube er aber im Namen des Herrn N — — — einen Prozeß gegen mich anfangen zu müssen, so möge er eine Vollmacht von ihm beibringen. Er schrieb wirklich deshalb nach Rom, erhielt die Vollmacht, und etwa acht Tage vor meiner Abreise wurde mir der Prozeß angekündigt. Ich hielt die Sache für zu unbedeutend, um einen Advokaten anzunehmen, las nicht einmal die Klagschrift des Herrn de S — — —, sondern gab nur nach jener Ankündigung, eine von mir selbst geschriebene Darstellung der Sache ab, worin ich unter andern sagte: „wenn jene Blätter nicht einmal im Original eingesandt worden, so seyen sie gar nichts werth.“ Den Erfolg weiß ich nicht; aber er konnte wohl nicht zweifelhaft seyn. Das Recht war auf meiner Seite.«

88 Dieses unschöne Detail wurde in der in Weimar im zweiten Band des Literarischen Wochenblatts von August v. Kotzebue, Nr. 8, 1819, S. 57–61 veröffentlichten Rezension des Buchs lang und breit behandelt. Der Rezensent merkt nach der wörtlichen Wiedergabe des Abschnitts, in dem Merkel erklärt, er wisse nichts über den Ausgang des Prozesses, in Klammern und nicht ohne Sarkasmus folgendes an (S. 60): »Da Herr Merkel den Erfolg noch nicht weiß, unerachtet er officiell nach Riga berichtet worden, so ermangeln wir nicht, ihm solchen aus g u t e r Q u e l l e bekannt zu machen. Er hat nämlich den Proceß v e r l o r e n und ist, so viel uns erinnerlich, zu abkäuflischem Arrest, auch zum Ersatz der Kosten condemnirt worden. Sein Recht muß also doch wohl etwas zweifelhaft gewesen seyn. In Berlin sagt man – (Herr M. weiß wie viel in Berlin gesagt wird) – er sey d e s w e g e n so schnell abgereist,

vom preußischen Justizminister Friedrich von Kirchheim⁸⁹ auf diplomatischem Wege zugestellt und ausgefertigt, um zum Vollzug der Geldstrafe die Zwangsvollstreckung in Merkels in Berlin zurückgelassenes Vermögen zu ermöglichen. Merkel setzte zu einem letzten Schlag an und behauptete, die Anklage sei aufgrund der fehlenden (örtlichen) Zuständigkeit des Gerichts rechtswidrig gewesen.

Die russischen Behörden hielten diese Einwendung für nicht unbegründet⁹⁰. Dennoch wurde sie vom Berliner Kammergericht pauschal zurückgewiesen. Das Gericht wies nach, dass die von Merkel vorgebrachte Einwendung auf einer Darstellung der Tatsachen beruhte, die der Aktenlage widersprach. Die Bekanntmachung war nach Ansicht des Gerichts rechtswirksam erfolgt,

und habe deswegen seinen Rückweg über Berlin genommen.« Autor der Rezension war Kotzebue, seit den Streitereien um den „Freimüthigen“ Merkels erklärter Feind (s. oben, S. 22, Fn. 66).

- 89 Zu Friedrich Leopold von Kirchheim (1749–1825), von 1810–1825 preußischer Justizminister in der Regierung Hardenberg, s. [A.] TEICHMANN, *Kirchheim, Friedrich Leopold v.*, in: ADB 15, Leipzig 1882 (Nachdr. Berlin 1969), S. 789–791; S. SKALWEIT, *Kirchheim, Friedrich Leopold von*, in: NDB 11, Berlin 1977, S. 638 f., mit Bibliografie.
- 90 Merkels Protest fand Gehör bei Marquis Philipp Osipovich Paulucci (1779–1849), zu der Zeit Generalgouverneur von Riga. Zu diesem s. M. LO RE, *Filippo Paulucci. L'italiano che governò a Riga*, Livorno 2006. Dies ergibt sich aus der Abschrift eines Briefes von Nesselrode an den preußischen Außenminister, St. Petersburg 18.7.1818, aufbewahrt in GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB Nr. 888, Bl. 7: »Le Ministère Imp.^l ayant reçu la Note que Monsieur le Général de Schoeler etc. etc. lui a fait l'honneur de lui adresser en date du 11. Mai / 29 Avril, s'est empressé d'en communiquer le contenu à M. le Gouverneur Général de Riga, en l'invitant à faire insinuer au Dr: Merkel la sentence prononcée contre ce dernier par le tribunal criminel de Berlin. M.^t le Marquis de Paulucci vient de répondre à cette démarche, qu'en vertu des ordres qu'il n'a point tardé à donner au Magistrat de Riga, cette sentence a été communiquée officiellement à M.^t Merkel, mais que celui-ci à protesté contre sa teneur, en alléguant qu'étant sujet Russe et n'ayant reçu du tribunal susmentionné aucune sommation de comparaître soit en personne soit par un fondé de pouvoirs, il ne sauroit reconnoître ni la compétence de cette cour, ni la validité de la sentence par elle prononcée. En portant cette protestation à la connoissance du département des aff: étranger: M.^t le Gouverneur G.^l de Riga observe, que d'après les lois de l'Empire les exceptions employées par Mr: Merkel lui paroissent fondés en droits, et que puisqu'il n'a point été pris de mesures pour arrêter ce Docteur à Berlin lors de son séjour dans cette Capitale, on ne sauroit plus considérer comme tribunaux compétens dans cette affaire que ceux du pays où l'accusé se trouve naturalisé.« S. a. Schöler an das Königliche Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Sankt Petersburg 31.7.1818, in GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB Nr. 888, Bl. 6: »Nachdem ich unter Mittheilung des Inhalts Eurer Hochwohlgeborenen gehertesten Erlasses vom 25^{ten} März, *pr*: den 7^{ten} May / 25^{ten} April, das Kayserliche Ministerium ersucht hatte die Insinuation des von dem Criminalsenat des Königlichen Cammergerichts in der wider den *Dr: Merkel* angeleiteten fiskalischen Untersuchung wegen Beleidigung des Herrn Geheimen StaatsRaths *Niebuhr* abgefaßten Erkenntnißes, an dem *etc. etc. Merkel* zu bewirken, ist mir ummehr mittelst abschriftlich beifolgender Note angezeigt worden, daß dieses officiell geschehen sey, zugleich aber daß der *etc. etc. Merkel* gegen die Competenz des Gerichts und die Gültigkeit des von demselben gesprochenen Urtheils protestirt habe und daß der General Gouverneur von Riga *Marquis Paulucci* die Einwendungen desselben für begründet halte. Da ich den mir unterm 25^{ten} März ertheilten Auftrag hiemirt erfüllt habe, so muß ich es Eurer Hochwohlgeborene ergebenst anheim stellen wegen der eingelegten Protestation das Erforderliche dort genemigtest zu veranlassen.«

die Zwangsvollstreckung in Merkels Vermögen somit durchzuführen, was den russischen Behörden über den preußischen Justizminister mitzuteilen war⁹¹.

Die Strafe war, ganz wie Niebuhr es sich gewünscht hatte, exemplarisch. Fünfhundert Taler entsprachen damals etwa dem Jahresgehalt eines Universitätsprofessors und waren etwa siebenmal soviel wie der Jahreslohn eines Bergmanns⁹². Merkel wollte darin ein fein ersonnenes Mittel sehen, ihn aus Deutschland fernzuhalten und so die Pressefreiheit einzuschränken. Völlig daneben lag er mit dieser Interpretation freilich nicht⁹³.

91 S. die Abschrift eines für den Justizminister Kircheisen verfassten Berichts des Berliner Kammergerichts vom 14.9.1818, in GStA PK, III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB Nr. 888, Bl. 11: »Auf Ew. Excellenz hohe Verfügung vom 28.^z v. M. womit uns die Note des Kaiserlich-Russischen Ministeriums betreffend die Publikation des Urteils in dem UntersuchungsSache wider den Dr: Garlieb Merkel mitgetheilt worden – bemerken wir ganz gehorsamst, daß das in dieser Note angeführten Vorgeben des etc. Merkel: als habe er keine Vorladung von Seiten des Kammergerichts erhalten, durchaus unrichtig und aktenwidrig ist. Die in einem Bande beigefügten Commissions-Akten weisen aus, daß er nicht nur unterm 27. März 1817. durch unsern Commissarius vorgeladen worden, sondern auch am 5.^z April 1817., vor demselben in Person erschienen und über die Anschuldigung vollständig vernommen ist. Der etc. Merkel privatisirte damals seit 10. Monathen in Berlin und gab hier eine Zeitschrift heraus, welche eben die zur Untersuchung gekommene Beleidigung enthielt, der Gerichtsstand des Kammergerichts war daher begründet, und wenn gleich die Sache zur Verhaftung des etc. Merkel sich nicht eignete, und derselbe sich in der Folge wieder nach Riga begab, so blieb er doch in dieser Sache dem Kammergerichte unterworfen. Bei diesem Sachverhältniß kam die durch die Angaben des etc. Merkel veranlaßte Bemerkung am Schluß der vorgedachten Note, daß weil etc. Merkel bei seinem hiesigen Aufenthalt nicht festgehalten worden, nur |^[17] die Gerichte des Kaserlich Russischen Reichs in dieser Sache kompetent seien, – für richtig nicht anerkannt werden, und wir müssen Ew. Excellenz ganz gehorsamst anheimstellen: hiernach auf Publikation unseres Urteils gegen den Dr: Merkel zu insistiren.«

92 Vgl. HUCHTHAUSEN, B. G. *Niebuhr, Garlieb Merkel und die Entdeckung der Gajus-Handschrift*, S. 586.

93 Zu diesem Punkt s. noch einmal HUCHTHAUSEN, B. G. *Niebuhr, Garlieb Merkel und die Entdeckung der Gajus-Handschrift*, S. 586 f.

II. Kapitel: Die Feindseligkeit der Italiener gegenüber Niebuhr

1. Die Berliner Fronto-Ausgabe, Mai und der Brief des „Anonimo Veronese“

Auch in Italien sah sich Niebuhr alten Anfeindungen ausgesetzt. Er hatte diese mit seiner Berliner Neuausgabe des Fronto-Briefwechsels¹ erregt, indem er dort Fehler in Angelo Mais² 1815 in Mailand erschienenen Erstausgabe³ aufzeigte. Mais Ausgabe basierte auf einem Text aus einem in der Ambrosianischen Bibliothek aufbewahrten Palimpsest aus der Benediktinerabtei Bobbio⁴,

-
- 1 *M. Cornelii Frontonis reliquiae ab Angelo Maio primum editae meliorem in ordinem digestas suisque et Ph. Buttmanni, L. F. Heindorfii, ac selectis A. Maii animaduersionibus instructas iterum edidit B. G. Niebuhrus C. F. Accedunt liber de differentiis uocabulorum et ab eodem A. Maio primum edita Q. Aurelii Symmachi octo orationum fragmenta*, Berolini, impensis G. Reimer, 1816.
- 2 Zu Angelo Mai (1782–1854) s. S. TAMPANARO, *Angelo Mai*, jetzt in: *Aspetti e figure della cultura ottocentesca*, Pisa 1980, S. 233 f., und die Bibliografie zitiert bei DERS., *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, Roma / Bari 2008, S. 25 f., Fn. 19; G. FATOUROS, *Mai, Angelo*, in: BBKL 5, Herzberg 1993, Sp. 560–562; A. CARRANANTE, *Mai, Angelo*, in: DBI 67, Roma 2006, S. 517–520, mit neuester Literatur; F. BUZZI, *Il Collegio dei Dottori e gli studi all’Ambrosiana da Angelo Mai a Luigi Biraghi*, in: *Storia dell’Ambrosiana. L’Ottocento*, Milano 2001, S. 27–75, insbes. S. 28–55. Zur Bewertung der Berliner Fronto-Ausgabe s. TAMPANARO, *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, S. 30.
- 3 *M. Cornelii Frontonis opera inedita cum epistulis item ineditis Antonini Pii · M · Aurelii · L · Veri et Appiani nec non aliorum ueterum fragmentis inuenit et commentario praevio notisque illustravit Angelus Maius bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus, Mediolani, regiiis typis*, 1815. Im Jahr darauf wurde die Ausgabe in Deutschland nachgedruckt (*Ad exemplar Mediolanense, regiiis typis 1815*, Francofurti ad Moenum, in Libraria Hermanniana, 1815–1816). Zur Publikation dieser Erstausgabe s. G. GERVASONI, *L’ambiente letterario milanese nel secondo decennio dell’Ottocento. Angelo Mai alla Biblioteca Ambrosiana*, Firenze, Leo S. Olschki, 1936, S. 19 f. Zu den Fronto-Ausgaben nach Mai s. S. TAMPANARO, *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, S. 31 f.
- 4 BAMi, Cod. Ambr. E 147 sup. (nunc S.P. 9), Bl. 55–76, 81–110, 133–138, 143–152, 155–158, 161–166, 179–182, 195–196, 213–282, 287–308, 311–314, 319–356, 373–408, 411–414, 417–436, 443–446 (CLA I 27; CLA III **27). Es handelt sich um einen Miszellenkodex *ter scriptus* aus dem Kloster Bobbio, der auch die berühmten *Scholia Bobiensia in Ciceronem* (CLA I 28) enthielt. Ein Teil der Original-Handschrift befindet sich heute in BAV, Vatic. Lat. 5750, Bl. 1–14, 13–16, 29–30, 79–128, 131–132, 137–138, 141–160, 165–168, 173–180, 185–190, 227–228, 241–242 (CLA I 27). Zu Herkunft und Geschichte der Handschrift s. M.P.J. VAN DEN HOUT, *Prolegomena*, in: *M. Cornelii Frontonis epistulae. Schedis tam editis quam ineditis Edmundi Hauleri usus iterum edidit Michael P. J. van den Hout* [*Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*], Leipzig 1988, S. VIII–LIX. Ausführliche Nachricht über die Entdeckung und Veröffentlichung des im Palimpsest überlieferten Texts im Brief von Mai an Andrés, Milano 19.8.1815, in A. MAI, *Epistolario*, Bd. I: (*giugno 1799 - ottobre 1819*), hg. v. G. GERVASONI, Firenze 1954, S. 108–110 [Nr. 68] (hier S. 109 f.): »Io qui ho scoperto da qualche tempo le Opere latine e greche del famoso Frontone maestro di M. Aurelio e di L. Vero e nobilissimo Oratore.

der unter den Akten des Konzils von Chalcedon⁵ zum Vorschein gekommen war. Niebuhr hatte schon Anfang Januar 1815 in einem Vortrag vor der Preußischen Akademie der Wissenschaften⁶ Mais Arbeitsweise bezüglich der Fronto-Fragmente heftig kritisiert. Er hatte klargestellt, dass dem Inhalt der Fragmente längst nicht den Stellenwert zukam, den der „scopritor famoso“ ihnen in seiner Erstausgabe so nachdrücklich zugeschrieben hatte. In diesem Zusammenhang hatte Niebuhr auch den Entschluss zu einer Neuauflage gefasst, die die Fehler bei Anordnung der Fragmente in der Mailänder Ausgabe beheben sollte⁷.

Le ho ritrovate in un palimpsesto e con grandissima pena ridotte in ordine, commentate e già ormai pubblicate. Sono circa 20 libri di bellissimo scritti. Un libro di lettere di Antonin Pio, due libri a M. Aurelio, due a L. Vero, due agli Amici, uno sulle Ferie Alsiesi, uno *de Nepote Amisso*. Due Libri o Trattati sulla Eloquenza, le parti di tre Orazioni e altri frammenti di Lettere. Un Opuscolo *De Bello Parthico*, un altro *Principia Historiae*, cioè della stessa guerra. L'encomio del Fumo e della Polvere, l'encomio della negligenza, la Favola di Arione, e finalmente un libro di bellissime e lunghe lettere greche a M. Aurelio, alla Madre di questo stesso, e ad altri. Nelle lettere latine inedite s'incontrano tre di Antonino Pio, diciotto di M. Aurelio, e sei di L. Vero, ed una greca di Appiano. Inoltre de' piccoli frammenti per lo più inediti di Ennio, Plauto, Sallustio, Catone e d'altri antichi. Non creda però V. R. che queste opere siano intiere. Molte sono manchevoli e sparse di lacune, perchè il Palimpsesto è del tutto acciecatto. Parecchi pezzi però sono intieri e di un raro e gran merito. Frontone mi pare un Oratore e Scrittore di perfetto gusto, e che rechi una vera giunta alla republica letteraria. Io ho premesso un diffuso Commentario, dove tesso la vita di Frontone ricavata dalle di Lui opere, dò una piccola Biblioteca di ciò che ancora resta a scoprirsi di questo Autore, parlo dello stile etc. del nuovo classico, ed anche di quei Cesari le cui Lettere, parimenti inedite, ora si pubblicano. Ho corredata l'Edizione di quattro fini ritratti, di otto medaglie, di una copiosa incisione del palimpsesto, di Moniti, note ecc. Aggiungo in fine qualche opuscolo già stampato ed un altro almen cognito dello stesso Frontone. La carta è bella, come anche i caratteri che sono di questa reale stamperia. Il Conte Mellerio, a cui l'opera è dedicata, ha speso una grossa somma per questa edizione, che oramai è condotta a termine, ed Egli stesso quanto prima farà tenere a V. R. un esemplare in uno o due tomi dell'Opera.«

5 CLA I 26a–26b.

6 Der Text dieses im Rahmen der Sitzung vom 24.1.1816 gehaltenen Vortrags wurde postum veröffentlicht in B.G. NIEBUHR, *Ueber die zu Mailand entdeckten Schriften des M. Cornelius Fronto*, in: *Kleine historische und philologische Schriften. Zweite Sammlung*, Bonn, bey Eduard Weber, 1843, S. 52–72. Niebuhr nimmt auch in einem Brief an Goethe auf Mais Fehler in der Mailänder Ausgabe Bezug, Berlin 13.4.1816, in GSA, 28/660, IV (vgl. unten, S. 107, sowie, mit Abweichungen bei Rechtschreibung und Zeichensetzung, GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 678–681 [Nr. 611], insbes. S. 680).

7 Vgl. Niebuhr an Dore Hensler, Berlin 30.1.1816, in ABBAW, Nachlass B. G. Niebuhr, 339-6, s.n. (hier Bl. IV): »Am vorigen Mittwoch, als König Friedrichs Gedächtnisstag, habe ich die Abhandlung von der ich Dir vor einiger Zeit geschrieben, in der Akademie vorgelesen. Sie hat Beyfall gefunden: ich habe aber bitter genug gefühlt wie ganz anders sie in andern Zeiten, ehemals, – oder unter andern Verhältnissen als meinen jezigen elenden und unglücklichen, gerathen seyn würde. Der Stoff war gering: ein Schriftsteller, so elend daß man nicht von ihm reden würde wenn er nicht neu entdeckt wäre: – ich belebte und bereicherte ihn durch Darstellungen des geistigen Zustands in der römischen Welt im zweiten Jahrhundert; über den 'plötzlichen' Verfall der 'römischen' Litteratur, und die Wiederbelebung der griechischen, über die näheren und tieferen Ursachen desselben: – und desgleichen mehr womit man keinen Menschen etwas Neues sollte sagen können, und es doch thut. Seitdem beschäftige ich mich mit der Bereitung eben dieser frontonischen Schriften zum Druck. Heindorf und Buttmann nehmen Theil an der kritischen Bearbeitung, aber beyweitem den größten und schwersten Theil habe

Mai fühlte sich von Niebuhrs Neuausgabe angegriffen: Niebuhr hatte in seinem Vorwort auf die falsche Anordnung der Fragmente von Ciceros Rede *pro Scauro* angespielt⁸, die Mai in einem Palimpsest der Ambrosianischen Bibliothek⁹ entdeckt¹⁰ und im Oktober 1814 in Mailand veröffentlicht hatte¹¹. Diese Anspielung verärgerte Mai besonders. Sie wurde zum Ausgangspunkt eines langjährigen Streits zwischen den beiden Herausgebern, an dem Persönlichkeiten dies- und jenseits der Alpen¹², wie etwa Giacomo Leopardi¹³ und Amedeo Peyron¹⁴, beteiligt waren.

ich zu übernehmen. Ich schäme mich fast Dir von Dingen zu schreiben welche Dir höchst geringfügig vorkommen müßen: mündlich würde ich Dir vielleicht mit Vertrauen auf Deine Theilnahme erzählen. – Der Mailänder Herausgeber ist ein sehr unwissender und einfältiger Mensch: er hat die losen, meistens nur fleckenweise lesbaren, unzusammenhängenden, zum kleinsten Theil erhaltenen Blätter, ganz verkehrt durcheinander geworfen, und so abdrucken lassen daß man nicht sieht wo eins aufhört und ein andres anfängt: dieses Chaos habe ich nun erstlich in die Fragmente woraus es gemischt ist auflösen müßen; und bringe dann an einander was, theils unmittelbar, theils mit Lücken zusammen gehört. Das ist eine anstrengende Arbeit«.

Der Brief ist mit Abweichungen vom Original und Weglassungen veröffentlicht in PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 161–163 [Nr. 303] (hier S. 161 f.). Zur Reihenfolge, in der Mai die Fragmente veröffentlicht hatte, s. schon NIEBUHR, *Ueber die zu Mailand entdeckten Schriften des M. Cornelius Fronto*, S. 66.

- 8 NIEBUHR, *M. Cornelii Frontonis reliquiae*, S. VI: »Accedebat, quod ex Ciceronianis intellexeram, Maium neque singula folia iusto ordine disposuisse, quod ei in oratione pro Scauro accidit, et magnam emendandi materiem reliquisse.«
- 9 BAMi, Cod. Ambr. R 57 sup. (*nunc* S.P. II 66), Bl. 2–15 (CLA III 363).
- 10 Vgl. Mai an Andrés, Milano 28.9.1814, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 92 f. [Nr. 57]: »Io ho trovato in un codice antichissimo del VII secolo in circa tre grandi Frammenti di tre orazioni perdute di Cicerone. Ho detto che il Codice è del VII secolo, ma ciò s'intende quanto alla seconda scrittura, perchè esso è rescritto: e la prima scrittura più antica che si vede a grande stento sotto la seconda, può essere del 2° o 3° secolo. Essa è bellissima, romana, quadrata, a tre colonnette in ciascuna pagina, e simile al saggio di Frammenti di Livio pubblicati dal Giovenazzi.
- Il primo e più grande Frammento di 6 fogli è quello della Orazione *pro Scauro*, di cui non abbiamo stampati che meschinissimi avanzi conservatici da Asconio Pediano. Nel mio Pezzo vi è l'esordio, la divisione e due parti dell'Orazione.« Vgl. dazu LO MONACO, *In codicibus*, S. 178.
- 11 *M. Tullii Ciceronis trium orationum pro Scauro, pro Tullio, pro Flacco partes ineditae cum antiquo scholiaste item inedito ad orationem pro Scauro inuenit recensuit notis illustrauit Angelus Maius bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus*, Mediolani, typis Ioannis Pirotæ, 1814 (im selben Jahr erschien die Ausgabe unter demselben Titel auch in Rom *typis Caroli Mordacchini apud haeredes Raggi bibliopolas* und ein Jahr später *in libraria Hermanniana* in Frankfurt am Main, *ad exemplar Mediolanense*).
- 12 Dazu s. VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 241–248.
- 13 Zu Giacomo Leopardi (1798–1837) s. A. TARTARO, *Leopardi, Giacomo*, in: DBI 64, Roma 2005, S. 637–651, mit Literatur.
- 14 Zu Amedeo Angelo Maria Curto Peyron (1785–1870) s. A. FERRARIS, *Angelo Mai e la cultura subalpina del primo Ottocento*, in: D. ROTA (Hg.), *Angelo Mai e la cultura del primo Ottocento. Atti del Convegno BERGAMO 8-9 aprile 1983*, Bergamo 1995, S. 95–106, mit Literatur in Fn. 19, und die angegebene bei VANO, »Il nostro autentico Gaius«, S. 43 [34], Fn. 110, sowie L. PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti. Da un carteggio inedito*, [Treviso 1997]; S. CURTO (Hg.), *Giornata di studio in onore di Amedeo Peyron (Torino 4 ottobre 1996)*, Firenze 1998.

In dieser vergifteten Atmosphäre war die Nachricht über die Wiederentdeckung des im Veroneser Kodex überlieferten juristischen Werks ein willkommener Anlass, eine Attacke gegen Niebuhr zu reiten. Die *Biblioteca Italiana* veröffentlichte den Auszug aus einem Brief, der ihr von einem „Anonimo Veronese“ zugespield worden war, des Inhalts, Niebuhr habe das Werk fälschlicherweise Ulpian anstatt Gaius zugeschrieben; ohnehin handele es sich nicht um eine wirkliche Entdeckung:

Il desiderio di gloria può avere mosso il sig. Niebuhr ad esercitare in simili occasioni una critica assai severa, benchè con poco fortunato esito, come potrebbesi dire che non siasi sempre governato con quella esattezza che è necessaria in tutti gli scritti, ed in quelli particolarmente di erudizione. Esatto non fu allorchè dando contezza di un codice rescritto della Biblioteca Capitolare di Verona, ch'egli stimò contenere cose di Ulpiano, e che sono di Cajo, si avvisò di dire che prima di lui era incognito a chiunque, quando il Maffei ne fornì ampia notizia.¹⁵

Niebuhr glaubte sofort, dass hinter dem „Anonimo Veronese“ der Graf Ignazio Bevilacqua Lazise¹⁶ steckte, zu dem er nicht gerade die besten Beziehungen pflegte¹⁷, und den, so glaubte Niebuhr, Angelo Mai¹⁸ veranlasst hatte, den Brief an die *Biblioteca Italiana* zu verfassen. Seine Schwägerin

15 *Squarcio di lettera da Verona intorno ai frammenti di antichi autori latini pubblicati in Roma dal Sig. Niebuhr*, in: *Bibliot. ital.* 20, 1820, S. 143. Die Meinung, Niebuhrs Entdeckung sei keine gewesen, wurde vor kurzem wiederaufgenommen von Briguglio. Es erweist sich mitunter als schwierig, dem Gedankengang des Autors zu folgen (s. beispielsweise COMA FORT, «*Ein entdecktes juristisches Ineditum*», S. 670 f., Fn. 48; S. 675, Fn. 62); Briguglio war bereits früher immer wieder auf das Thema zurückgekommen und hat zuletzt seine frühere These in ihrer Substanz dekonstruiert (vgl. COMA FORT, «*Ein entdecktes juristisches Ineditum*», S. 684, Fn. 89). Die Überzeugung, Niebuhrs Fund in der Stiftsbibliothek sei eine „angekündigte Entdeckung“ („scoperta annunciata“) gewesen, vertritt Briguglio explizit in *Le «pagine scomparse»*, S. 143–146 (unten, Kap. III, § 1).

16 Graf Ignazio Gaetano Bevilacqua Lazise (1782–1827) war ein Veroneser Gelehrter. Er veröffentlichte verschiedene Abhandlungen, darunter etwa die Denkschrift *Dei combustibili fossili esistenti nella provincia veronese e d'alcuni altri loro contigui nella provincia vicentina e nel Tirolo non che del loro uso come succedanei dei combustibili vegetabili. Memoria mineralogico-economica premiata dall'Accademia di agricoltura arti e commercio di Verona del Conte Ignazio Bevilacqua Lazise membro dell'Accademia stessa, e socio onorario straniero della ducale società mineralogica di Jena*, Verona, Dalla tipografia Mainardi, 1816, und *Saggio d'una statistica della città di Verona, Venezia*, Nella tipografia Picotti, 1823.

17 S. dazu MOSCATI, *Italienische Reise*, S. 49.

18 S. in diesem Sinne schon MOSCATI, *Italienische Reise*, S. 49. Bei einer Archivrecherche in der im *Istituto Lombardo – Accademia di Scienze e Lettere* verwahrten *Biblioteca italiana* ließe sich evtl. das Original dieses Briefes ausfindig machen.

Dore Hensler, der er sich wie einer Schwester verbunden fühlte, ließ Niebuhr wissen¹⁹:

Ich habe Dir die infame Lüge geschrieben welche Mai gegen mich ausgebreitet: ich weiß nicht ob ich Dir geschrieben daß ich auf die Bitte eines Freundes von ihm, der mein sehr guter Bekannter ist, eingewilligt meine Erklärung gegen ihn nicht abdrucken zu lassen, unter der Bedingung daß er eine Ehrenerklärung in dasselbe Journal einrücken lassen wolle. Dies ist auch geschehen. Nun aber erscheint in der *biblioteca italiana* ein noch viel schändlicherer Artikel gegen mich, von ihm ohne Zweifel angestiftet, worin gradezu ich beschuldigt werde mir den Fund lügenhaft angemaaßt zu haben, und in dem von Anfang bis zu Ende von mir wie von dem allerelendesten Menschen gesprochen wird. Ich vermuthete daß dieser von dem Grafen *Bevilacqua-Lazise* ist, der es mir übelgenommen daß ich einen Empfehlungsbrief an ihn nicht abgegeben, und daß ich die Veroneser durch den Fund der Handschrift beschämt habe. Die Italiäner haben kein andres Gefühl als Eitelkeit, wie es bey einer so tief gesunkenen Nation nicht zu verwundern ist. Nun muß ich antworten: aber wie klar ich auch die Beschuldigung zu nichte machen kann, so hilft das doch nichts um den angespritzten Fleck abzuwaschen: ich bin doch besudelt, und beschimpft wo mir Ehre gebührt hätte. Und da ist doch wohl eine Züchtigung zorniger höherer Mächte unverkennbar.

Dieser abscheuliche Vorfall hat mich körperlich und gemüthlich zerrüttet.²⁰

Niebuhr zufolge war der Graf bei der Herabsetzung seiner Veroneser Funde von Eitelkeit getrieben – ein Charakterzug, der seiner Meinung nach allen Italienern eigen war. Das schreibt er auch in einem Brief an Savigny vom September 1821: Niebuhr wolle noch einmal nach Verona gehen, um diejenigen Teile des Palimpsests der Gaius-Institutionen zu entziffern, die Johann Friedrich Ludwig Göschen²¹ nicht hatte transkribieren können. Nur

19 Andeutungen dazu auch im Brief Georg Andreas Reimers (1776–1842) aus Berlin an Niebuhr vom 21.12.1820, veröffentlicht in *Mittheilungen aus dem Litteraturarchive in Berlin*, Bd. III, Berlin [1903], S. 141 f.

20 Niebuhr an Dore Hensler, Rom 26.11.1820, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 339-8, 61, 180-183 (hier 61, 180). Der Brief ist vollständig veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 594–598 [Nr. 290].

21 Zu Johann Friedrich Ludwig Göschen (1778–1837) s. J.ST. PÜTTER / G.H. OESTERLEY, *Versuch einer akademischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen*, IV. Theil: *Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraume vom Jahre 1820 bis zur ersten Säcularfeier der Universität im Jahre 1837. Mit 7 Kupfern*, Göttingen, bei Vandenhoeck und Ruprecht, 1838, S. 276 f.; [E.J.H.] STEFFENHAGEN,

die Angst vor weiteren Beleidigungen hielte ihn zurück; er traue Bevilacqua Lazise ohne weiteres zu, ein zweites Mal Unwahrheiten über ihn zu verbreiten²².

Eine ganze Reihe von Indizien legen in der Tat nahe, dass Niebuhrs Vermutungen über die Identität des „Anonimo Veronese“ nicht aus der Luft gegriffen waren. In der *Notizia*, in der Bevilacqua Lazise die Entdeckung wichtiger Handschriften in der Stiftsbibliothek²³ mitgeteilt hatte, besteht er in fast schon haarspalterischer Weise darauf, dass es in Wahrheit Scipione Maffei gewesen sei, dem das Verdienst zukomme, nicht nur längere Fragmente aus den nicht reskribierten Pergamentblättern veröffentlicht zu haben, sondern auch als erster erkannt zu haben, dass es sich bei diesen um antikes römisches Recht handelte – etwas, das sie einzigartig mache:

Il primo di questi due fogli è in pergamena dell'ampiezza d'un piccol quarto, e scritto in carattere majuscolo simile nella forma a quello del Frontone dell'Ambrosiana, benchè minore in grandezza, ma di quello più nitido. Nell'angolo inferiore sinistro della prima faccia avvi il numero XIII, forse qual registro dei Quaderni, o quale indicazione d'altra disposizione del Volume, a cui il foglio apparteneva. Il Maffei vidde sì questo,

Göschel, *Johann Friedrich Ludwig*, in: ADB 9, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 403; O. LIEBMANN, *Die juristische Fakultät der Universität Berlin von ihrer Gründung bis zur Gegenwart in Wort u. Bild, in Urkunden u. Briefen. Mit 450 handschriftlichen Widmungen*, Berlin, Verlag von O. Liebmann, 1910, S. 12 f.; E. VOLTERRA, *Göschel, Johann Friedrich*, in: Enc. ital. 17, Roma 1933, S. 568. Die Kladde und die Reinschrift der ersten Transkriptionsarbeiten des Veroneser Gaius-Palimpsests befinden sich heute in SBB-PK, Ms. lat. fol. 308. S. dazu VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 435 ff.; DERS., *Der Gaius der Preußen*, S. 239–262.

Es kann der These Briguglios nicht gefolgt werden, laut derer die Transkriptionen, die in einigen heute in Verona aufbewahrten Scheden (BCapVr, Cod. DCCCIX) überliefert werden, als Ersttranskription in schöner Abschrift anzusehen seien (BRIGUGLIO, *Gai codex rescriptus*, S. 41–44; DERS., *Il Codice Veronese*, S. 153 ff.). Dazu s. M. VARVARO, *Le prime trascrizioni del palinsesto di Gaio e il presunto «mistero» delle schede veronesi (BCapVr, Cod. DCCCIX)*, in: IAH 6, 2014, S. 77–109.

22 Niebuhr an Savigny, Rom 12/16/19.7.1821, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/26, Bl. 2r (unten im Anhang, Nr. 17). Ähnliche Bedenken kommen, wenn auch allgemeiner, zum Ausdruck in Niebuhr an Bluhme, Rom 10.11.1821, in ULB Bonn, S 675 f, Nr. 1 (hier Bl. 2r): »Der tückische Grimm dieser schändlichen Nation gegen einen Fremden der gefunden was sie nie ans Licht gezogen haben würden macht es mir unmöglich selbst hinzugehen.«

23 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*. Dass Göschel diese Schrift nicht völlig unbekannt gewesen sein dürfte, lässt sich aus dem Brief Bekkers an Buttman schließen, Rom Februar 1818, in ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 24: »Von des Conte Bevilacqua Lazise *Notizia d'alcuni frammenti di antica giurisprudenza Romana scoperti nell'anno 1817 fra i codici della biblioteca del capitolo canoniale in Verona* brauche ich Ihnen nichts zu melden, da Goeschen, nach der Aufzählung seiner *opera omnia* und andern Anzeichen zu schließen, die Hand darin gehabt hat: und also auch Exemplare erhalten haben wird.«

che l'altro foglio, e ne conobbe il pregio, scrivendo d'ambidue, che, *se essi fossero conservati, niente si ha in tal genere, che loro si potesse paragonare*. Egli opinò, che questo foglio appartenesse ad un Commento o ad un Compendio di quel titolo delle Istituzioni di Giustiniano, il quale tratta degl'Interdetti, e ne pubblicò tre lunghi frammenti, dei quali egli riportò cinque linee accuratamente incise in rame.²⁴

Weiter führt Bevilacqua Lazise in seiner *Notizia* mit deutlichen Worten aus, Niebuhr habe, als er das *folium singulare non palimpsestum de interdictis* abschrieb, die bereits von Maffei veröffentlichte Transkription vorgelegen²⁵:

Nel collazionarne il foglio degl'Interdetti con i frammenti, che ne diede il Maffei, s'avvide il Niebuhr, che questi ne aveva ommesse molte parole, ed alle volte qualche linea, e che ne aveva invertita la disposizione in più luoghi; perlochè nuova e più fedele copia egli ne trasse, sparsa nondimeno di frequenti lacune. Egli la corredò non solo di erudite osservazioni intorno all'argomento, ed ai caratteri del foglio, ma altresì d'una nuova copia delle cinque linee date dal Maffei, e la trasmise al De-Savigny, il quale affrettossi ad inserirla nel suo *Scritto periodico*.²⁶

Auch in Hinblick auf das sog. *Fragmentum de iure fisci* erinnerte er daran, dass es Maffei gewesen sei, der darauf hingewiesen habe, dass sich dieses in der Stiftsbibliothek befinde:

Ho già accennato di sopra come il Maffei facesse menzione di questo foglio, ch'egli ebbe per un frammento delle Pandette, ed egli ne inserì un brevissimo tratto nel testo degl'Interdetti.²⁷

Der Graf ließ sich zudem die Gelegenheit nicht entgehen, in der *Notizia* zu unterstreichen, dass Haubold, obwohl er das eigene *Programma* über die *interdicta*²⁸ aufgrund der Niebuhrschen Transkriptionen überarbeitet hatte, einigen Lesungen in der Schreibung Maffeis den Vorzug gab:

24 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. II.

25 Dass Niebuhrs Arbeit auf den Vorarbeiten Maffeis basiere, wurde neuerdings auch von Briguglio behauptet: s. unten, Kap. III, § 3 und dort Fn. 105 und 108.

26 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 13.

27 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 16.

28 Zu diesem *Programma* s. unten, S. 92.

Ma la nuova lezione del Niebuhr aveva costretto l'Haubold a dare migliore forma al suo scritto appoggiato a quella del Maffei, perlochè quello egli venne sì fattamente ampliando, che ne risultò una nuova Dissertazione unita dal De-Savigny nel suo *Scritto periodico* agli altri Opuscoli sopra ricordati. In essa l'Haubold preferisce più volte la lezione del Maffei a quella del Niebuhr.²⁹

Weiter legte Bevilacqua Lazise dar, dass aus dem ersten Band des von Masotti erstellten und auf den Arbeiten Maffeis basierenden Manuskriptkatalog³⁰, den auch Niebuhr benutzt hatte, klar hervorgehe, dass die als Codex XIII bezeichnete Handschrift ein Palimpsest sei. Es sei ihm daher unverständlich, wie Niebuhr hatte behaupten können, dass dies vor seiner Ankunft niemand gewusst habe³¹:

Abbenchè nessuna opera stampata del Maffei faccia menzione di Palimpsesti fra i Codici Capitolari, eccetto un breve cenno, che vi si legge d'alcune Membrane in carattere corsivo, e di tre fogli cancellati, ed apparecchiati per una seconda scrittura inserti nel Codice di Sulpizio Severo³², ciò nondimeno quel Dotto, cui nulla sfuggiva, ci lasciò nel precisato Catalogo Masotti un'ampia Memoria manoscritta del Codice N. XIII come Palimpsesto ... Perciò non può spiegarsi come il Niebuhr asserir potesse, che prima di lui ignoravasi da ognuno esser questo Codice un Palimpsesto, se ciò attribuir non vogliasi alla brevità della sua dimora in Verona.³³

Diese Darstellung stimmt mit der des „Anonimo Veronese“ überein, der behauptet hatte, dass Niebuhr es gewagt habe zu sagen, „dass dies vor ihm niemand gekannt habe, wo doch Maffei allerseits Kunde davon gegeben hat-

29 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 15.

30 Vgl. oben, S. 19, Fn. 67.

31 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 16–18.

32 Die drei Blätter aus dem Cod. XXXVIII (36) der Stiftsbibliothek (Bl. 57, 64 und 113) enthalten Teile aus den *Institutiones Iustiniani* (CLA IV 495). Anders als Kaiser glaubt, sind nicht alle drei Blätter reskribiert. Zu dieser Handschrift (CLA IV 494) s. MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 90; BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 25; GÖSCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii institutionum commentarii IV*, S. LXXVI f.; BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 263; MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 88 f.; W. KAISER, *Die Epitome Iuliani. Beiträge zum römischen Recht im frühen Mittelalter und zum byzantinischen Rechtsunterricht*, Frankfurt am Main 2004, S. 406–409 und S. 693 (wo aus Versehen von einem Bl. 63 statt Bl. 64 die Rede ist); F. MACINO, *Sulle tracce delle Istituzioni di Giustiniano nell'alto Medioevo. I manoscritti dal VI al XII secolo*, Città del Vaticano 2008, S. 16 f. und S. 29, mit Bibliografie; S. AMMIRATI, *Per una storia del libro latino antico. Osservazioni paleografiche, bibliologiche e codicologiche sui manoscritti latini di argomento legale dalle origini alla tarda antichità*, in: JJP 40, 2010, S. 107 f.

33 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 17 f.

te“ (»si avvisò di dire che prima di lui era incognito a chiunque, quando il Maffei ne fornì ampia notizia«).

Ebenso verhält es sich mit der Passage in der *Biblioteca Italiana*, in der über die falsche Zuschreibung des im Palimpsest überlieferten rechtswissenschaftlichen Werks berichtet wird. Auch sie findet sich wortgleich in der *Notizia* Bevilacqua Lazises, obwohl Savigny in dem Artikel, mit dem er in Deutschland den Fund angezeigt hatte, an keiner Stelle eine Zuschreibung vorgenommen hatte³⁴. Bevilacqua Lazise spielt in seiner *Notizia* auf die Fehlerhaftigkeit einer zweiseitigen *codex rescriptus*-Transkription Niebuhrs an und unterstellt böswillig, dass Niebuhr die fehlerhafte Zuschreibung an Ulpian anstatt an Gaius hätte vermeiden können, hätte er größeres Augenmerk auf den Umstand gelegt, dass das *folium non palimpsestum de interdictis* vom selben Schreiber stammte, der auch das juristische Werk geschrieben hatte:

Avvedutosi il Niebuhr, che in questo Palimpsesto s’asconde un’Opera appartenente all’antica Giurisprudenza, ne trasse copia di due pagine, l’una di 24 linee, l’altra di 23, copia che nondimeno rimase interrotta da varie lacune, abbenchè egli bagnasse il foglio coll’infusione di noce di galla per restituire a vita i caratteri smarriti. Nell’inviare questa copia al De-Savigny l’accompagnò il Niebuhr con il risultamento delle osservazioni, che la breve dimora di due giorni in Verona avevagli permesso di fare sopra il Palimpsesto. Mercè di queste egli s’accertò per altro, che il foglio soprammentovato degl’Interdetti, e quelli del Palimpsesto erano stati scritti dallo stesso amanuense; ma nondimeno egli congetturò, che in questi si contenesse qualche Opera di Ulpiano tuttavia ignota.³⁵

Darüber hinaus wird Niebuhrs Entdeckung so dargestellt, als sei dabei Savigny, der Niebuhr „mit Hinweisen und Nachrichten“ versorgt habe, „die sich dazu eigneten, in italienischen Bibliotheken, die dessen Meinung nach Werke antiker römischer Juristen haben könnten, Nachforschungen anzustellen“³⁶, die treibende Kraft gewesen. Letztlich sei Niebuhr nur ein Trittbrettfahrer Mais gewesen, der in der Ambrosianischen Bibliothek in

34 Vgl. VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 172 f.

35 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d’alcuni frammenti*, S. 19.

36 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d’alcuni frammenti*, S. 12 f.: »Questo dotto filologo era munito dal Sig. De-Savigny d’indicazioni, e di notizie acconcie ad eseguire delle indagini in quelle Biblioteche d’Italia, ch’egli sospettava possedere documenti appartenenti all’antica Giurisprudenza Romana.«

Mailand³⁷ die weitaus größeren und wichtigeren Funde gemacht habe. Tatsächlich war schon Andreas Wilhelm Cramer³⁸ der Meinung gewesen, Mai habe bei Niebuhrs Entdeckung Geburtshelfer gespielt³⁹.

Niebuhr goutierte die Art und Weise, wie Bevilacqua Lazise seine Veroneser Funde dargestellt hatte, natürlich überhaupt nicht. Er glaubte, dass Lazises Darstellung von der Berichterstattung einiger deutscher Zeitschriften über seinen Fund beeinflusst war, die sich einige Zeit später auch in Paris in den von Aubin-Louis Millin herausgegebenen *Annales Encyclopédiques* wiederfand⁴⁰.

-
- 37 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 16 f.: »Il Niebuhr, seguendo l'esempio del Mai erasi dedicato nel suo viaggio alla ricerca di tali Codici rescritti.« Neben den bereits im Text erwähnten Indizien ist weiter zu bedenken, dass Bevilacqua Lazise mit der deutschen Literatur der Zeit vertraut gewesen zu sein scheint (ebd., S. 12, Fn. 1–2). Daraus ließe sich schließen, dass das im Brief des „Anonimo Veronese“ zum Ausdruck kommende negative Urteil in Bezug auf die „Römische Geschichte“ auf direkter Kenntnis derselben beruhte.
- 38 Zu Andreas Wilhelm Cramer (1760–1833) s. H. RATJEN, *Cramer, Andreas Wilhelm*, in: ADB 4, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1968), S. 546; VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 82–88 [67–72]. Anders als Briguglio glaubt (BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 132, Fn. 1), war Cramer kein Paläograph.
- 39 Cramer an Savigny, München 10.12.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 925/462 (hier Bl. 1v): »Was soll ich da? Gevatter stehen zu dem Kindlein, das Niebuhr mit Maiischer Geburts Zange geholt hat?«. Vgl. VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 149 [126].
- 40 Niebuhr an Savigny, Rom 1/4.9.1818, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/14 (hier Bl. 2r): »Ferner, habe ich nicht nur allzuviele Beweise – selbst die Art wie mein Fund zu Verona angezeigt ist, so geflissentlich daß mir keine Ehre daraus erwachsen solle, was aus Deutschen Blättern in die Schmierey des *Conte Lazise*, und von da in die *Annales* von *Millin* gekommen ist – daß was von mir kommt in Deutschland mit Ungunst aufgenommen wird?«. Der Brief ist vollständig veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 344–362 [Nr. 139].

2. Die Frage der Anordnung der ciceronischen Fragmente der Rede *pro Scauro* und die Empfindlichkeit Mais

Unter den gegen Niebuhr in der *Biblioteca Italiana* erhobenen Anschuldigungen betraf die schwerwiegendste jedoch einen anderen Aspekt der Polemik gegen den „scopritor famoso“. Niebuhr zufolge war Ciceros Rede *pro Scauro* in einer anderen als der von Mai in seiner Mailänder Ausgabe vorgeschlagenen Reihenfolge zu rekonstruieren⁴¹. Die Bestätigung der Richtigkeit von Niebuhrs Vorschlag bezüglich der Anordnung der *pro Scauro* fiel mit dem Gaius-Fund in Verona zusammen⁴²: Amedeo Peyron hatte in der Königlichen Bibliothek von Turin zeitgleich ein Palimpsest mit der richtigen Reihenfolge entdeckt.

Mai fühlte sich getroffen und holte zum Gegenschlag aus. Er schrieb sogleich an Peyron, mit dem er seit einiger Zeit in brieflichem Kontakt stand⁴³, und erkundigte sich, ob der Turiner Fund Niebuhrs Version wirklich bestätige⁴⁴. Peyron, der sich zu diesem Zeitpunkt wegen Forschungsarbeiten

41 Vgl. [B.G. NIEBUHR], *M. Tullii Ciceronis orationum pro M. Fonteio et pro C. Rabirio fragmenta, T. Livii lib. XCI. fragmentum plenius et emendatius, L. Senecae fragmenta ex membranis bibliothecae Vaticanae edita a B. G. Niebuhrio C. F.*, Romae, ex typographia De Romanis, 1820, S. 30–33. Wie bereits weiter oben festgehalten, hatte Niebuhr schon im Vorwort seiner Berliner Ausgabe auf die falsche Zusammenstellung der Fragmente der ciceronischen Rede *pro Scauro* hingewiesen (s. oben, S. 33); dort schlägt er auch eine andere Reihenfolge der Fronto-Fragmente vor.

42 Vgl. unten, Kap. II, § 3.

43 Zu den Anfängen des Briefwechsels zwischen Mai und Peyron s. FERRARIS, *Angelo Mai e la cultura subalpina*, S. 95; LO MONACO, *In codicibus*, S. 685, Fn. 110.

44 Vgl. Mai an Peyron, Roma 7.6.1820, in BNU Torino, Ms. Peyron, Bl. 1–2, der vollständig veröffentlicht ist in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 117 f. [Nr. 43]: »Ho letto con molto mio piacere nella «Gazzetta di Piemonte» dell'11 Aprile la scoperta da lei fatta nel palinsesto bobbiano dei Frammenti di Cicerone, del che le avanzo le mie maggiori congratulazioni. Dopo ciò voglio pregarla di farmi tosto sapere se dal codice torinese nella parte *Pro Scauro* si rileva che nell'ultimo frammento da me stampato e che finisce *quod agam? Cum singulis disputem? Quid?* debbesi prepore al mio primo che comincia *non habuisti quod dares?* e ciò senza lacuna! Di quest'ultimo parere è anche il Sig. Niebuhr nella sua operetta testè stampata in Roma di alcune cose tratte dalla Vaticana. Mi preme molto di sapere distintamente questa notizia, e non dubito che V.S. non mi sia per favorire in questo mio desiderio a posta corrente. Mi farà altresì favore speciale se in pari tempo mi dirà quali errori dell'edizione milanese si emendino dal codice torinese e quanto se ne supplisca ecc. ecc. Gradirei di sapere particolarmente se nella Orazione affatto frammentata *In Clodium* vi fosse presso me cosa diversa dal di Lei codice e se ha la compagnia dell'Interprete o no; se nella *Pro Scauro* si potesse migliorare quella sempre dubbia lezione n° 4: *tres [...] dinastiam* etc. etc. Se la dissertazione da lei letta all'Accademia è stampata a parte, io amerei che me ne favorisse un esemplare per la posta *sotto fascia*. Per altro la notizia che all'istante più mi preme è la prima richiesta intorno all'ordine dei frammenti *Pro Scauro*, perocchè i fogli torinesi probabilmente saranno diversamente cambiati dagli ambrosiani.

Dell'Interprete temo che nulla sia costì, poichè Ella niente ce ne dice. Ma se fosse altrimenti, è egli anonimo o nominato? Ed Ella ci regalerà subito la stampa di sì belle scoperte? E spera di più?».

an der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand befand, zitierte, da ihm die Blätter nicht vorlagen, aus dem Gedächtnis und versprach eine umfangliche Prüfung nach seiner Rückkehr nach Turin. Bei dieser Gelegenheit wiederholte er seine Bitte an Mai, ihm den Katalog der aus Bobbio stammenden Handschriften der Ambrosianischen Bibliothek zukommen zu lassen⁴⁵, den er, wie er Mai bereits früher mitgeteilt hatte, für seine Veröffentlichung zur Geschichte der *Biblioteca di San Colombano*⁴⁶ brauchte⁴⁷.

Peyron hatte den Brief gewollt vorsichtig formuliert⁴⁸; möglicherweise weil die Bibliothekare der Ambrosianischen Bibliothek, vermutlich auf Mais Geheiß, selbst nachdem dieser schon an die Vatikanische Bibliothek gewech-

45 Peyron an Mai, Milano 28/30.6.1820, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 343: »Non posso rispondervi sull’Oraz. Pro Scauro, giacchè or sono due mesi e mezzo, ch’io manco da Torino, ed in Torino appena io copiai materialmente le pergamene, nè pensai ad ordinarle: giacchè io desiderava prima di possedere singoli i vostri Ambros. frammenti separati. Di scoliaste nulla possedo, se non se poche linee in margine delle orazioni medesime. T’i miei frammenti che rientrano coi vostri son pochi, e le lezioni che io emendi sono tali che possono procedere da qualche t, e, i, l, pigliato da voi in iscambio. Circa alla lezione coperdinastium io non la possedo nei miei frammenti – La dissertazione mia non è stampata, nè si stamperà; appena vi accennai il numero delle pergamene ch’io possedeva per ogni orazione: e pur troppo possedo dieci membrane pro Caecina, undici pro Coelio! [...] ^[343v] [...] Come sarò in Torino vi darò ragguaglio di tutto; e la prima copia ch’uscirà dai torchi dei vostri frammenti combinati coi miei, sarà vostra meritamente. Mi raccomandando p l’elenco dei Codici Bobbiesi conservati nella Vaticana. P. S. Mi rammento che dell’Oraz. in Clodium havvi un sol frammento vostro che entra nel testo della mia orazione (giacchè io non possedo che il testo) ed altresì mi ricorda che dove voi prudentemente poneste alcuni punti segno di disperata lettura il mio testo è leggibilissimo. Non mai mi ricordo avervi trovato imprudentemente, e meno sciocamente falso. [...] Ultimo P.S. L’Habuisti quod dares sta in un mio frammento a mezza pagina. Se quel Niebuhr vi noia, fatemene avvertito, ch’io lo servirò.«

Der Brief ist vollständig und mit vielen Fehlern ediert in G. COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*. *Primo saggio di cento lettere inedite*, Bergamo, Francesco e Pietro fratelli Bolis – editori, 1883, S. 36–39 [Nrn. 18–19] (hier S. 37–39); vgl. auch den Auszug des von Marco Vattasso transkribierten Briefes, mit Abweichungen bzgl. der Ausgabe von Cozza Luzi, veröffentlicht in C. CIPOLLA, *Codici Bobbiesi della Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino*, Milano, Ulrico Hoepli editore libraio della Real Casa, 1907, S. 26.

46 A. PEYRON, *De bibliotheca Bobiensis commentatio*, in: M. Tulli. *Ciceronis Orationum pro Scauro, pro Tullio et in Clodium fragmenta inedita pro Cluentio pro Caelio, pro Caecina etc. variantes lectiones pro T. A. Milone a lacunis restitutum ex membran palimpsestis bibliothecae R. Taurinensis Athenaei edidit et cum Ambrosianis parium orationum fragmentis composuit Amedeus Peyron*, in R. *Taurinensi Athenaeo ling. orient. professor, colleg. theolog. xxx vir, et R. scientiarum academiae socius. Idem praefatus est de bibliotheca Bobiensis cuius inventarium anno mccccxli confectum edidit atque illustravit*, Stuttgartardiae et Tubingae, in Libraria Joannis Georgii Cottae, 1824, S. III–XXXVII.

47 Vgl. Peyron an Mai, Milano 28/30.6.1820, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 343 (transkribiert oben, Fn. 45), ediert in COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 36–39 [Nrn. 18–19].

48 Zu entnehmen aus Peyron an Sclopis, Milano 1.7.1820, in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 379, Fn. 119: »ho ricevuto lettere dal Mai a cui con assai prudenza risposi, giacchè gli va un po’ male ch’io qui sia a vedergli il pelo.«

selt war⁴⁹, Peyron den Zugang zu allen Palimpsesten erschweren, an denen der „scopritor famoso“ in Mailand gearbeitet hatte⁵⁰.

In seiner Antwort an Peyron schrieb Mai, dass er keinen Katalog zu Handschriften aus Bobbio habe, und bat ihn mit einer gewissen Hartnäckigkeit ein weiteres Mal, die Reihenfolge der Fragmente von Ciceros Rede zu bestätigen, da er so schnell wie möglich eine Replik auf Niebuhrs Kritik verfassen wollte⁵¹. Nachdem er nach einem Monat noch keine Antwort von Peyron

49 Mit Bezugnahme auf das Palimpsest der Ambrosianischen Bibliothek, in dem Mai den Fronto-Briefwechsel gefunden hatte, s. Mazzucchelli an Mai, Milano 21.7.1821, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 329–330 (hier Bl. 329v): »Vengo finalmente a soddisfare alla domanda, se alcun altro ha esaminato o descritto quel codice rescritto, e risponder posso di no: perchè sta sotto chiave custodito dal Prefetto. Esso però a qualcheduno fu mostrato per pochi momenti; e il solo Peyron potè esaminare parte de' fogli spettante allo scoliaste di Cicerone, dietro forti impegni, che indussero il Prefetto a non poterglielo negare. Ultimamente un Inglese voleva il permesso di studiare lo stesso Codice, ed esibiva anche di munirsi d'una raccomandazione del Console di sua nazione, ma il Prefetto stette immobile nel rifiuto, e soltanto gli permise di veder per un istante que' fogli del Concilio Calcedonese in sua presenza.« (vgl., mit den üblichen kleineren Ungenauigkeiten, COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 49–51 [Nr. 22]); Mazzucchelli an Mai, Mailand 21.8.1821, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 333–335 (hier Bl. 334v–335r): »Circa l'ab. Peyron Ella dee sapere, che voleva vedere i Codici Bobbiesi; e gli si disse che non vi era un Catalogo particolare, fuori di quello che tessè il Muratori nelle *Antiquitates Medii Aevi*. Egli voleva frugare da se negli scaffali, dicendo, che gli avrebbe riconosciuti ben egli: cosa che non gli venne accordata. Andò sulle prime come in colera [!], fece degli impegni, che dispiacquero a noi. In fine, avendogli io detto, che se egli avea, come dicea, il Catalogo Bobbiese tessuto nel 1462, ad uno per uno gli avremmo mostrato i Codici che avrebbe desiderato di vedere. Così adunque se lo fece mandare d' Catalogo da Torino, e consultò varj Codici Bobbiesi, quelli cioè che trovò presso noi, ma non tutti perchè non consultò quello del Concilio Calcedonese avendoglisi detto che era disfatto, e disperso in varj luoghi. Finalmente la settimana scorsa ci abbandonò. Se ha scritto, che gli si dice essere quello di Lei un Catalogo de' nostri Codici Bobbiesi, fu questo un equivoco certamente. Io non credo, che nessuno possa aver detto a Peyron, che esistesse ||^[335r] presso di noi verun Catalogo de' Codici Bobbiesi.«

Dieser Brief ist vollständig und mit mancher Ungenauigkeit ediert in COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 39–46 [Nr. 20] (hier S. 44 f.). Zu Pietro Mazzucchelli (1762–1829), erst Verfasser, dann Kustos des Katalogs, ab 1810 *dottore* der Bibliothek, ab 1816 Vizepräsident, ab 1823 Präsident der Ambrosianischen Bibliothek, s. M. RODA, *Mazzucchelli Pietro*, in: DBI 72, Roma 2009, S. 741–743, mit Quellen und Bibliografie.

50 Es ist Peyron selbst, der daran einige Jahre später in einem Brief an Niebuhr erinnert; s. Peyron an Niebuhr, Torino 26.2.1827, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 19–20 (hier Bl. 20r): »Io non credo che più alcuno si occupi del Palimpsesto di Frontone: i Dottori Ambrosiani vanno molto rispettivi nel lasciar vedere i mss. ti stati letti dal Mai; io ne ho fatta la prova, e durai pena ad avere i fogli del Cicerone.« Der Brief ist vollständig, mit kleineren Abweichungen vom Original ediert in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 166–169 [Nr. 83]. Dazu vgl. L. MOSCATI, *Da Savigniy al Piemonte. Cultura storico-giuridica subalpina tra la Restaurazione e l'Unità*, Roma 1984, S. 47 f.

51 Mai an Peyron, Roma 15.7.1820, in BNU Torino, Ms. Peyron, Bl. 3, vollständig veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 118 f. [Nr. 44]: »Le rispondo immediatamente come Ella desidera, alle sue del 28 e 30 Giugno. Premesse di nuovo le mie cordiali congratulazioni pe' suoi bei lavori, Le dico che il Catalogo de' Codici Bobbiesi passati all'Ambrosiana non vi è mai stato, per quanto è a mia notizia; e chi Le ha affermato altrimenti convien dire che fosse in distrazione. L'unico modo di riconoscerli è quello di cui V.S. mi parla, se però in tutti vi è quella tale memoria. Io altresì, quanto agli Ambrosiani, la serbo di più in quel restrittissimo [!] modo che posso, cioè che per servirla sono ricorso ad alcune mie memorie di paleografia latina nelle quali sono notati i codici Bobbiesi H.78; I, 61 e 89; M.2;

erhalten hatte, schrieb er ihm noch einmal. Der gereizte Ton, in dem er seine Bitte wiederholt, verrät, wie ungeduldig Mai auf Antwort wartete; umso mehr, als er sich endlich gegen die in Rom wegen der Cicero-Fragmente kursierenden Unterstellungen zur Wehr setzen zu können, die sich als indirekte Fragen und Andeutungen gegen ihn richteten und ihm offensichtlich lästig waren⁵².

M.67; 5,33 del piano superiore. Ed inoltre D.268 e 76 nel piano inferiore. Ella potrebbe nella stampa fare uso senza il numero, se ciò dispiace ai Dottori. Alcuni altri io ne ho nominati nelle prefazioni mie e specialmente in quella dell'*Omero*. E V.S. potrà servirsi di questo *nome* per domandare prudentemente i sopradetti senza nominare me, nel che mi acquieto nella di Lei parola. Quanto ai Vaticani io procurerò di servirla nel miglior modo possibile; intanto l'avviso che i codici specificati dal Volaterrano come passati da Bobbio a Roma, non si trovano almeno tutti nella Vaticana, ma pare che andassero in altre mani. Finora non so dirle altro che dei due annunciati, ma certo qualche altro ne troverò, benchè mi meraviglio che non ne incontri di costoro. Ma Ella sopra ciò avrà in Torino una mia diligente ed amica lettera e di ciò non dubiti.

Intanto aspetto da Lei a posta corrente il riscontro che tanto mi preme, cioè se il *non debuisti quod dares* si attacca al quasi fine della mia edizione, cioè al *cum singulis disputem? Quid?*, di modo che sia da capovolgere l'ordine del mio libro. Essendo il suo *non habuisti quod dares* a mezza pagina, la questione mi sarà subito sciolta dalla sua risposta che attendo, ed io posso ben avere sbagliato.«

52 Mai an Peyron, Roma 19.8.1820, in BNU Torino, Ms. Peyron, Bl. 4-5, dessen Text vollständig transkribiert ist (mit aus der »difficile lettura per la sovrapposizione di due inchiostri su alcune righe« herrührenden Schwierigkeiten, die »diverse parole [...] indecifrabili« werden ließen) in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 119 f. [Nr. 45]: »Dopo la sua del 30 Giugno io non viddi più i suoi caratteri. Eppure io Le risposi a posta corrente come Ella desiderava e La pregai in grazia di corrispondermi con pari sollecitudine, nel qual mio desiderio io sperava non restare deluso. Ella si ricorderà che nei (primi giorni) di giugno (oltre le mie posteriori) io La pregai di notiziarmi sullo schiarimento che si potrebbe trarre dal codice torinese in proposito della ordinazione di quei dieci fogli milanesi. Ella subito collo scoprimento, avendo confrontato la mia edizione, ha potuto e dovuto accorgersi della natura di questa cosa. Inoltre, dicendomi Ella nella sua precitata di giugno che l'*habuisti quod dares* sta presso lei a mezza pagina, premeva ch'Ella aggiungesse che cosa vi preceda. (Non so) immaginare e capire questo suo pertinace silenzio.

Nondimeno sono abbastanza ragionevole per accordarle (una scusa). Ella è padrone di ciò che ha in mano, nè posso pretendere di forza (ciò) che volevo. Tuttavia Le ricordo che sempre l'ho (onorato); in Milano (anche con le stampe), in Torino, in Roma ed altrove sempre sono (stato suo) panegirista, e mi sono sempre gloriato che l'Italia abbia un Peyron. D'altronde la sopradetta notizia v'è chi dice che già è benissimo nota (e da qualche tempo) alla parte avversaria, cioè a questi Emuli; e se ne fa qui bisbiglio e me ne fanno indiretti e suggestivi quesiti. Rimane che qui quanto prima si pubblichi la notizia con solennità, innanzi ch'io la sappia in privato.

Io non sono così privo di sana filosofia, nè così astioso, che non sappia disprezzare e deridere queste miserabili soddisfazioni che qui taluni pare che si prendano; ed amo di gloria (dirigermi) a cose migliori. Tuttavia attenderò ancora per alcuni ordinamenti (?) con qualche speranza il di Lei riscontro; e ciò al fine non di scrivere (ciò che ora non potrei?), ma di [...] aver una direttiva al discorrere ed alla ordinazione de' miei progetti.

Nella precessata settimana io scrissi per altri motivi al Sig. Mazzucchelli; non potei dissimulargli la mia meraviglia sulla risposta (che) dovea dare a V.S. a proposito del Catalogo Bobbiese; e l'ho pregato a fare che V.S. fosse appieno disingannata dalla falsa notizia, non mancando altri, [...]. Essi non vogliono pubblicare quella notizia persino a che si ricorra a questo strano rimedio. Spero che il Sig. Mazzucchelli, come uomo eccellente, non avrà mancato di fare questo ufficio con Lei, se l'ha trovata ancora a Milano.«

Seine Empfindlichkeit hatte sicher zugenommen, nachdem er den Fehler begangen hatte, im Oktober 1816 einen in einem Kodex der Ambrosianischen Bibliothek wiederentdeckten Text⁵³, den er fälschlicherweise für unediert gehalten hatte (die Abhandlung *De virtute*), zu veröffentlichen und ihn, einem Hinweis aus der Handschrift folgend⁵⁴, Philon von Alexandria zuzuschreiben⁵⁵. Das dem Marquis Gian Giacomo Trivulzio⁵⁶ gewidmete Büchlein, das neben besagtem Text noch Ausgaben anderer Schriften (Porphyrios und Eusebius von Cäsarea) enthielt, war in der *Biblioteca Italiana*⁵⁷ und im *Journal des Savans*⁵⁸ in den höchsten Tönen gelobt worden.

Nachdem die ersten Druckexemplare in Umlauf waren⁵⁹, bemerkten aufmerksame Leser, dass der Text, den Mai als unediert in Druck gegeben und Philon zugeschrieben hatte, nicht nur von einem anderen Autor stammte, sondern bereits seit längerem veröffentlicht war.

-
- 53 BAMi, Cod. Ambr. M 41 sup. (olim T. 215), Bl. 9–17: vgl. A. MARTINI / D. BASSI, *Catalogus codicum Graecorum Bibliothecae Ambrosianae*, Bd. I / II, Mediolani, Impensis U. Hoepli, 1906 (Nachdr. Hildesheim / New York, 1978), S. 614 [Nr. 510].
- 54 Tatsächlich überlieferte der Cod. Ambr. D 27 sup. (olim T. 218) einen anderen Titel, nämlich: Φύλωνος ὄτι πᾶς ἄφρων δοῦλος ἐστίν. Obwohl Mai bemerkt hatte, dass der Inhalt des folgenden Textes nicht zum Titel passte, glaubte er nicht, dass neben der Angabe des Werktitels auch die des Autors fehlerhaft sein könnte.
- 55 ΦΙΛΟΝΟΣ ΤΟΥ ΙΟΥΔΑΙΟΥ ΠΕΡΙ ΑΡΕΤΗΣ ΚΑΙ ΤΩΝ ΤΑΥΤΗΣ ΜΟΡΙΩΝ. *Philonis Iudaei de virtute eiusque partibus. Invenit et interpretatus est Angelus Maius A. C. D. Academiae R. Monacensis sodalis. Praeponitur dissertatio cum descriptione librorum aliquot incognitorum Philonis cumque partibus nonnullis Chronici inediti Eusebii Pamphili et aliorum operum notitia e codicibus armeniacis petita*, Mediolani, regii typis, 1816. Dazu s. GERVASONI, *L'ambiente letterario milanese*, S. 39–41, der, entsprechend seiner Tendenz, Mai über den grünen Klee zu loben, glaubt, Mai habe die fehlerhafte Zuschreibung »per avvertimento di qualche dotto o da sè« bemerkt, hält den Brief von Mai an Acerbi (s. unten, S. 48, Fn. 72) in Bezug auf die Veröffentlichung des „Avviso letterario“, mit dem Mai erklärte, er wolle den in Frage stehenden Band aus dem im *Spettatore italiano* (s. oben im Text) veröffentlichten Katalog der eigenen unedierten Werke zurückziehen für ein Zeichen von „großer wissenschaftlicher Ehrlichkeit“ (»molta onestà scientifica«); L. CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, in: *Angelo Mai. Nel secondo centenario della nascita (1782-1982)*, Bergamo 1983, S. 116; J.R. ROYSE, *The Spurious Texts of Philo of Alexandria: A Study of Textual Transmission & Corruption with Indexes to the Major Collections of Greek Fragments*, Leiden 1991, S. 136–138 und Fn. 23–25; BUZZI, *Il Collegio dei Dottori*, S. 48 f.
- 56 Zu Gian Giacomo Trivulzio (1774–1831) s. G.A. MAGGI, *Trivulzio (Gianiacopo)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. II, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1835, S. 470–478.
- 57 Die zweiteilige Rezension von Luigi Rossi (1764–1824), *alias* Sosilao Sirio, ist nachzulesen in: *Bibliot. ital.* 5, 1817, S. 245–255 und S. 414–427.
- 58 Die Rezension des Archäologen Desiré Raoul-Rochette (1790–1854) ist nachzulesen in: *Journal des Savans*, 1817, avril, S. 227–238.
- 59 Der Traktat *De virtute* wurde auch ins Italienische übersetzt: L. Rossi, *Volgarizzamento del Trattato di Filone Ebreo su la virtù, e le sue specie giusta il testo greco recentemente scoperto e pubblicato dal ch. sig. Ab. Angelo Mai*, Milano, Dai Tipi di Carlo Dova, 1817.

Es war der Abt Giovan Battista Talia⁶⁰, Professor in Padua, der darauf aufmerksam machte, und zwar in einem Begleitbrief an den Abt Giuseppe Furlanetto⁶¹, mit dem er das Buch zurücksandte, das er von diesem geliehen hatte. Talia bemerkt in dem Brief, dass der Text nicht von Philon, sondern von Georgios Gemistos alias Plethon⁶² stamme und im Mai 1575 als Anhang zu den Eklogen des Johannes Stobaios⁶³ von Willem Canter⁶⁴ in Antwerpen nebst Übersetzung ins Lateinische gedruckt worden war. Vermutlich kam es infolge dieses Briefes in Padua zu Gerüchten und um Mais Buch entstand gewisser Lärm. Einige Zeit später erreichte die Neuigkeit Mailand, und dort schließlich Mai, der sie von Francesco Reina⁶⁵ erfuhr⁶⁶. Mai schrieb sofort einen Brief an den Abt Daniele Francesconi⁶⁷, der nach dem Bock, den Mai geschossen hatte, die Wogen glätten sollte⁶⁸. Auch der Marquis Trivulzio

60 Zu Giovan Battista Talia (ca. 1781–1862) s. *Dizionario della letteratura italiana. Gli autori. I movimenti. I personaggi. Le opere*, Bd. 2, hg. v. E. BONORA, Milano 1977, S. 531, s.v. Talia (Giovanni Battista).

61 Zu Giuseppe Furlanetto (1775–1848) s. G. BIANCO, *Furlanetto, Giuseppe*, in: DBI 50, Roma 1998, S. 774–776, mit Quellen und Bibliografie.

62 Vgl. Talia an Furlanetto, [Padova] 15.4.1817, vollständig abgedruckt im Rahmen einer Rezension zu Mais Werken in: *Giornale dell'italiana letteratura compilato da una Società di letterati italiani sotto la direzione ed a spese delli signori Niccolò e Girolamo fratelli Conti di Rio* 50, 1819, Fasc. II, S. 242–248.

63 *Ioannis Stobæi eclogarum libri duo: Quorum prior Physicas, posterior Ethicas complectitur; nunc primum Græce editi; Interprete Gulielmo Cantero. Vna & G. Gemisti Plethonis de rebus Peloponnes. orationes duæ, Eodem Gulielmo Cantero interprete. Accessit & alter eiusdem Plethonis libellus Græcus De virtutibus. Ex bibliotheca c. v. I. Sambuci, Antverpiæ, Ex officina Christophori Plantini, Architypographi Regij, 1575.*

64 Zum holländischen Philologen Willem (bzw. Wilhelm) Canter (1542–1575) s. J.C. v[AN] SLEE, *Canter, Wilhelm*, in: ADB 3, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1967), S. 766 f.

65 Francesco Reina (1766 od. 1768 od. 1772–1826), Schüler und Biograf Giuseppe Parinis (1729–1799). S. zu diesem B. GAMBA, *Reina (Francesco)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. V, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1837, S. 491–494.

66 Dies ergibt sich aus einem Brief von Mai an Francesconi; dazu mit Belegen die Fn. 68.

67 Zu Daniele Francesconi (1761–1835) s. F. FEDERICI, *Notizie intorno la vita e gli studj dell'Abate Daniele Francesconi*, Venezia, Co' tipi di Luigi Plet, 1836.

68 Mai an Francesconi, Mailand 10.5.1817, in CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, S. 220 [Nr. 120 D] (mit Abweichungen vom Original, in Schwarz-Weiß, ebd., S. 98, Abb. 2): »Oggi il Sig.^r Reina mi ha avvisato con un suo viglietto, che l'Opuscolo attribuito dal codice ambrosiano a Filone, e da me pubblicato come inedito, è stampato collo Stobeo del 1575. sotto il nome di Pletone. Resterà a vedere di chi è veramente, già che Pletone non era che un copiatore per lo più degli antichi geografi ed altri autori. Tuttavia è stampato. Mi aggiunge Reina che in Padova si mena assai romore per tale cosa, ed io veramente non do loro il torto. Tuttavia mi raccomando alla di Lei amicizia acciocchè in parte lo calmi, perocchè io riformerò tosto il frontespizio e le prime pagine della prefazione, e l'ordine stesso del Tomo proponendo il Porfirio sopra cui non v'è che temere. E in tale occasione dirò qualche cosa a proposito e ciò fra poche settimane. La prego di scrivermi qualche cosa sopra ciò, e di conservarmi la sua grazia ed amicizia. Ho veduto in parte ciò che dice lo Stellini di questo Opuscolo. Se Ella più ne sa, di grazia mi avvisi.« Bei dem hier erwähnten Stellini handelt es sich um Jacopo Stellini (1699–1770), Professor für Moralphilosophie an der Universität Padua, der den Text Plethons teilweise in lateinischer Übersetzung herausgegeben hatte.

erhielt ein Schreiben, in dem sich Mai für den peinlichen Vorfall entschuldigte⁶⁹.

Im selben Jahr erschien in der dem *Spettatore straniero* beiliegenden *Bibliografia universale* eine Liste bisher unveröffentlichter antiker Werke, die von Mai zwischen 1814 und 1816⁷⁰ entdeckt und publiziert worden waren. Mai ließ daher in aller Eile in derselben Zeitschrift einen auf den ersten Mai datierten „Avviso importante“ drucken, in dem er verlautete, er wolle sich nicht „in fruchtlosen und unnützen Streitereien ergehen“ um die Urheberchaft des Werks, das seiner Meinung nach aus verschiedenen Gründen ebenso Philon zugeschrieben werden könne. Er wolle dennoch das Werk, „von dem nur wenige Exemplare in Umlauf seien“, aus der Liste streichen lassen, damit der Katalog seiner Werke „über jeden Zweifel erhaben“ sei⁷¹. Interessant ist dabei nur, dass er erst gut zehn Tage später erfahren hatte, dass das Werk schon mit Zuschreibung an Plethon veröffentlicht war. In einem an Giusep-

69 Mai an Trivulzio, Milano 11.5.[1817], in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 181 f. [Nr. 121]: »Ieri sera tornato a Casa ho trovato un viglietto dell'ottimo nostro Sig. Reina in compagnia dello Stobeo del 1575 in fine del qual libro è stampato l'opuscolo che il codice ambrosiano attribuisce a Filone e che io ho pubblicato per inedito e nel libro di Stobeo, a cui è aggiunto per appendice, è detto di *Pletone* autore di basso tempo. Nell'Autore si potrà disputare, già che è noto che *Pletone* è un copiatore degli antichi senza mutarne parola, tuttavia l'Opera era stampata benchè assai scorretta. A me dispiace moltissimo di avere indirizzato alla S. V. I. ma questo libro, e sarò più cauto altra volta, ed ora sono in dovere di farle le scuse. Penso di tosto riformare il frontespizio e la prima pagina dell'opera, ed altresì l'ordine del tomo preponendo il Porfirio di cui non v'è che temere, e ciò farò subito.«

70 *Catalogo delle antiche Opere inedite che l'Abate Angelo Mai ha scoperte e pubblicate in Milano dall'anno 1814 al 1816* (in: Supplemento allo *Spettatore straniero* N.º 111), in: *Lo Spettatore straniero*, ovvero mescolanze di viaggi, di statistica, di storia, di politica, di letteratura, di belle arti e di filosofia, Tomo IX, Milano, presso gli Editori A. F. Stella e Comp., 1817, S. 199 f.

71 [A. MAI], *Avviso importante*, in: *Lo Spettatore straniero*, 1817, S. 189: »L'Editore dell'Opuscolo greco *intorno alla Virtù e sue parti* (il quale da un codice milanese è attribuito a Filone Ebreo), avendo conosciuto che viene detto di Giorgio Gemisto in altri codici, e che ne sono state eseguite sotto tal nome alcune edizioni, si affretta a dare avviso, che egli toglie dal catalogo delle sue edizioni l'anzidetto opuscolo, che stampò unitamente ad altre opere inedite, e del quale non si sono distribuiti che pochi esemplari. Si potrebbe per avventura, non senza qualche ragione, disputare intorno all'autore di questo scritto, 1.º per l'autorità del codice milanese che lo dà a Filone; 2.º perchè lo stile non pare indegno de' tempi antichi; 3.º perchè è noto che Giorgio Gemisto prese dagli antichi autori, come da Aristotele, Teofrasto, Senofonte, Diodoro Siciliano, Strabone, Plutarco ed Appiano parecchi pezzi di cose notabili per uso del suo secolo; 4.º perchè Filone Ebreo scrisse veramente de' libri (che ora più non esistono) *intorno alla Virtù*. Nondimeno l'Editore non volendo entrare in una infruttuosa e vana disputa sopra tale argomento co' dotti, e bramando che il suo catalogo sia puro d'ogni dubbiezza, ha stimato bene di escluderne questo opuscolo, e di avvertirne il rispettabile pubblico letterario.«

In der Folge musste Mai jedoch vor dem Augenscheinlichen die Waffen strecken; er hörte auf, seine fehlerhafte Zuordnung des Werks an Philon zu verteidigen. Das ergibt sich aus Mai an Favre, Mailand 26.11.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 225–227 [Nr. 160] (hier S. 226): »In proposito dell'Autore del Trattato *sopra le Virtù*, Ella avrà potuto osservare alla pagina V. e nota 2 della Prefazione, che io abbandono totalmente il pensiero che sia di Filone, e così sempre ho opinato dopo la scoperta dell'errore, perocchè non vi sono sode ragioni per tale sentenza.«

pe Acerbi⁷² gerichteten Brief, diesmal datiert auf den zweiten Mai⁷³, bittet er um die Veröffentlichung eines ebensolchen „Avviso letterario“ in der *Biblioteca Italiana*. Ein zweites Mal sollte also diese Notlüge die Leser glauben lassen, Mai habe von seinem Fehler schon gewusst, bevor er von anderen darauf gestoßen wurde.

Just an dem Tag, an dem Mai von seinem aufsehenerregenden Fehler erfahren hatte, ließ er einen weiteren Winkelzug folgen: Er ließ die Auslieferung der schon gedruckten Exemplare stoppen und nahm zur Schadensbegrenzung Änderungen an dem Werk vor. Im Juni 1817 erschien das überarbeitete (»riformato«) Werk, das unter einem neuen Titel⁷⁴ in einem einzigen Band zwei unterschiedliche Teile versammelte, die je eigens paginiert und mit auf das Jahr 1816 datierten Frontispizen versehen waren. Der Widmung an den Marquis Trivulzio folgte nun der erste Teil des Buchs, der das Vorwort des Herausgebers (S. III–VIII)⁷⁵ und den Text von Porphyrios beinhaltet, den Mai wiederum für unediert hielt (S. 1–68)⁷⁶. Im zweiten Teil (S. 1–LXXX und S. 1–28)⁷⁷ folgte der Abhandlung der unveröffentlichten Schriften Philons, dem *Chronicon* des Eusebius von Cäsarea und anderen Büchern in armenischer Sprache der griechische Text der *De virtute* mit lateinischer Übersetzung (S. 1–28), der Georgios Gemistos Plethon bzw. – so zu lesen in der ambrosianischen Handschrift – Philon zugeschrieben wurde (*Georgii Gemisti sive ut scribitur in Ambrosiano codice Philonis de virtute eiusque partibus*)⁷⁸.

72 Mai an Acerbi, Milano 18.5.[1817], in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 182–184 [Nr. 122].

73 Dieser Hinweis wurde in der *Biblioteca Italiana* dann doch nicht abgedruckt.

74 *Porphyrii philosophi opus ineditum ad Marcellam conjugem: græce cum latina editoris interpretatio et notis ac præfatione. Accedit ejusdem Porphyrii poeticum fragmentum: tum græcum Scholion Theodori ad Basilicorum lib. XLV. titulum VI. de Armeniis. Accedit Philonis Iudæi operum octo ineditorum notitia et specimen. Item Eusebii Pamphili specimen Chronici inediti. Additur Gemisti tractatus editus de virtute cum nova interpretatione*, Mediolani, regiis typis, 1816.

75 Bei dieser hastigen Überarbeitung entging Mai, dass die *Addenda et corrigenda* (S. 68) weiterhin dieselbe Reihenfolge wie in der vorausgehenden Publikation hatten (IN DISSERTATIONE; IN PHILONE; IN PORPHYRIO); ebenso war auf der ersten Seite der *editoris præfatio* zum Brief Porphyrios' an Marcella zu lesen (S. III): »idcirco et Philonis de virtute scriptum incognitum superius edidi, et nunc Porphyrii de vita recta instituenda luculentam epistolam ad Marcellam coniugem evulgare constitui.«

76 ΠΟΡΦΥΡΙΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ ΠΡΟΣ ΜΑΡΚΕΛΛΑΝ. *Porphyrii philosophi ad Marcellam inuenit interpretatione notisque declarauit Angelus Maius A. C. D. Academiae R. Monacensis socius. Accedit eiusdem Porphyrii poeticum fragmentum*, Mediolani, regiis typis, 1816.

77 *De Philonis Iudæi et Eusebii Pamphili scriptis ineditis aliorumque libris ex armeniaca lingua conuertendis dissertatio cum ipsorum operum Philonis ac praesertim Eusebii speciminibus. Scribente Angelo Maio A. C. D. ex notitia sibi ab armeniacorum codicum dominis impertita*, Mediolani, regiis typis, 1816.

78 Hier wäre bezüglich der Zuordnung des Werks an Philon durch den Kopisten, der die Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek abgeschrieben hatte, die folgende Präzisierung einzubeziehen, die ebd. (*De Philonis Iudæi et Eusebii Pamphili scriptis ineditis*, S. v, Fn. 2) zu lesen ist: »Praesertim quum ambrosianus titulus ab homine scriptus videatur qui opusculum ipsum non probe consideravit. Sic enim

Daneben bemühte sich Mai herauszufinden, ob noch Exemplare der ersten Auflage in Umlauf waren, und verschickte an die Besitzer derselben Erratbögen, die die fehlerhaften Seiten ersetzen sollten⁷⁹.

Obwohl Mai sich vorgenommen hatte, in Zukunft sorgfältiger zu arbeiten⁸⁰, unterlief ihm auch hier ein Fehler. Der Text von Porphyrios war nämlich schon 1542 von Agostino Steuco in Basel herausgegeben worden⁸¹. Wie Jaco-

se habet: Φύλονος. Οτι πᾶς ἄφρων δοῦλος ἐστίν. Sed re sane vera qui id probat in hoc opere Philo? Igitur tituli potius error inde ortus videtur, quod in eodem codice statim consequitur opus Philonis editum Οτι πᾶς ἀστειος ἐλεύθερος, in cuius scripti principio ita illud contrarium opus commemoratur, ut etiam constet, in antiquis Philonis exemplaribus solitum esse praeponi.«

Im darauffolgenden Jahr wurde der Traktat *De virtute* im Verzeichnis der von Mai edierten Werke (*Classicorum auctorum opera ab Angelo Maio C. D. A. edita*) im Anhang des Philon und anderen Vergil-Interpreten gewidmeten Bandes ohne weiteres Gemistos Plethon zugeschieben; s. *Virgillii Maronis interpretes ueteres Asper Cornutus Haterianus Longus Nisus Probus Scaurus Sulpicius et anonymus. Edente notisque illustrante Angelo Maio A. C. D. Regii Belgici Instituti sodale, Mediolani, regiis typis, 1818, [S. 83]:* »EVSEBII PAMPHILI *Praefatio et specimen amplissimum totius Chronici inediti ex armeniaci in latinam linguam translatum. Accedunt PHILONIS IVDAEI operum octo ineditorum notitia et specimina e codicibus armeniacis petita. Additur graecus Tractatus Gemisti editus de virtute cum nova interpretatione. Mediolani regiis typis MDCCCXVI. 4.º et 8.º p. 114.*«

79 Vgl. Mai an Favre, Milano 18.6.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 195–197 [Nr. 134] (hier S. 197): »Se alcuno in Ginevra avesse il mio Filone non riformato, Ella mi potrebbe avvisare, che io manderei il folio della emenda, e dirmi anche il mezzo per cui spedirlo«; Mai an Favre, Milano 20.9.1817, ebd., S. 220–222 [Nr. 155] (hier S. 221): »Io desidero di spedirle il foglio della correzione al Filone in 4.º«.

Der Wunsch, fehlerhafte Ausgaben verschwinden zu lassen, findet sich auch in darauffolgenden Briefen, wie sich etwa ergibt aus Mai an Niebuhr, Roma 21.1.1829, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 204 (Mai), Bl. 20–21 (hier Bl. 20r): »Le sarò in pari tempo, come stimo, pervenuta la mia lettera in cui Le promettevo migliore e compita edizione del Frammento di Gargilio, che ora Le fo tenere in due fogli di stampa con un foglietto da inserire nella prefazione. V.^a Ecċza avrà la bontà di staccare dall' esemplare, e poi bruciare poichè non voglio che sia pubblica, l'imperfetta parte del Gargilio da me data senza il soccorso del codice ms. e del tempo necessario a perfezionare un lavoro.« Hier unter Anspielung auf die in *Fragmente des De re rustica* von Gargilius Martial in einem Palimpsest aus dem Kloster Bobbio, aufbewahrt in BNN, Cod. Neapol. IV.A.8, Bl. 40–47 (CLA III 404).

80 Nach dem Vorfall um *De virtute* ein gebranntes Kind, verzichtete Mai bei der Veröffentlichung des 14. Buchs der *Oracula Sibyllina* (BAMi, Cod. Ambr. E 64 sup., Bl. 7–15) auf den Hinweis, dass das Werk bislang nicht veröffentlicht sei. Er hatte es 1817 mit nebenstehender lateinischer Übersetzung in Hexametern drucken lassen (ΣΙΒΥΛΛΕΣ ΛΟΓΟΣ ΙΔ. *Sibyllae liber XIV. Editore et interprete Angelo Maio Ambrosiani Collegii doctore. Additur sextus liber et pars octavi cum multa uocum et uersuum uarietate*, Mediolani, regiis typis, 1817); vgl. Mai an Acerbi, Milano [25–30].6.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 200–204 [Nr. 139] (hier S. 203): »Vengo al libro Sibillino. Mi pare che la mia prefazione somministrò ad uno Estrattista l'ordine e la materia con cui ragionare di questo opuscolo. Ho parlato della prestanza de' Sibillini, ne ho tessuto la storia fino a' più bassi secoli, ho parlato del loro numero, ho trattato qualche punto critico intorno alla autorità, autenticità, patria, età ecc. de' Sibillini, tenendomi molto alla larga intorno al mio, il quale nè meno ho mai detto inedito e ciò per cautela.«

81 *Augustini Steuchi Eugubini episcopi Kisami, apost. s. bibliothecarii, uiri doctissimi, de perenni philosophia libri X. Opus immensa non solum eruditione ac pietate refertum, sed omnium quoque tam ueterum quam recentiorum Philosophorum quasi medullam complectens, hincque ut lectu dignissimum, iam denuo in lucem editum. Idem de Eugubij, urbis suæ, nomine*, Basileae, per Nicolaum Bryling. et Sebastianum Francken, 1542.

po Morelli⁸² in einem Brief an Niebuhr bemerkte, hatte Mais neuerlicher Schnitzer die besten Aussichten, wie er scherzhaft gegenüber Boissonade de Fontarabie⁸³ meinte, in seine geplante Liste *Opera iam edita pro ineditis vulgata*⁸⁴ aufgenommen zu werden. Wie dem auch sei – auch die prompte Veröffentlichung des „Avviso importante“ konnte nicht verhindern, dass in Padua das *Giornale dell’italiana letteratura* Talias Brief an Furlanetto abdruckte, gefolgt von dem Hinweis, Mai „spreche darüber erst in dieser, dann in jener Anmerkung seiner späteren Bücher immer in Rätseln“ (»ora in una, ora in altra nota dei suoi libri posteriori, ne parli sempre con mistero«)⁸⁵.

Mai offenbarte in dieser Angelegenheit wieder einmal seinen eigentümlichen Charakter. Um möglichst viel in möglichst kurzer Zeit veröffentlichen zu können, nahm er zur Beschleunigung der Drucklegung Fehler in Kauf, die er bei reiflicherer Überlegung hätte vermeiden können. Auf diese Fehler hingewiesen, reagierte er eingeschnappt. Auch wenn er behauptete, sich nicht in Polemiken ergehen zu wollen, hätte er die Zeit und Energie, die er darauf verwandte, sich zu rechtfertigen oder seine Ansichten auf Biegen und Brechen zu verteidigen, besser in eine sorgfältigere Arbeit investiert⁸⁶.

Dieser Eigenschaft ist auch die Vordatierung der Briefe geschuldet, die den Eindruck erwecken sollte, er habe Fehler von sich aus bemerkt, auf die er in Briefen oder Gesprächen von anderen hingewiesen worden war und die er geflissentlich zu erwähnen unterließ; gleichzeitig aber verwendete er frem-

82 Zu Jacopo Morelli (1745–1819), von 1778 an Kustos der Marcianischen Bibliothek von Venedig, s. E.[A.] DE TIPALDO, *Morelli (Jacopo)*, in: *Biografia degli Italiani illustri*, Bd. II, S. 481–496; R. BURIGANA, *Morelli, Jacopo*, in: DBI 76, Roma 2012, S. 628–631, mit Quellen und Bibliografie.

83 Zu Jean François Boissonade de Fontarabie (1774–1857) s. PH. LE BAS, *Notice biographique et littéraire sur M. J. Fr. Boissonade*, Paris, Typographie de Ch. Lahure, 1857; P. LEGUAY, *Boissonade (Jean-François)*, in: DBF 6, Paris 1954, Sp. 856 f.

84 Morelli an Niebuhr, Venetiis 15.3.1817, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 213 (Morelli), vollständig veröffentlicht in TROVATO, *Una lettera a Barthold Georg Niebuhr di Jacopo Morelli*, S. 204 f. Morelli kannte die 1591 in Venedig gedruckte Ausgabe.

85 Rez. von: *Mai, Opere*, in: *Giornale dell’italiana letteratura compilato da una società di letterati italiani sotto la direzione ed a spese delli signori Niccolò e Girolamo fratelli Conti di Rio* 50, S. 250.

86 Auf den Umstand, dass Mai sich nicht sicher war, ob der Traktat *De virtute* unveröffentlicht war, lässt sich aufgrund seiner eigenen Ausdrucksweise in einem Brief an Andrés bei Druck des Bandes schließen, Mailand 5.10.1816, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 157–159 [Nr. 99] (hier S. 158) [ediert auch in GERVAISONI, *L’ambiente letterario milanese*, S. 38]: »In questa nostra Ambrosiana io scopersi già un opuscolo di Filone che non mi pare stampato.« Leider nicht datiert ist eine handschriftliche Notiz Mais, nachzulesen in BAV, Vat. lat. 9560, Bl. 29r: »Rimangono a vedere o trascrivere *Di Filone la parte anteriore al già preso finchè trovi se è veramente stampata.«

de Lesarten, Richtigstellungen und Vorschläge und maßte sich deren Urheberschaft an⁸⁷.

Mais Empfindlichkeit in der geschilderten Angelegenheit lässt sich vermutlich auch damit erklären, dass er fürchtete, die Kritik an seiner Arbeitsweise könnte seinem Fortkommen schaden. Tatsächlich begannen kurze Zeit später die Verhandlungen um seine Ernennung zum Kustos der Vatikanischen Bibliothek⁸⁸ in der Nachfolge von Antonio Baldi⁸⁹.

3. Peyrons und Leopardis Rolle im Streit zwischen Niebuhr und Mai

Anfang September erhielt Mai endlich Peyrons langersehnten Brief zur richtigen Reihenfolge der Turiner Ausgabe der Rede *pro Scauro*. Peyron referiert darin nicht nur die wirkliche Lesart des Turiner Palimpsests, sondern ist auch voll des Lobs für Niebuhrs glückliche Intuition⁹⁰.

87 Vgl. unten, S. 75, Fn. 180.

88 Der Beginn der Verhandlungen lässt sich spätestens auf März 1818 datieren: s. zuletzt BUZZI, *Il Collegio dei Dottori*, S. 52.

89 Zu Francesco Antonio Baldi (1749–1826) s. O. FERRARI, *Baldi, Antonio*, in: DBI 5, Roma 1963, S. 460 f., mit Bibliografie.

90 Peyron an Mai, Torino 5.9.1820, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 347–348 (hier Bl. 347r): »Ieri ripatriai alle ore sei pomeridiane, dopo un viaggio di quattro mesi e mezzo, ed ecco che trovo la sua delli 19 agosto diretta a Torino; dunque prima d'ora non aveva io potuto rispondere ad una lettera non ricevuta. Bensì a Milano un'altra ne aveva io avuta del finir di Luglio; ma come mai poteva io rispondere alle sue interrogazioni, mentre io nè aveva il palimpsesto mio o copie di esso, nè mi ricordava d'altro se non se d'averlo in gran parte diligentemente copiato? Solo adunque in Torino io Le poteva rispondere, siccome sono per fare. Circa poi alla Notizia da me letta alla Accademia delle Scienze, dopo averla io 'scritta', i miei colleghi ne tramavano la stampa, ma io ricusai, ritirai il mio Manoscritto, nè più persona vivente lo vidde. Epperò essendo io in Milano, e desiderando l'Acerbi di dare tal notizia sul quaderno di Luglio della Bibl. Ital., non altrimenti io ho potuto favorirlo se non se copiando con diverse parole l'estratto da me inserito sul Giornale Piemontese d'Aprile. Ciò dimostrare Le debbe, che quanto di me e della mia Notizia spacciano i suoi emoli in Roma sono pure e prette invenzioni. Come Ella scrive, non doveva dubitare della mia amicizia per Lei e prontezza nel servirla; dunque cacci via ogni dubbio.

Nel foglio 97 del mio palimpsesto, pagina recta, colonna seconda (è a due colonne), linea sesta (le linee d'ogni colonna sono 21) trovi il quid non habuisti, le trascriverò pertanto le linee precedenti della colonna

rum quod tamen ipsū
fingi potest cofirma
re conantur quo me ver
tam iudices aut quid agā
cum singulis disputē
quid non habuisti quod
dare habuisse se dicet.
&c.

Mai wartete nur darauf, an dem, der ihn öffentlich berichtigt und – was er nicht gewohnt war – kritisiert hatte, sein Mütchen kühlen zu können. Das Erscheinen des Septemberhefts des *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti* bot ihm dazu die passende Gelegenheit. Dort veröffentlichte er, nachdem nach Peyrons Brief eine inhaltliche Auseinandersetzung in Bezug auf *pro Scauro* ausgeschlossen war, einen verleumderischen Artikel, in dem er nicht versäumt, in den Lesern den Verdacht zu erwecken, Niebuhr sei zu dem Zeitpunkt, als er seinen (Mais) Fehler berichtigte, über die Entdeckung des Turiner Palimpsests und die darin eingehaltene (richtige) Reihenfolge der Rede *pro Scauro* bereits informiert gewesen⁹¹:

Un codice torinese, esaminato dal professore Peyron, ha offerto tra 'l fine di marzo ed il principio di aprile di questo anno 1820. (vedi la gazzetta piemontese) alcuni frammenti di Cicerone coincidenti con gli stampati da me in Milano. Essendo diversa la copiatura dei due codici, il torinese ha dimostrato che si deve ordinare diversamente un passo di Cicerone, il quale è diviso nelle membrane milanesi ma unito nelle torinesi. Questa scoperta fu subito annunciata con pubblica dissertazione alla R. Accademia di Torino, e ne corse larga la fama. Il sig. cav. Niebuhr in una come appendice di un libro da lui pubblicato in Roma nel seguente giugno, benchè abbia la data del marzo, ha voluto proporre semplicemente come congettura questa stessa emenda, senza far caso de' romori piemontesi. Niente altro dico presentemente delle controversie letterarie, e del modo di trattarle, tra me ed il ch. sig. cav. Niebuhr.⁹²

cioè l'estremo frammento debbe unirsi col primo. Quindi la colonna prima dello stesso foglio, pag^a recta, comincia dal quoniam habet seriem quandam &c, e redintegra la lacuna del mihi quemadmodum«. Vgl. die einige Fehler enthaltende Teiltranskription von Marco Vattasso (1869–1925) in CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. 26, der den Brief allerdings statt auf den 3. auf den 5. September 1820 datiert.

91 S. dazu TIMPANARO, *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, S. 28 f.; MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 58–60; DIES., *Italianische Reise*, S. 49, Fn. 48; WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 508, Fn. 32, und S. 519 f., Fn. 66; CHR.M. GRAFINGER, *Niebuhrs Studium klassischer Handschriften während seines Rom-Aufenthaltes (1816 – 1823)*, in: QFIAB 80, 2000, S. 662 f.; VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 247.

92 A. MAI, *Annunzi letterari della biblioteca Vaticana*, in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo VII (Luglio, Agosto, e Settembre MDCCCXX), Roma 1820, S. 349 f. [auch in: *Bibliot. ital.* 21, 1821, S. 42], in Anspielung auf die *Gazzetta Piemontese* vom 11.4.1820, in der die von Peyron im Verlauf der Sitzung vom 9. März des vergangenen Jahres vorgetragene Nachricht referiert wird. Der Text des Berichts ist wortwörtlich abgedruckt in: *Lettre au Rédacteur de la Biblioteca Italiana par B. G. Niebuhr de l'académie royale de Berlin, envoyé de Prusse à Rome*, Rome, Décembre 1820, De l'imprimerie de De Romanis, S. 5, Fn. *. Mais Abschrift der in der *Gazzetta Piemontese* am 11. April 1820 erschienenen Nachricht befindet sich in BAV, Vat. lat. 10163, Bl. 122v.

Mai wusste natürlich, dass Niebuhr lange Zeit vor der Entdeckung der Turiner Fragmente und der Nachricht hierüber davon überzeugt gewesen war, dass die in seiner Mailänder Ausgabe vorgeschlagene Reihenfolge zu revidieren sein würde. Obwohl Mai die von Niebuhr im Vortrag vor der Preussischen Akademie der Wissenschaften⁹³ geäußerte Kritik nicht kennen konnte, war ihm, als er Niebuhrs Buch⁹⁴ – das er übrigens als „eine in jeder Hinsicht miserable Ausgabe“ abqualifizierte – in Händen hielt, sofort ins Auge gesprungen, welche Bedeutung Niebuhr dem Buch im Vorwort für die Reihenfolge in Ciceros Rede *pro Scauro* zumaß⁹⁵. Die Lektüre verdarb ihm die Weihnachtsfeiertage. Er nahm sich vor, eine Replik zu verfassen, war sich jedoch nicht sicher, ob es das Beste sei, den Gegner schriftlich anzugehen, und bat schon am nächsten Tag Giacomo Mellerio⁹⁶ in der Sache um Rat. Mellerio hatte 1815 Mais Mailänder Fronto-Ausgabe finanziert⁹⁷. Mai schreibt an Mellerio, Niebuhr, „ein jähzorniger und äußerst böswilliger Mensch“, könne partout nicht darauf verzichten, „seine Zähne auch in den Cicero zu schlagen“⁹⁸.

93 B.G. NIEBUHR, *Einige Bemerkungen zu den neuentdeckten Fragmenten Tullianischer Reden*, jetzt in: *Kleine historische und philologische Schriften. Zweite Sammlung*, S. 47–52.

94 Mais persönliches, aus dessen Bibliothek stammendes Exemplar (mit der Signatur F. VI. 55., später ersetzt durch die Signatur XI. C. III. 64) befindet sich heute in BAV, Vat. lat. 9634. Es enthält zahlreiche handschriftliche Anmerkungen in italienischer und lateinischer Sprache, wovon einige wiederum von Mai geschwärzt wurden (wie auf Seite 200 = BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 119v). Die Art der Formulierung lässt darauf schließen, dass diese Anmerkungen wohl als Grundlage für Repliken auf Kritik an seiner eigenen Ausgabe dienen sollten. So findet sich beispielsweise am Rand von Seite xxvi des Vorworts (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 13v) eine Notiz, die sich auf die Rezension Peyrons in der *Biblioteca italiana* bezieht: »Vi opporrai Peyron che lo dice delizia de' Grammatici nella B.^{ca} ital.^a«; sul margine della pagina xxxi (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 16r): »Donec mea argumenta vident, Frontonianus est«; am Rand der Seite xxxiv, in Übereinstimmung mit Adn. 3 (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 17v): »bisogna vedere la faccia del codice, il colore ecc.«; am Rand der Seite xxxvi (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 18v): »V. Specimen« und in Bezug auf die Rechtschreibung „Falsum“; am Rand der Seite 10 (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 24v), in Übereinstimmung mit Adn. 3: »Errat N^{us}« und kurz danach: »non deest finis tertiae«; am Rand der Seite 83 (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 61r): »Errat N^{us} nam folium romanum causam pro me definit«. In anderen Fällen beziehen sich die Anmerkungen auf Ergänzungen des Texts, wie z. B. an den Rändern der Seiten 230–236 (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 134v–137v).

95 Vgl. oben, S. 33, Fn. 8.

96 Zu Giacomo (bzw. Jakob von) Mellerio (1777–1847) s. A. ARISI ROTA, *Mellerio, Giacomo*, in: DBI 73, Roma 2009, S. 319–321, mit Quellen und Bibliografie. Der Graf Mellerio stand als „Vizepräsident des Mailänder Guberniums“ in der Funktion eines Obersten Schatzmeisters in österreichischen Diensten. Mai hatte ihm bereits die erste, 1814 in Mailand erschienene Ausgabe der drei Cicero-Reden gewidmet: vgl. CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, S. 87.

97 Vgl. Mai an Andrés, Milano 19.8.1815 (oben, S. 31 f., Fn. 4).

98 Mai an Mellerio, [Milano] 26.12.1816, in CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, S. 212 f. [Nr. 109 A]: »Ieri il Professore Configliacchi mi ha consegnato il Frontone di Berlino, in cui contraccambio io gli ho offerto de' miei libri ciò che piacerà a lui di scegliere. Questo Frontone è una pessima edizione in ogni senso. Il Niebuhre [!] editore, da me né offeso né conosciuto, si scaglia da nemico contro di me in mille luoghi, disprezza villanamente la mia fatica e il Frontone, e dice che al primo vederlo egli ne

Der vom Schmerz über einen „entstellten“ Fronto⁹⁹ genährte Wunsch, Niebuhr zu widerlegen, sollte Mai auch in den kommenden Jahren begleiten, als er versuchte herauszufinden, wie seine Editionen jenseits der Alpen aufgenommen würden¹⁰⁰. Dieser Wunsch wuchs vermutlich noch, als Mai bemerkte, dass die Kritik an seiner Reihenfolge der Cicero-Fragmente nicht unbemerkt geblieben war¹⁰¹ und zusammen mit den kritischen Betrachtungen zum Fronto die Aufmerksamkeit anderer Philologen erregt hatte.

rise largamente. Costui è un uomo furioso e di cuore stranamente malvagio, e degno della più severa confutazione. Capisco dalla sua prefazione che è lo stesso che ora è Ambasciatore in Roma. Ma di ciò che importa a noi? Egli ha capovolto con infiniti errori il Frontone ed ha detto infinite assurdità, né risparmio di mettere i denti anche nel Cicerone.

A me dispiace di gettare il tempo e i denari nel fare confutazione di tali indegnità, e più volte sono tornato al pensiero di niente fare; se non che mi parrebbe viltà l'astenermene, ed il Frontone resterebbe mal concio da questo iniquissimo Editore Prussiano. Sentirò volentieri i di Lei consigli.« Aus dem Brief ergibt sich, dass Mai die Berliner Ausgabe von Pietro Configliacchi (1779–1844), einem Physikprofessor an der Universität Padua, erhalten hatte. Zu diesem s. S. RAMAZZOTTI, *Configliacchi, Pietro*, in: DBI 27, Roma 1982, S. 787–792.

99 Man lese dazu die handschriftliche Notiz Mais am unteren Rand der Seite cvI seines persönlichen Exemplares des *Commentarius prævius*, aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9632, Bl. 57v: »Fronto meus in editione berolinensi quam sordet! quam est humilis! quamque dispectus! Ut pictor si tabula ope diligenter elaboratam repente oblitam coeno vide' ret', magnum credo acciperet dolorem; sic ego Frontonem, omnibus a me pictum et politum artis coloribus, subito deformatum, non sine magno dolore vidi. Cic. ad Att. II. 21.«

100 Mai ließ sich aus diesem Grund zu seiner Ausgabe in Deutschland erschienene Schriften ins Italienische übersetzen. Dies ergibt sich aus Mais Unterlagen, die, seinem Vermächtnis folgend, nach seinem Tod von Pius IX. bzw. Giovanni Maria Mastai Ferretti (1792–1878) für die Vatikanische Bibliothek erworben wurden: vgl. F. D'AIUTO / P. VIAN (Hg.), *Guida ai fondi manoscritti, numismatici, a stampa della Biblioteca Vaticana*, Bd. II: *Dipartimento Stampati – Dipartimento del Gabinetto Numismatico – Uffici della Prefettura. Archivio – Addenda, elenchi e prospetti, indici*, Città del Vaticano 2011, S. 828–830, mit Bibliografie. Die Übersetzungen *Osservazioni sugli Scritti di M. Corn. Frontone e sulla Antichità degli Antonini. Lette nella pubblica Adunanza della regia bavara accademia delle Scienze pel giorno onomastico di Massimiliano 1817 da Federico Roth D. regio bavaro Consigliere ministeriale e membro ordinario dell'Accademia* sind aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 265–285; die auf der Grundlage einer Zusammenfassung des in der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“ erschienenen Berichts von G. Eichstadt angefertigte Übersetzung wird als „Num. 21. *Gazzetta universale Letteraria di Jena. Febbraio 1817.*“ aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 289–296.

101 Vgl. die *Addenda zur Praefatio novae editionis* in: M. Tulli Ciceronis *Orationum pro Scauro, pro Tullio, pro Flacco partes ineditae, cum scholiis ad orationem pro Scauro item ineditis. Invenit, recensuit, notis illustravit Angelus Maius, bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus. Cum emendationibus suis et commentariis denuo ediderunt Andr. Guil. Cramerus, iuriconsultus, et Carol. Frid. Heinrichius, philologus, Kiliae*, apud Aug. Hesse bibliop. acad., 1816, S. xxiv: »Reliquum est huc referre sententiam commemorandam viri haec studia auctoritate et exemplo summe ornantis, B. G. Niebuhrii, quam de ratione navatae a Maio in edendis his reliquiis operae nuper prodidit in Epistola ad suum illum ex Ditmarsia Phoenicem naviter scripta, et praemissa Frontoni, p. VI. quo loco dicit, intellexisse se ex his Ciceronianis, Maium non iusto ordine singula folia, disiecti scilicet moxque rescripti Codicis, disposuisse, et hoc ei accidisse in Oratione pro Scauro. Nihil ibi adiecit vir praestantissimus, quo accusationis tam gravis rationem aliquam redderet, istiusque perturbationis ipsam sedem in illa Oratione, aut eius sine errore reperiundae certa vestigia commonstraret. Et quaedam istic non aptissime cohaerere, animadverti ipse interdum, semper offensus imprimis, quoties principium mutilum, quod quidem ad testem pertinet, comparabam cum illis §. II. „Venio nunc ad testes“, etc. Sed in vestigio hoc quo minus pergerem et pronuntia-

In einem Brief an Leopardi vom März 1817 stellt er Niebuhrs Fronto-Ausgabe ein weiteres Mal als „die exzentrischte und unwürdigste Ausgabe“ dar, „die man sich vorstellen kann“, in der alles auf den Kopf gestellt worden sei, und deutet an, dass er „einen schönen Artikel über die Berliner Fronto-Ausgabe“ verfassen wolle¹⁰².

Leopardi bestätigte Mai in diesem Ansinnen aus, wie er sagte, Liebe zur Wahrheit – ohne Niebuhr persönlich zu kennen oder auch nur sein Buch gelesen zu haben¹⁰³.

rem quidquam audacius, obstabat timor fallendi, non improbus, opinor, in fragmentis laceris. Nunc, age, exspectemus, non cuiusvis de grege docto, qui in iudicando de re qualibet pulcrum et beatum se putat, praeiudicia vana ac temeraria, sed aut ipsum eius sententiae auctorem, vel similem virum, qui rationes sat graves nec dubias fortasse aliquando afferet, aut aliquem oculatum et eruditum, qui foliorum Mediolanensium novo tractatu de re dispiciat, et inde locorum in ea Oratione verum ordinem accurate nos doceat. Tutissimum erit hoc alterum; etiam in Frontone.« In seinem persönlichen Exemplar hatte Mai auf der Seite xxii der *Praefatio novae editionis* (BAV, Vat. lat. 964I, Bl. 11v) handschriftlich angemerkt: »Nempe Niebuhrius Confer eius praef. in Frontonem p. XXXIV. n. 5.«

102 Mai an Leopardi, Milano 8.3.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 172 f. [Nr. 117]: »Ella però non istia a dubitare che il suo *Frontone* non fosse degno della luce. Già i Tedeschi lo hanno stampato pure in loro lingua, ed un berlinese ne [ha] fatto la più stravagante ed indegna edizione che possa immaginarsi da uomo. Egli tutto lo ha capovolto: le parti della stessa pagina e talvolta verso del codice, ha sognato che appartenessero ad altri luoghi, a cui le ha trasportate ecc. ecc. Insomma se io non fossi assai alieno e dal prendere briga con chicchessia e dal gittare con poco frutto il tempo confutando assurde cose, si vedrebbe un bello Articolo sulla edizione Berlinese di Frontone.« Vgl. A. MAI, *De editione principis Mediolanensi operum Frontonis commentationes*, im Anhang zu: ·M· *Tullii Ciceronis sex orationum partes ante nostram aetatem ineditae cum antiquo interprete ante nostram item aetatem inedito qui videtur Asconius Pedianus ad tullianas septem orationes. Accedunt scholia minora uetera. Editio altera, quam ad codices Ambrosianos recensuit emendavit et auxit ac descriptionem codicum CXLIX. uita Ciceronis aliisque additamentis instruxit Angelus Maius Ambrosiani Collegii doctor*, Mediolani, regii typis, 1817, S. 11: »Borussus quippe Editor Frontonem meum universum subvertit: libros eius aliquot vel titulis vel aliis codicis indicibus mihi olim proditos, abolevit: novos ex ingenio procudit: dictiones multas mutavit: quodque gravius est, partes Frontonis plurimas de complexu suarum affinium ad alienas sedes raptavit: inductam denique a me confusionem criminatus est: a se vero tanta sagacitate restitutum ordinem gloriatus est, ut siqui codicem rursus inspexerint, ab eo latum vix unguem Berolinensem editionem distare deprehensuri sint.«

103 Leopardi an Mai, Recanati 2.6.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 187 f. [Nr. 127], auch in W. BINNI (Hg.), *G. Leopardi. Tutte le opere, con introduzione e a cura di Walter Binni con la collaborazione di Enrico Ghidetti*, Bd. I, Firenze 1967, S. 1033 [Nr. 37] (aus dem hier zitiert wird): »Quanto all'edizione Berlinese, se io volessi dar consigli a Lei, farei come la porca a Minerva, ma senza pretendere di consigliarla piglio sicurtà di dirle che secondo me Ella savissimamente fa a non darsi pensiero di quello che altri si cienci delle cose sue, ma per amore del vero e perché gli altri non restino ingannati, trattandosi di cosa di fatto, mi parrebbe che stesse bene alla umanità sua di porre le cose in chiaro quanto alla giacitura materiale degli scritti nel Codice, in modo che i Tedeschi e gli altri stranieri, vedendo le matte congetture di quell'Editore, non abbiano a pigliarle per verità, o credere che il fatto non istia come sta veramente, o almeno dubitare di una cosa più che certa. Se non che Ella che ha sotto gli occhi quella edizione, saprà forse che queste cure sarebbero soverchie, e che la stoltezza di quelle congetture parla da sé.«

Gerade diese Wahrheitsliebe war es, die Mai zu seiner umfangreichen Replik auf die kritischen Stimmen in der Berliner Fronto-Ausgabe veranlasste. Er publizierte sie im Anhang der zweiten Auflage seiner Cicero-Reden, die im August 1817 gedruckt vorlagen¹⁰⁴. Mai bemüht sich darin betont um Ausgewogenheit und Sachlichkeit¹⁰⁵ – Niebuhr sollte ihn nicht als Feind ansehen¹⁰⁶.

Dessen ungeachtet hielt er es für ratsam, sich den anderen Mitgliedern der Preußischen Akademie der Wissenschaften gegenüber distanziert zu geben. Als Bekker¹⁰⁷ 1817 aus Verona nach Mailand kam, um sich Handschriften der Ambrosianischen Bibliothek anzusehen, wurde er von Mai eilig empfangen¹⁰⁸.

- 104 Vgl. MAI, *De editione principe Mediolanensi operum Frontonis commentationes*, S. 11–37. Daneben wurde die Replik im September und noch einmal im Dezember desselben Jahres, mit einigen Anfügungen und Korrekturen, als eigenes Büchlein gedruckt. Ihr geht ein Brief Mais an Ennio Quirino Visconti (1751–1818) voraus, in dem er ihn in den Kontroversen um Dionysios, Fronto und Asconius als Richter anruft (vgl. CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, S. 125); A. MAI, *De editionibus principibus Mediolanensibus fragmentorum Ciceronis atque operum Frontonis commentationes quae sunt appendices editionis alterius fragmentorum Ciceronis*, Mediolani, regiiis typis, 1817. Vgl. Bekker an die Akademie der Wissenschaften, Mailand 11.9.[18]17, in ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 17–18 (hier Bl. 17rv): »Mais neueste Fünde enthält inliegendes Blatt. Die *Commentationes de editionibus principibus Mediolanensibus fragmentorum Ciceronis atque operum Frontonis* hinter der vor einem Monat erschienenen zweiten Auflage seines Cicero, 37 Seiten, dem Pariser |¹⁷⁹¹ Visconti gewidmet als Dankopfer für dessen Anerkennung der Aechtheit des Mai'schen Dionysius, sind gegen den Berliner *Fronto* gerichtet, und bemüht so wohl die Ehre des Autors zu retten als das Verfahren des Mailänder Herausgebers zu rechtfertigen, jenes mit Gründen von folgender Stärke (S. 14): *reuera si nihil est aliud teste Tullio pulchre et oratorie dicere, nisi optimis sententiis uerbisque lectissimis dicere; quo pacto Fronto in oratorum excellentium numerum uenire non debet? quae quum ita se habent, nonne est intolerabilis eorum oratio, qui Frontonem se risisse aiunt?*«; Bekker an Niebuhr, Mailand 9.9.[18]17, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 7–8 (hier Bl. 7r): »Daß 'von' Mai eine zweite Auflage der Ciceronischen Fragmente erschienen ist mit einem Anhang gegen den Berliner Fronto, wissen Sie wohl schon. Ich habe diese nur durchblättern können, aber doch sattsam gesehen, was Ihnen freilich nichts neues sein wird, daß der Mann alles Urtheils völlig entbehrt: so gar läppisch deräsonnirt er. Doch das ist ein πάρεργον.« Sie dazu auch Mai an Ciampi, Milano 13.2.1819, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 288–292 [Nr. 219].
- 105 Vgl. Mai, *De editione principe Mediolanensi operum Frontonis commentationes*, S. 12: »Nunc quoniam res plane postulat, dicam aliquid de Berolinensi editione; sed tamen id ipsum pacate moderateque dicam: tantum, ut ne (quoniam sibi me non esse inimicum potest conscientiae suae testimonio Borussus Editor iudicare) omne veritatis patrocinium deserere videar.«
- 106 Vgl. M. VARVARO, *Le ultime lettere del carteggio di Niebuhr e Mai (febbraio 1828 – gennaio 1829)*, in: MBAV 20, 2014, S. 707–738.
- 107 Zum Altphilologen August Immanuel Bekker (1785–1871) s. [K. VON] HALM, *Bekker, Immanuel*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 300–303; K.G. LOEBEN, *Bekker, August Immanuel*, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 24 f.; CHR. SCHWARZ, *Bekker, (August) Immanuel*, in W. KILLY, *Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, Bd. I, München 1988, S. 406.
- 108 Dies ist belegt in einem unveröffentlichten Brief Bekkers an Niebuhr, Mailand 16.8.1818, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 5–6 (hier Bl. 6rv): »Hier nun bin ich sehr freundlich aufgenommen worden von dem Gouverneur, Gr. Saurau, der mich in den Bibliotheken, Erziehungsanstalten etc. mehr herumführen lassen als ich begehrt hätte: auch mit wem ich sonst zu thun gehabt habe, muß ich widmen als gefällig und artig. Nur an den mich alle weisen und dem ich, wie mir

Bekker hatte vom Präfekten der Bibliothek, Pietro Cighera¹⁰⁹, die Erlaubnis, sich auch nach den offiziellen Öffnungszeiten in der Bibliothek aufzuhalten. Diese Erlaubnis wurde ihm auf Veranlassung Mais schon bald entzogen¹¹⁰. Das rief in Berlin Savigny auf den Plan, der sich an Wilhelm von Humboldt wandte, damit dieser auf diplomatischem Wege, über den Grafen Saurau¹¹¹, zu diesem Zeitpunkt Generalgouverneur von Mailand, auf Mai Druck ausübe, Bekker die Erlaubnis erneut zu erteilen. Der Versuch führte allerdings ins Leere¹¹².

der Gouverneur gleich das erste Mal sagte, Gerechtigkeit schaffen soll gegen Deutsche Journalisten, die ihn ungebührlich behandelt um Sie zu heben, Hr. Angelo Mai, beweist mir merklich Kälte und Zurückhaltung, darum, wie mich ein nicht ‚eben‘ literater Appellationsrath | ^[6v] bedeutet hat, weil die Berliner Academie die von ihm gefundene Verse des Dionysius für *roba fatturata* erklärt habe. Ich habe noch nicht einmal die Cataloge der *Ambrosiana* zu sehn bekommen, und nur durch Zudringlichkeit durchgesetzt, daß man mich nicht beschränkt auf die öffentlichen Stunden (von 9½ – 11½ und dann wieder von 4½, wo alle Welt zu Mittag ist, bis gegen 6) sondern mich bis gegen 4 in meinem fort arbeiten läßt. Aber nachdem das 2 Tage geschehen ist, sind mir 2½ Tage Ferien eingetreten.« Man lese auch die Antwort Niebuhrs an Bekker, Frascati 29.8.[1817], mit Anpassungen der Rechtschreibung in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 221–227 [Nr. 70] (hier S. 223 f.): »Dass Hr. Mai Sie wenigstens kalt aufnehmen werde liess sich allerdings voraussehn u der Schuldige hat mit einer heimlichen Angst schon längst daran gedacht. Es ist leider doch eine Pflicht den Dummköpfen nicht ohne höchste Noth zu sagen was sie sind. Wo hat denn die Berl. Akademie sich über seinen Dionysius ausgesprochen? *Roba fatturata* ist es nun freilich nicht: was es ist u. ob irgend etwas von Dionysius darin stecke läst sich sehr schwer sagen, zumal wenn man nicht 30 fr. für den Schofel ausgeben mag der höchstens 2–3 brauchbare Notizen enthält.« S. auch Arnim an W. Grimm, 21.10.1817, in STEIG / GRIMM, *Achim von Arnim und die ihm nahe standen*, Bd. III, S. 400–404 (hier S. 404): »Göschen hat große Ausbeute in Verona gemacht; Bekker meldet, daß 500 *codices manu rescripti* in der *Ambrosiana* zu Mailand sind, daß aber von dem Majo, der alle Ehre der Entdeckung allein genießen möchte, obgleich dort für viele Arbeit ist, niemand herangelassen wird«.

- 109 Pietro Cighera, zunächst „Dottore Ordinario“ der Ambrosianischen Bibliothek, wurde am 12. Februar 1800, nachdem Stefano Bonsignori (1738–1826) zum „canonico teologo del Capitolo della Metropolitana“ berufen worden war, Präfekt derselben: vgl. BUZZI, *Il Collegio dei Dottori*, S. 27.
- 110 Bekker an Niebuhr, Mailand 9/10.9.[18]17, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 7–8 (hier Bl. 7r): »Ihre Aufträge, mein verehrter Freund, hätten mir große Freude gemacht und wären längst ausgeführt, wenn Mailand Paris wäre: so aber betrüben Sie mich als, für dies Mal wenigstens, unausführbar. Denn nachdem mir der August verloren gegangen in weniger und fast unnützer Arbeit, wöchentlich zum mindesten durch Einen Tag Ferien unterbrochen, sind mit dem 1 Sept. große Ferien eingetreten, die bis zum letzten Oct. dauern und mich also nothwendig fortreiben. Ich habe Ihnen gemeldet daß man mir erlaubt hatte bis um 4 in der Bibliothek zu bleiben; diese Erlaubnis ist mir gleich nachher genommen worden, dann wieder zugestanden, und endlich definitiv genommen: der *Prefetto*, ‚Cighera,‘ der, wann ich ihn bat, nicht das Herz hatte Nein zu sagen, ‚der‘ mich aber die wenige Male daß ich geblieben war durch alle erdenklichen Zeichen der Ungeduld gestört und geänstigt hatte, entblödete sich am Ende nicht zu erklären, seine Collegen erlaubten ihm nicht zu erlauben was er erlaubt hat; diese Collegen sind Mai und ein anderer Priester, Mazzucchelli«.
- 111 Zu Franz Josef Graf von Saurau (1760–1832), Gouverneur der Lombardei von April 1815 bis Ende 1817, als er zurück nach Wien berufen wurde, um als Oberster Kanzler und Minister des Inneren die Vereinigte Hofkanzlei zu leiten, s. A. CORNARO, *Saurau Franz Josef Graf von*, in: ÖBL 9, Wien 1988, S. 444 f.; P. URBANITSCH, *Saurau, Franz Joseph Graf von*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 466 f.
- 112 Bekker an Niebuhr, Mailand 9/10.9.[18]17, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 7–8 (hier Bl. 7r): »Eine neue Hoffnung ging mir auf, als ich etwa vor 8 Tagen, durch Savignys Gefälligkeit eine Empfehlung von Humboldt an den Grafen Saurau nachgeschickt erhielt: der Graf, wie schon

Der junge Giacomo Leopardi fühlte sich, nachdem er die von Mai so genannten *vindiciae Frontonianae*¹¹³ gelesen hatte, verpflichtet, seinem Landsmann zur Seite zu stehen – vielleicht aus Dankbarkeit, dass Mai ihn in seiner Replik erwähnt hatte¹¹⁴, vielleicht um den antipreußischen Ressentiments, die er in Recanati, im Haus seines Vaters, des Grafen Monaldo¹¹⁵ geatmet hatte, freien Lauf lassen zu können. Jedenfalls schrieb er einen offenen Brief an Pietro Giordani¹¹⁶, in dem er die, wie er sich nicht scheute zu formulieren, die Hauptentdeckung Mais verteidigte¹¹⁷.

früher, empfing mich auf das höflichste und versicherte schon veranlasst zu haben daß mit Hrn. Mai gesprochen würde, da sich, weil die Bibl nicht *di pubblica ragione* ist, mit einem Machtspruch nichts thun lasse. Ich erwartete nun wenigstens irgend eine Eröffnung: statt deren fand ich am nächsten Morgen die Thür verschlossen. Wie ich die Doctoren sprechen wollte, waren sie theils auf dem Lande theils im Beichtstuhl.« Vgl. Bekker an die Berliner Akademie der Wissenschaften, Mailand 11.9.[18]17, in ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 17–18 (hier Bl. 17r): »Die Hoffnung, die mich hergeführt, ist unerfüllt geblieben. Seit sechs Wochen hier und alle vergönnte Zeit benutzend habe ich doch kaum so viel leisten können als ich in Paris in acht Tagen zu leisten gewohnt war, und das an Handschriften die ich, wo Auswahl gestattet gewesen wäre, schwerlich angerührt hätte. Aber weder zu erfahren was vorhanden sei, noch in Muße zu benutzen was die Bibliothekare mitzuthemen belieben, erlaubt die Verfassung der Ambrosiana: und Hrn. Mai, der den handschriftlichen Theil allein unter sich zu haben scheint und überhaupt in der Bibliothek wie in der Stadt ungemeines Ansehn genießt, habe ich, außer in Versprechungen, keineswegs geneigt gefunden die heillose Unvernunft dieser Verfassung zu Gunsten eines Landsmanns und Collegen von den Frevlern am *Fronto* zu mildern. Das Gubernium, dessen Humanität ich dankbar anerkenne, kann nichts als empfehlen: denn die Bibliothek ist zwar *di pubblico uso*, aber nicht *di pubblica ragione*, sondern das Eigenthum wie die Verwaltung ruht in dem *Collegium Ambrosianum*, dessen geborner Vorsitzter der Graf Borromeo ist, die vornehmsten Mitglieder aber 4 Bibliothekare, die sich mit dem Titel Prefetto, Mazzuchelli, von dem bald eine Ausgabe eines Gedichtes des Corippus *de bello Africano* erscheinen wird, das sich in einer Handschrift einer hiesigen Privatbibliothek gefunden hat, und Mai; die vierte Stelle ist grade unbesetzt.«

- 113 Die Wendung ‚*vindiciae Frontonianae*‘ (oder ‚*vindicie frontoniane*‘) ist zu lesen in Mai an Favre, Milano 20.9.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 220–222 [Nr. 155], Mai an Favre, Mailand 26.11.1817, ebd., S. 225–227 [Nr. 160], und in Mai an Ciampi, Milano 13.2.1819, ebd., S. 288–292 [Nr. 219]. In Mai an Cattaneo, [Milano] 26.8.[1817], in CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, S. 227 [Nr. 147 D], bezeichnet sie Mai als ‚*Difese Frontoniane*‘.
- 114 MAI, *De editione principis Mediolanensis operum Frontonis commentationes*, S. 14: »Denique Claudiano Mamerto (uti a ·cl· italo Iacobo Leopardi notatum memini) Fronto ob pompam oratoriam capessendam lectitandus videtur.« Ein Hinweis auf Leopardis Beobachtungen findet sich in einer Notiz Mais in seinem persönlichen Exemplar, das von der Vatikanischen Bibliothek nach seinem Tod (s. oben, S. 54, Fn. 100) erworben wurde und heute aufbewahrt ist in BAV, Vat. lat. 9632. So liest man beispielsweise am Rand der Seite v des *Commentarius prævius, Pars I* (Bl. 71r): »Leopardo videtur Fronto laudatus a Sidonio Epist. lib. 8. ep. 3 esse revera noster Orator. Ita et editoribus Berolinensibus«; am Rand der Seite 31 (BAV, Vat. lat. 9632, Bl. 78r): »Leopardus in praefat. p. xxiv–xxv. eleganter contendit Frontonem hic citatum esse Victorinum Frontonem filium Victorini.« Andere Hinweise auf Leopardi finden sich in den Notizen im persönlichen Exemplar von *De re publica* aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9639, so etwa am Rand der S. XXI der *Praefatio*: »Vide Leop. Efem. p. 333«.
- 115 Vgl. Leopardi an Mai, Recanati 20.3.1818, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 250 f. [Nr. 179], auch in BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 1051 f. [Nr. 63]. S. dazu VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 244 f. und Fn. 11–12.
- 116 Zu Pietro Giordani (1774–1848) s. A. ZANNINI, *Giordani, Pietro*, in: DBI 55, Roma 2001, S. 226–228, mit Bibliografie.
- 117 G. LEOPARDI, *Lettera al Ch. Pietro Giordani sopra il Frontone del Mai*, vom Jahre 1818, veröffentlicht in:

Mai hatte bei seiner Replik gegenüber Niebuhr einen entscheidenden Vorteil: Seine Transkriptionen waren keine diplomatischen. Es war dem Leser daher unmöglich, die Wortstellung im Original nachzuvollziehen, die Größe der Lücken zu bestimmen oder einen Seitenwechsel zu erkennen¹¹⁸. Da Mai sich für gewöhnlich alle zur Zuordnung der jeweils gerade transkribierten Seiten und Blätter nötigen Angaben notierte, blieb er auch nach Abschluss der Transkription der Einzige, der die tatsächliche Abfolge der Fragmente im Original kannte¹¹⁹. Er war damit allen anderen gegenüber, die diese Informationen ja nicht hatten, in einer privilegierten Position¹²⁰.

La Rassegna Nazionale (ottobre 1881), jetzt nachgedr. auch in: BINNI, G. *Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 949–955.

118 Niebuhr griff dieses Publikationssystem in seinem Bericht vor der Preußischen Akademie der Wissenschaften (oben, S. 32, Fn. 6) offen an. Seiner Ansicht nach war dieses im Vergleich mit der bekannten Livius-Edition von Giovenazzi und Bruns ein echter Rückschritt. Wenn Giovenazzis und Bruns' Edition auch weit vom Ideal einer herausragenden philologischen Ausgabe entfernt war, erleichterte sie doch das kritische Arbeiten am Text. Vgl. NIEBUHR, *Einige Bemerkungen zu den neuentdeckten Fragmenten Tullianischer Reden*, S. 48 f.: »Herr M a j u s hat es sich offenbar redlich sauer werden lassen, und dies wird jeder Billige gern anerkennen. Aber — — — es ist ihm gar nicht in den Sinn gekommen was jeder Philolog von dem bloßen Abdruck unerlässlich fordern müsse. So weit der Giovenazzische [!] Abdruck des berühmten Livianischen Fragments von aller philologischen Vorzüglichkeit als Ausgabe entfernt ist, so leistet er doch was grade hier das ist, worauf es eigentlich ankommt: er macht eine kritische Bearbeitung leicht. Ganz anders verhält sich hier. Wir erhalten keinen buchstäblichen, der Handschrift entsprechenden Abdruck, der die Columnen und die Zahl der fehlenden Zeilen, Worte oder Buchstaben vor Augen legt; aus dem hervorgeht wo jedes Blatt anfängt und aufhört. Es ist dringend zu wünschen daß diesem Mangel abgeholfen werde, und man kann unsere deutschen Landesleute, deren manche Gelegenheit haben werden es zu thun, nicht laut genug auffordern, sich dieser Arbeit zu unterziehen.« Zum Urteil der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften über die Editionen Mais s. VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 242 f. und Fn. 8.

119 Mais Transkription des Fronto-Briefwechsels wird aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9535, Bl. 1–281. Lo Monaco hat die Wichtigkeit dieser Transkription für eine neue Fronto-Edition hervorgehoben, da sie zu einem Zeitpunkt erfolgte, als die Lesbarkeit noch nicht durch die Wirkung der zur Sichtbarmachung der unteren Schicht des Palimpsests aufgetragenen Reagentien beeinträchtigt gewesen war. Tatsächlich wurde das ambrosianische Palimpsest dadurch in einen jämmerlichen Zustand versetzt, der nachfolgende Versuche, die *scriptura inferior* zu entziffern, sehr erschwerte. Das von der Berliner Akademie der Wissenschaften unterstützte Projekt einer Neuausgabe, die auf der Arbeit Wilhelm Studemunds (1843–1889) basierte, kam nicht zur Ausführung. Dazu s. A. HARNACK, *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Bd. I.2: *Vom Tode Friedrich's des Großen bis zur Gegenwart*, Berlin, Gedruckt in der Reichsdruckerei, 1900, S. 1030; S. REBENICH, *Die Altertumswissenschaften und die Kirchenväterkommission an der Akademie. Theodor Mommsen und Adolf Harnack*, in: J. KOCKA ET AL. (Hg.), *Die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, Berlin 1999, S. 228.

120 Vgl. das Urteil von F. BLUME [alias BLUHME], *Iter italicum*, Bd. III: *Archive, Bibliothek und Inschriften in der Stadt Rom*, Halle, Eduard Anton, 1830, S. 96: »Schon oft ist er eine übermäßigen Eigenliebe und argwöhnischer Misgunst gegen andere Gelehrte beschuldigt worden; und obschon ich als Mitherausgeber der vatikanischen Fragmente ihm keinen geringen Teil meiner Zeit geopfert habe, so habe ich doch wenig Veranlassung, jenem Vorwurfe u n b e d i n g t zu widersprechen. Jede Handschrift, welche ein Fremder zu sehen begehrt, wird dadurch allein schön verdächtig; und erst nachdem sich bei wiederholtem Durchblättern kein Ineditum von allgemeinerem Interesse gefunden, darf sie verabfolgt werden. Manches, was N i e b u h r schon vor M a i's Versezung nach Rom gefunden, durfte er hernach nicht mehr benutzen.« Dazu auch Bluhme an Savigny, Rom 6/16.3.1822, in D. STRAUCH (Hg.),

Darüber hinaus konnte er auf die Kollegialität der Bibliothekare der Ambrosianischen Bibliothek zählen, die auf sein Geheiß hin, auch nachdem er schon nicht mehr in Mailand war, anderen Wissenschaftlern den Zugang zum Palimpsest verweigerten¹²¹.

So war es kein Wunder, dass sich seine Leser, die nicht über solche Möglichkeiten verfügten, sich bei der Rekonstruktion der Reihenfolge der Fragmente täuschen konnten¹²². Obwohl Mais Irrtum letztlich auf die schlechte Qualität der Ausgabe zurückzuführen war¹²³, setzte er sie als Waffe gegen die preußischen Kritiker ein und versuchte so, seinen guten Ruf als Herausgeber zumindest teilweise wiederherzustellen. Er bestand nicht nur darauf, dass Niebuhrs Konjekturen falsch seien (er allein konnte die Abfolge der Fragmente überprüfen), sondern hatte, bevor er dazu übergang, weitere Fehler aufzuzeigen, seine besondere Freude daran, dass vom Frontispiz der Berliner Ausgabe die Worte »*in meliorem ordinem*« gestrichen werden mussten¹²⁴.

Friedrich Carl von Savigny. *Briefwechsel mit Friedrich Bluhme. 1820 – 1860*, Bonn 1962, S. 58–64 [Nr. 25] (hier S. 62 f.) [16.3.1822]: »Die Vaticana ist uns durch Niebuhr's äußerst gütige Verwendung doch einigermaßen zugänglich geworden, aber etwas Neues zu finden ist fast unmöglich. Cataloge sehen wir nicht, und kein Buch wird uns verabfolgt, ohne genau untersucht zu werden. Fürchtet M[ai], daß etwas Unedirtes darin sei, so heißt es, die Nummer finde sich nicht.« (der Hinweis auf Niebuhrs Eingreifen findet sich in Niebuhr an Savigny, Rom 23/31.5.1822, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/27, vollständig veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 741–759 [Nr. 419], insbes. S. 751). In Bekker an Niebuhr, Mailand 16.8.1817, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr (Bekker), Bl. 5–6 (unveröffentlicht), wird auf die Schwierigkeiten Bezug genommen, die mit der Konsultation der Kataloge der Ambrosianischen Bibliothek verbunden waren. Siehe dazu auch SANDYS, *A History of Classical Scholarship*, Bd. III, S. 80; M. RAOSS, *A proposito del primo volume dell'epistolario di Angelo Mai*, in: Bergomum N.S. 29/4, 1955, S. 23–42, insbes. S. 28 f.

121 Dies ergeben die (oben S. 43, Fn. 49 zitierten) Antwortbriefe von Mazzucchelli an Mai, und der Brief von Mazzucchelli an Mai, Milano 12.12.1822, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 336, vollständig abgedruckt in COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 52 f. [Nr. 23].

122 Vgl. VARVARO, *Le ultime lettere*, S. 710 f., Fn. 17.

123 Ein deutlich negatives Urteil zu Mai als Herausgeber im Gegensatz zu jenem als Entdecker neuer Werke äußert A.W. VON CHRÖTER, *Uebersicht der vorzüglichsten seit dem Jahre 1813, besonders durch Codices rescripti neuentdeckten Stücke der griechischen und römischen Literatur*, in: *Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur* 23–24, 1824, S. 320: »Ganz anders muß man von ihm als Herausgeber urtheilen; in dieser Rücksicht sind seine Schwächen eben so groß, als ihm jeder Unbefangene das obige Verdienst ohne Neid und Scheelsucht zusprechen wird.«

124 MAI, *De editione principe Mediolanensi operum Frontonis commentationes*, S. 15: »In primis a fronte Operis removenda sunt verba in meliorem ordinem.« Im Frontispiz seines persönlichen Exemplars (BAV, Vat. lat. 9634, Bl. 1r) hatte Mai „MELIOREM“ durch „PESSIMUM“ ersetzt.

Zumindest in dieser Hinsicht also war es nicht allzu schwer für ihn, die Kritik seiner, wie er glaubte, Verfolger, zurückzuweisen¹²⁵ und seinen Ruf wiederherzustellen.

Jetzt war noch die Rechnung wegen der Cicero-Fragmente offen. In dieser Hinsicht sollte Mai mehr Schwierigkeiten haben, da das von Peyron in Turin wiederentdeckte Palimpsest die Lesart Niebuhrs bestätigte.

Auch in seinem Artikel im *Giornale Arcadico*, in dem er böswilligerweise behauptet hatte, Niebuhr habe sich bei seiner Richtigstellung der Reihenfolge der Fragmente auf die Entdeckung Peyrons gestützt, konnte Mai es nicht lassen, auf die Fronto-Sache anzuspielden und seine Absicht kundzutun, einen Beitrag zu publizieren, in dem er „einige Passagen, die die Berliner Herausgeber bei diesem Autor auf den Kopf gestellt und aus ihrer natürlichen Ordnung gezerzt haben“ (»alcune decine di passi, che gli editori berlinesi hanno capovolto in quell'autore, e tratto fuori del naturale loro ordine«) neu ordnen wollte.

Dieses Schriftstück, das in der Sommerausgabe der Zeitschrift erschien und vom 28. September 1820 datiert, lag schon am 25. September druckfertig vor, wie aus einem Brief Mais an Don Pietro Odescalchi¹²⁶ hervorgeht:

Ho pronto un Annunzio di varie mie Scoperte nella Vaticana, ma dubito di essere in tempo per lo 7bre dell'egregio Giornale arcadico; e se arrivo tardi, me ne dispiace per varii motivi. Io domani sono in S. Silvestro sino alle ore 13.½; di poi alla Vaticana sino alle ore 21. Se V.^a E.^za mi può favorire di qualche riscontro, l'avrò carissimo, massimamente che oggi non ho veduto il Sig.^r Betti, a cui farà i miei più cordiali saluti.¹²⁷

Vermutlich hatte Odescalchi diesen Artikel akzeptiert, da Mai die endgültige Version am 30. September, als die Zeitschrift in Druck gehen sollte,

125 Vgl. Mai an Favre, Milano 26.II.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 225–227 [Nr. 160] (hier S. 226): »Un professore a me noto di Jena, e alcuni altri che ben so quali sieno di Berlino, mi perseguitano acutamente e con modi assai strani. Saprebbe Ella il motivo di questo procedere? Io niente ho scritto contro di loro.«

126 Fürst Pietro Odescalchi (1759–1856) war Mitgründer, Hauptgeldgeber und über 37 Jahre lang Leiter des *Giornale Arcadico di Scienze, Lettere ed Arti* (s. unten, S. 70, Fn. 158). Zu ihm s. M. MANFREDI, *Odescalchi, Pietro*, in: DBI 79, Roma 2013, S. 154–156, mit Quellen und Bibliografie.

127 Mai an Odescalchi, [Roma] 25.9.1820, in BNC Roma, A. 71/40.I, vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 10.

in schönster Abschrift, begleitet von den folgenden Worten an einen der Redakteure der Zeitschrift, Teofilo Betti¹²⁸, geschickt hatte:

Ho travagliato molto in quest'oggi per ridurre in netto e copiare l'articolo, che Le trasmetto, premendomi di non abusare della bontà del Sig.^r Principe Direttore facendolo aspettare, poichè siamo alla fine del mese.¹²⁹

Niebuhr fühlte sich beleidigt, verzichtete nach Vermittlung eines Freundes (den er leider nicht namentlich nennt)¹³⁰, jedoch auf eine Erwiderung.

Dennoch fand er, dass das Maß jetzt voll sei: Zuerst der Brief des „Anonimo Veronese“, dann die Verdächtigungen im *Giornale Arcadico*, und jetzt dieses wenig schmeichelhafte Urteil über seinen Veroneser Fund und die Qualität seiner „Römischen Geschichte“, vorgebracht in einem Ton, der zwischen Missgunst und Sarkasmus oszillierte. Er entschied, dass es so nicht weitergehen konnte, wollte er sein Ansehen als Mensch und Wissenschaftler nicht verlieren, und ließ seiner ganzen angestauten Wut freien Lauf¹³¹. Auch wenn er fürchtete, einen endlosen Streit mit immer neuen Repliken und Kontrarepliken loszutreten, wie beim sog. Fragmentenstreit zwischen Lessing¹³² und Goeze¹³³, hielt er es für unabdingbar, seinen guten Ruf öffentlich wiederherzustellen. Er dachte daran, der Redaktion der *Biblioteca Italiana* einen auf den 1. Dezember 1820 datierten öffentlichen Brief zu schicken, in dem er auf Französisch Punkt für Punkt und dezidiert die ungerechtfertig-

128 Zum Juristen Teofilo Betti (1754–1831), Vater Salvatore Bettis und Freund Angelo Mais, s. Betti (*Teofilo*), in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII*, Bd. VIII, S. 383 f.

129 Mai an Teofilo Betti, Roma 30.9.[1820], in BNC Roma, A. 71/35.5, vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. II.

130 Möglicherweise ein gemeinsamer Freund, auf den angespielt wird in Niebuhr an Mai, [Romæ] 30.II. [1819], in BAV, Vat. lat. 12895, Bl. 57 (hier Bl. 57v): »Quod priusquam a Te peterem, constitueram Te per communem amicum compellere, hoc autem ne amplius necesse esset humanitas Tua effecit.« Der Brief ist veröffentlicht in CORTESI, *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, S. 291–293 [Nr. 259] (hier S. 292). Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich dabei um denselben Freund handelt, den Niebuhr auch erwähnt in NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*, S. 6 (der hier interessierende Teil ist unten, S. 72, Fn. 168 transkribiert), und der Brief von Mai an Peyron, Roma 22.II.1820, unten, S. 66 f.

131 Vgl. das *postscriptum* von Niebuhrs Brief an Savigny, Rom 12/16/19.7.1821, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/26, Bl. 2v (unten im Anhang, Nr. 17).

132 Zu Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) s. W. BARNER, *Lessing, Gotthold Ephraim*, in: NDB 14, Berlin 1985, S. 339–346; H.-J. OLSZEWSKY, *Lessing, Gotthold Ephraim*, in: BBKL 4, Herzberg 1992, Sp. 1545–1551.

133 Zum lutherischen Theologen Johann Melchior Goeze (1717–1786) s. FR.W. BAUTZ, *Goeze, Johann Melchior*, in: BBKL 2, Hamm 1990, Sp. 261 f.; E.-P. WIECKENBERG, *Johann Melchior Goeze*, Hamburg 2007.

ten Anschuldigungen zu widerlegen gedachte¹³⁴. Ein Abschnitt aus Ciceros *De oratore* im Wahlspruch der *Lettre* sollte diesen Schritt rechtfertigen; nicht nur als Verteidigung seiner Reputation als Gelehrter sondern auch weit größerer Werte, wie der *fides*, des *officium* und der *diligentia*¹³⁵.

Nachdem Niebuhr ein Exemplar mit der Bitte, es von Freunden durchsehen zu lassen, an Dore Hensler¹³⁶ geschickt hatte, entschied er sich, sich direkt an Peyron zu wenden. Obwohl er diesen nicht persönlich kannte, bat er ihn, seinerseits mit einem offenen Brief in die Sache einzugreifen. Um die Haltlosigkeit der böartigen Unterstellungen ihm gegenüber zu beweisen, sollte dieser Brief in derselben Zeitschrift veröffentlicht werden, die auch den verleumderischen Brief des „Anonimo Veronese“ gedruckt hatte¹³⁷.

¹³⁴ NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*. S. dazu VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 248 und Fn. 20.

¹³⁵ Es handelt sich um einen Auszug aus Cic. *de orat.* 2.46.192: *...agitur non solum ingenii nostri existimatio (nam id esset leuius, quamquam ... ne id quidem negligendum est) sed alia sunt maiora multo, fides, officium diligentia* rell. Der Grund für die Ehrverteidigung wird zu Beginn des Briefes genannt und diene als Rechtfertigung dafür, dass sein Text veröffentlicht wurde, noch bevor er von der Zeitschrift, in der der verleumderische Artikel erschienen war, als Antwort angenommen worden war; vgl. NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*, S. 3: »Vous avez inséré dans le cahier d'octobre de votre journal un article outrageant contre mon honneur: je suppose que vous ne refuserez point d'admettre ma réponse, et j'ai bien le droit d'exiger que vous l'insériez: mais comme je ne peux pas la différer indéfiniment, ni m'en remettre au gré de qui que ce soit, pour que la calomnie soit refoulée et son auteur flétri dans l'opinion des hommes de bien, je n'attendrai pas pour donner toute la publicité possible à ma réponse, que vous, Monsieur, vous acquittiez de cet acte de justice.« Ähnliche Gründe finden sich in Niebuhr an Mai, [Romæ] 30.11. [1819], in BAV, Vat. lat. 12895, Bl. 57 (hier Bl. 57r): »Itaque quum Tu interea indefessa opera litteras ornare perrexisses, licet ita vehementer et commotus adversus me scripsisses ut periculum esse videtur ne apud nonnullos in corona existimatio mea si silerem detrimentum acciperet; rescripsi quidem, fateor, sed perfectum libellum reposui, ne ingratus adversus eum esse viderer cui hoc debeo quod praeclaris antiquitatis monumentis fruor quae ad studia mea maxime apposita sunt, quae Tu immenso labore protulisti.« Dieser Brief ist mit kleineren Ungenauigkeiten vollständig veröffentlicht in G. MERCATI, *M. Tullii Ciceronis De re publica libri e codice rescripto Vaticano latino 5757 phototypice expressi*, Bd. II: *Prolegomena. De fatis bibliothecae Monasterii S. Columbani Bobiensis et de codice ipso Vat. lat. 5757*, [Romae], ex Bibliotheca Apostolica Vaticana, 1934 (Nachdr. 1983), S. 224 f. [Nr. 1]. Der Text wurde mit einigen Ungenauigkeiten wiederveröffentlicht in CORTESI, *Epistolario di A. Mai: ripresa*, S. 291–293 [Nr. 259], und von Vischer in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 488–491 [Nr. 231], der die auf Mercati gestützte Transkription wiedergibt, ohne die Ausgabe von Cortesi zu kennen, in der die Transkription am Original überprüft wird.

¹³⁶ Vgl. Niebuhr an Dore Hensler, [Rom] 23.12.1820, in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 599 [Nr. 293]: »Ich sende Dir, meine geliebteste Dore, das beygehende Schriftchen, womit ich vielleicht in eine Schriftfolge eintrete wie der *Anti-Göz* – es war aber schlechterdings nicht zu vermeiden – : bewahre das Exemplar damit Du alles habest was von mir gedruckt wird, und was, wie der es schrieb, nach dem wahren Recht Dein ist: doch leihen wirst Du es vielleicht einem oder dem andern da schwerlich ein anderes dorthin kommen wird. Gerne hätte ich Dir den Artikel selbst abschriftlich geschickt, damit Du Dich von der Rechtmässigkeit meines Zorns überzeugtest«. Das an Dore Hensler gesandte Exemplar wird aufbewahrt in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 330, und enthält handschriftliche Korrekturen, die höchstwahrscheinlich von Niebuhr stammen.

¹³⁷ Niebuhr an Peyron, Rome 28.12.1820, vollständig veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 599–603 [Nr. 294].

Schon vor der Veröffentlichung der Fronto-Fragmente hatte Peyron die Arbeitsweise der deutschen Philologen kritisiert. In einem Brief an Mai von Mai 1814 hatte er die Absicht bekundet, seinem Ärger über die Deutschen Luft zu machen, die seiner Ansicht nach zu häufig und zu eigenmächtig in die Texte eingriffen¹³⁸. Zwar hatte Peyron in einer Rezension in der *Biblioteca Italiana*¹³⁹ Mais Fronto-Edition nicht von allen Fehlern freigesprochen¹⁴⁰, hatte diesem dennoch Ende Juni 1820, noch während seiner Arbeit in der Ambrosianischen Bibliothek, geschrieben: „Wenn Euch jener Niebuhr belästigt, sagt mir Bescheid, ich werde ihn mir schon vornehmen.“¹⁴¹

Peyrons Haltung gegenüber Niebuhr änderte sich jedoch nach seiner Rückkehr nach Turin im September; der Vergleich der Ergebnisse seiner Mailänder Arbeit mit dem Turiner Palimpsest hatte nämlich Niebuhrs Annahmen bestätigt¹⁴². Es ist gut möglich, dass dies teilweise dem Einfluss von Andreas

138 Peyron an Mai, Torino 3.5.1814, in BAV, Vat. lat. 9560, Bl. 137–138 (hier Bl. 137r): »I miei lavori su Oppiano vanno adagio; ma davvero che io voglio in una prefazione sfogare la mia bile contro quelli Tedeschi emendatori, anzi corruttori dei testi. Ad ogni tratto vi scambiano il testo, senza la sanzione e l'autorità di codice alcuno, oppure dietro un solo codice, mentre che gli altri tutti s'oppongono: e parlo di lezioni probabili.« Der Brief ist mit kleineren Ungenauigkeiten veröffentlicht in COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 1–4 [Nr. 1] (hier S. 2 f.), und in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 80–82 [Nr. 52] (hier S. 81).

139 Peyrons Rezension war in zwei Teilen erschienen und mit dem Sigle Ω gezeichnet: s. Rez. von: M. Cornelii Frontonis Opera inedita, cum Epistolis item ineditis Antonini Pii, M. Aurelii, L. Veri, et Appiani, nec non aliorum veterum fragmentis. Invenit, et commentario praevio notisque illustravit Angelus MAIUS, bibliothecae Ambrosianae, a linguis Orientalibus, in: *Bibliot. ital.* 4, 1816, S. 377–387; 5, 1816, S. 1–12. Dank der Freundschaft zu Giuseppe Acerbi, dem Leiter der Zeitschrift (s. unten, S. 68, Fn. 152), hatte Mai die Rezension vor Erscheinen heimlich lesen können. Er erkannte Peyrons Stil und erbat sich von Acerbi die Erlaubnis, an Peyron einen vertraulichen Dankesbrief senden zu dürfen: s. Mai an Acerbi, Milano 20.1.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 167 f. [Nr. 110]; Mai an Acerbi, Milano 7.2.1817, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 169 [Nr. 112]; vgl. LO MONACO, *In codicibus*, S. 686 f. und Fn. 114.

140 In seiner Rezension wies Peyron zunächst auf Mais Fehler hin, um dann auf elegante Weise anzumerken, dass die Ausgabe in grammatikalischer Hinsicht zu überarbeiten sei – was sicher eher Sache der Deutschen sein würde, da diese wesentlich besser mit der griechischen Syntax vertraut seien; vgl. [PEYRON], Rez. von: M. Cornelii Frontonis Opera inedita, in: *Bibliot. ital.* 5, S. 11: »Ma per avventura ottimo consiglio fu quello dell'ab. Mai di non buttare nelle minuzie gramaticali quel tempo ch'egli sa con maggior frutto impiegare nell'esame di codici intatti, nei quali la sua felicità vuole che molti importanti monumenti discopra. All'edizioni italiane succederanno le tedesche, in cui acutissimi gramatici, conoscitori della sintassi greca e dei suoi idiotismi, purgheranno il testo processando ogni menoma inflessione nelle aggiuntevi note, dove procacceranno di lasciarvi l'addentellato per edificarvi accosto altre annotazioni sviantisi dal testo, e per tal modo versarvi tutti i tesori dei loro zibaldoni di gramatica.« Hier kommt Peyrons häufig an den Tag gelegte Überzeugung von der großen Überlegenheit der deutschen Philologie zum Ausdruck. S. dazu auch BUZZI, *Il Collegio dei Dottori*, S. 39–48.

141 Peyron an Mai, Milano 28/30.6.1820, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 343 (hier Bl. 343v): »Se quel Niebuhr vi noia, fatemene avvertito ch'io lo servirò«; vgl. COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 37–39 [Nr. 19] (hier S. 39).

142 Das ergibt sich explizit aus dem offenen Brief, der zwar nie veröffentlicht wurde, den Peyron jedoch für Niebuhr im Brief vom 18. Januar abgeschrieben hatte. Der Brief, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 1–2, ist vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 13.

Mustoxydis¹⁴³ geschuldet war, der ihm Niebuhr in Mailand als »cœur bon et européen«¹⁴⁴ geschildert hatte. Peyrons anfänglich negatives Urteil wandelte sich in Wohlwollen, mit der Zeit in Wertschätzung, schließlich in eine Freundschaft¹⁴⁵, die ihn dazu bewegte, Niebuhr über Mais Editionsprojekte¹⁴⁶ auf dem Laufenden zu halten. Er würde sich auch nicht gescheut haben, seine Haltung gegenüber Niebuhr öffentlich und schriftlich zu bezeugen¹⁴⁷.

- 143 Niebuhr hatte den aus Korfu stammenden Historiker und Philologen während seines Aufenthalts in Venedig kennen- und schätzen gelernt: vgl. Niebuhr an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften, Florenz 23.9.1816. Dieser Brief ist vollständig neu veröffentlicht in VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 192–199 [Anlagen, Nr. 1]; s. auch Niebuhr an Dore Hensler, 24.9.1816 in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 238–242 [Nr. 316], insbes. S. 239. Zu Andreas Mustoxydis bzw. Mustoxidi (1785–1860) s. E.[A. DE] TIPALDO, *Biografia del Cavaliere Andrea Mustoxidi. Scritta e pubblicata in Venezia nell'anno 1836 da Emilio Tipaldo. Corretta dallo stesso Mustoxidi in Corfù nell'anno 1838. Annotata e continuata sino alla sua morte da Andrea Papadopulo Vreto Eleucadio. Coll'Aggiunta di un'interessante Corrispondenza storico-politico-letteraria diretta ad Esso dal Cavaliere Mustoxidi*, Atene, dalla stamperia di P. A. Sakellarios, 1860.
- 144 Vgl. Peyron an Niebuhr, Turin 18.1.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 1–2 (hier Bl. 2r): »je dois vous faire l'honneur de vous accorder un cœur bon et européen, tel que Mustoxydi me l'a décrit.« Der Brief ist vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. II.
- 145 Peyrons – wie auch Giacomo Leopardis (vgl. VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 246) – Wertschätzung Angelo Mais nahm mit der Zeit immer mehr ab. Dies ergibt sich aus Briefen an Niebuhr, in denen sich Peyron bisweilen spöttisch über die Fehler, Verblendungen und Unaufrichtigkeiten in Mais Editionen auslässt. So z.B. Peyron an Niebuhr, Torino 2.3.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 3–4, insbes. Bl. 3r, vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 16; Peyron an Niebuhr, Torino 15.7.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 5–7 (hier Bl. 5v): »lo zotico amanuense Ambrosiano non si seppe cavare da quello male schiccherato zibaldone, e copiò come seppe, con molti errori, e mancanze; ma più sincero del Mai lasciò spazii bianchi dove in buona coscienza si avvedeva di non saper leggere. Il Mai poi nella sua edizione con molti puntini confuse li spazii bianchi del codice cogli spazii svaniti ch'egli non sapeva leggere; e li confuse ancora con quelli spazii bianchi, che il copista lasciava per separare il testo Ciceroniano dal Commentario. Al che tutto sarebbesi ovviato col dare l'immagine stessa delle pergamene, siccome Ella fece ed io farò. Tralascio i molti errori nel leggere, frai quali è ridicolo il seguente: pag. 181. lin. 14. il Mai legge *lacrimosas excubias deplorat*<.> Chi l'intende? il codice dà *lacrimosis legmatibus iam perorat*. Smascelli pure dalle risa, che n'ha ben donde.« Der Brief ist vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 18.
- 146 So z. B. Peyron an Niebuhr, Torino 3.9.1824, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243, Bl. 17–18 (hier Bl. 18r): »Ho ricevuta lettera dal Mai, in cui mi ragguaglia, che sta lavorando ma non mi dice intorno a qual palimpsesto; mi chiede istantemente il mio Cicerone, ed appena vuol credere, che il Cotta sia così eterno nel pubblicarlo.« Der Brief ist vollständig, jedoch mit Ungenauigkeiten veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 158–161 [Nr. 75] (qui 160), der den Brief fehlerhaft auf Juli, statt auf September datiert.
- 147 Man lese nur das schmeichelhafte Urteil über Niebuhr in A. PEYRON, *De lacunis orationis pro T. Annio Milone*, in: [J.C. VON ORELLI], *M. T. Ciceronis Oratio pro T. Annio Milone redintegrata et ad optimorum codicum fidem emendata. Cum integro commentario Gasp. Garatonii selectisque Ferratii Peyronii et aliorum annotationibus quibus suas addidit Io. Casp. Orellius professor Turicensis*, Lipsiae, Apud Gerh. Fleischerum, 1826, S. 22 ff. Im Januar 1823 veranlasste Peyron die *Regia Accademia delle Scienze e Lettere di Torino*, Niebuhr als korrespondierendes Mitglied aufzunehmen. Dies ergibt sich aus Peyron an Niebuhr, Torino 2.2.1823, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 14–15 (hier Bl. 14r): »Mi reco a dovere il parteciparle la nuova, che la nostra R. Accad. delle Scienze e Lettere volle nella sua ultima tornata sulla mia proposizione nominare V. S. Ill.^{ma} a Socio Corrispondente. Per alcuni riguardi, non possiamo

Im November 1820 schrieb Mai Peyron einen Brief aus Rom, in dem er seine Ressentiments gegenüber Niebuhr darlegt:

Alla sua calda e non breve lettera del 4 corrente risponderò breve e posato. Le cagioni del mio disgusto verso il Sig. Niebuhr sono state due: 1^a, che avendomi egli scritto e confermato due volte in voce sempre spontaneamente che mi voleva comunicare in privato le sue osservazioni, mi è poi paruto che abbia preso altro partito, come Ella ha veduto nel libro. La lettera del Niebuhr sta nel mio tavolino, ed eccone le parole, dopo che mi ha parlato del libro che accingevasi a pubblicare: «sunt autem quaedam ad Ciceroniana illa tua Fragmenta interpretemque adnotata; quae si Tu de tertia editione cogitas, tecum potius quam cum publico communicabo»¹⁴⁸. Io aveva accettato l'offerta e mi era esibito a mostrargli il mio manoscritto per questa terza edizione, acciocchè prima di dettare la mia stampa, si combinasse ogni cosa con mutua giustizia, onore e soddisfazione. La seconda cagione più di disgusto, sono state certe gloriazioni [...] coi suoi amici a Roma e in qualche conversazione, pronunciando la sua vittoria, ossia prima del mio (?) articolo, e ciò rimando a (?) certa rimota ragione. Io dunque stimai di scrivere quelle parole [...] falso [...] in fine di quel mio articolo. Ma io sono stato così moderato e così di buona fede che, essendone seguita grande escandescenza dalla parte del Niebuhr, con invettive acerbissime, io non mi ricusai ad un amico che me ne chiese di giustificare il Niebuhr, come Ella avrà veduto nel seguente quaderno del «Giornale Arcadico»; ed aggiunsi che di questa gloria io niente voleva disputare, se tutta al Niebuhr o a Torino o ad ambedue toccasse; e quel che è più, ho prestato volentieri fede all'amico che officiosamente mi asserì, quel 28 Marzo ... e non ne ho preteso i documenti. Eccole il tutto intorno al Niebuhr.

Quanto al «meccanico» di cui singolarmente V.S. si è offesa non nego io già che se l'avessi detto con animo deciso e con persuasione avrei detto

da più anni nominare Soci Stranieri ordinarii, altrimenti questo titolo Le avrei fatto dare, che meglio si conveniva ai meriti di Lei, e mi stringeva più davvicino a V. S. Comunque, io non poteva far di più.» S. dazu auch MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 32, Fn. 16.

148 Vgl. Niebuhr an Mai, [Romæ] 30.II.[1819], in BAV, Vat. lat. 12895, Bl. 57 (hier Bl. 57v): »Unum restat quod addam: quum propediem editurus sum pauca illa a me ante triennium inventa fragmenta, quorum editionem id moratum est quo nisi redintegrata inter nos gratia fieri non poterat quin accurate ad illa responderem quæ Tu olim scripsisti, cur illa nonnisi levissime attingo, ratio afferenda erit, quæ cum perhonorifica Tui mentione coniuncta erit. Sunt autem quædam ad Ciceroniana illa Tua fragmenta, interpretemque adnotata, quæ, si Tu de tertia editione cogitas, Tecum potius quam cum publico communicabo: versantur autem ea in emendationibus.«

istrana cosa; ma è chiaro che ciò non fu altro che anello per unire il seguente termine, ed Ella ben mi ha inteso, poichè quanto a sè lo dice un *pizzicotto*; ed io alquanto mi meraviglio che abbia gittato troppe parole nella sua lettera confutandomi quella espressione che io dissi pel solo motivo soprascritto, salvo che ebbi in vista anche di rintuzzare alquanto le già suaccennate millanterie di Roma, che ormai mi offendevano.

Ella però ha risoluto [...] degnamente di sè, quindi mi scrive d’essersi proposto di trascurare del tutto queste momentanee freddure che non devono aver luogo pei libri classici; [...]; è il suo libro che aspetto e che La prego di spedirmi per la posta sotto fascia, ch’io la rimborserò e Le farò tenere anch’io un pari libro, [...] per la posta, per mezzo del Ministro di Piemonte (?).

Quanto a miei sentimenti verso di Lei, Ella non ne può dubitare; sono impressi in stampa e più ne saprei stampare, sia in Milano che in Roma; io tanto sempre l’ho lodata ed esaltata che presso chi non la conosce, io potrei talora esser paruto panegirista eccessivo.

Godo che Ella prepari quel trattato critico previo ai suoi Frammenti combinati coi miei; ma lodando quei bravi Tedeschi dalle felici congetture, tacerà poi sempre le infelici? I miei lavori intorno a libri pubblicati non Le parranno altresì critici e spesso giusti? Se talora ho sbagliato nell’ordine, non vi ho per lo più indovinato? Ed altri non ha sbagliato più di me? E non è maggior colpa il dissipare lo ben composto che non il non condurre a perfetto ordine la dispersa materia? Ed era egli moralmente possibile che io in tanti accozzamenti di pezzi e di parole non la sbagliassi mai? Insomma Ella m’intende, e del rimanente si esprima come Le piace. Io però che sono non meno mansueto che franco, non dubito di dirle che *eadem mensura qua mensi fueritis, remetietur vobis*¹⁴⁹; e ciò s’intende sempre tirando giù verso il dolce come c’insegnano gli esempi divini. E farò fine perchè l’ora è tarda, e niente Le aggiungerò dell’altra sua che sia ancora giunto in Roma, non avendomi nulla consegnato.¹⁵⁰

149 Vgl. Ev. Luc. 6.38: *Eadem quippe mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis.*

150 Mai an Peyron, Roma 22.II.1820, in BNU Torino, Ms. Peyron, Bl. 7–8; der wegen der Überlagerung zweier verschiedener Arten Tinte in etlichen Zeilen und der Löschung von Wörtern schwer lesbare Brief ist vollständig veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 121–123 [Nr. 47] (hier S. 121 f.).

Dieser Brief war möglicherweise der Grund dafür, dass Peyron allen Wünschen Niebuhrs im Januar 1821 ohne zu zögern nachkam¹⁵¹ und einen offenen Brief an Giuseppe Acerbi¹⁵² verfasste, in dem er um Veröffentlichung desselben in der *Biblioteca Italiana* bat. In seinem Antwortbrief an Niebuhr fügte Peyron eine Abschrift des Briefes an Acerbi bei und gab ihm die Erlaubnis, diesen in Rom zu veröffentlichen, weil er nicht glaubte, dass Acerbi, Leiter der Zeitschrift, den Brief zur Veröffentlichung annehmen werde. So kam es auch; Acerbi, der mit Mai befreundet war¹⁵³, wollte erst einmal Zeit gewinnen. Schließlich lehnte er strikt ab. Peyron informierte Niebuhr sofort:

io stesso debbo narrarle siccome andato io negli ultimi giorni di febbraio scorso a Milano incontrai l'Acerbi, e tosto l'interrogai cosa egli disegnasse di fare della lettera di Lei e della mia. Codest'uomo (scaltro, venduto al Governo Austriaco, e vero e pretto giornalista) dapprima disapprovò la lettera di V. S. perchè indiritta a danno dell'Anonimo Veronese (persona dottissima e di riguardo, al dire dell'Acerbi), mentre contro Mai stesso dovrebbe essere stata rivolta; poi protestommi, che l'avrebbe certamente stampata nel quaderno di febbraio; finalmente disse, che agli associati potendo riuscire noiose queste lettere di private controversie, egli non giudicava di dovere stampare la mia. Dunque la ritirai.¹⁵⁴

151 Peyron an Niebuhr, Turin 18.I.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 1–2 (unten im Anhang, Nr. 13).

152 Giuseppe Acerbi (1743–1846) war Schriftsteller, Archäologe, Musiker und Entdecker. Er wurde von Klemens von Metternich (1773–1859) 1814 zum österreichischen Konsul in Lissabon ernannt. Vor seiner Abreise nach Portugal wurde er nach Mailand entsandt, wo ihm von General Heinrich Johann Bellegarde (1756–1845) die von Ugo Foscolo (1778–1827) abgelehnte Leitung der *Biblioteca Italiana* übertragen wurde. Mit dieser von der österreichischen Regierung finanzierten Zeitschrift sollte die öffentliche Meinung in Italien beeinflusst werden; seit 1816 erschien sie monatlich. Siehe dazu: A. LUZIO, *Giuseppe Acerbi e la "Biblioteca italiana"*, in: Nuova Antologia 31, 1896, neu veröffentlicht in: A. LUZIO, *Studi e Bozzetti di Storia Letteraria e Politica*, Bd. I. *Con cinque ritratti e quattro fac-simili*, Milano, Casa Editrice L. F. Cogliati, 1910, S. 3–107; R. BIZZOCCHI, *La "Biblioteca italiana" e la cultura della Restaurazione. 1816–1825*, Milano 1979; F. DELLA PERUTA (Hg.), *Nell'officina della «Biblioteca Italiana». Materiali per la storia della cultura nell'età della Restaurazione*, Milano 2006. Acerbi leitete die Zeitschrift bis 1826, als er als österreichischer Generalkonsul (Ernennung im Juni 1825) ins ägyptische Alexandria ging. Dort widmete er sich der Ägyptologie und nahm an der berühmten Expedition teil, bei der es Jean-François Champollion (1790–1832) zum ersten Mal gelingen sollte, Hieroglyphen zu entziffern. Zu Acerbi s. D. VISCONTI, *Acerbi, Giuseppe*, in: DBI I, Roma 1960, S. 134–136, mit Bibliografie; R. NAVARRINI (Hg.), *Le Carte Acerbi nella Biblioteca Teresiana di Mantova*, Roma 2002, insbes. S. VII–XIII.

153 Mai hatte Acerbi genau zum Zeitpunkt der Gründung der *Biblioteca Italiana* in Mailand kennengelernt (vgl. GERVASONI, *L'ambiente letterario milanese*, S. 20) und blieb ihm auch später verbunden; dies ergibt sich aus dem Briefwechsel der Beiden, veröffentlicht in MAI, *Epistolario*, Bd. I, und CORTESI, *Epistolario di A. Mai: ripresa*.

154 Peyron an Niebuhr, Torino 2.3.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 3–4 (unten im Anhang, Nr. 16), hier Bl. 3r. Einen weiteren Hinweis auf Acerbis Ablehnung liest man in Peyron an Niebuhr, Torino 15.7.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 5–7 (unten im Anhang, Nr. 18).

Es ist anzunehmen, dass Arcerbi, da er vom „Anonimo Veronese“ als „hochgelehrter Person von Ansehen“ spricht, tatsächlich Bevilacqua Lazise meint. Sicher galt der Graf allgemeiner Ansicht nach als gebildet; er war Mitglied verschiedener Akademien in Italien und Deutschland¹⁵⁵. Er genoss als „Imperiale e Reale Consigliere di Governo del Regno Lombardo-Veneto“ hohes Ansehen.

Nach der Weigerung Acerbis versuchte Niebuhr, Peyrons Brief im *Giornale Arcadico* zu veröffentlichen; in derselben Zeitschrift also, in der die seiner Meinung nach verleumderischen Anschuldigungen gegen ihn zuerst erschienen waren, die anschließend vom „Anonimo Veronese“ wiederaufgenommen worden waren. Niebuhr richtete seine Bitte um Veröffentlichung direkt an Fürst Odescalchi, den Leiter der Zeitschrift. Niebuhr sicherte, wie aus einem unveröffentlichten Brief vom 17. Februar 1821 hervorgeht, Odescalchi zu, Peyrons offenen Brief an einigen möglicherweise als zu offensiv erscheinenden Stellen zu entschärfen und bat um Veröffentlichung im Hauptteil, nicht in den Miszellen der Zeitschrift. Als Begründung führte er an, dass „der unglückselige Artikel, der bei der Leserschaft von Anfang an eine ebenso entsetzliche wie absurde Anschuldigung verbreitete“¹⁵⁶, ebenfalls im Hauptteil erschienen sei.

Aber auch Odescalchi wollte Peyrons Brief nicht veröffentlichen. Niebuhr wandte sich daraufhin an die *Effemeridi letterarie di Roma*, einen weniger verbreiteten Konkurrenten des *Giornale Arcadico*. Diese wollten den Brief zunächst auch veröffentlichen, wurden jedoch von der Zensurbehörde des Kirchenstaats daran gehindert. Schon das Erscheinen von Niebuhrs *Lettre au rédacteur de la Biblioteca italiana* im Anhang der vorhergehenden Nummer der Zeitschrift war von der Zensur gut ein halbes Jahr verzögert worden. Mai, mittlerweile in den römischen Kreisen gut verwurzelt¹⁵⁷, hatte die Fä-

155 Bevilacqua Lazise war Mitglied der *Accademia Veronese di Agricoltura, Commercio ed Arti*, der *Accademia Filarmonica di Verona*, der *Accademia di Scienze Lettere ed Arti di Modena*, der Großherzoglichen Societät für die gesamte Mineralogie von Jena und der Naturforschenden Gesellschaft von Halle.

156 Niebuhr an Odescalchi, [Roma], 17.2.[1821], in BNC Roma, A. 37/7. Dieser Brief ist vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 14.

157 Mai war am 7. November 1819 nach Rom gekommen; am 20. Oktober 1819 wurde er in der Nachfolge von Antonio Baldi mit päpstlichem Breve zum ersten Kustos der Vatikanischen Apostolischen Bibliothek ernannt. Der Ernennung waren lange Verhandlungen vorausgegangen. Sie erfolgte auf Vorschlag des Kardinals Lorenzo Litta (1756–1820) und des Grafen Luigi Alborghetti (1773–1835), der Mai bei Kardinal Consalvi ins Spiel gebracht hatte. Der offiziellen Ernennung war am 17. Oktober 1818 eine Ernennung im Geheimen vorausgegangen. Mai sollte das Amt bis zum 15. April 1833 ausüben. S. dazu MERCATI, *M. Tullii Ciceronis De re publica libri*, Bd. II, S. 209, Fn. 2; GERVASONI, *L'ambiente letterario*

den gezogen und über Salvatore Betti¹⁵⁸, dem Sohn von Teofilo Betti, Druck auf die Redaktion der *Effemeridi letterarie* ausgeübt – unter anderem wegen der geplanten Veröffentlichung von Peyrons Brief¹⁵⁹. Nachdem vier Wochen lang nichts passierte, verstand Niebuhr den Wink. Nicht ohne Verbitterung zog er seine Anfrage zurück; er wusste, dass ein Mitglied der Zensurbehörde in engem Kontakt mit Kardinal Consalvi stand. Er wollte die Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl und damit seine diplomatische Mission nicht gefährden¹⁶⁰.

milanese, S. 66; J. RUYSSCHAERT, *La nomina di Angelo Mai come successore di Baldi alla direzione della Vaticana (1800-1820)*, in: *Angelo Mai. Nel secondo centenario della nascita*, S. 11 ff. Die aus den vatikanischen Archiven stammenden Dokumente zum Thema sind veröffentlicht im Anhang II (*sub XVIII*) in *Mai, Epistolario*, Bd. I, S. 388–395.

Mais Ernennung erregte Niebuhrs Missfallen, besonders nachdem er von der Wiederentdeckung des Ciceros *De re publica* überliefernden Palimpsests erfahren hatte. So in Niebuhr an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften, Rom 28.12.1819, in A. HARNACK, *Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Bd. II: *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin, Gedruckt in der Reichsdruckerei, 1900, S. 405 [Nr. 8]: »Es war mir daher wahrlich nicht unerwünscht, daß Mai gerufen ward: wiewohl ich mein Urtheil über seine Urtheilslosigkeit und Ungelehrsamkeit zu ändern nicht Ursache gehabt. Er, als Präfect, kann ungehindert Buch für Buch durchsehen; und so hat er denn auch eine ganz ausnehmend wichtige Entdeckung gemacht. Nämlich einen Codex, von 300 Seiten, dessen alter Text durchaus aus Cicerone de Republica besteht: allerdings lange nicht vollständig: was läßt sich aber davon nicht für Alterthum und Geschichte erwarten!«.

158 Zu Salvatore Betti (1792–1882) s. M. SCOTTI, *Betti, Salvatore*, in: *DBI* 9, Roma 1967, S. 724–726. Betti fungierte ab 1819 als Hauslehrer im Hause Odescalchi. Im selben Jahr hatte er zusammen mit Odescalchi, Giulio Peticari (1779–1822), Giuseppe Tambroni (1773–1824) und Luigi Biondi (1776–1839) das *Giornale Arcadico di scienze, lettere ed arti* gegründet, dessen Chefredakteur er wurde. Die Zeitschrift richtete sich gegen die Romantik und erfreute sich in den konservativen Kreisen des Kirchenstaats großer Beachtung. Sie galt als Bollwerk des „buon gusto“ und war einer der Bezugspunkte in der Auseinandersetzung um die italienische Sprache und die Funktion der italienischen Literatur. Zu den Beziehungen zwischen Salvatore Betti und Mai s. A. MANETTI, *Un amico del Mai: Salvatore Betti*, in: ROTA (Hg.), *Angelo Mai e la cultura del primo Ottocento*, S. 191–203.

159 Vgl. Mai an Salvatore Betti, [Roma] 19.2.[1821], in *BNC Roma*, A. 71/33.7, der vollständig unten im Anhang, Nr. 15, veröffentlicht ist. In diesem Brief wird auf Niebuhr nur mit einem »N.« Bezug genommen, möglicherweise aus Vorsicht. Man lese auch Niebuhr an Dore Hensler, Rom 17.3.1821, in *ABBAW*, Nachlass B. G. Niebuhr, 339-8, 67, 196-198 (hier 67, 198): »Die hiesige Censur hat Peyrons Brief welcher die Verläumdung gegen mich in das volle Licht ihrer Schändlichkeit setzt das *imprimatur* verweigert – weil dadurch Mais Ehre gekränkt werde der sie ausgebracht. Ist das nicht sehr charakteristisch? Nach Italiänischen Begriffen muß jede Schandthat unbestraft bleiben: und hier ist die Strafe doch nur indirect, Mai gar nicht genannt. Ich habe das *imprimatur* abdrängen müssen: und mit weniger Gewicht und Einfluß wäre es nie zu erlangen gewesen.«

Der Brief ist vollständig, mit Abweichungen in der Rechtschreibung und kleineren Ungenauigkeiten veröffentlicht in *NIEBUHR, Briefe N.F.*, Bd. I, S. 622–628 [Nr. 311] (hier S. 627).

160 Vgl. Niebuhr an Peyron, Rome 20/28.6.1821, auszugsweise in *NIEBUHR, Briefe N.F.*, Bd. I, S. 652 f. [Nr. 350]. Man lese auch das Postskriptum von Niebuhr an Savigny, Rom 12/16/19.7.1821, in *UB Marburg*, Savigny-Nachlass, Ms. 830/26, Bl. 2v (unten im Anhang, Nr. 17). Zum Ansehen, das sich Niebuhr in den vatikanischen Kreisen, vor allem beim Papst selbst und Kardinal Consalvi, zu erwerben wusste, s. HANUS, *Die preußische Vatikanengesandtschaft*, S. 161 und S. 166.

Wenn hinter der Weigerung, Peyrons Brief zu veröffentlichen, Mais schwer durchschaubares Handeln steckte, so darf doch nicht vergessen werden, dass die feindselige Haltung dem Preußischen Botschafter gegenüber in der römischen Kultur der damaligen Zeit insgesamt auf fruchtbaren Boden fiel. Die Neigung, sich nur mit Altertumsfragen zu beschäftigen, die – so Leopardi an seinen Vater – sich darin erschöpfte, herauszufinden, „ob dieses Erzstück oder dieser Stein zu Marcantonio oder Marcagrippa gehörte“¹⁶¹, und ein falsch verstandener Patriotismus führten dazu, in der deutschen Philologie eine Gefahr für das Römische zu sehen, wie es sich ein akademischer, rhetorischer Klassizismus zurecht konstruiert hatte¹⁶².

Peyron hatte, noch bevor Niebuhr mit seiner Bitte an ihn herangetreten war, an Mai geschrieben, dass Niebuhr bei der richtigen Vorhersage der Reihenfolge der Rede *pro Scauro* von der Existenz des Turiner Palimpsests nichts gewusst habe. Darüber hinaus ließ Peyron Niebuhr wissen, dass „die bescheidenen Einwände“ gegen den Satz, den man als Ausrutscher Mais „in einem unglückseligen Augenblick“¹⁶³ ansehen müsse, auf seine eigene Initiative zurückgingen. Möglichweise trugen diese Entgegnungen dazu bei, dass Mai in der nächsten Ausgabe des *Giornale Arcadico* eine Art vorsichtigen Rückzieher machte:

Essendo io venuto in cognizione che il sig. cav. Niebuhr, e diverse altre persone, hanno creduto che l'articolo da me inserito nel precedente quaderno di questo giornale fosse stato scritto nella vista d'insinuare, che il sig. Niebuhr si fosse appropriato come suo il risultato della scoperta dell'ab. Peyron riguardo alla disposizione dei frammenti *pro Scauro*: e che per questo motivo io avessi osservato, che il di lui scritto è stato pubblicato nel giugno con la data del marzo; credo della mia delicatezza il

161 So Giacomo Leopardi an Monaldo Leopardi, Roma 9.12.1822, in BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 1133 f. [Nr. 223]: »Quanto ai letterati, de' quali Ella mi domanda, io n'ho veramente conosciuto pochi, e questi pochi m'hanno tolto la voglia di conoscerne altri. Tutti pretendono d'arrivare all'immortalità in carrozza, come i cattivi Cristiani al Paradiso. Secondo loro, il sommo della sapienza umana, anzi la sola e vera scienza dell'uomo è l'Antiquaria. Non ho ancora potuto conoscere un letterato Romano che intenda sotto il nome di letteratura altro che l'Archeologia. Filosofia, morale, politica, scienza del cuore umano, eloquenza, poesia, filologia, tutto ciò è straniero in Roma, e pare un giuoco da fanciulli, a paragone del trovare se quel pezzo di rame o di sasso appartenne a Marcantonio o a Marcagrippa. La bella è che non si trova un Romano il quale realmente possieda il latino o il greco; senza la perfetta cognizione delle quali lingue, Ella ben vede che cosa mai possa essere lo studio dell'antichità.«

162 S. dazu MANETTI, *Un amico del Mai*, S. 191.

163 Peyron an Niebuhr, Torino 15.7.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 5–7, vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 18.

manifestare, che una tale imputazione, troppo contraria alla ben giusta riputazione di ottima fede del sig. cav. Niebuhr, non ha potuto essere e non è stata nella mia intenzione, e sento con grandissimo dispiacere che quel mio articolo abbia potuto dare occasione a tale supposizione. Anzi non credo di dover tacere che, *dopo la pubblicazione del detto mio articolo*, sono stato assicurato da persona degna di tutta la fede, che il foglio del libro del sig. cav. Niebuhr, ove si propone come congettura l'emenda di quel pezzo¹⁶⁴, era stato già composto il giorno 18. marzo.¹⁶⁵

Möglicherweise war diese Erklärung, auf die sich Peyron in seinem offenen Brief ausdrücklich bezieht¹⁶⁶, nicht nur „das schönste Zeichen der noblen Gesinnung“ Mais, der „stets zu spontaner Richtigstellung bereit war ... wenn immer er anders verstanden zu werden drohte, als beabsichtigt“¹⁶⁷, sondern vielmehr Ausdruck der Furcht vor Niebuhrs möglicher Reaktion. Niebuhr ließ Mai nämlich durch einen gemeinsamen Freund wissen, dass er sich, falls keine Richtigstellung erfolge, gezwungen sehe, sich gegen die Anwürfe zu verteidigen¹⁶⁸.

Sieht man vom versöhnlichen Inhalt des Rückzugs einmal ab, waren die Anmerkungen zur Reihenfolge der *pro Scauro*-Fragmente ausdrücklich als Vorgeschmack auf den kommenden Angriff gedacht, den Mai bis zum bitteren Ende auszufechten gedachte. Mai, der darauf brannte, seinen Ruf mit

164 Im Original ist aufgrund eines Druckfehlers „prezzo“ anstatt „pezzo“ zu lesen.

165 [A. MAI, *Nota*], in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo VIII (Ottobre, Novembre, e Dicembre MDCCCXX), Roma 1820, S. 117 f.

166 Vgl. Peyron an Niebuhr, Turin 18.1.1821: »Ma ratto che dagli amici fù avvertito della sua vana conghiettura, egli diede solenne testimonianza del suo eminente carattere morale ritrattando quanto a disonore di Lei poteva tornare.« Vollständiger Text unten im Anhang, Nr. 13.

167 So G. GERVAISONI, *Studi e ricerche sui filologi e la filologia classica tra il 700 e l'800 in Italia*, Bergamo, Libreria Roma, 1929, S. 123: »Questa nota mi par segno bellissimo della nobiltà di sentimenti che anche in polemica sorreggevano il Nostro (che così è da credere fosse in questo caso) quanto potesse venire interpretato oltre le sue precise intenzioni.« Insgesamt zum Verhalten Gianni Gervasonis (1901–1957) „bisweilen geschwächt von überzogener gefühlsmäßiger Teilnahme“ gegenüber Mai, das ihn „zu übertriebener Begeisterung oder gefühlsmäßigem Unverständnis“ veranlasste, s. LO MONACO, In codicibus, S. 691 f., Fn. 132, mit Hinweis auf das entsprechende Urteil von Sebastiano Timpanaro (1923–2000) in dessen Gedenkschrift für Gervasoni.

168 Es ist Niebuhr, der daran erinnert in der *Lettre au Rédacteur*, S. 6: »Je mets ici entièrement hors de cause M. Mai, qui a rendu justice aux réclamations d'un ami commun, instruit de toutes les circonstances, en faisant insérer au mois d'octobre du *Giornale Arcadico* une explication qui détruit l'odieux d'un article que je déplorais surtout parceque, sans une explication satisfaisante, il m'aurait mis dans l'inévitable nécessité de me prononcer contre lui, et d'oublier les ménagemens, que je désire toujours conserver dans les discussions avec un homme plein de mérites marqués dans la littérature qui m'est si chère.«

einer zügigen und umfangreichen Herausgebere Tätigkeit beständig zu mehr, sah kein Problem darin, die Qualität seiner Ergebnisse der Quantität zu opfern. Argwöhnisch und ehrgeizig wie er war, konnte er selbst berechtigte Kritik nur schlecht vertragen. Hinweise auf Fehler in seinem Werk nahm er persönlich, anstatt sich einzugestehen, dass sie seiner schludrigen und oberflächlichen Arbeitsweise geschuldet waren. Er musste auf Kritik erwidern, koste es was es wolle¹⁶⁹, wich von vorgefassten Meinungen nicht ab, bereitete seine Erwiderungen gegen seine mutmaßlichen Feinde minutiös vor¹⁷⁰.

169 Auch diesbezüglich muss Gervasonis wie üblich apologetisches Urteil (G. GERVASONI, *Introduzione*, in: MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. xx) revidiert werden: »il Mai fu sempre molto corretto nella polemica, assai restio a scendervi se non costretto, arrendevole ai giudizi autorevoli, pronto a spontaneamente ricredersi e a pubblicamente correggersi, disposto a perdonare e a dimenticare, sereno con tutti e fedele allo spirito della carità.«

170 Ein Beispiel dafür sind Mais handschriftliche Anmerkungen im persönlichen Exemplar der von Niebuhr 1820 in Rom herausgegebenen Cicero-Reden (oben, S. 53, Fn. 94), heute aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9635, Bl. 1–61 (in Bl. 62–67 steht die *Lettre au Rédacteur de la Biblioteca Italiana* von Niebuhr, oben, S. 52, Fn. 92). Wie dem *ex libris* des Bandes zu entnehmen ist, stammt dieser aus der *Bibliotheca Cardinalis Angeli Maii*; die ursprüngliche Signatur (D. VII. 36.) wurde später durch XI. P. III. 52 ersetzt. Die Ränder des Exemplars versah Mai mit handschriftlichen Notizen auf Italienisch und Latein, die ihm als Grundlage für seine Replik gegen Niebuhr dienen sollten. Eine dieser Anmerkungen betraf die Vermutung, Niebuhr habe Peyrons Mitteilung bezüglich der Reihenfolge der Fragmente von Ciceros Rede *pro Scauro* bereits gekannt, als er 1820 sein Buch veröffentlichte. Niebuhr sei, so Mai, die richtige Reihenfolge folglich schon aus dem Turiner Palimpsest bekannt gewesen, als er seine (Mais) abweichende Zusammenstellung der Fragmente kritisierte hatte. In der Anmerkung (BAV, Vat. lat. 9635, Bl. 6r) ist zu lesen: »Sed liber prodiit post Kal. Iunii, teste Roma universa.« Der Verdacht, den Mai in einem Abschnitt seiner *Annunzi letterarii della biblioteca Vaticana* (s. oben, S. 52) gestreut hatte, wird im *Squarcio di lettera da Verona*, S. 142, vom „Anonimo Veronese“ explizit noch einmal aufgenommen: »Ed ecco che il sig. Peyron trova nella Biblioteca di Torino un codice palimpsesto con questi stessi frammenti, compaginati in maniera che averano la conghiettura del sig. Niebuhr, e fanno risaltare la fina sua critica e la sua sagacità. Ma quando si sappia che la notizia di questa scoperta per la quale si rettifica il lavoro del Bibliotecario della Vaticana era già stata annunziata all'Accademia di Torino, e sin anche pubblicata nella Gazzetta piemontese due mesi prima che uscisse l'opera del sig. Niebuhr, qualunque sia la data apposta alla lettera dedicatoria, si vedrà che non doveva essere molto difficile di spacciarla da indovino dopo il fatto, e di presagire quello che anticipatamente era già noto, come per lo più avviene di tutti gl'indovini quando dicono la verità.«

Die Unbegründetheit dieses Verdachts wies Niebuhr nach in NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*, S. 4 f., mit der Bemerkung, dass das Manuskript, das erst im Juni in Druck gegangen war, in Wirklichkeit beim „Maestro del Sacro Palazzo“ in genau der Version verwahrt worden war, wie es bereits kurz zuvor im Februar gedruckt worden war. Das Buch war also schon druckfertig, bevor Niebuhr aus der *Gazzetta piemontese* von Peyrons Entdeckung hätte erfahren können. Darüber hinaus war der Artikel in der *Gazzetta piemontese* so allgemein gehalten, dass man daraus kaum etwas hätte ableiten können. Zudem hatte Niebuhr bei verschiedenen Gelegenheiten schon seit 1815 mit anderen Wissenschaftlern über sein Buch gesprochen.

Ohne Zweifel ergibt sich dies aus einem Brief, den Mai nach Einreichen seines Artikels an den Leiter des *Giornale Arcadico* schrieb. Dort heißt es:

Avrei voluto in quel luogo ove dico di tralasciare per ora menzione ulteriore delle mie controversie col Niebuhr, accennare più chiaramente, che la cosa si farà in appresso; ma non voglio io più oltre infastidire V.^a E.^z.¹⁷¹

Der Streit ging weiter. Niebuhr hatte in einem aus Heidelberg stammenden Vatikanischen Palimpsest aufgrund der Winzigkeit der Buchstaben¹⁷² zwei Seiten nicht lesen können. Dieses Palimpsest überlieferte ein Werk von Livius¹⁷³ und war bisher nur einmal, etwa fünfzig Jahre früher, von Giovenazzi und Bruns¹⁷⁴ entziffert worden. Mai ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, besagte zwei Blätter einer neuen Untersuchung zu unterziehen¹⁷⁵. Resultat dieser Untersuchung war ein Artikel, in dem er zeigte, dass er dort erfolgreich war, wo Niebuhr scheiterte¹⁷⁶, und den er einmal mehr im *Giornale Arcadico* veröffentlichte. Mai teilte mit, er habe auf den zwei besagten Blättern Fragmente gefunden, die einem rhetorischen Werk Frontos zuzuordnen seien¹⁷⁷, das in den im Zuge seiner Ausgabe des Fronto-Briefwechsels durchgesehenen zwei Palimpsesten nicht enthalten gewesen sei¹⁷⁸.

¹⁷¹ Mai an Odescalchi, Roma 1.10.1820 (unten im Anhang, Nr. 12).

¹⁷² Vgl. B.G. NIEBUHR, *Notitia codicis Palatini XXIV. bibliothecae pontificiae Vaticanae*, in: *M. Tullii Ciceronis orationum pro M. Fonteio et pro C. Rabirio Fragmenta*, S. 17: »Alia duo folia eiusdem formae, codicis 46 et 53, in duabus columnis conscripta sunt litteris quadratis minutissimis, quae meorum quidem oculorum aciem penitus effugerunt.«

¹⁷³ BAV, Vat. Palat. lat. 24, Bl. 73, 75–76, 78 (CLA I 75). S. zu diesem Kodex J. FOHLEN, *Recherches sur le manuscrit palimpseste Vatican, Pal. lat. 24*, in: *S&C* 3, 1979, S. 195–222.

¹⁷⁴ *Titi Livi Historiarum Libri XCI. Fragmentum ANEKTOAON descriptum et recognitum a CC. VV. Vito M. Giovenazio Paullo Iacobo Bruns ex schedis vetustissimis bibliothecae Vaticanae. Ejusdem Giovenazzii in idem Fragmentum Scholia, Romae, Ex officina Archangeli Casaletti typographi, & bibliopoliae ad D. Eustachii, 1773*. S. dazu neuerdings VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 188 f.

¹⁷⁵ Mai hatte schon bevor er zum Ersten Kustos der Vatikanischen Bibliothek ernannt worden war, vorgehabt, den aus der Palatina stammenden Kodex einer Neuuntersuchung zu unterziehen. Dies ergibt sich aus einem (leider undatierten) Autographen, in BAV, Vat. lat. 9560, Bl. 320r: »Nel paragrafo III. p. VIII. della prefazione al Frammento di Livio pubblicato da Giovenazzi, si dice che il resto di quel Frammento è talmente svanito quanto alle lettere, che pare non potersi assolutamente leggere più oltre. 'Ma' Io so il modo di ravvivare i caratteri: e terollo a mente, se mai potrò veder Roma; il Codice è il Palatino XXIV. dove tu troverai facilmente altre cose, e forse di Cicerone. Questo Codice passò in mano del Card. Zelada, e temo che sia stato portato in Ispagna. Se questo era uno de' trasportati a Parigi, ora sarebbe passato ad Heidelberga. 'Contiene il Giobbe, e tu di questo cercherai'«.

¹⁷⁶ Wie RAOSS, *A proposito del primo volume*, S. 31, Fn. 9, bemerkt, ist Mais größerer Erfolg möglicherweise auf die Anwendung eines anderen Reagens zurückzuführen, mit dem er die untere Schrift des Palimpsests wieder zum Vorschein brachte.

¹⁷⁷ BAV, Vat. Palat. lat. 24, Bl. 46 und 53 (CLA I 72).

¹⁷⁸ A. MAI, *Nuove notizie del codice vaticano-palatino XXIV*, in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo VIII (Ottobre, Novembre, e Dicembre MDCCCXX), Roma 1820, S. 86–93, insbes. S. 87–89.

Nach weiteren Unstimmigkeiten kam es schließlich zwischen Mai und Niebuhr zu einer mehr formellen als wirklich empfundenen¹⁷⁹ Versöhnung¹⁸⁰, die nicht von langer Dauer sein sollte¹⁸¹.

- 179 Mai hatte den ersten Schritt zur Aussöhnung unternommen. Er hatte Niebuhr am 29. November 1819 im *Palazzo Savelli* einen Besuch abgestattet und ihm ein Exemplar seiner im selben Jahr erschienenen Wulfila-Edition geschenkt. Niebuhr, der krank im Bett lag, hatte Mai nicht empfangen können. Er schickte ihm daher am nächsten Tag einen Brief in lateinischer Sprache, in dem er sich für seine Unpässlichkeit entschuldigte, seinen Dank über das Geschenk zum Ausdruck brachte und vorschlug, das Kriegsbeil zu begraben: s. Niebuhr an Mai, [Romæ] 30.II.[1819], in BAV, Vat. lat. 12895, Bl. 57, vollständig veröffentlicht in MERCATI, *M. Tullii Ciceronis De re publica libri*, Bd. II, S. 224 f., und in CORTESI, *Epistolario di A. Mai: ripresa*, S. 291–293 [Nr. 259]. Dieser Brief wurde auch, allerdings ohne erneute Kontrolle am Original, von Vischer neu abgedruckt in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 488–491 [Nr. 231]. Dazu s. jetzt VARVARO, *Le ultime lettere*, S. 711 f.
- 180 Dazu einige Briefe in BAV, Vat. lat. 9555, Bl. 139–140 und Bl. 143, und in BAV, Vat. lat. 9589, Bl. 386–393, veröffentlicht von H. SCHÖNE, *Sechs Briefe B. G. Niebuhr's an A. Mai*, in: *Festschrift zu Otto Hirschfelds sechzigstem Geburtstage*, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1903, S. 492–513. COZZA LUZI, *Epistolario del Cardinale Angelo Mai*, S. 66–69 und S. 69–75, hatte bereits zwei Briefe mitunter fehlerhaft und unvollständig veröffentlicht (Brief vom 30.4.1824 und Brief vom 22.1.1825), zudem einen dritten (25.4.1828), von dem er fälschlicherweise glaubte, es handele sich um den Anhang zum Brief 22.1.1825. S. dazu TIMPANARO, *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, S. 29 und Fn. 31. Der Brief von Niebuhr an Mai vom 30.II.[1819], aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 12895, Bl. 57, ist vollständig veröffentlicht in MERCATI, *M. Tullii Ciceronis De re publica libri*, Bd. II, S. 224 f. [Nr. I]; der Brief von Niebuhr an Mai vom 25.8.1827, in BAV, Vat. lat. 9589, Bl. 389, ist veröffentlicht in B.G. NIEBUHR, *Briefe · Neue Folge · 1816–1830*, hg. v. E. VISCHER, Bd. IV: *Briefe aus Bonn (Juli bis Dezember 1830)*, Bern / München 1984, S. 244–249 [Nr. 958]. Nachdem sich Niebuhr und Mai versöhnt hatten und diese Versöhnung mit einem Geschenk Mais an Niebuhr, einem Exemplar seiner zweiten Ausgabe der *Frontos Briefe*, besiegelt worden war, berichtet Niebuhr Mai bei der Ausgabe von Ciceros *De re publica* (und anderen Werke) und erstellte den *Index historicus ad ea quae de libris de republica supersunt in codice Vaticano* und den *Index latinitatis*, der sich am unteren Ende des Bandes (beziehungsweise S. 338–343 und S. 344–348) befand. *De re publica* war 1822 in Rom von Francesco Bourliè gedruckt worden und Papst Pius VII. gewidmet: *M. Tulli Ciceronis de re publica quae supersunt edente Angelo Maio Vaticanae Bibliothecae praefecto*, Romae, in collegio urbano apud Burliaeuum, 1822 (s. Niebuhr an Savigny, Rom 23/31.5.1822, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/27, insbes. Bl. 2v; vollständig veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 741–759 [Nr. 419], s. insbes. S. 748–750). Einige Ratschläge Niebuhrs übernahm Mai ohne weiteres in seine Ausgabe, allerdings ohne Niebuhr zu erwähnen. Andere hingegen ignorierte er. Dies ergibt sich aus Niebuhr an Bunsen, Neapel 14.4.1823, in K.G. BRANDIS, *Neun Briefe Niebuhrs aus Italien*, in: *Beiträge zur Bücherkunde und Philologie August Willmanns zum 25. März 1903 gewidmet*, Leipzig, Otto Harrassowitz, 1903, S. 547–551 [Nr. IX] (hier S. 550) = NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 892–897 [Nr. 532] (hier S. 895 f.): »Sagen Sie Prof. Heinrich daß ich seiner Ausgabe der Republik Ciceros mit Vergnügen entgegen sehe, und ihn bitte mich für die Maische Ausgabe nicht zu sehr verantwortlich zu machen. Viele Emendationen sind von mir, ohne meinen Namen: manche, die ich angeboten, hat der Schüler gar nicht angeführt: die Albernheiten wird hoffentlich kein Mensch auf meine Rechnung setzen; und an den Noten habe ich nur hin u. wieder etwas gar zu tolles getilgt, höchst wenigstens kommt aus meinen Beyträgen, was ich Ihnen, wenn wir zusammen wären anzeichnen könnte.« S. auch MERCATI, *M. Tullii Ciceronis De re publica libri*, Bd. II, S. 213–215. Mai verhielt sich jedoch nicht nur gegenüber Niebuhr so, sondern auch gegenüber Giacomo Leopardi oder Pietro Matranga (1807–1855), der sich darüber beschwerte, dass Mai sich die Ergebnisse seiner Arbeit angeeignet hätte: vgl. A. AGAZZI, *L'abate don Pietro Matranga segretario del Card. Angelo Mai. Le delusioni di un uomo dotto*, in: *Bergomum* 27, 1953, insbes. S. 19.
- 181 Eine aufmerksame Analyse der letzten Briefe des Briefwechsels und eines Artikels von Niebuhr im *Rheinischen Museum* (B.G. NIEBUHR, *Ergänzung des Inhalts eines wichtigen Fragments von Dio Cassius*, in: *RhM* 2, 1828, S. 588–600) hat A. PERTUSI, *Angelo Mai scopritore ed editore di testi classici e bizantini*, in:

Für Niebuhr gab es auch nach der Aussöhnung Gelegenheit genug, an Mais Herausgeberqualitäten zu zweifeln¹⁸², auch riss die Kritik an Niebuhr nicht ab. Jedenfalls empfahl es sich zur Beziehungspflege, Mai zum korrespondierenden Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften zu ernennen, um den Zugang der deutschen Philologen zur Vatikanischen Bibliothek zu erleichtern, den Mai sonst erheblich erschwert hätte, in erster Linie aber deswegen, weil es unmöglich war, Girolamo Amati¹⁸³ zu ernennen, ohne vorher Mai berücksichtigt zu haben¹⁸⁴.

Bergomum 28, 1954, fasc. 4, S. 167–193, insbes. S. 176–191, veranlasst, Vermutungen über die Gründe der neuerlichen Entzweiung der Beiden anzustellen. S. dazu VARVARO, *Le ultime lettere*, S. 718 f.

- 182 Auch wenn Niebuhr infolge der Annäherung an Mai an dessen Editionen mitgearbeitet hatte und deren Qualität an hob, staunte er doch immer wieder darüber, mit welcher Leichtigkeit Mai Vorhaben initiierte, mit denen Niebuhr nicht zufrieden sein konnte. So in einem Billet an Friedrich Bluhme (s. zu diesem die unten, S. 101, in Fn. 59 zitierte Bibliografie), das zwischen Ende 1822 und Anfang 1823 datiert und aufbewahrt wird in ULB Bonn, S. 675 f, Nr. 8, das mit einiger Bestimmtheit anspielt auf die Edition der sog. *Fragmenta Vaticana* (*Iuris civilis anteiustiniani reliquiae ineditae ex codice rescripto Bibliothecae Pontificiae Vaticanae curante Angelo Maio bibliothecae eiusdem praefecto*, Romae, in collegio urbano apud Burliaeuum, 1823). An der Ausgabe waren Niebuhr und Bluhme beteiligt (der persönliche Band Bluhmes mit seinen handschriftlichen Anmerkungen befand sich bis zum Verlust im Zweiten Weltkrieg mit der Signatur S 777 in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn).
- 183 Girolamo Amati (1768–1834), Gräzist, Philologe, Epigraphist und Archäologe, arbeitete ab 1804 als *scriptor Graecus* in der Vatikanischen Bibliothek. S. zu ihm A. PETRUCCI, *Amati, Girolamo*, in: DBI 2, Roma 1960, S. 673–675.
- 184 Die Ernennung Amatis wiederum war unumgängliche Voraussetzung dafür, die für die Vorhaben der Berliner Akademie so wichtigen Inschriften von ihm zu bekommen. S. dazu Niebuhr an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften, Rom 20.5.1820, in HARNACK, *Geschichte*, Bd. II, S. 406–408 [Nr. 9] (hier S. 407 f.): »Amati besitzt viele Inschriften, auch manche ungedruckte Griechische: er würde sie hergeben, wenn man ihn zum Correspondenten der Academie machte, und die grascia di San Giovanni Barbadoro auf seine dicke Haut applicierte. Sonst ist nichts zu machen. Man kann aber ihn nicht zum Correspondenten ernennen, ohne Mai dieselbe Ehre zu thun: welches für die hieher kommenden Philologen sehr nützlich sein dürfte. Er erschwert den Zugang zur Bibliothek entsezlich: übrigens glaube ich, daß er sich hier schon krank geärgert hat und bald todt geärgert haben wird.« (das Zitat der „grascia di S. Giovanni“ ist eine Anspielung auf die sechste Novelle des ersten Tages des Decameron von Giovanni Boccaccio, die »la malvagia ipocrisia de' Religiosi« aufs Korn nimmt). Die Ernennung Mais zum korrespondierenden Mitglied erfolgte am 18. Februar 1822: vgl. HARTKOPF, *Die Berliner Akademie der Wissenschaften*, S. 229. Den Brief, in dem Mai mitteilt, er nehme die Ernennung an, schrieb er in Latein: vgl. Mai an die Akademie der Wissenschaften, Romae 30.4.[18]22, in ABBAW, II-III, 114, Bl. 153: »Accepi litteras vestras, quibus in epistularum de re litteraria commercium, cum classe potissimum historica et philologica, dignanter cooptor. Equidem tanto honore a Vobis adfectus gratias in primis debitas ago; tum magnopere spondeo curaturum me, ut quidquid in Vestrum cuiusque commodum vel in regiae Academiae obsequium fieri poterit, id sedulo et pro viribus exsequar. Valet, et me vestri Coetus studiosissimum atque amantissimum esse credite.«

In einer 1821 in den *Effemeridi letterarie*¹⁸⁵ erschienenen Rezension zur *editio princeps* der Gaius-Institutionen, die nur mit dem Anfangsbuchstaben des Autors gezeichnet war¹⁸⁶, wurde ein weiteres Mal behauptet, Niebuhr habe bei der Wiederentdeckung des Veroneser Palimpsests die Schriften Scipione Maffei gekannt. In seiner diesbezüglichen Mitteilung an Savigny¹⁸⁷ wies Niebuhr halb pikiert, halb belustigt, auf den Schnitzer hin, den sich der Autor, als Beweis seiner Dummheit, in Bezug auf Savignys Namen geleistet hatte. Dieser hatte nämlich geglaubt, dass die lateinische Übersetzung von Savigny im Text (»Savinus«) einen Italiener meine, also einen gewissen »Savini«¹⁸⁸.

Glücklicherweise fand Niebuhr in Italien aber auch Bewunderer; neben Peyron etwa Leopardi. Dieser hatte Niebuhr persönlich kennen lernen wollen, nachdem er seine Anmerkungen zur von Mai in einem vatikanischen Palimpsest¹⁸⁹ wiederentdeckten *De re publica* Ciceros¹⁹⁰ gelesen hatte.

185 Rez. von: *Gaji Institutionum* [!] *Commentarii lib. IV. e codice rescripto biblioth. Capitularis Veronensis, auspiciis R. Scient. Academiae Borussicae nunc primum editi. Accedit fragmentum veteris jurisconsulti de iure Fisci cum tab. aeneis. Berolini* 1820. 4., in: *Effemeridi letterarie di Roma* 4 (Luglio Agosto e Settembre MDCCCXXI.), 1821, S. 79–93.

186 Es handelt sich um die Abkürzung „M.“, hinter dem sich, so MOSCATI, *Italienische Reise*, S. 53 f., Fn. 66, in Hinblick auf „den allzu tief unter Niveau des Vatikanischen Präfecten liegenden Inhalt“ nicht Angelo Mai verbergen könne.

187 Niebuhr an Savigny, Rom 20.10.1821, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/67 (hier Bl. 2r): »Vom Gaius ist hier eine unglaublich dumme Recension erschienen: gegen mich sauersüß, mit Insinuationen meiner *mala fides*, daß ich die Sache aus Maffei gewußt.« Der ganze Brief ist veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 692–699 [Nr. 379].

188 Vgl. Rez. von: *Gaji Institutionum*, S. 82: »e fece di tutto a parte quel ch. Savini«; S. 83: »la congettura del nostro ch. Savini«; S. 89: »Anzi quel lodare ch'egli fa il nostro Savini«. S. dazu MOSCATI, *Italienische Reise*, S. 54, die in Erinnerung bringt, dass derselbe Fehler unterlaufen war auch G.D. ROMAGNOSI, *Della condotta delle acque e della ragione civile delle acque*, Bd. I, Milano, Perelli e Mariani, 1822, S. 1067 f. Göschen berichtet im Brief an Haubold von dem Schnitzer, Berlin 10.9.[18]21, in WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, III, Bl. 217 (hier Bl. 217v): »In Rom ist 'bereits' eine Recension des Gaius erschienen. Darin wird über die pazienti Tedesci [!] gespöttelt, jedoch an mir gelobt, daß ich den Italienischen Gelehrten und insbesondere dem trefflichen *Savini* die gehörige Ehre widerfahren ließe!!!«. Dies wird auch bestätigt von Savigny an Bluhme, Berlin 22.II.1821, in STRAUCH, *Briefwechsel*, S. 49 f. [Nr. 21]; vgl. die Antwort Bluhmes an Savigny, Rom 15/17.I.1822, ebd., S. 52–57 [Nr. 23] (hier S. 57): »Auch von dem carrissimo [!] Savini habe ich noch nicht lesen können, doch weiß ich, daß es irgendwo in der efemeriade steht.«

189 Auch in diesem Fall handelte es sich um ein aus Bobbio stammendes Palimpsest, heute aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 5757 (CLA I 35).

190 Die Beiden hatten sich im Haus des holländischen Botschafters Johann Gotthard von Reinhold (1771–1838) kennengelernt, der dem Bekanntenkreis des Grafen Monaldo (1776–1847) angehörte. Der junge Giacomo war kurz nach seiner Ankunft in Rom am 23. November 1821 von seinem Onkel mütterlicherseits, Marquis Carlo Antici (1772–1849), bei Reinhold eingeführt worden. Vgl. Giacomo Leopardi an Carlo Leopardi, Roma 12.3.1823, in BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 1152–1154 [Nr. 256], insbes. S. 1152: »Ti mando uno dei miei articoli da me publicati qui. Ti parrà una coglioneria; pur sappi che questo ha fatto che il Ministro di Prussia desiderasse di conoscermi. Mi ha fatto dir varie

Leopardi blieb mit Niebuhr auch nach dessen Rückkehr nach Deutschland in Kontakt¹⁹¹. Weiter wäre Pietro Capei¹⁹² zu erwähnen, der, nach seiner Rezension der französischen Ausgabe der „Römischen Geschichte“ in der von Gian Pietro Viessesux¹⁹³ geleiteten *Antologia*¹⁹⁴, Niebuhr offen gegen all jene verteidigte, die ihn, ohne sein Buch gelesen zu haben, des Plagiats

cose obbligate da varie persone: sono stato da lui: m'ha detto che questo è il vero modo di trattar la filologia, ch'io sono nella vera strada, che mi pregava caldamente a non abbandonarla, che non mi spaventassi se l'Italia non mi avrebbe applaudito, perché tutti gl'Italiani sono fuor di strada; che non mi sarebbe mancato l'applauso degli stranieri ec. Ha preso spontaneamente l'impegno di fare stampare in Germania quello ch'io ho scoperto (come scrissi a mio padre) o fossi per iscoprire nelle Biblioteche di Roma: in somma mi ha mostrato tanto interesse, che sentendomi necessitato a partire di qua in breve, m'ha domandato se non accetterei volentieri qualche impiego. E in ultimo siamo rimasti ch'io gli porterò una memoria pel Segretario di Stato; che egli la presenterà e la raccomanderà con tutto l'impegno; e spera di riuscire, perché dice di aver molta amicizia col Cardinale, di essere altre volte riuscito, e che dovendo oramai partire (come farà dopo Pasqua), si lusinga che non gli sarà ricusata una grazia ch'egli domanderà come l'ultima, e come di grandissima importanza per farlo partir contento.«

Niebuhr schätzte Leopardis philologische Arbeit derart hoch, dass er sich bei Kardinal Consalvi für eine Festanstellung des jungen Mannes in der Vatikanischen Verwaltung verwendete: vgl. Leopardi an Giordani, Roma 10.3.1823, ebd., S. 1151 f. [Nr. 255]; Giacomo Leopardi an Carlo Leopardi, Roma 12.3.1823, ebd., S. 1152–1154 [Nr. 256]; Giacomo Leopardi an Monaldo Leopardi, Roma 5.4.1823, ebd., S. 1159 f. [Nr. 264]; Leopardi an Giordani, Roma 26.4.1823, ebd., S. 1163 [Nr. 270]; Leopardi an Capaccini, Roma (ohne Datum), ebd., S. 1163 f. [Nr. 271]; Leopardi an Melchiorri, Recanati 1.8.1823, ebd., S. 1168 f. [Nr. 279]; Leopardi an Giordani, Recanati 4.8.1823, ebd., S. 1169 f. [Nr. 280]; Leopardi an Consalvi, Recanati 15.8.1823, ebd., S. 1170 [Nr. 281]; Leopardi an Bunsen, Recanati 18.8.1823, ebd., S. 1171 [Nr. 282]; Leopardi an Niebuhr, Recanati 10.11.1823, ebd., S. 1172 [Nr. 285]; Niebuhr an Leopardi, [Roma] 11.3.1821, in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 871 f. [Nr. 513]; F. D'OVIDIO, *Lettere inedite di Leopardi a Bunsen*, Bologna 1874, in: *Saggi critici*, Napoli 1878, S. 16–29. S. zum Thema auch H. RHEINFELDER, *Ein italienischer Dichter und ein deutscher Diplomat (Leopardi und Bunsen)*, in: AKG 29, 1934, S. 306–309; HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 189; H.L. SCHEEL, *Leopardi und die Antike*, München 1959, S. 61; W. BINNI, *Introduzione*, in: BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. CXXXIV; TIMPANARO, *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, S. 98 f.

- 191 H. RHEINFELDER, *La Germania e i tedeschi nella vita e nell'opera di Giacomo Leopardi*, in Leonardo, 9, All. 6, 1938, S. 221–229; L. POLVERINI, *Lettere di Giacomo Leopardi a B. G. Niebuhr*, in: Riv. stor. ital. 100, 1988, S. 220–233.
- 192 Zu dem Juristen Pietro Capei (1796–1868), Anhänger der Historischen Rechtsschule, s. P. TREVES, *Capei, Pietro*, in: DBI 18, Roma 1975, S. 464–468, mit Quellen und Bibliografie; A. LABARDI, *Capei, Pietro*, in: DBGI, Bd. I, Bologna 2013, S. 423 f., mit weiterer Bibliografie.
- 193 Zu Gian Pietro Viessesux (1779–1863) s. R. CIAMPINI, *Gian Pietro Viessesux, i suoi viaggi, i suoi giornali, i suoi amici*, Torino 1953.
- 194 P. CAPEI, Rez. von: *Istoria romana*, di B. G. Niebuhr, in: *Antologia*; giornale di scienze, lettere e arti 38, 1830, Nr. 112, aprile 1830, S. 19–53; Nr. 113, maggio 1830, S. 1–22; Nr. 114, giugno 1830, S. 55 f. S. auch den Antwortbrief Capeis an Capponi, in dem Capei behauptet, Niebuhr sei »uno dei più grandi uomini del secolo e dell'Europa« (vgl. *Lettere di Gino Capponi e di altri a lui raccolte e pubblicate da Alessandro Carraresi*, Bd. II, Firenze, Successori Le Monnier, 1886, S. 118 f., Fn. 1).

beschuldigten und behaupteten, er habe bei Vico¹⁹⁵ abgeschrieben¹⁹⁶. Capei rief dabei Savigny¹⁹⁷ und Lepoardi¹⁹⁸, ohne sie namentlich zu nennen, als Zeugen auf.

195 Zu Giambattista Vico (1668–1744) s. F. LOMONACO, *Vico, Giambattista*, in: DBGI, Bd. II, Bologna 2013, S. 2040–2044, mit weiterer Bibliografie.

196 Vgl. F. TESSITORE, *Comprensione storica e cultura. Revisioni storicistiche*, Napoli 1979, S. 80–89.

197 In dieser Hinsicht s. die Beobachtungen zur Beziehung zwischen Giovan Battista Vico (1669–1744) und Niebuhr in SAVIGNY, *Erinnerungen an Niebuhr's Wesen und Wirken*, S. 217 f.

Savigny hatte seiner Meinung diesbezüglich schon Ausdruck verliehen in einem Brief an Haubold aus Berlin vom 22.II.1816, in WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 108–109. In diesem unveröffentlichten Brief ist zu lesen (hier Bl. 108v): »Ein interessanter Aufsatz „Vico und Niebuhr“ steht im Schweizerischen Museum 1816 Heft 2. Ich war auf diese Übereinstimmung früher schon selbst aufmerksam geworden, obschon nicht, wie der Vf. dieses Aufsatzes, durch Vico's *scienza nuova*, sondern durch sein Buch *de universi juris uno principio*. Es ist ein sehr origineller Mensch, aber es geht alles wild durch einander.«

Im Artikel von J.C. VON ORELLI, *Vico und Niebuhr*, in: Schweizerisches Museum, Jahrgang 1816, Erstes Heft, Aarau, S. 184–192, der später als Grundlage für die Rezension der „Römischen Geschichte“ diente, die in den Ergänzungsblättern zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, 1816, Nr. 91, S. 337–344; Nr. 92, S. 345 f. veröffentlicht wurde (worauf sich ein Hinweis findet in Savigny an Niebuhr, Berlin 20.I.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 941/7, Bl. 11), wurden Ähnlichkeiten zwischen dem Werk Vicos und einigen Stellen der „Römischen Geschichte“ von 1811 hervorgehoben; vgl. C. CANTONI, G. B. Vico. *Studi critici e comparativi*, Torino 1867, S. 200–213 und S. 219–222; CAPEI, Rez. von: *Istoria Romana, di B. G. Niebuhr*. Dazu auch G. BAVIERA, 'Giambattista Vico e la Storia del diritto romano'. *Prolusione*, in: AUPA 2, 1912, S. 113; TESSITORE, *Comprensione storica e cultura*, S. 80–89; M. BRETONE, *La »cartella rossa«*, in: Rg I, 2002, S. 148 [nachgedruckt in: *Diritto romano e coscienza moderna. Dalla tradizione alla storia. Scritti nomadi*, Madrid / Barcelona / Buenos Aires 2011, S. 497].

198 Zu Leopardis Lektüre der „Römischen Geschichte“ s. den Beitrag von P. DESIDERI, *Leopardi e la Storia romana del Niebuhr*, in: L. MELOSI (Hg.), *Leopardi a Firenze. Atti del Convegno di studi (Firenze 3-6 giugno 1998)*, Firenze 2002, S. 321–338.

III. Kapitel: Alte und neue Fragen zur Zufälligkeit der Wiederentdeckung des Veroneser Palimpsests

1. Eine „angekündigte Entdeckung“?

Neuerdings nimmt Briguglio mehrere Argumente wieder auf, mit denen schon der „Anonimo Veronese“ den Verdacht geschürt hatte, Niebuhr habe sich bei der Suche nach dem Gaius-Palimpsest bei Maffei bedient. Briguglio entwickelt die altbekannten Argumentationslinien weiter und behauptet, dass bei dem Fund höchstwahrscheinlich keinerlei Zufall im Spiel gewesen sei, dass es sich vielmehr um einen echten Wettlauf mit der Zeit gehandelt habe, mit dem Ziel, sich die Urheberschaft der „Entdeckung“ auf die Fahnen schreiben zu können¹. Er macht sogar vor der Mutmaßung nicht halt, Niebuhr habe, wie in Gelehrtenkreisen in Bezug auf die Veroneser Handschrift fortwährend gemunkelt wurde, in „geheimer Mission“ gehandelt².

1 So BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 143–146, insbes. S. 144: »ciò che appare più verosimile è che nulla vi sia stato di casuale in quel ritrovamento e che vi sia stata una vera e propria lotta contro il tempo per accaparrarsi la paternità della «scoperta».«

Vgl., gleichlautend, DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 6–13, insbes. S. 9.

2 BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 144: »Pare strano che la Biblioteca Capitolare di Verona non risulti nel lungo e minuzioso elenco ufficiale di biblioteche che il dotto Niebuhr doveva visitare per conto dell'amico Savigny. Può essere, invece, che all'acuto studioso fosse stato affidato un incarico segreto, sulla base delle voci insistenti che circolavano negli ambienti universitari in ordine al manoscritto veronese?«; vgl., gleichlautend, DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 9. Zweifel an der Wahrheit der Berichte Niebuhrs werden geschürt in F. BRIGUGLIO, *La paternità di Gaius in una scritta ritrovata del codice veronese delle Institutiones*, in: MEP II, 2008, S. 206, Fn. 4: »Sulla [!] veridicità delle affermazioni di Niebuhr, come vedremo più avanti (si veda, infra, §*) appare, a mio credere, più che lecito dubitare« (diesen »§*« sucht man im restlichen Beitrag vergeblich).

Darüber hinaus hat Briguglio diese Ansicht in seinem Vortrag bei den „XXIII Seminarios Complutenses de derecho romano“ am 3.6.2011 in Madrid vertreten (vgl. COMA FORT, *«Ein entdecktes juristisches Ineditum»*, S. 666 f., Fn. 35) und sie anhand neuen Materials, das er als „paläografische Beobachtungen“, „Indizien“ oder „Beweise“ darstellt, entwickelt in BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 263–297, wo er explizit von einer »Entdeckung mit Ankündigung« spricht. In diesem Beitrag (ebd., S. 274) erklärt Briguglio: »Die Feststellungen dazu sollen hier um weitere Beobachtungen ergänzt werden, um die These zu bestätigen, dass der Zufall, so wie dies neuerdings Avenarius unterstrichen hat, bei der Wiederentdeckung der Gaius-Institutionen keine Rolle gespielt hat«; s. auch das *abstract* des Beitrags (ebd., S. 263): »Der Beitrag schildert die Umstände, die 1816 zur Entdeckung der Institutionen des Gaius in der Bibliotheca [!] Capitolare di Verona führten. Auf Grundlage neuer Dokumente stellt er die herkömmliche Erzählung in Frage, wonach die Entdeckung Frucht eines glücklichen Zufalls war. Die Dokumente zeugen vielmehr von einem Wettlauf mehrerer Wissenschaftler«. Aus der Gesamtschau aller Argumente Briguglios lässt sich schließen, dass dieser der Ansicht ist, Niebuhr sei nach Verona gekommen, um die Lorbeeren anderer zu ernten, wohl wissend, dass sich das Gaius-Palimpsest in Verona befand – eine Information, die, so meint Briguglio, in deutschen Gelehrtenkreisen ausgehend von jungen Carl Witte zirkuliert habe.

Briguglio ist bereits in mehreren Abhandlungen auf die Wiederentdeckung des Veroneser Palimpsests zurückgekommen; er geht davon aus, Niebuhr habe die Werke, in denen das *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* (heute: Bl. 128r des *Codex XV*) erwähnt wird, gekannt, oder sei zumindest von Wittes Verlautbarungen in deutschen Wissenschaftskreisen auf die richtige Fährte gesetzt worden³.

Weiterhin kommt bei Briguglios Beweisführung eine »Beobachtung paläographischer Art« zum Einsatz, die von ihm als Ergebnis seiner jahrelangen persönlichen Vertrautheit mit der Veroneser Handschrift dargestellt wird⁴. Sie beruht auf der Überzeugung, dass die Zahl in der unteren linken Ecke des *Recto* des Einzelblatts *de praescriptionibus et interdictis* der Signaturnummer des Palimpsests entspreche. Dieses Einzelblatt, das selbst kein Palimpsest ist, sei – so Briguglio – dank Maffeis Beschreibung zum Zeitpunkt des Fundes bekannt gewesen. Die Zahl auf dem unteren Rand wäre damit der Schlussstein innerhalb einer Rekonstruktion, die den Gaius-Fund als »Entdeckung mit Ankündigung« ansieht.

Insbesondere aus der vorgeblichen Identität der Zahl mit der Niebuhr das Gaius-Palimpsest kennzeichnete und der Zahl in der unteren linken Ecke des *Recto* des *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interd-*

Bedenkt man dies alles, wird schnell klar, wie ähnlich Briguglios Behauptung derjenigen ist, die schon Bevilacqua Lazise aufgestellt hatte, und die vom „Anonimo Veronese“ in dem im Text transkribierten Abschnitt wiederholt wurde. Zu diesem Punkt s. jetzt COMA FORT, «*Ein entdecktes juristisches Ineditum*», S. 676, Fn. 64.

3 BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 144 f.; DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 9 f.; DERS., *Barthold Georg Niebuhr*, S. 263–297. Im Lichte der von Briguglio in seinen Abhandlungen geäußerten Überzeugung überrascht es, dass ebendieser Autor in dem Rückzieher, mit dem er die Vorkommnisse um die Wiederentdeckung des Veroneser Palimpsests rekonstruiert, davon ausgeht, Niebuhr sei gutgläubig (und uninformiert) gewesen (vgl. unten, Kap. III, § 8), und habe die bereits veröffentlichten Werke über die von ihm wiederentdeckten Handschriften nicht gekannt; vgl. DERS., *Il Codice Veronese*, S. 74: »In questa sede, tuttavia, non si terrà alcun conto di quanto è stato esposto nei paragrafi precedenti in merito all'effettiva esistenza di opere, conosciute in Europa, che avevano a che fare con i preziosi tesori veronesi, nè [!] si prenderà in esame l'eventuale possibilità che Niebuhr ne fosse a conoscenza, perché si tratterebbe di accusarlo apertamente di malafede. Pertanto, partiremo dal presupposto della buona fede del filologo, ammettendo la quale, tuttavia, si dovrà altresì iniziare a constatare la sua grande disinformazione«; S. 79: »Io ho dato per scontata la buona fede di Niebuhr e la sua ignoranza delle opere che avevano a che fare coi tesori veronesi da lui ritrovati.«

4 Der Ausdruck »Beobachtung paläographischer Art« findet sich in BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr und die Entdeckung der Gaius-Institutionen*, S. 295 (s. unten, Fn. 6). Von »Beobachtungen paläographischer Art« (»considerazioni di carattere paleografico«), »paläographischen Beobachtungen« (»considerazioni paleografiche«) und »paläographischem Argument« (»argomento paleografico«) ist weiterhin die Rede in BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 87, S. 89, Fn. 168, und S. 90. Diesbezüglich wäre zu hinterfragen, ob die Beobachtungen Briguglios wirklich ‚paläographischer‘ Art sind.

tis (heute: Bl. 128r) folgert Briguglio, dass Niebuhr hätte klar sein müssen, dass das von Maffei beschriebene Blatt zu der mit derselben Zahl gekennzeichneten Handschrift gehörte – eine derart heiße Spur hätte einem Handschriftenkenner vom Formate Niebuhrs kaum verborgen bleiben können.

Diese Überzeugung versucht Briguglio anhand einer vergrößerten Reproduktion einer in seinem *Laboratorio Gaiano* mit neuester Datentechnik „optimierten“ Seite nachzuweisen, aus der hervorgehe, dass in der linken unteren Ecke des sog. *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* (*Recto*) angeblich eindeutig die Zahl ‚XIII‘ zu lesen sei⁵; seiner Ansicht nach dieselbe, die auch das Gaius-Palimpsest kennzeichne⁶.

Diese Behauptung ist, wie auch alle anderen, auf die sich Briguglios Argumentationslinie stützt, von Grund auf zu hinterfragen. Es soll nicht bezweifelt werden, dass das *folium non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis* zum selben Kodex gehört, der auch die Institutionen des Gaius überliefert – das steht außer Frage. Es ist vielmehr das von Briguglio orchestrierte Zusammenspiel der Argumente, mit dem er eine neue Lesart der Veroneser Wiederentdeckungsgeschichte erschafft, die einer anderen Interpretation und einer erneuten Überprüfung bedarf – auch in Hinblick darauf, inwieweit die Ergebnisse aus dem *Laboratorio Gaiano* Ausfluss eines Gesamts von Meinungen sind, innerhalb dessen sie immer wieder aufs Neue präsentiert werden⁷.

5 Vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 273, wo in der Bildunterschrift zu Abb. 2 auf Folgendes hingewiesen wird: »Im Laboratorio Gaiano optimierte Abbildung der Nummer XIII, die in der linken Ecke des folium 128r (*folium sing. de praescr. et interd.*) (Gai. IV, 134–134 [!]) des Codex XV (13) der Stiftsbibliothek erscheint.«

6 BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 273: »Hervorzuheben ist außerdem, dass man, seitdem das *folium sing. de praescr. et interd.* dank der Beschreibung durch Maffei bekannt war, über eine Spur verfügte, die unmittelbar zum Codex 13 der Institutionen hätte führen können: Im *folium sing. de praescr. et interd.* lässt sich, wie in der folgenden Abbildung (Abb. 2a) vergrößert wiedergegeben, in der unteren linken Ecke der ersten Stirnseite deutlich die Zahl 13 identifizieren, die nach meinem Dafürhalten auf die Zugehörigkeit dieses *folium* zum wiederbeschriebenen Codex 13 hinweist«; S. 295: »In Ergänzung zu alldem möchte ich eine Beobachtung paläographischer Art hervorheben, die aus meiner persönlichen mehrjährigen Beschäftigung mit Codex XV (13) herrührt, von der ich schon zuvor sprach. Für Niebuhr dürfte es, nachdem er durch die Hinweise Maffeis auf den Königsweg gebracht worden war, nicht mehr allzuschwierig gewesen sein, sich darüber klar zu werden, dass das *folium sing. de praescr. et interd.* in der linken unteren Ecke die Nummer 13 aufwies, die dem Palimpsest des Codex (Codex 13) entsprach, und dass das *folium* ihm hinsichtlich Form, Ausmaß, Zeilenanzahl (24) und Schriftart gleich.«

Tatsächlich hatte Niebuhr, wie noch eingehender dargelegt werden wird (unten, Kap. III, § 7), geglaubt, die römische Zahl ‚XIII‘, nicht die arabische ‚13‘ zu lesen.

7 S. unten, Kap. III, § 7.

Tatsache ist, wie bereits erwähnt, dass dem Kopisten, der das juristische Werk um das achte⁸ oder neunte⁹ Jahrhundert herum auseinandergenommen und neu beschrieben hatte, das *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis*, neben anderen heute endgültig verschollenen Blättern¹⁰, abhanden gekommen war. Dieser hatte, nachdem er die Unzialschrift vom Pergament abgewaschen, oder mit einem scharfen Messer abgeschabt hatte (eine wegen Papierknappheit in mittelalterlichen Skriptorien weit verbreitete Praxis), zur Abschrift der Briefe des Heiligen Hieronymus und anderer Schriften theologischen Inhalts die alten Blätter weiterverwendet; allerdings in einer anderen als der ursprünglichen Reihenfolge¹¹ – und ohne die besagten Blätter.

Wo dieser *codex rescriptus* überschrieben wurde¹², ist nicht bekannt; dafür gilt als plausibel, dass dieser bereits im neunten Jahrhundert Teil der Handschriftensammlung des Erzdiakons Pacificus war, die zum Ausgangspunkt für die spätere Stiftsbibliothek wurde¹³. Auch das sog. *folium singulare de*

8 So W. STUEMUND, *Prooemium*, in: *Gaii Institutionum commentarii quattuor. Codicis Veronensis denuo collati apographum confecit et iussu academiae regiae scientiarum Berolinensis edidit Guilelmus Studemund. Accedit pagina codicis Veronensis photographice efficta*, Lipsiae, apud Salomonem Hirzel, 1874 (Nachdr. Osnabrück 1965), S. v f.; F. STEFFENS, *Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterung und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift*², Berlin / Leipzig 1929, Tafel 18: »Der Kodex ist nicht datiert; die alte Schrift wird dem V., die jüngere dem VIII. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben. Viele Blätter des Kodex haben sogar drei Schriften, eine aus dem V. und zwei aus dem VIII. Jahrhundert. Auch die Schreiber des Gaius im V. Jahrhundert benutzten schon einige Blätter, auf denen eine frühere Schrift stand. Ein Blatt, das getrennt aufbewahrt wird, hat nur die alte Schrift«; NELSON, *Überlieferung*, S. 4 und Fn. 6; F. CALABRESE, in: PIAZZI, *Biblioteca Capitolare*, S. 62.

S. schon in der älteren Literatur A. REIFFERSCHIED, *Bibliotheca Patrum Latinorum Italica*, Bd. I: *Die Capitularbibliothek in Verona*, Wien, aus der K. K. Hof- und Staatsdruckerei. In Commission bei Karl Gerold's Sohn, Buchhändler der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 1865 (Nachdr. Hildesheim / New York 1976), S. 69–75. Es handelt sich um einen 1865 in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 49, 1865, veröffentlichten Beitrag, der im selben Jahr noch einmal als eigenständiger Auszug in Wien erschien. Nach MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 64, ist dieser Pergamentkodex jedoch zwischen der zweiten Hälfte des siebten und der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts reskribiert worden.

9 In diesem Sinne BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 18.

10 Vgl. VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 444, Fn. 30, mit Literatur.

11 S. dazu VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 446 f. und Fn. 35–36, mit Bibliografie.

12 L.E. BOYLE, *Paleografia Latina Medievale. Introduzione bibliografica*, ins Ital. übersetzt v. M.E. Bertoldi, Roma 1999, S. 89 (Nr. 576), hat die These geäußert, dass der Kodex in Frankreich überschrieben worden sein könnte. Auch nach CALABRESE, in PIAZZI, *Biblioteca Capitolare*, S. 62, ist die Handschrift im Burgund überschrieben worden und zwar in der Abtei Luxeuil, bevor diese 732 von den Arabern zerstört wurde. Von dort sei die Handschrift zunächst nach Bobbio, schließlich nach Verona gelangt.

13 Vgl. BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 254 f. Zu Pacificus (776–844) s. in der neueren Literatur, C. LA ROCCA, *Pacifico di Verona. Il passato carolingio nella costruzione della memoria urbana*, Roma 1995. Dass das Gaius-Palimpsest zur ursprünglichen Sammlung des Erzdiakons Pacificus gehört hat, wird im

praescriptionibus et interdictis wurde in der Stiftsbibliothek verwahrt. 1712 wurde es zusammen mit anderen Schriften juristischen Inhalts¹⁴ von Scipione Maffei wiederentdeckt¹⁵. Der Domherr Carlo Carinelli¹⁶ hatte im selben Jahr in der Schreibstube der Bibliothek ganz oben in einem großen Schrank verschiedene antike Handschriften gefunden, von denen seit langem jede Spur fehlte. Als zuvor Jean Mabillon¹⁷ und Bernard de Montfaucon¹⁸ auf der Suche nach einer dieser Handschriften gewesen waren, hatten sie in der Stiftsbibliothek nur die knappe Antwort erhalten: „sind nicht da“¹⁹. Die beiden Franzosen hatten die Schriften daher schon verloren gegeben. Möglicherweise hatte ein Domherr namens Agostino Rezzani (oder Rezzano)²⁰

Anschluss an Maffei und Bevilacqua Lazise nun auch wahrscheinlich gehalten von BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 266.

- 14 In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Studemund die These äußerte, dass auch die von Niebuhr wiedergefundenen Blätter des *Fragmentum de iure fisci*, nachdem man sie auf die richtige Größe zurechtgeschnitten hatte, als Schutzblätter für die neue Handschrift verwendet worden seien: vgl. KRÜGER, *Praefatio*, S. 6; VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 498–500 und Fn. 220.
- 15 Es erscheint jedoch wahrscheinlich, dass die Wiederentdeckung der »nobil cava di Manuscritti« nicht 1713, sondern schon 1712 stattgefunden hatte, wie Maffei selbst schreibt (*Verona illustrata, Parte terza*, S. 365). In diesem Sinne G. SILVESTRI, *Un europeo del Settecento: Scipione Maffei*, Treviso 1954, S. 32; R. FRATTAROLO, *Teorici e critici italiani tra Sette e Ottocento*, Roma 1973, S. 26; G.P. MARCHI, *Un italiano in Europa. Scipione Maffei tra passione antiquaria e impegno civile*, Verona 1992, S. 46, Fn. 1; DERS., *Nota introduttiva*, in: GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. xxv, Fn. 16; CALABRESE, in: PIAZZI, *Biblioteca Capitolare*, S. 40; P. GOLINELLI, *Scipione Maffei e il mondo benedettino: Mabillon, Bacchini e dintorni*, in: ROMAGNANI (Hg.), *Scipione Maffei nell'Europa del Settecento*, S. 430 f.; G. ZIVELONGHI, *I manoscritti di Scipione Maffei nella Biblioteca Capitolare di Verona*, ebd., S. 463.
- 16 Carlo Carinelli verfasste die *Genealogie di famiglie nobili Veronesi* in zwei Bänden, sowie eine *Istoria del Monastero di San Spirito* von Verona. Beide Werke sind unveröffentlicht geblieben: vgl. G.B.[G.] BIANCOLINI, *Supplementi alla Cronica di Pier Zagata dedicati a Sua Eccellenza il sign. Gianpiero Dolce patrizio veneto. Seconda Parte*, Bd. II, Verona, Per Dionigi Ramanzini Librajo a San Tomio, 1749, S. 185.
- 17 Zu Jean Mabillon (1632–1707) s. G. FATOUROS, *Mabillon, Jean*, in: BBKL 5, Herzberg 1993, Sp. 511–514.
- 18 Zu Bernard de Montfaucon (1655–1741) s. FOERSTER / FRENZ, *Abriß*³, S. 9, mit weiterer Literatur.
- 19 S. dazu S. MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, im Anhang zum Maffeis in Paris verfassten, Emanuele III. von Savoyen (1701–1773) gewidmeten Werk *Istoria teologica delle dottrine e delle opinioni Corse ne' cinque primi secoli della Chiesa in proposito della divina Grazia, del libero arbitrio, e della Predestinazione. Nella quale con particolar diligenza si raccolgono i sentimenti in questa materia di Sant'Agostino. E per la quale vien' ad apparire quanto opposte alla cattolica tradizione sien le Proposizioni dalla Bolla UNIGENITUS condannate, e quanto vane le difese in lor favore adottate. Si aggiungono alcuni Opuscoli Ecclesiastici dell'Autor medesimo con importanti Anecdoti in membrane antichissime rinvenuti*, Trento, Per Gianbattista Parone Stampatore Episcopale, 1742, S. 57; BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 6; BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 257; TRAUBE, *Vorlesungen*, Bd. I, S. 44; FOERSTER / FRENZ, *Abriß*³, S. 9 f.
- 20 MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 106, gefolgt von BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 259, spricht von einem „Augustinus Reggianus“. Die Möglichkeit, dass die Handschriften vor einem Etsch-Hochwasser in Sicherheit gebracht wurden, wird angedeutet im Brief von Maffei an Abt Benedetto Bacchini: vgl. MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 56 f.: »Si è giudicato, che in qualche improvvisa piena dell'Adige, su la riva del quale la Canonica è situata, fossero stati i Mss quivi riposti per assicurarli dal pericolo dell'acqua; e che sopraunto il contagio del 1630, nel quale abbiamo, che la Canonica restò disertata quasi del tutto, mancati i ministri, cambiati i Soggetti, anche la notizia di tal ripostiglio svanisse. Il tomo quinto dell'Ughelli dimostra a bastanza, com'era affatto incognito in quel tempo questo tesoro, poichè essendo state da' più eruditi Canonici di quell'età suggerite ampiissime, e minute notizie di tutto quello che

besagte Schriften vor einem Hochwasser der Etsch oder wegen einer drohenden Pestepidemie in Sicherheit bringen wollen und deswegen in den Schrank gelegt. Nach einer Pestepidemie im Jahr 1630 blieb die Bibliothek verödet²¹; der Aufbewahrungsort der Handschriften geriet in Vergessenheit. Carinelli hatte sofort nach seinem Fund Maffei rufen lassen. Dieser kam in Pantoffeln, Schlafmütze und Morgenrock durch die Stadt gelaufen²² und stieg voll Ungeduld auf die Leiter. Als er die Handschriften in Händen hielt, war ihm sofort klar, welchen Schatz er da zwischen altem Krempel und Bucheinbänden aus Holz gehoben hatte – und glaubte zu träumen. Carinelli ließ die Bücher herunterholen und auslegen, damit Maffei alles in Ruhe durchstudieren konnte.

Maffei berichtet in einem an seinen Lehrer, den Abt Benedetto Bacchini²³, gerichteten, undatierten, jedoch auf das Jahr der Entdeckung datierbaren Brief²⁴ vom Fund der Schriftstücke:

-
- meritava menzione, e che può far qualche onore alla nostra Chiesa, e al Capitolo, di così insigni reliquie in tutto il libro non si fa motto.« Vgl. zu diesem Punkt I. PINDEMONTE, *Elogio del marchese Scipione Maffei scritto da S. E. il sig. march. Ippolito Pindemonte cav. gerosolimitano*, Verona, Per gli eredi di Marco Moroni, 1784, S. 29: »ma se ne perdette poi la notizia, o fosse per trasporto seguito nella gran piena dell'Adige nel 1574; o per isconvolgimento com'altri vuole, nella gran Peste del 1630 accaduto.«
- 21 Vgl. MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 56 f. und S. 106; BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 257; GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 21 und S. 26 f. [21 und 26 f.]; TRAUBE, *Vorlesungen*, Bd. I, S. 44. S. dazu auch A.W. VON SCHRÖTER, *Uebersicht der vorzüglichsten seit dem Jahre 1813, besonders durch Codices rescripti neuentdeckten Stücke der griechischen und römischen Literatur (Fortsetzung)*, in: Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur 25, 1826, 291, wo vermutlich aufgrund eines Druckfehlers die Jahreszahl 1717 statt 1713 zu lesen ist; PIAZZI, *Biblioteca Capitolare*, S. 23; L. ATZERI, *Gesta senatus de Theodosiano publicando. Il Codice Teodosiano e la sua diffusione ufficiale in Occidente*, Berlin 2008, S. 15, Fn. 3, die, möglicherweise im Kielwasser Schröters, den Fund auf 1731 statt auf 1713 datiert. Nach PIAZZI, in *Biblioteca Capitolare*, S. 23, waren die Handschriften, nachdem über eine Vergrößerung der Bibliotheksräume nachgedacht worden war, vom Domherrn Rezzani in Anbetracht ihrer Überführung in die neuen Räumlichkeiten im Schrank der „Cancellaria“ versteckt worden, aber »anche per sottrarli a possibili ruberie e danni da parte delle soldataglie che in quel tempo percorrevano le strade d'Italia«. S. dazu auch ZIVELONGHI, *I manoscritti di Scipione Maffei*, S. 464. Ein von Rezzani verfasstes Inhaltsverzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von Verona ist abgedruckt in GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. LXXXII–LXXXVI [496–500]; vgl. TURRINI, *Indice dei codici capitolari*.
- 22 Vgl. I. PINDEMONTE, *Elogi di letterati italiani scritti da Ippolito Pindemonte*, Bd. I, Milano, Per Giovanni Silvestri, 1829, S. 76: »Udii raccontare che lo stesso canonico Carinelli se ne addì il primo, e andò di presente ad avvisarne il Maffei; e che questi, fuor di sè per la gioia, s'alzò, uscì di casa, e in veste da camera, berretta e pantofole, alla Capitolare, trapassando non picciola parte della città, si condusse.« Vgl. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 26 [26].
- 23 Zu Benedetto Bacchini (1651–1721) s. Bacchini, *Benedetto*, in: DBI 5, Roma 1963, S. 22–29.
- 24 Es handelt sich um die *Notizia generale de gl'insigni manoscritti, Che si conservano nel Capitolo Canonico di Verona; e come si può da essi raccogliere, che il carattere chiamato Gotico, e Longobardo, altro non è che il corsivo antico de' Romani*. Al P. Abate D. Benedetto Bacchini, in: MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 56 f. Wie BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 7 und Fn. 1, erinnert, hatte Maffei dem Abt Benedetto Bacchini auch die „Notizia latina“ gesandt, mit dem Titel *Bibliothecae Veronensis manuscriptae pars prima, Capitularium Codicum notitiam complectens*, veröffentlicht in: *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 62 ff.

Il Canonico Carinelli, che quasi ottuagenario per le ricerche a mia istanza fatte pur le rinvenne, mi ha detto più volte, che se ne avesse avuta notizia, a questa si sarebbe dedicato, in vece d'impiegar tanto tempo, e tanta fatica nello studio genealogico delle famiglie nostre. Stavano in luogo di poco lume, nell'alto d'un grand'armario, la cima del quale è concava, e profonda, onde vien' a formare quasi un cassone: per salirvi convien' appoggiare una scala. Alcune lacere coperte di legno, che celavan tutto, e sopravanzavano, facean credere, che solamente cose inutili e rifiutate fossero state gettate là sopra. Si è giudicato, che in qualche improvvisa piena dell'Adige, su la riva del quale la Canonica è situata, fossero stati i Mss quivi riposti, per assicurargli dal pericolo dell'acqua; e che sopraggiunto il contagio del 1630, nel quale abbiamo, che la Canonica restò disertata quasi del tutto, mancati i ministri, cambiati i Soggetti, anche la notizia di tal ripostiglio svanisse.²⁵

Zu den Beziehungen zwischen Maffei und Bacchini s. neuerdings GOLINELLI, *Scipione Maffei e il mondo benedettino*, S. 427–439.

- 25 Die Nachricht wird übereinstimmend referiert in I. PINDEMONTI, *Elogio del Marchese Scipione Maffei scritto da S. E. Marchese Ippolito Pindemonte Cav. gerosolimitano*, in: A. RUBBI, *Opere del Maffei*, Bd. I, Venezia, presso Antonio Curti Q. Giacomo con approvazione, 1790, S. 28 f., wo berichtet wird, dass die wiedergefundenen Handschriften »stavano sopra un alto armario, la cima del quale, sfondata, veniva quasi un gran cassone a formare, e là pareva che attendessero la man del Maffei per iscuotersi d'attorno la lunga polve, e rivedere il sereno. Parve lui che stati fossero divisi in due classi dal segno de' numeri neri e de' rossi, sembrando quelli de' rossi i raccolti da Pacifico archidiacono della chiesa veronese, e gli altri venir d'altra mano mostrando: ed è vero che per lo più son laceri avanzi, membrane scomposte, e codici senza principio e senza fine.« (Vgl. S. MAFFEI, *Ad Doctum humanumque lectorem*, in: *Cassiodorii Senatoris Complexiones*, S. XVIII: »cum enim duæ veluti classes horum codicum sint, quarum una rubro numero signata visitur, nigro altera; prioris classis membranas a Pacifico Veronensis Ecclesiæ nono seculo Archidiacono defluxisse, plura sunt quæ ferme evincant.«). Dieser Passus ist auch zu lesen in PINDEMONTI, *Elogi*², Bd. I, S. 76 f.: »Divisi in due classi argomentolli del segno de' numeri neri e dei rossi, quasi gli uni i raccolti fossero da Pacifico e gli altri venissero da altra mano. Ed è vero, consistere il più in laceri avanzi, membrane scomposte, codici senza principio e fine: pur vagliono assai, o all'antichità che vantano si rimiri, o alle particolarità che contengono. Senzachè molti volumi in majuscolo scritti sono, e in quei caratteri che allora corsero, che il majuscolo: nella qual dote la biblioteca non cede che alla Vaticana. Nè già manca di quelli che codici rescritti si chiamano o palimpsesti, e che noti eran bene al Maffei, benchè ne dubitassero alcuni recentemente. *Membrane ho osservate, nelle quali, per far nuova scrittura, si è lavata giù l'anteriore che v'era*: così egli nella *Notizia* de' manoscritti canonicali al Bacchini diretta. E nella prima parte della *Biblioteca Veronese manoscritta*, ove dà que' frammenti degl'interdetti che misero il consiglier Niebuhr su la via di scoprire le Istituzioni di Cajo: *In iis, ut denuo scribi posset, scriptura anterior sive abluta est, sive abrasa; veruntamen tenuissima vestigia rimari non destiti, atque ut translucida fierent, lumini usque adeo obicere, donec majoribus, et elegantibus literis Institutiones ibi olim perscriptas intellexi*. E chi non fosse contento, consulti il suo *Indice Ragionato* di tutti i codici capitolari che nella biblioteca serbasi manoscritto, e in cui egli parla de' molti palimpsesti che alle mani vennero, e della scarsezza in quei tempi della carta pecora; donde procedea che un nuovo libro senza la morte d'un altro non potea nascere. Vero è bensì che non si conosceano a' suoi giorni que' mezzi chimici che oggi s'usano, per ravvivare i caratteri e per rannerirli; cioè a dire la soluzione di noce di galla e al bisogno l'idrosolfuro d'ammoniaca o di potassa. Il Maffei si gittò subito a leggere, a copiare, a considerare; ma le lapide, ond'erasi già innamorato, li richiamarono in breve dalle pergamene.« Vgl. auch G. MAFFEI,

Diese Nachricht taucht, mit weiteren Einzelheiten angereichert, in Maffeis Ausgabe der *Complexiones* Cassiodors²⁶ noch einmal auf. Hier die Transkription:

Quamobrem cum inter præstantiores ipsos Canonicos patriæ historiæ notitia, & antiquitatis amore Carolus Carinellius excelleret, illum adiens, in quem etiam tabularii cura tunc ex officio incumberebat, enixe obtestatus sum, ut arcas, scrinias, forulos scrutaretur omnes, exploraretque, an eorum codicum reliquiæ haberentur ullæ, quorum vel pulvis ipse mihi in pretio esset. Apprime is tum erudito sui ipsius genio impulsus, tum amore singulari, quo me pro humanitate, qua præstat, perpetuo prosequutus est, hanc indaginem instituit: postque paucos dies advenit hilari vultu, quiddam repertum iri asserens sperare se in latibulo, quod excuti ab ambobus simul cupiebat. Properavi confestim ad Capitulares ædes, ipsumque in suboscurum cubiculum sequutus sum, in quo præaltum mihi armarium ostendit, Cancellarii scriptis refertum, supra cuius fastigium nescio quid veterum chartarum, & lignea quædam librorum integumenta, in περιψημάτων speciem illuc olim coniecta, apparere videbantur. Scala statim arcessita, & applicata, moræ impatiens ascendo; eiusque repositorii summitatem nulla tabula terminatam deprehendo, sed detectam, & cavam, ita ut velut ampla ibi capsula efficeretur. Acervo quisquiliarum, & fragminum, qui superstabat, reiecto, cavum omne codicibus plenum video, mirantibus, puto, insuetam, & quam ab immemorabili temporis spatio non aspexerant, diurnam lucem. Quosnam vero codices, Deus immortalis! primus quem arripui, nigrumque, & secularem, quo obruebatur, pulverem nihil morans, extraxi, maiori Romana litera, & quidem magnifice, atque adamussim effigiata fulgebat: secundus celeri ea scriptura constabat, quam literaria omnis Respublica modo Gothicam, modo Saxoniam, modo Longobardicam appellat, & putat usque in hanc diem, Francogallicam item quandoque, viro maximo P. Mabillonio novitatem nominis concipiente; ego vero mere Romanam invictis, ni fallor, & ineluctabilis argumentis ostendam aliquando, atque evincam. Rursus

*Storia della letteratura italiana del Cavaliere Giuseppe Maffei*³, Bd. II, Firenze, Felice Le Monnier, 1853, S. 392.

26 S. MAFFEI, *Ad Doctum humanumque lectorem*, in: *Cassiodori Senatoris Complexiones in Epistolas et Acta Apostolorum et Apocalypsin. E vetustissimis Canonicorum Veronensium membranarum nunc primum eruta*, Florentiæ, Ex Typographia Iosephi Manni, 1721, S. XIII–XVII. Dazu sowie zum Cod. XXXIX (37) der Stiftsbibliothek s. MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 89 f.; ZIVELONGHI, *I manoscritti di Scipione Maffei*, S. 463 f. und Fn. 6.

pergo; & non nisi maiusculis notis, aut millenaria quæ videretur, etiamsi alterius formæ, scriptione exarati libri prodibant. Unus in mentem venit, quem ad sequiorem ætatem statim reiicerent, quicumque a scriptura ipsomet codicis seculum designari putant: illum tamen Theodorus Ecclesiæ Veronensis Lector *Agapeto* V. C. *Consule*, hoc est anno Christi DXVII, exaravit. Alienabar pæne mente, ac sensibus præ admiratione, & vigilans somniare videbar mihi, cum scirem uno vel altero eius vetustatis codice regias quandoque commendari Bibliothecas, atque illustrari. Extractos demum omnes ab illo tumulto ita collocari, ac disponi Canonicus Carinellius iussit, ut evolvendi mihi facultas esset: quin post tempus aliquod, cum quid circa eos codices meditarer aperuissem, Capitulique res agi ipsi videretur, & Veronensis Ecclesiæ dignitati maxime consuli, admonitis ad quos tunc temporis spectare poterat, quosdam ex redivivis hisce Mss. pro arbitrio utendos tradidit, & domum meam comportari indulsit.²⁷

Als sich Maffei an die Katalogisierung der Handschriften machte, bemerkte er, dass einige Blätter antik-rechtlichen Inhalt hatten²⁸. Er berichtet folgendes gefunden zu haben:

27 Dieser Abschnitt ist mit einigen Veränderungen wiedergegeben in MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 106 f. S. dazu auch TRAUBE, *Vorlesungen*, Bd. I, S. 43–45; E. CARUSI / W.M. LINDSAY, *Monumenti paleografici Veronesi*, Bd. I: *Semionciale di Ursicino (sec. VI e VII)*, Roma 1929, S. 4 und Fn. 10.

28 Der Katalog der Handschriften hätte zunächst unter dem Titel *Bibliothecae Veronensis Manuscripta* erscheinen sollen: vgl. MAFFEI, *Ad Doctum humanumque lectorem*, in: *Cassiodorii Senatoris Complexiones*, S. xxv: »Addas velim, non Capitularibus tantum codicibus, sed præstantioribus omnibus, qui Veronæ servantur, constitutum mihi esse *Biibliothecam Veronensem Manuscriptam* instruere: adesse quidem apud nos putantur nulli«. Er blieb nach dem Tod Maffeis 1755 unvollendet; es wurde nur der erste Teil des Katalogs, versehen mit einigen Kupferstichen, gedruckt (s. GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 141 [143]). Wie bereits angesprochen in M. VARVARO, *Una lettera inedita di Bluhme a Göschen*, in: *Studi in onore di Antonino Metro*, hg. v. C. RUSSO RUGGERI, Bd. VI, Milano 2010, S. 399, Fn. 1 [auch in: IAH 1, 2009, S. 237, Fn. 1], wurde die Katalogisierung weitergeführt und vollendet vom Domherrn Antonio Masotti: s. GÖSCHEN, *Ueber die Veronesischen Handschriften*, S. 310; BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 259; REIFFERSCHIED, *Bibliotheca Patrum Latinorum Italica*, Bd. I, S. 5; GIULIARI, *La Capitolare Biblioteca*, S. 191 f. [193 f.]. Ein weiterer Katalog der Handschriften der Stiftsbibliothek wurde zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in drei Bänden von Antonio Spagnolo (1863–1916) zusammengestellt, lag jedoch bis zum Druck 1996 nur handschriftlich vor; s. MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*. Eine Liste der humanistischen Handschriften der Bibliothek auch in P.O. KRISTELLER, *Iter italicum. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*, Bd. II: *Italy, Orvieto to Volterra, Vatican City*, London / Leiden 1967, S. 294–300; DERS., *Iter italicum. Accedunt alia itinera. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*, Bd. VI: *Italy III and alia itinera IV*, London / Leiden / New York / København / Köln 1992, S. 288 f.

Più carte lacere, e sciolte d'antico maiuscolo, una delle quali par fosse d'un codice delle Pandette, ed altra d'un'opera d'antico Giurisconsulto; quai codici se si fossero conservati, niente si ha in tal genere, che lor si potesse paragonare.

Scoperta nel 1713²⁹ questa nobil cava di Manuscritti, poco stettero studiosi ed eruditi Soggetti della Canonica stessa a prenderne motivo di studio ed a farne uso.³⁰

Maffei spricht hier von „zerrissenen und losen Papierstücken“; es ist daher anzunehmen, dass er sich (noch) nicht auf das Palimpsest, sondern auf die (nicht reskribierten) Blätter des *Fragmentum de iure fiscali* und auf das Einzelblatt *de praescriptionibus et interdictis* bezieht.

Weiterhin ist nicht zu bestreiten, dass Maffei das Verdienst zukommt, als erster eine Transkription von Fragmenten aus dem nicht reskribierten Blatt mit den Interdikten geliefert zu haben; er ließ fünf Zeilen³¹ daraus reproduzieren, aus dem *Fragmentum de iure fiscali* einige Wörter.

Ebenso steht fest, dass es den Mauriner Ordensbrüdern ohne Maffeis Arbeit nicht möglich gewesen wäre, im 1757 in Paris erschienenen dritten Band des

29 Zur Korrektur dieses Datums im Jahr 1712 s. oben, S. 85, Fn. 15.

30 S. MAFFEI, *Verona illustrata. Parte terza. Contiene la notizia delle cose in questa Città più osservabili*, Verona, Per Iacopo Vallarsi, e Pierantonio Berni, 1732, S. 464. Der Passus ist ebenfalls wiedergegeben in A. RUBBI, *Opere del Maffei*, Bd. VIII, Venezia, presso Antonio Curti Q. Giacomo, 1790, S. 69. Gemäß CALABRESE, in PIAZZI, *Biblioteca Capitolare*, S. 40, habe sich Maffei mit diesen Worten auf das sog. *Fragmentum de iure fiscali* bezogen.

31 Es handelt sich um das zwischen die Seiten 156 und 157 in Savignys Artikel eingeschobene Faksimile, F.C. VON SAVIGNY, *Neu entdeckte Quellen des Römischen Rechts*, in: ZGR 3, 1817, S. 124–172 [wiederveröffentlicht in: *Vermischte Schriften*, Bd. III, Berlin, Bei Veit und Comp., 1850, S. 155–204]; Savigny hatte sich von Haubold Maffeis Buch schicken lassen, in dem das Faksimile enthalten war.

*Nouveau traité de diplomatique*³² drei der fünf Zeilen des *Fragmentum de interdicitis*³³ als Beispiel für eine Halbunzialschrift³⁴ zu reproduzieren (Abb. 1).

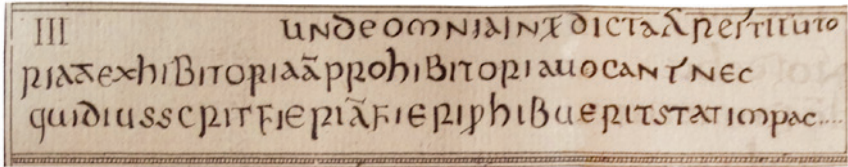


Abbildung 1

Die Mauriner wiederholten in ihrer Arbeit, wenn auch mit Ungenauigkeiten (wie z. B. ‚*vocant*‘ anstatt ‚*vocantur*‘, oder ‚*ac*‘ anstatt ‚*aut*‘), einen Teil von Maffeis Transkription:

L’écriture demi-onciale romaine de la troisième espèce paroît à l’œil petite onciale. Elle est indistincte & mêlée de quelques lettres cursives. L’exemple, que nous en donnons d’après le (a) Marquis Mafféi, offre le texte suivant: *Undè omnia interdicta ac restitutoria ac exhibitoria aut prohibitoria vocant, nec quid jusserit fieri aut fieri prohibuerit statim ac ...* Ce fragment d’un ms. des Pandectes ou d’un ancien jurisconsulte, appartient à la bibliothèque du Chapitre de Verone. Cette écriture n’est guère plus recent que celle des Pandectes de Florence. Dans l’un & l’autre ms. les s sont semblables.

32 CH.F. TOUSTAIN / R.P. TASSIN (Hg.), *Nouveau traité de diplomatique, où l’on examine les fondemens de cet art: on établit des règles sur le discernement des titres, et l’on expose historiquement les caractères des bulles pontificales et des diplomes Donnés en chaque Siècle: Avec des éclaircissemens sur un nombre considerable de points d’Histoire, de Chronologie, de Litterature, de Critique & de Discipline, & la Refutations des diverses accusations intentées contre beaucoup d’archives célèbres, & sur tout contre celles des anciennes Eglises. Par DEUX RELIGIEUX BÉNÉDICTINS de la Congrégation de S. Maur*, Bd. III, Paris, Chez Guillaume Desprez, Imprimeur du Roi & du Clergé de France, 1757, S. 208; dazu auch Tafel 46 (zwischen S. 206 und S. 207), sub III (der hier interessierende Teil ist reproduziert in Abb. 1). Es handelt sich um die große Abhandlung über Paläografie und Diplomatik, verfasst und veröffentlicht von den Mauriner-Brüdern von *Saint-Germain des Prés*, die mit den Jesuiten im Streit um die Echtheit alter Handschriften lagen (dazu vgl. TRAUBE, *Vorlesungen*, Bd. I, S. 31 ff.; F. FUNKE, *Buchkunde. Ein Überblick über die Geschichte des Buches*⁵, München / London / New York / Paris 1992, S. 36 f.; M. VARVARO, *Ricerche sulla praescriptio*, Torino 2008, S. 50, Fn. 176).

33 Die Flüchtigkeitsfehler, von denen die Rede ist in SAVIGNY, *Neu entdeckte Quellen*, S. 139 [168] und in BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d’alcuni frammenti*, S. II f., betreffen nicht den Apografen sondern die Transkription des Texts.

34 Im Bereich der Majuskelschrift sind es die Autoren des *Nouveau traité de diplomatique*, die die Unterscheidung zwischen Kapital- und Unzialschrift eingeführt haben und die Unterscheidung wiederum dieser Schrifttypen von der Halbunzialschrift: s. FUNKE, *Buchkunde*⁵, S. 37.

Die Randnote (a) beruft sich ausdrücklich auf Maffeis *Opuscoli Ecclesiastici*, mit genauer Seitenangabe und Tafel, aus der das reproduzierte Beispiel entnommen war (*Opuscol. eccl. p. 62, tab. 2. n. x.*)³⁵.

Letztlich geht in Deutschland das Interesse für den Text eines antiken Juristen, der, wie man wusste, in einer in Verona aufbewahrten Handschrift überliefert wurde, auf Maffei zurück. Dieses Interesse bezog sich allerdings nur auf das *Fragmentum de praescriptionibus et interdictis*, nicht aber auf das Palimpsest selbst, dessen juristischer Inhalt bis zur Entdeckung durch Niebuhr – das muss an dieser Stelle klargestellt werden³⁶ – völlig unbekannt war.

Haubold hatte Maffeis Fragment zum Thema eines Vortrags gemacht, der vor Stipendiaten in Leipzig zu halten war³⁷.

Vor mehreren Jahren kaufte ich mir den *Maffei* noch in der hiesigen Gloditschischen Handlung, und zwar um eine wahre Kleinigkeit willen, nämlich wegen der auch von mir in meiner LitterarGeschichte p. 280. angeführten *Notitia Prouinciarum*, 'auf' die ich, Gott weiß woher? aufmerksam gemacht war. Die Paar Zeilen des Fragments, die im *Tr. de Diplom.* gedruckt stehen, kannte ich schon vorher; ahndete aber nicht im Mindesten ihre Wichtigkeit, noch, daß bey *Maffei* weit mehr davon zu finden sey. Beym Durchblättern finde ich dieses Mehrere, und nun hörte es nicht auf mich zu beschäftigen. Absichtliche Collectaneen – im

35 TOUSTAIN / TASSIN, *Nouveau traité de diplomatique*, Bd. III, S. 208.

36 ANDERS BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 144, der unter Bezugnahme auf Haubold und Witte zu folgendem Schluss kommt: »Pare certo, dunque, che la voce dell'esistenza del Codice veronese fosse circolata in ambiente accademico«; S. 145, wo er behauptet, dass schon vor der Entdeckung durch Niebuhr »altri (Witte e Haubold), ben prima di lui, avevano dato notizia dell'esistenza del palinsesto«. Im selben Sinn s. auch DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 8 f. Briguglio scheint in diesem Punkt, zumindest zeitweilig, seine Meinung geändert zu haben (*Il Codice Veronese*, S. 47; s. auch ebd., S. 54 und Fn. 115).

37 CHR.G. HAUBOLD, *Notitia Fragmenti Veronensis de interdictis. Programma editum mense Novembre A. MDCCCXVI*, Lipsiae, ex officina Hirschfeldiana, 1816 [wiederveröffentlicht in: *Opuscula Academica ad exempla a defuncto recognita partim emendavit partim auxit orationesque selectas nondum editas adiecit Car. Frid. Christian. Wenck potentiss. Saxon. Reg. a Consil. supr. cur. et antecessor Lips. eoque defuncto absoluit Frid. Car. Gust. Stieber iur. utr. et philos. doct.*, Bd. II, Lipsiae, sumtibus Io. Ambros. Barth, 1829, S. 327–346]. Haubold überarbeitete den Beitrag auf Bitten Savignys. Er erschien auf Deutsch unter dem Titel *Ueber die Stelle von den Interdicten in den Veronesischen Handschriften*, in: ZGR 3, 1817, S. 358–388. Dort wird der Text aus der Veroneser Handschrift dem entsprechenden Text aus den *Institutiones Iustiniani (Institut. Lib. IV. tit. 15. de Interdictis)* in der Diktion von Jacques Cujas (1522–1590) mit den Abweichungen der Ausgaben von 1560 und 1567 von Antoine Le Conte (1517–1586) und derjenigen Friedrich August Bieners (1787–1861) gegenübergestellt.

Ganzen höchst unbedeutend – habe ich aber erst später angelegt, und noch später, nämlich erst vor einem Monate und darüber den Entschluß gefaßt, eine Kleinigkeit darüber zu schreiben, deren Übersetzung, wenn Sie sie anders nicht für unwürdig erklärt hätten, ich ohnehin für Ihre Zeitschrift bestimmt haben würde. Die nächste Veranlassung und leider! die nun unabwendbare Nothwendigkeit in wenigen Tagen mit dieser Art von Schriftstellerey hervorzutreten, legt mir nämlich das Decanat in der Juristen-Facultät auf, welches ich in diesem Halbjahr verwalte. Als Dozent muß ich ein Programm zu einer Stipendiaten-Rede schreiben, welche im Monate November gehalten werden soll und muß.³⁸

Weiter berichtet Haubold, dass auch der junge Carl Witte³⁹ über den *Nouveau traité de diplomatique* vom Veroneser *Fragmentum de interdictis* erfahren hatte. Die darin zitierte Arbeit Maffeis hatte Witte allerdings erst bei Haubold in Leipzig in Augenschein nehmen können:

Und hierzu hatte ich das Ding bestimmt, zugleich aber um Sie, mein Hochverehrter Freund, dem man so selten etwas Unbekanntes zeigen kann, ein wenig zu überraschen, da ich fast voraussetzen durfte, daß Ihnen das kleine Wesen noch nicht bekannt sey, weil Sie es sonst in Ihrem classischen Werke über den Besitz angeführt haben würden. Von Hugo⁴⁰ und Cramer konnte ich das Gleiche vermuthen; und Tydeman⁴¹,

38 Haubold an Savigny, Leipzig 25.10.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 925/1028, Bl. 1r. Der Brief ist vollständig transkribiert unten im Anhang, Nr. 4.

39 Johann Heinrich Friedrich Carl Witte (1800–1883) hatte bereits in sehr jungen Jahren unter den Fittichen seines ehrgeizigen Vaters Carl Heinrich Gottfried Witte (1767–1875) sein Studium abgeschlossen. Der Vater verfasste über die Erziehung seines Sohnes ein Buch: *Karl Witte, oder: Erziehungs- und Bildungsgeschichte desselben; ein Buch für Eltern und Erziehende. Herausgegeben von dessen Vater, dem Prediger, Dr. Karl Witte. In zwei Bänden*, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1819 und lenkte damit die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf das Wunderkind. Noch sehr jung war Witte in Gießen zum Doktor der Philosophie promoviert worden, in Heidelberg zum Dr. iur. (anders BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 45 und S. 47, der von »lauree« spricht). Die Heidelberger Doktorurkunde vom 20. August 1816 befindet sich in UA Berlin, Jur. Fak. Nr. 137, Bl. 43. Im Sommer 1816 ging der junge Mann, begleitet vom immergegenwärtigen Vater, zu Studien nach Leipzig, im Oktober desselben Jahres ging er nach Berlin um dort Savigny zu hören. Zu Witte s. L. WITTE, *Witte, Johann Heinrich Friedrich Karl*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 595–599; H. WITTE / H. HAUPT, *Karl Witte. Ein Leben für Dante. Vom Wunderkind zum Rechtsgelehrten und größten deutschen Dante-Forscher*, Hamburg 1971.

40 Zu Gustav Conrad Hugo (1764–1844) s. O. MEIJER, *Hugo, Gustav*, in: ADB 13, Leipzig 1881 (Nachdr. Berlin 1969), S. 321–328; K. LUIG, *Hugo, Gustav*, in: NDB 10, Berlin 1974, S. 26 f.; G. KLEINHEYER / J. SCHRÖDER, *Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten. Eine biographische Einführung in die Geschichte der Rechtswissenschaft*⁴, Heidelberg 1996, S. 207–211, mit weiterer Bibliografie.

41 Zu Hendrik Willem Tydeman (1778–1863) s. J.G. FREDERIKS / F.J. VAN DEN BRANDEN, *Tydeman, Mr. Hendrik Willem*, in: *Biographisch woordenboek der Noord- en Zuidnederlandsche letterkunde*, Amsterdam 1888–1891, S. 794 f.

dem ich es, als er bey uns war, zeigte, wußte vorher auch noch keine Sylbe davon. Höchst seltsam war es mir daher, als H \ddot{e} . D. Witte (den ich zu grüßen bitte und zugleich zum Zeugen der Wahrheit desjenigen, was ich Ihnen hier erzähle, angebe) von freien Stücken an dem Fragmente, das aber auch ihm nur aus dem *Traité* bisher bekannt war, zu sprechen anfang, und den *Maffei* zu sehen wünschte. Ich erfüllte seinen Wunsch, eröffnete ihm aber zugleich, daß ich eben damals mit Ausarbeitung einer kleinen Schrift darüber beschäftigt sey, womit ich meine civilistischen Freunde überraschen wollte, und hielt ihn dadurch vielleicht an der Idee, selbst hierüber Untersuchungen anzustellen zurück. Und nun muß der sonderbarste aller Zufälle im fast gleichen Moment die unendlich wichtigere Niebuhrische Entdeckungen herbeyführen!

Dies gilt es zu berücksichtigen, wenn der ehrgeizige Vater Witte in Bezug auf die von Niebuhr in Verona wiederentdeckten Handschriften schreibt:

Der Folge wegen führe ich hier an, daß mein Sohn mehrere Heid[elberger] Prof[essoren] (Cropp, Gatterer, Walch oder Zachariä) schon damals darauf aufmerksam gemacht hat, daß in Verona diejenigen alten Handschriften *etc.* lägen, welche Niebuhr acht Monate später von ungefähr fand. Zu mir hatte er längst und oft gesagt: „Ach, [lieber] V[ater] können wir nicht nach Verona reisen? Da liegen Schätze, die ich gern heben möchte!“ Aber das waren nicht bloß Vermuthungen, sondern er bewies sie auch, wie jene Männer wissen. Er wußte, was er wollte, ehe er daran ging. Der Zufall hatte keinen Antheil daran.⁴²

Weiter sollte berücksichtigt werden, dass dieser Bericht alles andere als unparteiisch, sondern mit äußerster Vorsicht zu genießen ist. Dies gilt umso mehr von dem, was der alte Witte einige Zeit später in seinem Buch über die Erziehung seines Sohnes (in dem er sich als Vorbild eines Erziehers darstellt) über dessen Probevorlesung schreibt. Dieser hatte im Januar 1817 an der Berliner Universität in deutscher Sprache zum Thema der Mitgift nach Auflösung der Ehe im präjustinianischen und justinianischen Recht gele-

42 K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 462 f. (der Text wurde unter Auflösung der im Original vorhandenen Abkürzungen in eckigen Klammern transkribiert). S. dazu auch HAUPT, *Karl Witte*, S. 60 und S. 64; KRAUS, *Theodor Anton Heinrich Schmalz*, S. 252 f.; H.-P. BENHÖR, REZ. VON: H. WITTE / H. HAUPT, *Karl Witte – Ein Leben für Dante. Vom Wunderkind zum Rechtsgelehrten und größten deutschen Dante-Forscher*, in: ZRG 92, 1975, S. 483–485; BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 276, der den Text mit verschiedenen Ungenauigkeiten wiedergibt.

sen und strebte damit die sog. Nostrification an. Eine Reihe offizieller Dokumente zeigt, wie parteiisch der Bericht im Buch des Vaters in Wirklichkeit ist. Die Vorlesung endete mit Pfiffen, Geschrei und Getrappel Hunderter im Fakultätshörsaal anwesender Studenten⁴³.

Der Vater hingegen berichtet folgendes:

Die Fak[ultät] hatte – sonderbarer Weise! – ein kleines Auditorium bestimmt. Vor dem Anfange aber sagte der Dekan etwas derb zu Sav[igny]: Nun müssen wir doch das große Auditorium nehmen, ich sagte es wohl! Sav[igny] (unwillig) Wie so? Schm[alz] Sehen Sie selbst zu! das kleine ist ja so gepfropft voll, daß Thüren, Fenster und Katheder angefüllt sind. Der Herr *Dr.*, Sie und ich können nicht hinein! Sav[igny] Das große ist aber nicht geheizt! Schm[alz] (und Andre) Es ist nicht kalt! und – die vielen Menschen werden es schon wärmen. Sav[igny] Man wird ihn dort aber nicht hören! Dieselben. Nun, nun, wenn wir, und die nächsten Reihen ihn nur verstehen. Sav[igny] Meinetwegen! [...] M[ein] S[ohn] bestieg das Katheder. Aber, noch ehe er ein Wort gesprochen hatte, fingen die oben bezeichneten zwanzig bis vierundzwanzig den verabredeten Lärm an. Sie pochten mit den Stöcken und Absätzen, piffen *etc.*⁴⁴

Dass die Sache in Wirklichkeit anders verlief, zeigt etwa der Bericht, den der Dekan, Schmalz, und andere Professoren der Juristenfakultät für Justizminister Schuckmann verfassten⁴⁵.

43 S. dazu [Th.A.H.] SCHMALZ / [Fr.C. von] SAVIGNY / [A.Fr.] BIENER / [J.F.L.] GÖSCHEN, *Die Juristenfacultät zu Berlin und der Dr. Witte*, Berlin, bei Ferdinand Dümmler, 1817 (Urheber des Texts war in Wirklichkeit nur Savigny); C. WITTE, *Abgedrungene Erklärung des Dr. Carl Witte. Als Antwort auf die Schrift: Die Juristenfacultät zu Berlin und der Dr. Witte. Berlin, bei Dümmler*, Berlin / Frankfurt an der Oder, In der C. G. Flittnerschen Buchhandlung, 1817; *Urtheil eines Unpartheiischen über das Benehmen der Juristenfacultät zu Berlin in der Habilitations-Angelegenheit des Dr. Witte*, Berlin / Frankfurt an der Oder, In der C. G. Flittner'schen Buchhandlung, 1817; Es handelt sich um die anonyme Schrift, deren Autor Eduard Gans (1797–1839) ist; von diesem ist die Rede in Savigny an Göschen, Berlin 14.6.1817 (s. unten, S. 101 f., Fn. 62); [Th.A.H.] SCHMALZ, *Ueber das Urtheil eines Unpartheiischen in der Habilitationsangelegenheit des D. Witte. und die Abgedrungene Erklärungen des D. Carl Witte*, Berlin / Frankfurt a[n] d[er] O[der], C. G. Flittnersche Buchhandlung, 1817; K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 515 ff.; LIEBMANN, *Die juristische Fakultät*, S. 13; MERKEL, *Ueber Deutschland*, Bd. I, S. 78 f.; KRAUS, *Theodor Anton Heinrich Schmalz*, S. 254–258; s. auch das Postskriptum des Briefes von Savigny an Jacob Grimm vom 11.3.1817, in STOLL, *Friedrich Karl v. Savigny*, Bd. II, S. 216–218 [Nr. 322], insbes. S. 217 f., in dem Bezug genommen wird auf den 1817 in der Casselschen Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel.

44 K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 517–519, der hier unter Auflösung der Abkürzungen in eckigen Klammern transkribiert ist.

45 Der Bericht (Berlin, 27.1.1817) ist nachzulesen in UA Berlin, Jur. Fak. Nr. 137, Bl. 70: »Der Doctor Witte hat sich nach dem höchsten Rescript vom 9ten d. M. bey uns von neuem zur Habilitation gemeldet,

Der Vater spricht von einer kleinen Anzahl Studenten (zwischen 20 und 24), die ihr Missfallen über die Habilitation des jungen Mannes ausgedrückt hätten. In Wahrheit war die Zahl derer, die meinten, protestieren zu müssen, weit höher; diese baten fortwährend um Eingreifen der im Hörsaal anwesenden Dozenten. Die Störmanöver führten zum Disziplinarverfahren gegen einen der Studenten, der in der Folge die Gründe für sein Fehlverhalten schriftlich darlegte: Seine Unzufriedenheit mit dem jungen Witte habe zu dem Protest geführt⁴⁶.

und wir haben ihn deshalb auch Ew. Excellenz hohem Befehl gemäß zu der ersten lateinischen Vorlesung in der Sitzung der Facultät zugelassen. Diese Vorlesung fiel so aus, daß wir freilich nicht sie als ein Vollendetes ansehen konnten, aber doch auch kein Bedenken hatten ihm zu der öffentlichen Vorlesung einen Tag anzusetzen, welche denn am 25ten dieses im grossen Hörsale der Universität Statt hatte. Es war eine zahlreiche Versammlung gegenwärtig. Kaum hatte der *D. Witte* die Catheder bestiegen, als die üble Stimmung der Studierenden gegen ihn, welche wir in unserm unterthänigen Berichte vom 7 d. M. befürchteten, sich wirklich zeigte. Es begann ein laut lärmendes Pochen, und Pfeiffen. So oft er zu sprechen begann erneuerte sich das Lärmen, bis ihm von uns erst mit Mühe Einhalt geschah. Hierauf hielt er die Vorlesung über das Schicksal der *Dos* nach getrennter Ehe, (welches Thema wir ihm aufge- | ^[70v] geben hatten) mit anscheinend großer Fassung des Gemüthes; und er sprach ohne abzulesen in einem freien Vortrage.

Ueber diese Vorlesung selbst können wir kein bestimmtes Urtheil fällen. Denn das, was er im Wesentlichen des Gegenstandes übergang, was er Verworrenes, oder auch ganz und gar Unrichtiges vortrug, sind wir geneigt, zum Theil der Verwirrung und innern Erschütterung zuzuschreiben, welche ein solcher Vorgang, bei seinen Jahren zumal, aller äußern Fassung ungeachtet, verursachen mußte. Was die Art des Vortrages betrifft, so glauben wir, daß er für das Aeußere des Lehrvortrags Anlagen habe, welche in reifern Jahren ausgebildet werden könnten. Wir erbitten uns jetzt Ew. Excellenz hohe Verfügung unterthänigst,

ob die Vorlesungen des *Doctor Witte* in den Catalog der Universität aufgenommen werden sollen, und zeigen dabei nur noch an, daß er erklärt habe, er sey Willens im Sommer das Lehn-Recht zu lesen, und sich zu examinerischen Repetitorien zu erbiehen. Wir fürchten allerdings, daß wenn er wirklich als Lehrer auftritt, nicht nur neue lärmende Scenen vorfallen, sondern sein Name in dem Catalog ein nicht günstiges Licht im auswärtigen Publicum auf die Universität werfen dürfte, welches letztere wir jetzt bestimmter als vorher auszusprechen wagen, da die Specimina des *Dr. Witte* unter unserer Erwartung geblieben sind.«

46 Der Brief des aus Lübeck stammenden Studenten Nölting an Dekan Schmalz ist zu lesen in SCHMALZ / SAVIGNY / BIENER / GÖSCHEN, *Die Juristenfacultät zu Berlin und der Dr. Witte*, S. 13 f.: »Ohne Scheu vor Menschen soll man das was man als recht erkennt, laut sagen, das lehrt uns die Bibel, und so will ich handeln. Wie Sie, Herr Geheimerath, heute Mittag diejenigen aufforderten sich zu nennen, welche ihr Mißfallen darüber haben laut werden lassen, daß ein Kind auftreten will, wo Männer stehen müssen, war ich nicht mehr da, sonst hätte ich mich gestellt, aber jetzt will ich es nachholen. Ich bekenne also hiemit, daß auch ich den Lärm, der sich heute anhub, wie der Herr Doctor Witte das Katheder bestieg, zu erregen gesucht habe, aus der vollen Ueberzeugung, dies der Anstalt schuldig zu seyn, der ich alles, was ich bisher zu lernen eifrig gesucht habe, verdanke. Halten Sie diesen Schritt nicht für Trotz, ich thue ihn, weil es sich für einen Deutschen ziemt, öffentlich zu sagen, was er gethan hat. Daß ich übrigens kein Gefallen daran finde Unruhe zu erregen, dafür mag mein ruhiges bisher geführtes akademisches Leben sprechen, und so will ich ruhig erwarten, was hieraus entstehen wird.«

Inhaltlich hatte sich Witte in seiner Vorlesung eine Reihe schwerwiegender Fehler erlaubt, die das Fehlen grundlegender Kenntnisse des römischen Rechts offenbarten. Die Mitglieder der Fakultät beschlossen einstimmig, dass Witte aufgrund »starke[r] theoretische[r] Unrichtigkeiten«, wie Savigny sich nicht auszudrücken scheute⁴⁷, für eine Professur ungeeignet sei⁴⁸.

Von diesem Umstand liefert der Vater ebenfalls eine etwas andere Version: Sein Sohn habe eine Stunde lang in geschliffenem Deutsch und aufs Gelungenste einen von Haus aus schwierigen Gegenstand durchgenommen; der Vortrag habe alle gefesselt⁴⁹; alle anwesenden Professoren, mit Ausnahme Savignys, hätten seinem Sohn nach dem Vortrag gratuliert. Von Schmalz sei ihm versichert worden, dass nun der Habilitation nichts mehr im Wege stehe⁵⁰. Die offiziellen Akten sprechen jedoch auch hier eine andere Sprache⁵¹.

Wie dem auch sei – zur Behauptung von Vater Witte, sein Sohn habe die Veroneser Handschriften schon vor der Entdeckung durch Niebuhr gekannt, bleibt festzuhalten: Auch Witte junior wusste nur aus den spärlichen Informationen im *Nouveau traité de diplomatique*, dass es in Verona ein *Fragmentum de interdictis* gab; und von diesem kannte er nur die wenigen, von den Mauriner-Brüdern reproduzierten Zeilen⁵².

47 Vgl. Savigny (24/25.1.1817) in UA Berlin, Jur. Fak. Nr. 137, Bl. 69r: »Ich habe mir die Freyheit genommen, ‚drey‘erley Änderungen vorzuschlagen: 1.) glaube ich, daß wir die Entstehung des tadelnswerthen aus der Verwirrung, da diese Verwirrung äußerlich nicht sichtbar war, doch höchstens als etwas problematisches vortragen dürfen. 2.) die starken theoretischen Unrichtigkeiten sind Thatsache und dürfen von uns nicht übergangen werden, so sehr sie auch durch die Umstände entschuldigen seyn mögen. 3.) Von dem Lehrtalent des Dr. Witte, insoferne es dabey auf innere Bedeutungen ankommt, habe ich bis jezt nicht die mindeste Überzeugung, und ich wünschte nicht, daß, im Fall er keinen wahren Beruf zum Lehramt hätte, unsre Juristenfacultät einen, wenn auch noch so kleinen Theil der Verantwortung trüge, ihn auf diesem falschen Wege festgehalten zu haben, was allerdings der Fall seyn könnte, wenn die Facultät ein entschieden günstiges Urtheil über sein Lehrtalent der höchsten Beförde gegenüber ausspräche.«

48 Ungeachtet der Tatsache, dass Schmalz den jungen Witte zunächst unterstützt hatte, bewilligte Schuckmann diesem nicht, Vorlesungen an der Universität Berlin zu halten: vgl. das Reskript des Ministeriums des Innern an die Juristische Fakultät, Berlin 27.2.1817, in UA Berlin, Jur. Fak. Nr. 137, Bl. 72.

49 K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 522: »Da er unbedingt frei, (ohne Konzept) ruhig und in gewähltem Deutsch sprach, auch seinen schwierigen Gegenstand leicht und glücklich behandelte, so dachte Niemand (selbst die Unverständigen nicht) daran, ihn zu stöhren [...] so unerwartet war es den Ruhestöhren gewesen, daß der Jüngling ungewöhnliche Kenntnisse, einen leichten Vortrag und – so viel Geistesgegenwart besitze.«

50 K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 522–524.

51 S. dazu den Bericht von Schmalz und den anderen Professoren an Minister Schuckmann, Berlin 27.1.1817, in UA Berlin, Jur. Fak. Nr. 137, Bl. 70 (oben, Fn. 45).

52 Anders Briguglio: vgl. oben, S. 92, Fn. 36.

Obwohl der Vater von »alten Handschriften« (im Plural) spricht⁵³ und so zu verstehen gibt, sein Sohn habe schon alle Handschriften gekannt, die Niebuhr acht Monate später finden sollte, wusste das Wunderkind Witte nicht und konnte auch nicht wissen, dass besagtes Fragment auf dem Einzelblatt *de interdictis*, das er aus der in Heidelberg gelesenen Transkription der Mauriner kannte, ursprünglich zu einem ebenfalls in der Stiftsbibliothek befindlichen Kodex gehört hatte und Teil eines juristischen Gesamtwerks war⁵⁴.

53 K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 462 f.: vgl. oben, S. 94.

54 Die Bibliothek von Heidelberg verfügte in der Tat über ein Exemplar dieses Werks, hatte aber den Maffei, auf den darin Bezug genommen wird, nicht.

Briguglio hat seine Rekonstruktion bezüglich des von Witte in Heidelberg verbreiteten Wissens, was Maffeis *Istoria teologica* betraf, (so BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 110) bisher nicht mit Tatsachen belegt. Auch wenn man dem Bericht des Vaters (s. oben, S. 94) Glauben schenken wollte, hatte der junge Witte während seines Aufenthalts in Heidelberg nur herumerzählt, dass es in Verona alte Handschriften gäbe; diese sollte dann etwa einen Monat später Niebuhr wiederentdecken.

Darüber hinaus wird in Haubolds Brief an Savigny vom 25.10.1816 (unten im Anhang, Nr. 4) der jetzt von Briguglio formulierte Zweifel entkräftet, BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 47, dem gemäß »Non sappiamo se Witte nei mesi precedenti al suo arrivo a Lipsia avesse potuto in qualche modo trovare e sfogliare l'*Istoria teologica* di Maffei, ma l'ipotesi che sembra più probabile è che la sua prima lettura di tale opera sia avvenuta grazie ad [!] Haubold.« In jenem Brief schreibt Haubold jedoch explizit, dass Witte, bevor er (Haubold) selbst diesem in Leipzig das Fragment *de interdictis* gezeigt hatte, dieses allein aus dem *Nouveau traité de diplomatique* gekannt habe (»Höchst seltsam war es mir daher, als Hr. D. Witte [...] von freien Stücken an dem Fragmente, das aber auch ihm nur aus dem *Traité* bisher bekannt war, zu sprechen anfang, und den Maffei zu sehen wünschte.«). Möglicherweise hat Briguglio sich von seiner (von ihm selbst übersetzten) italienischen Version des Passus täuschen lassen (vgl. BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 46: »Rimasi pertanto assai sorpreso quando il dottor Witte (che la prego di salutare e che prendo a testimone della verità delle cose qui [!] le racconto) iniziò a parlare del frammento, che anche a lui fino a quel momento era conosciuto dal *traité*, ed ebbe desiderio di vedere il Maffei.«), in der er jedoch das im (wiederum von ihm selbst, wenn auch mit Ungenauigkeiten, transkribierten) Original vorkommende Wörtchen »nur« zu übersetzen vergisst (ebd., S. 46 f., Fn. 98).

Ebenso frei von Belegen, wenn nicht widersprüchlich zu allem, was in dem Brief zu lesen ist, erscheint die von Briguglio formulierte Annahme, nach der Haubold versucht habe, »als erster offiziell auf das wertvolle Palimpsest aufmerksam zu machen«, nachdem er von Witte die Neuigkeit aufgeschnappt habe (BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 144: »Forse lo stesso Haubold era proprio uno di coloro che, avendo captato la notizia, tentava di segnalare per primo, ufficialmente, il prezioso palinsesto«; in ähnlicher Weise BRIGUGLIO, *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 8; DERS., *Barthold Georg Niebuhr*, S. 276, zum in der folgenden Fn. transkribierten Passus). Abgesehen davon, dass Haubold wirklich nichts von Niebuhrs Wiederentdeckung des Palimpsests wissen konnte, ergibt sich aus seinem Brief an Savigny vom 25.10.1816, dass er die wenigen im *Traité de Diplomatique* abgedruckten Zeilen bereits gekannt hatte, bevor er Maffeis Werk erwarb (»Vor mehreren Jahren kaufte ich mir den Maffei [...] Die Paar Zeilen des Fragments, die im *Tr. de Diplom.* abgedruckt stehen, kannte ich schon vorher«).

Was Witte auch immer in Heidelberg über die Veroneser Handschriften verbreitet haben mag (s. dazu oben, S. 94 und S. 97), eines steht fest: Haubolds Kenntnisse hingen nicht von denen Wittes ab. Es ist daher nicht glaubwürdig, wenn Briguglio behauptet, »der arme Haubold“ (»il povero Haubold«) sei unter die Räder der von Savigny befehligten »Kriegsmaschine“ (»potente macchina da guerra comandata da Savigny«) gekommen; BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 144; DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 8.

In der Abhandlung der Mauriner wird explizit nur die Arbeit Maffeis erwähnt; diese kannte der junge Witte. Das Palimpsest hingegen kannte er nicht. So viel ist klar. Mit den Veroneser Schätzen, auf die sich der Vater in seinem Bericht über die Mitteilung seines Sohnes an die Heidelberger Professoren bezieht, ist nicht das Gaius-Palimpsest gemeint, sondern allenfalls das aus dem *Nouveau traité de diplomatique* bekannte *folium singulare non palimpsestum de interdictis*. Es kann daher mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass Haubold und Niebuhr diese kannten. Ebenso kann ausgeschlossen werden, dass der Hinweis, in Verona befänden sich Handschriften mit antikem römischem Recht, direkt zum Palimpsest mit den Gaius-Institutionen führte⁵⁵.

Von der Existenz dieses Palimpsests erfuhr der junge Witte erst im Oktober 1816, als Savigny in einer Vorlesung das erste Mal Niebuhrs Fund erwähnte⁵⁶; Witte hatte von Leipzig nach Berlin gewechselt, um bei Savigny, dem er von Haubold aufs Wärmste empfohlen worden war, zu studieren. Nach Vorlesungsende ging der junge Mann zu Savigny und berichtete diesem, dass er bereits eine Veroneser Handschrift kenne. Savigny versuchte das Gespräch zu beenden, aber Witte hörte nicht auf, sondern zählte ihm die Heidelberger Professoren auf, denen er das schon acht Monate vorher mitgeteilt hatte. Er forderte Savigny auf, sich bei dessen Freund Haubold zu erkundigen; der habe es, als er (Witte) es ihm mitgeteilt habe, schon gewusst und arbeite gerade an einem Artikel zu diesem Thema sitze. Schließlich wies er Savigny noch darauf hin, dass der Maffei und der *Nouveau traité de diplomatique* von der Existenz der Handschriften berichteten.

55 Anders BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 276: »Während Haubold kein großes Aufheben um seine Studien machte, verbreitete Witte die Nachricht, dass in Verona ein wahrer Schatz für das römische Recht läge, in alle Himmelsrichtungen. Wir können nicht mit Sicherheit sagen, ob auch Haubold, genauso wie Niebuhr, einer derjenigen gewesen sein könnte, die versuchten, nachdem sie die Nachricht von Witte vernommen hatten, als erste offiziell auf das wertvolle Palimpsest aufmerksam zu machen. Es bleibt immerhin die Tatsache, dass Indizien von solcher Tragweite zu einer Zeit, in der das Interesse für derartige Manuskripte besonders hoch war, nicht unbeachtet bleiben konnten.« In diesem Sinne schon DERS., *Le «pagine scomparse»*, S. 145 f.; DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 12: »È quindi possibile che Niebuhr sia arrivato al manoscritto o per una sua personale conoscenza delle opere che lo citavano [...] o, come appare più probabile, per aver captato una di quelle insistenti voci che, grazie al loquacissimo Witte, da tempo circolavano in ambito accademico.«

56 Dem Brief Savignys an Haubold vom 22.10.1816 (unten im Anhang, Nr. 2) ist zu entnehmen, dass sich das Ganze am Tag zuvor ereignet hatte, also dem 21. Oktober 1816.

Dazu noch einmal Vater Witte:

Als dieser ferner die ersten Worte über Niebuhrs Verones[ischen] Fund im Kollegio sprach, ging mein Sohn gleich nachher zu ihm, und erzählte ihm das Obenangeführte. Sav[igny] wies ihn vornehm zurück. M[ein] S[ohn] nannte die Namen jener Heid[elberger] Prof[essoren] denen er es vor acht Monaten schon bewiesen habe, und bat S[avigny] nur seinen Freund Haubold darnach zu fragen. Diesem hätte er es mitgeteilt. H[aubold] habe es aber schon gewußt, und schreibe so eben etwas darüber. Zugleich führte er an, es stehe im Maffei, im *Traité diplomatique* u.s.w. S[avigny] antwortete noch vornehmer: Wenn es da stände, würde es wohl Andre, (Er selbst?) und besonders Niebuhr gefunden haben. Dieser habe aber nichts davon gewußt, also – *etc.* In der Angst zitierte m[ein] S[ohn] ihm drei oder vier Stellen, wo es stehe. Ein höhnisches: So? – war die ganze Antwort. – Als wir allein waren, sagte ich: „Du hast ein hohes Spiel gespielt, wehe Dir! wenn Du in einem Zitate geirrt hast! Laß uns gleich auf die Bibliothek gehn und alles nachsehn! Hast Du Dich versehen, so schicke ihm das Richtige zu; denn er forscht gewiß noch in den nächsten vier und zwanzig Stunden nach, ob Du recht gesagt hast.“ Wir sahen nach; aber – Alles traf zu. Noch ehe m[ein] S[ohn] indeß das letzte Zitat gezeichnet hatte, war Sav[igny] schon da. M[ein] S[ohn] legte ihm alles vor, und – er stand wie verblüft da. Doch nicht ein Wort des Beifalls entschlüpfte seinen Lippen.⁵⁷

Auch dieser Bericht ist mit Vorsicht zu genießen; es lässt sich ihm mit Sicherheit nur entnehmen, dass die Informationen, die Witte an Savigny weitergab, das im *Nouveau traité de diplomatique* besprochene Fragment betrafen, das wiederum identisch war mit dem bei Maffei veröffentlichten *Fragmentum de interdictis*. Dass Witte das Gaius-Palimpsest kannte, lässt sich daraus nicht ableiten.

Es ist daher auch nicht glaubhaft, wenn behauptet wird, in deutschen Wissenschaftskreisen sei die Nachricht von der Existenz des Veroneser Palimpsests herumgegangen⁵⁸ und Niebuhr habe sie dort noch vor seiner Italien-

57 K.[H.G.] WITTE, *Karl Witte*, Bd. II, S. 508–510. Der Text wurde unter Auflösung der Abkürzungen in eckigen Klammern transkribiert.

58 Anders BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 276: »Es muss daher als gesichert angesehen werden, dass die Nachricht von der Existenz des Veroneser *Codex* in akademischen Kreisen zirkulierte.« Dazu ist festzustellen, dass Briguglio seine zu diesem Punkt bisher mit äußerster Sicherheit vertretene Mei-

reise aufgeschnappt. Dasselbe gilt von den Berichten Bluhmes⁵⁹ im ersten Band seines *Iter Italicum*⁶⁰.

Savigny veröffentlichte einen Artikel in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, in dem er die wissenschaftlichen Gemeinde über Niebuhrs Fund in Verona unterrichtete⁶¹.

Witte besuchte weiterhin Savignys Vorlesungen in Berlin; die Sache begann aber einen immer ungünstigeren Verlauf zu nehmen⁶². Als der Junge auf

nung sukzessive selbst in Zweifel gezogen hat: Jetzt sind es nur noch „wacklige Indizien“ (»labili indizi«), auf denen eine sich wesentlich von der ursprünglichen unterscheidende Rekonstruktion der Fakten beruht. S. dazu COMA FORT, «Ein entdecktes juristisches Ineditum», S. 675, Fn. 72.

59 Zu Friedrich Bluhme bzw. Blume (1797–1874) s. H. SCHRÖDER, *Bluhme (Friedrich)*, in: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrag des Vereins für hamburgische Geschichte*, Bd. I, Hamburg, Auf Kosten des Vereins. In Commission [!] bei Perthes-Besser u. Mauke, 1851, S. 274–277 [Nr. 331]; [J.A.R. VON] STINTZING, *Bluhme, Friedrich (Blume)*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 734–737; E. LANDSBERG, *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft*, Bd. III.2: *Text*, München / Berlin, Druck und Verlag von N. Oldenbourg, 1910 (Nachdr. Aalen 1978), S. 294 f.; M. LAURIA, *Bluhme*, in: *Enc. ital.* 7, Roma 1930, S. 207; R. BUCHNER, *Bluhme (Blume), Friedrich*, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 32f.; D. STRAUCH, *Einleitung*, in: *Briefwechsel*, S. XIX–XXVI.

60 BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 260 f.: »Ich habe nun der neuesten Entdeckungen zu erwähnen, durch welche diese Bibliothek in die Reihe der ersten Samlungen von Europa getreten ist. Es läst sich nicht leugnen, dass Maffei's Nachrichten in Deutschland zu wenig beachtet wurden. Auch Gerbert 446–449 rühmte die Handschriften des Kapitels, und Bernoulli versäumte nicht, daran zu erinnern; aber erst Haubold hat die in Maffei's theologischen Schriften verborgene Spur gefunden, welche etwas von juristischen Schätzen der Kapitularbibliothek ahnen lies. Und während er sich bereitete, diesen Fund in einem Programme bekannt zu machen, und Herr Prof. Witte eine ähnliche Entdeckung machte, hat Niebuhr seinen Eintrit in Italien durch Auffindung des Gaius und des Fragments de iure fisci bezeichnet.« Dazu s. auch COMA FORT, «Ein entdecktes juristisches Ineditum», S. 672.

61 SAVIGNY, *Neu entdeckte Quellen*, S. 135 [163 f.]: »Als diese Stücke eben abgedruckt werden sollten, erfuhr ich zufällig durch einen meiner Zuhörer, den Herrn Doctor Witte, daß von einem Theil derselben schon längst einmal die Rede gewesen sey, und daß gerade in diesem Augenblick Haubold damit umgehe, diese alte Notiz durch ein Programm zu erneuen und zu beleben.«

62 Auch nach dem Vorfall mit der Probevorlesung (s. dazu oben, S. 93 ff.) waren sich die Beiden nicht ganz grün, und 1817 veröffentlichte Witte eine Schrift gegen Savigny und Göschen; vgl. Savigny an Göschen, Berlin 14.6.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 1022/7 (hier Bl. 1v): »Gegen uns sind nun zwey Schriften erschienen, eine anonyme und eine von Witte selbst. Davon ein andermal. Beides ist sehr matt.« Im darauffolgenden Brief sandte Savigny eine Abschrift davon an Göschen und erklärte, er wolle darauf nicht erwidern; vgl. Savigny an Göschen, Berlin 21.6.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 1022/8 (hier Bl. 1v): »Die Wittiana schicke ich Ihnen mit den verlangten Büchern, ich mag über den Mist nicht schreiben, Schmalz scheint einige Dummheit gemacht zu haben, ich habe ihn zu einer officiellen Mittheilung des genauen Hergangs an die Facultät aufgefordert, bin aber noch ohne Antwort. Sie sollen sie erfahren.«

Weitere Hinweise auf die Sache, in die auch Theodor Anton Heinrich Schmalz (1760–1831) verwickelt war, finden sich in den darauffolgenden Briefen; vgl. Savigny an Göschen, Berlin 6/8.7.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 1022/10 (hier Bl. 1r) [6.8.1817]: »Wittes Schrift haben Sie nun wohl gelesen. Schmalz hat sich über den Umtausch des Mspts sehr befriedigend erklärt, und es werden in diesen Tagen darüber ein Paar Blätter von ihm gedruckt«; Savigny an Göschen, Berlin 4.8.1817, in UB

Veranlassung seines ehrgeizigen Vaters und gegen den Willen Savignys versuchte, eine Professur in Berlin zu bekommen, mündete die ganze Sache, wie oben dargestellt, in einen regelrechten Skandal. Die gesamte Berliner Juristenfakultät war involviert, es gab einen Nachhall in der nationalen Presse⁶³.

2. Glück und Zufall

Will man Niebuhrs Veroneser Fund richtig bewerten, darf nicht außer Acht bleiben, dass Scipione Maffei, als er den Kodex zusammen mit dem Jesuiten Domenico Vallarsi⁶⁴ durchgegangen war (er arbeitete zusammen mit diesem an einer Neuauflage der *opera omnia* des Hl. Hieronymus⁶⁵), nicht bemerkt hatte, dass unter den Schriften theologischen Inhalts ein juristischer Text verborgen war. Dazu Bevilacqua Lazise:

Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 1022/11 (hier Bl. 2r): »Die Sache mit Witte ist fortwährend recht fatal. Schmalz hatte in einer kleinen Schrift die Sache mit dem Brouillon ausführlich erzählt, nämlich (was die Hauptsache ist) daß der so genannte Brouillon nicht schon nach einigen Tagen zurückgegeben worden sey, sondern erst in der Facultät circulirt habe, und daß also hierauf unser Urtheil gerichtet gewesen sey. Jezt hat Witte wieder geantwortet und den Schmalz in dieser ganzen Erzählung Lügen gestraft; wer Recht hat, mag Gott wissen, ich fürchte Witte. Unangenehm ist die Sache und es hat mich manchmal gereut, daß wir uns jemals mit Schmalz öffentlich eingelassen haben. Schmalz äußert sich gelegentlich in einem Circular also: „die Schrift hat mich indignirt, ich werde darauf natürlich kein Wort antworten“.«

63 S. dazu oben, S. 94–97 und Fn. 43.

64 Domenico Vallarsi (1702–1771) wurde in Verona geboren und war dort Schüler von Francesco Bianchini (1662–1729) und Scipione Maffei, dem er bei der Herausgabe der Werke des Hl. Hilarius zur Hand ging. Diese erschienen 1730 in Verona in zwei Bänden. Siehe zu diesem Vallarsi, Domenico, in: Enc. ital., Appendice, I, Roma 1938 (Nachdr. 1950), S. 1106. Zur Tätigkeit von Vallarsi und Maffei in der Stiftsbibliothek von Verona s. BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 258, und ZIVELONGHI, *I manoscritti di Scipione Maffei*, S. 465 und S. 474 f., unter Bezugnahme auf den *Codex XV* der Stiftsbibliothek.

65 Die Briefe des Hl. Hieronymus waren von Vallarsi in einem der letzten Bände der *opera omnia* veröffentlicht worden; sie wurden zwischen 1734 und 1742 das erste Mal gedruckt und erschienen unter dem Titel *S. Hieronymi opera omnia post monachorum e congreg. S. Mauri recensione quibusdam ineditis monumentis aliisque lucubrationibus aucta, notis et observationibus illustrata*. Eine zweite, um weitere Schriften angewachsene Ausgabe der *opera omnia*, wurde zwischen 1766 und 1774 in Venedig veröffentlicht, dann noch einmal in der *Patrologia Latina*. Auf diese Ausgabe bezieht sich Giacomo Leopardi in einem Brief aus Rom an seinen Vater, den Grafen Monaldo, vom 9. Dezember 1822, in BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 1133 [Nr. 223]. Er bezeichnet diese als „die letzte und die vollständigste“ (»l'ultima e la più completa«); vgl. auch Giacomo Leopardi an Monaldo Leopardi, Roma 20.12.1822, in BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 1136 [Nr. 226]: »Il noto opuscolo manoscritto di San Girolamo, non si trova nell'edizione Vallarsiana, ch'è l'ultima e completissima in 12 o 14 tomi in foglio, e che comprende tutte le opere che vanno sotto il nome di San Girolamo.«

Il Maffei e gli altri Dotti Veronesi, che fecero questa edizione, v' inserirono e illustrarono molti Codici Capitolari, fra i quali merita menzionare il Palimpsesto N. XIII.⁶⁶

Niebuhr hatte diesen Umstand bereits in einem Brief an Savigny vom Dezember 1816 hervorgehoben⁶⁷:

Wenn es nun nicht vermieden werden kann daß man nicht ganz der erste Entdecker sey, so ist es doch am tröstlichen wenn der Vorgänger seinen Fund so behandelt hat. – Den Text unter dem Hieronymus hat er gar nicht bemerkt.⁶⁸

Niebuhrs Freunde behaupten in ihrer Biografie, der Fund sei kein Zufall gewesen, sondern habe auf zielgerichteten Studien und Recherchen beruht:

Dann ging er geraden Weges auf Verona, wo er den Gajus entdeckte, nicht zufällig, wie er schrieb, sondern nachsuchend und forschend.⁶⁹

Das ist jedoch kein Widerspruch zu Niebuhrs brieflichen Aussagen, die von einem glücklichen Fund sprechen⁷⁰. Macht man sich klar, in wie vielen Bibliotheken Niebuhr auf seinem Weg nach Rom Zwischenstopps eingelegt

66 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 28. Vgl. MAFFEI, *Verona illustrata. Parte terza*, S. 465: »Il Sig. D. Domenico Vallarsi farà uso del codice de i Re, e de i molti di San Gerolamo nell'edizione di questo Padre, a cui tosto si darà mano.«

67 Eine ähnliche Präzisierung ist zu lesen in GOESCHEN, *Ueber die Veronesischen Handschriften*, S. 310: »Herr Niebuhr ist der erste gewesen, welcher den juristischen Inhalt des Codex erkannt und ein Blatt desselben (das 97ste) durch den Druck bekannt gemacht hat.« Vgl. DERS., *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. XI f. [XIII f.]: »Quod ad codicem XIII. attinet, multo tardius evenit, ut iudicum ejus innotesceret argumentum; quippe quod occultum mansit ad novissima usque tempora. Quamquam codicem ex palimpsestorum numero esse, Maffei uim minime fugerat: cujus rei testis est librorum manuscriptorum catalogus, qui in Bibliotheca Capitolari asservatur, manu exaratus, a Maffei o compositus, post hujus autem obitum a doctissimo Antonio Masotti recognitus; in eo enim de codice nostro inter alia leguntur haec: „Multae ex chartis codicem alium constituerant, dilutis siquidem anterioribus literis ac deletis, quae nunc cernuntur superinductae sunt, quod et in aliis codicibus animadverti pluries, primae scripturae satis se prouidente vestigio, ac si antiquitus adeo infrequenter occurrerent ovinae pelles, ut nisi alterius interitu novus liber oriri non posset“. Itaque, codicem XIII. rescriptum esse, neque Maffei uis ignoravit, neque Masottius, quamquam hanc notitiam typis vulgare supersederunt ambo; quale autem esset deletae scripturae argumentum, id vel ipsos latuit.«

68 Es ist die der Seite 90 der von Brandis transkribierten *Istoria teologica* Maffeis folgende Anmerkung, die Niebuhr an Savigny sandte, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/67^a, Bl. IV. Zur Transkription s. unten im Anhang, Nr. 6.

69 PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 176.

70 So dagegen BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 292 (vgl. unten, Fn. 76 und 82).

hatte, um nach in Palimpsesten verborgenen, unedierten Werken zu suchen⁷¹, ist es nicht verwunderlich, wenn er an Savigny schreibt:

[Ich] hatte schon zu Würzburg angefangen, mich nach *Rescriptis* umzusehen; und traf dort auch gleich auf einen solchen, (den Oegg beschrie[be]n hat): es sind aber nur Stücke aus der *Itala*. Zu München habe ich alle alte lateinische Pergamente durchgesehen: ich habe [d]arunter nur einen einzigen *rescriptus* entdecken können: es war aber auch nur ein Bibeltext, unter Hieronymus u. Gennadius *de vi[ri]s*. Zu Verona ging mir ein anderer Glücksstern auf. Nämlich der *Codex 13*, Briefe des h. Hieronymus: ein ziemlich star[ke]r Quartband, aus dem 9^t Jahrhundert, ist *rescript*; bis auf höchsten ein Fünftheil der Blätter, die neu genommen sind. Von [d]em *rescribirt*en Theil ist etwas theologischen Inhalts: bey weitem aber das meiste juristisch.⁷²

Liest man die Bezugnahme auf den „Glücksstern“⁷³ im Kontext mit Niebuhrs eigenen Aussagen, wird sogleich klar, dass diese nicht als Anspielung auf ein Ereignis zu verstehen ist, die in Widerspruch zu seinen sonstigen Aussagen steht, sondern der Tatsache geschuldet ist, dass die Ausbeute in Würzburg und München im Vergleich zum kurzen, weitaus glücklicheren Aufenthalt in Verona eher mager war. Darauf bezieht sich Niebuhr, wenn er schreibt, dass ihm in Verona, anders als in den zuvor besuchten Städten, ein »anderer Glücksstern« aufgegangen sei⁷⁴.

In derselben Weise ist die Anspielung auf das Glück im Brief an die philologisch-historische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 23. September zu verstehen:

ich darf vermuthen daß die Mitglieder unserer Classe, wenn Savigny zu Berlin anwesend ist und meinen Brief aus Venedig erhalten hat, mit den Entdeckungen bekannt seyn werden die ich das Glück gehabt

71 Vgl. oben, Kap. I, § 1.

72 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, insbes. Bl. IV (vgl. unten im Anhang, Nr. 1).

73 Zur schon von Niebuhr richtig verwendeten Schreibweise „Glücksstern“, s. DWDS, s.v. ‚Glücksstern‘; Duden online, s.v. ‚Glücksstern‘.

74 Unverständlich BRIGUGLIO, *La paternità di Gaius*, S. 207 (vgl. DERS., *Gaius. Ricerche e nuove lettere*, S. 17), der den im Brief an Savigny vom 4.9.1816 erwähnten Glücksstern zitiert, wenn er behauptet: »Infine, relativamente al terzo frammento, tratto da «ein anderer Glückstern», NIEBUHR era prodigo di indicazioni.«

zu Verona in der Bibliothek des Domkapitels zu machen: leider aber nicht habe vollenden können, weil ich nur mit den rohesten chemischen Hilfsmitteln versehen war.⁷⁵

Auch diese Textstelle musste als Beweis dafür herhalten, dass Niebuhrs Behauptungen »widersprüchlich« und voller »Unstimmigkeiten« seien⁷⁶. Besonders der Glücks-Passus im Brief an die philologisch-historische Klasse der Preußischen Akademie galt als Beweis dafür, dass Niebuhr die Zufälligkeit⁷⁷ der Entdeckung hervorheben wolle, die von ihm an anderer Stelle geleugnet werde⁷⁸.

Aber: Anzuerkennen, dass eine Reihe von Studien und planvoll an unterschiedlichen Orten ausgeführter Recherchen schließlich in einer bestimmten Bibliothek (mehr als in anderen) vom Glück gekrönt war, ist etwas anderes, als zu behaupten, der glückliche Fund sei dem Zufall geschuldet. Mit anderen Worten: Wer behauptet, er habe einen glücklichen Fund gemacht, will damit nicht auch automatisch sagen, sein Fund sei zufällig gewesen⁷⁹.

Darüber hinaus sollte man nicht glauben, Niebuhr habe sich hier widersprochen; umso mehr, als er an keiner Stelle je von Zufallsfund spricht. Auch wenn das Gegenteil behauptet wurde⁸⁰, ist diese vorgeschobene Wi-

75 Niebuhr an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften, Florenz 23.9.1816, in ABBAW, II-VI, 89, Bl. 23–24 (hier Bl. 23r), in VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 192–199 [Anlagen, Nr. 1] (hier S. 192); vgl. auch NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 69–79 [Nr. 7] (hier S. 70).

76 So wörtlich BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 292: »Die Behauptungen Niebuhrs scheinen widersprüchlich und voll von Unstimmigkeiten.«

77 So Briguglio, der „Zufall“ und „Glück“ als zwei inhaltlich gleichartige Konzepte behandelt. Vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 292, Fn. 87: »Das Zufallsmoment, das Niebuhr in seinen Berichten von dem Fund betont, erwähnt er einmal mehr in seinem Bericht an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften; s. Niebuhr an phil. hist. Klasse der Akademie, Firenze 23.9.1816, in: V I S C H E R, *Niebuhr, Briefe*, I.1, S. 69 ff., insbes. 70: „Um mit dem wichtigsten zu beginnen – ich darf vermuthen dass die Mitglieder unserer Klasse, wenn Savigny zu Berlin anwesend ist und meinen Brief aus Venedig erhalten hat, mit den Entdeckungen bekannt seyn werden, die ich das Glück gehabt zu Verona in der Bibliothek des Domkapitels zu machen.“« Diese Auslegung scheint auf der Überzeugung zu beruhen, dass Niebuhr dem Wort „Zufall“ im Abschnitt des gerade genannten Berichts an die philologisch-historische Klasse stets das Wort „Glück“ beifüge.

78 Diese Überzeugung beruht darüber hinaus auf der falschen Zuordnung einer Behauptung an Niebuhr, die jedoch nicht von ihm selbst stammt, sondern einer von Freunden verfassten Biografie entnommen ist (s. oben im Text).

79 Vgl. dazu MAZZACANE, Rez. von: Mario Varvaro, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, S. 551. Zu ‚Glück‘, ‚Zufall‘ und ‚Notwendigkeit‘ in der Wissenschaft s. MEDER, *Die Entdeckung der Institutionen der Gaius*, S. 56 ff.

80 Vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 292, der sich bezieht auf PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 176 (s. oben, S. 103). Diese sind jedoch, darauf sei hier noch einmal hingewiesen,

dersprüchlichkeit einer falschen Auslegung des entsprechenden Passus in Niebuhrs Biografie geschuldet⁸¹. Diese stammt jedoch nicht von ihm selbst, sondern wurde kurz nach seinem Tod von Freunden verfasst; diese wollten, wenn überhaupt, nur unterstreichen, dass es sich beim Fund in Verona eben nicht um einen Zufallsfund handelte⁸².

Andererseits wusste Niebuhr nur zu gut um das Quäntchen Glück, das bei der Suche nach unedierte Texten in alten Handschriften vonnöten ist – so

anders als Briguglio bei seinem Versuch, die Wiederentdeckung des Veroneser Palimpsests als »Entdeckung mit Ankündigung« oder als Frucht einer Geheimmission hinzustellen, glaubt, weder ein Zitat aus Niebuhrs Briefwechseln noch von ihm auf irgendeine Weise autorisiert; vgl. BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 145 f., Fn. 12: »Dalla corrispondenza di Niebuhr (*Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr, aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde*, Hamburg 1838, 176) risulta che questi affermava di non essere giunto alla scoperta per caso («nicht zufällig») ma («nachsichend und forschend») [!].«; DERS., *Barthold Georg Niebuhr*, S. 278 f.: »Niebuhr selbst gab zu, dass der Zufall bei der Entdeckung der *Institutiones* von Gaius keine Rolle gespielt habe, der Fund vielmehr die Frucht von Studien und Untersuchungen gewesen sei: „Dann ging er geraden Weges auf Verona, wo er den Gaius entdeckte, nicht zufällig, wie er schrieb, sondern nachsuchend und forschend.“« Dazu auch BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 295, wo er auf die von ihm behauptete Widersprüchlichkeit in Niebuhrs Bericht zurückkommt und auf dessen Bezüge zum Glücksfaktor bei den Recherchen: »Seine [scil. Niebuhrs] Erzählung, reich an Widersprüchen in der Frage, wie er den Codex fand (Glück / Studien und Recherchen), seine Abschrift des *folium sing. de praescr. et interd.*, die exakt dort abbricht, wo die Abschrift Maffeis beginnt (Abb. 3–4), und die Tatsache, dass er Maffei in dem Brief an Savigny nicht erwähnte (obwohl die Beigabe zum Brief [Abb. 5–6]), die die Abschrift des nicht wiederbeschriebenes Blattes enthielt, auf Maffeis Werke basierte), nähren die Verdachtsmomente, die sich zu den Äußerungen des berühmten deutschen Historikers ergeben.«

81 S. oben, S. 103.

82 Dieser Abschnitt beruht vermutlich auf einem Brief Dore Henslers an Niebuhr, Florenz 24.9.1816. Das Original des Briefes ist im in der Berliner Akademie der Wissenschaften aufbewahrten Niebuhr-Nachlass nicht auffindbar; nachzulesen (mit Änderungen in der Rechtschreibung) jedoch in PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 238–242 [Nr. 316] (hier S. 240): »Zu Verona habe ich eine große wissenschaftliche Entdeckung gemacht, aber sie vollkommen zu benutzen würde einen Aufenthalt von gegen vier Wochen erfordert haben, und chemische Mittel zur Herstellung der ausgetilgten Schrift welche ich dort nicht erhalten konnte: zu Venedig habe ich sie mir verschafft, aber seitdem ist mir ein solcher Schatz nicht wieder vorgekommen. Ich muß mir genügen lassen den Ruhm der Herausgabe andern zu überlassen, und das schnell vergeßne Verdienst zu haben daß ich die Entdeckung nicht zufällig sondern forschend gemacht habe.« Ich bin daher der Ansicht, dass Niebuhrs Darstellung, anders als Briguglio annimmt, nicht in sich widersprüchlich ist; vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 292: »Die Behauptungen Niebuhrs scheinen widersprüchlich und voll von Unstimmigkeiten. Einerseits spricht er wiederholt von einem „Glückstern“ [!], der ihn zu der Veroneser Entdeckung geführt habe, andererseits, im Briefverkehr mit engeren Freunden, besteht er darauf, dass die Entdeckung nicht zufällig erfolgt, sondern Frucht seines Studiums und seiner Recherchen sei [...] Zusammengefasst also ein Zufallsfund, nicht allzu sehr zufällig jedoch, sondern auf Quellen gestützt.« S. dazu auch M. AVENARIUS, *L'«autentico» Gaio e la scoperta del Codice Veronese. La percezione delle Institutiones sotto l'influsso della Scuola Storica*, in: *Rivista storica dell'antichità* 38, 2008, 182 [auch in: F. LAMBERTI (Hg.), *QLSD*, Lecce 2009, 15 f.]; GIARO, Rez. von: Mario VARVARO, *Le istituzioni di Gaio e il Glückstern di Niebuhr*, S. 368.

Niebuhr vor seiner Italienreise in einem Brief an Goethe⁸³. Niebuhr verbirgt dort nicht seine Erwartungen in Hinblick auf mögliche Entdeckungen im Bereich der römischen Literatur – mit den Palimpsesten sei es ähnlich wie mit unter den Ruinen verborgenen Kunstwerken. Man müsse mit diesen nur besser umgehen, als die Italiener dies täten⁸⁴. Er meinte damit insbesondere Mais Cicero- und Fronto-Ausgaben:

Ich habe es längst erwartet daß mit leidlichem Glück und mit Fleiß noch viele Stücke der römischen Litteratur aus überschriebenen Pergamenten, wie die Kunstwerke aus dem Schutt, würden hervorgezogen werden können.

Die Vaticana kann in dieser Art nicht geringere Ausbeute gewähren als die ambrosianische Bibliothek, und wir wollen den Fund der sich ergeben wird würdiger benutzen als der Italiäner, welcher in den ciceronischen Reden wie im Fronto die Blätter in ganz unrichtiger Folge geordnet hat.⁸⁵

In dieselbe Richtung gehen auch Savignys Notizen für ein 1819 zu den Gaius-Institutionen gehaltenes Seminar. Dort findet sich in den abzuhandelnden Punkten eine Anmerkung zum Unterschied zwischen den bisherigen Ent-

83 Der Briefwechsel zwischen Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und Niebuhr begann, als Niebuhr Goethe im November 1811 ein Exemplar seiner „Römischen Geschichte“ zusandte, der er einen Brief hatte vorausgehen lassen. Niebuhrs Briefe aus dem Goethe-Briefwechsel zwischen 1811 und 1831 sind heute im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar unter der Signatur 28/660 aufbewahrt; sie sind vollständig, mit minimalen Flüchtigkeitsfehlern und Abweichungen in der Rechtschreibung veröffentlicht in L. GEIGER / B. SUPHAN, *Mitteilungen aus dem Goethe-Archiv*, in: GJb 8, 1887, S. 88–100 [Nrn. 73–79]. Die nach 1816 verfassten Briefe wurden mit den üblichen Ungenauigkeiten neu herausgegeben von Vischer in der ‚Neuen Folge‘ der Briefe Niebuhrs. Zu den Beziehungen zwischen Niebuhr und Goethe s. H. BERTHOLD, B. G. Niebuhr und J. W. Goethe über die Geschichte Altroms, in: Klio 60, 1978, S. 569–579.

84 Vgl. NIEBUHR, M. *Cornelii Frontonis reliquiae*, S. v: »Nam, postquam praeclarum illud Livianum fragmentum in codice rescripto inventum fuit, quis non speravit fore ut quicumque ad bibliothecas sederent in quibus eiusdem indolis membranae asservarentur, eo omnem intenderent curam cogitationemque ut, cum summa litterarum utilitate, parem sibi cum Iuvenatio et Brunsio gloriam quaerent? Quod contra evenit. Neque enim in tanta thesaurorum copia quisquam Italarum ante Maium repertus est qui codices huius generis cura sua dignaretur. Atque id nobis in mentem revocat illud quod saepe evenit cum ex Romanorum aedificiorum ruderibus antiquae artis monumenta in lucem protraherentur. Saepe enim vel paucarum horarum continuato labore multo plura, splendidioraque inveniri poterant, quae eruere maxime optarent qui praeerant operis: sed dementia quadam et inertia factum est ut manus inhiherent, nec prius quam interiecto aevi intervallo eo rediretur. Utinam nunc sanior sit mens eorum, quibus abdita bibliothecarum Italicarum perscrutari licet: nosmet nobis gratulamur, quod brevi futurum speramus ut in mediis illis gazis versemur.«

85 Niebuhr an Goethe, Berlin 13.4.1816, in GSA, 28/660, IV (hier Bl. IV). Dieser Teil des Briefes ist abgedruckt in GEIGER / SUPHAN, *Mitteilungen aus dem Goethe-Archiv*, S. 94–96 [Nr. 76] (hier S. 95 f.). Der Italiener, auf den die Passage Bezug nimmt, ist, so wird später deutlich, Angelo Mai.

deckungen, die zum großen Teil tatsächlich dem Zufall zu verdanken waren, und der absichtsvollen Entdeckung Niebuhrs⁸⁶.

Leider kann nicht mehr nachvollzogen werden, ob Savignys Alterserinnerungen, wenn er sich von Niebuhr, der im Begriff war nach Rom zu gehen, mit den Worten »Liebster Niebuhr, finden Sie mir in Italien nur den Gaius und Cicero *de republica!*«⁸⁷ verabschiedet haben will, den Tatsachen entsprechen. Der Ausspruch ist völlig unbelegt, kann jedoch möglicherweise, wenn auch indirekt, dank der einige Jahre später gemachten Aussagen von Federigo Sclopis⁸⁸ rekonstruiert werden. Laut Sclopis hatte Niebuhr Savigny beim Abschied versprochen, dass er in der erstbesten Stadt, in der er Halt machen werde, einen „eurer in diesen Trümmern verlorenen Juristen“ finden wolle⁸⁹.

Es gibt jedenfalls keine guten Gründe zu glauben, Niebuhr habe Maffei's Werk schon vor seiner Italienreise gekannt⁹⁰. Die *Istoria teologica* wird er in Berlin mit Sicherheit nicht konsultiert haben; Savigny suchte diese überall, nachdem er aus Niebuhrs Fundmitteilung erfahren hatte, dass bei Maffei schon eine Transkription des *Fragmentum de interdictis*, zu dem Haubold in Leipzig arbeitete, abgedruckt sei⁹¹.

86 Vgl. VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 14 [II], Fn. 38: »Großer Unterschied von den meisten ähnlichen Entdeckungen: bey diesen alles zufällig (Niebuhrs absichtlich).«

87 EYSSENHARDT, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 191.

88 Zu Federigo Sclopis di Salerano (1798–1878) s. G.S. PENE VIDARI, *Sclopis di Salerano, Federigo*, in: DBGI, Bd. II, Bologna 2013, S. 1839–1842, mit Quellen und Bibliografie.

89 F. SCLOPIS, Rez. von: *Code Théodosien. Nouvelle édition enrichie de plusieurs constitutions inédites*, in: RLJ 6, 1842, S. 80: »Lorsque le savant Niebuhr, en prenant congé de Monsieur de Savigny, pour se rendre en Italie, disait à son ami: *Je vous promets que de la première ville où je descendrai, je vous enverrai quelq'un de vos anciens jurisconsultes perdus dans ces décombres*, il ne se doutait certainement pas de tout ce qui'il y avait de vrai dans son pressentiment.« Sclopis zitiert aus E. LABOULAYE, *Essai sur la vie et les doctrines de Frédéric Charles de Savigny*, Paris, A. Durand, libraire / Joubert, libraire, 1842, S. 60 f.: »Nommé ambassadeur à Rome, il ne séparait qu'avec regret de cette université, qu'il avait fondée, et prenant congé de Savigny, comme ils causaient des richesses littéraires qu'ils supposaient enfouies dans les bibliothèques italiennes. «*Je vous promets*, dit-il à son ami, *que, de la première ville où je descendrai, je vous enverrai quelq'un de vos anciens jurisconsultes, perdu dans ces décombres*. Quelques jours plus tard, le hasard fit de ce badinage une vérité: Niebuhr visitant à Vérone les anciens manuscrits que contenait la bibliothèque de la ville, un des premiers qui lui tomba sous la main fut un saint Jérôme, sous l'écriture duquel il trouva des fragments de jurisprudence romaine.«

90 So behauptet jedoch von BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 279.

91 Vgl. Savigny an Haubold, Berlin 22.10.1816 (unten im Anhang, Nr. 2); Savigny an Niebuhr, Berlin 23.10.1816 (unten im Anhang, Nr. 3).

Auch die Art und Weise, wie Niebuhr Savigny den Fund mitteilt, ist nicht notwendigerweise ein Indiz dafür, dass er schon vor seiner Ankunft in Verona genau gewusst hatte, was zu suchen sei⁹². Das erste, was ihm, so berichtet er selbst, im Schrank mit den Handschriften in die Hände gefallen sei, sei ein dünnes, im Jahr 1758 gebundenes Bändchen mit Pergamenten verschiedener Provenienz gewesen. In diesem Bändchen befanden sich auch das *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis* und die zum *Fragmentum de iure fisci* gehörenden Blätter. Für die Bewertung der Aussagen Niebuhrs hier der erste Abschnitt seines Berichts:

Zu Verona besitzt das Domcapitel eine an sehr alten lateinischen Membranen vorzüglich reiche Bibliothek. Diese hat das [Glück] gehabt, daß um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein tüchtig gelehrter Domherr – auch dort wohl eine seltene Erscheinung – *Gian Jacopo da’ Dionigi* sie durchgearbeitet und geordnet, später ein sehr fleißiger und braver Bibliothekar *Antonio Mazzotti* einen vorzüglich guten Catalogus darüber verfertigt hat. Dieser Catalogus hat mir übrigens bey meiner Entdeckung nichts geholfen: von ihren Gegenständen kommt keine Sylbe darin vor. – Das erste was mir, wie der Schrank der Handschriften geöffnet ward, in die Hände fiel, war ein sehr dünnes Bändchen uralter einzelner oder doppelter Pergamentblätter, welche, wie darin vorne geschrieben steht, der erwähnte *Dionigi* 1758 aus Moder und Wust zusammen gebracht hat.⁹³

Zunächst einmal soll festgestellt werden, welche Bedeutung Masottis Katalog (er wird von Savigny als ‚Mazzotti‘ bezeichnet) für die Entdeckung des Palimpsests wirklich hatte. Es ist zwar richtig, dass der auf Maffeis Scheden basierende Katalog den Hinweis enthielt, die fragliche Handschrift sei ein Palimpsest. Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass der Katalog keinerlei Hinweis darauf enthielt, dass die *scriptura inferior* juristischen Inhalts war⁹⁴. Er beschränkte sich vielmehr auf den Hinweis, dass es sich um eine

92 So aber BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 279: »Aber worauf hätten sich jene Studien und Untersuchungen Niebuhrs stützen können, wenn nicht auf die Werke Maffeis?«; vgl. auch S. 282, wo Briguglio auf Bevilacqua Lazises *Notizia* Bezug nimmt und behauptet, dass Niebuhr wusste »was er in der Stiftsbibliothek zu Verona suchen [!] hatte«.

93 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, hier Bl. 1r (unten im Anhang, Nr. 1).

94 Vgl. oben im Text, S. 102 f. Auch diesbezüglich fällt es schwer, Briguglios Argumentationskette nachzuvollziehen, wenn er nun behauptet (BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 80): »non mi sembra condivisibile l’affermazione di questi [scil. Niebuhrs] secondo cui il Catalogo non poteva essergli di alcun

Pergamenthandschrift handele, deren ältere Schrift zum Zweck der Neubeschriftung abgewaschen worden war:

Multae ex chartis codicem alium constituerant, dilutis siquidem anterioribus litteris ac deletis; quae nunc cernuntur superinductae sunt, quod et in aliis codicibus animadverti pluries, primae scripturae satis se prodente vestigio: ac si antiquitus adeo infrequentes occurrerent ovinae pelles, ut nisi alterius interitu novus liber oriri non posset.⁹⁵

Wenn Niebuhr im Bericht an Savigny behauptet, der Katalog sei ihm wegen mangelnder Information zu den Inhalten der Handschriften keine Hilfe gewesen, ist das kein Grund zu glauben, hier liege ein Widerspruch vor (»Dieser Catalogus hat mir übrigens bey meiner Entdeckung nichts geholfen: von ihren Gegenständen kommt keine Sylbe darin vor«).

Man sollte sich bei Bewertung der Umstände des Veroneser Fundes überdies nicht von Bevilacqua Lazises negativer Darstellung in seiner *Notizia* beeinflussen lassen:

Il primo Codice che fra i capitolari di Verona esaminò il Niebuhr fu quel volumetto appunto summentovato che contiene i fogli raccolti dal Dionisi. Nel collazionarne il foglio degl' Interdetti con i frammenti che ne diede il Maffei s'avvidde il Niebuhr che questi ne aveva ommesse molte parole, ed alle volte qualche linea, e che ne aveva invertita la disposizione in più luoghi; perlochè nuova e più fedele copia egli ne trasse, sparsa

aiuto per la scoperta, proprio perché Maffei, riportato da Masotti, aveva per primo sottolineato la caratteristica di *codex rescriptus* del nostro manoscritto. Si trattava di un aspetto decisivo per chi, come Niebuhr, andava a caccia proprio di quel tipo di codici. Che poi quest'ultimo possa non essersi accorto di tale descrizione questo certo può essere vero, ma sembra inverosimile che, col poco tempo che aveva a disposizione, si sia messo a compulsare tutti i codici più antichi foglio per foglio per verificare se vi fosse stato qualche *codex rescriptus* e che, in forza di tale ricerca, sia giunto al risultato sperato.«

Briguglios Überlegungen scheinen die umfassende Bedeutung folgender Aussage in Niebuhrs Brief an Savigny vom 4.9.1816 nicht zu berücksichtigen (unten im Anhang, Nr. 1): »Dieser Catalogus hat mir übrigens bey meiner Entdeckung nichts geholfen: von ihren Gegenständen kommt keine Sylbe darin vor.« Hier ist die Nutzen des Katalogs in Bezug auf die Bestimmung der Inhalte der wiederentdeckten Handschriften gemeint und nicht, wie Briguglio meint, auf die Bestimmung, ob es sich dabei um Palimpseste handelte. Das betrifft besonders den Kodex mit den Gaius-Institutionen: dass Masottis Katalog keinerlei Hinweis auf den juristischen Inhalt dieses Palimpsests enthielt, ist eine Tatsache. Zudem war es für die Bestimmung, ob eine Handschrift ein Palimpsest war oder nicht, ganz sicher nicht notwendig, alle Seiten einzeln durchzublättern, vor allem wenn man, wie Niebuhr, auf der Suche nach genau dieser Art von Handschriften war (s. oben, Kap. I, § 1).

95 A. MASOTTI, *Scipionis Maffei Biblioth. Manuscripta Capitularis*, Bd. I, S. 62.

nondimeno di frequenti lacune. Egli la corredò non solo di erudite osservazioni intorno all'argomento, ed ai caratteri del foglio, ma altresì d'una nuova copia delle cinque linee date dal Maffei e la trasmise al De-Savigny, il quale affrettossi ad inserirla nel suo *Scritto periodico*.⁹⁶

Die Kollation, von der hier die Rede ist, ist kaum ein Beweis für die mangelnde Wahrhaftigkeit in Niebuhrs Bericht. Sie zwingt nicht notwendigerweise zu der Annahme, wie Briguglio offenbar meint, Niebuhr habe sich bei seiner Suche nach dem *folium de interdictis* bei Maffei bedient⁹⁷. Wie bereits erwähnt, hatte Niebuhr in Berlin keinen Zugang zu Maffeis Abhandlung gehabt; sie war dort schlicht nicht vorhanden. Selbst wenn er sie gekannt hätte, wäre sie ihm kaum von Nutzen gewesen: Es ist darin nur ganz allgemein die Rede von uralten, in einem Bändchen vereinigten Pergamenten, die aus einem antiken Kodex mit Auslegungen eines antiken Rechtsgelehrten oder einem Kompendium der *Iustiniani Institutiones* ausgeschnitten seien (»charitarum frusta quaedam ... a vetustissimo codice olim decisa, in quo antiqui Jurisconsulti interpretatio habebatur, aut compendium quoddam Justiniani Institutionum«)⁹⁸. Maffeis Abhandlung enthielt also nicht die geringste Information, die zu einer unmittelbaren Identifikation der fraglichen Blätter in der Stiftsbibliothek hätte führen können⁹⁹.

96 BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 13.

97 BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 282: »Niebuhr hatte sich also dieser Hinweise bedient und dann, nachdem er die Manuskriptseiten gefunden hatte, einen Vergleich mit den Fragmenten vorgenommen, die Scipione Maffei in den *Opuscoli ecclesiastici* als Anhang zur *Istoria Teologica* publiziert hatte. Der preußische Historiker und Philologe schickte Savigny daraufhin in seinen „Beilagen“ das Fragment zu, das Scipione Maffei in der *Istoria Teologica* publiziert hatte, wobei er diejenigen Zeilen korrigierte bzw. hinzufügte, die lückenhaft oder fehlerhaft waren.«

98 MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 90.

99 Anders nun BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 78, Fn. 154: »Nell'opera di Maffei le informazioni sul foglio in materia di *interdicta* erano molte di più e non si limitavano alla sola generica descrizione iniziale, che viene riportata da Varvaro. Maffei aveva anche compiuto un'ampia trascrizione del foglio in questione e, cosa fondamentale, ne aveva fatto un apografo di cinque righe. Quell'apografo che Masotti riprodurrà in maniera più completa e precisa, inserendolo nel Catalogo dei manoscritti, con tanto di numero di collocazione della pergamena.«

Abgesehen davon, dass es Briguglio entgangen ist, dass im Umfeld der von ihm kritisierten Argumentation explizit daran erinnert wird, dass Maffei in den *Opuscoli Ecclesiastici* »brani relativi sia alla trattazione delle *praescriptiones*, sia a quella degli *interdicta*, insieme a qualche parola del cosiddetto *Fragmentum de iure fisci*« transkribiert hatte (vgl. VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, S. 90–92), ist es nicht einfach, seinem Gedankengang zu folgen: Einerseits scheint er zu vergessen, dass er selbst im Kielwasser Bevilacqua Lazises behauptet, Niebuhr habe sich bei Maffei bedient (vgl. S. 115 f.), wenn er Niebuhrs Entdeckung als das Ergebnis eines Wettlaufs gegen die Zeit darstellt, in dem dieser versuchte, aufgrund von in deutschen Gelehrtenkreisen zirkulierenden Stimmen, die Entdeckung für sich zu beanspruchen. Andererseits erscheint es wenig klar, welche der in den *Opuscoli Ecclesiastici* enthaltenen Informationen nun eigentlich zur unmittelbaren Identifikation der von Maffei in der Stiftsbibliothek transkribierten Blätter hätte führen sollen, bedenkt man, dass der Apograf nicht

Mangels gegenteiliger Beweise gibt es also keinen Grund zu der Annahme, dass das Bändchen mit den Einzelblättern nicht das erste gewesen soll, was Niebuhr bei seiner Suche in die Hände fiel. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es einer der Domherren des Veroneser Kapitels, der Niebuhr den Schrank mit den Handschriften öffnete. Vermutlich war es der Erzpriester Eucherio. Niebuhr bittet Savigny im Schreiben vom 4. September 1816 um Erwähnung desselben in der zum Veroneser Fund geplanten Publikation¹⁰⁰.

Der Erzpriester hatte Niebuhr bei seinen Recherchen den ganzen Tag über aufs Herzlichste begleitet und hatte ihn länger in der Bibliothek arbeiten lassen, als es die Öffnungszeiten offiziell erlaubten¹⁰¹.

In einem Brief aus Verona an die Preußische Akademie der Wissenschaften aus dem darauffolgenden Jahr erinnert Immanuel Bekker¹⁰² daran, dass Niebuhr seine Transkriptionen in Abwesenheit des Bibliothekars, aber unter Aufsicht des Erzpriesters vorgenommen und dabei ein für die Sichtbarmachung der *scriptura inferior* notwendiges Reagens benutzt habe. Eucherio

in diesem Werk enthalten ist (s. unten, S. 119, Abb. 6), sondern im Katalog Masottis. Es ist daher zu unterstreichen, dass die Lektüre Maffeis keine Hinweise lieferte, die zur direkten Identifikation der von ihm transkribierten Blätter hätte führen können.

- 100 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass Ms. 830/2, Bl. IV: »wozu ich noch fügen muß, daß die Gefälligkeit womit die Domherren mir die Bibliothek öffnen ließen, das höch[ste] Lob verdient, so wie die Geduld der Custos, *Archi-Prete Eucherio*, der mit der größten Freundlichkeit Morgens u. Abends, wie ich wollte, mit m[ir] aushielt.« Dieser Abschnitt des Briefes (vollständig abgedruckt unten im Anhang, Nr. 1) ist mit Ungenauigkeiten zu lesen in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 61–69 [Nr. 6] (hier S. 67), ungeachtet der Tatsache, dass Savigny diesen schon in seinem Artikel „Neu entdeckte Quellen des Römischen Rechts“ korrekt wiedergegeben hatte, S. 134 f. [163].
- 101 GÖSCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. XIV [XVI]: »Cum tamen ea sit Bibliothecae Capitularis legibus instituta ratio, primum ut codicis alicujus domum auferendi nemini umquam concedatur licentia; deinde ut Bibliothecae scrinia publicis usibus unam tantum singulis diebus horam soleant patere: illud nobis ante omnia curandum erat, ut diutius in Bibliotheca commorandi nancisceremur facultatem.« Die Nachricht wird bestätigt von BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 33: »Selten dauert die Zeit der Oefnung über drei Stunden; im Vatikan war sie ehemals auf zwei, und im Veroneser Dom ist sie noch jetzt auf eine Stunde beschränkt.«
- 102 Es war Niebuhr selbst gewesen, der den Wunsch geäußert hatte, Immanuel Bekker, der ebenfalls Akademiemitglied war, möge zusammen mit Göschchen nach Verona gehen und den unter den Hieronymus-Briefen verborgenen Text transkribieren. Vgl. Niebuhr an Savigny, Rom 16/19.2.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/4, Bl. 4r: »Es würde mich ausserordentlich freuen wenn unser Göschchen [hieber] käme: es wäre gewiß sein ächter Beruf so etwas critisch zu bearbeiten. Da aber seine Augen dabey zu Grunde gehen würden, so wäre es sehr [gut wenn] sich Brandis Freund, Dr. Reck, an ihn schloße, von dem ich, nach Brandis u. Bunsens Zeugniß, viel erwarte: nur allein wäre er der Sache woh[nicht] gewachsen. Bekker gehört der griechischen Litteratur, und einen *Cod. rescr.* kann man nicht lesen wenn man der Sache nicht Meister ist. Bekker muß kommen: es erwarten ihn *græca* genug: und zur Reise ohne Kosten sehe ich mit einiger Gewißheit eine Gelegenheit voraus, gewiß zum Herbste, vielleicht früher. Macht Euch aber doch selbst auf! Nicht eben für den *Veronensis*: aber zum Winter für unsre hiesigen juristischen Schätze. – Göschchen aber muß auch hieber kommen.«

hatte dies jedoch nicht bemerkt und schrieb die Farbveränderung der mit Gallapfeltinktur bestrichenen Blätter einem »certo lume fosforico« zu, das Niebuhr während der Arbeit benutzt habe¹⁰³.

Es scheint somit nicht ausgeschlossen, dass es wirklich der Domherr Eucherio oder einer der anderen Domherren des Domkapitels war, dem Niebuhr öffentlich seinen Dank für die Unterstützung seiner Arbeit aussprechen wollte – Dank auch für die Mitteilung, dass das Fragment, wie die Domherren wussten, schon bei Maffei veröffentlicht war. Auf diesen Punkt werden wir noch zurückkommen, denn er hat Auswirkungen auf die Deutung eines Abschnitts des Briefes von Savigny an Niebuhr vom 23. Oktober 1816¹⁰⁴.

3. Das Gewicht der Berichterstattung Bevilacqua Lazises bei der Bewertung der Niebuhrschen Transkriptionen

Es gibt keine Hinweise darauf, dass Niebuhr das *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* schon vor Vollendung seiner eigenen Transkription kollationierte, also in jeder Hinsicht unabhängig von der früheren Transkription Maffeis – dies wollen wir festhalten.

Die entgegengesetzte Behauptung stützt sich allein auf Aussagen Bevilacqua Lazises, die, das soll hier ebenfalls noch einmal festgehalten werden, alles andere als wohlwollend oder auch nur unparteiisch Niebuhr gegenüber waren, sondern getragen von kaum verhohlener Feindschaft.

In seiner *Notizia* lässt Bevilacqua Lazise durchblicken, Niebuhr habe das sog. *folium singulare de interdictis* erst nach einem Vergleich mit der Ausgabe Maffeis transkribiert (»Nel collazionarne il foglio degl'Interdetti con i frammenti che ne diede il Maffei s'avvidde il Niebuhr che questi ne aveva ommesse molte parole [...]; perlochè nuova e più fedele copia egli ne tras-

103 Bekker an die Akademie der Wissenschaften, Verona Juni 1817, in ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 13, vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 9. Vgl. VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. 308*, S. 443.

104 Unten, Kap. III, § 5.

se«). Dabei unterstreicht er nicht nur die Fehlerhaftigkeit von Niebuhrs Arbeit (»copia ... sparsa nondimeno di frequenti lacune«), sondern behauptet auch, Niebuhr habe nur »una nuova copia delle cinque linee date dal Maffei« angefertigt, die anschließend von Savigny „in seiner Zeitschrift“ (»nel suo *Scritto periodico*«) aufgenommen worden sei¹⁰⁵.

Bevilacqua Lazises Behauptungen in der *Notizia* sind, was die Kollation betrifft, völlig aus der Luft gegriffen und daher nicht überprüfbar – die letzte, die Abschrift betreffende, ist eindeutig falsch.

Was allerdings der Wahrheit entspricht, ist, dass Savignys Artikel zum Veroneser Fund im dritten Band der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft tatsächlich zwischen den Seiten 156 und 157 ein Faksimile der schon bei Maffei veröffentlichten fünf Zeilen des *folium singulare de interdictis* enthielt (Abb. 2).

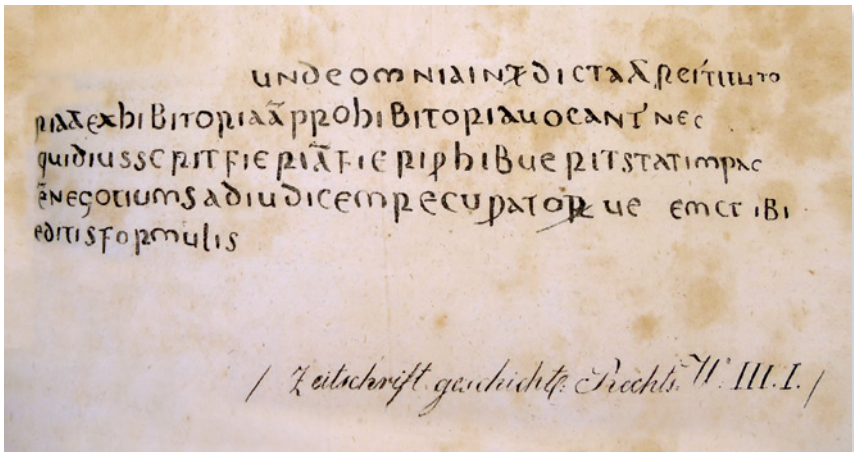


Abbildung 2

¹⁰⁵ So BEVILACQUA LAZISE, *Notizia d'alcuni frammenti*, S. 13: »Nel collazionarne il foglio degl'Interdetti con i frammenti, che ne diede il Maffei, s'avvide il Niebuhr, che questi ne aveva ommesse molte parole, ed alle volte qualche linea, e che ne aveva invertita la disposizione in più luoghi; perlochè nuova e più fedele copia egli ne trasse, sparsa nondimeno di frequenti lacune. Egli la corredò non solo di erudite osservazioni intorno all'argomento, ed ai caratteri del foglio, ma altresì d'una nuova copia delle cinque linee date dal Maffei, e la trasmise al De-Savigny, il quale affrettossi ad inserirla nel suo *Scritto periodico*.« Vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 282: »Der preußische Historiker und Philologe schickte Savigny daraufhin in seinen „Beilagen“ das Fragment zu, das Scipione Maffei in der *Istoria Teologica* publiziert hatte, wobei er diejenigen Zeilen korrigierte bzw. hinzufügte, die lückenhaft oder fehlerhaft waren.«; vgl. auch S. 295.

Anders als von Bevilacqua Lazise behauptet, beruhte diese Reproduktion jedoch nicht auf Niebuhrs Transkription, sondern tatsächlich auf Maffeis Faksimile aus der *Istoria teologica* (Abb. 3), die sich Savigny Ende Oktober 1816 von Haubold hatte schicken lassen¹⁰⁶.

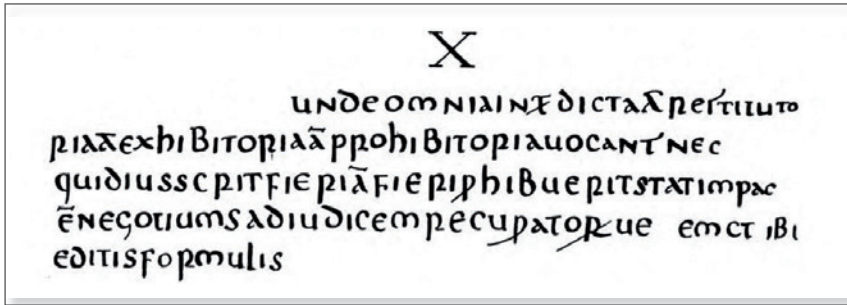


Abbildung 3

Die „von Maffei angegebenen Zeilen“ (»linee date dal Maffei«), entsprechen den Zeilen 5–9 des Verso des *folium singulare non palimpsestum*¹⁰⁷. Sie waren, anders als von Bevilacqua Lazise behauptet, in Niebuhrs am 4. September nach Berlin gesandten Transkription nicht apografiert (Abb. 4).

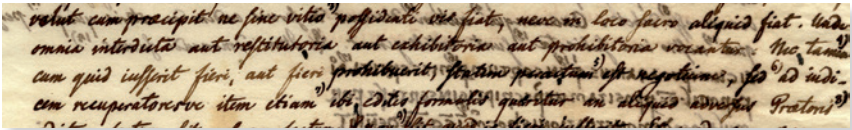


Abbildung 4

Somit ist es mehr als wahrscheinlich, dass Bevilacqua Lazise, in Unkenntnis darüber, dass die fünf Zeilen des von Savigny abgedruckten Faksimiles aus Maffeis *Istoria teologica* stammten, die entsprechende Information aus der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft entnommen hatte, um sie dann für seine eigene Darstellung der Ereignisse zu verwenden. Klar dürfte sein, dass diese Darstellung, wie an anderer Stelle bereits bemerkt

¹⁰⁶ Vgl. M. VARVARO, *Praescriptio e pregiudizio*, in: IAH 2, 2010, S. 162, Fn. 6. So in Savigny an Haubold, Berlin 22.10.1816, in WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 86 (unten im Anhang, Nr. 2). Siehe auch Haubolds Antwortschreiben an Savigny, Leipzig 25.10.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 925/1028, insbes. Bl. 1r (unten im Anhang, Nr. 4).

¹⁰⁷ Vgl. STUEMUND, *Apographum*, S. 236 (Gai 4.139–144). Als Maßstab für die Originaltreue des Apografen dieser fünf Zeilen sei die schwarz-weiße Foto-Reproduktion des Originals am Ende der Studemundschen Apografen-Ausgabe herangezogen.

wurde, alles andere als unparteiisch war, die Verdienste des ihm verhassten Deutschen absichtlich schmälern und in den Lesern den Glauben erwecken sollte, Niebuhrs Arbeit beruhe zum allergrößten Teil auf den Vorarbeiten Maffeis¹⁰⁸. Bevilacqua Lazise schreckte nicht vor der Verbreitung von Lügen zurück, um bei Lesern, die mit dem Thema nicht vertraut waren, Niebuhr gegenüber Argwohn zu säen. Wie auch der Brief des „Anonimo Veronese“ in der *Biblioteca Italiana*, sprühte der Bericht vor Neid und Missgunst¹⁰⁹.

Auch die übrigen Informationen in Bevilacqua Lazises *Notizia* sind aufgrund des eben Gesagten mit Vorsicht zu genießen – Informationen, die eine nicht unwesentliche Rolle bei der Beurteilung von Niebuhrs Bericht spielten und immer noch spielen¹¹⁰. Niebuhrs Transkription soll daher – wie oben angekündigt – noch einmal genauer unter die Lupe genommen und mit derjenigen Maffeis in den *Opuscoli Ecclesiastici* verglichen werden. Dies wird eine andere Sichtweise auf Briguglios Argumentation ermöglichen.

Briguglio behauptet, Niebuhr habe nach der Abschrift der ersten 18 Zeilen des *Recto des folium singulare non palimpsestum de interdictis*, die er apografiert hatte, genau dort mit der Unzialschrift aufgehört, wo Maffeis Abschrift beginnt. Laut Briguglio ergibt sich das klar aus der Schwarzweiß-Reproduktion der zwei Seiten der Abschrift des *Fragmentum Gaji*, die Niebuhr zusammen mit weiteren Abschriften aus der Stiftsbibliothek nach Berlin geschickt hatte¹¹¹. Eine solche Vermutung hätte sicher einiges für sich und besäße – wäre sie haltbar – als Bestätigung Bevilacqua Lazises zugegebenermaßen einiges Gewicht¹¹².

108 So auch vertreten von BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 275 und S. 282, außerdem in den Bildunterschriften zu den Abb. 3–4 (ebd., S. 283: »Linee 19–24 tratte dalla Istoria Teologica emendata«; »Transkription der Zeilen 19–24, die der korrigierten Istoria Teologica Maffeis entnommen sind«; S. 284: »linee 1–24 tratte dall’Istoria Teologica emendata«; »Transkription der Zeilen 1–24 des Pergamentblattes, das kein Palimpsest ist und in dem es um die Interdikte geht, die der korrigierten Istoria Teologica Maffeis entnommen sind«); S. 295: »die Tatsache, dass er [scil. Niebuhr] Maffei in dem Brief an Savigny nicht erwähnte (obwohl die Beigabe zum Brief [Abb. 5–6]), die die Abschrift des nicht wiederbeschriebenes Blattes enthält, auf Maffeis Werke basierte«. Auch diese Tatsache sollte man sich vor Augen halten, wenn man Briguglios Argumentation und ihren Bezug zur schon früher von Bevilacqua Lazise ausgedrückten Überzeugung beurteilen will: s. dazu COMA FORT, «Ein entdecktes juristisches Ineditum», S. 676 f., Fn. 66 und S. 678 f., Fn. 75.

109 Vgl. oben, Kap. II, § 1.

110 Vgl. unten, S. 120 ff. und Fn. 120.

111 BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 282–284.

112 Siehe zur Bewertung der Zusammenhänge zwischen Briguglios und Bevilacqua Lazises Gedankengang, trotz der von Briguglio selbst zum Thema vertretenen Ansicht, die Beobachtungen von COMA FORT, «Ein entdecktes juristisches Ineditum», S. 676, Fn. 66.

Mehr noch: Eines der vielen Rätsel, die dieser Geschichte den Anstrich eines Kriminalromans geben, wäre gelöst. Schade nur, dass es so einfach nicht ist: Die sorgfältige Überprüfung der beiden Seiten der Niebuhrschen Transkription des *Fragmentum Gaji* zeigt in aller Deutlichkeit, dass die von Briguglio angeführten Indizien gerade im Lichte seiner eigenen Argumentationskriterien widersprüchlich sind.

An dieser Stelle sei daran erinnert, dass das Fragment denjenigen Teil der Abhandlung enthält, in der sich Gaius nach Erläuterung der *praescriptiones*¹¹³ den Interdikten¹¹⁴ widmet. Maffei hatte, obwohl er Teile der Abhandlung zu den *praescriptiones* und, zusammen mit einigen Wörtern aus dem sog. *Fragmentum de iure fisci*, auch Teile der Abhandlung zu den *interdicta* transkribiert hatte, die Reihenfolge, in der diese Abschnitte im Original aufeinander folgen, nicht beachtet.

Wie der Reproduktion der Transkription aus Maffeis *Opuscoli Ecclesiastici* (Abb. 5)¹¹⁵ zu entnehmen, folgen den Zeilen 19–24 des *Recto* des *folium singulare non palimpsestum* diejenigen des *Verso* desselben Blattes bis zum vorletzten Wort in Zeile 22 (»*bonorum &c.*«).

Die letzten beiden Zeilen sind in der Transkription hingegeben nicht enthalten. Es folgen einige Wörter (»*ancilla Caesaris, quae liberos habuit*«) einer anderen Seite (»*In pagella altera: <*«), insbesondere die Zeilen 23–24 der ersten Spalte des zweiten *folium non rescriptum*, welches das *Fragmentum de iure fisci* überliefert¹¹⁶. Maffeis Transkription schließt mit dem einer anderen Seite entnommen Text (»*& in alia: <*«), bzw. mit den Zeilen 3–13 des *Recto* des *folium singulare non palimpsestum*, beginnend mit den Wörtern »*secundum naturalem significationem*«.

113 Für eine Beurteilung dieses Abschnitts, in dem Gaius nach einer seitengroßen Lücke, die den Text an dieser Stelle vollständig unlesbar macht, auf die *praescriptiones pro actore* (Gai 4.134–137) zurückkommt, sei verwiesen auf VARVARO, *Praescriptio e pregiudizio*, S. 162–178.

114 Vgl. STUEDEMUND, *Apographum*, S. 235 (Gai 4.134–139) und S. 236 (Gai 4.139–144).

115 MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 90, mit Flüchtigkeitsfehlern und Auslassungen transkribiert von BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 271.

116 Vgl. GOESCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*, S. x [XII]: »Haec verba ex altero illo fragmento de iure fisci de prompta sunt, ubi in folii posterioris columna prima vers. 23. et 24. leguntur.«

populus ipse sibi constituit. Inscribi etiam dicitur, Haec est *Posta Civitatis Veronae*: quod vocabulum in quibusdam medi aevi actis inveni, vulgatis quoque, etiamsi nondum explicatum. In Cangii Glossario non recenfetur. *Posta* per syncopen idem est ac *Posita*: corpore *posso* habet Lucretius (a) pro *posito*; in *repositorio* Capitolinus pro *repositorio*. *Posta* vero idem ac *fancita*, *statuta*. Apud Gallos *Arresta*, quod est *Placita*, ab ἀπόφασις. Jacobus de Ardizzone J. C.^{ius} Veronenfis illo aeo non incelebris Statutum hocce plures memorat, & in rem suam advocat.

Legum mentio chartarum frustra quaedam mihi in memoriam revocat a vetustissimo codice olim decisa, in quo antiqui Jurisconsulti interpretatio habebatur, aut compendium quoddam Justiniani Institutionum. Haec verba, velut ex horreo incenso grana, aucupatus sum. Libri quartum XV titulum statim agnosces.

Supereft ut de interditiis dispiciamus. Certis igitur . . . Praetor, aut Proconsul principali auctoritatem suam finiendis controversis praeponeit, quod tum maxime facit, cum de possessione, aut quasi possessione aliquorum contenditur: & in summa aut jubet aliquid fieri, aut fieri prohibet. Formulae autem verborum, & conceptiones verborum in ea re dicta . . . fieri aliquid jubet, veluti cum praecipit ut aliquid exhibeatur, aut restituatur. Non dicta, ut cum prohibet fieri; veluti cum praecipit ne sine debito (b) possidenti vis fiat; neve in loco sacro aliquid fiat. Unde omnia interdita, aut restitutoria, aut exibitoria, aut prohibitoria vocantur; nec . . . quid iusserit fieri, aut fieri prohibuerit, statim peractum est negotium, sed ad Judicem recuperatoremve . . . ibi editis formulis quaeritur an aliquid adversus Praetoris edictum factum sit, vel an factum non sit, quod is fieri iusserit; & modo cum poena agitur, modo sine poena: cum poena veluti cum per sponsonem agetur; sine poena veluti cum arbiter petitur, & quod ex prohibitoriis interditiis semper per sponsonem agi solet, ex restitutoriis vero, vel exibitoriis modo per sponsonem modo per formulam agitur, quae arbitraria vocatur.

Principalis igitur divisio . . . quod aut prohibitoria sunt interdita, aut restitutoria, aut exibitoria. Sequens in eo est divisio, quod aut adipiscendae possessionis causa comparata sunt . . . retinendae possessionis causa interdi-

(a) Lucr. lib. 3. (b) L. vitio. (c) Lego, hoc nomine in eum qui actione agat de non numerata pecunia.

ctum, vel recipendae. Adipiscendae possessionis causa interdicitum &c. cui principium est, (in Instit. quod appellatur) Quorum bonorum &c.

In pagella altera: ancilla Caesaris, quae liberos habuit: & in alia: secundum naturalem significationem verum esse debet; quia quae ante dicimus de servis, eadem de ceteris quoque personis, quae nostro juri subiectae sunt, dicta intellegemus. Item admonendi sumus, si cum ipso agamus, qui incertum . . . ita formulam esse, propositam, ut praescriptis inserta sit formula loco demonstrationis hoc (c) n̄ i ē q̄ ā de n̄ n̄ . . . stipem . . . fideiussore agat per scribi solet . . .

In Sulpitii Severi codice, de quo alias, tres chartae sunt ad hiatum supplendum posteriorius additae. In iis ut denuo scribi posset, scriptura anterior sive abluta est, sive abrasa: verumtamen tenuissima vestigia rimari non desisti, atque ut translucida fierent lumini usque adeo obicere, donec majoribus, & elegantibus literis Institutiones ibi olim perscriptas intellexi. Versus aliquot ex titulo de Justitia, & jure integros excepti: in iis: est constans, & perpetua voluntas jus suum cuique tribuens; quae procul dubio probatior est lectio, quam tribuendi. Ita legisse videtur D. Augustinus, cum scripsit virtutem esse, (d) quae sua cuique distribuit.

Codices insuper memorabo molis maximae, quos anno 1450 Paulus de Dionysii Canonici dono dedit. Incipiunt principia Decretalium compilata per Gregorium Papam VIII. circummanciant Glossae. Speculum judiciale magistri Guillelmi Duranti. Recollectioe Benedicti Capri de Perusio super III Decretalium. Summa Goffredi de Trano. Lectura per Dominicum de sancto Geminiano super VI Decret. Dini, & Ugutionis plura. Item Jacobi de Zochis de Ferraria super IV Decretalium. Johannis Andr. Bononiensis, Francisci de Zabarellis, aliorumve. Incipit concordia discordantium Canonum. Circumquaque expositio incipiens, Quoniam novis supervenientibus causis, novis esse remediis succurrendum, idcirco ego Bartholomaeus Brixienfis &c. Est inter istos Lectura super Apocalypsin, quae, ut tenetur, compilata fuit per dom. Egidium de Roma Card. Ord. Erem. cum Quaestionibus super Apocalypsin compilatis per mag. Augustinum de Ancona. Scriptor uterque satis noti. Excusi item libri non defunt, quos bibliobecam non spernendam appellavit Ughellius.

(d) Civ. D. l. 19. c. 21.

Das gleiche Schicksal teilt, das wird eine genauere Lektüre erweisen¹¹⁷, eine weitere These Briguglios, die der Gesamtheit von um eine einzige Hauptthese herumgruppierten Argumenten entstammt, die einzig dazu dienten, die Annahme zu untermauern, Niebuhr habe bereits in Deutschland in Gelehrtenkreisen von der Existenz des Palimpsests erfahren, habe sich »sofort nach Verona begeben«, um alle anderen Gelehrten »auf der Ziellinie zu überholen« und somit die Früchte der Arbeit anderer geerntet¹¹⁸. In Verona habe er nichts Besseres zu tun gehabt, als von Maffei abzuschreiben. Briguglio meint tatsächlich, aus dem Briefwechsel zwischen Niebuhr und Savigny gehe mit »endgültige[r] Gewissheit« hervor, dass diesem bei den ersten Transkriptionsarbeiten in Verona Maffeis Arbeit vorgelegen habe¹¹⁹. Eine vorurteilsfreie Lektüre erweist aber, dass eine solche »Gewissheit« nicht nur nicht angebracht ist, sondern dass die gesamte Rekonstruktion, mit der das Werk Niebuhrs in Frage gestellt werden soll, Folge einer Fehldarstellung ist, die schon die Zeitgenossen negativ beeinflusst hatte und die bis heute nachwirkt¹²⁰.

117 Unten, Kap. III, § 5.

118 Vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 288. Diese Vermutung wurde jetzt wieder aufgenommen von BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, insbes. S. 112 f. Briguglio stützt sie mittlerweile, anders als früher, nur noch auf „wacklige Indizien“ (»labili indizi«), für deren Richtigkeit es jedoch keine Anhaltspunkte gibt. Im Gegenteil: Wollte man sich auf diese gänzlich hypothetische Diskussion einlassen, wäre anzumerken, dass diese Vermutung, wie verlockend sie auch sein mag, von einem Umstand konterkariert wird, der sich aus den Modalitäten und Zeiten von Niebuhrs Romreise ergibt: Es scheint in der Tat überaus seltsam, dass dieser, wenn es wirklich sein Ziel gewesen wäre, andere Gelehrte »auf der Ziellinie zu überholen«, um deren Lorbeeren zu ernten, seine Zeit damit verschwendet haben sollte, ergebnislos in auf dem Weg liegenden Bibliotheken herumzuforschen (vgl. oben, Kap. I, § 1), wenn er doch mit Sicherheit wusste, welcher Schatz ihn in Verona erwartete – ein Wettlauf unter Forschern sieht anders aus.

119 So wortwörtlich BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 283: »Endgültige Gewissheit, dass Niebuhr in Verona die *Istoria Teologica* zur Verfügung stand, ergibt sich aus dem Briefwechsel zwischen ihm und Savigny.« Diese Sicherheit müsste sich insbesondere aus dem Brief von Savigny an Niebuhr aus Berlin vom 23. Oktober 1816 ergeben. S. dazu unten, Kap. III, § 5.

120 Siehe dazu jetzt die Stellungnahme von BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 101–103, in der er seinen Ansatz verteidigt als „klar und distanziert“ und „gänzlich unparteiisch“: Wenn man eine Übereinstimmung seiner Argumentation mit anderen, früher geäußerten Ansichten erkennen wolle, so sei dies erzwungen. Einer derartigen Auslegung gegenüber ist man perplex. Vor allem fragt man sich, warum Briguglio nach dem Rückzieher, den er gemacht hat, nachdem er sich mit in wenig überzeugender Exegese entstandenen Schlussfolgerungen in offenen Widerspruch zu anderen Daten begeben hatte, immer noch Einwände vorbringt, die seinen eigenen Worten zufolge auf „wacklige Indizien“ gründen. Die Zweifel mehren sich, wenn sich in den von ihm angegebenen Quellen keine Anhaltspunkte für die Richtigkeit seiner Behauptungen finden lassen. Wenn man davon ausgeht, dass diese wackligen, letztlich haltlosen Indizien etwas völlig anderes sind als »dati oggettivi«, überzeugt das Bekenntnis zu einer Arbeitsweise, die angeblich „gänzlich unparteiisch“ und darauf ausgerichtet sei, „nur die objektiven Daten sprechen zu lassen“ (so BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 103, Fn. 201: »a far parlare solo i dati oggettivi«), nicht. Der Umstand hingegen, dass Briguglios Hauptargumente schon von Niebuhrs Verleumdern bemüht wurden, ist eine Tatsache. So zum Beispiel das Argument, Niebuhr habe bei

Auch der Vergleich der beiden Transkriptionen ist also in einen weiteren Kontext einzuordnen, der bis heute nicht frei ist von Unterstellungen und Verdächtigungen. Wenn es wirklich so unumstößlich sicher wäre, dass Niebuhr bei seiner eigenen Transkription Maffeis *Opuscoli Ecclesiastici* benutzt hätte, wenn er dabei sogar Maffeis Fehler berichtet hätte, würde man dann nicht erwarten können, dass Briguglios argumentativer Ansatzpunkt auf der ganzen Linie durchgängig zum Tragen käme? Das ist jedoch nicht der Fall. Es gibt nämlich eine andere Erklärung dafür, dass Teile in Niebuhrs Transkription der beiden Seiten des *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis* apografiert sind¹²¹ – eine Erklärung, bei der man nicht auf die von Briguglio als »endgültige Gewissheit« ausgegebene Darstellung Bevilacqua Lazises zurückgreifen muss.

Die Tatsache, dass die Unzialschrift bei Niebuhr gerade dort fehlt, wo Maffei in den *Opuscoli Ecclesiastici* bereits vorgearbeitet hatte, ist nicht zweideutig. Die ersten beiden Zeilen und ein Gutteil der dritten Zeile des *Recto* des *folium singulare non palimpsestum* (»tione formulae-quaeritur quod«) werden von Niebuhr, obwohl sie bei Maffei nicht vorkommen, nicht dem Original entsprechend apografiert (Abb. 6).

seiner Transkription des *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis* mit Maffeis *Istoria teologica* gearbeitet und diese als Grundlage für Verbesserungen genutzt: s. oben, S. 37 f. und S. 116.

Wie oben festgestellt, hatte schon Bevilacqua Lazise diese (jetzt von Briguglio aufgegebene, s. S. 114 ff., Fn. 105 und 108) Behauptung in der *Notizia* aufgeführt (vgl. oben S. 37 und S. 113 f.). Ebenso findet sich dort (und auch im Brief des „Anonimo Veronese“) die Aussage, Maffei habe vor Niebuhr gewusst, dass es sich bei dem Kodex um ein Palimpsest handele (vgl. oben S. 34 und S. 38 f.).

Auch Briguglios Annahme, bei Niebuhrs Fund habe es sich um eine »Entdeckung mit Ankündigung« gehandelt, findet sich bereits bei Bevilacqua Lazise (vgl. oben S. 37 ff.) und im Brief des „Anonimo Veronese“ (vgl. oben S. 34).

Dasselbe gilt für die fälschliche Zuordnung an Ulpian (vgl. BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 296; DERS., *Il Codice Veronese*, S. 72, 80, 92 und S. 95, Fn. 182): Auf dieser wird sowohl im Brief des „Anonimo Veronese“ als auch in der *Notizia* (vgl. oben S. 34 und S. 39) herumgeritten. Briguglio meint, als Beweis dafür, dass Niebuhr sich bei seiner Transkription des *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* auf diejenige Maffeis in der *Istoria* gestützt habe, anführen zu können, dass beide Transkripte übereinstimmten, und dass es in Niebuhrs Version Teile gibt, die dieser nicht apografiert. Auf diese Weise macht er sich Bevilacqua Lazises Argumentation zu eigen.

Abgesehen davon, dass von der vermeintlichen Übereinstimmung nach einem Vergleich der beiden Texte nichts mehr übrig bleibt (s. oben, S. 34, Fn. 16), bleibt es doch eine Tatsache, dass schon Bevilacqua Lazise dieselbe Ansicht vertreten hatte wie jetzt Briguglio. Dies führt zu einer anderen Sichtweise, als der von Briguglio in *Il Codice Veronese*, S. 103, Fn. 201 behaupteten.

¹²¹ S. dazu unten, Kap. III, § 4.

Dasselbe gilt für die letzten zwei Zeilen des *Verso* (»*eiusque pro possessore*«), die, obwohl sie bei Maffei nicht vorkommen, von Niebuhr nicht apografiert sind (Abb. 7).

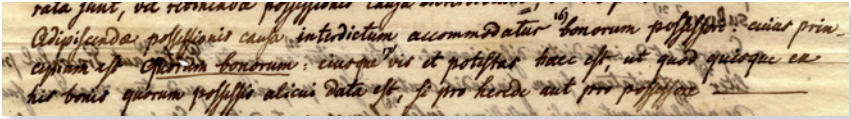


Abbildung 7

Darüber hinaus wird der lange Abschnitt »*si cum ipso solet*« der Zeilen 8–13 des *Recto* des *folium singulare non palimpsestum*, den Maffei bereits transkribiert hatte, von Niebuhr als Faksimile wiedergegeben (Abb. 6).

4. Niebuhrs Brief an Savigny vom 4. 9. 1816

Die bisher formulierten Überlegungen bringen auch ein weiteres Argument zu Fall, das, betrachtet man es von Außen, geeignet scheint, Bevilacqua Lazises Sicht der Dinge zu stützen, nach der Niebuhr sich bei Maffei bediente, als er die Veroneser Handschriften transkribierte.

Aus dem Brief, mit dem Niebuhr die Transkripte an Savigny übersandte, geht klar hervor, warum er beim Transkribieren eine andere Schreibart wählte:

Ich habe dies Blatt buchstäblich¹²² mit den nämlichen Unzialen copiert, um aber mir das Abschreiben zu erleichtern – denn bey der Unsicherheit der Correspondenz in solcher Entfernung kann man doch nur Copieen schicken – sende ich es Ihnen so weit ich es mit Sicherheit lese, ausgeschrieben und interpungirt: nur den freilich nicht unbedeutenden Theil, wo ich entweder gar nicht oder nur unsicher fortkomme wie ein *Facsimile*. Sie werden mir nun die Freude die ich Ihnen mache vergelten, indem Sie diese Schwierigkeiten auflösen.¹²³

¹²² Im Original ist ‚Buchstäblich‘ (großgeschrieben) zu lesen: vgl. unten im Anhang, Nr. 1 (S. 152).

¹²³ Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, insbes. Bl. 11 (vgl. unten im Anhang, Nr. 1).

Diese Erklärung ist völlig einleuchtend. Niebuhr transkribierte demnach zunächst jeden Buchstaben, so wie er ihn im Original gelesen hatte, einzeln in Unzialschrift und hielt sich dabei an die *scriptio continua*. Erst später, als er das Transkript für den Brief an Savigny noch einmal abschrieb, schrieb er die Wörter, die er mit Sicherheit lesen konnte, getrennt und fügte die fürs Kopieren nötigen Satzzeichen ein, mit Ausnahme eines kleinen Teils, den er entweder nicht hatte entziffern können, oder an Stellen, wo er Schwierigkeiten mit der Transkription gehabt hatte. Gerade dieser Teil, der die Beispielformeln für die *praescriptio inserta formulae loco demonstrationis*¹²⁴ aufführt, enthielt aber eine Reihe von *notae iuris*¹²⁵, die Niebuhr selbst nicht auflösen konnte. Er beschloss deshalb, die Stelle zu apografieren und die Auflösung der Abkürzungen jemandem zu überlassen, der über mehr juristische Fachkompetenz verfügte als er selbst¹²⁶. In einer seiner Anmerkungen im unteren Teil der Transkription des *Fragmentum Gaji* (Abb. 7) hatte er sich darauf beschränkt anzugeben, dass die erste, in den *Notae juris a Magnone collectae*¹²⁷ befindliche Abkürzung (ein ‚rñ‘) als ‚modo‘ aufzulösen sei, und Savigny zu bitten, den Rest zu erledigen (»Das Folgende überlaße ich Ihnen zu entziffern«)¹²⁸.

Es war dann allerdings Göschen und nicht Savigny, dem es gelang, die Siglen dieser Formel aufs brillianteste aufzulösen; sie enthielt ein Beispiel der *praescriptio inserta formulae loco demonstrationis*, die in das Streitprogramm gegen den *promissor incerti* zu inkorporieren war (»„hoc modo: ... *judex esto quod Aulus Agerius de Numerio Negidio incertum est stipulatus ... cuius rei dies fuit, quicquid ob eam rem Numerius Negidius Aulo Agerio dare facere oportet*“

124 Vgl. Gai 4.136–137; s. dazu in der neuesten Literatur VARVARO, *Praescriptio e pregiudizio*, S. 173–178, mit weiterführenden bibliografischen Hinweisen und kritischer Auseinandersetzung mit den neueren Ansichten zur Geschichte dieses Textes.

125 Zu den *notae iuris* s. P. KRÜGER, *Ueber die Einwirkung der «Notae iuris» auf fehlerhafte Ueberlieferung der Juristenschriften*, in: *Mélanges P. F. Girard. Études de droit romain dédiées à M^r P. F. Girard Professeur de droit romain à l'Université de Paris à l'occasion du 60^e anniversaire de sa naissance (26 octobre 1912)*, Bd. II, Paris 1912, S. 35–42; L. SCHIAPARELLI, *Note paleografiche. Segni tachigrafici nelle Notae Iuris*, in: *ASI 72, 1914, S. 241–254* [wiederveröffentlicht in: *Note paleografiche (1910-1932)*, hg. v. G. CENCETTI, Torino 1969, S. 93–106]; TH. FRENZ, *Abkürzungen. Die Abbriviaturen der Lateinischen Schrift von der Antike bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2010, S. 28–34.

126 Zu den in Kiel von Niebuhr unternommenen juristischen Studien (vgl. oben, S. 18, Fn. 51) s. kurz VANO, *«Il nostro autentico Gaius»*, S. 118 [98], mit bibliografischen Hinweisen.

127 Es handelt sich um die Sammlung der *notae iuris*, die Magnus bzw. Magnon, Erzbischof von Sens von 801 bis 818, Karl dem Großen (vgl. unten, S. 153, Fn. 10) vorlegte; vgl. J. CHR. F. BÄHR, *Geschichte der römischen Literatur im karolingischen Zeitalter*, Karlsruhe, Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung, 1840, S. 361.

128 Vgl. *Fragmentum Gaji*, UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/86, Bl. 1r, Fn. 18 (vgl. oben, S. 119, Abb. 6).

reliqua«)¹²⁹. Niebuhr hatte diese gewissenhaft abgeschrieben und die Buchstaben, die er nicht hatte lesen können, als Unzialen dargestellt.

Berücksichtigt man dies, spricht die Entscheidung, einen Teil des Textes als Faksimile widerzugeben, ohne dabei Maffei's Transkription aus den *Opuscoli Ecclesiastici*¹³⁰ zu wiederholen, nicht gerade dafür, dass sich Niebuhr bei seiner Arbeit auf Maffei gestützt hatte, zumal dieser die Sigle als »*hoc nomine in eum qui actione agat de non numerata pecunia*« aufgelöst hatte¹³¹. Hätte Niebuhr das Werk in Verona schon vorgelegen, hätte er sich vermutlich von dem darin Gelesenen beeinflussen lassen.

Selbst wenn man grundsätzlich davon ausginge, Niebuhr habe die *Istoria teologica* selbst vorliegen gehabt und gekannt, erweist sich dies, wie wir noch sehen werden, aus einem anderen Grund als haltlos.

5. Savignys Brief an Niebuhr vom 23. 10. 1816

Savignys Brief aus Berlin vom 23. Oktober 1816 an Niebuhr spricht kaum für die Hypothese, Niebuhr habe sich bei seiner Transkription auf Maffei gestützt:

Ganz zufällig nämlich habe ich entdeckt, daß aus dem Gaius einige Zeilen gedruckt und gestochen sind im *nouveau traité de diplomatique T. 3 p. 208*, aber gerade etwas ganz unbedeutendes daraus. Die Quelle davon aber ist *Maffei istoria teologica Tridenti 1742 fol.* in den Accessionen (*opusc. eccles.*) worin vielleicht nicht bloß jene Stelle vollständiger steht, sondern wohl gar auch etwas über den *rescriptus*, da er die *Mss.* des *Hieronimus* in Verona ganz besonders untersucht zu haben scheint. Das Buch ist wie gewöhnlich nicht hier, ich habe aber nach allen Enden darum geschrieben, und sobald es da ist, wird alles fertig gemacht.¹³²

129 In den gedruckten Ausgaben der Institutionen entspricht dieser Text Gai 4.136. Vgl. Savigny an Niebuhr, Berlin 23.10.1816, vollständig transkribiert unten im Anhang, Nr. 3. Die sich auf den Angeklagten beziehende Sigle „ñ ñ“ wurde falsch statt mit dem Akkusativ (*Numerium Negidium*) mit dem Nominativ (*Numerius Negidius*) aufgelöst.

130 S. dazu schon VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 144 [121], Fn. 103.

131 MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 90, Fn. c. Vgl. GOESCHEN, *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. 317, Fn. 41.

132 Savigny an Niebuhr, Berlin 23.10.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 941/4. Vollständiger Text unten im Anhang, Nr. 13.

Savigny hatte also, wie er selbst sagt, ganz zufällig Kenntnis davon erhalten, dass im dritten Band des *Nouveau traité* der Mauriner ein paar Zeilen aus dem *Fragmentum de interdictis* reproduziert worden waren und dass diese aus den im Anhang von Maffeis *Istoria teologica* abgedruckten *Opuscoli Ecclesiastici* stammten. Die Zufälligkeit dieser Information erweist sich im Wortwechsel mit Witte am Ende jener Vorlesung, von der schon die Rede war¹³³.

Bevor Savigny allerdings besagten Brief an Niebuhr verfasste, formulierte er zum Inhalt von Maffeis Werk (»worin vielleicht«) zwei miteinander verknüpfte Hypothesen; er hatte dieses, wie wir wissen, noch nicht persönlich in Augenschein nehmen können und hatte bei diversen Stellen schriftlich darum ersucht. Er mutmaßte, ja hoffte vielleicht sogar, dass die *Opuscoli Ecclesiastici* eine umfassendere Darstellung der Abhandlung zu den Interdikten enthielte, als das bei den Maurinern der Fall war. Er nahm überdies an, dass Maffeis Werk Informationen über den *codex rescriptus* enthalten würde, denn er wusste, dass Maffei die Schriften des Heiligen Hieronymus durchgearbeitet hatte¹³⁴.

Es bestätigte sich allerdings nur die erste der beiden Vermutungen. Wie bereits festgestellt, hatte sich Maffei, obwohl er die Handschrift in Händen gehabt hatte, darauf beschränkt zu bemerken, dass es sich bei dieser um ein Palimpsest handele, ohne auch nur im geringsten den juristischen Inhalt bemerkt zu haben, der den theologischen Abhandlungen hatte weichen müssen¹³⁵.

Die bei den Maurinern reproduzierten Zeilen aus dem Gaius, auf die sich Savigny in seinem Brief (»Ganz zufällig nämlich habe ich entdeckt, daß aus dem Gaius einige Zeilen gedruckt und gestochen sind im *nouveau traité de diplomatique* T. 3 p. 208«) bezieht, stammen tatsächlich aus dem *folium singulare non palimpsestum de interdictis*. Alles darüber Hinausgehende – die Andeutung, dass sich in Maffeis *Istoria teologica* vielleicht weitergehende Informationen über das Gaius-Palimpsest finden ließen – war reine Mutmaßung.

¹³³ Vgl. oben, Kap. III, § 1.

¹³⁴ Diese zweite Annahme stützte sich vermutlich auf Savignys Wissen, dass Maffei an Vallarsis in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschienenen *opera omnia* des Hl. Hieronymus mitgearbeitet hatte: vgl. oben, S. 102, Fn. 65.

¹³⁵ Vgl. oben, Kap. III, § 2.

Savignys Brief liefert daher, anders als von Briguglio angenommen¹³⁶, keinen Anhaltspunkt dafür, ob Niebuhr zum Zeitpunkt seiner Transkription Maffeis Schriften kannte oder nicht.

Briguglios Argumente sind, wie wir soeben gesehen haben und auch in „paläografischer“ Hinsicht zeigen werden¹³⁷, alles andere als sicher – sie bestätigen bei genauerer Überprüfung das Gegenteil dessen, was sie eigentlich zeigen wollen.

Das einzige Zeugnis bleibt also Bevilacqua Lazises *Notizia*, zu deren Glaubwürdigkeit hier nichts weiter zu sagen ist.

6. Der Veroneser Gaius und die Palimpsestforschung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Zeit für die Entdeckung des Gaius reif, da »die deutsche Romanistik bereits seit einigen Jahren umfangreiche Archivforschungen angestellt hatte«¹³⁸. Dazu zählen auch die Forschungen und Recherchen, die Perthes und Hensler in ihrer Niebuhr-Biografie erwähnen – sie waren ganz allgemein und bezogen sich nicht in besonderer Weise auf das Veroneser Palimpsest. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien erzielten Forscher wie Amedeo Peyron und Angelo Mai – wenn auch mit unterschiedlich sorgfältiger Arbeitsweise und unterschiedlichen Methoden¹³⁹ – auf dem Feld der Palimpsestforschung und bei der Suche nach antiken Werken nicht zu vernachlässigende Erfolge¹⁴⁰.

136 BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 283 f.: »Endgültige Gewissheit, dass Niebuhr in Verona die *Istoria Teologica* zur Verfügung stand, ergibt sich aus dem Briefwechsel zwischen ihm und Savigny. In einem Brief an Niebuhr vom 23. Oktober 1816 teilt Savigny seinem Freund mit, dass er „zufällig“ Nachricht davon erhalten habe, dass einige Zeilen des Gaius schon im *Nouveau traité de diplomatique* publiziert worden waren, dessen Quellen die *Istoria Teologica* Maffeis war. In dem letztgenannten Werk waren neben dem Fragment auch weitere Hinweise zum *Codex rescriptus* enthalten.«

137 S. dazu unten, Kap. III, § 7.

138 VANO, «*Il nostro autentico Gaiò*», S. 139 [116]; vgl. auch S. XIII, wo bemerkt wird, dass sowohl die Wiederentdeckung des Veroneser Kodex als auch die Identifikation mit einem Werk des Gaius »si spiegano [...] riportando alla luce il tessuto di ricerche sempre più sistematiche che li precedettero e li accompagnarono, l'insieme di relazioni e di collaborazioni che collegavano ricerche, editori, studiosi.«

139 Zum Unterschied zwischen der Leichtfertigkeit Mais und Peyrons Umsicht schreibt Bluhme in einem Brief an Savigny, Turin 30.5.[1821], in STRAUCH, *Briefwechsel*, S. 21–24 [Nr. 11] (hier S. 22): »Es kostete mich Überredung, ihm die obigen Notizien abzulocken, weil er, der Majischen Liederlichkeit feind, durchaus keine vorläufigen Ankündigungen [machen] wollte, ehe er mit der Sache im Reinen sei.«

140 S. in diesem Sinne auch WITTE, *Der preußische Tacitus*, S. 115: »Beider, Niebuhrs und Mais, Entdeckungen waren kein Zufall, vielmehr das Ergebnis systematischer Suche nach sogenannten »codices rescripti«, zu der Savigny seinen Freund vor der Abreise noch einmal ermuntert hatte.«

Die Entdeckung des Gaius ist in den größeren Rahmen der Palimpsestforschung¹⁴¹ insgesamt eingebettet. Diese hatte auch auf rechtlichem Gebiet beachtliche Erfolge gezeitigt¹⁴². 1812 hatte Angelo Mai in einer Handschrift der Vatikanischen Bibliothek das Werk von Johannes Lydos über die römischen Magistrate gefunden¹⁴³. Aber auch nach dem Gaius gab es spektakuläre Funde: Amedeo Peyrons und Walther von Clossius' Wiederentdeckung der Fragmente des *Codex Theodosiani* in Turin (Peyron¹⁴⁴) und Mailand (Clossius¹⁴⁵), Jernej Kopitars¹⁴⁶ und Friedrich Bluhmes¹⁴⁷ Wiederentdeckung der die

- 141 Die wichtigsten Ergebnisse bezüglich der seit 1813 wiederentdeckten Palimpseste finden sich in detaillierter Auflistung im zweiten Teil des 1826 im *Hermes oder Kritischen Jahrbuch der Literatur* veröffentlichten Aufsatzes von August Wilhelm von Schröter (als Fortsetzung des zwei Jahre zuvor erschienenen Artikels): s. SCHRÖTER, *Uebersicht (Fortsetzung)*, S. 271–388. S. dazu die Rezension von ZIMMERN (in: *Jahrbücher der gesammten deutschen juristischen Literatur*, Bd. II.1, 1826, S. 47–51), und in der neueren Literatur, VANO, «*Il nostro autentico Gaius*», S. 35–44 [27–35].
- 142 Vgl. MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 56; BRETONE, *La »cartella rossa«*, S. 150 [499]; AVENARIUS, *L'»autentico' Gaius*, S. 17; VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 242. Zur Wiederentdeckung wichtiger juristischer Werke in den vorausgehenden Jahrhunderten s. die Zusammenfassung des von Savigny in der Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 24. Januar 1818 öffentlich gehaltenen Vortrags zum Veroneser Gaius, veröffentlicht in VANO, «*Il nostro autentico Gaius*», S. 346–361 [286–298].
- 143 Vgl. L. FERRARIO, *Memoria intorno ai palinsesti*, Milano, Tipografia di Giuseppe Bernardoni, 1852, S. 19.
- 144 Diese Fragmente wurden von Peyron im aus Bobbio stammenden, im Januar 1904 bei einem Brand zerstörten Palimpsest-Kodex a.II.2 der Universitätsbibliothek Turin wiederentdeckt. Vgl. CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. II; MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 37 und S. 43; DIES., *Sul Codice Teodosiano 1-3*, in: *Riv. st. dir. it.* 62, 1989, S. 390; DIES., *Savigny in Italia. Sulla fase iniziale della recezione*, in: A. ARA / R. LILL (Hg.), *Immagini a confronto: Italia e Germania dal 1830 all'unificazione nazionale / Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder in der Zeit der nationalen Bewegungen (1830–1870)*, Bologna / Berlin 1991, S. 211.
- 145 Walther Friedrich von Clossius (1795–1838) hatte 1819–1820 eine Reihe von Reisen nach Italien, Frankreich und Holland unternommen, um Handschriften zu suchen, die er herausgeben konnte; s. dazu MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 49–56; VANO, «*Il nostro autentico Gaius*», S. 90 [74], Fn. 102. Die von Clossius in Mailand entdeckten Fragmente (BAMi, Cod. Ambr. C 29 inf.) des *Codex Theodosianus* (vgl. COMA FORT, *Índice comentado*, S. 275 f.) wurden erst 1824 in Tübingen veröffentlicht (*Theodosiani Codicis genuina fragmenta ex membranis bibliothecae Ambrosianae Mediolanensis*) – im selben Jahr erschien auch Peyrons Ausgabe in Turin (*Codicis Theodosiani fragmenta inedita ex codice palimpsesto bibliothecae R. Taurinensis Athenaei*). Zu Clossius s. [E.]H.] STEFFENHAGEN, *Clossius, Walther Friedrich v.*, in: ADB 4, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1968), S. 343 f.
- 146 Zu Bartholomäus (Jernej) Kopitar (1780–1844), Bibliothekar der Wiener Hofbibliothek, s. [S.] HAFNER, *Kopitar Bartholomäus*, in: ÖBL 4, Wien / Köln / Graz 1969, S. 116 f., mit Bibliografie; J. VINTR, *Kopitar, Bartholomäus*, in: NDB 12, Berlin 1980, S. 566. Die noch heute in Wien aufbewahrte Handschrift (ÖNB, Cod. Vindob. 2160) wurde im Herbst 1822 Carl Wilhelm von Deleuze von Lancizolle (1796–1871) vorgestellt; s. zu diesem E. FRIEDLAENDER, *Lancizolle, Karl Wilhelm v. Deleuze de*, in: ADB 17, Leipzig 1883 (Nachdr. Berlin 1969), S. 583 f.; H. BRANDT, *Lancizolle (de Leuze de L.)*, *Karl Wilhelm v.*, in: NDB 13, Berlin 1982, S. 474 f., mit weiterer Bibliografie. Es war vermutlich Lancizolle, der in den Blättern 162vb–184va dieses Kodex (CLA X 1507) Teile der *Collatio legum* ausmachen sollte. Dies erklärt, warum ihm die Entdeckung zugeschrieben wird, wie etwa im Brief von Savigny an Bluhme, Berlin 26.IO.1822, in STRAUCH, *Briefwechsel*, S. 110 f. [Nr. 42]; vgl. Savigny an Bluhme, Berlin 26.II.1822, ebd., 119 f. [Nr. 46]. S. auch SCHRÖTER, *Uebersicht*, S. 286; STINTZING, *Bluhme, Friedrich*, S. 734; U. MANTHE, Rez. von: Robert M. Frakes, *Compiling the Collatio Legum Mosaicarum et Romanarum in Late Antiquity*, in ZRG 130, 2013, S. 614, Fn. 4.
- 147 BCV, Cod. CXXII, Bl. 151rb–153vb. Für eine Beschreibung des Kodex, der noch weitere juristische Texte, u.a. die *Epitome Iuliani*, enthält, s. KAISER, *Die Epitome Iuliani*, S. 122 ff. Zu Bluhmes Aufenthalt in Ver-

Collatio legum enthaltenden Manuskripte in Wien und Vercelli¹⁴⁸ und nicht zuletzt die von Mai wiederentdeckten *Vaticana Fragmenta* in einem vatikanischen Palimpsest aus Bobbio¹⁴⁹.

Auch andere Gelehrte wie etwa Gustav Friedrich Hänel¹⁵⁰ hatten sich auf die Suche nach Palimpsesten mit unveröffentlichten Werken gemacht und reisten zu diesem Zweck umher¹⁵¹. Nicht zufällig bittet Niebuhr im März 1827

celli, wohin er auf Empfehlung Peyrons im Herbst 1822 gereist war, um dort eine antike Handschrift der *Leges Langobardorum* zu suchen, s. BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 86 f.; DERS., *Prolegomenorum caput secundum*, in: *Lex Dei siue Mosaicarum et Romanarum legum collatio. E codicibus manuscriptis Vindobonensi et Vercellensi nuper repertis auctam atque emendatam edidit notis indicibusque illustravit Fridericus Bluhme Hamburgensis, in Academia Georgia Augusta antecessor, magn. Brit. Hannoveraeque Regi ab aulae cons.*, Bonnae, impensis Adolphi Marci, 1833, S. XXVIII f.

148 Zur Handschriftentradition der *Mosaicarum et Romanarum legum collatio* s. neuerdings R.M. FRAKES, *The Manuscript Tradition of the Lex Dei*, in: ZRG 124, 2007, S. 290–304, mit Hinweisen zur früheren Literatur.

149 BAV, Vat. lat. 5766, Bl. 17–24; 58–63; 82–100 (CLA I 45). Diesbezüglich kurz MOSCATI, *Savigny in Italia*, S. 215; VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 40 f. und S. 47, mit Literatur in der Fn. 117, und weiterhin: ATZERI, *Gesta senatus*, S. 15 und S. 21 ff.; COMA FORT, *Índice comentado*, S. 284 f. Es wird gemeinhin angenommen, Mai habe diesen Kodex 1821 entdeckt – im selben Jahr also, in dem er die Entdeckung in seinem am 30. September 1821 im *Giornale Arcadico* erschienenen Artikel anzeigte; vgl. A. MAI, *Pezzi di Diritto romano in un codice riscritto della biblioteca vaticana*, in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo XI (Luglio, Agosto, e Settembre MDCCXXI), Roma 1821, S. 361–368. Ein Hinweis auf die Entdeckung findet sich allerdings schon 1820 in MAI, *Annunzi letterari*, S. 347 f. [40 f.]: »Non volendo che eccedano in lunghezza queste mie letterarie notizie non dirò presentemente nè di un latino grammatico inedito, che cita un mirabil numero di autori perduti; nè di un latino retore, che pare incognito, il quale ci dà un trattato raccolto da' celebri autori, metà de' quali più non esistono; nè di una greca collezione, nella quale tra altri inediti pezzi s'incontrano frammenti di opere perdute di Filone ebreo, che sono incognite a' più recenti editori; nè di opere inedite di ecclesiastici Padri greci e latini, anche anteriori al massimo S. Girolamo; nè di un palimpsesto cui sottostanno in majuscole lettere avanzi antichi di romana giurisprudenza; nè di un altro palimpsesto sotto cui sono le Verrine di Cicerone in bellissima lettera del terzo secolo, onde avremo eccellenti varianti di queste aringhe che sono, come ognuno sa, il più bel fiore della eloquenza tulliana; nè parlerò finalmente di altri nobili scritti da me osservati, riservandomi di esporre in altro tempo altre dovizie della inestimabile pontificia biblioteca Vaticana.« Die Nachricht wird bestätigt in einem unedierten Brief von Niebuhr an Savigny, Rom 20.10.1821, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/67 (hier Bl. 1r): »Im eben erschienenen Septemberheft des *Giornale arcadico* hat Mai eine Notiz von den juristischen Fragmenten gegeben, deren er vor dem Jahr nur mit einem Wort gedachte.« Mai hatte Niebuhr schon einen Monat bevor dieser den entsprechenden Brief an Savigny sandte darüber informiert, dass er in einem Palimpsest Fragmente juristischen Inhalts gefunden habe, die er aber nicht genauer spezifizierte, so dass Niebuhr glaubte, es handle sich um den *Codex Theodosianus*. Dies ergibt sich aus Niebuhr an Bluhme, Rom 10.9.1821, in ULB Bonn, S. 675 f, Nr. 1 (hier Bl. 2r): »Mai hat angekündigt daß er juristische Sachen entdeckt: – wahrscheinlich in einem *Bobbianus* Stücke vom *Cod. Theodos.* – mit welcher Verachtung er sich aber auch über juristische *inedita* äußert, so wird er sie doch keinem auch nur zu Gesicht kommen lassen.« Dazu vgl. SCHRÖTER, *Uebersicht (Fortsetzung)*, S. 371.

150 Zu Gustav Friedrich Hänel (1792–1878) s. LANDSBERG, *Geschichte*, Bd. III.2: *Text*, S. 212 f., Fn. 2; E. LANDSBERG / A. HÄNEL, *Hänel, Gustav*, in: ADB 49, Leipzig 1904 (Nachdr. Berlin 1971), S. 751–755.

151 Vgl. LANDSBERG, *Geschichte*, Bd. III.2: *Text*, S. 481 f.

Pertz¹⁵², in Paris in verschiedenen Handschriften nach reskribierten Blättern zu suchen, die die ersten Bücher des *Codex Theodosianus* enthielten. Diese sollten in einer Zeit, die zur Blütezeit für römisch-rechtliche Wiederentdeckungen werden sollte, zum zweiten Mal ans Licht kommen.

Es freut mich ausserordentlich zu vernehmen daß der Codex worin der *Asper* steckt noch da ist. Will denn niemand den herausziehen, und die Virgilianischen Blätter vergleichen? Nun meyne ich – ich hab[e] das Werk der Benedictiner¹⁵³ nicht zur Hand, aber Herr Hase wird es wissen, daß in dem nämlichen Code[x die] Blätter, rescribirt, vom Codex Theodosianus, stecken. Leicht möglich aus den ersten Büchern! Wollten Sie m[ein] liebster Freund, sich nicht erbitten lassen, diese Blätter zu suchen und ans Licht zu bringen? Es ist ja [nun] einmal das Zeitalter wo vorzüglich für das römische Recht gefunden wird.¹⁵⁴

Das Interesse für die *codices rescripti* war gewachsen, weil einige Bibliotheken, wie etwa die Königliche Bibliothek in Turin, die Ambrosianische Bibliothek in Mailand oder die Vatikanische Bibliothek in Rom ihre Bestände um eine große Anzahl aus Bobbio stammender Handschriften hatten erweitern können. In diesen Handschriften hoffte man verborgene Schätze zu finden. In Rom war es dem Papst überdies gelungen, die Bibliothek mit den wertvollen Handschriften Christinas von Schweden¹⁵⁵ und den nicht weniger wertvollen aus der Heidelberger *Bibliotheca Palatina* zu bereichern¹⁵⁶. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Savigny und Haubold Niebuhr eine Liste mit Bibliotheken mitgaben, die er auf seinem Weg nach Italien zwecks genauerer Recherchen aufsuchen sollte.

152 Zum Historiker und Bibliothekar Georg Heinrich Jakob Pertz (1795–1876) s. [W.] WATTENBACH, *Pertz, Georg Heinrich*, in: ADB 25, Leipzig 1887 (Nachdr. Berlin 1970), S. 406–410; M. WESCHE, *Pertz, Georg Heinrich Jakob*, in: NDB 20, Berlin 2001, S. 205–207.

153 Gemeint ist hier der *Nouveau traité de diplomatique*.

154 Niebuhr an Pertz, Bonn 22.3.1827, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Pertz, L 279, Bl. 15 (hier Bl. 15r). Eine Zusammenfassung dieses Briefes findet sich in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. III, S. 110 [Nr. 913].

155 Christina von Schweden (1626–1689) hatte sich nach ihrer Abdankung im Februar 1654 zugunsten ihres Cousins Karl Gustav von Zweibrücken-Kleeburg (1622–1660) nach Rom ins Exil zurückgezogen und war zum katholischen Glauben übergetreten. Mit ihrem Tod in Rom am 19. April 1689 fiel ihre wertvolle, im „Palazzo Riario alla Lungara“ (heute „Palazzo Corsini“) auf dem Gianicolo befindliche Bibliothek zusammen mit anderen Kunstschätzen Kardinal Decio Azzolini (1623–1689) zu, der jedoch selbst sechs Wochen später, am 6. Juni 1689, an der Wassersucht verstarb. Die Bibliothek ging infolgedessen an Azzolinis Neffen, den Marquis Pompeo Azzolini (1654–1706), der sie an den Kardinal Pietro Vito Ottoboni (1610–1691) verkaufte. Als dieser zum Papst gewählt wurde (Alexander VIII.), ging seine Bibliothek (und damit auch die Christina von Schwedens) vollständig in die Vatikanische Bibliothek ein.

156 S. dazu VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 187 und Fn. 84, mit Bibliografie.

Vor seiner Italienreise hatte Niebuhr Goethe in einem Brief anvertraut, dass er in den Bibliotheken, die er nun endlich besuchen würde, auf antike römische Literatur in alten Palimpsesten zu stoßen hoffe, wie auf Kunstwerke unter den Trümmern¹⁵⁷. So suchte er sich unter den vielen Wegen nach Rom¹⁵⁸ denjenigen heraus, auf dem er die meisten Bibliotheken nach alten Handschriften absuchen konnte, wie etwa München, Würzburg und Verona¹⁵⁹. Möglicherweise kam er aus diesem Grund erst am siebten Oktober in Rom an¹⁶⁰. Das ergibt sich auch aus einem Brief, den er bei seiner Ankunft in Rom an den Preußischen König sandte:

J'ai l'honneur de rapporter très humblement a Votre Majesté que je suis arrivé dans cette capital il y a quatre jours. Sans doute mon voyage a pris plus de temps qu'il n'en aurait fallu pour arriver a son terme ... Je ne crains cependant point d'avoir encouru par ce retard le déplaisir de Votre Majesté, parceque, en hâtant mon départ de Berlin, mon arrivée n'a pas été différée au dela¹⁶¹ du terme supposé d'avance. D'ailleurs S. A. le Prince chancelier d'Etat eut la grace de m'assurer, que, mettant à mon voyage le tempe nécessaire pour prendre une connaissance un peu exacte des contrées que je traversais dans ce pays, qui toujours a été mal connu en raison inverse du nombre des volumes qui en traitent, ... je ne serais point censé avoir sacrifié les intérêts du service à mes goûts & à mes études.¹⁶²

Die Wiederentdeckung des Fronto-Briefwechsels hatte Niebuhr von Neuem dazu angeregt, sich mit Philologie zu beschäftigen und damit seinen Kind-

157 Vgl. oben, Kap. III, § 2.

158 S. Niebuhr an Goethe, Berlin 13.4.1816, in GSA, 28/660, IV (hier Bl. 11): »ich trete meine Reise vielleicht um vierzehn Tage an, vielleicht mehrere Wochen später, und es steht in meiner Wahl sie durch Tirol oder durch die Schweiz, und den Rhein hinauf zu nehmen.« Dieser Teil des Briefes ist abgedruckt in GEIGER / SUPHAN, *Mitteilungen aus dem Goethe-Archiv*, S. 94–96 [Nr. 76] (hier S. 95) und in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 678–681 [Nr. 611] (hier S. 679).

159 S. in diesem Sinne WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 501.

160 Vgl. NISSEN, *Niebuhr*, S. 655.

161 Sic, für: „delà“. Was die Orthografie der von Niebuhr auf Französisch verfassten Briefe betrifft, sei verwiesen auf die diesbezüglichen Bemerkungen von VISCHER, *Vorrede*, in: NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 17 f.

162 Niebuhr an Friedrich Wilhelm III., Rome 11.10.1816, in GStA PK, I. HA, Rep. 81, Gesandtschaft beim Vatikan, Nr. 54, hier Bl. 11.

heitstraum zu verwirklichen¹⁶³, wie er Friedrich Christoph Dahlmann¹⁶⁴ im Brief vom 15. November mit einem Sprichwort Goethes gesteht. In dem Brief schlägt er Dahlmann ein weiteres Mal vor, ihn als Privatsekretär nach Italien zu begleiten, und schildert Savignys Reaktion, als er diesem von seiner Hoffnung erzählt, so an das Zeitalter der Antonine anknüpfen zu können:

Der mailändische Fund des M. Cornelius Fronto macht mir den Kopf drehen. Seit dem Knabenalter habe ich davon geträumt in italienischen Bibliotheken in *Codicibus rescriptis* Wunder von Entdeckungen zu machen: und wir wollen auch schon Entdeckungen in der Vaticana machen, lieber Freund. Hoffentlich! und wäre es auch nicht, so wird doch auch hier Goethens Spruch war: was man in der Jugend wünscht hat man im Alter die Fülle¹⁶⁵. Als ich Savigny die Botschaft von dieser ungeheuern Merkwürdigkeit brachte, durch die das Zeitalter der Antonine hell werden muß, rief er aus: Es ist doch wunderbar ^{was} unser Zeitalter auch in diesen sonst unerhörten Dingen ans Licht gebährt!¹⁶⁷

163 Zum Wunsch des jungen Niebuhrs Philologe zu werden und zur Ermutigung durch Johann Gottlob Jäger (1772–1813), Johann Heinrich Voß (1751–1826) und Heinrich Christian Boie (1744–1806), s. NISSEN, *Niebuhr*, S. 647 und S. 655; HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 155; VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 187, Fn. 82.

Die ersten Versuche, einen Text von Varro (*De lingua Latina*) anhand einer Handschrift der königlichen Bibliothek von Kopenhagen (KB, Gl. kgl. S. 1987 4^{to}; vgl. E. JØRGENSEN, *Catalogus codicum latinorum mediæ ævi Bibliothecæ regiae Hafniensis*, Hafniæ, prostat in ædibus Gyldendalians, 1926, S. 331) richtig zu herstellen, sind bezeugt im Abschnitt eines Briefes von Voss vom 24.12.1790, zu lesen in W. HERBST, *Johann Heinrich Voss*, Bd. II.1, Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1874, S. 136: »der kleine Niebuhr (damals 14 Jahre alt!), der mächtig auf einen Philologen losstudiert, und von nichts als Manuscripten un Varianten träumt, ist jetzt sehr glücklich durch ein Manuscript des Varro, das sein Vater aus der königlichen Bibliothek in Kopenhagen für ihn bekommen, und er für die neue Ausgabe, die ein gewisser Köhler von diesem Schriftsteller herausgiebt, vergleichen will. Er hat schon Lesarten von Bedeutung und besonders gefunden, dass die Schwierigkeit mehrerer Stellen von Lücken herrührt, die in den gedruckten Ausgaben nicht bemerkt sind. Was mich frappiert, ist, dass Scaliger meistens so vermuthet hat, wie das Manuscript liest.« Zur Niebuhrschen Kollation dieser Handschrift s. auch Niebuhr an die Fleckheinsche Buchhandlung für das philologisch-pädagogische Archiv, Bonn 4.5.1824, in B.G. NIEBUHR, *Briefe · Neue Folge · 1816–1830*, hg. v. E. VISCHER, Bd. II: *Briefe aus St. Gallen, Bonn, Berlin (1823–1825)*, Bern / München 1982, S. 211 f. [Nr. 631].

164 Zum Historiker und Staatsmann Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860) s. A. SPRINGER, *Dahlmann, Friedrich Christoph*, in: ADB 4, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1968), S. 693–699; E. ANGERMANN, *Dahlmann, Friedrich Christoph*, in: NDB 3, Berlin 1957, S. 478–480, mit weiterer Bibliografie.

165 Dieser Spruch ist auch zu finden in Niebuhr an Goethe, Berlin 13.4.1816, in GSA, 28/660, IV: »Die Mailändischen Entdeckungen bewähren aufs neue den von Ihnen erneuerten Spruch: was man in der Jugend wünscht hat man im Alter die Fülle.« Vgl. GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 678–681 [Nr. 611] (hier S. 680).

166 Steht am linken Rand der Zeile; es folgt gestrichen: „daß“.

167 Niebuhr an Dahlmann, Berlin 14.11.1815, in SBB-PK, Nachlass Dahlmann 767: Niebuhr, Bl. 2–3 (hier Bl. 2v). Der Brief wurde bereits vollständig mit Abweichungen vom Original veröffentlicht in SPRINGER,

Niebuhr wusste nur zu gut, dass den auf dem Weg liegenden Bibliotheken die Werke, die diesen von den Franzosen entzogen worden waren, infolge des Wiener Kongresses zurückerstattet würden. Er hatte bereits im Sommer 1815 Hardenberg in einem Schreiben gebeten, er möge ihn nach Paris entsenden, damit er alle Bücher und Handschriften, die Napoleon aus den Bibliotheken in Rom, Mailand und Venedig hatte beschlagnahmen lassen, nach Berlin – seiner Meinung nach eigentliches Zentrum der Philologie – schaffen lassen könne und diese nicht den Italienern zurückgegeben werden müssten¹⁶⁸.

Dieser Versuch war nicht von Erfolg gekrönt¹⁶⁹; Niebuhr musste sich – nicht ohne Bedauern – damit abfinden, nicht nach Paris gehen zu können.

Friedrich Christoph Dahlmann, Bd. I, S. 97–99. Ein Teil dieses Transkripts ist mit Abweichungen in der Rechtschreibung abgedruckt auch in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 645 f. [Nr. 598].

168 Vgl. Niebuhr an Friedrich Wilhelm [Kronprinz von Preußen], Berlin 1.7.1815, in GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 9–10 (hier Bl. 10v): »Es ist mir in den Sinn gekommen ob es möglich sey jezt einen Auftrag nach Paris zu erlangen, um dort das geraubte Gut auszusondern: die Kunstwerke müßen den alten Eigenthümern wiedergegeben werden, aber die Handschriften und Bücher wären in Italien vergraben, und ich würde sie mit gutem Gewissen für uns nehmen. Keine Seele hat sich in Italien über ihren Verlust gekrämt. Wenn ich Hardenbergen sehe will ich es ihm sagen.« Dieser Abschnitt des Briefes ist mit Abweichungen von der Rechtschreibung im Original veröffentlicht in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 596–599 [Nr. 570] (hier S. 598). S. auch Niebuhr an Gneisenau, Berlin 6.7.1815, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 144–145 (hier Bl. 144v–145r): »Die geraubten Kunstwerke müßen ihren Heimaten wiedergegeben werden. Mit den Handschriften die aus Italien genommen sind, ist der Fall verschieden. Dort sind sie vergraben und nicht zu benutzen: daß bey uns der Mittelpunkt philologischer Gelehrsamkeit sey dürfen wir uns ohne Selbsttäuschung rühmen. Diese also, was aus Rom, Mailand, Venedig hingeschleppt ist, müßte hieher gebracht werden. Gern würde ich einen solchen ^[145r] Auftrag ausführen«; Niebuhr an Gneisenau, Berlin 24.7.1815, in GStA PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 147–148 (hier Bl. 147v): »Daß es ganz recht sey die Italienischen litterarischen Schätze für uns, als Retterlohn, zu nehmen, wenn man den nichtsnußigen Italienern ihre Kunstwerke zurückgiebt, darüber habe ich Ew. Excellenz schon zu schreiben mir erlaubt. Ich seze hinzu daß Rom wenigstens sich darüber nicht beschweren kann: denn die größten Schätze der Vaticanischen Bibliothek, an griech. römischen und altdeutschen Handschriften, (wovon sehr viels sich unter den 500 nach Paris gebrachten Mss. befindet, <)> kommen aus der Heidelberger Bibliothek, Deutschlands Zierde, welche Tilly nach der Schlacht auf dem weissen Berge, an den Pabst schenkte.« Dieser Brief ist mit modernisierter Rechtschreibung veröffentlicht in PERTZ / DELBRÜCK, *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. IV, S. 600 f. (hier S. 600), und in GERHARD / NORVIN, *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. II, S. 614–616 [Nr. 577] (hier S. 614).

169 S. dazu WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 500.

7. Das vorgebliche Vorhandensein der Ziffer ‚XIII‘ in der unteren linken Ecke des *Recto* des *folium singulare non palimpsestum*

Bevor wir uns weiter auf die bereits erwähnte »Beobachtung paläographischer Art«¹⁷⁰ einlassen wollen, sei vorausgeschickt, dass die Zahl, die in der linken unteren Ecke des *Recto* des *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* (heute: Bl. 128r) zu lesen ist, anders, als von Briguglio behauptet, nichts über die ursprüngliche Zugehörigkeit des Blattes zum Kodex mit den Gaius-Institutionen aussagt¹⁷¹.

¹⁷⁰ Vgl. oben, Kap. III, § 1.

¹⁷¹ BRIGUGLIO, *Barthold Georg Niebuhr*, S. 273 (der hier interessierende Teil ist oben S. 83, Fn. 6 transkribiert) und S. 295 (transkribiert oben, S. 83, Fn. 6). Auch in diesem Punkt hat Briguglio nun (*Il Codice Veronese*, S. 87–92) seine Meinung geändert.

Es ist allerdings nicht einfach, ihm dabei zu folgen: Einerseits pocht er weiterhin darauf, Niebuhr habe eine ganze Reihe gedanklicher Verbindungen zwischen der römischen Zahl ‚XIII‘ und der arabischen Zahl ‚13‘ gezogen (s. dazu unten, S. 139, Fn. 193–194) – »un diverso ragionamento che resta del tutto valido« (ebd., S. 90). Andererseits meint er neuerdings, Niebuhrs Lesart der Zahl ‚XIII‘ sei eine »mera ipotesi di contorno« gewesen (BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 90 f.), innerhalb derer »considerazioni paleografiche tale argomento non ricoprisse una particolare importanza e che, in mezzo ad altri argomenti, fosse una semplice suggestione, dalla quale si poteva tranquillamente prescindere«; dies erweise sich daran, dass Briguglio anschließend im *Gai Codex rescriptus* (so *Il Codice Veronese*, S. 89, Fn. 168) davon »nemmeno parlato« habe; oder besser: obwohl er dies nicht offengelegt habe, habe er seine bis zu diesem Zeitpunkt favorisierte Lesart „korrigiert“ (»corretto«); indem er das *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* dem letzten Fünfer-Faszikel der Originalhandschrift zugeschrieben habe (*Il Codice Veronese*, S. 88, Fn. 165), habe er seine bisherige Lesart »autonomamente« geändert, als er brachte »in ordine i fascicoli del Codice per la pubblicazione della sua riproduzione« (*Il Codice Veronese*, S. 89). Zur Richtigstellung dieses Elements seiner Argumentationskette, das jetzt nur noch »ipotesi di contorno« sein soll, hat Briguglio eine Reihe von Beobachtungen vorgenommen, die, was die in seinem *Laboratorio Gaiano* angewandte Methode betrifft, noch einmal auf den Prüfstand müssen; s. dazu COMA FORT, »*Ein entdecktes juristisches Ineditum*«, S. 682 f., bzw. unten, S. 141. Besonders gewagt erscheint, wie COMA FORT, »*Ein entdecktes juristisches Ineditum*«, S. 682, Fn. 87 richtig bemerkt, Briguglios Behauptung, er habe die angebliche Korrektur nur vorgenommen, um eine Tabelle zu reproduzieren, aus der sich ergibt, dass das *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* zum 16. Faszikel der Handschrift gehört; dies wäre also eine implizite Korrektur des Lesefehlers in Bezug auf die in der »optimierten Abbildung« aus dem *Laboratorio Gaiano* dargestellten Zahl. Es erscheint jedoch wenig logisch, etwas als Korrektur anzusehen, das man vorher nie auch nur einmal erwähnt hat.

Letztlich muss man an dieser Stelle zu dem Schluss kommen, dass Briguglio den Fehler schon drei Jahre bevor er ihn begangen hat, korrigiert haben muss, nämlich insoweit er schon zuvor die Tabelle reproduzierte, in der das *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* als Teil des 16. Faszikels des Gaius-Kodex aufgeführt wird (s. unten, S. 137, Fn. 188).



Abbildung 8

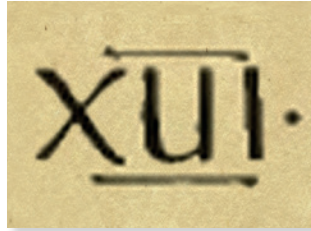


Abbildung 9

Die von Briguglio verwendete Abbildung – meine Analyse erfolgt anhand der entsprechenden Foto-Reproduktion von Antonio Spagnolo (Abb. 8) – lässt deutlich erkennen, dass es sich bei der in Unzialen geschriebenen römischen Zahl nicht um eine ‚XIII‘, sondern eine ‚XUI‘ handelt, was übrigens schon aus dem Studemundschen Apogرافen (Abb. 9) hervorgeht¹⁷².

Beim Vergleich mit dem Original fällt auf, dass Studemund¹⁷³ in seinem Apogرافen vergessen hatte, den Punkt wiederzugeben, der nach den Gepflogenheiten der Zeit nicht nur rechts, sondern auch links neben römischen Ziffern auf halber Höhe gesetzt wurde.

Schon Bevilacqua Lazise hatte die Ziffern auf dem linken unteren Rand der ersten der drei von ihm als Kupferstiche¹⁷⁴ reproduzierten Tafeln richtig als ‚XUI‘ wiedergegeben – auch wenn er dabei die Punkte an den Seiten vergessen hatte. Dieselben Stiche wurden später als Anhang der in 500 Exem-

¹⁷² STUEMUND, *Apographum*, S. 235.

¹⁷³ Zu Wilhelm Friedrich Adolf Studemund s. R. SCHÖLL, *W. Studemund*, in: ALL 6, 1889, S. 599–604; P. THOMAS, *W. Studemund*, in: RIP 32, 1889, S. 362–364; E.A. SONNENSCHNEIN, *Obituary. Wilhelm Studemund*, in: CLR 3, 1889, S. 377 f.; E. JAKOB, *Rede bei der Beerdigungsfeierlichkeit des Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Studemund am 11. August 1889 zu Breslau*, Breslau, Graß, Barth und Comp., [1889]; L. COHN, *Wilhelm Studemund*, in: ADB 36, Leipzig 1893 (Nachdr. Berlin 1971), S. 721–731. Anders als Briguglio glaubt (vgl. z.B. BRIGUGLIO, *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 43; S. III; S. 211–214; S. 246; DERS., *La paternità di Gaius*, S. 220; DERS., *Un puntino denso di significati: nuove indagini paleografiche sulla terminologia della formula stipulatoria delle obbligazioni di garanzia*, in: L. PEPPE (Hg.), *Fides, fiducia, fidelitas. Studi di storia del diritto e di semantica storica*, Padova 2008, S. 121 f.; DERS., *Gai 4.2 e la definizione di ‘actio in personam’ e ‘actio in rem’*. *Esame paleografico e nuova lettura del ‘folium’ 52r del ‘Codex’ XV (13) delle ‘Institutiones’ di Gaio*, in: L. GAROFALO (Hg.), *‘Actio in rem’ e ‘actio in personam’*. In ricordo di Mario Talamanca, Padova 2011, S. 83; DERS., *Gai codex rescriptus*, S. 8 f.; S. 13; S. 41, Fn. 191; DERS., *Digital Gaius. Ragioni di una nuova lettura del Codex XV (13)*, in: SCDR 25, 2012, S. 84–87 und Fn. 38–39; S. 89 f.; S. 93; S. 101; DERS., *Il Codice Veronese*, S. 220–222; S. 224; S. 226; S. 229), war Studemund kein Paläograph (vgl. VARVARO, *Le prime trascrizioni*, S. 81, Fn. 1).

¹⁷⁴ GOESCHEN, *Gaii Institutionum Commentarii IV*¹, TABULA I. FOLII NON RESCRIPTI PAGINAM PRIOREM (235) EXHIBENS; vgl. VARVARO, *Una lettera inedita*, S. 422 und Fn. 54 [254 und Fn. 5]; DERS., *Praescriptio e pregiudizio*, S. 163.

plaren auf bestem Papier gedruckten *editio princeps* der Gaius-Institutionen beigegeben¹⁷⁵.

Das Vorwort der *editio princeps* von 1820 weist auf Niebuhrs Fehler bezüglich der Faszikelnummer hin:

Ibi huic folio tribuitur numerus XIII; accuratior tamen inspectio numerum talem esse docuit *xviii*.¹⁷⁶

Dieser kann in Fachkreisen demnach als bekannt vorausgesetzt werden.

Böcking¹⁷⁷ hatte bei der Arbeit an seinem eigenen Apografen¹⁷⁸ besagte Zahl eingefügt und sich dabei an Bevilacqua Lazises Stich orientiert, auf dem die Nummer richtig als ‚XUI‘ wiedergegeben war. Böcking hatte sich bei seiner Arbeit in erster Linie auf die Scheden von Göschen, Bekker und Bethmann-Hollweg gestützt, die die Zahl allerdings nicht reproduzierten¹⁷⁹.

Dass die römische Zahl als ‚XUI‘ und nicht als ‚XIII‘ zu lesen ist, ergibt sich darüber hinaus mit absoluter Sicherheit aus dem Umstand, dass das *folium singulare non palimpsestum* das erste Blatt des letzten der 16 Faszikel war, aus dem sich der Kodex einst zusammengesetzt hatte (15 Vierer- und ein Fünfer-Faszikel)¹⁸⁰. Das *folium non rescriptum* war also das erste Blatt des Fünfer-Faszikels¹⁸¹.

175 Zu den Gruppen von Ausgaben der *editio princeps* s. VARVARO, *Una lettera inedita*, S. 423 f. [255]; DERS., *Le Istituzioni di Gaio*, S. 460–462.

176 Vgl. GÖSCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. XXXVII, Fn. 21 [XXXVII, Fn. 22]. Göschens Vorwort ist auch in anderen Werken enthalten: vgl. BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 139, Fn. 30: »Alcuni excerpti [!] della prefazione di Göschen sono contenuti in STUEMUND, *Apographum*, cit., p. II ss.«

177 Zu Eduard Böcking (1802–1870) s. R. VON STINTZING, *Böcking, Eduard*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 785–787; LIEBMAN, *Die juristische Fakultät*, S. 14; LANDSBERG, *Geschichte*, Bd. III.2: *Text*, S. 476–481. Anders als Briguglio glaubt (BRIGUGLIO, *Un puntino denso di significati*, S. 121; DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, 211 f.), war auch Böcking kein Paläograph (vgl. VARVARO, *Le prime trascrizioni*, S. 80, Fn. 4).

178 *Codicis Veronensis apographum ad Goescheni, Hollwegi, Bluhmii schedas compositum scripsit lapidibusque exceptam scripturam publicavit Eduardus Böcking*, Lipsiae, apud Sal. Hirzelum, 1866, S. 235. Zu diesem Apografen s. VARVARO, *Le prime trascrizioni*, S. 80 f., Fn. 6.

179 SBB-PK, Ms. lat. fol. 308, K. I, Konv. I, Fasz. 7, Bl. 235.

180 Vgl. GÖSCHEN, *Ueber die Veronesischen Handschriften*, S. 310; DERS., *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. XIX [XX]; STUEMUND, *Prooemium*, in: *Apographum*, S. XX.

181 Vgl. GOESCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. XXXVI [XXXVII]; STUEMUND, *Prooemium*, in: *Apographum*, S. XXI; VARVARO, *Der Gaius der Preußen*, S. 242.

Die Zahl ‚XIII.‘ hingegen befand sich in der linken unteren Ecke der dem *Recto* des Blattes 52 des Veroneser Palimpsests entsprechenden Seite, die die erste des 13. Vierer-Faszikels war¹⁸². Diese Ziffern, so angegeben in den *Addenda et corrigenda* des Studemundschen Apogرافen¹⁸³, sind, wenn auch ziemlich ausgeblichen, in der Foto-Reproduktion Spagnolos zu erkennen¹⁸⁴.

Einen letzten Beweis für die Unrichtigkeit der Ergebnisse aus dem *Laboratorio Gaiano* ergibt sich aus der Übersicht der von Bethmann-Hollweg¹⁸⁵ rekonstruierten Blattfolge des Gaius-Kodex, die die ursprüngliche Bindung nachvollzieht.

In Studemunds Vorbemerkung zu seinem Apogرافen, der auf Göschens *fasciculorum tabula* im Vorwort der *editio princeps* der Gaius-Institutionen und des *Fragmentum de iure fisci* beruht¹⁸⁶ wird das *Fragmentum de praescriptionibus et interdictis* explizit als erstes Blatt des 16. Faszikels aufgeführt (Abb. 10). Zudem ist neben der Faszikelnnummer ein Kreuz (†) abgebildet, das anzeigt, dass die Faszikelnnummer auf dem ersten Blatt des Faszikels nach wie vor lesbar ist¹⁸⁷.

182 Es handelt sich um die Seite, auf der die ersten sechs Paragraphen des vierten Buchs der Gaius-Institutionen wiedergegeben sind.

183 STUEMUND, *Addenda et corrigenda*, in: *Apographum*, S. xxxi. Es war Studemund, der darüber hinaus aufgezeigt hat, dass die Zahl, die den Faszikel angibt, nicht nur auf dem *Recto* des ersten Blattes des 15. Faszikels zu lesen ist (Bl. 125). Dieses erste Blatt war *bis rescriptum* und es ist wahrscheinlich, dass die *scriptura prior* so gründlich abgeschabt worden war, dass sie kaum noch lesbar war (vgl. STUEMUND, *Apographum*, S. 219). Studemund erinnert auch daran, dass die ersten Blätter des ersten und neunten Faszikels der Originalhandschrift verloren gingen.

184 [A. SPAGNOLO], *Gai codex rescriptus in Bibliotheca Capitulari Ecclesiae Cathedralis Veronensis distinctus numero xv (13). Cura et studio eiusdem bibliothecae custodis phototypice expressus*, Lipsiae, apud Karl W. Hiersemann, 1909, Bl. 52r.

185 Vgl. VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 453, mit Bibliografie.

186 GÖSCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. xxxv f. [xxxv f.].

187 STUEMUND, *Prooemium*, in: *Apographum*, S. xxi: »cruce (†) ei notantur fasciculi, quorum numeri in primo cuiusque folio adhuc extant«. Dasselbe Zeichen verwendete Göschen in der *fasciculorum tabula*: vgl. GÖSCHEN, *Praefatio*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*¹, S. xxxiv: »signo † eos notavi plagarum fasciculos, quorum numerum in primo cuiusque folio adhuc extare animadvertimus«; vgl. *Praefatio editoris primae editioni praemissa*, in: *Gaii Institutionum commentarii IV*², S. xxxv: »cruce (†) eos notari plagarum fasciculos, quorum numerum in primo cuiusque folio adhuc extare animadvertimus«.

<p>†I.</p> <p>50 — 57 1.2 — 13.16</p> <p>27 — 32 3.4 — 13.14</p> <p>75 — 80 8.8 — 11.12</p> <p>54 — 53 7.6 — 9.10</p>	<p>†II.</p> <p>4 — 7 17.15 — 31.32</p> <p>65 — 58 19.20 — 29.30</p> <p>29 — 30 21.22 — 27.25</p> <p>109 — 108 23.24 — 25.28</p>	<p>†III.</p> <p>11 — 16 33.34 — 47.43</p> <p>119 — 114 35.38 — 43.48</p> <p>72 — 67 37.33 — 43.44</p> <p>2: — 9 39.40 — 41.42</p>	<p>†III.</p> <p>84 — 87 49.50 — 63.64</p> <p>31 — 28 61.52 — 61.62</p> <p>117 — 116 63.54 — 59.60</p> <p>63 — 62 55.56 — 57.58</p>
<p>†V.</p> <p>35 — 40 65.66 — 79.80</p> <p>102 — 99 67.65 — 77.75</p> <p>85 — 86 69.70 — 75.76</p> <p>95 — 90 71.72 — 73.74</p>	<p>VI.</p> <p>0 — 59 93.94</p> <p>69 — 70 81.82 — 91.92</p> <p>37 — 38 83.84 — 89.90</p> <p>124 — 123 85.86 — 87.85</p>	<p>†VII.</p> <p>19 — 24 95.96 — 109.110</p> <p>6 — 5 97.98 — 107.108</p> <p>12 — 15 99.100 — 105.108</p> <p>22 — 21 101.102 — 103.104</p>	<p>†VIII.</p> <p>100 — 101 111.112 — 123.126</p> <p>3 — 8 113.114 — 123.124</p> <p>13 — 14 115.116 — 121.122</p> <p>103 — 98 117.118 — 119.120</p>
<p>IX.</p> <p>0 — 61 139.140</p> <p>76 — 79 127.129 — 137.138</p> <p>106 — 111 129.130 — 135.136</p> <p>121 — 126 131.132 — 133.134</p>	<p>†X.</p> <p>91 — 94 141.142 — 153.156</p> <p>64 — 60 143.144 — 153.154</p> <p>97 — 104 145.146 — 151.152</p> <p>23 — 20 147.148 — 149.150</p>	<p>†XI.</p> <p>25 — 18 167.165 — 171.172</p> <p>115 — 118 159.160 — 169.170</p> <p>10 — 17 161.162 — 167.168</p> <p>33 — 26 163.164 — 165.166</p>	<p>†XII.</p> <p>36 — 39 173.174 — 187.188</p> <p>43 — 48 175.176 — 185.186</p> <p>34 — 41 177.178 — 183.184</p> <p>45 — 46 179.180 — 181.182</p>
<p>†XIII.</p> <p>52 — 55 189.190 — 201.202</p> <p>78 — 77 191.192 — 199.200</p> <p>107 — 110 193.194 — 197.195</p> <p>0 — 96 195.196</p>	<p>†XIII.</p> <p>51 — 56 203.204 — 217.218</p> <p>66 — 73 205.206 — 215.216</p> <p>44 — 47 207.208 — 213.214</p> <p>71 — 68 209.210 — 211.212</p>	<p>XV.</p> <p>125 — 122 219.220 — 233.234</p> <p>89 — 82 221.222 — 231.232</p> <p>105 — 112 223.224 — 229.230</p> <p>88 — 83 225.226 — 227.228</p>	<p>†XVI.</p> <p>Fragm. de praescript. et interd. 0 233.236</p> <p>49 — 42 237.238 — 251.252</p> <p>92 — 93 253.240 — 219.260</p> <p>120 — 113 241.242 — 247.245</p> <p>81 — 74 243.244 — 245.244</p>

Abbildung 10

Auch diese Übersicht – im übrigen von Briguglio selbst an anderer Stelle abgedruckt¹⁸⁸ – lässt, auch für jemanden, der nicht direkt mit dem Palimpsest vertraut ist, keinen Zweifel daran, dass die betreffende Zahl eine ‚XVI‘ ist und keine ‚XIII‘.

¹⁸⁸ Vgl. BRIGUGLIO, *La paternità di Gaius*, S. 221, Abb. 13; DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 100. Auch in dieser Tabelle, die in Briguglios Darstellung die »quaternioni (I-XV) e il quinternio (!) finale (XVI)« des Veroneser Gaius-Kodex abbildet, ist das *folium singulare de praescriptionibus et interdictis* im letzten (16.) Faszikel enthalten. Dieser nachgezeichnet ist jetzt eine andere von Briguglio in *Gai codex rescriptus*, S. 20 [TABELLA II] vorgeschlagene, in der das *Fragmentum de praescriptionibus et interdictis* ebenfalls als erstes Blatt des letzten Faszikels angesehen wird, auf dem die Zahl noch zu lesen ist. Es ist jedoch seltsam, dass diese Tatsache gerade jemandem wie Briguglio entgangen sein soll, der sich, wie er selbst zu sagen pflegt, einer langjährigen persönlichen Vertrautheit mit dem Veroneser Kodex erfreut (vgl. oben, S. 83, Fn. 6).

Es soll dennoch betont werden, dass sich Niebuhr ebenso wie Briguglio in besagter Zahl täuschte¹⁸⁹; er nahm an, es handele sich um eine ‚XIII‘. Diesbezüglich sollte nicht vergessen werden, dass Niebuhr ja nur zwei Tage in Verona verbrachte, die Zeit für die Untersuchung des Blattes somit begrenzt war. Er hatte in der Zeit ja nicht nur das Gaius-Palimpsest gefunden, sondern sich auch die Transkription vorgenommen und musste die Gallapfeltinktur herstellen, die er für die Sichtbarmachung der Schrift des von ihm ausgewählten Ausschnitts brauchte¹⁹⁰. Dieser Umstand lässt jedoch nicht darauf schließen, Niebuhr habe daraus sofort ableiten können, dass das Einzelblatt zum selben Palimpsest gehörte wie dem von ihm wiedergefundenen. Diese Zahl zeigte das Faszikel an, das mit diesem Blatt begann, und bestand den Übligkeiten der Entstehungszeit entsprechend aus römischen Ziffern zwischen zwei halbhohen Punkten im unteren Teil des Faszikelblatts¹⁹¹.

Niebuhr hatte sofort erkannt, dass es sich bei der betreffenden Zahl um eine Vierer- oder andere Faszikeleinheit handelte. Dies ergibt sich eindeutig aus seinem Brief an Savigny vom 4. September 1816, in dem er bezüglich der auf dem *folium singulare non palimpsestum* zu lesenden Angabe bemerkt:

Unten, links, steht auf der ersten Seite XIII als Bezeichnung des Quarternio oder einer andern Lageneinheit.¹⁹²

Die Zugehörigkeit dieses Blattes zu einem bestimmten, mit der römischen Zahl ‚XIII‘ gekennzeichneten Faszikel konnte ihn also nicht darauf ge-

189 Briguglios Annahme, gemäß derer wahrscheinlich sein soll, dass sich Niebuhr, wie Briguglio selbst (wegen der unterschiedlichen Darstellung der Ziffer fünf an verschiedener Stelle) in der Lesart geirrt habe, ist nicht beweisbar, da in den uns zugänglichen Quellen keine Anhaltspunkte dafür zu finden sind, ob Niebuhr die Zeit gehabt hatte, die Art und Weise der Faszikelbezeichnung richtig zu verstehen oder nicht. Vgl. BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 90: »i numeri di fascicolazione sembrano essere stati vergati da mani diverse ed è probabile che Niebuhr, come me d'altronde, nella sua lettura sia stato influenzato dal fatto che altrove il numero cinque era reso in maniera differente, e che, in effetti, le I erano spesso quasi unite a formare una U.«

190 Niebuhr verfügte im Gegensatz zu Briguglio also nicht über eine langjährige Vertrautheit mit der Handschrift (s. oben, S. 83, Fn. 6), die ihm eine bequeme Überprüfung des gesamten Inhalts erlaubt hätte, noch standen ihm moderne Foto- und Analysetechniken zur Verfügung, noch hatte er den Vergleich mit den heute existierenden, wohlbekannten Apografen der Gaius-Handschrift.

191 S. in der neueren Literatur K. SCHNEIDER, *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung*², Tübingen 2009, S. 123; s. auch A. DEROLEZ, *Codicologie des manuscrits en écriture humanistique sur parchemin*, Bd. I: *Texte*, Turnhout 1984, S. 40–47.

192 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, hier Bl. 1r (unten im Anhang, Nr. 1).

bracht haben, dass dieses Blatt zu einem Kodex gehörte, der aus purem Zufall in der Handschriftensammlung der Stiftsbibliothek dieselbe Zahl als Signatur trug; zunächst in arabischen Ziffern und später, nach einer Neu(an)-ordnung der Regale mit der römischen Zahl ‚XV‘ (‚XU‘).

Da Niebuhr ohne weiteres erkannt hatte, dass es sich bei der Zahl auf dem Blatt um die Faszikelnummer und nicht um die Signatur des entsprechenden Kodex handelte¹⁹³, kann also gerade nicht davon ausgegangen werden, dass ihn dieser Umstand auf die Fährte des Gaius-Palimpsests setzte. Dies erscheint umso unglaubwürdiger, als die alte Signatur des Veroneser Kodex aus arabischen Ziffern bestand, die Zahl auf dem Blatt jedoch eine römische Zahl war¹⁹⁴. Die Quellenlage lässt jedenfalls einen solchen Schluss nicht zu.

Weiterhin kann eine Bösgläubigkeit Niebuhrs auch nicht daraus abgeleitet werden, dass er in seinen (nicht zur Veröffentlichung bestimmten)¹⁹⁵ Brie-

193 Anders hingegen BRIGUGLIO, Barthold Georg Niebuhr, S. 273: »Im *folium sing. de praescr. et interd.* lässt sich, wie in der folgenden Abbildung (Abb. 2a) vergrößert wiedergegeben, in der unteren linken Ecke der ersten Stirnseite deutlich die Zahl 13 identifizieren, die nach meinem Dafürhalten auf die Zugehörigkeit dieses *folium* zum wiederbeschriebenen Codex 13 hinweist.« Diesbezüglich ist zu präzisieren, dass die Zahl, die Niebuhr zu lesen meinte, nicht etwa eine arabische ‚13‘, sondern eine römische ‚XIII‘ war. Briguglios Argumentation erfährt auch von dieser Tatsache her eine Schwächung (s. dazu die folgende Fn.).

194 Das Gaius-Palimpsest war in doppelter Signatur mit der römischen Zahl ‚XV‘ und der arabischen Zahl ‚13‘ gekennzeichnet (vgl. oben, S. 20 f., Fn. 61). Die von Niebuhr als römische ‚XIII‘ gelesene Zahl hatte demnach mit dem Gaius-Palimpsest überhaupt nichts zu tun. Folgte man indes Briguglio, der meint, für einen Gelehrten von Niebuhrs Kaliber hätte es ein Kinderspiel sein müssen, die Zahl auf dem Blatt mit dem entsprechenden Kodex in Verbindung zu bringen, hätte die römische Zahl ‚XIII‘ Niebuhr auf die Spur eines Kodex führen müssen, der zwar mit der (römischen) Zahl ‚XIII‘ gekennzeichnet war, jedoch den *Tractatus super Psalmus* des Heiligen Hilarius enthielt und kein Palimpsest war. Zu diesem Kodex, aufbewahrt in BCapVr, Cod. XIII (11), s. MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 63 f. Briguglios Argumentation wird – wie bereits oben im Text gezeigt – offen von der Tatsache widerlegt, dass Niebuhr sich voll darüber im Klaren war, dass es sich bei der von ihm gelesenen Zahl um die Faszikelnummer handelte. Auf der Grundlage der aus den Quellen resultierenden Informationen kann Briguglios Argumentation also nicht nachvollzogen werden; es scheitert schon an den Voraussetzungen dieser Argumentationskette, die Niebuhr in völliger Abwesenheit von Beweisen und Indizien unterstellt, er habe eine Verbindung gezogen zwischen der Zahl, die er auf der Seite zu lesen glaubte, und den Signaturen der in der Stiftsbibliothek von Verona aufbewahrten Handschriften; dies soll dann als Beweis herhalten, dass der Fund weniger glücklich gewesen sei, als Niebuhr glaubte.

195 Dies erwies sich tatsächlich nur für den Brief aus Florenz an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften vom 23. September 1817, in dem Niebuhr darum bat, die Nachrichten in diesem Schreiben in keiner Weise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, außer explizit ausgenommene Punkte; vgl. VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 190 [Anlagen, Nr. 1]. Das gilt jedoch nicht für den Brief an Savigny aus Venedig vom 4. September, auch wenn Niebuhr, obzwar in anderer Absicht, erklärt hatte, dass der Brief nicht zur Veröffentlichung bestimmt sei: vgl. NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*, S. 9: »j'en témoignai ma surprise à un ami, dans une lettre particulière, nullement destinée à être imprimée«. In diesem Brief hatte Niebuhr Savigny ausdrücklich dazu autorisiert, ein Exzerpt aus demselben zusammen mit den Transkripten und begleitenden Erklärungen in

fen an Savigny und die Berliner Akademie der Wissenschaften Ulpian und nicht Gaius für den Autor des im Palimpsest überlieferten Werks hielt. Einem Wissenschaftler vom Format Niebuhrs war nicht entgangen, dass die Schrift in der Handschrift dieselbe war wie auf dem Einzelblatt mit dem Gaius-Fragment (»Es ist von der nämlichen Hand geschrieben wie das Fragment des Gaius«)¹⁹⁶.

Vermutlich hatte Niebuhr auch bemerkt, dass das Einzelblatt dieselben Abmessungen hatte wie das Palimpsest und auf beiden Seiten dieselbe Zeilenzahl¹⁹⁷. Tatsächlich hatte Niebuhr beim (nochmaligen) Durchlesen der zwei Seiten, die er während seines kurzen Aufenthalts hatte entziffern können, zunächst an Gaius gedacht¹⁹⁸. Er hatte, wie er an Savigny schreibt, jedoch seine Meinung geändert, nachdem er festgestellt hatte, dass das nicht re-skribierte Blatt, anders als der Text aus dem Palimpsest selbst, nur wenige Abkürzungen enthielt, während der Text aus dem Palimpsest selbst nur wenige Abkürzungen enthielt¹⁹⁹.

Auch die irrtümliche Zuordnung der *scriptura inferior* zum Werk Ulpians sollte ohne die Empörung betrachtet werden, mit der der „Anonimo Veronese“ darauf herumreitet²⁰⁰.

dessen Zeitschrift zu veröffentlichen, gefolgt von der Bitte, ihm zwanzig Sonderdrucke zuzusenden. Vgl. Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, Bl. IV (unten im Anhang, Nr. 1): »Wenn Sie meine Abschriften bekannt machen, so mache ich Ihnen nur das zur Pflicht sie nicht ganz ohne Ihre Erläuterungen zu geben. Machen sie dabey einen Auszug aus diesem Briefe soweit es brauchbar ist [...] Nehmen Sie die Sache ins Journal, so bitte ich mir zwanzig Stück besonders abdrucken zu lassen.«

196 Vgl. Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, Bl. IV (unten im Anhang, Nr. 1).

197 Alle Blätter des Palimpsests umfassten jeweils 24 Zeilen: s. VARVARO, *Praescriptio e pregiudizio*, S. 150, Fn. 3.

198 Es handelt sich um Blatt 97 des Palimpsests, das die Institutionen überlieferte. Vgl. oben, S. 21, Fn. 64.

199 Niebuhr an Savigny, [Rom 21.12.1816], in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/67^a, Bl. IV. Dieser Brief ist vollständig veröffentlicht unten im Anhang, Nr. 6. Dies sollte man bedenken, bevor man, gestützt allein auf den Brief an Savigny vom 4.9.1816, behauptet, Niebuhr »era fermamente convinto che si trattasse di Ulpiano« (so BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 72).

200 S. dazu auch BRETONE, »La cartella rossa«, S. 149 f. [498 f.]: »Certo, vi era, per quel che poteva valere, l'identità di scrittura con il *Folium de interdicitis* già identificato; vi era la solita, ma qui assai vaga, corrispondenza con le Istituzioni giustiniane (3, 7, 4). Troppo poco. La cautela di Johann F. L. Goeschen era a mio avviso giustificata; e il suo rilievo, che »la menzione esplicita di opinioni di singoli giuristi fosse incongruente con un manuale conciso come quello gaiano« (146), non meritava l'ironia di Savigny. [...] Solo più tardi, quando altre prove furono a portata di mano, Goeschen abbandonò il suo lodevole scetticismo.«

Der auf der „optimierten Abbildung“ aus dem *Laboratorio Gaiano* beruhende Fehler ist jedenfalls ein vielsagendes Beispiel für den Glauben, die digitale Bearbeitung eines Palimpsests könne eine bessere Lesbarkeit ermöglichen als das Original. Wenn die digitale Bildbearbeitung schon bei einem nicht aufgrund chemischer Substanzen in seiner Lesbarkeit beeinträchtigten, unproblematischen, nicht reskribierten Blatt zu Fehlern geführt hat, wie hoch ist die Fehleranfälligkeit eines solchen Verfahrens dann erst bei Stellen, die wirklich schwer zu lesen sind? Existieren mehrere Schriftlagen, deren Lesbarkeit im Laufe der Zeit sichtbar, wenn nicht unwiderbringlich vom wiederholten Gebrauch chemischer Reagentien eingeschränkt ist, kann ein solches Bildgebungsverfahren statt zu einer effektiven Entzifferung der ausgebleichten Teile leicht zu einer voreingenommenen Lektüre führen²⁰¹: Die Tatsache, dass Niebuhr in der in Frage stehenden Zahl eine ‚XIII‘ gesehen hat, hat möglicherweise Briguglios Lesart nicht unmaßgeblich beeinflusst²⁰².

8. Das Urteil über Niebuhrs Uninformiertheit und Unachtsamkeit

Niebuhr war in Bezug auf den Veroneser Fund mit schwerwiegenden Vorwürfen konfrontiert: Zum einen, er habe ein so wichtiges Werk wie das Maffei nicht gekannt – ein Werk, das über das *Fragmentum de praescriptionibus et interdictis* und das sog. *Fragmentum de iure fisci* berichtet; dasselbe gilt für den Ausschnitt aus dem *Nouveau traité de diplomatique*. Zum anderen, er habe den Schriftzug »GAIVS« auf einem der Blätter nicht identifizieren können; er hätte ja sonst von Anfang an wissen müssen, wer der Autor des im Palimpsest überlieferten juristischen Werks war.

Das alles ist bei der Bewertung von Niebuhrs Fund zu bedenken und man fragt sich schon, wie sinnvoll es heutzutage noch sein kann, derartige Umstände bei der Rekonstruktion der Entdeckungsgeschichte als Beweismittel

201 Vgl. M. VARVARO, *Wilhelm Studemund e il «martire illustre della paleografia»*, in: SCDR 25, 2012, S. 289 f. und Fn. 22; DERS., *Le prime trascrizioni*, S. 90 f., Fn. 5.

202 Auch in diesem Fall liegt der Schluss nahe, Briguglio habe wohlbekannte Tatsachen vernachlässigt, die bei richtiger Auswertung ergeben hätten, dass Niebuhr der Fehler nicht bewusst war. Die bisher vom *Laboratorio Gaiano* präsentierten Ergebnisse kreisen um eine eher magere Anzahl von Beispielen, die sich im Übrigen auf den einen oder anderen Buchstaben oder das ein oder andere Wort beschränken. Sie basieren auf vorformulierten Hypothesen oder Intuitionen anderer, deren Rolle innerhalb der vom *Laboratorio Gaiano* gelieferten Lesart zu hinterfragen wäre.

aufzuführen, oder darauf herumzureiten, dass Niebuhr, als er nach Rom aufbrach, Maffei's Transkriptionen – ganz im Gegensatz angeblich zu „anderen Gelehrten seiner Zeit“ – nicht gekannt habe²⁰³.

Wie wir gesehen haben, hatte Haubold erklärt, dass er nur ganz zufällig in den Besitz des Maffei gelangt sei; er hatte ihn für seine Arbeit an den *Institutiones iuris Romani litterariae* gekauft, die die *Notitia provinciarum* betraf²⁰⁴.

Maffei's Werk war in Berlin nicht erhältlich²⁰⁵. Wer zumindest ansatzweise weiß, wie es damals in Deutschland um die Verbreitung ausländischer Druckwerke bestellt war, weiß auch, dass die Unkenntnis von Informationen bezüglich der Veroneser Handschriften, etwa aus dem Maffei, als nicht so gravierend gelten kann, wie man aufgrund der ihr beigemessenen Bedeutung, und der Tatsache, dass andere diese Schriften kannten, glauben könnte. Zudem erregten die *Opuscoli Ecclesiastici* als Anhang zu einem theologischen Werk kaum die Aufmerksamkeit von jemandem, der sich mit unedierte Handschriften beschäftigte.

Auch der Vorwurf, Niebuhr habe den *Nouveau traité de diplomatique* der Mauriner bei seinen Arbeiten nicht vorliegen gehabt, geht in diese Richtung: Die mangelnde Kenntnis der dort abgedruckten Maffei'schen Zitate „scheint sehr gravierend für einen Philologen“ vom Range Niebuhr's²⁰⁶.

203 So neuerdings, seine bisherige Rekonstruktion korrigierend, BRIGUGLIO, *Gai Codex rescriptus*, S. 34: »Niebuhr [...] era poco informato sull'opera di Maffei rispetto ad altri studiosi del suo tempo«; S. 34, Fn. 144, wo Briguglio auf Niebuhr Bezug nimmt als »fortunatissimo e disinformato ritrovatore« (auch in diesem Fall stützt sich die Bewertung der Tatsachen auf die Annahme, Haubold und Witte hätten das Palimpsest bereits gekannt, während sie – wie oben gezeigt – aus Maffei's *Opuscoli Ecclesiastici* nur Kenntnis über die Existenz des *folium singulare non palimpsestum de praescriptionibus et interdictis* und des *Fragmentum de iure fisci* hatten erhalten können; vgl. BRIGUGLIO, *Le «pagine scomparse»*, S. 145, und DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 12, wo jedoch noch immer von einem »fortunatissimo ritrovatore« die Rede ist, ohne dass auf sein mangelndes Wissen eingegangen würde; S. 39: »Di certo [...] la buona fede di Niebuhr implica che questi fosse assai disinformato e poco documentato rispetto ad altri studiosi tedeschi del suo tempo«; DERS., *Il Codice Veronese*, S. 113 und Fn. 228, wo ein weiteres Mal von einem »fortunatissimo e disinformato ritrovatore« die Rede ist.

204 Vgl. Haubold an Savigny, Leipzig 25.10.1816 (unten im Anhang, Nr. 4). S. dazu oben, Kap. III, § 1.

205 Vgl. NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*, S. 9: »Quant à moi, mon ignorance du livre qui renferme la notice est fort naturelle: ce livre est extrêmement rare en Allemagne, et n'existait pas même à Berlin: M. de Savigny n'en a pas plus que moi connu l'existence.«

206 So jetzt BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 113, Fn. 230: »Se è vero che l'*Istoria teologica* di Maffei era un'opera non molto diffusa in Germania, resta il fatto che altri studiosi tedeschi la conoscevano. Niebuhr, inoltre, che pure si serviva del *Nouveau Traité de diplomatique* (v. la lettera a Savigny del 21.12. [1816], in VISCHER, *Niebuhr, Briefe* I. I, cit., p. 116), non era però a conoscenza della citazione che i padri Maurini avevano fatto del frammento pubblicato da Maffei; questa appare una cosa molto grave per un filologo del suo rango, dal momento che il *Traité* era un'opera fondamentale.«

Diese Vorwürfe sind Frucht eines wenig großzügigen Urteils. Eine Neubewertung innerhalb eines weiteren Kontextes ist diesbezüglich angebracht. Wer die Abhandlung der Mauriner – sechs Quartbände – je in den Händen hatte, weiß, dass es sich dabei nicht nur um ein aufwändiges Werk handelt, sondern dass diese so viele Informationen enthält, dass es nicht verwundert, wenn die wenigen Zeilen aus Maffeis *Istoria teologica* der Aufmerksamkeit eines Lesers entgangen waren, der sich, wie gesagt, nicht in erster Linie für juristische Texte interessierte.

Es erscheint noch weniger erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Niebuhr nicht nur ein »filologo di rango« war, dessen Interesse sich auf die Entdeckung neuer Palimpseste beschränkt hätte, sondern ein Mensch mit breitgefächerten, vielseitigen Interessen, nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet. Hier ein kurzer, auf die Jahre vor seiner Romreise beschränkter Blick in seine Briefe und in seine Biografie: Finanzexperte, als er für das unter Napoleon zusammengebrochene Preußen Kredite zur Zahlungserleichterung der Kriegsschuld erwirkte²⁰⁷; Privatlehrer des preußischen Kronprinzen in Finanzdingen²⁰⁸ und Verfassungskunde²⁰⁹; Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften im Dialog mit vielen anderen Mitgliedern bezüglich unterschiedlichster Themen²¹⁰; Universitätsprofessor an der neugegründeten Universität Berlin, befasst mit römischer Geschichte und mit der kritischen Neudurchsicht der Quellen für seine Vorlesung und seine „Römische Geschichte“; Herausgeber des „Preußischen Correspondenten“²¹¹, beschäftigt mit politischen Fragestellungen²¹², nicht zuletzt mit der Frage der Pressefreiheit²¹³.

Der Vorwurf, Niebuhr habe die Erwähnung des von Maffei edierten Fragments im *Nouveau traité* nicht gekannt, obwohl er sich dieses Werks bediente, basiert jedoch auf einer unplausiblen Argumentation, denn der von Briguglio zitierte Brief ist neueren Datums als der Veroneser Fund. Dem Schreiben ist zu entnehmen, dass Niebuhr den *Nouveau traité de diplomatique* erst nach seiner Entdeckung zitiert hat. Es bleibt darüber hinaus unklar, aufgrund welcher Tatsachen der *Nouveau traité de diplomatique* (in deutscher Übersetzung) in Deutschland angeblich „äußerst bekannt“ (>conosciutissimo«) gewesen sein soll und Niebuhr ihn kennen sollte. So aber BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 74: »diverso discorso si deve fare relativamente al *Nouveau traité de diplomatique* che in Germania era conosciuto ed era pure stato interamente tradotto e pubblicato come «*Neues Lehrgebäude der Diplomatik*». Niebuhr era un filologo di rango e il *Traité* doveva trovare posto sulla sua scrivania.«

207 Vgl. oben, S. II, Fn. 21.

208 Vgl. oben, S. 12, Fn. 26.

209 Vgl. WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 220.

210 Vgl. oben, S. II.

211 Vgl. NISSEN, *Niebuhr*, S. 654; WALTHER, *Niebuhrs Forschung*, S. 220.

212 Vgl. NISSEN, *Niebuhr*, S. 655.

213 Vgl. z. B. Niebuhr an Gneisenau, Berlin 2.2.1816, in GStA-PK, VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 158–159, hier Bl. 158r: »Vor Weihnachten forderte der Fürst Hardenberg von mir ein Gutachten

Berücksichtigt man Niebuhrs umfassende Bildung und seine weitgefächerten Interessen, so kann man sich gut vorstellen, wie voll sein Arbeitstisch mit Büchern der unterschiedlichsten Provenienz gewesen sein muss. Es ist mehr als verständlich, dass Niebuhr nicht alle von ihm benutzten Bücher bis ins kleinste Detail kennen konnte; wirklich gravierend (»cosa molto grave«) ist es jedenfalls nicht, wenn er auch die drei Zeilen aus der Abhandlung der Mauriner nicht kannte. Eine so strenge Beurteilung scheint ein weiteres Mal aus einer Herangehensweise herzurühren, die sich aus Neid und Ressentiments speist – nach nahezu zwei Jahrhunderten wäre auch hier eine Neu-urteilung der uns zugänglichen Tatsachen und Daten mehr als angezeigt.

Wenn auch heute noch Wissenschaftlern, die sich seit Jahren ausschließlich mit dem Gaius befassen, bestimmte Informationen entgehen können, sollte man Niebuhrs Unkenntnis der drei Zeilen aus dem *Nouveau traité de diplomatique* (Abb. 1) mit größerem Wirklichkeitssinn begegnen. Auf jeden Fall kann Niebuhr das Verdienst, den im Palimpsest verborgenen antiken Text wiederentdeckt zu haben, nicht abgesprochen werden.

Auch dass Niebuhr nicht in der Lage war, den Schriftzug »GAIVS« zu identifizieren, sollte aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, und nicht immer nur als „Fehler“ abgestempelt werden. Anders als angenommen, hielt es Niebuhr nicht für unmöglich, Hinweise auf den Autor (oder die Autoren) der Schrift zu finden. Ebenso wenig behauptete er „kategorisch“, dass es unmöglich sei, im Palimpsest selbst Namensspuren bezüglich Autor oder Werk auszumachen²¹⁴. Im Brief an Savigny, mit dem er den Veroneser Fund anzeigt, schreibt er hingegen:

über Preßfreyheit mit einer Eilfertigkeit als ob er die Stunden zähle dem Könige die Verordnung vorzulegen die unsre Fesseln brechen solle. Anstatt dieser Verordnung hat man verboten über das Daseyn politischer Gesellschaften zu schreiben: hat eine eigene Censur für statistische Schriften angeordnet; und den rheinischen Merkur verboten. Von der Aufhebung der Censur hört man keine Sylbe mehr.« Dieser Brief ist nahezu vollständig, mit orthografischen Abweichungen transkribiert in PERTZ / DELBRÜCK, *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. V, S. 77–79 (hier S. 77).

²¹⁴ In diesem Sinne s. BRIGUGLIO, *La paternità di Gaius*, S. 206 f.: »Savigny riportò testualmente la descrizione dei preziosi ritrovamenti offerta da Niebuhr. È interessante notare che quest'ultimo offriva una dettagliata descrizione di ciascuno di essi, insistendo sul fatto che non fosse stato in alcun modo possibile trovare qualche manifesto riferimento all'autore (o agli autori) dei documenti. Si sbagliava, ma non sarà l'unico, nel corso del tempo, a commettere tale errore.« (vgl., mit besonderem Verweis auf den Palimpsest-Kodex, ebd.: »Anche in questo caso, Niebuhr affermò categoricamente che non era stato possibile individuare alcuna traccia né del nome dell'autore, né del nome dell'opera«). Man lese auch wortwörtlich DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 16 f.

Den Namen des Verfassers, Buchtitels, welche sichtbarer seyn müßten, habe ich vergebens gesucht: bey mehrerer Muße möchten sie sich finden.²¹⁵

Niebuhr sagte also nur, dass er den Namen des Autors und den Titel des Werks noch zu finden hoffe, wenn ihm mehr Zeit zur Verfügung stünde.

In diesem Zusammenhang wäre anzumerken, dass auch das allzu harte Urteil über andere als unaufmerksam (»disattenti«) geltende Forscher²¹⁶ milder ausfiele, bezöge man die Ereignisse nach der Wiederentdeckung des Gaius-Palimpsests in die allgemeine Beurteilung mit ein. Die zügige Identifikation von Autor und Werk spielte bei den Recherchen, die Niebuhr in der Kürze der Zeit durchführte, indes keine unbedeutende Rolle. Für andere Gelehrte, die das Palimpsest in der Folge untersuchten, war der Gaius nur ein Schauplatz unter vielen: Sie waren daneben mit anderen Recherchen beschäftigt, in Bezug auf den Gaius selbst vermutlich mehr mit anderen Fragestellungen befasst.

215 Niebuhr an Savigny, Venedig 4.9.1816, vollständig wiedergegeben unten im Anhang, Nr. 1.

216 Dieses Urteil ist abgesehen von seiner Schärfe in Bezug auf Böcking sicher auch ungerechtfertigt; dieser wird von BRIGUGLIO, *La paternità di Gaius*, S. 211 (zusammen zu lesen mit DERS., *Gaius. Ricerche e nuove letture*, S. 26, und DERS., *Il Codice Veronese*, S. 280) zu Unrecht zu den Forschern gezählt, denen vorzuwerfen sei, sie hätten den ‚GAIUS‘-Vermerk auf dem oberen Rand des Bl. 50r des Palimpsests (entspr. S. 1 der Gaius-Institutionen) aus Unachtsamkeit nicht bemerkt. Briguglio vergisst, dass Böckings Apograf – wie sich übrigens schon aus dem Titel ergibt (vgl. oben, S. 135, Fn. 178) – ausschließlich auf den Scheden von Göschen, Bethmann-Hollweg und Bluhme beruht (dazu vgl. VARVARO, *Le prime trascrizioni*, S. 80 f., Fn. 5–6).

Darüber hinaus ist nicht nachvollziehbar, warum BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 277 f. und Fn. 33–34, wenn er einerseits meint, Savigny für sein Nicht-Bemerken der Schrift rechtfertigen zu können, bei anderen Gelehrten einen anderen Maßstab anlegt. Briguglio entschuldigt Savigny damit, dass dieser, als er das Palimpsest im Herbst 1825 hatte einsehen können (vgl. VARVARO, *Ricerche sulla praescriptio*, S. 51 f., mit Bibliografie), dieses »in larga parte« geschwärzt vorgefunden habe. Wenn also die Schwärzung »in larga parte« der Handschrift als Entschuldigungsgrund für Savignys Fehler ausreichen soll, sollte sie doch zugunsten derjenigen Gelehrten umso stärker zu Buche schlagen, die das Palimpsest erst nach Savigny untersuchten, zu einem Zeitpunkt also, als die Auswirkungen der Reagentien weit aus stärker waren.

Das zugrundeliegende Argument wird jedenfalls davon konterkariert, dass der obere Bereich des Bl. 50r, auf der sich der Schriftzug befindet, gerade nicht geschwärzt ist: Diese Stelle wurde nicht chemisch behandelt, da sie, wie alle übrigen Blattbestandteile außerhalb des Schriftspiegels auch, keinen zu entziffernden Text enthielt.

Es ist daher vielleicht nicht ganz so skandalös, dass der Schriftzug in den der Entdeckung folgenden Jahren zunächst nicht bemerkt worden war und nicht die Aufmerksamkeit erregt hatte, die er bei Beginn der Arbeiten (bei den ersten Transkriptionen und den nachfolgenden Revisionen des Textes der Institutionen) hätte erregen können²¹⁷. Wer sich mit unedierten Handschriften auskennt, weiß, dass es nicht selten vorkommt, dass man sich bei den ersten Arbeiten auf Daten konzentriert, die man für besonders wichtig hält, und seine Arbeit erst später auf ebenfalls im Text vorhandene Daten ausdehnt.

²¹⁷ In Bezug auf den Schriftzug »GAIVS« wäre hier noch anzumerken, dass auch Briguglio trotz seiner langjährigen Erfahrung mit dem Veroneser Kodex der Umstand entgangen ist, dass nicht erst Hein L. W. Nelson (1916–2008) von dessen Vorhandensein berichtet hat, sondern schon C.A. MASCHI, *Caratteri e tendenze evolutive delle Istituzioni di Gaio*, in: G. MOSCHETTI (Hg.), *Atti del congresso internazionale di diritto romano e di storia del diritto. Verona, 27-28-29 - IX - 1948*, Bd. I, Milano 1951, S. 10 f., Fn. 3. Mit beispielhafter wissenschaftlicher Redlichkeit erinnert Maschi daran, dass es Monsignore Giuseppe Turrini (1889–1978), der Bibliothekar der Stiftsbibliothek, gewesen war, der ihn auf diesen Punkt aufmerksam gemacht hatte. Briguglio erwähnt diesen Umstand, der neuerdings auch von COMA FORT, *Índice comentado*, S. 257, erinnert wird, trotz dieses Hinweises in keinem seiner Artikel; vgl. BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 182: »Unica eccezione in ordine all'individuazione di questa scritta è rappresentata da Nelson.«

Epilog

Die Umstände, unter denen das Gaius-Palimpsest in der Stiftsbibliothek wiedergefunden wurde, erscheinen in mancherlei Hinsicht so mysteriös, wenn nicht fragwürdig, dass Zweifel bezüglich der Zufälligkeit des Fundes angebracht scheinen.

Suspekt erscheint eine Kette von Zufällen, deren Auslegung auf in wissenschaftlichen Beiträgen enthaltenen Unterstellungen beruht, die dazu dienen, Niebuhr in ein negatives Licht zu rücken. Bei der Bewertung der entsprechenden Schriften ist das feindliche Klima zu berücksichtigen, in dem sie verfasst wurden: Streitereien, hervorgegangen aus persönlichen Eitelkeiten und Rivalitäten, gipfelnd in einem traurigen Kirchturmdenken, wie es mitunter noch heute anzutreffen ist.

Diese Sicht der Dinge erfährt eine Stütze im Urteil Amedeo Peyrons in seinem auf Niebuhrs Bitte hin verfassten offenen Brief an den Herausgeber der *Biblioteca Italiana*; es ist von vorbildlicher intellektueller Ehrlichkeit. Peyron besaß die Hellsichtigkeit eines Forschers, der nicht nur die Umstände kannte und beurteilen konnte, sondern auch unparteiisch war und so über die nötige Gelassenheit verfügte, die Dinge mit Abstand zu betrachten, ohne sich zu Neid oder Missgunst hinreißen zu lassen.

Wie wir gesehen haben, wurde Peyrons Brief nie veröffentlicht; Angelo Mai und der als „Anonimo Veronese“ firmierende Veroneser Graf Bevilacqua Lazise¹ hatten Druck ausgeübt. Nach zwei Jahrhunderten ist das natürlich nicht mehr gutzumachen. Dennoch soll hier an die Worte erinnert werden, mit denen Peyron Niebuhr um Verzeihung bat. Sie zeigen den Horizont, vor dem er mit dazu beitragen wollte, die klassische italienische Kultur, die in der deutschen Philologie einen Feind sah, den es zu besiegen galt, anstatt sich an ihr in gewinnbringender Weise zu reiben², von ihrer provinziellen Haltung zu befreien.

Pardonnez, Monsieur, à l'Italie, qui n'est pas encore assez Italienne, Européenne et Mondiale, c'est à dire civilisée.³

1 Vgl. oben, Kap. II, § 1. In diesem Sinne schon VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 173–175.

2 S. dazu FERRARIS, *Angelo Mai e la cultura subalpina*, S. 94 f.

3 Peyron an Niebuhr, Turin 18.1.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 1–2 (hier Bl. 2r). Der Brief ist vollständig transkribiert unten im Anhang, Nr. 13.

Anhang

Der Anhang reproduziert einige im Text oder den Fußnoten zitierte Dokumente vollständig. Er soll damit eine genauere Rekonstruktion der Geschehnisse ermöglichen, die Gegenstand der vorangegangenen Seiten waren.

Einige Dokumente sind teilweise oder noch vollständig unveröffentlicht. Andere sind zwar bereits veröffentlicht, jedoch in von den Originalen abweichender Weise¹. Es wurde daher als sinnvoll angesehen, eine neue, textgetreue Transkription vorzunehmen; dabei wurden Flüchtigkeitsfehler eliminiert, eventuelle Lücken geschlossen und einige Lesarten korrigiert².

- | | | |
|-----|--|-----------------------|
| 1. | B.G. Niebuhr an F.C. von Savigny, | Venedig 4.9.1816; |
| 2. | F.C. von Savigny an Chr.G. Haubold, | Berlin 22.10.1816; |
| 3. | F.C. von Savigny an B.G. Niebuhr, | Berlin 23.10.1816; |
| 4. | Chr.G. Haubold an F.C. von Savigny, | Leipzig 25.10.1816; |
| 5. | Chr.G. Haubold an B.G. Niebuhr, | Leipzig 18.11.1816; |
| 6. | B.G. Niebuhr an F.C. von Savigny, | [Rom 21.12.1816]; |
| 7. | F.C. von Savigny an B.G. Niebuhr, | Berlin 20.1.1817; |
| 8. | Bevollmächtigung F.C. von Savignys durch B.G. Niebuhr, | Rom 19.2.1817; |
| 9. | I. Bekker an die Akademie der Wissenschaften, | Verona Juni 1817; |
| 10. | A. Mai an P. Odescalchi, | [Roma] 25.9.1820; |
| 11. | A. Mai an T. Betti, | [Roma] 30.9.[1820]; |
| 12. | A. Mai an P. Odescalchi, | [Roma] 1.10.[1820]; |
| 13. | A. Peyron an B.G. Niebuhr, | Turin 18.1.1821; |
| 14. | B.G. Niebuhr an P. Odescalchi, | [Roma] 17.2.[1821]; |
| 15. | A. Mai an S. Betti, | [Roma] 19.2.[1821]; |
| 16. | A. Peyron an B.G. Niebuhr, | Torino 2.3.1821; |
| 17. | B.G. Niebuhr an F.C. von Savigny, | Rom, 12/16/19.7.1821; |
| 18. | A. Peyron an B.G. Niebuhr, | Torino 15.7.1821. |

¹ Vgl. oben, S. 4. In Bezug auf die Briefe Niebuhrs sei insbesondere daran erinnert, dass sich die Ausgabe in einigen Fällen auf schlechte Fotokopien stützt, die zu Fehlern in der Transkription geführt haben. Rechtschreibung und Zeichensetzung der veröffentlichten Texte weichen deutlich von der der Autografen ab (vgl. z.B. ‚i‘ statt ‚y‘ oder ‚e‘ statt ‚ä‘; ‚t‘ statt ‚th‘; ‚ß‘ statt ‚ss‘ oder ‚s‘ statt ‚ß‘; ‚ck‘ statt ‚k‘ und ‚k‘ statt ‚c‘; ‚z‘ statt ‚c‘; ‚o‘ statt ‚oh‘ und ‚ie‘ statt ‚i‘; ‚k‘ statt ‚qu‘; ‚tz‘ statt ‚z‘; ‚eu‘ oder ‚äu‘ statt ‚äü‘; ‚ff‘ statt ‚f‘; ‚n‘ statt ‚nn‘ und ‚t‘ statt ‚tt‘). Nicht immer wurde der Unterschied von Passagen in Kurrentschrift und solcher in Antiqua klar hervorgehoben. Dasselbe gilt für Unterstreichungen und Absätze. Auch Mais, Peyrons und Haubolds Briefe liegen bisher nur in in Bezug auf die Autografen fehlerhaften oder nicht originalgetreuen Ausgaben vor.

² Zu den Editionsriterien s. oben, S. XVII–XX.

Handwritten text in German script, likely a manuscript or legal document, covering the majority of the page. The text is densely packed and appears to be a continuous narrative or legal argument.

Abbildung 11

Nr. 1

B.G. Niebuhr an F.C. von Savigny, Venedig 4.9.1816³
UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2

Venedig, den 4^{ten} September 1816

Wenige Zeiten froher Regsamkeit ausgenommen, ist es immer meinen ersten Briefen an die zurückgelaßenen Fre[unde eigen gewesen, daß ein ansehnlicher Raum derselben von einer entschuldigenden Erklärung ihrer Verzögerung eingenom[men] ward: und besser ergeht es denn auch nicht mit diesem Erstling unsers Briefwechsels. Doch will ich mich darauf beschrän[ken] Ihnen kund zu thun daß ich wohl fühle es gebühre Ihnen eine solche Apologie; und wenn Sie mir verzeihen ohne sie zu Ihrer [Be]friedigung zu erhalten, so sey es von Ihrer Seite Großmuth. – Da ich, mitten unter den Wundern dieser erhabenen Stadt, doch [nicht] unumwölkt und heiter genug gestimmt bin um zu scherzen, so mag ich Ihnen auch nicht mit ernsthafter Miene schreiben wa[s mir] in lustiger Laune zu Verona einfiel: ich hätte nicht eher mit einem Briefe vor Ihnen erscheinen zu dürfen geglaubt ehe un[d] bevor ich Ihnen ein entdecktes juristisches *Ineditum* vorlegen konnte. Wenigstens aber will ich nicht zögern Ihrer durch de[n An]blick der Unzialen auf den beyliegenden Blättern vielleicht beym ersten Eröffnen des Briefs gespannten Neugierde abzuhelpen: zuma[l] da diese Beylagen die Ursache sind daß ich Ihnen von hier zu schreibe sobald ich es möglich machen gekonnt.

3 Dieser Brief wurde mit absichtlichen Änderungen (vgl. oben, S. 4 f., Fn. 9) bereits veröffentlicht in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 235–238 [Nr. 315], und in einer enger am Autografen orientierten Version (wenn auch nicht immer originalgetreu) in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 61–69 [Nr. 6].

Das Original ist leider aufgrund der Verfallsreaktionen der beim Schreiben benutzten Eisengallustinte in einem schlechten Erhaltungszustand (vgl. Abb. 11). Dennoch können die beschädigten Teile größtenteils mit voller Sicherheit rekonstruiert werden dank der Druckversion in SAVIGNY, *Neu entdeckte Quellen*, S. 130–135 [157–163] und in PERTHES / HENSLER, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 235–238 [Nr. 315]. Einige Ausschnitte sind (mit Veränderung in Hinblick auf das Original) auch zu lesen im Exzerpt aus diesem Brief und im Brief Niebuhrs an die philologisch-historische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 23.9.1816, bearbeitet von Philipp Carl Buttmann (1764–1829), in ABBAW, II-VI, 89, Bl. 16–21. Das vorliegende Exzerpt ist vollständig veröffentlicht in VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe*, S. 200–208 [Anlagen, Nr. 3].

Zu Verona besitzt das Domcapitel eine an sehr alten lateinischen Membranen vorzüglich reiche Bibliothek. Diese hat das [Glück] gehabt daß um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein tüchtig gelehrter Domherr – auch dort wohl eine seltene Erscheinung – *Gian Jacopo da' Dionigi* sie durchgearbeitet und geordnet, später ein sehr fleißiger und braver Bibliothekar *Antonio Mazzotti* einen vorzüglich guten Catalogus darüber verfertigt hat. Dieser Catalogus hat mir übrigens bey meiner Entdeckung nichts geholfen: von ihren Gegenständen kommt keine Sylbe darin vor. – Das erste was mir, wie der Schrank der Handschriften geöffnet ward, in die Hände fiel, war ein sehr dünnes Bändchen uralter einzelner oder doppelter Pergamentblätter, welche, wie⁴ darin vorne geschrieben steht, der erwähnte *Dionigi* 1758 aus Moder und Wust zusammen gebracht hat. Die meisten sind Bibelfragmente, vom 6^{ten},⁵ vielleicht, bis zum 11^{ten} Jahrhundert: und was diese enthalten zeigt eine Note von des fleißigen Sammlers Hand. Aber unter ihnen fielen mir fast im allerersten Augenblicke zwey Stücke in die Augen welche ganz andrer Art sind; welche er nicht erkannt, und daher auch unbezeichnet gelaßen hat. Diese zwey Stücke sende ich Ihnen, mein Freund, um sie in Ihrem Journal bekannt zu machen:⁶ wofern Sie nicht sie besonders herausgeben wollen, in welchem Fall sie Ihnen ebenfalls zu Gebot stehen. Ich habe weder die Kenntniße, um mit Fug als Herausgeber aufzutreten, da ich hier Ihre Hülfe nicht genießen kann; noch auch Zeit u. Bücher um etwas mit eigen[em] Fleiß zusammenzustoppeln. – Das erste⁷ ist ein einzelnes Blatt, klein Quart, von sehr schöner uralter Schrift, der 'des' Mailänder Fronto ganz gleich, aber 'viel' kleiner und sehr zierlich. Daß sie älter als Justinians Zeit sey, läßt der Inhalt nicht bezweifeln. Unten, links, steht auf der ersten Seite XIII als Bezeichnung des Quaternio oder einer andern Lagen-einheit. Ich habe dies Blatt Buchstäblich⁸ mit den nämlichen Unzialen copiiert, um aber mir das Abschreiben zu erleichtern – denn bey der Unsicherheit der Correspondenz in solcher Entfernung kann man doch nur Copieen schicken – sende ich 'es'⁹ Ihnen so weit ich es mit Sicherheit lese, ausgeschrieben und interpungirt: nur den freilich nicht unbedeutenden Theil, wo ich entweder gar nicht oder nur unsicher fortkomme wie ein *Facsimile*. Sie werden mir nun die Freude die ich Ihnen mache vergelten, indem Sie diese

4 Folgt gestrichen: „mir“.

5 Folgt gestrichen: „bis“.

6 Folgt gestrichen: „denn“.

7 Folgt gestrichen: „war“.

8 *Sic*, für: „buchstäblich“.

9 Korrigiert aus: „sie“.

Schwierigkeiten auflösen. – Es ist nämlich bey diesem Blatt, (so wie bey dem 2^{ten}, und einigermaßen bey dem 3^{ten}) die mir wenigstens höchst auffallende und merkwürdige Eigenthümlichkeit wodurch es von allem was ich bisher in Majuscel geschrieben gesehen habe unterschieden wird daß es voll Abbraviaturen steckt: und zwar sind es die alten juristischen *Notæ*, wie sie in Magnos Sammlung in den *Auctt.* von Gothofredus¹⁰ vorkommen: worüber hernach ein mehreres.

Daß nun dieses Blatt aus den Institutionen des Gaius gerettet ist, sieht man mit unzweifelhafter Evidenz auf den ersten Blick: Ihnen wird, ohne weiter nachzuschlagen, der Schluß des Institutionentitels der Exceptionen, u. der Anfang dessen von den Interdicten einfallen. Es wäre aber vollends albern von mir wenn ich im Stolz der Entdeckung Ihnen darüber reden wollte wie interessant der Fund sey, da Sie vielmehr mich u. das Publicum belehren müssen was daraus neu u. wichtig hervorgehe. Ich bin nur der Trüffelhund.

Auch das zweyte Fragment, welches in demselben Bändchen vorkommt, hat keine Spur von Namen des Verfassers: wofern Sie den errathen können, so sind Sie ein großer Zauberer. Mir ist es nicht einmal gegeben zu verstehen wovon eigentlich die Rede sey. Dies durch Sie zu vernehmen bin ich sehr begierig. – Dieses Fragment ist auf groß Quart geschrieben gewesen: in zwey Columnen: große Schrift, der des Symmachus von Mailand¹¹ in Größe und Art sehr ähnlich. Das A (so: **Λ**) ist so wie es im St. Emeramschen Evangeliarum¹² also in Deutschland unter Karl dem Kahlen vorkommt: ein entscheidendes Beyspiel mehr von der Bedenklichkeit dieser Kennzeichen,

10 Hier gemeint ist die Sammlung von Magnus (vgl. oben, S. 123, Fn. 127) mit Anmerkungen von Denis Godefroy (1549–1622) veröffentlicht in: *Auctores Latinae linguae in unum redacti corpus. M. Terentius Varro de lingua Latina. M. Verrii Flacci fragmenta. Festi fragmenta à Fulvio Ursino edita. Schedæ Festi à Pomp. Laeto relictæ. Sext. Pomp. Festus, Paulo Diacono conjunctus. Nonius Marcellus. Fulgentium Plantianus. Isidori Originum libri XX. Ex Veteribus Grammaticis qui de proprietate & differentiis scripserunt, excerpta. Vetus Kalendarium Romanum. De nominibus & prænominibus Romanorum. Varii Auctores qui de notis scripserunt. Notæ Dionysii Gothofredi J.C. ad Varronem, Festum & Nonium. Variæ lectiones in Fulgentium et Isidorum. Index generalis in omnes superiores authores*, [Genevæ], Apud Guillelmum Læmariuum, 1595.

11 BAMi, Cod. Ambr. E 147 sup. (nunc S.P. 9), Bl. 53–54, 197–212, 283–286, 357–360; 363–366; 369–372, 437–442, 447–452 (CLA III **29).

12 Es handelt sich um den in Frankreich um das Jahr 870, also zu Regierungszeit Karls des Kahlen (823–877), hergestellten *Codex quatuor evangeliorum aureus (olim Codex Emmer. sine numero)*. 893 schenkte Kaiser Arnulf (ca. 850–899) diese Pergamenthandschrift der Benediktinerabtei Sankt Emmeran, 1811 ging sie infolge der Säkularisation an die Königliche Bibliothek (heute Bayerische Staatsbibliothek) in München, wo Niebuhr sie 1816 auf seinem Weg nach Rom persönlich in Augenschein nehmen konnte. Das wertvolle Evangeliar wird bis heute aufbewahrt in BSB, Clm 14000: vgl. [C. HALM / FR. KEINZ / W. MEYER / G. THOMAS], *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis. Secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm, Fridericus Keinz, Gulielmus Meyer, Georgius Thomas*, Bd. II.2, Monachii 1876, sumptibus Bibliothecae Regiae (Nachdr. Wiesbaden 1968), S. 115 [Nr. 998].

da unser Fragment doch gewiß nicht später als der Fall des westlichen Reichs geschrieben ist. Denn für wen hätte man wohl da noch Rechtsabhandlungen von der Art abgeschrieben? – Es ist ein Doppelblatt: ob aber S. 3. wirklich unmittelbar auf S. 2. folgt, oder durch eingeschobene Blätter getrennt war – wer mag darüber rathen? Alles ist schrecklich zerrissen, zusammengeschrumpft, unleserlich: auf der 4^{ten} Seite stehen noch manche ganz unkenntliche Buchstaben. Ich habe das Stück nur abgeschrieben um nichts zu vernach[l]äßigen. |^[13]

[Nun] aber kommt erst die rechte Botschaft welche ich Ihnen zu verkündigen habe: nämlich daß zu Verona so viel von Ulpian [er]halten ist als einen kleinen Octavband anfüllen würde: davon aber habe ich nur ein Blatt zur Probe und zum Beweis abschrei[be]n können, welches Sie hiemit ebenfalls zur Bekanntmachung erhalten.

[Ic]h hatte schon zu Würzburg angefangen, mich nach *Rescriptis* umzusehen, und traf dort auch gleich auf einen solchen, (den Oegg¹³ beschrie[be]n hat): es sind aber nur Stücke aus der *Itala*¹⁴. Zu München habe ich alle¹⁵ alte lateinische Pergamente durchgesehen: ich habe [d]arunter nur einen einzigen *rescriptus* entdecken können; es war aber auch nur ein Bibeltext, unter Hieronymus u. Gennadius *de vi[ri]s*. Zu Verona ging mir ein anderer Glückstern auf. Nämlich der *Codex* 13.¹⁶ Briefe des h. Hieronymus: ein ziemlich star[ke]r Quartband, aus dem 9^t Jahrhundert, ist rescript, bis auf höchstens ein Fünftheil der Blätter, die neu genommen sind. Von [d]em rescribten Theil ist etwas theologischen Inhalts: bey weitem aber das meiste juristisch.

Es ist von der nämlichen Hand geschrieben wie das Fragment des Gaius: mithin läßt sich sagen, daß das Domcapitel, oder die Kirche [z]u Verona im Besiz mehrerer juristischer Werke war, welche ihre Geistliche später verbraucht haben: und daß sie diese Bücher schon [vo]r Justinian, und unter König Dietrich¹⁷ beseßen hat. Die Abschrift stellt die Züge so genau dar wie es ohne durchzuzeichnen möglich war: nur ist alles zu eng gerathen. Das Quartformat ist nicht ganz klein, der Rand war breit gelaßen.

13 Zum Historiker und Topografen Joseph Anton Oegg (1762–1817), Archivar der Würzburger Dombibliothek, s. A. SCHÄFFLER, *Oegg, Joseph Anton*, in: ADB 24, Leipzig 1886 (Nachdr. Berlin 1970), S. 176 f. In Oeggs gedruckten Werken befindet sich kein Bibliothekskatalog. Es ist daher zu mutmaßen, dass die bei Niebuhr im vorliegenden Brief erwähnte Beschreibung Teil eines handschriftlichen Katalogs war.

14 Die *Itala*, auch *Vetus Latina*, ist eine lateinische Bibel-Frühform, die zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert in Italien entstanden war und Verbreitung gefunden hatte, bevor sich die *Vulgata* des Heiligen Hieronymus durchsetzte.

15 Korrigiert aus: „alles“.

16 Folgt gestrichen: „die“.

17 Verweis auf die Regierungszeit Theoderichs von 493 bis 526.

Einzelne Worte, von gelbrother¹⁸ Farbe, da wo die Zeilen sich nicht decken, waren zu erkennen:¹⁹ daraus ließ sich der Inhalt schließen: aber ohne chemische Hilfsmittel war nichts zu machen.²⁰ Die besten Reagentien waren zu Verona nicht zu erhalten: ich mußte mir selbst schleunig, so unvollkommen wie es gerieth, eine Galläpfelinfusion bereiten, welche so viel leistete daß sich von den besseren²¹ Mitteln (Hydrosulphur von Pottasche u. Prussiat von Pottasche) alles hoffen läßt. Denn nicht nur war die Schrift hier an den meisten Stellen ganz verschwunden, sondern an vielen Zug vor Zug ausgekratzt. Daß so viele Lücken geblieben sind ist auch hauptsächlich Folge der Eile womit ich arbeitete, indem ich nur zwey ganze Tage zu Verona bleiben konnte, wo es doch so viel zu sehen giebt. Überdies bleibt es immer entsezlich mühsam wo die Zeilen der neuen Schrift die alte ganz decken die einzelnen Spuren der Züge zu entdecken und zusammenzusezen: man muß ‚erst‘ rathen was etwa da stehen könne, und sich so vorwärts fühlen: mithin oft und zu verschiedenen Zeilen zurückkehren: geschieht aber das so wird über Erwarten viel herauszubringen seyn. – Zum Glück sind diese Blätter fast ohne *Notæ* geschrieben. Den Namen des Verfassers, Buchtitel, welche sichtbarer seyn müßten, habe ich vergebens gesucht: bey mehrerer Muße möchten sie sich finden. Ich glaube aber daß Sie meine Vermuthung die sich auf die Manier u. Citationen gründet daß hier²² ein Werk Ulpian sey nicht nur richtig finden, sondern auch das Werk selbst herausbringen werden.

Hier nun, liebster Savigny, liegt ein Schaz für Sie selbst zu heben: ein Köder der Sie zu uns über die Alpen locken soll. Oder wollen Sie Cramern instruiren daß er sich aufmache? Oder veranlaßen daß sonst einer komme? Sie werden nicht dulden daß dieser Fund versäumt werde, dessen Gleichen Sie so warm gewünscht haben. Wer aber kommt, der verlaße sich nicht auf seine Augen allein. Er bringe die besten chemischen Reagentien mit zur Wiedererweckung der Schrift, und dabey eine gute Loupe.

18 Korrigiert aus: „gelblicher“.

19 Folgt gestrichen: „gelblicher Farbe“.

20 Folgt gestrichen: „Tüchtig“.

21 Folgt gestrichen: „Hyd“.

22 Folgt gestrichen: „von“.

Ich habe mir nun wohl Ihre besten Wünsche verdient auch für mich etwas zu entdecken. Hier auf der Marcusbibliothek ist nichts:²³ die Republik hatte vor Bessarions²⁴ Zeit keine Bibliothek: dieser Grieche sammelte keine alte lateinische Handschriften: die älteste ist aus dem 11^{ten} JH. Dies ist ein solches Buch, worin '(unter anderem)' unter dem Namen *Instituta* eine Columne in Folio ganz unzusammenhängender kleiner Stellen aus den Institutiones '(ob alle?)' vorkommt: nämlich *lemmata* welche der Schreiber aus einem Codex²⁵ hinter einander abgeschrieben hat: so wie an andern Stellen Glossen zu Horaz u. Juvenal. Von Justinianischen Rechtsbüchern hat Verona²⁶ nur den Codex mit neuer Glosse²⁷. – Was ich hier²⁸ davon antreffe, ein anderes Mal.

Die Abbreviaturen der Fragmente, jedes für sich, habe ich um Raum zu ersparen unten auf den Seiten der Abschrift von N. 2.²⁹ gesammelt. Ich frage: ob nicht die des spätern Mittelalters alle aus dieser juristischen abstammen? ob sich irgend ein Gebrauch derselben in Majusculhandschriften geistliches oder litterarisches Inhalts findet? – Und hiemit übergebe ich Ihnen diesen gesammten rohen Stoff. Wenn Sie meine Abschriften bekannt machen, so mache ich Ihnen nur das zur Pflicht sie nicht ganz ohne Ihre Erläuterungen zu geben. Machen Sie dabey einen Auszug aus diesem Briefe soweit er brauchbar ist: wozu ich noch fügen muß, daß die Gefälligkeit womit die Domherren mir die Bibliothek öffnen ließen, das höch[ste] Lob verdient, so wie die Geduld des Custos, *Archi-Prete Eucherio*, der mit der größten Freundlichkeit Morgens u. Abends, wie ich wollte, mit m[ir] aushielt. – Nehmen Sie die Sachen ins Journal, so bitte ich mir zwanzig Stücke besonders abdrucken zu lassen: über deren Anwendung ein anderes Mal.

23 Folgt gestrichen: „Dies“.

24 Verweis auf die Lebenszeit (ca. 1402–1472) des byzantinischen Kardinals und Humanisten Basilius Bessarion (auch Johannes bzw. Giovanni Bessarion), dessen Bücher zum Grundstein der Marcianischen Bibliothek von Venedig wurden. S. dazu L. LABOWSKY, *Bessarion's Library and the Biblioteca Marciana. Six Early Inventories*, Roma 1979.

25 Folgt gestrichen: „zusam“.

26 *Sic*, vermutlich verschrieben für: „Venedig“.

27 Gemeint ist hier vermutlich die Handschrift der *Codex Iustinianus cum apparatu Accursii* der Marcianischen Bibliothek; vgl. *Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Digessit et commentarium addidit Joseph Valentinelli praefectus. Codices mss. latini*, Bd. III, Venetiis, Ex Typographia Commercii, 1870, S. 9 f.: »*Codicis Iustinianaei libri novem, cum apparatu Accursii. Accedunt glossae Andreae de Barulo, Raymundi de Sava [Sebunda, Sebonde, Sabunde, Sebeide, Sant-Sebeide, Sebon], Bertrandi de Deucio, Petri de Bella pertica [de castro Belle perche], Oldradi de Laude [etiam de Ponte, laudens. dioeces.], Iacobi de Butrigariis, Bartoli de Perusia, Rigaldi [Rigaudi et Riginaldi], Guillelmi de Cumo seu Cuneo, Doctorum [hoc nomine] aliorumque, per varios diversis temporibus additae.*«

28 Folgt gestrichen: „darüber“.

29 Verweis auf die Kopie des *Fragmentum Gaji* (UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/86): vgl. oben, S. 119, Abb. 6.

Von der Reise kann ich Ihnen heute nichts erzählen: denn ein Albaneser aus Scutari, mit dem ich Freundschaft gemacht, wird mich im Kaffeehaus der Türken erwarten. Ein Grieche ist diesen Mittag unser Gast. So ist die Reise zwar auf allen Seiten unermesslich, fast erdrückend, reich u. interessant: aber mein Gemüth ist mit tiefer Nacht umnebelt, und immer bleibt es wahr daß die Sendung nach Italien mein inneres Leben, vielleicht bis jenseits der [.....]³⁰ Gretchen ängstjigt mich oft u. sehr. Sie erträgt die Reise nicht gut, und kann wenig Freude daran haben. Sie wird sehr mager: viele Beschwerden kom[men freilich von dem Zustande, worin sie sich wahrscheinlich befindet³¹. Gott gebe ihr Segen, wie sie ihn verdient! Durch Deutsch-Ty[ro]l habe ich eine ganz herrliche Reise gemacht: Ihr Freund Salvotti³² hat uns sehr [herz]lich aufgenommen: durch Versehen hat er Ihren Brief vom vorigen Sommer erhalten, nicht den letzten den Sie ihm schrieben. Wir beyde grüßen Sie ‚beyde‘³³ u. alle Freunde herzlichst. Nicolovius³⁴ [habe ich dreymal] geschrieben. Ich bitte mir nun nach Rom, *poste restante*, zu schreiben, denn antworten müssen Sie mir auf diesen Brief, liebster Savigny. – [Mai – so heißt] unser Maius – hat wieder etwas entdeckt, von Dionysius Halic.³⁵: man hat es hier noch nicht, es [soll] aus der Geschichte seyn: das hätte mir doch gebührt. Leben Sie wohl, mein theurer Freund, u. gedenken mein.³⁶

30 Von dieser Stelle an ist der Brief zweizeilig längs am linken Blattrand in noch kleinerer Schrift beschrieben; dieser Teil ist im oberen Bereich beschädigt. Das Ausmaß der Lücke ist allerdings kleiner als von Vischer (NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 68, Fn. e) angegeben; einige Textstellen sind noch lesbar. Die letzten, gänzlich verlorengegangenen Wörter, die hier in der Transkription in eckigen Klammern wiedergegeben sind, konnten mit Sicherheit richtig rekonstruiert werden mit Hilfe des teilweise veröffentlichten Texts in PERTHES / HENSLE, *Lebensnachrichten*, Bd. II, S. 235–238 [Nr. 315] (hier S. 238). Der Teil, der in der Transkription mit Auslassungspunkten wiedergegeben wird, ließe sich sinngemäß etwa so ergänzen: „und immer bleibt es wahr daß die Sendung nach Italien mein inneres Leben, vielleicht bis jenseits der [Erträglichkeit, bewegen wird. Gretchen ängstjigt mich oft u. sehr.“

31 Zum Zeitpunkt der Abfassung war Niebuhrs zweite Frau schon schwanger. Ihr gemeinsames Kind Marcus wurde am ersten April des darauffolgenden Jahres geboren. Zu Marcus Carsten Nicolaus von Niebuhr (1817–1860) s. [K.] WIPPERMANN, *Niebuhr, Marcus Carsten Nicolaus v.*, in: ADB 23 (Nachdr. Berlin 1970), Leipzig 1886, S. 662–664; U. MEIER, *Niebuhr, Marcus Carsten Nicolaus v.*, in: NDB 19, Berlin 1999, S. 221 f., mit Bibliografie.

32 Von hier an geht der Text auf dem linken Rand des *Recto* in Bezug auf den Resttext in Längsrichtung weiter.

33 Unter der Zeile eingefügtes Wort.

34 Zu Ludwig Nicolovius (1767–1839) s. E. FRIEDLAENDER, *Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig*, in: ADB 23, Leipzig 1886 (Nachdr. Berlin 1970), S. 635–640; U. MEIER, *Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig*, in: NDB 19, Berlin 1998, S. 210 f.

35 Abkürzung von: „Halicarnassensis“.

36 Von hier an geht der Text in winzigen Buchstaben im oberen Teil und auf der Hälfte des *Verso* weiter.

[Nachsc]hrift. Mit dem Dionysius v. Halic.³⁷ ist es nichts: es sind Excerpte aus einem ganz andern Historiker, die höchstens ein einziges neues [*Factum* enthalten.]³⁸ Ich werde darüber nächstens an die Akademie berichten. Hier ist gar nichts: ausser einem Blatt aus einer Hdschr. des Codex vom 16^{ten} [JH.] mit Inscriptionen u. Subscriptionen³⁹: ich habe sie für Sie verglichen: die Abweichung ist groß. Morgen (Montag) geht es nach Padua. Noch einmal lebt wohl, liebste Freunde. Erbarmt Euch u. schreibt!

In Trento oder Roveredo träumte ich Buttman⁴⁰ sey gestorben, u. Götschen erzählte nur dies sehr traurig: gebe Gott daß alles wohl sey.

37 Abkürzung von: „Halikarnassos“.

38 In Bezug auf die von Mai in zwei Handschriften der Ambrosianischen Bibliothek wiedergefundenen, seiner Meinung nach einer Epitome der *Antiquitates rerum Romanarum* des Dionysios von Halikarnassos zugehörigen Texte, entspann sich ein Streit, an dem u. a. Sebastiano Ciampi (1769–1847), Pietro Giordani (1774–1848) und Giacomo Leopardi beteiligt waren. Dazu VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 182–185, mit neuester Literatur. An der französischen Übersetzung, die Mai sich von einer in den Heidelberger Jahrbüchern erschienenen Rezension hatte anfertigen lassen, 1818, 10 Heft, S. 1018, aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9560, Bl. 66 wird deutlich, wie wichtig ihm die Meinung der anderen in Bezug auf seine Dionysius-Ausgabe war.

39 Vgl. *Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum*, Bd. III, S. 13 f.: »*Inscriptiones et subscriptiones Iustinianae Codicis a typographorum incuriis vindicatae a Candido Adiniva Grananesio N. S.*«

40 Zum Philologen Philipp Carl Buttmanⁿ s. A. BUTTMANN, *Buttmann, Philipp*, in: ADB 3, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1967), S. 656–659.

Nr. 2

F.C. von Savigny an Chr.G. Haubold, Berlin 22.10.1816⁴¹
WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 86

Berlin 22 Okt. 1816.

Gestern, mein trefflicher Freund, habe ich den Brachylogus von 1570⁴² an Sie auf die Post gegeben. Gleich nachher hörte ich durch Dr. Witte eine Nachricht, die mich jezt nöthigt, mit meinem Geheimniß gegen Sie hervorzutreten, obgleich ich mich sehr darauf gefreut hatte, Sie zu überraschen. Niebuhr nämlich hat mir aus Verona Sachen geschickt, die schon jezt höchst wichtig sind, und noch viel wichtiger zu werden versprechen, nämlich eine ziemlich große Stelle – ohne Zweifel aus dem ächten Gajus, dieselbe Stelle⁴³ wovon zwey Zeilen im *nouveau traité de diplomatique* stehen, und dann⁴⁴ ein Stück aus einem ganzen *Codex rescriptus*, nach seiner Meynung von Ulpian, aber wie ich gewiß glaube gleichfalls aus Gajus. Ich war im Begriff, alles für die Zeitschrift in die Druckerey zu schicken, als mir Witte sagte, Sie schrieben in⁴⁵ diesem Augenblick darüber. Daß augenblicklich der Druck sistirt wurde, versteht sich, aber daß ich ihn nicht lange aufhalten kann, da das Heft fast fertig ist, werden Sie selbst aus ähnlichen Erfahrungen ermessen. – Nun meine doppelte Bitte, deren erste Hälfte unverschämt heißen könnte, wenn nicht bey einer Verehrung wie ich sie gegen Sie empfinde alles entschuldigt werden könnte.

1.) Schicken Sie mir alles was Sie für diese Arbeit gesammelt und niedergeschrieben haben, so fertig oder unfertig wie es eben jezt ist, mit der Erlaubniß darüber nach Gutdünken zu verfügen, und rechnen Sie dabey auf die sorgfältigste und aufmerksamste Discretion.

2.) Ganz unentbehrlich ist mir dabey *Maffei istoria teologica* in deren Accessionen zweyerley über die Handschriften zu Verona enthalten seyn muß. Unsere Bibliothek hat das Buch nicht, ich mache aber heute einen letzten Versuch auf eine Privatbibliothek, gelingt dieser nicht, so bitte ich Sie, mir

41 Dieser Brief ist vollständig veröffentlicht mit minimalen Abweichungen vom Original in VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 326–328 [272 f.].

42 Dies bezieht sich auf die im *Enchiridion juris instar imperialium Institutionum*, Heidelbergae, exc. Jo. Maior, 1570 enthaltene Ausgabe des *Brachylogus*.

43 Folgt gestrichen: „davon“.

44 Folgt gestrichen: „dan“.

45 Korrigiert aus: „din“.

das Buch sobald als möglich durch die Post zu schicken. Sollte es etwa in den *Opere di Maffei* (in 8^a) vollständig abgedruckt seyn, und Sie 'nur' diesen Abdruck⁴⁶ bekommen können, so wäre 'auch er mir erwünscht, doch ziehe ich das Original vor.'⁴⁷ | ^[86v] Auf jeden Fall aber beschwöre ich Sie, das Buch nicht wieder zu frankiren. Auf den Fall, daß es nicht in Leipzig zu haben seyn sollte, bitte ich sogleich das beyℓ. Briefchen nach Göttingen auf die Post zugeben⁴⁸, das im entgegengesetzten Fall nur zu zerreißen ist. Und nun noch eine kleine Frage dabey: wie sind Sie auf die ganze Entdeckung gekommen? und hat Hℓ. Witte davon anders als durch Ihre Erzählung etwas erfahren? Ich muß nämlich noch hinzufügen, daß ich von der ganzen Erwähnung im *nouveau traité* und bey Maffei vor der Erzählung von Witte kein Wort gewußt habe.

Vor allem aber: haben Sie Nachsicht mit dieser meiner großen Zudringlichkeit. Die oben erwähnten Umstände mögen mir darin einigermaßen als Fürsprecher dienen.

Von ganzem Herzen

Ihr

Savigny

46 Folgt gestrichen: „eben so leicht“.

47 Das unter der Zeile geschriebene „auch er mir erwünscht, doch ziehe ich das Original vor.“, ersetzt „es des leichteren Transports wegen wohl | ^[86v] vorzuzeihen“.

48 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „zu geben“.

Nr. 3
F.C. von Savigny an B.G. Niebuhr, Berlin 23.10.1816⁴⁹
UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 941/4

Berlin, den 23. Okt. 1816.

Nein, liebster Niebuhr, darauf war ich bey allen großen Erwartungen nicht vorbereitet, daß Sie gleich bey dem ersten Schritt in Italien so große, große Dinge entdecken würden. Mir ist seitdem, und bis ich mehr weiß, alles Studieren des Römischen Rechts etwas verleidet; man kann sich immer des Gedankens nicht erwehren, wie vergeblich jede einzelne, vielleicht mühsame Untersuchung aus den bekannten Quellen durch die neue Entdeckung nächstens werden könne. Ein solcher Fund wäre von jeher mein höchster Stolz gewesen, und ich glaube jedem andern hätte ich ihn beneidet, Ihnen kann ich ihn nicht beneiden, wem man so viel zu danken hat, dem mag man gerne noch viel mehr schuldig seyn. Hören Sie nun vor allem was geschehen ist; unthätig sind wir nicht gewesen, obgleich mehr gethan wäre, wenn nicht Ihr Brief (vor nicht ganz 4 Wochen) gerade in die schrecklichen Tage des Ausziehens und des Büchertransports bey mir gekommen wäre. Theils dieses, theils auch der Wunsch, Ihnen sogleich vollständigen Bericht abzustatten (den ich nun doch noch nicht befriedigen kann, wie Sie hören werden) ist auch die Ursache, warum ich erst jezt schreibe. – Gleich nach Empfang Ihres Briefes in Ermanglung bestimmter Adresse *in duplo* (nach Schwaben und nach Baiern) an Cramer geschrieben worden, denn daß dieser sogleich dorthin reist, ist doch offenbar jezt das leichteste, natürlichste und wünschenswertheste. Thut er es, so will ich gerne zu bewirken suchen, daß ihm irgend ein junger Gehulfe zugeschickt werde, der dann nicht Jurist zu seyn brauchte: sagen Sie mir darüber Ihre Meynung. Thut es

49 Der Brief ist vollständig veröffentlicht in VANO, «*Il nostro autentico Gaius*», S. 329–335, und mit verschiedenen Korrekturen erneut veröffentlicht in DIES., *Der Gaius*, S. 274–278. Der erste Teil bis zu den Wörtern „werden könne“ ist bereits transkribiert in F. EBEL, *Savigny officialis*, Berlin / New York 1987, S. 28 [Anhang I, Nr. 4].

Zufälligerweise entspricht der nun von Briguglio ausschließlich anhand des im Archiv der Universitätsbibliothek Marburg (BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 95 f., Fn. 183) aufbewahrten Originals transkribierte Briefabschnitt in jeder Hinsicht dem Text meiner Ausgabe (VARVARO, *Le Istituzioni di Gaius e il Glücksstern di Niebuhr*, S. 127–133 [Nr. 3]) – Druckfehler inklusive („das die Folge der Sätze“ statt „daß die Folge der Sätze“; „in § 4 I. de success. libert.“ statt „in § 4 I. de success. libert.“).

Cramer nicht, so dachte Nicolovius daran, Dirksen⁵⁰ aus Königsberg mit Unterstützung hinzusenden: ganz gewachsen dürfte er der Arbeit nicht seyn, doch würde er sich ihr mit großer Treue widmen. Einer der Grimm wäre mir am liebsten, da beide (besonders Wilhelm) ein so feines Auge haben und im Nachzeichnen so geübt sind, wie mein *papyrus* beweist⁵¹. Es würde etwas schwierig seyn, da beide in Cassel angestellt sind, doch würde ich einen Versuch machen, wenn Sie überhaupt den Gedanken billigen und keinen andern Vorschlag vorziehen. Ich habe auch schon an eine Ministerialunterhandlung gedacht, den Codex hierher zu bekommen, aber dieser Weg ist wahrscheinlich der weitläufigste. – Außerdem ist denn auch Hand an Ihr herrliches Geschenk gelegt worden, und es wäre wahrscheinlich schon in der Druckerey, wenn nicht etwas dazwischen gekommen wäre. Ganz zufällig nämlich habe ich entdeckt, daß aus dem Gaius einige Zeilen gedruckt und gestochen sind⁵² im *nouveau traité de diplomatique T. 3 p. 208*, aber gerade etwas ganz unbedeutendes daraus. Die Quelle davon aber ist *Maffei istoria theologica Tridenti 1742 fol.* in den Accessionen (*opusc. eccles.*) | ^[5v] worin vielleicht nicht bloß jene Stelle vollständiger steht, sondern wohl gar auch etwas über den *rescriptus*, da er die *Mss.* des *Hieronimus* in Verona ganz besonders untersucht zu haben scheint. Das Buch ist wie gewöhnlich nicht hier, ich habe aber nach allen Enden darum geschrieben, und sobald es da ist, wird alles fertig gemacht. 24 Exemplare auf fein Papier werden zu Ihrer Disposition bereit liegen. – Das Stück aus Gaius ist ganz köstlich, und wie viel damit anzufangen seyn wird für die Geschichte des Prozesses und der Klagen, läßt sich noch gar nicht berechnen. Göschen hat einige treffliche Restitutionen des Textes gefunden, besonders die Formel: *hoc m̄ i ē q a a de n̄ n̄ i certe stipem cuī rei dies fuit q̄qd ob eam rem n̄ n̄ ā ō et reliq̄* liest er trefflich also: „*hoc modo*: (nun kommt die Formel) *judex esto quod Aulus Agerius de Numerio Negidio incertum est stipulatus* (hierin liegt noch etwas ungewisses) *cujus rei dies fuit, quicquid ob eam rem Numerius Negidius Aulo Agerio dare facere oportet*“ *reliqua*. Die Namen sind nämlich genommen aus § 2 I.

50 Heinrich Eduard Dirksen (1790–1868). Zu ihm s. [Th.] MÜTHER, *Dirksen, Heinrich Eduard*, in: ADB 5, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 253 f.; M. FUHRMANN, *Dirksen, Heinrich Eduard*, in: NDB 3, Berlin 1957, S. 740 f.

51 Gemeint ist hier vermutlich der Papyrus der Schönröborschen Bibliothek (PPL 1–6), der einige Digestenfragmente überliefert (CLA IX 1351): vgl. A.J.B. SIRKS / P.J. SJPSTEIJN / K.A. WÖRPF (Hg.), *Ein frühbyzantinisches Szenario für die Amtswechslung in der Sitonie. Die griechischen Papyri aus Pommersfelden (PPG) mit einem Anhang über: die Pommersfeldener Digestenfragmente und die Überlieferungsgeschichte der Digesten*, München 1996, S. 1 ff.

52 Folgt gestrichen: „be“.

*quibus modis tollitur obligatio*⁵³. – Über das köstliche Stück, daß Sie Ulpian nennen, und was uns noch so reichen Gewinn für die Zukunft verspricht, bin ich verschiedener Meynung von Ihnen, und mit Göschen im Streite. Ich glaube nämlich, daß es gleichfalls die Institutionen des Gaius sind. Meine Gründe sind: die von Ihnen bezeugte Gleichheit der Schrift, die⁵⁴ leichtere Annahme, daß zerstreute Blätter desselben Werks in derselben Bibliothek sind, als wiederum ein neues Werk, ganz vorzüglich aber der Umstand, daß die Folge der Sätze ganz dieselbe ist wie in § 4 I. *de success. libert.*⁵⁵, den ich damit zu vergleichen bitte. Göschen sagt, daß die Art der Darstellung mit einzeln citirten Meynungen zu einem kurzen Lehrbuch wie die Institutionen des Gaius nicht passe, und ich will ihm unbedingt glauben, sobald er mir die Versicherung giebt, daß er von diesen ächten Institutionen etwas zusammenhängendes gelesen hat; außerdem argumentiren wir nur entweder aus dem Titel oder aus den ganz unsicheren Umarbeitungen Justinians und der Gothen. Hoffentlich wird die Abschrift des nächsten Blattes alles entscheiden. Ich kann nicht sagen, wie sehnlich ich den Verfolg Ihrer Entdeckung erwarte. Von uns sollen Sie über das was wir haben mehr erfahren, sobald Maffei angelangt ist. – Gestern habe ich auch Ihren Brief aus Florenz⁵⁶ an die Akademie und an Buttmann gelesen, und mich herzlich gefreut, daß Ihnen doch so viel menschlich ansprechendes in Italien begegnet war, und daß Sie selbst so achtungswerthe gelehrte Bekanntschaften gemacht haben⁵⁷. Auf das, was Sie in Bologna für mich gefunden haben, bin ich freylich sehr lüstern, und es ||^[27] ist fast etwas grausam, daß Sie auch gar nicht einmal sagen, was es ist. Die literarischen Unternehmungen der Italiener, wovon⁵⁸ Sie schreiben, müssen wir ja auf alle Weise zu befördern suchen⁵⁹, und ich habe für manches gute Hoffnung. Finden Sie auch einstwei-

53 I. 3.29.2: *Est prodita stipulatio, quae vulgo Aquiliana appellatur, per quam stipulationem contingit, ut omnium rerum obligatio in stipulatum deducatur et ea per acceptilationem tollatur. stipulatio enim Aquiliana novat omnes obligationes et a Gallo Aquilio ita composita est: 'quidquid te mihi ex quacumque causa dare facere oportet oportebit praesens in diemve quarumque rerum mihi tecum actio quaeque abs te petitio vel adversus te persecutio est erit quodque tu eum habes tenes possides possideresve dolove malo fecisti, quo minus possideas: quanti quaeque earum rerum res erit, tantam pecuniam dari stipulatus est Aulus Agerius, spondit Numerius Negidius.'* item e diverso Numerius Negidius interrogavit Aulum Agerium: 'quidquid tibi hodierno die per Aquilianam stipulationem spondit, id omne habense acceptum?' respondit Aulus Agerius: 'habeo acceptumque tuli.'

54 Folgt gestrichen: „g“.

55 I. 3.7.4.

56 Niebuhr an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften, Florenz 23.9.1816, in VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 192–199 [Anlagen, Nr. 1].

57 Vgl. VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 180–182.

58 Korrigiert aus: „wovonn“.

59 Vgl. VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 182.

len eine gute Gelegenheit, mir *Brunetti codex diplomaticus*⁶⁰ zuzuführen, so bin ich dafür äußerst dankbar, der Preis ist gar gering, und in Deutschland hat wohl niemand das Buch. – Von dem versprochenen Leben Ihres Vaters habe ich noch nichts zu sehen bekommen⁶¹. – Bey uns liegt alles so todt wie immer, keine Spur von Leben in den Geschäften. Der Professor Eichhorn⁶² geht Ostern nach Göttingen, und ich fühle erst jetzt recht lebhaft, wie unersetzlich er als Lehrer der Universität ist, und wie lieb ich ihn persönlich habe. Denken Sie sich nun meine und Göschens Lage, Schmalz und Biener⁶³ gegenüber! Und wen können wir dazu bekommen? Doch am Ende wohl Hasse⁶⁴, der gewiß ein braver Mann ist, aber wie trocken! Hegel geht nach Heidelberg⁶⁵, wahrscheinlich weil im Ministerium alles Zeit hat, also der Ruf an ihn um 8 Tage zu spät gekommen ist. An Wilken⁶⁶ bekommen wir auf Ostern einen thätigen rüstigen Mann. Auch ist Aussicht da, Ewers⁶⁷ aus Dorpat (oder Wilna?) zu erwerben, der auch als Lehrer sehr gerühmt wird. Ich habe eine Reise von 14 Tagen gemacht, durch den Harz den ich nie gesehen hatte, und der nach dem Rhein das reichste ist, was Deutschland an historischen Monumenten besitzt (verstehet sich, mit Einfluß der angränzenden nordöstlichen Ebene) und dann einige Tage nach Göttingen, dessen

-
- 60 Es handelt sich um den *Codice diplomatico toscano compilato dal R. antiquario Filippo Brunetti*, Parte II. Tomo I: *Contenente particolarmente le carte carolingie toscane dal dì 9. luglio 774. al mese di aprile 813. Oltre un papiro dell'anno 541. e molti altri insigni monumenti storici*, Firenze, Co' tipi di Leopoldo Allegrini e Giov. Mazzoni stampatori arcivescovili nella Badia Fiorentina, 1833, den der Florentiner Archivar Filippo Brunetti hatte drucken lassen. Auf dieses Werk kommt Niebuhr auch zurück im Brief an die philologisch-historische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 23.9.1816: vgl. VARVARO, *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs*, S. 182.
- 61 Kurz nach dem Tod seines Vaters Carsten Niebuhr (1733–1815) schrieb Niebuhr dessen Biografie, die er 1816 veröffentlichte: s. B.G. NIEBUHR, *Carsten's Niebuhr Leben*, in: *Kieler Blätter* 3, 1816, S. 1–86, auch als selbständiges Buch veröffentlicht in Kiel im Jahre 1817 und neu gedruckt in *Kleine historische und philologische Schriften. Erste Sammlung*, Bonn, bey Eduard Weber, 1828, S. 1–82.
- 62 Zu Karl Friedrich Eichhorn (1781–1854) s. F. FRENSDORFF, *Eichhorn, Karl Friedrich*, in: ADB 6, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 469–481; LANDSBERG, *Geschichte*, Bd. III.2: *Text*, S. 253–277; K.S. BADER, *Eichhorn, Karl Friedrich*, in: NDB 4, Berlin 1959, S. 378 f.
- 63 Es handelt sich um den Juristen Friedrich August Biener (1787–1861), der auf Vorschlag Savignys von 1810 an an der Berliner Universität lehrte. S. zu diesem [Th.] MUTHER, *Biener, Friedrich August*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 626 f.
- 64 Zu Johann Christian Hasse s. [A.] TEICHMANN, *Hasse, Johann Christian*, in: ADB 10, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 759.
- 65 Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770–1831) nahm 1816 eine Professur für Philosophie an der Universität Heidelberg an.
- 66 Zu Friedrich Wilken (1777–1840) s. A. STOLL, *Wilken, Friedrich*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 236–241. Wilken war von 1817 an Professor für Geschichte und Orientalistik an der Universität Berlin und Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek.
- 67 Es handelt sich um Johann Philipp Gustav von Ewers bzw. Evers (1779–1830). Ewers lehnte einen Ruf aus Berlin ab und blieb stattdessen in Dorpat (heute Tartu, Estland). Zu ihm s. A. MEDUSCHEWSKI, *Ewers, Johann Gustav*, in: M. STOLLEIS (Hg.), *Juristen: ein biographisches Lexikon; von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*², München 2001, S. 100.

unglaubliche Hölzernheit mir schwer auf der Brust lag, so gut ich auch Hugo und Heise⁶⁸ einzeln, und abstrahirt von Göttingen, bin. Auch die Bibliothek und die universelle Bekanntschaft mit⁶⁹ fortschreitender Literatur kommt sichtbar zurück; *Marini papiri*⁷⁰ waren eben erst angeschafft worden, und die *Rochejaquelein*⁷¹ kannte dort niemand. – Wolf⁷² hat im ersten Heft der *Analekten*⁷³ schändlich von Heindorf⁷⁴ geredet, und Buttman und⁷⁵ Schleiermacher⁷⁶ haben ihm sogleich in einer kleinen Schrift⁷⁷ mit köstlicher Grobheit gedient, Nicolovius hat versprochen, Ihnen die Schrift durch Ministerialgelegenheit zuzubringen. – Schleiermacher war recht krank auf Rügen, scheint jezt ziemlich wohl. – Schmalz hat mit unbegreiflicher Frechheit wieder im Hamburger Beobachter gesprochen⁷⁸, ganz auf alte Weise, es sey alles gewiß, die Beweise seyen übergeben *etc. etc.* Darauf hat Wittgenstein⁷⁹ äußerst hart an ihn geschrieben, zugleich auch an Hardenberg darüber berichtet, und Schuckmann gegen ihn excitirt. Dieser hatte noch nichts gethan, |^[2v] sprach aber gleichfalls mit großer Indignation und wegwerfend über Schmalz. – In Göttingen habe ich eine fleißige Arbeit eines Grafen Sierakowsky gesehen, nämlich die Gothischen Zeugenunterschriften, die auch bey Marini stehen, aufs trefflichste gestochen, so daß

68 Zu Georg Arnold Heise (1778–1851) s. F. FRENSDORFF, *Heise, Georg Arnold*, in: ADB II, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 666–669; LANDSBERG, *Geschichte*, Bd. III.2: *Text*, S. 88–90; H. SCHULTZE-VON LASAUX, *Heise, Georg Arnold*, in: NDB 8, Berlin 1969, S. 453 f.

69 Folgt gestrichen: „dem“.

70 G. MARINI, *I papiri diplomatici raccolti ed illustrati dall'Abate Gaetano Marini primo custode della Bibl. Vatic. e prefetto degli archivi segreti della Santa Sede*, Roma, Nella stamperia della Sac. Congr. de prop. fide, 1805. Zu Luigi Gaetano Marini (1742–1815) s. D. ROCCIOLO, *Marini, Gaetano*, in: DBI 70, Roma 2007, S. 451–454.

71 [M.-L.-V. DE LA ROCHEJAQUELAIN], *Mémoires de Madame la Marquise de La Rochejaquelein, écrits par elle-même, rédigés par M. le baron de Barante*, Bordeaux, Chez Racle, impr. de la préfecture, 1814.

72 Zum Althilologen und „Begründer der Alterthumswissenschaft“ Friedrich August Wolf (1759–1824), s. A. BAUMEISTER, *Wolf, Friedrich August*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 737–748; G. FATOUROS, *Wolf, Friedrich August Christian Wilhelm*, in: BBKL 13, Herzberg 1998, Sp. 1501–1504.

73 *Litterarische Analekten, vorzüglich für alte Litteratur und Kunst, deren Geschichte und Methodik. Herausgegeben von Fried. Aug. Wolf*, Bd. I, Berlin, bei C. G. Nauck, 1816.

74 Es handelt sich um den Althilologen Ludwig Friedrich Heindorf (1774–1816); s. zu diesem [C.] BURSIA, *Heindorf, Ludwig Friedrich*, in: ADB II, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 335.

75 Folgt gestrichen: „Wo“.

76 Zum evangelischen Theologen Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) s. W. DILTHEY, *Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst*, in: ADB 31, Leipzig 1890 (Nachdr. Berlin 1970), S. 422–457; U. SCHWAB, *Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst*, in: BBKL 9, Herzberg 1995, Sp. 253–270; G. SCHOLTZ, *Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst*, in: NDB 23, Berlin 2007, S. 54–57.

77 *Buttmann und Schleiermacher über Heindorf und Wolf*, Berlin, Realschulbuchhandlung, 1816.

78 TH.A. SCHMALZ, [*Brief an den Herausgeber*] (13.9.1816), in: *Deutscher Beobachter oder privilegierte Hanseatische Zeitung*, Nr. 409 [1.10.1816].

79 Zu Wilhelm Ludwig Georg zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1770–1851), von 1814 bis 1819 preußischer Polizeiminister, s. B. GEBHARDT, *Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Wilhelm Fürst zu*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 626–629.

Marinis Stich dagegen gar schlecht herauskommt⁸⁰. Das Blatt wird blos von ihm verschenkt. – Heute habe ich eine Jenaische Rec.⁸¹ der Römischen Geschichte gelesen, drey Blätter durch: ich will suchen, sie Ihnen gelegentlich zu schicken. Im Ganzen ist er Gegner und nicht ohne Anmaßung und Philisterey, gar vieles schiefe und misverstandene. Doch macht er mir nicht den Eindruck von persönlich üblem Willen, dafür ist wieder zu viel theilnehmendes Lob darin, und besonders hat es mich gefreut, daß er die herrliche Darstellung sowohl in den rein erzählenden Stücken als in den eingestreuten Bemerkungen und vergleichenden Urtheilen so laut anerkannt hat. In Heidelberg recensirt Sie A.W. Schlegel.⁸² – Den Begräbnißplatz auf dem Kirchhofe betr. schicke ich Ihnen hierbey Abschrift Entwurfs eines Contractes, der mir für Sie mitgetheilt worden ist; theilen Sie mir Ihre Entschliebung darüber, die Änderungen die Sie etwa wünschen *etc. etc.* auf einem besondern Blatte mit. Ist alles zwischen uns in Richtigkeit, so muß der Kirchenvorstand diesen Contract doch noch zur höheren Genehmigung einreichen. Dann ist ein Schreiben des Magistrats an Sie eingegangen, das ich

-
- 80 1810 hatte Graf Joseph Sierakowsky ein Faksimile in Kupfer stechen lassen, das die Buchstaben in gotischer Schrift abbildete, die zuvor schon von Graeter und Ihre, später von Marini veröffentlicht worden waren. Im Intelligenz-Blatt zur oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung vom 7.12.1811, Nr. 49, S. 175–177 war im Hinblick darauf eine *Notizia d'una copia esatta del monumento letterario Gotico ora esistente in Napoli* veröffentlicht worden, in der Sierakowskys Reproduktion gewürdigt wurde als »una bellissima copia in mezzo tinto, che per la fedeltà e l'eleganza vince tutte le altre copie, che finora ne erano pubblicate.«
- 81 Es handelt sich um die anonyme, vermutlich vom Landshuter Professor Conrad Mannert (1756–1834) verfasste Rezension in der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung von 1816. Zu Mannert s. [FR.X. VON] WEGELE, *Mannert, Konrad*, in: ADB 20, Leipzig 1884 (Nachdr. Berlin 1970), S. 199 f.
- 82 Verweis auf die Rezension zur „Römischen Geschichte“ von August Wilhelm von Schlegel (1767–1845), erschienen 1816 in Nrn. 53–57 der Heidelbergischen Jahrbücher der Litteratur (*Römische Geschichte von B. G. Niebuhr, Berlin, in der Realschulbuchhandlung. Erster Theil. 1811, 455 S. Zweyter Theil. 1812, 565 S. 8. Mit zwey Charten*), im selben Jahr wiederveröffentlicht unter dem Titel *August Wilhelm von Schlegel's Recension von Niebuhrs Römischer Geschichte in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur (Für die Besitzer des Niebuhr'schen Werks besonders ausgegeben)*. Diese Rezension wurde von Niebuhr überhaupt nicht geschätzt. Er wollte aus Rache, hätte er in Rom nur eines von Schlegels Büchern zur Hand gehabt, einen Text verfassen, dem er als Motto ein Zitat aus der *Historia Naturalis* von Plinius dem Älteren vorangestellt hätte; vgl. Niebuhr an Savigny, Rom 16/19.2.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/4, hier Bl. 4r: »Schlegels Recension ärgert mich doch sehr durch ihre impertinenten Anmaßungen: ich habe mich noch nicht entschließen können sie ganz durchzulesen. Seine Hauptidee ist miserabel ... Hier fehlen mir seine Bücher, sonst käme ich doch vielleicht noch dahin eine eclatante Rache zu nehmen. Das Motto wäre fertig, aus Plinius Vorrede zur *H. N. Audio quosdam Epicureos contra me parturire & abortum fecisse*.« Zu Schlegel, der im Jahr 1825/1826 Rektor war, vgl. auch Niebuhr an Friedrich Wilhelm [Kronprinz von Preußen], Bonn 1.1.1826, in GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 43–44 (hier Bl. 44v): »Das Verfahren gegen Professor Heinrich ist das tyrannischeste was man vielleicht je bey uns erlebt, und das Motiv dazu – theils das Trachten der Pfaffen und Heuchler ihn wegzudrängen, theils eine Gefälligkeit gegen Schlegel, über dessen Entscheidung Heinrich gelacht. Dieser Narr, der der Universität keinen Heller werth ist, und nach Tisch nicht weiß was er spricht, regiert jezt über uns durch Privatcorrespondenz.«

nicht mitschicke. Nämlich der Magistrat hatte die Controlle über die Dreyfaltigkeitskirche⁸³ und die Substitution in das Legat dem Jerusalemhospital angetragen, und dieses hat sie als möglicherweise zu kostspielig *etc. etc.* abgelehnt, was Ihnen der Magistrat bekannt macht. Bärensprung⁸⁴ meynte, es wäre am besten, etwa dem jüngsten Geistlichen der Dreyfaltigkeitskirche selbst die Controlle zu übertragen, und diesem dafür die Zinsen eines anderweiten Capitals von 100 r ℓ .⁸⁵ anzuweisen, so daß in der jedesmaligen Jahresquittung stehen müßte, der Quittirende habe so eben das Grabmal revidirt und befunden. Billigen Sie im Ganzen diesen Weg, so will ich mit Bärensprung, wenn Sie es gut finden, das weitere verabreden. – Daß Sie von sich persönlich, von Ihrer Frau, und besonders von Ihrem beiderseitigen Befinden so wenig, so fast gar nichts schreiben, muß ich sehr tadeln⁸⁶, hoffentlich wird das in Rom anders. Wir sind im Ganzen wohl. Mein kleiner Carl⁸⁷ hat vor 5–6 Wochen Keuchhusten bekommen, der aber so gelinde und so kurz daurend war, daß er schon vorüber ist. – Leben Sie wohl, liebster Niebuhr, mögen Sie mit Ihrer Frau bald zu einem frohen Gefühl des Aufenthalts in Italien gelangen! Gedenken Sie unser mit alter Freundschaft wie wir gewiß immer Ihrer gedenken. Der Gedanke an Sie ist mir in allen meinen Arbeiten erregend und erweckend wie der an keinen andern Menschen, er würde es unter allen Umständen seyn, und ist es doppelt in dieser kalten untheilnehmenden Zeit der Literatur. Nochmals leben Sie wohl. Ihr dankbarer Savigny

83 Es handelt sich um die bei einem Luftangriff im Zweiten Weltkrieg zerstörte Berliner Dreifaltigkeitskirche.

84 Friedrich Wilhelm Leopold von Bärensprung (1779–1841) war seit 1814 Bürgermeister von Berlin; viele Jahre wurde er vertreten von Oberbürgermeister Johann Büsching (1761–1833).

85 Abkürzung von: „Reichsthaler“; VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 335 [278], transkribiert stattdessen „fl.“, Abkürzung von „Gulden“.

86 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „tadeln“.

87 Es handelt sich um Savignys dritten Sohn Carl Friedrich Georg von Savigny (1814–1875); zu diesem s. N.M. BORENGÄSSER, *Savigny, Karl Friedrich von*, in: BBKL 8, Herzberg 1994, Sp. 1453 f.; H.-CHR. KRAUS, *Savigny, Karl Friedrich Georg*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 473 f.

Nr. 4
Chr.G. Haubold an F.C. von Savigny, Leipzig 25.10.1816⁸⁸
UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 925/1028

Leipzig, den 25. Oct. 1816.

Hier erhalten Sie, mein Hochverehrter Freund, das *Maffei*sche Werk, welches ich selbst besitze, und die Embryonen von Materialien, welche ich mir gesammelt habe, nebst einem Drittel ungefähr meines Programms, in welchem ich die so äußerst wichtige Quelle, so weit sie mir aus *Maffei* bekannt war, selbst habe beleuchten wollen; alles im Originale, und *optima fide*. Es ist aber doch ein höchst seltsames Zusammentreffen der Umstände! Seit 1742. ist das Fragment gedruckt und kein Mensch hat sich darum bekümmert! Nun auf Einmal kommt es wahrscheinlich in Einem Monate zweymal heraus; freilich mit dem Unterschiede, daß Ihre Zeitschrift gewiß weit mehr und alles diplomatisch genauer liefern wird, als mein armseliges Programm. Und nun lassen Sie Sich erzählen, wie alles zusammenhängt.

Vor mehreren Jahren kaufte ich mir den *Maffei* noch in der hiesigen Glötschischen Handlung, und zwar um eine wahre Kleinigkeit willen, nämlich wegen der auch von mir in meiner LitterarGeschichte⁸⁹ p. 280. angeführten *Notitia Provinciarum*, 'auf' die ich, Gott weiß woher? aufmerksam gemacht war. Die Paar Zeilen des Fragments, die im *Tr. de Diplom.* abgedruckt⁹⁰ stehen, kannte ich schon vorher; ahndete aber nicht im Mindesten ihre Wichtigkeit, noch, daß bey *Maffei* weit mehr davon zu finden sey. Beym Durchblättern finde ich dieses Mehrere, und nun hörte es nicht auf mich zu beschäftigen. Absichtliche Collectaneen – im Ganzen höchst unbedeutend – habe ich aber erst später angelegt, und noch später, nämlich erst vor einem Monate und darüber den Entschluß gefaßt, eine Kleinigkeit darüber zu schreiben, deren Übersetzung, wenn Sie sie anders nicht für unwürdig erklärt hätten, ich ohnehin für Ihre Zeitschrift bestimmt haben würde. Die nächste Veranlassung und leider! die nun unabwendbare Nothwendigkeit

88 Der Brief ist vollständig transkribiert in VANO, «*Il nostro autentico Gaiò*», S. 336–341 [279–282]. Ein Teil des Textes ist jetzt mit Fehlern (z.B. „in ihrem dassischen Werke“ anstatt „in Ihrem classischen Werke“; „war es mir I daher“ anstatt „war es mir daher“; „den Maße“ anstatt „den Maffei“) transkribiert auch in BRIGUGLIO, *Il Codice Veronese*, S. 46 f., Fn. 98.

89 Christ. Gottlieb Hauboldi *iur. doct. et prof. Lipsiensis Institutiones iuris Romani litterariae*, Lipsiae, sumtibus I. C. Hinrichs, 1809.

90 Folgt gestrichen: „st“.

in wenigen Tagen mit dieser Art von Schriftstellerey hervorzutreten, legt mir nämlich das Decanat in der Juristen-Facultät auf, welches ich in diesem Halbjahr verwalte. Als Dozent muß ich ein Programm zu einer Stipendiaten-Rede schreiben, welche im Monate November gehalten werden soll und muß. Und hierzu hatte ich das Ding bestimmt, zugleich aber um Sie, mein Hochverehrter Freund, dem man so selten etwas Unbekanntes zeigen kann, ein wenig zu überraschen, da ich fast voraussetzen durfte, daß Ihnen das kleine Wesen noch nicht bekannt sey, weil Sie es sonst in Ihrem classischen Werke über den Besitz angeführt haben würden. Von Hugo und Cramer konnte ich das Gleiche vermuthen; und Tydeman, dem ich es, als er bey uns war, zeigte, wußte vorher auch noch keine Sylbe davon. Höchst seltsam war es mir |^[iv] daher, als H $\&$. D. Witte (den ich zu grüßen bitte und zugleich zum Zeugen der Wahrheit desjenigen, was ich Ihnen hier erzähle, angebe) von freien Stücken an dem Fragmente, das aber auch ihm nur aus dem *Traité* bisher bekannt war, zu sprechen anfang, und den *Maffei* zu sehen wünschte. Ich erfüllte seinen Wunsch, eröffnete ihm aber zugleich, daß ich eben damals mit Ausarbeitung einer kleinen Schrift darüber beschäftigt sey, womit ich meine civilistischen Freunde überraschen wollte, und hielt ihn dadurch vielleicht an der Idee, selbst hierüber Untersuchungen anzustellen zurück. Und nun muß der sonderbarste aller Zufälle im fast gleichen Moment die unendlich wichtigere Niebuhrische Entdeckungen herbeyführen! Ich bin in einer fast verzweifelten Lage. Gern möchte ich meine Schmiererey unterdrücken, da sie gegen die von Niebuhr hervorgerufene neue Sonne an unserm civilistischen Horizont nothwendig verschwinden muß, und den Keim der Vernichtung in sich trägt. Gleichwohl steht mir für den Augenblick durchaus kein anderes zu einem Programm geeignetes Thema zu Gebote, und fertig muß das Programm in diesen Tagen werden! Hier stehe ich denn nun wie ein armer Sünder da, dem indessen Ihre Grosmuth wohl helfen könnte.

Für's erste gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß ich von keiner der mir so wohlwollend gemachten Mittheilungen in Ansehung des Niebuhrischen Fundes in meiner Schrift einigen Gebrauch machen will, am wenigsten von der höchstwichtigen Entdeckung, daß *Caius* Verfasser ist. Sie sehen aus der Skizze meines Planes, daß ich auch selbst einen alten Juristen vor Justinian für den Verfasser gehalten, und, um der Sache näher auf die Spur zu kommen, diejenigen, die über die Interdicte commentirt haben, unter besonderer Rücksicht auf Justinians Institutionen controlirt habe. Aber ich gestehe ganz offen, daß ich an *Caius* nicht gedacht habe. Daher *suum cuique!* Eben so mache ich mich anheischig, daß, ehe mein gedrucktes Programm in Ihren Händen ist, ich nicht einmal etwas Weiteres über die Sache zu erfahren be-

gehre, so hart auch der Zwang ist, den ich mir hierdurch auflege. Dagegen verspreche ich, daß ich am Schluß des Programms, (in welchem selbst ich eben das schreiben werde, was ich geschrieben haben würde, wenn⁹¹ sich bey Ihnen nichts zugetragen hätte) Ihrer großen Entdeckung dank- || ^[21] barlichster gedenken und etwa die Wendung nehmen werde: das Programm sey beinahe schon der Presse übergeben gewesen, als die unendlich bedeutendere Nachricht von Niebuhr's Fund durch Ihre Güte bey mir eingelaufen sey. Dieß würde mich auf jeden Fall bestimmt haben, meine Arbeit, als überflüssig, zu unterdrücken, wenn die Zeit erlaubt hätte, sogleich etwas Anderes zu substituiren.

Welchen Plan ich befolgen will, können Sie aus dem Brouillon abnehmen. Ich werde mich hauptsächlich auf die Nutzenanwendung des Fragmentes einlassen, so weit der sehr beschränkte Raum (denn für ^rdie⁹² ^reigentliche⁹³ Abhandlung ist etwa ein Bogen bestimmt, da das ganze Programm nicht gern über 1½ Bogen betragen darf) es gestattet. Wollen Sie, mein Theuerster Freund, Barmherzigkeit an mir⁹⁴ üben: so erweisen Sie mir allenfalls die Ehre, und gedenken bey Ihrem Abdrucke in der Zeitschrift meiner Verlegenheit, daß ich das von dem Besseren, was Sie liefern, ganz unabhängige Programm nicht zurücknehmen könne, so gern ich es auch wollte. Meine Papiere habe ich nicht mehr nöthig; ich habe Ihnen mit Fleiß die Originalien gesendet, und für mich selbst eine Abschrift zurückbehalten, damit ich weiter fortarbeiten, Sie aber zugleich von der Wahrheit der Versicherung, daß ich schon seit einiger Zeit den Plan *quaestionis* im Schilde geführt habe, überzeugen könne. Übrigens ist alles zu Ihrer unbeschränkten Disposition.

Bey Zurücksendung des *Maffei*, mit welchem es durchaus keine Eile hat, weil, wie Sie Sich Selbst überzeug^ren werden⁹⁵, das Erforderliche bereits von mir aufgenommen ist, bitte ich gütigst das Blatt, welches die Schriftproben enthält, mir wieder zukommen zu lassen. Es ist aus dem (übrigens vom Buchbinder verbundenen) Exemplar absichtlich von mir herausgeschnitten worden, weil ich ^rmir vorgenommen⁹⁶ hatte, eine Probe in Holz abformen zu lassen für das Programm, welches aber nun auch unterbleibt. Und nun noch die Bitte, meine so äußerst nachlässig hingeworfenen Collectaneen, die nicht einmal diesen Namen verdienen, mit gewohnter Geduld zu ertragen!

91 Folgt gestrichen: „Sich“.

92 Korrigiert aus: „das“.

93 Folgt gestrichen: „Programm“.

94 Folgt gestrichen: „aus“.

95 Korrigiert aus: „überzeugt haben“.

96 Korrigiert aus: „die Absicht“.

Da es nun der Absendung des Briefes an Hugo nicht bedarf: so habe ich ihn hier mit beygelegt. Und nun, mein Theuerster Freund, meinen wärmsten, herzlichsten |^[2v] Dank für die so unendlich wichtigen Mittheilungen selbst! Sie haben mich damit entzückt! Wenn sie an Niebuhr schreiben: so machen Sie ihn doch aufmerksam auf die fast allen Glauben übersteigende Privat-Bibliothek des *Abbé Canonici*⁹⁷ zu Venedig; falls sie anders noch existirt. Ich kenne sie bloß aus Andres Reise durch Italien B. II. Brief VII. S. 117. ff. der deutschen Übersetzung⁹⁸. Ebendasselbst B. I. Brief III. S. 49. finde ich die Nachricht, daß der von *Poggius*⁹⁹ aufgefundene *Asconius Pedianus* in der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz, und die Abschrift von *Poggius* eigener Hand in der Riccardianischen ebendasselbst aufbewahrt wird¹⁰⁰. Das erste erfährt man wenigstens aus *Bandini*¹⁰¹ nicht. Haben Sie die Güte, mich dem Herrn Geh. Staatsrath recht angelegentlich zu empfehlen. Ihm scheint als Litterator der Ruhm eines Petrarchs¹⁰² unsrer Zeit aufbewahrt zu seyn.

Mit dem *Brachylogus* haben Sie mir eine unendliche Freude gemacht. In drey bis vier Wochen wird er dankbarlichst zurückfolgen. Von der *Epi-tome* mit dem Anf.¹⁰³ „*Exactis a ciuitate*“[>]¹⁰⁴ etc. habe ich eine Spur in der Wolfenbüttelischen Bibliothek, wozu Hr. D. Warnkönig¹⁰⁵ mir zu verhelfen

97 Es handelt sich um den Jesuiten Matteo Luigi Canonici (1727–1806). S. zu diesem I. MEROLLE, *L'abate Matteo Luigi Canonici e la sua biblioteca. I manoscritti Canonici e Canonici-Soranzo delle biblioteche fiorentine*, Roma / Firenze 1958.

98 *Don Juan Andres Reise durch verschiedene Städte Italiens in den Jahren 1785 und 1788 in vertrauten Briefen an seinen Bruder Don Carlos Andres. Aus dem Spanischen übersetzt von E. A. Schmid*, Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs, 1792.

99 Zu Gian Francesco Poggio Bracciolini (1380–1459) s. E. BIGI / A. PETRUCCI, *Bracciolini, Poggio*, in: DBI 13, Roma 1971, S. 640–646, mit weiterer Bibliografie.

100 1416 hatte Poggio Bracciolini im Kloster Sankt Gallen die *commentarii* des Asconius Pedianus wiederentdeckt. Davon gibt Bracciolini selbst Nachricht in einem Brief an Guarino Veronese (1374–1460), in POGGIO BRACCIOLINI, *Lettere*, hg. v. H. HART, Bd. II, Firenze 1984, S. 156: »Reperimus praeterea libros tres primos et dimidiam quarti C. Valerii Flacci Argonauticon, et expositiones tamquam thema quoddam super octo Ciceronis orationibus Q. Asconii Pediani, eloquentissimi viri, de quibus ipse meminit Quintilianus. Haec mea manu transcripsi, et quidem velociter, ut ea mitterem ad Leonardum Aretinum et Nicolaum Florentinum; qui cum a me huius thesauri adinventionem cognovissent, multis a me verbis Quintilianum per suas litteras quam primum ad eos mitti contenderunt.«

Die Handschrift wurde zusammen mit weiteren Handschriften nach Florenz geschickt. Bartolomeo Aragazzi da Montepulciano (ca. 1385–1429), ein Freund von Poggio, ließ aus Ausschnitten eines dieser Kodices (*Cod. Laurentianus* LIV.5) Kopien anfertigen (bzw. fertigte diese selbst an). Sie sind heute, nach dem Verlust der Originale, eine überaus wertvolle Quelle für die Rekonstruktion derselben.

101 Wahrscheinlich Verweis auf den in vier Bänden zwischen 1774 und 1777 vom Domherrn Angelo Maria Bandini (1726–1803) in Florenz veröffentlichten *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae Florentinae*.

102 Gemeint ist der italienische Dichter und Philologe Francesco Petrarca (1304–1374).

103 Abkürzung von: „Anfang“.

104 Die oberen Anführungszeichen fehlen im Original aufgrund eines Versehens.

105 Zu Leopold August Warnkönig (1794–1866) s. [J.FR.] VON SCHULTE, *Warnkönig, Leopold August*, in: ADB 41, Leipzig 1896 (Nachdr. Berlin 1971), S. 177 f.

sich erboten hat. Sonst weiß ich jetzt von Göttingen so wenig, daß ich nicht einmal auf meinen an die Bibliothek daselbst gesandten Zettel mit der Bitte um einige Bücher von dorthier eine Antwort erhalten habe.

Nächstens ein Mehreres. Für jetzt die herzlichste Bitte um Nachsicht und Verzeihung für

Ihren
dankbarsten Verehrer
Haubold.

NS. Ist's denn gegründet, daß Sie in Julian¹⁰⁶ einen *Civis Constantiensis* gefunden haben? Ferner: daß neue *Nouellae Theodosianae* oder *Post-Theodosianae* entdeckt sind?¹⁰⁷ – Ich habe die Freude, einen überköstlichen Isidor (*Etymologiae*) aus unsrer endlich in den Mspten durch die Grosmuth eines Dresdner Bibliothek-Secretärs Namens Ebert¹⁰⁸, eines trefflichen jungen Mannes, regenerirten und flott gewordenen Universitäts-Bibliothek jetzt auf meinem Zimmer zu besitzen.

106 Es handelt sich um den Autor der *Novellae Iustiniani*, bekannt als *Epitome Juliani*. Einen Verweis auf die Konstanzer Herkunft Julians findet sich im unveröffentlichten Brief Savignys an Haubold, Berlin 9.II.1816, in WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 97–98 (hier Bl. 97v): »Julian ein Bürger aus Costniz' erscheint nun im nächsten Heft. Es ist ein Spaß, gegründet auf einen lächerlichen Fehler im Privilegium und in der Vorrede der Sennetonschen Ausgabe; die Leute konnten die Abbeviatur der *editio princeps* nicht lesen.«

107 Die Antwort auf diese Frage findet man in Savigny an Haubold, Berlin 9.II.1816, in WLB Stuttgart, Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 97–98 (hier Bl. 97v–98r): »Mit den entdeckten Novellen ist es so arg nicht. Ich habe nämlich zufällig gefunden den Codex Theod. *ed. Mantuae* 1740 *sq. prost. Venetiis ap. Franc. Pitteri*. Es ist größtentheils Nachdruck der Ritterschen Ausgabe, ||^[98r] aber der sechste Theil hat nicht nur eine ganz veränderte Ordnung, sondern er kündigt auch ungedruckte Constitutionen an. Diese füllen eine halbe Seite, sind aber nichts als ein paar nicht sehr bedeutende Stellen des Libanius worin Constitutionen erwähnt werden, und die ohnehin seitdem in der Reißkischen Ausgabe des Libanius stehen. Es ist also bloß eine literarische Rarität.« Es handelt sich um den *Codex Theodosianus cum perpetuis commentariis Jacobi Gothofredi, uiri senatorii, et jurisconsulti superioris seculi eximii. Præmittuntur Chronologia accuratior, Chronicon Historicum, & Prolegomena subjiciuntur, Notitia dignitatum, Prosopographia, Topographia, Index rerum, & Glossarum nomicum. Opus posthumum diu in Foro, & Schola desideratum, recognitum, & ordinatum ad usum Codicis Justinianei Opera, & studio Antonii Maruillii Antecessoris primicerii in Vniversitate Valentina. Editio noua in VI. tomos digesta. Collata cum antiquissimo codice MS. wurceburgensi, & Libris editis, iterum recognita, emendata, uariorumque Obseruationibus aucta; quibus adiecit suas Joan. Dan. Ritter, p. p., Mantuæ, prostant Venetiis apud Franciscum Pitteri, 1740–1750.*

108 VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 341 [282] transkribiert „Eberding“. Es muss sich aber um Friedrich Adolph Ebert (1791–1834) handeln, der von 1814 bis zu seinem Tod in der Königlichen öffentlichen Bibliothek von Dresden tätig war. Zu ihm s. [F.] SCHNORR VON CAROLSFELD, *Ebert, Friedrich Adolph*, in: ADB 5, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 585; H. LÜLFING, *Ebert, Friedrich Adolph*, in: NDB 4, Berlin 1959, S. 253 f., mit Bibliografie.

Nr. 5
Chr.G. Haubold an B.G. Niebuhr, Leipzig 18.11.1816
ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 143 (Haubold), Bl. 3r–4r

Leipzig, den 18. November 1816.

Hochwohlgebohrner Herr,
Höchstverehrter Herr Geheimer Staatsrath,

Ew. Excellenz erhalten beygehend eine litterarische Kleinigkeit, welche sich durch nichts, als durch den sehr zufälligen Zusammenhang bemerklich macht, in welchem sie mit Ihren unsterblichen Veronesischen Entdeckungen, wofür wir Juristen Ihren uns schon vorher so unendlich theuer gewordenen Namen zu preisen nie aufhören werden, zu stehen das Glück hat. Ein mehrjähriger Besitz des Maffeischen theologischen Werks mit seinem Anhang hatte schon seit geraumer Zeit meine Aufmerksamkeit auf das Fragment *de interdictis* gelenkt; ich erkannte darin sogleich ein köstliches Überbleibsel der guten alten Zeit des Römischen Rechts, und der Entschluß, bey einer schicklichen Gelegenheit etwas darüber öffentlich zu sagen, war sofort gefaßt. Noch ahndete ich nicht, als unser Savigny Ende Septembers in ganz allgemeinen Ausdrücken mich auf eine große, große, große civilistische Überraschung, welche meiner erwarte, vorbereitete, daß ein Theil derselben mir so nahe liege; denn ich hatte eben dieses Fragment zum Gegenstande eines mir zu schreiben aufgetragenen akademischen Programms als Dozent meiner Facultät erwählt, und gerade um diese Zeit einen kleinen Anfang zur Ausarbeitung gemacht. Der Zufall führte an dem jungen D. Witte einen Vermittler zwischen Savigny und mir herbey, durch welchen jener früher, als er von dem eigentlichen Gegenstande der Entdeckungen mich benachrichtigt hatte, erfuhr, woran ich arbeitete; und so entstand ein freundschaftliches Simultaneum, wobey aber natürlich ich von der Quelle so weit Entfernter nur den Kürzeren ziehen konnte; und gleichwohl war mir der Gegenstand Jeher lang so lieb geworden, daß ich ihn selbst auf Gefahr der überall hervorleuchtenden Mittelmäßigkeit desjenigen, was ich geben würde und könnte, nicht aus den Händen laßen wollte. Das Einzige, was mich bey der Arbeit aufrichtete, war die mir dadurch gebotene Gelegenheit, meine tiefe Verehrung gegen den großen und edlen Verfasser der Römischen Geschichte öffentlich auszusprechen. Eine |^{3v} deutsche Umarbeitung, für welche Savigny einen Platz im zweiten Hefte des jetzt

unter der Presse befindlichen Bandes der Zeitschrift offen behalten will, wird vielleicht Veranlassung geben, manches besser zu machen, was jetzt noch schon im Argen liegt; zumal da mir indeß der kritische Genuß, das wahre Original kennen zu lernen, wornach ich mich unbeschreiblich sehne, hoffentlich wird zu Theil geworden seyn.

Ew. Excellenz große Güte hat sich meines Asconius Pedianus, wie ich mit freudigem Denken bekenne, so ausgezeichnet angenommen, daß ich hierin eine vorzügliche Aufmunterung finde, ihn nicht, wie ich wohl aus anderen Gründen sollte, ganz aufzugeben. In dem Lamischen Kataloge der *Riccardischen Handschriften*¹⁰⁹, den ich inmittelst aus Göttingen entlehnt habe, hat sich kein *Asconius* gefunden; desto wichtiger ist mir die Nachricht, daß einer daselbst vorhanden ist. Offenbar sind also auch von diesem Schriftsteller alle bisher bekannt gewordene Handschriften aus Einer Quelle – hier der Poggianischen Original-Abschrift – geflossen.

Ich wage es nun, wie wohl nicht ohne Schüchternheit, mich Ihrer Muni-
fizienz mit einer sehr zudringlichen neuen Bitte zu nahen, deren Erfüllung wieder einzig Ihnen möglich ist. Schreiben Sie es Ihrer unbegrenzten Gros-
muth zu, daß ich mir frohe Erfahrung an die andere anzuknüpfen zeige. Mich beschäftigt seit einiger Zeit eine in unserer alten Leipziger *Paulina*¹¹⁰ von mir vorgefundene, eine Übersetzung des Sachsensp.¹¹¹ angeschriebene und durch vielen anderen Ballast unkenntlich gewordene Handschrift des merkwürdigen Schriftchens, welches unter dem Titel: *Epitome iuris ciuilib.* *Opusculum antiqui ac ignoti Scriptoris*. Dreymal, Paris 1582. 8. Bourges 1595. 12. (hinter *Paulus*) und *Aurel.* 1599. 12. (hinter ebendenselben) gedruckt¹¹², aber in allen drey Ausgaben so selten, wie ein weißer Sperling, ist. Das Werklein fängt an mit den Worten: “*Exactis ab urbe regibus*” etc.¹¹³ ist unge-
fähr 40 kleine Folien Blätter stark, und schließt: “*Sciat notandum esse intro-
ducendis, quod superuacuum est prouectis.*” In manchen Handschriften-Ver-
zeichnissen kommt es als *Vocabularium iuris*, und in der vor mir liegenden Leipziger Hand- ||^[4^r] schrift unter folgender Angabe vor: “*Explicit Libellus
de dispositione uocabulorum, seu declaratio terminorum ciuiliium absque alpha-*

109 *Catalogus codicum manuscriptorum qui in Bibliotheca Riccardiana Florentiae adservantur, in quo multa opuscula anecdota in lucem passim proferuntur et plura Ad Historiam litterariam locupletandam in-
strandamque idonea, antea ignota exhibentur.* Jo. Lamio Eiusdem Bibliothecae Praefecto auctore, Liburni,
Ex Typographio Antonii Sanctinii & Sociorum, 1756.

110 Es handelt sich um die *Bibliotheca Paulina*, die 1535 gegründete Universitätsbibliothek Leipzig.

111 Abkürzung von: „Sachsenspiegels“.

112 Vgl. M. CONRAT (Hg.), *Die Epitome exactis regibus. Mit Anhängen und einer Einleitung*, Berlin, Weid-
mannsche Buchhandlung, 1884, S. XII f.

113 Vgl. Haubold an Savigny, Leipzig 25.10.1816 (oben im Anhang, Nr. 4).

beto.” Nun wünschte ich gar ausnehmend gern zu erfahren, ob von folgenden Vaticanischen Handschriften eine oder die andere, und welche? diese *Epitome* etwa enthält; freilich von Handschriften, die ich bloß aus dem ganz unzuverlässigen *Montfaucon* angeben kann:

1) *Anonymi antiqui Enchiridium iuris*; in *Bibl. Reg. Suec. Vatic.* 1187.

*Montfaucon T. I p. 39. C.*¹¹⁴

2) *Enchiridion iuris*; in *Bibl. Alex. Petavii*¹¹⁵

Vaticana 376.

3) *Idem; ibid.* 384.

4) *Idem; ibid.* 989.

5) *Idem; ibid.* 1256.

} *Montfaucon T. I. p. 93.*¹¹⁶

Oder ist etwa gar unter einer dieser Handschriften ein *Brachylogus* (*incip. „Iuri operam daturum prius nosse oportet, unde iuris nomen descendat“; desin. „prouocandum non esse, tam diui principes, quam etiam Iurisconsulti uoluere“*) verborgen¹¹⁷?

Mit der Bitte um vielfältige Verzeihung und Nachsicht gegen meine große Zudringlichkeit vereinige ich den innigsten Wunsch, daß Ew. Excellenz höchwichtiger Aufenthalt in dem Ihnen zum Vaterlande gewordenen Boden, wie bisher, mit den schönsten Sorgungen gekrönt werden möge, und empfehle mich Ihrem unschätzbaren Wohlwollen.

D. Haubold.

114 Vgl. *Bibliotheca bibliothecarum manscriptorum nova: Ubi, quæ innumeris pene Manuscriptorum Bibliothecis continentur, ad quodvis Literaturæ genus spectantia & notatu digna, describuntur et indicantur.* Autore R. P. D. Bernardo DE MONTFAUCON, Benedictino Congregationis Sancti Mauri, Bd. I, Parisiis, Apud Briasson, 1739, S. 39: »1187. Anonymi veteris Collectanea quædam ex jure civili & ex Pontificum placitis. Item Anonymi antiqui Enchiridium juris. Item Martyrologium antiquum.«

115 Alexandre Pétau (1610–1672).

116 Vgl. *Bibliotheca bibliothecarum manscriptorum nova*, Bd. I, S. 93: »Enchiridion Juris. 989. 376. 384. 1256.«

117 Vgl. Savigny an Haubold, Berlin 22.10.1816 (oben im Anhang, Nr. 2).

Nr. 6

**B.G. Niebuhr an F.C. von Savigny, [Rom 21.12.1816]¹¹⁸
 UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/67^a Verso**

Dies, liebster Savigny, ist für den Fall daß Sie selbst den *Maffei* nicht aufreiben könnten, ein treuer Auszug von Brandis Hand. Wenn es nun nicht vermieden werden kann daß man nicht ganz der erste Entdecker sey, so ist es doch am tröstlichen wenn der Vorgänger seinen Fund so behandelt hat. – Den Text unter dem Hieronymus hat er gar nicht bemerkt. Wer hingehet muß nun also auch den Sulpicius Severus¹¹⁹ nicht versäumen. Diese Stelle macht daß ich mich für Ihre Meinung wegen des Gaius als Vf. neige. Es war mein erster Gedanke: dawider aber daß jenes Blatt so voll Abbreviaturen ist, der *rescriptus* aber äußerst wenige hat. Wilhelm Grimm¹²⁰ mit Cramer wäre mir der geschickteste für die, übrigens im Veronensischen Codex mäßig schwere Arbeit.

O hätte ich den hier statt der ciceronianischen Fragmente. Die sind fürchterlich zu entziffern.

Sie sehen, bester Savigny, daß ich den Trost Ihres Briefs¹²¹ endlich erhalten habe. Ich wollte Ihnen mehr schreiben aber die Zeit fehlt, u. in diesem

118 Dieser Text ist mit vom Original abweichender Rechtschreibung und unter Auslassung des Verbs „ist“ nach „Abbreviaturen“ veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 119 [Nr. 19, Beilage], und wurde von Vischer, ebd. 119, Fn. a), für den Anhang des Briefes aus Rom vom 21.12.[1816] gehalten.

119 BCapVr, Cod. XXXVIII (36). Zu dieser Handschrift s. MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 88 f.

120 Savigny wollte Jacob Grimm (1785–1863) zusammen mit Cramer oder seinem Bruder Wilhelm Grimm (1786–1859) nach Verona schicken, um das von Niebuhr entdeckte Palimpsest entziffern zu lassen. S. dazu VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 148 f. und S. 170 f. [125 und 143 f.]; VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 454 f., Fn. 74.

121 Es geht um den Brief von Savigny an Niebuhr, Berlin 5.12.1816, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 143, Bl. 4, vollständig, mit modernisierter Rechtschreibung veröffentlicht in STOLL, *Friedrich Karl v. Savigny*, Bd. II, S. 213–216 [Nr. 321].

Augenblicke kommen Koch,¹²² Cornelius¹²³ u. Plattner¹²⁴. Also auf nächstens. Herzliche Grüße von Gretchen u. mir an Sie beyde u. alle Freunde. Ich schreibe gewiß nächstens.

Schreiben Sie mir auch ja bald.

Ihr treuer

Nb^r

122 Der Tiroler Maler Joseph Anton Koch (1768–1839) gehörte wie auch Cornelius zu den sog. Nazarenern. Zu ihm s. W. FRHR. VON LÖHNESEN, *Koch, Joseph Anton*, in: NDB 12, Berlin 1980, S. 269 f.

123 Es handelt sich um den zur Schule der sog. Nazarener gehörenden Peter Cornelius (1783–1867), den Niebuhr überaus schätzte. Cornelius verließ Rom, um auf Einladung des Bayerischen Kronprinzen eine Stelle in München anzunehmen. S. Niebuhr an Altenstein, Tivoli 8.10.1819, in SBB-PK, Sammlung Darmstädter 2 f 1811: Barthold Georg Niebuhr, Bl. 11–12. Der Brief ist mit Ausnahme der Nachschrift veröffentlicht in E. FÖRSTER, *Peter von Cornelius. Ein Gedenkbuch aus seinem Leben und Wirken, mit Benutzung seines künstlerischen, wie handschriftlichen Nachlasses, nach mündlichen und schriftlichen Mitteilungen seiner Freunde und eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen*, Bd. I, Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer, 1874, S. 223–225; eine kurze Zusammenfassung findet sich in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 479 [Nr. 225].

124 Der Maler und Schriftsteller Ernst Zacharias Platner bzw. Plattner (1773–1855) gehörte zusammen mit Peter Cornelius zum engen Kreis von Freunden, der bei den Niebuhrs in Rom regelmäßig zusammenkam: s. HANUS, *Die preußische Vatikangesandtschaft*, S. 164; vgl. Niebuhr an Savigny, Rom 16/19.2.1817, in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 141–163 [Nr. 29] (hier S. 152): »Cornelius und Plattner sind unsre eigentlichen vertrauten Hausfreunde: auch ihre Frauen, Römerinnen aus dem guten Bürgerstande, sind Gretchen sehr lieb.« Zu Platner s. F. SCHNORR VON CAROLSFELD, *Platner, Ernst Zacharias*, in: ADB 26, Leipzig 1888 (Nachdr. Berlin 1970), S. 260.

Nr. 7
F.C. von Savigny an B.G. Niebuhr, Berlin 20.1.1817¹²⁵
UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 941/7

Berlin den 20. Jan. 1817.

Liebster Niebuhr, ich habe nun Ihren Brief vom 21. Dec. Sie schienen damals drey Briefe von mir zu haben, den 4^{ten} (durch einen Reisenden mit einem Päckchen Bücher) noch nicht. Schreiben Sie mir doch das immer, es ist gut dergleichen zu wissen. Dieser Ihr letzter Brief hat mir sehr großes Vergnügen gemacht, daß Sie in kurzer Zeit einige Leute gefunden haben, an denen Sie menschlich und künstlerisch so warmen Antheil nehmen konnten, war über meine Erwartung. Ich habe alles mögliche zur Verbreitung Ihrer Urtheile und Wünsche, die trefflichen jungen Künstler betreffend, gethan, der Erfolg ist aber, wie Sie wissen, bey uns nicht so schnell. Ich habe dem Eichhorn, den Prinzen, dem Schinkel¹²⁶ u.s.w. die Sache dringend ans Herz gelegt. Wäre nur die Petrikirche nicht abgerissen, sondern nach Schinkels Plan hergestellt, so wäre das eine schöne Gelegenheit Privatleute zur Mitwirkung kräftig aufzufodern, indem deren Verzierung zugleich ein städtliches Interesse wäre.

Von Ihrer Geschichte steht nun eine zweyte Rec., Jenaer L. Z. Ergänz. Bl. 1816 N. 91. 92 von Orelli¹²⁷; es ist größtentheils wörtlicher Abdruck des neulich erwähnten Aufsatzes (Niebuhr und Vico) im Schweizerischen Museum, nur mit noch einigen Notizen über Vicos Leben. In einer Note versichert die Redaction, die erste Rec., die ich Ihnen geschickt habe, sey von einem unsrer berühmten Historiker. Das würde gegen Tittmann¹²⁸ sprechen und eher auf Mannert passen, aber die Leute lügen ja wie die Schweine.

Auf dem beyß. Blättchen lesen Sie eine Eseyley des berüchtigten Merkel. Ich bin auf der Stelle zu Schuckmann gegangen, der augenblicklich einen sehr kräftigen Verweis erlassen hat, dessen Erfolg aber nur der kahle,

125 Der Brief ist abschnittsweise transkribiert in VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 130 [108 f.], Fn. 65; S. 163 [137], Fn. 155; S. 170 [143 f.], Fn. 6–7.

126 Gemeint ist hier der berühmte Architekt und Maler Carl Friedrich Schinkel (1781–1841). Zu diesem s. P. KRÄNZLE, *Schinkel, Karl Friedrich*, in: BBKL 9, Herzberg 1995, Sp. 215–226; A. HAUS, *Schinkel, Karl Friedrich*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 795–798, mit Bibliografie.

127 Es geht um die in den Ergänzungsblättern zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, 1816, Nr. 91, S. 337–344; Nr. 92, S. 345 f. erschienene Rezension von Niebuhrs „Römischer Geschichte“.

128 Carl August Tittmann (1775–1834). S. zu diesem [A. RITTER VON] EISENHART, *Tittmann, Karl August*, in: ADB 38, Leipzig 1894 (Nachdr. Berlin 1971), S. 388 f.

auf demselben Blättchen befindliche Widerruf gewesen ist. Zugleich hat Schuckmann den Justizminister aufgefordert, den Fiskal zu excitiren. Der Justizminister hat es an das Kammergericht abgegeben, dieses aber, weil es reine Injurie sey, hat beschlossen nichts ohne Aufforderung des Beleidigten zu thun. Ich weiß ganz gewiß, daß bloß der Buchstabe des Gesetzes diesen Beschluß veranlaßt hat, und daß¹²⁹ sich alle Mitglieder geärgert haben, nach ihrer Überzeugung nicht *ex officio* verfahren zu dürfen. Ich bitte Sie nun dringend, mir eine ganz kurze, ganz keiner Form bedürftige, Anzeige an das Kammergericht zu schicken, worin Sie bloß ganz kurz das Factum angeben, und Ihren Wunsch |^[iv] ausdrücken, daß die Sache *ex officio* untersucht und bestraft werden möge. Dieses ist der rechte Gang der Sache, so daß es von Ihrer Seite gar keiner Injurienklage bedarf. Vgl. Allg. Landrecht B. 3¹³⁰ Tit. 20 § 654. 655¹³¹, welche Stellen Sie nur ganz kurz citiren können, um alles Misverständniß zu verhüten¹³².

Ich befinde mich diesen Winter besonders wohl und heiter und sehr aufgelegt zum Arbeiten. Man könnte glauben, es wäre deswegen weil man mir den Titel Geh. Justizrath gegeben hat¹³³, aber da dieses erst vor einigen Tagen geschehen ist, so wäre es gegen alle Chronologie und dürfte sich also vor Ihnen am wenigsten sehen lassen. Es ist sehr schlimm, daß man die Titel nun auch in die Universität gebracht hat, die sich außer der medicinischen Fakultät bisher sehr rein erhalten hatte. Veranlassung soll Rudolphi¹³⁴ gegeben haben, der auf das Bestürmen seiner Frau¹³⁵ so oft um den Geh.

129 Folgt gestrichen: „sie“.

130 Sic. Die Paragraphen, auf die Savigny sich hier bezieht, gehörten nicht zum dritten Anteil des Preußischen Allgemeinen Landrechts, sondern zum zwanzigsten Titel des zweiten. Vermutlich gelang es Niebuhr wegen dieser falschen Angabe nicht, die Stelle zu finden: vgl. Niebuhr an Savigny, Rom 16/19.2.1817, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/4 (hier Bl. 4r): »in Ihrer Citation des Landrechts muß ein Schreibfehler seyn, ich kann die Stelle durchaus nicht finden.«

131 Folgt gestrichen: „auf“.

132 Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten, § 654: »Einem Jeden, der zum höhern Bürger- oder zum Adel- oder Militairstande gehört, steht frei, wenn er keine Injurienklage anstellen will, die ihm von einem Andern widerfahrene Ehrenkränkung nebst den Beweismitteln über die Thatsache, dem Richter bloss zur Untersuchung anzuzeigen«; § 655: »Der Richter muss alsdann, wenn er die Sache dazu angethan findet, die Untersuchung von Amts wegen verfügen, und über die Strafe des Beleidigers erkennen.«

133 Savigny wurde Ende 1816 zum Geheimen Justizrat ernannt.

134 Zu Carl Asmund Rudolphi (1771–1832), auf Empfehlung Wilhelm von Humboldts seit 1810 Professor für Anatomie an der Universität Berlin, Direktor des Anatomischen Instituts und königlicher Geheimer Medicinalrat s. I. JAHN, *Rudolphi, Karl Asmund*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 202 f.

135 Gemeint ist Charlotte Wilhelmine Meyer, Tochter des Greifswalder Bürgermeisters Siegfried Joachim Meyer (1751–1833), die Rudolphi 1802 in zweiter Ehe geheiratet hatte. Seine erste Frau, Friederike Eleonore Wilhelmini, war 1801 gestorben.

Medic. rath.¹³⁶ anhielt, daß man den Titel endlich gab, und dann bey dieser Gelegenheit auch den meinigen hinzufügte.

Der alte Klaproth¹³⁷ ist todt. Hermbstädt sagte an seinem Grabe: „er hat die Stoffe der Natur vermehrt¹³⁸. Er liebte und ehrte seinen Schöpfer, ja er war selbst ein Schöpfer und Weiser der Natur.“

Ganz in der Stille hat man erst in der hiesigen und Potsdamschen Garnisonkirche, dann in allen Garnisonkirchen eine neue, sehr kahle und nüchterne Liturgie eingeführt, die nun auch am Krönungsfest in der Nicolaikirche gebraucht worden ist¹³⁹. Einige nennen Offelsmeyer¹⁴⁰, andere Albrecht¹⁴¹, andere beide zugleich als Mitverfasser, denn wer vor allem dabey selbstthätig gewesen seyn soll, bleibt dem geneigten Leser überlassen zu errathen. Nun hat Schleiermacher auf 2 Bogen mit seinem Namen eine Kritik dieser Liturgie drucken lassen¹⁴², mit der größten Freymüthigkeit, aber zugleich so ruhig besonnen¹⁴³ und anständig, daß sie die allgemeinste Bewunderung erregt, und selbst von entschiedenen Philistern gebilligt wird.

Jahn¹⁴⁴ liest ein Collegium über Volksthum, das starken Zulauf hat, darin hat er geäußert: es gebe doch recht viele Fürsten die gerne Wahrheit hör-

136 Abkürzung von: „Geheimen Medicinalrath“.

137 Martin Heinrich Klaproth (1743–1817), seit 1788 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, lehrte auf Empfehlung Alexander von Humboldts (1769–1859) seit 1810 Chemie an der neugegründeten Berliner Universität; er starb am ersten Januar 1817 in Berlin. Zu diesem s. A. LADENBURG, *Klaproth, Martin Heinrich*, in: ADB 16, Leipzig 1882 (Nachdr. Berlin 1969), S. 60 f.; G.E. DANN, *Klaproth, Martin Heinrich*, in: NDB I, Berlin 1977, S. 707–709, mit Literatur.

138 In diesem Teil seiner Trauerrede bezieht sich Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760–1833), der zusammen mit Klaproth eines der Gründungsmitglieder der Berliner Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gewesen war, auf die Entdeckung von Uran und Zirconiumdioxid durch den Verstorbenen. Vgl. das Postskriptum des Briefes von Bekker an Niebuhr, Berlin 7.1.[18]17, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 1 (hier Bl. 1r): »Vorgestern ist Klaproth begraben. In der Standrede hat ihm Hermbstadt [!] nachgerühmt, er habe die Stoffe vermehrt woraus Gott die Welt geschaffen.«

139 Die neue Liturgie war Ergebnis der Arbeit der von Friedrich Wilhelm III. mit Kabinettsordre vom 15.9.1814 ins Leben gerufenen Geistlichen Kommission zur Verbesserung des Kirchenwesens. Die Akten bzgl. der Arbeit der Kommission (4.6.1815) sind aufbewahrt in GStA PK, I. HA, Rep. 76 III, Sekt. I, Abt. XIV, Nr. 22, Bd. 2, Bl. 11–89.

140 Gemeint ist wohl Wilhelm Offelsmeyer (1761–1834), der von 1810 bis zu seinem Tod Hofprediger an der Potsdamer Hofkirche gewesen war.

141 Zu Daniel Ludwig Albrecht (1765–1835), der 1810 zum Leiter des Geheimen Zivilkabinetts Friedrich Wilhelms III. ernannt worden war, s. J. SCHULTZE, *Albrecht, Daniel Ludwig*, in: NDB I, Berlin 1953, S. 180.

142 F. SCHLEIERMACHER, *Ueber die neue Liturgie für die Hof- und die GarnisonGemeinde zu Potsdam und für die Garnisonkirche in Berlin*, Berlin, in der Realschulbuchhandlung, 1816 [wiederveröffentlicht in: *Kritische Gesamtausgabe*, Abt. 1: *Schriften und Entwürfe*, 9: *Kirchenpolitische Schriften*, hg. v. G. MECKENSTOCK, Berlin 2000, S. 81–106].

143 Folgt ein ausgestrichenes Komma.

144 Es handelt sich um Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), Gründer der Turnbewegung und Autor der berühmten Schrift *Deutsches Volksthum*, Lübeck, bei Niemann und Comp., 1810.

ten, aber solche Wahrheit wie: wenns regnet, wird man naß, und die Ochsen fressen Heu. || ^[22] Der alte Schadow¹⁴⁵ heuratet die M^{lle} Rosenstiel¹⁴⁶.

Löbliche Stadt Berlin hat sich ein schlechtes Denkmal gestiftet. Sie kam vor einiger Zeit um Wiederherstellung ihrer vormaligen Befreyung vom Kriegsdienst ein. Schuckmann wies sie mit Indignation zurück. Darauf wandte sie sich an den König, hat aber nur eine äußerst ungnädige Kabinetsordre erhalten. Büsching¹⁴⁷ und Bärensprung, auch mehrere Stadträthe, haben nicht mit unterschrieben, Büsching ist auch recht aufrichtig dagegen gewesen, es steht aber doch dahin, ob nicht mit mehr Energie der ganze Schritt, wenigstens die zweyte Hälfte, hätte abgewendet werden können. Mehrere Studenten machen jezt neben den¹⁴⁸ Studien ihren freywilligen einjährigen Kriegsdienst, und es fügt sich allmählich, bey dem Kriegsministerium ist der treffliche Wille, und selbst bey den Gardencommandeurs beiseitigen sich nach und nach die Hindernisse, obgleich das Obercommando nicht allzu liberale Neigung hat.

Es ist nun entschieden, daß Hasse mit 900 r ℓ . nach Jena geht, lieber als mit 1800 r ℓ . hierher. Er hat sich wunderlich und characterlos benommen, und ich glaube er wird es bereuen. Sprickmann¹⁴⁹ kommt nun hierher aus Breslau, und ich wünsche noch Falck¹⁵⁰ aus Kiel, dem Dore¹⁵¹ treffliches Zeugniß giebt.

Der Kronprinz läßt Sie herzlich grüßen, er fragt jedesmal nach Ihnen mit dem wärmsten Antheil. Ich bitte sehr, schreiben Sie ihm bald¹⁵², es wird ihn gar sehr freuen.

Cramer ist über die Anmuthung der Reise nach Verona ganz unglücklich, so daß ich geglaubt habe diesen Gedanken aufgeben zu müssen. Deshalb habe ich nach eigener Überzeugung und nach Ihrem Wunsche den Blick auf Göschen gewendet, der auch sehr einverstanden damit ist. Er soll aber nach meinem Wunsche mit Becker reisen, der sich ohnehin schon

145 Zum Bildhauer Johann Gottfried Schadow (1764–1850) s. E. GÖTZ, *Johann Gottfried Schadow (1764–1850)*. *Der Bildhauer*, Leipzig 1990.

146 Gemeint ist Caroline Henriette Rosenstiel (1784–1832), die Schadow in zweiter Ehe geheiratet hatte.

147 Johann Büsching war seit 1813 Oberbürgermeister von Berlin.

148 Folgt gestrichen: „Studenten“.

149 Zum Historiker, Juristen und Schriftsteller Anton Matthias Aloysius Sprickmann (1749–1833) s. J. GRYWATSCH, *Anton Mat(t)hias Aloysius Sprickmann*, in: BBKL 31, Herzberg 2010, Sp. 1268–1279.

150 Zum Historiker, Juristen und Statistiker Niels Nikolaus Falck (1785–1850) s. A.L.J. MICHELSEN, *Falck, Nikolaus*, in: ADB 6, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 539–543.

151 Gemeint ist Dore Hensler.

152 Niebuhr ließ noch ein paar Monate verstreichen, bis er am 12.7.1817 in Rom den Brief an den Preußischen Kronprinzen verfasste (GStA PK, BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 13–15). Eine Zusammenfassung dieses Briefes findet sich in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 205 [Nr. 60].

längst nach einer Thätigkeit in Bibliotheken sehnt. Ich habe an die philologische Classe geschrieben¹⁵³, ihr ausführlich den Plan mit seinen Gründen | ^[2v] vorgelegt, und sie gebeten 1.) Geld zu schaffen 2.) beiden Urlaub zu verschaffen 3.) durch das auswärtige Depart.¹⁵⁴ und die Gesandtschaft in Wien die Sicherheit freyer Benutzung auszuwirken. Dieses letzte ist wohl nöthig weil es sonst möglich wäre, daß dort Neid und Eifersucht alles verschlösse, und dann Geld und Zeit verschwendet wäre. Vielleicht können Sie von dort aus mit noch kräftigerem Vorwort helfen, und ich bitte dringend, dieses baldigst vorzubereiten, dabey aber¹⁵⁵ nicht zu vergessen, daß noch zur Zeit der Plan mit Göschen und Becker bloßer Privatgedanke ist, und daß dieser Gedanke möglicherweise in der Classe, dem Plenum oder dem Ministerium Schiffbruch leiden kann. Für Göschen könnte die Sache sehr nützlich werden, er käme gerade in die Art wissenschaftlicher Thätigkeit die wahrscheinlich sein bester Beruf ist. Er bekommt übrigens nächstens Zulage, weiß es aber noch nicht. Alle Ihre Winke für Einrichtung der Reise *etc.* sollen bestens genutzt werden.

Auf den beyℓ. Blättern finden Sie, was man in Göttingen über die Veronesischen Sachen ausgedacht hat. Der Aufsatz von Heise ist voll von herrlichen Sachen, einige Ergänzungen und besonders die Erklärung der *liberta Caesaris* und des *beneficium conjunctionis* so meisterhaft, daß mans ihm beneiden möchte wenn sich so etwas beneiden ließe¹⁵⁶.

Tausend, tausend Grüße von uns allen, von allen Freunden die Ihrer stets herzlich gedenken an Sie und Gretchen. Auch an Brandis einen recht warmen Gruß. Von ganzem Herzen

Ihr
Savigny ||

153 Hier wird angespielt auf die Anfrage vom 19.1.1817, aufbewahrt in ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 2, Text veröffentlicht in VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 342–345 [283–285]; im Original steht „geschicktesten“ anstatt „geschicksten“ und „häußlichen“ anstatt „häuslichen“.

154 Abkürzung von: „Departement“.

155 Folgt gestrichen: „noch“.

156 Es geht um den Beitrag Heises, der in einem an Savigny adressierten Brief enthalten ist, der zusammen mit einem Beitrag Hugos und einem Savignys das Material bildete für den Artikel *Beyträge zur Erläuterung der Veronesischen Handschriften*, in: ZGR 3, Heft 2, 1817, S. 298–308 [205–227].

[Anlage]

Ernst u Scherz oder der alte Freymüthige 28 Dec. 1816 N. 91 S. 364.
 _____ Vermischte Nachrichten.

Ein Norddeutscher Gelehrter hat bey der Durchreise durch Verona, einem Gelehrten Freunde in Berlin, vier alte beschriebene Blätter geschickt welche „merkwürdige Bruchstücke juristischer Schriften“ seyn sollen, „die sich in der Bibliothek des Domcapitels zu Verona befinden.“ Ein dritter Gelehrter bemüht sich sehr eifrig, in N^o 317. der Leipziger Literatur-Zeitung¹⁵⁷, zu beweisen, wie wichtig diese vier, zu drei verschiedenen Manuscripten gehörende Blätter sind. Sehr zu bedauern ist, daß nicht hinzugefügt wurde, welche Autorität zu Verona die Gefälligkeit hatte, das Ausreißen oder doch Mitnehmen dieser wichtigen Blätter aus Büchern einer dem Staat gehörenden Bibliothek, zu erlauben: Denn ohne Erlaubniß geschah es gewiß nicht. – *O quantum est in rebus* – Was?

Ernst u Scherz 1817. 4 Jan. N. 95 S. 375. Auf Befehle des Königlichen Ministers des Innern rückt der Herausgeber in Betreff eines in No. 91 dieses Blatts enthaltenen Artikels die Zurechtweisung ein, daß der daselbst erwähnte Deutsche Gelehrte die seinem Freunde in Berlin mitgetheilten Blätter aus der Bibliothek zu Verona weder mitgenommen noch ausgerissen habe, und daß in der Zeitschrift f. geschicht. Rechtswissenschaft von v. Savigny, Eichhorn u Göschen B. 3 S. 130 ausdrücklich bemerkt¹⁵⁸ worden, daß die Mittheilung in Abschrift geschehen ist.

157 In Bezug auf diesen Punkt findet sich ein Hinweis auf eine Anmerkung, die, anders als der Rest des Anhangs, aus Savignys Feder stammt; dort ist in eckigen Klammern zu lesen: »Anm. von Savigny: in diesem N. der Leipz. L.Z. ist Niebuhr genannt und alles erzählt.«

158 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „bemerkt“; vgl. oben, S. 25, Fn. 76.

Nr. 8
Bevollmächtigung F.C. von Savignys durch B.G. Niebuhr,
Rom 19.2.1817¹⁵⁹
UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/4, Anhang

Ich bevollmächtige durch Gegenwärtiges meinen Freund Herrn Geheimenjustizrath von Savigny in meinem Namen gegen den Herausgeber des Alten Freymüthigen eine Injurienklage, wegen der in dessen N. 91 vom 28sten December v. J. enthaltenen ehrenrührigen Verleumdung "daß ich aus Handschriften der Bibliothek des Domcapitels zu Verona Blätter ausgerißen oder doch mitgenommen habe" – anhängig zu machen und zu verfolgen: bitte daher die betreffenden hohen Behörden Selbigen in dieser Sache als meinen Mandatarius zu betrachten, und alle von ihm zu thuende Schritte als die meinigen.

Rom, den 19^{ten} Februr 1817.

Niebuhr

Königℓ. Geheimer Staatsrath, ausserordentlicher Gesandter u.
 bevollmächtiger Minister am römischen Hofe.

Daß diese Vollmacht vom Herrn Gesandten eigenhändig geschrieben ist, bezeugt mit Beydruckung des Amtssiegels

Rom den 19^{ten} Februar 1817.

Brandis

Königℓ Legationssecretair

159 Dieses Dokument hatte als Anhang zu Savignys Brief vom 16/19.2.1817 früher eine eigene Signatur (Savigny-Nachlass, Ms. 830/5). Der mit einer Beglaubigung von Brandis versehene Text ist veröffentlicht in VANO, «*Il nostro autentico Gaio*», S. 130 f. [109], Fn. 66. Eine sehr kurze Zusammenfassung in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 163 [Nr. 30].

Nr. 9
I. Bekker an die Akademie der Wissenschaften,
Verona Juni 1817¹⁶⁰
ABBAW, II-VIII, 252, Bl. 13

Verona Juni 1817.

Obleich schon seit vierzehn Tagen an Ort und Stelle kann ich doch jetzt erst mit einiger Bestimmtheit von dem bisherigen und dem mutmaßlichen Erfolg des Auftrags reden, womit die Academie Goeschen und mich beehrt hat.

Als wir ankamen fanden wir von unserm Collegen Rudolphi¹⁶¹, aus Siniaglia, ein¹⁶² Brief an P. Zamboni¹⁶³ vor, Professor der Physik am hiesigen Lyceum¹⁶⁴, Erfinder der trocknen Galvanischen Säule und eines darauf gegründeten *perpetuum mobile*, wovon Hirt¹⁶⁵, den wir, auf seiner Rückreise über München Heidelberg und die Niederlande nach Berlin, hier auf recht eigentlich klassischem Boden, im Amphitheater, getroffen haben, der Akademie die von dem Mechanicus und Verfertiger abgefasste Beschreibung vorlegen wird¹⁶⁶. Dieser Zamboni ist uns sehr gefällig¹⁶⁷ und nützlich ge-

160 Der Brief ist bereits auszugsweise veröffentlicht in VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, S. 441–449, Fn. 19, 22, 25 28, 33, 38, 41, 44 und 51.

161 Rudolphi war von der Preussischen Akademie der Wissenschaften ein achtmonatiger Italienaufenthalt bewilligt worden; s. ABBAW, II-V, 2, Bl. 156: »Hr. Rudolphi zeigt an daß er mit Urlaub auf 8 Monaten nach Italien reise, u. seine im nächsten Monat zu haltende Vorlesung noch dem Sekreter der Klasse zurück lassen werde.«

162 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „einen“.

163 Es handelt sich um den Physiker Giuseppe Zamboni (1776–1846), Erfinder der Zambonisäule (Trockenzellen-Batterie) und des Zamboni-Pendels (elektrostatisches Pendel).

164 Gemeint ist das „Imperial Regio Liceo“ von Verona (heute „Liceo ginnasio statale Scipione Maffei“).

165 Aloys bzw. Louis Hirt (1759–1837), seit 1796 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, seit 1810 Professor in Berlin, hatte 1816 und 1817 Reisen nach Italien unternommen. S. zu ihm [K.L. VON] URLICHS, *Hirt, Aloys*, in: ADB 12, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 477–479; W. FRHR. VON LÖHNESEN, *Hirt, Aloys*, in: NDB 9, Berlin 1972, S. 234 f.

166 Zu Beginn der Sitzung, die zu Ehren des Königs Friedrich Wilhelm III. am Sonntag, dem 3. August 1817 (dessen Geburtstag) stattfand, hielt der Physiker Paul Erman (1764–1851), wie aus den Sitzungsprotokollen hervorgeht, einen Vortrag über die Zamboni-Säule (ABBAW, II-V, 181, Bl. 42^a): »Der vorsitzende Sekretar, Professor *Erman*, hielt zuerst eine auf die Feier des Tages sich beziehende Vorlesung, dann trug derselbe Bemerkungen über *Zamboni's* trockene galvanische Säule vor«; veröffentlicht in der Spener'schen Zeitung vom 5.8.1817.

167 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „gefällig“.

wesen. Er hat uns bei dem Bischof¹⁶⁸ eingeführt und auf der Bibliothek.¹⁶⁹ Den¹⁷⁰ Bischoff¹⁷¹ zwar ^{verließen}¹⁷² wir mit schlechter Hoffnung: die Bibliothek gehe ihn durchaus nicht an, sondern gehöre allein dem Capitel; selbst den Brief, den wir ihm überreichten, hat er nicht behalten mögen, sondern späterhin an das Capitel überwiesen. Der Bibliothekar aber, Canonicus Guarienti¹⁷³, empfing uns höflich, und bestimmte uns sogleich 3 Stunden, die wir täglich auf der Bibliothek unter seinen Augen arbeiten könnten: Von der Anwendung eines Reagens ^{durfte}¹⁷⁴ um so weniger die Rede sein als, ungeachtet der sichtlich veränderten¹⁷⁵ Farbe des Blattes, niemand gemerkt hatte daß Niebuhr dergleichen angewandt, selbst der¹⁷⁶ ^{Archi}prete Eucherio nicht, der ^{damals} während einer Abwesenheit des Bibliothekars, ganz zufälliger Weise, wie es scheint, die Aufsicht geführt hatte: denn der maaß die ganze Entdeckung einem *certo lume fosforico* bei, das N.¹⁷⁷ fleißig in Händen¹⁷⁸ gehabt. Daher haben wir denn die erste Woche unsers hiesigen Aufenthalts, die noch obenein durch Pfingstferien geschmälert wurde, nichts anders thun können als jenes von N. abgeschriebene 97^{te} Blatt ^{des Codex XIII} abermals und vollständig abschreiben: was auch¹⁷⁹ gelungen ist, weil die von ihm sehr reichlich aufgetragene Galläpfeltinctur kräftig nachgewirkt hat, so daß für uns manches sichtbar ist, das es für ihn nicht gewesen zu sein scheint. Nebenher suchte ich mir den Bibl dadurch zu befreunden, daß ich ihm aus einem seinen vermuthl Studien näher liegenden *rescriptus* (einem Griech¹⁸⁰, der, unter neuern Gebetsformeln, von¹⁸¹ ehrwürdig alter Hand das μαρτύριον τοῦ ἁγίου Ἐλευθερίου, den βίος καὶ πολιτεία τῆς ὁσίας

168 Gemeint ist Innocenzo Maria Liruti (1741–1827), zu der Zeit Bischof von Verona. Zu ihm s. F. TAMBURLINI, *Liruti, Innocenzo Maria*, in: DBI 65, Roma 2005, S. 256–259, mit Quellen und Bibliografie.

169 Folgt ein gestrichenes, nicht mehr lesbares Wort.

170 Folgt ein gestrichenes Komma.

171 *Sic*.

172 Über der Zeile nachgetragen; darunter ein nicht mehr lesbares Wort.

173 Der Domherr Bartolomeo bzw. Bartolommeo Guarienti war Bibliothekar der Stiftsbibliothek. Er starb im Januar 1817: vgl. F. BLUHME, *Paläographische und kritische Miscellen*, in: ZRG 3, 1864, S. 451, Fn. 7.

174 Korrigiert aus: „konnte“.

175 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „veränderten“.

176 Folgt gestrichen: „von“.

177 Abkürzung, wie auch weiterhin im Brief, von: „Niebuhr“.

178 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „Händen“.

179 Folgt gestrichen: „vollständig“.

180 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „Griech.“, Abkürzung von: „Griechischen“.

181 Folgt gestrichen ein nicht mehr lesbares Wort.

Μαρίας τῆς Αἰγυπτίας¹⁸² und andere Heiligen- und Martyrergeschichten enthalt¹⁸³) Stellen abschrieb und übersetzte; jedes Mal mit der Nutzenanwendung wie ‚verdient er¹⁸⁴ sich machen würde, wenn er diese Schätze mit chemischer Hülfe ganz zu heben erlaubte. Das mag ihm allmählig eingeleuchtet haben. Wenigstens als wir Zamboni baten die Sache bestimmter anzuregen, war der schon¹⁸⁵ ‚mit¹⁸⁶ einem Gutachten ‚beau‘tfragt¹⁸⁷. Und¹⁸⁸ wie nun das, auf ein nicht eben gründliches Experiment, ‚nach unsrem‘ Wunsche¹⁸⁹ ausfiel, ferner ein persönlicher¹⁹⁰ Bekannter des Bibl, Conte Lazise¹⁹¹ Bevilacqua, an den wir von Trient aus empfohlen waren, sich für uns verwandte, endlich eine, wahrscheinlich v^{on} der¹⁹² Gesandtschaft in Wien erwirkte, Empfehlung des Generalgouvernements in Venedig eintraf, ward uns vergönnt, was auch hinreichend scheint, ‚die Anwendung der¹⁹³ Galläpfeltinctur.¹⁹⁴ Die alcalinischen Mittel werden als corrosiv geschaut, und wirklich sind einige Stellen, wo N. solche anversucht hat, |^[13v] höflich entstellt.

182 BCapVr., Cod. XL (38). Vgl. Bekker an Niebuhr, Mailand 16.8.1817, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 5–6 (hier Bl. 5r): »Und die übrigen *rescripti*, die unser Gönner Guarienti, nachdem er einmal gelernt was verschieden gefärbte Schrift auf derselben Seite bedeute, recht eifrig nur, wie ich mich durch eignes Nachsuchen überzeugt habe, vollständig hervorgesucht, reichten nicht hin mich länger zu beschäftigen, indem die Lateinischen, einen einzigen ausgenommen, nur längst gedrucktes enthielten, die Griechischen aber, von denen das, bei dem Mangel der nothwendigsten Hilfsmittel, unentschieden bleiben mußte, nicht aber anlockten auf gut Glück abzuschreiben: christliche Moral in Hexametern, Homilien, Leben des H. Eleutherius, des H. Daniel, des H. Spyridon, der H. Maria von Aegypten. Die Ausnahme, deren ich erwähnt, macht *Cod. 38 in fol. der*, unter ‚*Moralia S. Gregorii Papae*‘, von der Mitte etwa des Bandes an erstlich Stücke aus dem Virgil enthält, Eclogen, Georg. und Aeneis, in so großer Majuskel wie ich noch nie gesehen, an den Randern (!) dicht umgeben von Scholien die wenigstens hin und wieder reichhaltiger schienen als die eine in Verona zu habende Ausgabe des Servius; sodann Stücke aus der ersten Decade des Livius, Buch 3–6, ebenfalls in recht alter Schrift, 4 oder 5 Columnen auf die ursprünglich eine, jetzt durch Brechung des Blatts in der Mitte seiner Breite zu zweier gewordene Seite, an zwei oder drei Stellen mit Griechischen Randbemerkungen, die ich nicht im Zusammenhang habe lesen können, die aber nichts als Lemmata zu sein scheinen«; s. auch BEVILACQUA LAZISE, *Notizia*, S. 26; MARCHI (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare*, S. 90–92.

183 Sic, anscheinend verschrieben für: „Martyrergeschichten enthält“.

184 Über der Zeile nachgetragen; darunter gestrichen zwei nicht mehr lesbare Wörter.

185 Folgt gestrichen: „um“.

186 Über der Zeile nachgetragen; darunter gestrichen: „um“.

187 Korrigiert aus: „gefragt.“

188 Folgt gestrichen: „als“.

189 Die Wörter „nach unsrem Wunsche“ sind korrigiert aus: „wie wir es wünschten“.

190 Sic, anscheinend verschrieben für: „persönlicher“.

191 Folgt gestrichen: „Buv“.

192 Korrigiert aus: „vom“.

193 Korrigiert aus: „die“.

194 Folgt gestrichen ein nicht mehr lesbares Wort.

Von den 127 Blättern des Codex sind nur 2, das erste und das letzte, nicht rescript: die 125 übrigen zeigen unter der ziemlich großen und groben Schrift der Ep^l.¹⁹⁵ des H. Hieronymus eine ältere. Und zwar eine zwiefache: 88 etwa eine kleinere und zierliche, juristischen Inhalts, 36 eine größere, plumpere, anders gefärbte theologischen Inhalts:¹⁹⁶ 'zwei' scheinen¹⁹⁷ alle 3 Schriften neben und über einander zu enthalten: die Folge der Blätter, so weit wir sie bis jetzt beurtheilen können, ist völlig¹⁹⁸ gestört: keins schließt sich an das andere; eins steht auf dem Kopfe. Merkwürdig ist die Verschiedenheit der Seiten: die eine ist gelblich, die andre fast ganz weiß; auf jener steht alles was ohne Reagens noch einiger Maßen lesbar ist, auf dieser findet sich fast keine Spur von Schrift.

Statt der anfänglichen 3 Stunden werden uns jetzt schon gewöhnlich 4 verstattet, und hoffentlich erlangen wir bald noch mehr. Darauf gründe ich die Hoffnung mit der ganzen Arbeit, so weit sie an das Local der Bibliothek gekennzeichnet ist, in spätestens sechs Wochen fertig zu werden. Nach deren Ablauf, 'd. h.'¹⁹⁹ gegen die Mitte des Julius, muß ich also auch wünschen zur Fortsetzung 'meiner'²⁰⁰ Reise in den Stand gesetzt zu sein durch die Mittel, die mir in der Sitzung vom 24 April d. J.²⁰¹ zugesichert sind.

Ich empfehle mich dem Wohlwollen meiner Hrn.²⁰² Collegen.

I. Bekker

Die vollständige²⁰³ Abschrift des Blattes 97 ist in den Händen des H^l v. Savigny. Ich wünsche das Verzeichnis der Correspondentz der Academie in Italien.

195 Abkürzung von: „Episteln“.

196 Folgt gestrichen ein nicht lesbares Wort.

197 Korrigiert aus: „eins scheint“.

198 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „völlig“.

199 Über der Zeile nachgetragen; darunter gestrichen: „also“.

200 Über der Zeile nachgetragen; darunter gestrichen: „der“.

201 Es geht um die Sitzung vom 24. April 1817. In dieser Sitzung erklärte sich die Akademie zur Unterstützung von Bekkers Projekt aus Mitteln des Ministeriums bereit. Zuvor hatte der Philologe mit seinem Rückzug aus der Akademie gedroht; s. dazu HARNACK, *Geschichte*, Bd. I.2, S. 675 und Fn. 2. Das von Erman erstellte Sitzungsprotokoll ist aufbewahrt in ABBAW, II-V, 2, Bl. 176–179.

202 Abkürzung von: „Herren“.

203 *Sic*, anscheinend verschrieben für: „vollständige“.

Nr. 10
A. Mai an P. Odescalchi, [Roma] 25.9.1820²⁰⁴
BNC Roma, A. 71/40.1

Eccellenza

Da S. Silvestro nel Quirinale
Stassera 25. 7^{bre} 1820.

Ho pronto un Annunzio di varie mie Scoperte nella Vaticana, ma dubito di essere in tempo per lo 7^{bre} dell'egregio Giornale arcadico; e se arrivo tardi, me ne dispiace per varii motivi. Io domani sono in S. Silvestro sino alle ore 13.½; di poi alla Vaticana sino alle ore 21. Se V.^a E.^{zà} mi può favorire di qualche riscontro, l'avrò carissimo, massimamente che oggi non ho veduto il Sig.^r Betti, a cui farà i miei cordiali saluti. Pieno di alta veracissima stima mi rassegno

di V.^a Ecc.^{zà}

Servo divot.^{mo} oss.^{mo}
A. Mai

Nr. 11
A. Mai an T. Betti, [Roma] 30.9.[1820]²⁰⁵
BNC Roma, A. 71/35.5

Sig.^r Teofilo pregiat.^{mō} P.rōne mio Col.mō

30. 7bre

Ho travagliato molto in quest'oggi per ridurre in netto e copiare l'articolo, che Le trasmetto, premendomi di non abusare della bontà del Sig.^r Principe Direttore, facendolo aspettare, poichè siamo in fine del mese.

V.^a S.^a si accorgerà che le tre righe latine della pagina 8, benchè lunghe, è necessario che così appunto si stampino, se vuole capirsi la cosa; perciò bisognerà comporre in carattere assai minuto.

Io passerò poi da Salviucci²⁰⁶ a vedere le prove, molto più che ho intenzione di farne tirare alcuni esemplari separati.

Le rinnovo ben di cuore i ringraziamenti per tanta sua bontà ed amicizia, e pregandola a perdonarmi le tante noie che Le reco, mi protesto di V.^a S.^a

Servo oblig.^{mō} oss.^{mō} vero

A. Mai

²⁰⁵ Dieser Brief ist bereits teilweise veröffentlicht in GERVASONI, *Studi e ricerche*, S. 131.

²⁰⁶ Gemeint ist Paolo Salviucci oder dessen Sohn Giuseppe; in deren Werkstatt in Rom wurde das *Giornale Arcadico* gedruckt.

Nr. 12
A. Mai an P. Odescalchi, [Roma] 1.10.[1820]
BNC Roma, A. 71/40.2

Eccellenza

Dal Quirinale stassera
 I. 8bre.²⁰⁷

In proposito di ciò che ieri sera le ho scritto, ho fatto oggi riflessione che più nobile cosa sarebbe tralasciare affatto tanto la seconda espressione con non buone congetture quanto la prima già eliminata. Mi sembra poi ben fatto di chiudere così: ne coglierò gloria ben lieve e quasi puerile.

Avrei voluto in quel luogo ove dico 'di' tralasciare per ora menzione ulteriore delle mie controversie col Niebuhr, accennare più chiaramente, che la 'cosa'²⁰⁸ si farà in appresso; ma non voglio io più oltre infastidire V.^a E.^{zà}.

Mi conservi la preziosa sua grazia, che sono tutto suo oblig.^{mo} divot.^{mo}
 Ser.^{re} A. Mai

²⁰⁷ Folgt gestrichen: „30 7bre“.

²⁰⁸ Ersetzt ein gestrichenes, nicht mehr lesbares Wort.

Nr. 13
A. Peyron an B.G. Niebuhr, Turin 18.1.1821²⁰⁹
ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 1–2

Monsieur

Turin 18. du 1821.

J'ai reçu votre lettre, et l'imprimè; je me hate de vous envoyer copie de la Reponse, que j'enverrais à M^r Acerbi Directeur de la Biblioteca²¹⁰ Italiana.

All'Egregio Sig.^r Cavaliere B. G. Niebuhr
 Membro della R. Accad. di Berlino, ed Inviato di S. M. Il Rè di Prussia
 presso la S. Sede
 Risposta
 del Professore Amedeo Peyron

Torino 18. del 1821.

Duolmi, che l'Italia compaia così povera di meriti, che in luogo di gaggiare con quelle opere, che fanno V. S. ornamento della sua patria, e dell'Accademia di Berlino, Le si contenda invece l'onore d'averè il primo scoperto nell'ordinare i frammenti Ambrosiani di Cicerone tal errore, che, al dire di Lei, ogni ingegno non preoccupato riconosciuto avrebbe. Primo entrò in questa arena Monsig. Mai, del quale non è meraviglia, se preoccupato per la fattane edizione, ed ora inteso a maggiori ricerche, abbia preso tale sbaglio, di cui forse un peggiore avrei io commesso. Ma ratto che dagli amici fù avvertito²¹¹ della sua vana conghiettura, egli diede²¹² solenne testimonianza del suo eminente carattere morale ritrattando quanto a disonore di Lei poteva tornare. E se il primo errore fù colpa d'intendimento ingannato da fervida imaginazione; il secondo sarebbe stato vizio di basso e tristissimo animo, che in Mons. Mai non è. Per tal modo la controversia doveva cessare.

²⁰⁹ Dieser Brief ist mit Ungenauigkeiten, Weglassungen (auch hinsichtlich der Zeichensetzung) und modernisierter Rechtschreibung vollständig veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 123–127 [Nr. 49]. Der Entwurf des Briefes ist zusammen mit Peyrons Papieren in der Turiner *Biblioteca Nazionale* aufbewahrt und teilweise veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 601, Fn. 5.

²¹⁰ Korrigiert aus: „Bibliotheca“.

²¹¹ Folgt ein gestrichenes Komma.

²¹² Folgt gestrichen: „solenne“.

Ma dalla sua Lettre au Rédacteur de la Biblioteca Italiana. Rome. Décembre 1820, io vedo, che Ella è tuttavia così molestata da reputare necessario l'appellarsi pubblicamente a me, che sono lo storico soggetto di questa contesa. Ed io, che non mai ebbi l'onore di conoscerla di persona, o per commercio epistolare, m'induco a risponderle per quella fratellevole carità, che di tutto l'orbe debbe formare una sola famiglia, ed all'onore del prossimo immeritamente lesa prontamente soccorre. Ben vedo, che Ella pag. 8 in proposito del vocabolo razzolare sfuggito dalla penna dell'Anonimo Veronese, scrive: „M^r l'Abbè Peyron ne serait-il pas aussi frappé de ce superbe dedain? Sans en demander permission au Vèronais nous faisons des vœux nous autres pour que la bibliothèque de Turin puisse offrir à ce savant eminent d'autres manuscrits semblables à ce-lui, qu'on nous a annoncé,“²¹³ Ma io soglio lasciare, che tutti a loro posta mi sentenzino nei miei letterari lavori; nè mai dei loro giudizi potrei adirarmi, sinchè è in salvo il mio morale carattere, che sopra ogni dottrina io pregio. Solamente duolmi, che al mio Italiano Fratello riesca noioso, ch'io pure razzolando nelle biblioteche trovi frammenti di antiche opere; tuttavia frà breve dovrò rinnovargli questa per lui ^rinscrescevole²¹⁴ molestia. |^[iv]

Ella dunque pag. 6 scrive, che se l'Anonimo Veronese volesse pertinacemente affermare, che Ella riseppe la scoperta mia anzichè fosse resa di pubblica ragione „non seulement j'aurais à lui opposer la déclaration que je n'ai pas l'honneur de connaître M. Peyron, ni d'avoir jamais été en correspondance avec lui, mais je prie M. Peyron instamment de vouloir bien déclarer, s'il a écrit au sujet de sa découverte à qui que ce soit à Rome, soit avant la lecture de son mémoire, soit après: excepté plus tard à M. Mai, à qui je m'empressai de communiquer le numero du journal des débats,“ Circa alla scoperta mia nè a Lei scrissi io mai, nè ad altri a Roma, nè a veruno nell'orbe universo²¹⁵ prima del mese di Giugno, in cui per qualche affare ebbi a scrivere a Mons. Mai. E quantunque ne avessi io scritto, non mai avrei annunziato ciò, che pur vuolsi fosse da me detto, valadire, che nei fogli Torinesi le ultime parole dell'ultimo frammento pro Scauro immediatamente stavano unite colle prime del primo frammento non habuisti quod dares²¹⁶. Non l'avrei, io dico, annunziato, perchè neppur io lo sapeva; solo nei primi giorni di settembre me ne avviddi. Tal solenne protesta dovrebbe bastare; ma

213 Vgl. NIEBUHR, *Lettre au Rédacteur*, S. 8.

214 Korrigiert aus: „afflittiva“.

215 Folgt ein gestrichenes Komma.

216 Cic. *Scaur.* 19.

potendo sembrare incredibile, ch'io passassi molti mesi in tale ignoranza, giova dichiararne la ragione.

Addi 30. Marzo cominciai a ravvivare la smorta scrittura del palimpsesto di Cicerone, e di altri codici rescritti. Addi 9. Aprile lessi alla R. Accademia di Scienze e Lettere la Notizia di tale scoperta, in cui così io scriveva in proposito dell'Orazione pro Scauro: „Ho quattro fogli e mezzo dell'Orazione pro Scauro già nota per un frammento publicatone dall'Ab. Mai. Bensì due dei miei fogli coincidono in parte colli Ambrosiani; ma oltre all'emendare alcune lezioni, che ne deturpano la purità del testo, suppliscono eziandio una parte dell'esordio mancante,„ Ecco in poche²¹⁷ parole molti errori; doveva io dire che trè dei miei fogli coincidevano colli Ambrosiani; ed a chi m'interroghi cosa sia l'esordio mancante, rispondo, che la fretta è madre feconda di errori. Ma nel breve spazio di dieci giorni, dei quali molti erano sacri a Venerandi Misteri, nulla più fare per me si poteva,²¹⁸ se non numerare i fogli, ed annunziare, come Ella dice, dans des termes très généraux, ed anche, io aggiungo, con parecchi sbagli, ciò ch'io stesso appieno non conosceva. Frat-tanto ognuno osserverà, ch'io non vi parlai di ordinamento di frammenti. Letta tale notizia, che rimase inedita, abbandonai ogni pensiero del Cicerone per dispormi ad un lungo viaggio di quattro mesi e mezzo, e mi posi in cammino addi 19. stesso mese Aprile. Ripatriai addi 4. settembre²¹⁹; ed allora si fù, che mettendomi di proposito a trascrivere ogni foglio²²⁰ m'avviddi, che nel Codice quei due frammenti stavano uniti appunto come Ella aveva conghietturato. Potrassi forse sospettare, che nella mia assenza altri esaminasse quelle membrane? Neppur ciò puossi dire, giacchè stavano colle carte mie nella mia camera gelosamente rinchiuse.

Tanto basti, perché Ella sia liberata dalla nera taccia di avere nella professione di Critico usati tali bindoli, che appena sospettare si potrebbero nel più meschino pedantuccio, che scudisci i ragazzi a pochi baiocchi il giorno. L'Anonimo Veronese altrettanto sbagliò nella sua conghiettura, quanto Ella felicemente ne aveva colto il vero punto.

E di tale sua felicità permetta, ch'io dia altra prova trascrivendo poche linee della sua manoscritta lettera indirittami addi 28 Dicembre scorso, che

217 Folgt gestrichen: „poco“.

218 Folgt gestrichen: „che“.

219 Das Datum wird bestätigt von Peyron an Mai, Torino 5.9.1820, den CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. 26, irrtümlicherweise auf den 3. September datiert (s. oben S. 52, Fn. 90).

220 Folgt ein gestrichenes Komma.

fù, giova il ripeterlo, la prima d’ogni nostro futuro commercio epistolico²²¹. Così Ella m’interroga: „Permettez moi encore de vous demander, si votre manuscrit remplit la lacune entière, qui sépare le chap. III. du suivant des fragmens pro Scauro, et si, dans ce cas, le fragment ab ipsa stiva homines mecum colloquebantur²²² s’y trouve, comme je l’ai conjecturé dans le passage de mon ouvrage &c., Il codice Torinese non supplisce intieramente tale lacuna, ma il frammento ab ipsa stiva &c si trova poche linee dopo il querellas atque iniurias, come Ella a ragione sospettò.

Molti altri sbagli le imputa l’Anonimo Veronese vagando per quante opere Ella abbia mai composte, affine di opprimerla almeno col numero delle accuse; ma vuolsi perdonare ad un cuore fervidamente voglioso di celebrare le glorie dell’amico; l’esperienza ed il tempo tranquilleranno i trasporti dell’inconsiderato fervore, siccome solenni giudici saranno delle opere di Lei. V. S. prosegua intanto a pubblicare monumenti degni di esercitare la sua prestante critica. Ampia materia || ^[221] Le somministra Roma e la Vaticana segnatamente, in cui non il solo codice Bobbiese de Republica si trova, ma ben altri 28. manoscritti vi si conservano stativi dal Monastero di S. Colombano in una sola volta trasportati, siccome ne darò i documenti e la descrizione. Così Ella e Mons. Mai insigni amendue per dottrina, ragguardevoli per aureo carattere, degni l’uno dell’amicizia dell’altro²²³, ma solo disgiunti talora per la nobile emulazione del Vero, potranno ognora più arricchire la classica letteratura antica –

Voilà, Monsieur, une reponse, dans laquelle je crois avoir conservé toute la calme possible. Je l’enverrai à Milan: mais je doute que M^r Acerbi refuse de la publier dans sa Biblioteca Ital., et celà pour des raisons qu’il est inutile de dire.

221 Es handelt sich um den Brief Niebuhrs an Peyron, Rome 28.12.1820, veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 599–603 [Nr. 294].

222 Cic. *Scaur.* 7.

223 Der Wunsch, die Feindschaft zwischen Niebuhr und Mai möge sich, nicht zuletzt aufgrund der Vermittlung des Grafen Mellerio, in Freundschaft verwandeln, kommt noch einmal zum Ausdruck im Brief von Peyron an Mai, Torino 16.3.1822, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 12–13 (hier Bl. 12v): »È Ella in pace col Mai: il Conte Melleri [!] ottima persona, a cui parlai dei nostri guai, potrà farsi mediatore fra Lei e Monsignore. Io vorrei sentire, che fossero amici, e che l’uno si migliorasse del saper dell’altro – Ma fò punto, altrimenti non più la finirei«. Dieser Brief ist vollständig, mit einigen Ungenauigkeiten, veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 147 f. [Nr. 61].

Si vous ne la voyez point paroître, je vous auctorisè à la publier à Rome telle quelle est. Pardonnez, Monsieur, à l'Italie, qui n'est pas encore assez Italienne, Européenne et Mondiale, c'est à dire civilisée – Vous m'obligeriez à me transmettre 1.° la collation de Lagomarsini²²⁴ sur la harangue de Ciceron pro Milone²²⁵; je viens de remplir deux lacunes que s'y trouvoient sans qu'aucun les eut soupçonné; j'en voudrais donner une editio princeps avec les variantes de mon palimpseste²²⁶ et celles de Lagomarsini. 2.° M^r Mai, que j'ai priè en Juin passè, de m'envoyer une Notice des Msstis de Bobbio passès à la Vaticane ne m'a jamais repondu sur cet article²²⁷, excepté²²⁸ qu'il me dit, que jusqu'alors il n'avoit trouvé que le seul mss. de Republica²²⁹;

- 224 Der Jesuit Girolamo Lagomarsini (1698–1773) war 1751 an die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom berufen worden. Dort lehrte er griechische Literatur; auf der Grundlage der sich in Rom befindlichen Handschriften hatte er ein Editionsprojekt zu den Werken Ciceros (beschrieben in *Specimen novae editionis operum Ciceronis*, Florentiae 1741) begonnen. Er konnte das Werk allerdings wegen der Schwierigkeiten (auch finanzieller Art), die im Laufe der Arbeit aufgetreten waren, nicht zu Ende führen. Niebuhr ging alle Handschriften durch, in denen Lagomarsini die Ergebnisse seiner Recherchen notiert hatte; Peyron berücksichtigte diese in seiner Ausgabe der Rede *pro Milo*. Zu Lagomarsini und seinem Projekt s. zusammenfassend F. ARATO, *Lagomarsini, Girolamo*, in: DBI 63, Roma 2004, S. 70–73, mit Quellen und Bibliografie.
- 225 Peyron erhielt den Band zugesandt und bedankte sich bei Niebuhr mit Brief vom 15.7.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 5–7 (unten im Anhang, Nr. 18).
- 226 Es handelt sich um den von Peyron 1820 in der Turiner Universitätsbibliothek wiederentdeckten, aus Bobbio stammenden Palimpsest-Kodex *Taurinensis* D.IV.22, der unter den Schriften des Heiligen Augustinus Werke antiken Ursprungs überlieferte. Fünf der 52 Blätter dieser Handschrift enthielten Ciceros Rede *pro Milo*: s. CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. 36 f. Peyron benutzte für seine Neuausgabe der Rede dieses Palimpsest. Leider wurden die in einer besonderen Mappe mit der Signatur a.II.2* aufbewahrten Blätter im Januar 1904 zusammen mit weiteren wertvollen Handschriften bei einem Brand zerstört. (vgl. oben S. 127, Fn. 144).
- 227 Vgl. Mai an Peyron, Roma 15.7.1820 (oben, S. 43 f., Fn. 51).
- 228 Folgt gestrichen: „une“.
- 229 Mai hatte den Palimpsest-Kodex, der Ciceros *De re publica* überlieferte (BAV, Vat. lat. 5757), am 23. Dezember 1819 in der Vatikanischen Bibliothek wiederentdeckt. Die Anzeige dieser Entdeckung erfolgte in der *Relazione letteraria umiliata alla Santità di Nostro Signore ai 23 del cadente dicembre da Monsignor Angelo Mai suo Prelato Domestico, e primo Custode della Vaticana*, die am 29. Dezember im *Diario di Roma*, Nr. 104 erschien. Das Original, aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9540, Bl. 3–6, ist veröffentlicht in MERCATI, *M. Tullii Ciceronis De re publica libri*, Bd. II, S. 225–228. Niebuhr warf sich selbst vor, dass er, als er die Möglichkeit dazu gehabt hätte, die Schränke der Vatikanischen Bibliothek nicht gründlich genug durchgesehen, und so die Entdeckung nicht selbst gemacht hatte: s. Niebuhr an Dore Hensler, Rom 1.1.1820, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 339-7, 39, 115-116 (hier 39-116): »Das Schicksal stellt mein Gefühl als Gelehrter auch auf eine harte Probe. Es war mir gewehrt die Schränke der Vaticana durchzusuchen: als ich hier vertraut geworden u. Liebe gewonnen, hätte ich es vielleicht mit Hartnäckigkeit durchsehen können: aber ich war zu stolz dazu, und zu gewissenhaft eine ganz ungemaine Gunst zu suchen, welche man mir bey den Geschäften hätte anrechnen können, u. die meine Unabhängigkeit gegen das hiesige Ministerium geschmälert hätte. Dazu kamen mehrere Umstände welche mich seit dem ersten Winter zu einem sehr seltenen Besucher der Bibliothek machten: den zweyten, die ungeheure Entfernung, da ich, so lange ich Cornelius erhielt um ihn meinem Lande aufzubewahren, keine Remise hielt, noch halten konnte: den letzten, Gretchens Krankheit. Hätte ich die Schränke durchsehen können, so würde ich gefunden haben was Mai jezt entdeckt hat, und es wäre hundertmal besser in meinen Händen gewesen. Das macht mich wehmüthig: aber es ist nun schon fast überwunden.«

la Providence voulut, que je trouvasse la Liste des ‘28’ Mss. envoyés par le Convent de Bobbio à Rome en 1618²³⁰; cependant je sçais qu’il y en a à la Vaticane d’autres qui y sont passés à d’autres époques; pourriez vous donc par M^r Amati me signifier à quelles époques les Papes reçurent ces Mss.? Ceci m’est nécessaire pour faire l’histoire complete de la Bibl. Bobiensis; dont j’ai trouvé un très exact Catalogue fait en 1461²³¹ – Je sçais qu’il Vous est impossible de penetrer dans la Vaticane; il y a des Cerberes qui la gardent avec une jalousie qui fait peur; c’est pourquoi il²³² Vous faudra ‘autant d’²³³adresse, que dans une affaire ministerielle. – 3^o²³⁴ Le prix que j’attache aux ouvrages des Allemands m’a²³⁵ mis en correspondance avec M^r Weigel²³⁶ Libraire à Leipsick²³⁷ soit pour en tirer des livres pour moi et mes amis, soit aussi²³⁸ pour y publier²³⁹ mes ouvrages philologiques qu’on n’aprecie pas en Italie. J’ai des bonnes raisons pour vous dire, que M^r Weigel depuis deux ans profite un peu trop de son commerce de librairie avec moi; c’est pourquoi je desirerois d’avoir quelque autre corréspondant libraire en Allemagne, et je

Der Brief ist vollständig, mit kleineren Ungenauigkeiten veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 505–508 [Nr. 241] (hier S. 507 f.). S. auch Niebuhr an die philologisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften, Rom 28.12.1819, in HARNACK, *Geschichte*, Bd. II, S. 405 [Nr. 8]; eine äußerst kurze Zusammenfassung dieses Briefes findet sich auch in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 503 [Nr. 235].

230 Peyron hatte Mai gebeten, ihm das Verzeichnis der aus Bobbio stammenden Handschriften zukommen zu lassen: s. oben, Kap. II, § 3.

231 Vgl. Peyron an Sclopis, Milano 1.7.1820, in CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. 24 f. (hier S. 25): »Ho ricevuto dal Cav. Bonamico le carte, cioè il Catalogo della Biblioteca Bobbiese fatto nel 1461.«; Peyron an Mai, Piacenza 8.6.1820, in BAV, Vat. lat. 9539, Bl. 344–345 (hier Bl. 344r): »Dacchè io trovai in un codice Bobbiese frammenti delle Oraz. di Cicerone, il Governo mi spedì a viaggiare pel Regno affine di raccogliere quanti codici di S. Colombano andarono dispersi al tempo della soppressione di quel Monastero. Di già ne trovai da sessanta, e con essi il Catalogo della Biblioteca, steso nel 1461. (o 1471, non ben più mi ricorda l’anno). Ogni codice vi è distinto con un numero, e questo numero è poi ripetuto sul primo ed ultimo foglio di [!] singoli codici.« Dieser von Vattasso mit Ungenauigkeiten transkribierte Abschnitt ist zu lesen in CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. 25.

232 Folgt gestrichen: „f“.

233 Korrigiert aus: „de l’“.

234 Folgt gestrichen: „J“.

235 Folgt gestrichen: „fait“.

236 Zu Johann August Gottlob Weigel (1773–1846) s. K.FR. PFAU, *Weigel, Joh. Aug. Gottlob*, in: ADB 41, Leipzig 1896 (Nachdr. Berlin 1971), S. 469–471. Zu dessen Verbindungen zu Peyron s. PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 17–30. Einige auf Französisch verfasste Briefe des Briefwechsels zwischen Peyron und Weigel von 1810–1820 sind veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 70 f. [Nr. 4]; S. 81–83 [Nr. 13]; S. 94 [Nr. 23]; S. 97 [Nr. 26]; S. 98 [Nr. 27], dessen Original in Abb. 2, S. 100 reproduziert ist; S. 100 [Nr. 29]; S. 100 f. [Nr. 30]; S. 103 [Nr. 33].

237 Sic, für: „Leipzig“.

238 Folgt gestrichen: „per“.

239 Folgt gestrichen: „des“.

m'adresse à Vous pour le choix²⁴⁰. Voilà bien de questions; mais enfin²⁴¹ je dois vous faire l'honneur de vous accorder un cœur bon et européen, tel que Mustoxydi me l'a décrit. Je suis avec respect

Votre très Obeissant et Aff^{né} Serviteur
Ameè Peyron. | ^[2v]

P.S. Si vous avez quelque chose à m'envoyer, je vous prie de vous servir du moyen de notre Ministre &c Barbaroux²⁴²<.>

240 Niebuhr hatte Peyron auf seine Nachfrage hin den Verleger Cotta empfohlen, worauf sich Peyron mit diesem in Kontakt setzte. Peyrons Briefe an Cotta, alle auf Französisch, sind veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 143 f. [Nr. 58]; S. 145 f. [Nr. 60]; S. 149 [Nr. 63]; S. 150 [Nr. 65]; S. 150 f. [Nr. 66]; S. 155 [Nr. 70]; S. 162 [Nr. 77].

241 Folgt gestrichen: „plus“.

242 Zu dem mehrmals in Niebuhrs Briefen erwähnten Giuseppe Barbaroux (1772–1843), von 1816 bis 1824 Botschafter des Königreichs Sardinien am Heiligen Stuhl, s. N. NADA, *Barbaroux, Giuseppe*, in: DBI 6, Roma 1964, S. 122–124.

Nr. 14
B.G. Niebuhr an P. Odescalchi, [Roma] 17.2.[1821]
BNC Roma, A. 37/7

Eccellenza

Il Sig.^r Abbate Peyron mi ha indirizzato una lettera, la quale distrugge definitivamente e per sempre la nera calunnia spacciata contro di me per riguardo all'ordinamento dei frammenti della Scauriana; ed io, avendone cancellato talune espressioni onorifiche per me; e particolarmente alcuni passi di cui altri potrebbero tenersi offesi, la rimetto all'Eccellenza Vostra, pregandola di farla inserire nel prossimo quaderno del Giornale che si vanta di uscire sotto la Sua direzione.

Vostra Eccellenza si ricorderà che in quel giornale comparve l'articolo disgraziato col quale da principio si sparse nel pubblico una accusa non meno atroce che assurda: Ella dunque riconoscerà quanto è giusto e conveniente che lo stesso Giornale ne dia la rifutazione assoluta.

Mi permetta inoltre di osservare che con buon diritto credo poter chiedere che questo articolo non sia in qualche maniera nascosto fra gli articoli miscellanei: l'inculpazione originaria, riprodotta soltanto con maggior veleo dall'Anonimo Veronese, essendo stata ammessa fra gli articoli principali.

Sarò essenzialmente obbligato all'Eccellenza Vostra se Ella vorrà degnarsi di farmi conoscere, quanto prima potrà, se l'inserzione in questo modo può aver luogo nel prossimo quaderno. L'onore indegnamente leso è impaziente di svelare la calunnia: altra vendetta non cerco.

Profitto di questa occasione per esternare all'Eccellenza Vostra gli ringraziamenti della R. Accademia di Berlino, sensibilissima alla gentilezza con cui Ella ha ordinato che gli si mandi il Giornale Arcadico. Il Se- |^[v] gretario peraltro mi osserva, che le spese dell'impostatura in quello stato²⁴³ dove le stampe mandate sotto banda pagano come le lettere sono talmente esorbitanti che ogni quaderno costa più di trenta quattro paoli di impostatura: e per

243 Korrigiert aus: „quelli stati“.

questo motivo prega che Vostra Eccellenza voglia aver la compiacenza di far consegnar il giornale a me, per poterlo spedire colle occasioni che si offrono frequentemente alle missioni diplomatiche.

Ho l'onore di essere colla più distinta considerazione

dell'Eccellenza Vostra

Sabbato, li 17 di febbrajo.

l'ossequiosiss^o e devotiss^o serv.^{re}

Niebuhr

Nr. 15
A. Mai an S. Betti, [Roma] 19.2.[1821]²⁴⁴
BNC Roma, A. 71/33.7

Sig.^r Betti pregiatissimo

In proposito del discorso che la di Lei cara amicizia ieri mi tenne, mi occorre oggi alla mente di pregarla se si potesse ufficiare anche l'ottimo Sig.^r Cavalletti²⁴⁵ a trarsi ugualmente con destrezza d'impegno nel supposto che a Lui passi quella tale Scrittura, e ciò non tanto per la cosa di Torino, quanto per gli oltraggi che seco porta. Presto riposo nella di Lei sempre attiva ed efficace amicizia per me. E mi rassegnò con mille obbligazioni

L'affez.^{mo} Amico

nota manu

=====

19. Febbraio

P.S. Col Sig.^r Cavalletti non bisognerebbe perder tempo, poichè forse il N.^r tenta le Efemeridi di questo stesso mese; nel qual caso appena giugneremo in tempo domani. E forse perciò il N.^r voleva sabato la risposta. |^[v]

All'Ornatissimo Signore

Il Sig.^r Salvatore Betti

al Palazzo Odescalchi

Monsig.^{re} Mai

²⁴⁴ Dieser Brief ist teilweise wiedergegeben in GERVASONI, *Studi e ricerche*, S. 123.

²⁴⁵ Gemeint ist hier Gaetano Cavalletti, Mitherausgeber der *Effemeridi letterarie di Roma*. Von ihm ist auch in einem Brief Leopardis an seinen Cousin Giuseppe Melchiorri (1796–1855) die Rede. Vgl. Leopardi an Melchiorri, Firenze 31.5.1832, in BINNI, *Giacomo Leopardi. Tutte le opere*, Bd. I, S. 1384 [Nr. 819]: »Ti ringrazio tanto e poi tanto dell'inserzione che hai procurato alla mia lettera, e per tuo mezzo ringrazio ancora distintamente il signor Cavalletti, che ti prego a salutare in mio nome.«

Nr. 16
A. Peyron an B.G. Niebuhr, Torino 2.3.1821²⁴⁶
ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 3–4

Torino – 2. Marzo 1821.

Preg.^{mo} Sig.^r Mio

Li straordinarii ringraziamenti, che Ella mi fa per una dichiarazione, della quale io andava debitore alla verità ed all'onore di Lei, mentre mi furono gratissimi, mi mostrano tuttavia, che²⁴⁷ la candida sincerità debba essere una merce assai rara, poichè Ella volle ricambiarla con tanta significazione di bontà e di cortesia. Vedo, che V. S. non sa come dare alla luce la mia risposta; ed io stesso debbo narrarle siccome andato io negli ultimi giorni di febbraio scorso a Milano incontrai l'Acerbi, e tosto l'interrogai cosa egli disegnasse di fare della lettera di Lei, e della mia. Codest'uomo (scaltro, venduto al Governo Austriaco, e vero e pretto giornalista) dapprima disapprovò la lettera di V. S. perchè indiritta a danno dell'Anonimo Veronese (persona dottissima e di riguardo, al dire dell'Acerbi), mentre contro Mai stesso dovrebbe essere stata rivolta; poi protestommi, che l'avrebbe certamente stampata nel quaderno di febbraio; finalmente disse, che agli associati potendo riuscire noiose queste lettere di private controversie, egli non giudicava di dovere stampare la mia. Dunque la ritirai. Pensava io quindi al Raccoglitore²⁴⁸, ma tal giornale ha più fama di beaux riens, che non di lettere. Non mancai d'altronde di divulgare la cosa in Milano, di regalare i due esemplari della lettera sua, e di leggere in Brera a parecchi dotti la risposta mia.

Esaminai parecchi passi dello Scoliate Ambrosiano di Cicerone, e vi notai parecchi errori presi dal Mai nel leggere il palimpsesto. Così rilessi tutte le membrane pro Scauro, e pro Tullio. Nel § 3°, che Ella cita, l'Ambrosiano ed il Torinese leggono Adqui homines prudentes natura²⁴⁹ – La correzione nihil moderate è assurda anche in buona aritmetica, perchè quattro avver-

²⁴⁶ Dieser Brief, verfasst als Antwort auf Niebuhr vom 18.2.1821 (veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 612–619 [Nr. 307]), ist vollständig veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 128–130 [Nr. 51]. Kurze Auszüge zitiert oder transkribiert von MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 42, Fn. 20, S. 48 f., und S. 60, Fn. 83.

²⁴⁷ Folgt gestrichen: „il candore“.

²⁴⁸ Es handelt sich um die seit 1819 in Mailand erscheinende Zeitschrift „Il Raccoglitore, ossia archivj di viaggi, di filosofia, di storia, di poesia, di eloquenza, di critica, di archeologia, di novelle, di belle arti, di teatri e feste, di bibliografia e di miscellanee adorne di rami“.

²⁴⁹ Cic. *Scaur.* 24.

bi debbono corrispondere ai quattro seguenti improbe, turbide, festinanter, rapide. Piacemi il suo nihil more, nihil modo; ma pensi anche al modique faciam del § 2° pro Tullio, di cui sentirei il suo parere. Del resto le osservazioni di V. S. mi riescirebbero gratissime, nè me le vorrei appropriare nell'edizione che sto per dare dei²⁵⁰ 'Ambrosiani' frammenti pro Scauro, Tullio e Flacco combinati coi Torinesi delle stesse orazioni. Me le mandi adunque tostamente colla facoltà di potere citare il suo nome e le sue note frà quanto io sarò per dire.

Le sono riconoscente di quanto Ella farà a pro della Miloniana, e sono certo che il suo zelo trascende quanto io stesso potrei fare. Duolmi solo che questa mia commissione la costringa a trattare colle lettere non solo, ma ben più colle persone, le quali sovente sono fastidiose e gelose. Conosco gli Italiani; e la nostra politica condizione ci insinua una gelosia municipale, anzi terrazzana, per cui chiudiamo ogni biblioteca, ed ogni gabinetto ai nostri fratelli delle altre provincie, e ben più ai forestieri. Ma viva Dio! mentre il Klees²⁵¹ nell'Ambrosiana confronta i codici di Giustiniano per conto di Schrader²⁵², noi Torinesi mandammo i nostri codici Giustinianeî allo stesso Schrader perchè egli stesso giudicare ne potesse. Così quanto io feci per Bekker, Brandis, Scholz, Boissonade, Cousin²⁵³ &c &c – fù mio dovere, nè voglio esserne ringraziato; solo bramerei, che i miei Italiani fratelli altrettanto facessero con me.

250 Sic. Das nun folgende Wort (Ambrosiani) wurde später eingefügt, teils auf dem linken, teils auf dem rechten Blattrand. Dies erklärt das „dei“, das Peyron in Bezug auf „frammenti“ geschrieben hatte.

251 Es handelt sich um eben jenen Klees (oder Kleeß), »giovane studioso tedesco, che lavorava a Milano nel gruppo del Clossius« (so MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 57, Fn. 75), erwähnt in Briefen von Niebuhr und Bluhme: vgl. Niebuhr an Bunsen, Albano Mai 1821, Zusammenfassung in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 644 f. [Nr. 329]; Niebuhr an Peyron, Albano 20./28.6.1821, in BNU Torino, Ms. Peyron, berichtet bzgl. des hier interessierenden Teils in MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 57, Fn. 76 (deutsche Zusammenfassung in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 652 f. [Nr. 350]); Niebuhr an Savigny, Rom 12./16./19.7.1821 (unten im Anhang, Nr. 17); Niebuhr an Bluhme, Rom 10.9.1821, in ULB Bonn, S 675 f, Nr. 1 (hier Bl. 1r): »Vielleicht hat Kleeß Ihnen meine Wünsche geäußert: vielleicht hatten Sie Verona schon vorher besucht«; Niebuhr an Bluhme, Rom 24.7.1822, in ULB Bonn, S 675 f, Nr. 6, vollständig veröffentlicht in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 773–775 [Nr. 430]; Bluhme an Savigny, Mailand 19.5.[1821], in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 925/2II (insbes. Bl. IV), veröffentlicht in STRAUCH, *Briefwechsel*, S. 18 f. [Nr. 10] (insbes. S. 19); Bluhme an Savigny, Livorno 17.8.1821, in UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 925/215, insbes. Bl. IV, in STRAUCH, *Briefwechsel*, S. 32–35 [Nr. 15], insbes. S. 34.

252 Zu Heinrich Eduard Siegfried von Schrader (1779–1860) und seinem Vorhaben der Neuausgabe des *Corpus iuris civilis* s. E. LANDSBERG, *Schrader, Heinrich Eduard Siegfried v.*, in: ADB 32, Leipzig 1891 (Nachdr. Berlin 1971), S. 428 f.

253 Zu Victor Cousin (1792–1867) s. P. LEGUAY, *Cousin (Victor)*, in: DBF 9, Paris 1961, Sp. 1069–1073.

Viddi Mustoxidi in Milano; egli fù nominato Consigliere della Legazione Russa presso la nostra Corte Sarda senza obbligo di residenza²⁵⁴. Parlammo molto di Lei; e Mustoxidi talmente dipinsemi l'onesto ed ingenuo carattere di V. S., che spinsemi ad entrare in corrispondenza con Lei, mentre soglio fuggire i letterati temendo sempre d'imbattermi in Cinici, e sordidi barattieri di ciance. | ^[3v]

La ringrazio della lettera pel Riemer²⁵⁵; ora non ne approfitterò riguardo al Cicerone, che sono obbligato di stamparlo in Torino – La prego a non raggiuagliarmi più di tutti i raggiri di Mons. Mai; ciò mi fa male, e voglio sperare che questo sia un efemero traviamiento. Le lettere si debbono, come l'Evangelo, predicare e professare super tecta²⁵⁶.

Già io aveva annunziata all'Accad.²⁵⁷ la scoperta delle lacune di Milone, e quantunque non sia ancora stampata, tuttavia ho tanta fidanza in Lei che dirò schiettamente la cosa. Al §. XIII. prima delle parole P. Clodii praeturam non sine²⁵⁸ vi è 'una'²⁵⁹ lacuna, in cui manca la proposizione della seconda parte dell'argomento, che Cicerone conchiude poi col Non modo igitur nihil prodest, sed obest etiam &c. Dove trova mai Ella, che l'Oratore abbia dimostrato il nihil prodest. Dove trova Ella il principio della 2^a parte dell'argomento, per cui Cicerone viene a dimostrare che Milone non aveva interesse ad uccidere Clodio? – L'altra lacuna sospettata da me (giacchè della prima ho le parole nel palimpsesto) sta § XII. prima dell'Et adspexit me; la disquisizione sarebbe troppo lunga, ma parmi d'aver colto nel segno. Comunque sia,²⁶⁰ Le ne manderò tosto un esemplare a patto ch'Ella liberamente me ne dica il suo parere; e quantunque questo fosse contrario a me, tuttavia dagli amici volentieri io mi sento a condannare – Poche linee dopo l'Et adspexit, havvi quel movet, che in altri codici è monet; Asconio lo spiega, ma non piacemi.

254 Mustoxydis hatte dafür bis 1827 eine Vergütung von 5000 Lire erhalten; vgl. Peyron an Niebuhr, Torino 26.2.1827, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 19–20 (hier Bl. 20r): »Mustoxydi prese moglie; ora dicesi, che la Russia lo abbia privato della pensione di £ 5000 che gli concedeva come Consigliere della Legazione Russa presso il Rè di Sardegna. Se così è, egli sta assai male.«

255 Sic, anscheinend verschrieben für: „Reimer“.

256 Vgl. Ev. Matth. 10.27: *Quod dico vobis in tenebris, dicite in lumine: et quod in aure auditis, praedicate super tecta*.

257 Es handelt sich um den Vortrag vor der *Regia Accademia delle Scienze di Torino*, der Peyron von 1816 an angehörte; dies ergibt sich aus dem Sitzungsprotokoll vom 17. Dezember 1820; vgl. CIPOLLA, *Codici Bobbiesi*, S. 19.

258 Cic. *Mil.* 34.

259 Korrigiert aus: „la prima“.

260 Folgt gestrichen: „La“.

Per ultimo Le dirò, che in Milano fù finalmente addi 5. febbraio scorso pubblicata l'opera del Conte Carlo Ottavio Castiglioni²⁶¹ (giovine altrettanto dotto quanto modesto, e d'un carattere aureo, amico mio singolare) sulle monete Cufiche dell'Imp. R.²⁶² Museo di Milano, la quale era stampata sino dal Giugno 1819²⁶³. In questo intervallo, che il Governo Austriaco frappose alla pubblicazione del pregiatissimo volume, un cotale Dottore Schiepati medio-crissimo Orientalista ebbe mezzo di averne un esemplare, e così derubando il Castiglioni illustrare le monete Cufiche del Museo Mainoni di Milano, di cui stampò la descrizione, che compare addi 15 febbraio scorso in Milano²⁶⁴. Trovai io il Castiglioni dolente per questo plagio. Lo consigliai a stamparne tosto una Notizia, siccome egli fece, svelando il plagiario²⁶⁵. Io mi obbligai a promulgare questa briconata, siccome ora fo con V. S. Creda adunque, che quanto di buono e di bello dice lo Schiepati, tutto è rubato *mutatis verbis* dal Castiglioni. Se brama copie della Notizia pubblicata dal Conte, si rivolga a Klees, che le spedirà. Oh Italiani! Qual onta!

Vo stimolando un giovine mio amico a traslatare in Italiano la storia Romana di V. S.; ma il giovine è un pigro.

Ella mi ami, disponga di me, e mi creda

Suo Amedeo Peyron. || [4^r] | [4^v]

À Monsieur

Le Chevalier B. G. Niebuhr

Ministre de S. M. le Roi de Prusse près de S. Siège

Rome

261 Zu Carlo Ottavio Castiglioni (1785–1849), der unter anderem an der Bibel-Übersetzung des Bischofs Wulfila (ca. 311–383) mitarbeitete (vgl. LO MONACO, In codicibus, S. 681 f.), die Angelo Mai in zwei aus Bobbio stammenden Palimpsesten in der Ambrosianischen Bibliothek wiedergefunden hatte (BAMI, Cod. Ambr. S 36 sup., *nunc* S.P. 9, scat. 7–8; Cod. Ambr. S 45 sup., *nunc* S.P. 10/21), s. A. PAREDI, *Castiglioni, Carlo Ottavio*, in: DBI 22, Roma 1979, S. 137 f.

262 Abkürzung von: „Imperial Regio“.

263 C.O. CASTIGLIONI, *Monete cufiche dell'I. R. Museo di Milano*, Milano, Nell'Imp. Regia Stamperia, 1819.

264 G. SCHIEPATI, *Descrizione di alcune monete cufiche del museo di Stefano De Mainoni nobile d'Intignano, I. R. Consigliere Direttore dell'I. R. fabbrica de' tabacchi in Lombardia, socio onorario dell'I. R. Accademia delle Arti di Vienna, membro onorario dell'Accademia di Scienze, Lettere ed Arti di Padova e della Società colombaria di Firenze, ec. ec.*, Milano, Dalla stamperia e fonderia di Paolo Emilio Giusti, 1820.

265 Castiglioni veröffentlichte 1821 seine *Osservazioni sull'opera intitolata Descrizione di alcune monete cufiche del Museo Mainoni ec.*, Milano, Dalla Stamperia di Antonio Lamperti, in denen er mit einer Synopse der Abschnitte seines eigenen und Schiepatis Werk zeigt, dass Schiepati bei ihm abgeschrieben hatte. Auf Schiepatis Replik (*Postille alle Osservazioni sull'opera intitolata: Descrizione di alcune monete cufiche del museo Mainoni, ec.*, Milano, Dalla stamperia e fonderia di Paolo Emilio Giusti, 1821), antwortete Castiglioni mit der Veröffentlichung eines neuen Opuskels (*Nuove osservazioni sopra un plagio letterario ed Appendice sui vetri con epigrafi cufiche*, Milano, Dalla tipografia di Giacomo Pirola, 1822).

Nr. 17
B.G. Niebuhr an F.C. von Savigny, Rom 12/16/19.7.1821²⁶⁶
UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/26

Rom, den 12ten Julii 1821.

Mehrere Gelegenheiten sind da gewesen seit Ihren Briefen, mein liebster Freund, und keine habe ich benutzt um Ihnen zu schreiben: und es bedurfte wohl keiner speciellen Erinnerung daß ich Ihnen längst einen Brief schuldig sey, und daß ich grade je länger unsre Entfernung von einander dauert fleißiger im Schreiben werden²⁶⁷ sollte, damit wir uns nicht fremd würden, damit ich nicht Ihre Freundschaft einbüßte, mir eine der theuersten unter denen die mir das männliche Alter gewährt hat, in den Jahren wo man noch Freundschaften bilden kann, Jahren die nun verflossen sind, so daß ich mit den erworbenen zeigen muß, nachdem Schicksale und entzweyte Wege die Verbindungen meines Jünglingsalters so gut wie aufgelöst haben. Ist es nicht schon traurig genug daß, wenn wir uns je wieder sehen sollten – ob es geschehen wird mag Gott wissen – die lange Entfernung doch ihre Gewalt geübt haben wird, und wir uns schwerlich mit dem vollkommenen Einverständniß wieder sehen können als wenn wir in jenen Jahren, alles gemeinschaftlich und mit dem Bedürfniß der Harmonie durchlebt hätten? Seyn Sie mir nicht so böse wie ich selbst es bin, lieber theurer Freund. Sie denken sich vielleicht daß mein Leben, wenn auch nicht ruhig, doch so ungestört verfließt daß grade ich den abwesenden Freunden durch häufige Herzensergüsse genügen müßte. Aber wenn Sie wüßten wie wüst es in meiner Seele aussieht, wie dicht ich von Trübsalen umlagert bin, wie gar ich nicht zu ruhiger Sammlung und Besonnenheit, wie mismuthig es macht seine Jahre nutzlos vergehen zu sehen: – ich bin gewiß daß Sie mich nachsichtig beurtheilen würden. Das Gefühl ist vernichtend daß es mit einem aus ist, und daß man ein zwar Andern vielleicht nütliches, aber für uns selbst, für unsern Beruf verlorenes Leben fortschleppt, dessen Verlängerung man doch aus Pflicht und Gewissen wünschen muß. Lebte ich noch in jener ehemaligen Regsamkeit, ersönne täglich etwas was für Andre einiges Interesse haben könnte, ich eilte es vor Allem Ihnen mitzutheilen.

266 Zusammenfassung des Briefes mit Transkription einiger Abschnitte in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 654 f. [Nr. 354].

267 Folgt gestrichen: „müßte“.

Soll ich Ihnen wehmüthige Klagen über die anhaltenden Leiden meiner Frau und ihre steigende Erschöpfung, ihren stets wachsenden Widerwillen gegen das verhaßte Italien erzählen? Weiß ich nicht sogar daß das Vorurtheil meiner Freunde uns hierüber im Unrecht zu finden unaustilgbar ist? Von diesen Leiden geht jedoch meine eigene Zerstörung im größten Maaße aus: denn ich selbst bin nicht krank, wenn auch unbehaglich schlaff und stumpf, bey der gänzlichen Entbehrung alles geistigen Verkehrs mit tüchtigen Männern. Kraftlos wie meine arme Frau es ist muß ich mich mehr als sonst nöthig wäre mit dem Knaben beschäftigen, den man den Leuten nicht überlassen kann: ich weiß wohl daß sich dies belohnt durch die starke und ausschließende Liebe für seine Ältern die sich in seiner tüchtigen Seele immer mehr befestigt, und durch den ganzen erwünschten Erfolg unsrer Erziehung. Liebe hat ihn zum Gehorsam geführt, und seine grimmige Hefigkeit besiegt. Liebe mit Ernst und Strenge: anders hätte es nicht gelingen können. Aber dennoch lebe ich denn freilich beynahe ganz für Marcus, und vermöchte nichts mehr in Allem was ununterbrochene Richtung der Seele auf einen Gegenstand erfordert, wenn ich auch noch die früheren Geisteskräfte besäße, woran aber sehr viel fehlt. Erheiterungen haben wir hier gar nicht: die Natur hat meiner Frau und mir die Gabe versagt uns an dem was Rom wirklich besitzt, so zu ^[1v]enthusiasmiren daß wir mit immer frischem Interesse davor träten: wir haben es genug: die nicht beneidenswerthe Gabe alles schön und göttlich zu finden besitzen wir ganz und gar nicht: und der²⁶⁸ moralische Dreck dieser *coda del mondo* wird uns, besonders meiner Frau, nur immer verhaßter. An den physischen gewöhnt man sich. Was hilft das prachtvolle Gebürg in Osten, da man sich der Räuber wegen kaum an den äußersten Rand wagen darf? Alle Gegenden wo ich beobachten und lernen gekonnt sind mir völlig unzugänglich. Nach Neapel haben wir nie gehen können, und es ist vorher zu sehen daß diese Reise uns nie möglich seyn wird. Mit Cornelius haben wir den Einzigen verloren dessen Umgang uns interessant und werth war: unter den Künstlern hat sich nun schon eine manierirte frazenhafte Schule gegründet, mit deren Werken wie mit den Personen man sich nicht befreunden könnte wenn die letzten auch weniger arrogant und anspruchsvoll wären. Der Unsinn herrscht, und man kann sich nur zurückziehen. Die Umstände haben mich, den Winter hindurch, zu einer größern Theilnahme am gesellschaftlichen Verkehr gezwungen, welcher zum Sterben ist: und wenn ich über meine Collegen und manche Fremde nichts weniger als Klagen führen kann, so fallen doch auch, und

268 Folgt gestrichen: „phy“.

nicht selten, adliche Insolenzen vor die man hingehen lassen muß um nicht übel ärger zu machen: die Dummen ahnden es nicht daß es mit ihnen ganz aus wäre wenn tüchtige Bürgerliche sich von ihren Impertinenzen reizen liessen sich auch gegen sie zu erklären – nicht den Zustand zu schätzen in dem ihr Daseyn ein nothwendiges, geringeres Übel als die Loslassung aller Ambitionen der Mittelmäßigkeit ist. Es gehörte sehr viel äußeres Glück – zuerst Gesundheit meiner Frau – dazu, um in diesen Verhältnißen heiter zu seyn: daß sie eine heilsame moralische Läuterung seyn mögen, ist eine andre Sache.

Den 16ten Julii. Schwere Sorgen haben mich in diesen vier Tagen abgehalten fortzufahren, liebster Savigny, Sorgen die Ihnen auch nicht unbekannt sind. Mein Marcus, der bisher so löwenstark und gesund war, hat seit einiger Zeit angefangen schwächlich zu werden, und eine hartnäckige Diarrhöe hat ihn bis zum Gerippe abgemagert. Das Übel will noch gar nicht weichen, obgleich es abzunehmen scheint: eine ganz zweckwidrige Behandlung aber brachte namentlich gestern Symptome hervor die uns äußerst beunruhigten. Man muß hier, wenn man sich nicht ohne Arzt behelfen kann, wie wir es länger als ein Jahr gethan, einen nach dem Andern versuchen: schlecht sind alle, und wie kann diese Kunst, von diesen Köpfen geübt, anders als elend erscheinen. Einer solchen plötzlichen Veränderung, nach der sich die Behandlung von einem Pol zum andern verwandelte, verdanken wir es daß die, durch dumme Mittel hervorgebrachten Symptome gleich aufgehört haben: und wir hoffen wieder, aber es wird im besten Fall lange Zeit vergehen ehe der Knabe sich herstellt wie er war. So war vor vier Wochen unsre kleine Lucia²⁶⁹ gefährlich krank: meine arme Frau hatte sie aus Erschöpfung entwöhnen müssen, und es schien vollkommen gut zu gehen; aber wenn sich nicht eine Amme gefunden hätte, und das Kind, was sich kaum hoffen ließ, zu ihr bequemt, wir hätten sie schwerlich erhalten. Solche überstandne Angst bindet fast zu fest an die Kinder: und während sie dauert verzehrt man sich.

Ich kann Ihre Nachrichten von Ihren Kindern also nun nicht so freudig erwiedern wie ich es etwa vor sechs Wochen gekonnt hätte. Ich würde Ihnen wohl nur allzu viel von ihnen erzählt haben, zumal von meinem Marcus, der wahrlich des altrömischen Namens werth ist, und in dem mein Vater verschönert wieder aufsteht. Er würde mehr gelernt haben wenn er nicht so sehr spät angefangen hätte zu sprechen – wofür er denn zum Ersatz sehr correct – nämlich italienisch – spricht: doch schreibt er auf der Tafel

269 Lucia Niebuhr (1820–1844), Niebuhrs drittes Kind, war bei Abfassung des Briefes noch kein Jahr alt.

schöne Quadratbuchstaben ohne Vorschrift, und ließt beynahe fertig: selbst Deutsch, welches er ganz versteht aber sehr wenig reden will, ziemlich richtig; und die Schnelligkeit womit ||^[271] er dies gelernt hat, die Sicherheit womit er, wenn man ihm z.B. ein Deutsches Wort zwischen italienische schreibt, dies auf den Blick erkennt, und die Buchstaben nach der Orthographie und den Lauten jeder Sprache ausspricht, ist mir sehr erfreulich. Da ihm das Deutsche natürlich schwer wird habe ich es ihm durch leicht faßliche und anmuthige Sätze erleichtert von deren Wahrheit er anschaulich überzeugt war: z.B. Flöhe sind Römer, Römer sind Laüse, Priester und Flöhe sind schwarz, Dominicaner und Laüse sind weiß und schwarz u. dgl. – Dies Kind ist der Gegenstand allgemeiner Liebe: und wie Vater und Mutter an ihm hängen wird Ihnen Ihr eigenes Herz sagen: doch liebt man vielleicht ein am Anfang des Alters gebornes Kind noch heftiger als wenn man jung zum Vater wird. Sein Herz und seine Seele sind sehr tief: Liebe bündigt seine furchtbare Heftigkeit, und das mildeste Kind könnte nicht folgsamer seyn als er, einzelne plötzliche Stürme ausgenommen, die sich aber immer vollkommen vertheilen und in heißen Liebesäußerungen und größerer Güte endigen: seine Erziehung gelingt mir so vollkommen, daß ich, wenn ihm Gott wieder seine tüchtige Natur herstellt, sicher für den Erfolg der Zukunft bin. Ich werde ihn früh lehren daß man, bey großer Kraft, in einem elenden Zeitalter, sich bereiten muß ein zerschmetternder Hammer zu werden. Ein Gelehrter wird er schwerlich, aber wenn ich lebe soll er im Elementarunterricht lernen was ich mir spät und mühselig habe erarbeiten müssen. – Die kleine Amalia²⁷⁰ ist ein holdseliges Kind, mit reizenden Augen, und wunderschönen Locken, ganz und gar Grazie, voll Phantasie, aber durchaus das Gegentheil vom Bruder, und so fremd in der Gegenwart und Wirklichkeit als dieser darin sicher und einheimisch: unsre jüngste hingegen scheint des Bruders Ebenbild zu werden.

Ich danke Ihnen sehr, liebster Savigny, daß Sie sich meiner erinnert um mir philologisch-juristische Notizen mitzutheilen – die mich erinnern daß eine Zeit war wo ich von diesen Dingen etwas begriff: und auch jetzt noch interessiren sie mich mächtig wenn sie vorkommen. Über die für mich unsäglich interessante Urkunde der Annahme des Cod. Theod.²⁷¹ im Römischen Senat²⁷² werden Sie mich vielleicht nicht auslachen wenn ich sage daß sie,

270 Amalie (bzw. Amalia) Niebuhr (1818–1862), Niebuhrs zweites Kind.

271 Abkürzung von: „Codex Theodosianus“.

272 Die *Gesta senatus Romani de Theodosiano publicando*, von 438 oder 439 n. Chr., waren 1820 von Closius in einem Kodex der Ambrosianischen Bibliothek (BAMi, C 29 inf.) wiedergefunden worden; vgl. oben, S. 127, Fn. 145.

wie alles aus dem 5^{ten} JH., mich wehmüthig gemacht hat. Ich verweile mit Vorliebe und einer Art Zärtlichkeit bey Allem was in die Zeiten des Falls des westlichen, und des letzten Untergangs des östlichen Reichs gehört (so sehr daß ich im letzten Jahr viermal den fürchterlichen Traum gehabt daß ich den letzten türkischen Sturm auf Constantinopel erlebe): es war in beyden Zeitaltern weit mehr Geist und Kenntniße als wir glauben, man muß die Leute nur verstehen lernen, und dann wird man wohl z.B. für Sidonius Apollinaris²⁷³ und Gemistus Plethon²⁷⁴ Respect bekommen. Aber die Masse war nichtswürdig und die Kräfte erschöpft, und so mußte es gehen wie es ging; – so wie wir selbst oder unsre Kinder erleben werden, daß es gehen wird wie es unausbleiblich gehen muß. – Doch weg davon! – Über jene Acte theile ich Ihnen einige kritische Bemerkungen nicht mit, 1. weil sie zum zweitemal wohl genauer abgeschrieben seyn wird, 2. weil viele andre sie inzwischen gemacht haben müssen. – Kleeß schreibt mir daß die nach Mailand gekommenen Juristen nach Turin gegangen seyn um dort, nach Antrag des braven Peyron, rescribirte Stücke des Cod. Theodos. zu bearbeiten. Ich hoffe von Peyron zu erfahren ob dabey kein Misverständniß ist. In Mailand selbst müssen, nach Mais eignen Äußerungen, juristische Rescripte seyn. Alles aber wird doch dem Gaius, den ein Wunder so vollständig erhalten hat, an Wichtigkeit nachstehen, und da leider! unter den nicht entzifferten Seiten grade einige für mich von dem allerhöchsten Interesse sind, so ist nun mein sehnlichster Wunsch daß nach Goeschens ganz vortrefflicher Arbeit, irgend jemand dorthin gehe um einen Theil wenigstens des Mangelnden hinzuzufügen. Wie gern thäte ich es selbst auf der Rückreise! Aber ich bin ja dort so verschrieen daß ich mich gar nicht zeigen könnte ohne insultirt zu werden: fragen Sie nur Herrn Salvotti, ob der H ℓ . Graf Bevilacqua-Lazise nicht fähig wäre noch ächter wälsche Dinge gegen mich zu unternehmen, wenn ich mich dort sehen ließe? Doch wohl freilich kaum: Die Hunde sind so feig, daß sie kaum einen Meuchelmörder zu brauchen wagen. |^[2v]

den 19^{ten}. Seit gestern sind wir über unsern Marcus beruhigt, es ist entschiedene Besserung da, und wir wagen schon zu hoffen daß er bald genesen und herstellt seyn wird. Seine ausserordentlichen Kräfte haben sich recht bewährt.

Aber in jener Angst und Sorge war ich mit der Menge des für den Courier zu schreibenden kümmerlich vorgerückt, und so ist die Abfertigung

273 Gaius Sollius Sidonius Apollinaris (ca. 430–486).

274 Hinweis auf den neuplatonischen, aus Byzanz stammenden Philosophen Georgios Gemistos Plethon (ca. 1355–1452).

des Überbringens herangekommen, ohne daß ich Ihnen vieles was ich wollte hätte schreiben können: auch weder Nicolovius noch Buttmann und Boeckh²⁷⁵ kann ich schreiben. Alle werden wohl anerkennen daß es keine gerechtere Verhinderung giebt: bitten Sie aber Alle, wenn Sie sie von mir, so wie Goeschen, grüßen, daß sie es mir verzeihen.

Da man mich jetzt nicht mehr braucht wird mir das Leben von oben unfehlbar so unerträglich gemacht werden daß ich mich losreißen muß.

H ℓ . Wilkens Commission, den Virgil der Hz.²⁷⁶ v. Devonshire zu erbeteln, hätte ich längst beantworten können. Er ist zu kaufen, und ich werde wohl noch vor Schluß dieses Briefs den Preis erfahren wozu ihn der Buchhändler überläßt²⁷⁷. Die Hz. darum zu bitten ist also grade so viel als sie zu bitten diese Summe zu schenken. Vielleicht meynt aber auch H ℓ . W.²⁷⁸ ein andres Werk: denn ich wenigstens wüßte nicht daß die Dame für eine großmüthige gilt: eine Hure ist sie ihr Lebenlang gewesen, und jetzt ist sie eine alte Hure, häßlich wie keine: Marcus nennt sie *la vecchia strega*.

H ℓ . Wilken hat mir noch ein anderes Ansinnen zugeschickt, worüber ich ihm unmittelbar antworten muß: er verlangt 8 bis 9 *facsimiles* ganzer Seite aus griechischen Handschriften: er meynt wohl daß ich sie selbst machen soll. Solche litterarische Unverschämtheiten sind unerträglich. Aber H ℓ . W. meynt wohl daß ich eine unendliche Verpflichtung gegen ihn von den Heidelberger Jahrbüchern her habe, deren Direction lange umher gesucht hat einen Recensenten zu finden der meine Geschichte herunterreiße, bis sie Schlegel gefunden²⁷⁹.

Haben Sie in Deutschland einen eben so abscheulichen Sommer wie wir hier? Schwerlich kann er so ungesund seyn: die Nächte sind sehr kalt, oft auch die Tage: bisweilen aber brennt die Sonne, und dabey führt ein schneidender Wind.

275 Zum Altphilologen August Böckh (1785–1867) s. K.B. STARK, *Boeckh, August*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 770–783; W. VETTER, *Boeckh, August*, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 366 f., mit Bibliografie.

276 Abkürzung von: „Herzogin“.

277 Es handelt sich um die italienische Übersetzung von Vergils Aeneis von Annibale Caro (1507–1566), die 1818 in Rom bei De Romanis in zwei Bänden erschienen war und mehrere von Elisabeth Christina Hervey Cavendish (1759–1824), Herzogin von Devonshire, angeregte und finanzierte Kupferstiche enthielt. Die Ausgabe war in den *Notizie letterarie*, in: *Bibliot. ital.* 9, 1818, S. 96 beworben worden und kostete je nach Druckqualität 12 oder 15 Zechinen. Von den insgesamt 230 Drucken waren 150 Stück der Herzogin von Devonshire vorbehalten.

278 Abkürzung von: „Wilken“.

279 Die vorliegende Rezension ist die aus den Heidelbergischen Jahrbüchern: s. oben, S. 166, Fn. 82.

Meine Frau grüßt die Ihrige und Sie herzlich. Lassen Sie sich von Ihrem trübsinnigen Freunde umarmen, und bleiben der meinige.

Ihr

Niebuhr

Meine Antwort auf die infamen Angriffe Mais u. seines Spießgesellen²⁸⁰ war unerlässlich: denn hier hält jeder jeden jedes Schelmstreichs fähig, – weil jeder dessen selbst fähig ist. Peyron schrieb nachher einen Brief an mich, worin er erklärt daß er die Umstellung erst im September bemerkt: diesen Brief hat die *bibl.*²⁸¹ *Italiana* nicht aufnehmen wollen: auch nicht das *giornale Arcadico*: und auf Mais Anstiften hat die Censur so chicanirt daß ich nach 4 wöchentlich Warten, da die *effemeridi*²⁸² ihn aufnehmen wollten, ihn wüthend zurückgenommen habe. Ich harre nur auf meine Erlösung um Alles bekannt zu machen, u. die Drecknation zu zeigen wie sie ist.

280 Gemeint ist hier Niebuhrs *Lettre au Rédacteur de la Biblioteca Italiana*.

281 Abkürzung von: „*biblioteca*“.

282 Es handelt sich um die Römischen *Effemeridi letterarie*.

Nr. 18

A. Peyron an B.G. Niebuhr, Torino 15.7.1821²⁸³
ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 5–7

Torino 15. Luglio 1821.

Preg.^{mo} Sig.^r Cavaliere

Non occorre, che Ella entrasse con me in diffusa spiegazione sul suo ritardo a rispondere alla mia lettera; io vengo del pari il suo silenzio, siccome ammiro ed assaporo ogni sua lettera che voglia scrivermi.

Mille e poi mille grazie del lavoro Lagomarsiniano trasmessomi; ne ricaverò tutto il possibile vantaggio e me ne protesterò debitore a Lei²⁸⁴. Non l'ho ancora esaminato stante che ora mi trovo in altre faccende occupatissimo.

Passo a rispondere ordinatamente ai vari suoi quesiti<.>

Esiste la sinalefe in amendue i palimps.²⁸⁵ Ambrosiano e Torinese, i quali pro Scauro § XVI leggono unanatiost; ed eccole la nota già preparata = De pari synalephe. difficile'st multa erudite disputans Cl. Niebuhr ait simile exemplum ne ex antiquissimis quidem schedis Mediolanensibus afferri. Iam affertur ex Mediolanensibus et Taurinensibus = Così civilmente correggo il Mai senza citarlo – Nel §. 8 invece dell'obsideatur legga coll'Ambrosiano obsepiatur, che ben consuona coll'intercludatur – Nel § 5. invece del successum legga col codice successori; il lacesseret ivi sta a meraviglia, giacchè Cicerone canzona urbanamente Appio Claudio²⁸⁶, siccome dimostrerò dichiarando tutto questo passo relativo al Consolato, il quale sinora non fù inteso da alcuno – Nel §. 1. Legga = Quis iudicabit non fuisse causam? Finget fuisse. Quì refellemus potuisse non dare si noluisset? Vi ereptum esse dicet = Ebbi io ragione di rileggere le pergamene Ambrosiane? – Nel §. 2 il posita et constituta sta nel codice Ambr. a lettere di scattola – Nel §. 6. Il certum leggesi anche nel Torinese. – Ibid. Lascio l'interrogazione, e leggo coll'Ambros. putas semel exulceratum – §. 7. Piacemi anche di più il nonis – §. 8 Invece di latefacta sta patefacta – §. 10. Il Deletones è illeggibile – §. 13. Il patronæ è la

283 Dieser Brief, ein Antwortschreiben auf Niebuhrs Brief vom 20/28.6.1821 (der in weiten Abschnitten wiedergegeben ist in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 652 f. [Nr. 350]), ist bereits veröffentlicht in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 133–139 [Nr. 55]. Ein Abschnitt ist auch zu lesen in MOSCATI, *Da Savigny al Piemonte*, S. 64.

284 Peyron bedankt sich bei Niebuhr für dessen Hilfe und lobt sein Genie in *De lacunis orationis pro T. Annio Milone*, S. 22 ff.

285 Abkürzung von: „palimpsesti“.

286 Appius Claudius Pulcher, Konsul 54 v. Chr.

sola vera lezione – §. 15. Invece del resit corressi anch'io residet – Ibid. Invece del risibile quo quid est legga col codice Ambr.²⁸⁷ quoque deest, e legga la dottrina di Cicerone Oratoriæ Partit. 2. riguardo agli argomenti proprii e remoti – §. 16. Debbe essere natio ast, cioè se sono tutti Sardi. – Pro Tullio § 2. debbe scriversi non soles – §. 7. La ringrazio della notizia relativa all'excustis villis – Ibid. Io lessi circumscripisse isti consulari; la parola isti improbabile è così svanita, ch'io disperai di poterla ravvivare; ma del resto non ci è etia. – §. 8 La sua emendazione se de tota re excusabat mi piace assai – §. 9. Il datur conceditur è assurdisimo; il codice ha mature disceditur, epperò legge anche poco sopra Venitur. Ad villam erat – Pro Flacco §. 2. havvi veramente OPTIMOŚNEQ. ; d'altronde l'E d'incorrupte è illegibile, così che puossi addottare la sua conghiettura – §. 3. Ecco lo stato della pergamena

quidestCaeli
numdquidea
d . . d . . . ea
. . . f . . . no
quiequidem

Quanto piacere non provai io nel vedere, che Ella, senza che pure²⁸⁸ 'io' ne l'avessi avvertita, entrò nel medesimo sospetto di me circa al passo An huius ille legis &c!²⁸⁹ Il Garatoni²⁹⁰ già detto l'aveva! Ed io l'ignorava, non possendosi²⁹¹ in tutto il Piemonte quell'opera di²⁹² lui. La farò cercare in Milano. Voglio narrarle la storia della mia Miloniana. In un foglio palimpsesto Torinese trovai riempita la seconda lacuna previa al P. Clodii Præturam. Come fui certo dell'esistenza di questa lacuna in tutte le edizioni, ed in tutti i codici (singolarmente nell'Erfurtensis²⁹³ citato dallo Schütz²⁹⁴ | ^[sv] che

287 Abkürzung von: „Ambrosiano“.

288 Folgt ein gestrichenes Komma.

289 Dazu auch die Beobachtung in Niebuhrs langer Antwort auf Peyrons Brief vom 8.8.1821, in NIEBUHR, *Briefe N.F.*, Bd. I, S. 660–669 [Nr. 364].

290 Zu Gaspare Garatoni (1747–1817) s. G.M. BOZOLI, *Garatoni (Gasparo)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. I, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1834, S. 482 f.

291 Sic, anscheinend verschrieben für: „possedendosi“.

292 Folgt gestrichen: „ess“.

293 Es handelt sich um einen aus der Abtei Corvey stammenden Pergament-Kodex, der wahrscheinlich derselbe ist, den Wibaldus (ca. 1098–1158), Abt von Stablo und Corvey, als Sammlung der Werke Ciceros angelegt hatte. Dieser Kodex, früher *Erfurtensis* genannt, befindet sich heute in Berlin (SBB-PK, Ms. lat. fol. 252).

294 Zu Christian Gottfried Schütz (1747–1832) s. R. HOCHÉ, *Schütz, Christian Gottfried*, in: ADB 33, Leipzig 1891 (Nachdr. Berlin 1971), S. III–115. Es wird auf seine Ausgabe der Rede *pro Milone* Bezug genommen: *M. Tulli Ciceronis opera quae supersunt omnia ac deperditorum fragmenta. Recognovit, potiorum lectionis diversitatem adnotavit, indices rerum ac verborum copiosissimos adiecit Christianus Godfr. Schütz*, Tomi VIII. pars I.: *Orationes pro Sextio, in Vatinius, pro Caelio, de provinciis consularibus, pro Balbo, in*

è un ottimo codice, siccome proverò) mi diedi a leggere tutta l’Orazione; e sempre l’Et adspexit mi dava fastidio. Quand’ecco formo frà me e me il seguente ragionamento. La seconda lacuna trovasi in tutti i codici; dunque questi derivarono da un solo antichissimo mutilo in questa parte del foglio. Se era mutilo in questa facciata, che suppongo fosse la pagina versa, perchè non sarà egli stato parimenti mutilo nella pagina recta. Ora nel retto della pagina vi sarà²⁹⁵ precisamente stato scritto un qualche frammento anteriore all’Et adspexit. Proseguo inoltre a fare un conto aritmetico sulle linee del mio codice, il quale mi dimostra ad evidenza, che il foglio Torinese, il quale conteneva tal²⁹⁶ paragrafo doveva capire più linee,²⁹⁷ che non l’edizione. Ma quel foglio mi manca; dunque ricorro alle conghietture. E ricordandomi del passo An huius ille legis &c, ch’io aveva sin da ragazzo studiato, sento per impulso estetico, che là vi si poteva collocare benissimo. Se non che nè pel senso, nè per la quantità delle linee a me necessarie, esso non bastava a riempire la lacuna. Dunque vo rileggendo Asconio, Quintiliano &c &c, ed anche lo Scoliaista Ambros.²⁹⁸ del Mai. M’imbatto nell’Atque per . . . de nostrorum omnium &c p. 97 del Mai. Spicco alcuni salti gridando vittoria; detto la mia Dissertazione, che leggo all’Accademia al cospetto di Mustoxydi e di altri forestieri invitati, nella quale io prometto ai miei Colleghi, che nella lacuna del Mai io avrei trovato il supplemento²⁹⁹ anteriore all’An huius ille legis. Volo a Milano,³⁰⁰ dimando il codice. Ecco lo stato di quella pergamena³⁰¹

nefariamlibertatem
legisme⁷
tiofitinorationequae
habitaestpromilone
atqueper
denostrorum
omniumnonaudeo
&c

Pisonem, pro Milone, pro Rabirio Postumo, pro Ligario, pro rege Deiotaro. Accedunt Asconii in orat. in Pisonem et pro Milone, et Anonymi in orat. pro Milone, Ligario et Deiotaro Scholia, Lipsiae, Apud Gerhardum Fleischerum iun., 1815.

295 Korrigiert aus: „saranno“.

296 Folgt gestrichen: „nume“.

297 Folgt gestrichen: „di“.

298 Abkürzung von: „Ambrosiano“.

299 Folgt gestrichen: „alla“.

300 Folgt gestrichen: „chè“.

301 Vgl. PEYRON, *De lacunis orationis pro T. Annio Milone*, S. 15.

Spazii bianchi! Che saranno? Dice il Mai p. 63. nota 2, che *Spatia replenda videntur modo voculis graecis* (e ciò solo è vero pochissime volte) ... modo latinis, quas idem librarius ideo forsitan non scripsit, quia exscribebat e codice corrupto aut mutilo³⁰² = Possibile! L'età del codice è distante da quella dell'autore appena appena di due secoli, ed il codice era di già ad ogni tratto mutilo e corrotto! Nol posso credere. Però io conghieturo, che un cotal gramatico aveva sopra uno zibaldone dettati tutti quelli Scolii,³⁰³ e scrivendo ora cancellava, ora aggiungeva, toglieva, emendava, poneva dei richiami &c, siccome siamo soliti a fare nel primo tentativo d'un'opera; lo zotico amanuense Ambrosiano non si seppe cavare da quello male schiccherato zibaldone, e copiò come seppe, con molti errori, e mancanze; ma più sincero del Mai lasciò spazii bianchi dove in buona coscienza si avvedeva di non saper leggere. Il Mai poi nella sua edizione³⁰⁴ con molti puntini confuse li spazii bianchi del codice cogli spazii svaniti ch'egli non sapeva leggere; e li confuse ancora con quelli spazii bianchi, che il copista lasciava per separare il testo Ciceroniano dal Commentario. Al che tutto sarebbesi avviato col dare l'immagine stessa delle pergamene, siccome Ella fece ed io farò. Tralascio i molti errori nel leggere, frai quali è ridicolo il seguente: pag. 181. lin. 14. il Mai legge *lacrimosas excubias deplorat*³⁰⁵<.> Chi l'intende? il codice dà *lacrimosis legmatibus iam perorat*³⁰⁶. Smascelli pure dalle risa, che n'ha ben donde. Ora tornando al proposito dopo l'*Atque per* essendovi uno spazio bianco s'intende che il copista non seppe leggere; epperò vi mancheranno non sole undici, o dodici lettere, ma anche più linee, siccome lo provano altri³⁰⁷ spazii del codice. Inoltre havvi egli un criterio per distinguere il testo dallo Scolio? Nò! Sovente uno ^[6r] spazietto bianco vi si frappone; ma altresì sovente nessun menomo segno è interposto. Dunque io sono autorizzato a distinguere il testo dal commento nel seguente modo = *quæ habita est pro Milone. Atque per * * * * de nostrorum omnium non audeo totum dicere. 3. Videte quid ea vitii &c* = Cioè lo scoliasta citò il passo dell'Oraz. *pro Milone*. Infatti il *vivo Milone* indica abbastanza, che trattavasi di dar la morte a Milone; del

302 Vgl. PEYRON, *De lacunis orationis pro T. Annio Milone*, S. 15 f.

303 Folgt gestrichen: „in modo che il libro era“.

304 Folgt gestrichen: „confuse“.

305 Vgl. MAI, *M. Tullii Ciceronis sex orationum partes*, S. 181: »*Lacrimosas excubias deplorat* *adfectus animi sui cum varia miseratione provolvens, ut tantum auxilii reus habeat, quantum suo dolori patronus adiecerit.*«

306 Vgl. PEYRON, *De lacunis orationis pro T. Annio Milone*, S. 22.

307 Folgt gestrichen: „passi“.

che non era quistione nell’Oraz.³⁰⁸ De aere alieno Mil.³⁰⁹ Inoltre Cicerone nella Miloniana poco prima caldamente invita Sesto a presentare il celebre codice Exhibe, quæso, Exhibe; sarebbe pur bella, che un tanto replicato invito terminasse per un nulla. Doveva egli citare qualche legge, e segnatamente quella in favore dei libertini, la più terribile, quella che più stavagli a cuore, e probabilmente così avrà detto = *tribunatum gereret deferre posses. Atque permultæ leges præter ius et æquitatem excogitatæ cum in eo legantur, tum maxime una perniciosissima, ceterarum præsidium, atque maleficiorum omnium fons; ut libertini in rusticis quoque tribubus, non secus ac ingenui, suffragia ferant. An huius ille (cioè Publius Clodius) legis, quam Clodius (cioè Sextus) a se inventam gloriatur &c ... De nostrum enim omnium – non audeo totum dicere. Et adspexit &c*³¹⁰ = Precedendo la figura aposiopesi nel non audeo, capisco come succeda quel tronco Et adspexit – Circa alle parole te . . . liarum, se ben mi ricordo, il liarum comincia un nuovo foglio. Eccole la somma di quanto io seppi conghietturare circa alla prima lacuna della Miloniana. Il mio palimpsesto mi dà una prova convincentissima, che il perduto foglio, il quale conteneva questa parte dell’Oraz. doveva contenere più linee, che non ne ha l’edizione; ora sento da Lei, che il Garatoni già lo sospettò, ed io pienamente ignorava tal conghiettura.

Io non darò le varianti delle due edizioni del Mai, perchè dando io il testo Ambrosiano da me letto, ciò non dimostrerebbe, che una malignità mia verso di Lui, dalla quale sono lontano. Tuttavia nei luoghi difficili, dove il povero Heinrich³¹¹ sbalestrò affatto, io noto che tal errore provenne dalla falsa lezione data dal Mai nella prima edizione. La cito solo per iscusare il caro Heinrich, ch’io non conosco. D’altronde ben io m’avviddi, che il Mai erasi servito dei lavori di quel Filologo nella seconda sua edizione³¹².

308 Abkürzung von: „Orazione“; folgt gestrichen: „p“.

309 Es handelt sich um die Rede *De aere alieno Milonis*, von der Mai im Dezember 1814 (vgl. Mai an Andrés, Milano 7.1.1815, in MAI, *Epistolario*, Bd. I, S. 101–104 [Nr. 63]) Fragmente veröffentlicht hatte: *M. Tulli Ciceronis trium orationum in Clodium et Curionem, de ære alieno Milonis, de rege Alexandrino fragmenta inedita, item ad tres prædictas orationes et ad alias tullianas quatuor editas, commentarius antiquus ineditus qui uidetur Asconii Pediani, scholia insuper antiqua et inedita quæ uidentur excerpta e commentario perditio eiusdem Asconii Pediani ad alias rursus quatuor Ciceronis editas orationes, omnia ex antiquissimis Mss. cum criticis notis edebat Angelus Maius Bibliothecæ Ambrosianæ a linguis orientalibus, Mediolani, typis Ioannis Pirotæ, 1814.*

310 Zu dieser Konjektur s. die Beobachtungen in Peyron an Niebuhr, Torino 14.10.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 8 (insbes. Bl. 8r).

311 Zum Altphilologen Carl Friedrich Heinrich (1774–1838) s. K.F. HALM, *Heinrich, Karl Friedrich*, in: ADB II, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 647 f.

312 Zur Polemik zwischen Heinrich und Mai vgl. VARVARO, *Le ultime lettere*, S. 716 f., Fn. 50.

Circa alle due leggi accennate dal Garatoni, e di cui Ella diffusamente mi parla, io professo che la mia critica non era giunta tant'oltre; e questo sarà un punto di più che tratterò dietro a quanto Ella mi scrive, ed io leggerò in Garatoni.

La dolente storia, che Ella mi racconta dell'Estensore delle Effemeridi, di Odescalchi, di Betti &c &c, è così sporca, ch'io ammiro la sua pazienza nel narrarla tutta; in leggendola fremeva io stesso di rabbia, ed arrossiva per questa nostra Italia. Come già Le scrissi, Acerbi si scusò con me dal pubblicare la mia lettera, ed io la ritirai. Ella poi m'invita nella mia prefazione a darne un cenno. Quanto mai il farei per amore della verità, e di Lei! Ma nol posso³¹³ in virtù d'una lettera, ch'io indirizzai al Mai addì 4 Novembre dell'anno scorso, prima che io avessi l'onore di corrispondere con Lei; eccone le precise parole mie = Ai Torinesi frammenti io ascrivo l'ordinamento degli Ambrosiani; dunque mia non sarà la gloria. Bensì glorioso è pel Niebuhr l'averlo congetturato; siccome poco gloriosa è per Lei quella frase, che Le cadde di penna in un malaugurato momento. Vorrò io vendicarmene? Caro mio, nò; come Cristiano nol debbo; come amico soglio farne modeste rimostranze all'amico, assai più per cautela sua, che non per soddisfazione mia. Stamperò i miei frammenti uniti cogli Ambrosiani; vedrà ch'io vi parlerò de officio editoris, ed anche de ordinandis fragmentis dicendone nè più nè meno di quanto io aveva in animo di dire, senza neppure citare il suo articolo. = Promisi adunque al Mai, ch'io volendomi generosamente vendicare del suo primo Articolo Arcadico, neppur l'avrei citato; debbo dunque mante- | ^[6v] nere la parola data. Eccole come io scrissi nella già preparata Prefazione = Sed enim lectæ membranæ apte erant ordinandæ, ne, si undique collatis fragmentis Orationes temere consarcinarem, in præcipuam eloquentiæ legem peccarem, quæ est de concinna partium dispositione. Gravissima etiam hac de re agitabatur controversia inter viros pari critica facultate præstantes Cl^{um} Mai, atque Equitem Niebuhr. Tuebatur ille³¹⁴ quam ediderat dispositionem fragmentorum Orat. pro Scauro; contendebat iste tertium fragmentum primo ita præponendum esse, ut postrema verba cum singulis disputem quid essent omnino coniungenda cum primis non habuisti quod dares. Utriusque ergo opinionis argumenta pensanda mihi erant; sed quo minus meum iudicium interponerem, me liberarunt Taurinenses membranæ, in quibus utrumque fragmentum ea plane ratione coniungitur,

313 Folgt gestrichen: „perchè“.

314 Folgt ein gestrichenes Komma.

quam Cl^{us} Niebuhr divinando felicissime fuerat auguratus ante quam ipse adverterem Codicem Taurinensem suffragari coniecturae Viri Cl.³¹⁵ =

Oltre a quanto io trovai³¹⁶ nei palimpsesti di Torino, Le dirò pure d’aver rinvenute tali lettere di Cicerone, le quali discordano talmente dalle medesime stampate nelle nostre edizioni, che bisogna assolutamente conghietturare, che anticamente esistevano due edizioni diverse, l’una delle lettere³¹⁷ trovate presso i corrispondenti di Cicerone, l’altra di quelle derivate dai suoi zibaldoni. Le³¹⁸ edizioni stampate contengono quella prima edizione.

Le parlerò pure del Codex Theodosianus, di cui La prego a leggere la corta notizia, ch’io ne diedi nella Gazzetta Torinese (che troverà presso il C. Barbaroux) nel numero ultimo di Giugno. Il Klotzius³¹⁹ m’aveva pregato di dargliene una notizia; un giovane Tedesco per nome Bluhme fù a casa mia a vedere il codice³²⁰, e disegnava di significarne la nuova al Savigny, allo Schrader &c³²¹; io volli però aspettare ancora alcuni giorni, sinchè io fossi in grado di conoscere viemeglio quanto io possedeva, ed allora lessi tal Notizia all’Accademia. Ora io sto occupatissimo nell’illustrare secondo la norma del Gotofredo quanto vi ha d’inedito. Bensì il Bluhme pregommi a comunicare al Klotzius tutte quelle pergamene; ma io intendo di lavorarvi;³²² tuttavia

315 Vgl. A. PEYRON, *Ad fragmenta Oratorum Ciceronis praefatio*, in: M. Tulli. *Ciceronis Oratorum pro Scauro, pro Tullio et in Clodium fragmenta*, S. 8 f. Dieser Beobachtung ließ Peyron eine weitere folgen (ebd., S. 9): »Erravit itaque Cl^{us} Mai, quod humanum est; neque rationum momenta ab Adversario proposita recte aestimativ, vix enim quicquam est difficilius, quam praeiudicatas opiniones deponere.«)

Auf seinem Exemplar der Peyronschen Ausgabe (aufbewahrt in BAV, Vat. lat. 9641, Bl. 141r) notierte Mai, von diesem Urteil pikiert, auf dem Rand: »Poteva risparmiare questa inurbana cantilena, o farla con parole più benevole.« Diese Bemerkung macht deutlich, wie sehr sich Mai gekränkt fühlte und zeugt von der Akribie, derer er fähig war, wenn er an verschiedener Stelle kleinste Latein-Fehler Peyrons festhält: so der Hinweis an den Rändern der Seiten Bl. 5v und Bl. 6v in Bezug auf den Fehler bei „Diplomis“ (statt: „diplomatibus“); oder auf dem Rand der Seite Bl. 88r, wo in Bezug auf „Specimen loco haec exhibeam“ die Korrektur »pro exhibebo!!« zu lesen ist; auf dem Rand der Seite Bl. 185v in Bezug auf „sua“ die Korrektur »eius«; auf dem Rand der Seite Bl. 202r in Bezug auf „prestasse“, die Korrektur: »prestittisse«. Auf dem Deckblatt (Bl. 1r) merkte Mai überdies mit Füllfeder an: »P. 231. Non giudica bene della maniera con cui fu scritto lo scoliaste. La critica severa ed eccessiva nei libri è come la maldicenza in voce; questa piace più, lusinga l’amor proprio di chi dice e seconda la curiosità di chi ascolta o legge.«

316 Folgt gestrichen: „nel“.

317 Folgt gestrichen ein schwer lesbarer Buchstabe.

318 Folgt gestrichen: „nost“.

319 Zum deutschen Philologen Christian Adolph Klotz (1738–1771) s. [C.] BURSIAN, *Klotz, Christian Adolph*, in: ADB 16, Leipzig 1882 (Nachdr. Berlin 1969), S. 228–231.

320 Bluhme hatte sich am 29. und 30. Mai 1821 in Turin aufgehalten: s. BLUME, *Iter italicum*, Bd. I, S. 75; vgl. auch Bluhme an Savigny, Turin 30.5.[1821], in STRAUCH, *Briefwechsel*, S. 21–24 [Nr. II].

321 Im unveröffentlichten Brief an Niebuhr, Livorno 7.9.1821, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 61 (Bluhme), Bl. 1–2, beschreibt Bluhme seine Eindrücke bei der Durchsicht der von Peyron in Turin wiederentdeckten Fragmente des *Codex Theodosianus*.

322 Folgt gestrichen: „per non“.

perchè non partisse colle mani vuote da me, io gli regalai alcune cose inedite tratte da un codice dell'8 secolo esistente nella Cattedrale di Vercelli³²³, che contiene le Leges Langobardorum³²⁴. Quindi un altro Giureconsulto per nome Haenel significommi, ch'egli avrebbe volentieri confrontato tutto quel codice Vercellese coll'ediz. del Muratori³²⁵; ma siccome i Canonici di Vercelli sono altrettanto gelosi dei loro Archivi, quanto il Mai della Vaticana, però io gli diedi lettere per alcuni miei parenti di Vercelli³²⁶, i quali gli otterranno quanto brama – Nulla io ho dei lavori del Goeschen. – Ho ricevuto dal C. Barbaroux i suoi frammenti di Cicerone³²⁷, non così le Inscriptiones Nubienses³²⁸. – Ella riceverà con q^a mia un'opera da me stampata in Lipsia. La pubblicai per ordine del nostro Magistrato, il quale per onorare l'Ab. di Caluso³²⁹ costrinse me a³³⁰ stendere il Catalogo di quanti codici Rabbinici e libri stampati aveva egli regalato alla nostra Biblioteca³³¹. Mal io acconsentiva a fare un Catalogo da libraio; però a forza di episodi ho cercato di dire cose nuove, e farne un Catalogo critico, così ne venne fuori un pasticcio di molte

-
- 323 BCV, Cod. CLXXXVIII (CLA IV 471). S. dazu F. BLUHME, *Leges Langobardorum editore Friderico Bluhme I. C. Bonnensi*, in: *Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Christi quingentesimo usque ad annum millesimum et quingentesimum auspiciis societatis apierendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi edidit Georgius Henricus Pertz serenissimo Borussiae Regi a consil. regim. int. bibliothecae Regiae praefectus. Legum tomus IIII*, Hannoverae, impensis bibliopolii aulici Hahniani, 1868, S. XVI–XXI.
- 324 Vgl. BLUHME, *Leges Langobardorum editore Friderico Bluhme I. C. Bonnensi*, S. XVI f.: »Hunc codicem [...] primus notaverat Ioannes Andres Hispanus in epistola ad Morellium edita anno 1802. Postea vero Amedeus Peyron, Italicae eruditionis decus ac lumen, accuratius hunc thesaurum examinavit, mihi que, cum anno 1821 per biduum Taurinis morarer, integrae collationis instituendae suaser et auctor fuit.«
- 325 Zu Ludovico Antonio Muratori (1672–1750) s. G. IMBRUGLIA, *Muratori, Ludovico Antonio*, in: DBI 77, Roma 2012, S. 443–452, mit Quellen und Bibliografie.
- 326 Aus dem unveröffentlichten Brief von Bluhme an Niebuhr aus Verona vom 29.9./2.10.1822, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 61 (Bluhme), Bl. 18–19, geht hervor, dass es sich um den Anwalt Andrea Cova, einen Neffen Peyrons handelte, dem Peyron für gewöhnlich die Forscher zu empfehlen pflegte, die sich nach Vercelli begaben, um dort Recherchen durchzuführen; vgl. Peyron an Cova, Torino 14.3.1838, in PESCE, *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti*, S. 241 [Nr. 152].
- 327 NIEBUHR, *M. Tullii Ciceronis orationum pro M. Fonteio et pro C. Rabirio fragmenta*.
- 328 B.G. NIEBUHR, *Inscriptiones Nubienses. Commentatio lecta in conventu Academiae archaeologiae a. d. VI. kal. Aug. MDCCCXX. a B. G. Niebuhrio socio honorario*, Romae, excudebat De Romanis, 1820.
- 329 Zum Philosophen, Astronomen, Physiker, Mathematiker und (seit 1773) Mitglied der *Regia Accademia delle Scienze di Torino* Tommaso Valperga di Caluso (1737–1815), s. P. TREVES, *Caluso di Valperga, Tommaso*, in: DBI 16, Roma 1973, S. 827–832, mit Bibliografie. Vittorio Alfieri (1749–1803) lobte Valperga di Caluso als „quell'uomo unico, che è un Montaigne vivo“ (*Vita*, III, XII). Amedeo Peyron war Valperga di Caluso Schüler und wurde 1815 sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für orientalische Sprachen an der Universität Turin.
- 330 Folgt gestrichen: „d“.
- 331 Es handelt sich um den der Königlichen Bibliothek überlassenen Handschriftenkatalog: *Notitia librorum manu typisve descriptorum qui donante Ab. Thoma Valperga – Calusio V. Cl. illati sunt in Reg. Taurinensis athenaei bibliothecam. Bibliographica et critica descriptione illustravit anecdota passim inseruit Amadeus Peyron*, Lipsiae, Impensis Ioa. Aug. Gotti. Weigelii, 1820.

infinite cose. || ^[7r] Davvero sono imbarazzatissimo nel pubblicare la mia opera sopra ³³² Cicerone. I librai Torinesi sono meschini; d'altronde io stesso vorrei correggere le stampe singolarmente nei fogli che rappresentano l'immagine del palimpsesto. Sinora non trattai con alcun libraio; cotanto mi noia di parlare di mercede; tuttavia so d'avervi speso molto danaro, che pure vorrei recuperare, onde spenderlo in altre ricerche. Tutto è già preparato: meno il mio animo che mal si piega a contrattare con librai.

Omai ³³³ mi reco a vergogna l'essere chiamato Italiano. I dotti sono ³³⁴ divisi in altrettante Confraternite, quanti sono ³³⁵ li Mecenati i quali li radunano a pranzo a casa loro; dove si parla di tutti, si incensano con poco garbo i Confratelli addetti a quel venerando Contino, ed il Contino stesso si va beatificando colle molteplici lodi, che gli largiscono i famelici letterati. Una poesia, una iscrizionecella, una ³³⁶ traduzione d'un opuscolo Latino, ecco le grandi loro opere; ma se trovano poi un pessimo Sonettaccio ³³⁷, od altra scrittura del 1300 italiana, costoro sono ³³⁸ beatissimi, applauditi sù tutti i Giornali; mentre che, a dir il vero, pochi intendono la lingua italiana, perchè pochi studiando le lingue dotte hanno imparata l'essenza d'una lingua. Quindi la risibile tirannia dell'Accad. della Crusca; quindi i molti libriccini prò e contro il Frullone ³³⁹. Se poi sono dotti in us ed oç, prendono certo aspetto di pedanti, che li fa insoffribili; mentre dovrebbero pure professare umiltà profonda riconoscendosi ignari della sintassi greca. Di costoro ne conobbi parecchi. Tuttavia debbo dire, che in questa parte settentrionale dell'Italia si professa ³⁴⁰ no' più liberalmente le lettere; io fui contentissimo di Milano, di Piacenza, e di Parma – Che dirò io poi dell'illustre documento, che abbiamo dato in fatto di politica? A questa rivoluzione osservai che presero

332 Korrigiert aus: „sul“.

333 Folgt gestrichen: „è“.

334 Folgt gestrichen: „ge“.

335 Korrigiert aus: „certi“.

336 Folgt gestrichen: „certa“.

337 Korrigiert aus: „Sonnettaccio“.

338 Korrigiert aus: „costui è beatissimo“.

339 Die Getreideputzmühle („Frullone“) ist das Symbol der *Accademia della Crusca*. Sie ist als Wahrzeichen auf allen ihren Veröffentlichungen zu finden. Die *Crusca* war nicht unumstritten. Vincenzo Monti (1754–1828) z. B. hatte in mehreren Streitschriften Meinung gegen die *Crusca* gemacht – auch die *Biblioteca italiana* meinte sich einmischen zu müssen. Peyron folgte dem Beispiel Montis und veröffentlichte zwei Gedenkschriften, in denen er auf die Fehler aufmerksam machte, die das Wörterbuch der *Accademia della Crusca* enthielt. S. dazu F. SCLOPIS, *Della vita e degli studi di Amedeo Peyron socio della Reale Accademia delle scienze*, Auszug aus den: *Atti della Reale Accademia delle Scienze di Torino* 5, Torino, Stamperia Reale, 1870, S. 7.

340 Weitere negative Urteile in Bezug auf die italienischen Literaten in Peyron an Niebuhr, *Torino* 16.3.1822, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 12–13, insbes. Bl. 12v.

parte due qualità di persone: i birbi che non hanno speranza di bene fuorchè nei torbidi, e le anime nobilissime vogliose di gloria, ma ignare d'ogni positiva cosa. Imitando io Socrate soleva interrogare parecchi carbonari sul numero dei soldati, dei cannoni, sulla quantità del danaro, degli aderenti che realmente potevano sperare. Ma più volti³⁴¹ al bello ideale, che non alla sostanza esistente, mi rispondevano riguardo alle cose Piemontesi, come io avrei risposto della Statistica di Haiti. Epperò quando si venne ad estrarre cannoni, e quante munizioni abbisognavano per la risibile spedizione Italiana, trovarono che di tutto si difettava.

Frà queste anime nobilissime e gentili³⁴² io piango il mio dolcissimo Principe La-Cisterna³⁴³ amico della mia gioventù, col quale io passava molte ore versando il mio cuore nel suo candidissimo. Aveva un pensare sublime, un sentire delicato; non curava se stesso, «e» i suoi natali a fronte di quanto egli stimava essere utile alla sua patria; amico costante, integerrimo; dotto di Matematiche, di Letteratura varia; e dotato di finissimo spirito. Fù suo gran danno il non volere mai persuadersi che molti bricconi abusavano della sua bontà; ed il volere giudicare le cose giusta i suoi sublimi desiderii, non secondo la positiva loro esistenza. Io stesso m'adoperei per sottrarlo dal Piemonte; e salvarlo in Svizzera; ora l'amicizia vorrebbe ch'io accorressi a soccorrerlo, ma io mi rovinerei al cospetto del nostro Governo, il quale supporrebbe in me massime che non ho – La nostra Università ora è chiusa, nè si sa, se sarà «ri»aperta o nò, od in qual modo. La politica nostra esistenza è incerta. Non abbiamo il nostro Rè; nulla si può sapere o prevedere di quanto prudentemente debbesi fare – Ho pure ricevuto la seconda sua lettera in supplemento alla prima; Le ne professo somma obbligazione. Perchè son io cotanto distante da Lei? Mi ami tuttavia, persuasa che sono caldissimo nell'amare una degna persona; e beato me! quando La trovo. Sono

Suo di Cuore Peyron. | [7v]

341 Folgt gestrichen: „a fare“.

342 Folgt ein gestrichenes Komma.

343 Carlo Emanuele Dal Pozzo della Cisterna (1789–1864) war in die liberale Bewegung von 1821 verwickelt gewesen und nach deren Scheitern über die Schweiz nach Frankreich geflohen. Er wurde unter der Regierung von Karl Felix von Savoyen (1765–1831) in Abwesenheit zum Tode durch (symbolisches) Erhängen verurteilt, seine Güter wurden konfisziert. Zu ihm s. auch Peyron an Niebuhr, Torino 16.3.1822, in ABBAW, Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 12–13 (hier Bl. 12r): »la perdita dell'amico La-Cisterna che ora si pente di non avermi mai dato retta, la triste condizione delle sue sorelle a cui io sono fratello, e consigliere, ed amico massimamente ora, che sono spogliate di tutti i loro beni, tranne la sola dote«.

Li 18

Pensava ancora di dirle mille cose, e fralle altre io voleva ritrattarmi di certa mia sinistra opinione, che io Le aveva manifestata in proposito del Weigel di Lipsia, sulla quale io debbo confessare, che presi sbaglio . . . ma sto sulle mosse per andare in villa, dove non più Ciceroniano io sono, ma Tucidideo; i calori mi vi costringono ad andarvi, d'altronde la nostra città è vuota di gente trà per la stagione, e trà per li presenti e passati casi. Però sono di nuovo

Suo di Cuore Peyron

Verzeichnis der handschriftlichen Quellen

Berlin

Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

- II-III, 114, Bl. 153: 76
 II-V, 2, Bl. 156: 185
 — Bl. 176–179: 188
 II-V, 181, Bl. 42^a: 185
 II-VI, 89, Bl. 16–21: 151
 — Bl. 23–24: 105
 II-VIII, 252, Bl. 2: 182
 — Bl. 13: 113, 185–188
 — Bl. 17–18: 56, 58
 — Bl. 19: 21
 — Bl. 24: 36
 Nachlass B.G. Niebuhr 47 (Arnim), Bl. 1–2: 23
 Nachlass B.G. Niebuhr 56 (Bekker), Bl. 1: 180
 — Bl. 5–6: 56, 187
 — Bl. 7–8: 56, 57
 Nachlass B.G. Niebuhr 61 (Bluhme), Bl. 1–2: 219
 — Bl. 18–19: 220
 Nachlass B.G. Niebuhr 143 (Haubold), Bl. 3–4: 173–175
 Nachlass B.G. Niebuhr 204 (Mai), Bl. 20–21: 49
 Nachlass B.G. Niebuhr 213 (Morelli): 50
 Nachlass B.G. Niebuhr 243 (Peyron), Bl. 1–2: 64, 65, 68, 147, 192–198
 — Bl. 3–4: 65, 68, 202–205
 — Bl. 5–7: 65, 68, 71, 213–223
 — Bl. 8: 217
 — Bl. 12–13: 221, 22
 — Bl. 14–15: 65
 — Bl. 19–20: 204
 Nachlass B.G. Niebuhr 330: 63
 Nachlass B.G. Niebuhr 339-6: 12, 14, 15, 16, 17, 32
 — 339-7, 39, 116: 196
 — 339-8, 61, 180: 35, 70

Geheimes Staatsarchiv – Preußischer Kulturbesitz

- BPH, Rep. 50, J, Nr. 922, Bl. 9–10: 132
 — Bl. 11–12: 9, 14
 — Bl. 13–15: 25, 181
 — Bl. 43–44: 166
 — Bl. 116–119: 9
 — Bl. 120–123: 9
 I. HA, Rep. 76 III, Sekt. I, Abt. XIV, Nr. 22, Bd. 2, Bl. 11–89: 180
 I. HA, Rep. 81, Gesandtschaft beim Vatikan, Nr. 54: 8
 — Bl. 11: 130
 — Nr. 59: 8
 — Nr. 60: 8

- III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, I, Nr. 11550, Bl. 1: 9
 — Bl. 2: 10
 — Bl. 4–5: 10
 — Bl. 9: 10
 — Bl. 11–12: 15–16
- III. HA, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB, Nr. 888, Bl. 6: 28
 — Bl. 7: 28
 — Bl. 11: 29
- VI. HA, Nachlass F. Eichhorn, Nr. 70, Bl. 8: 9
- VI. HA, Nachlass Gneisenau, Pak. 25a, Bl. 144–145: 14, 132
 — Bl. 147–148: 132
 — Bl. 154–155: 12
 — Bl. 156–157: 13
 — Bl. 158–159: 13, 143
 — Bl. 162–163: 9
- VI. HA, Nachlass K.A. v. Hardenberg, Nr. H.5.IV, Bd. 1, Bl. 102: 9
 — Bl. 112–113: 9
 — Bl. 115–116: 9
- VI. HA, Nachlass Pertz, L 279, Bl. 15: 129
- VI. HA, Nachlass Schöll, Nr. 29, Bl. 72: 8
 — Bl. 74: 8
 — Bl. 75: 8

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

- Ms. lat. fol. 252: 214
 Ms. lat. fol. 308: 36
 — K. 1, Konv. 1, Fasz. 7, Bl. 235: 135
 Nachlass Dahlmann 767: Niebuhr, Bl. 2–3: 131
 — Bl. 4–5: 13, 22
 Sammlung Darmstädter 2 f 1811: Barthold Georg Niebuhr, Bl. 11–12: 177

Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin

- Jur. Fak. Nr. 137, Bl. 43: 93
 — Bl. 69: 97
 — Bl. 70: 95, 97
 — Bl. 72: 97

Bonn

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

- S 675 f, Nr. 1: 36, 128, 203
 — Nr. 6: 203
 — Nr. 8: 76
 S 777: 76

Kopenhagen

Kongelige Bibliotek

- Gl. kgl. S. 1987 4^{to}: 131

Mailand

Biblioteca Ambrosiana

- Cod. Ambr. C 29 inf.: 127
 Cod. Ambr. D 27 sup.: 45
 Cod. Ambr. E 64 sup.: 49
 Cod. Ambr. E 147 sup. (*nunc* S.P. 9): 31, 153
 Cod. Ambr. M 41 sup.: 43
 Cod. Ambr. R 57 sup. (*nunc* S.P. II 66): 33
 Cod. Ambr. S 36 sup. (*nunc* S.P. 9 scat. 7–8): 205
 Cod. Ambr. S 45 sup. (*nunc* S.P. 10/21): 205

Marburg

Universitätsbibliothek Marburg

- Savigny-Nachlass, Ms. 830/2: 18, 21, 104, 109, 112, 122, 138, 140, 151–158
 — Ms. 830/4: 25, 112, 166, 179, 184
 — Ms. 830/5: 184
 — Ms. 830/14: 40
 — Ms. 830/26: 11, 36, 62, 70, 206–212
 — Ms. 830/27: 60, 75
 — Ms. 830/67: 77, 128
 — Ms. 830/67^a: 103, 140, 176–177
 — Ms. 830/84: 21
 — Ms. 830/86: 123, 157
 — Ms. 830/87: 21
 — Ms. 925/211: 203
 — Ms. 925/215: 203
 — Ms. 925/462: 40
 — Ms. 925/1028: 93, 115, 168–172
 — Ms. 941/4: 124, 161–167
 — Ms. 941/7: 24, 79, 178–183
 — Ms. 1022/7: 101
 — Ms. 1022/8: 101
 — Ms. 1022/10: 101
 — Ms. 1022/11: 102

München

Bayerische Staatsbibliothek

- Clm 14000: 153
 Clm 14370: 18

Neapel

Biblioteca Nazionale di Napoli

- Cod. Neapol. IV.A.8: 49

Rom

Biblioteca Apostolica Vaticana

- Vat. lat. 5750: 31
 Vat. lat. 5766: 128

- Vat. lat. 5757: 77, 196
 Vat. lat. 9535, Bl. 1–28r: 59
 Vat. lat. 9539, Bl. 265–285: 54
 — Bl. 289–296: 54
 — Bl. 329–330: 43
 — Bl. 333–335: 43
 — Bl. 336: 60
 — Bl. 343: 42, 64
 — Bl. 344–345: 197
 — Bl. 347–348: 51
 Vat. lat. 9540, Bl. 3–6: 196
 Vat. lat. 9555, Bl. 102r: 21
 — Bl. 139–140: 75
 — Bl. 143: 75
 Vat. lat. 9560, Bl. 29r: 50
 — Bl. 66: 158
 — Bl. 137–138: 64
 — Bl. 320r: 74
 Vat. lat. 9589, Bl. 386–393: 75
 Vat. lat. 9632: 58
 — Bl. 57: 54
 — Bl. 78r: 58
 Vat. lat. 9634: 53
 — Bl. 1r: 60
 — Bl. 13v: 53
 — Bl. 16r: 53
 — Bl. 17v: 53
 — Bl. 18v: 53
 — Bl. 24v: 53
 — Bl. 61r: 53
 — Bl. 119v: 53
 — Bl. 134v–137v: 53
 Vat. lat. 9635, Bl. 1–61: 73
 — Bl. 6r: 73
 — Bl. 62–67: 73
 Vat. lat. 9639: 58
 Vat. lat. 9641, Bl. 1r: 219
 — Bl. 5v: 219
 — Bl. 6v: 219
 — Bl. 11v: 55
 — Bl. 88r: 219
 — Bl. 141r: 219
 — Bl. 185v: 219
 — Bl. 202r: 219
 Vat. lat. 10163, Bl. 122v: 52
 Vat. lat. 12895, Bl. 57: 62, 63, 66, 75
 Vat. Palat. lat. 24, Bl. 46, 53: 74
 — Bl. 73, 75–76, 78: 74

Biblioteca nazionale centrale di Roma

- A. 37/7: 69, 199–200
 A. 71/33.7: 70, 201
 A. 71/35.5: 62, 190
 A. 71/40.1: 61, 189
 A. 71/40.2: 191

Stuttgart

Württembergische Landesbibliothek

- Cod. iur. 4° 135, II, Bl. 86: 115, 159–160
— Bl. 97–98: 172
— Bl. 108–109: 27, 79
— III, Bl. 217: 77

Turin

Biblioteca Nazionale Universitaria

- Ms. Peyron, Bl. 1–2: 41
— Bl. 3: 43
— Bl. 4–5: 44
— Bl. 7–8: 67

Vercelli

Fondazione Museo del Tesoro del Duomo e Archivio Capitolare

- Cod. CXXII: 127
Cod. CLXXXVIII: 220

Verona

Biblioteca Capitolare

- Cod. XIII (11): 139
Cod. XV (13): 1
— Bl. 50r: 145
— Bl. 52r: 136
— Bl. 97: 21
— Bl. 128r: 82, 83, 133
Cod. XXXVIII (36): 176
Cod. XXXIX (37): 88
Cod. XL (38): 187
Cod. DCCCIX (DCCCXIII): 36
Cod. MXXXIX, fasc. VI, Bl. LXXXII–LXXXVI: 1

Weimar

Goethe- und Schiller-Archiv

- 28/660: 107
28/669, IV: 32, 107, 130, 131

Wien

Österreichische Nationalbibliothek

- Cod. Vindob. 2160: 127

Würzburg

Universitätsbibliothek Würzburg

- M. p. th. f. 64a: 17

Literaturverzeichnis

- AGAZZI, A., *L'abate don Pietro Matranga segretario del Card. Angelo Mai. Le delusioni di un uomo dotto*, in: *Bergomum* 27, 1953, S. 13–33.
- AMMIRATI, S., *Per una storia del libro latino antico. Osservazioni paleografiche, bibliologiche e codicologiche sui manoscritti latini di argomento legale dalle origini alla tarda antichità*, in: *JJP* 40, 2010, S. 55–110.
- ANCILLON, FR., *Ueber Souveränität und Staats-Verfassungen. Ein Versuch zur Berichtigung einiger politischer Grundbegriffe*, Berlin, bei Duncker und Humblot, 1816.
- [ANDRÉS, J.], *Don Juan Andres Reise durch verschiedene Städte Italiens in den Jahren 1785 und 1788 in vertrauten Briefen an seinen Bruder Don Carlos Andres. Aus dem Spanischen übersetzt von E. A. Schmid*, Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs, 1792.
- ANGERMANN, E., *Dahlmann, Friedrich Christoph*, in: *NDB* 3, Berlin 1957, S. 478–480.
- ARA, A. / LILL, R. (Hg.), *Immagini a confronto: Italia e Germania dal 1830 all'unificazione nazionale / Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder in der Zeit der nationalen Bewegungen (1830–1870)*, R., Bologna / Berlin 1991.
- ARATO, F., *Lagomarsini, Girolamo*, in: *DBI* 63, Roma 2004, S. 70–73.
- ATZERI, L., *Gesta senatus de Theodosiano publicando. Il Codice Teodosiano e la sua diffusione ufficiale in Occidente*, Berlin 2008.
- AVENARIUS, M., *L'autentico' Gaio e la scoperta del Codice Veronese. La percezione delle Institutiones sotto l'influsso della Scuola Storica*, in: *Rivista storica dell'antichità* 38, 2008, S. 177–200.
- BADER, K.S., *Eichhorn, Karl Friedrich*, in: *NDB* 4, Berlin 1959, S. 378–379.
- BÄHR, J.CHR.F., *Geschichte der römischen Literatur im karolingischen Zeitalter*, Carlsruhe, Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung, 1840.
- BAERTSCHI, A.M. / KING, C.G. (Hg.), *Die modernen Väter der Antike. Die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts*, Berlin / New York 2009.
- [BANDINI, A.M.], *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae Florentiae sub auspiciis Petri Leopoldi Reg. Princ. Hung. et Boioh. Arch. Austr. M. E. D. Ang. Mar. Bandinius I. V. D. Reg. Bibl. Praef. recensuit illustravit edidit*, Florentiae, Praesidibus aduentibus, 1774–1777.
- BARNER, W., *Lessing, Gotthold Ephraim*, in: *NDB* 14, Berlin 1985, S. 339–346.
- BASEGGIO, G., *Maffei (Scipione)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. VIII, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1841, S. 7–22.
- BAUMEISTER, A., *Wolf, Friedrich August*, in: *ADB* 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 737–748.
- BAUTZ, FR.W., *Consalvi, Ercole*, in: *BBKL* 1, Hamm 1990, Sp. 1117–1119.
- BAUTZ, FR.W., *Goeze, Johann Melchior*, in: *BBKL* 2, Hamm 1990, Sp. 261–262.
- BAVIERA, G., *'Giambattista Vico e la Storia del diritto romano'. Prolusione*, in: *AUPA* 2, 1912, S. 105–132.
- BENTSON, H., *Barthold Georg Niebuhr und die Idee der Universalgeschichte des Altertums. Würzburger Rektoratsrede, gehalten am 11.5.1960 zum 378. Stiftungsfest der Julius-Maximilians-Universität, Würzburg [1960]*.
- BENHÖR, H.-P., *Rez. von: H. WITTE / H. HAUPT, Karl Witte – Ein Leben für Dante. Vom Wunderkind zum Rechtsgelehrten und größten deutschen Dante-Forscher*, in: *ZRG* 92, 1975, S. 483–485.
- BENTZIEN, H., *Überhaupt zeige man Charakter! Leben und Werk des preußischen Staatskanzlers und Reformers Karl August Fürst von Hardenberg*, Berlin / Bonn 2002.

- BERTHOLD, H., *B. G. Niebuhr und J. W. Goethe über die Geschichte Altroms*, in: *Klio* 60, 1978, S. 569–579.
- BEVILACQUA LAZISE, I., *Dei combustibili fossili esistenti nella provincia veronese e d'alcuni altri loro contigui nella provincia vicentina e nel Tirolo non che del loro uso come succedanei dei combustibili vegetabili. Memoria mineralogico-economica premiata dall'Accademia di agricoltura arti e commercio di Verona del Conte Ignazio Bevilacqua Lazise membro dell'Accademia stessa, e socio onorario straniero della ducale società mineralogica di Jena, Verona, Dalla tipografia Mainardi, 1816.*
- BEVILACQUA LAZISE, I., *Notizia d'alcuni frammenti di antica giurisprudenza romana scoperti nell'anno MDCCCXVII fra i codici della Biblioteca del Capitolo canonico in Verona: con un saggio storico della Biblioteca stessa e dei principali codici in essa raccolti*, Vicenza, Da Bartolommeo Paroni, 1817.
- BEVILACQUA LAZISE, I., *Saggio d'una statistica della città di Verona*, Venezia, Nella tipografia Picotti, 1823.
- BIANCOLINI, G.B.[G.], *Supplementi alla Cronica di Pier Zagata dedicati a Sua Eccellenza il sign. Gianpiero Dolce patrizio veneto. Seconda Parte*, Bd. II, Verona, Per Dionigi Ramanzini Librajo a San Tomio, 1749.
- BIGI, E. / PETRUCCI, A., *Bracciolini, Poggio*, in: *DBI* 13, Roma 1971, S. 640–646.
- BINNI, W. (Hg.), *G. Leopardi. Tutte le opere, con introduzione e a cura di Walter Binni con la collaborazione di Enrico Ghidetti*, Bd. I, Firenze 1967.
- BIZZOCCHI, R., *La "Biblioteca italiana" e la cultura della Restaurazione. 1816-1825*, Milano 1979.
- BLANKE, H.W., *Die Kritik der Alexanderhistoriker bei Heyne, Heeren, Niebuhr und Droysen. Eine Fallstudie zur Entwicklung der historischen-philologischen Methode in der Aufklärung und im Historismus*, in: *SStor* 13, 1988, S. 106–127.
- BLISCH, B., *Pius VII.*, in: *BBKL* 7, Herzberg 1994, Sp. 670–674.
- [BLUHME, F.], *Lex Dei siue Mosaicarum et Romanarum legum collatio. E codicibus manuscriptis Vindobonensi et Vercellensi nuper repertis auctam atque emendatam edidit notis indicibusque illustravit Fridericus Bluhme Hamburgensis, in Academia Georgia Augusta antecessor, magn. Brit. Hannoveraeque Regi ab aulae cons.*, Bonnae, impensis Adolphi Marci, 1833.
- BLUHME, F., *Paläographische und kritische Miscellen*, in: *ZRG* 3, 1864, S. 446–460.
- BLUME [alias BLUHME], F., *Iter italicum*, Bd. I: *Archive, Bibliotheken und Inschriften in den Sardineschen und Oestereichischen Provinzen*, Berlin / Stettin, In der Nicolaischen Buchhandlung, 1824.
- BLUME [alias BLUHME], F., *Iter italicum*, Bd. III: *Archive, Bibliothek und Inschriften in der Stadt Rom*, Halle, Eduard Anton, 1830.
- [BÖCKING, E.], *Codicis Veronensis apographum ad Goescheni, Hollwegi, Bluhmii schedas compositum scripsit lapidibusque exceptam scripturam publicavit Eduardus Böcking*, Lipsiae, apud Sal. Hirzelum, 1866.
- BORENGÄSSER, N.M., *Savigny, Karl Friedrich von*, in: *BBKL* 8, Herzberg 1994, Sp. 1453–1454.
- BOYLE, L.E., *Paleografia Latina Medievale. Introduzione bibliografica*, ins Ital. übersetzt v. M.E. Bertoldi, Roma 1999.
- BOZOLI, G.M., *Garatoni (Gasparo)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. I, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1834, S. 482–483.
- BRANDIS, K.G., *Neun Briefe Niebuhrs aus Italien*, in: *Beiträge zur Bücherkunde und Philologie August Willmanns zum 25. März 1903 gewidmet*, Leipzig, Otto Harrassowitz, 1903, S. 527–551.
- BRANDT, H., *Lancizolle (de Leuze de L.)*, *Karl Wilhelm v.*, in: *NDB* 13, Berlin 1982, S. 474–475.
- BRETONE, M., *Diritto romano e coscienza moderna. Dalla tradizione alla storia. Scritti nomadi*, Madrid / Barcelona / Buenos Aires 2011.
- BRETONE, M., *La «cartella rossa»*, in: *Rg* 1, 2002, S. 146–158 [nachgedruckt in: *Diritto romano e coscienza moderna. Dalla tradizione alla storia. Scritti nomadi*, Madrid / Barcelona / Buenos Aires 2011, S. 495–507].

- BRETONE, M., *Tradizione e unificazione giuridica in Savigny*, in: TARELLO, G. (Hg.), *Dottrine storiche del diritto privato. Materiali per una storia della cultura giuridica*, Bd. VI, Bologna 1976, S. 189–211.
- BRIDENTHAL, R., *Was there a Roman Homer? Niebuhr's Thesis and Its Critics*, in: H&T II, Nr. 2, 1972, S. 193–213.
- BRIGUGLIO, F., *Barthold Georg Niebuhr und die Entdeckung der Gaius-Institutionen – tatsächlich ein „Glücksstern“?*, in: ZRG 128, 2011, S. 263–297.
- BRIGUGLIO, F., *Digital Gaius. Ragioni di una nuova lettura del Codex XV (13)*, in: SCDR 25, 2012, S. 69–101.
- BRIGUGLIO, F., *Gai Codex rescriptus in Bibliotheca Capitulari Ecclesiae Cathedralis Veronenensis curavit Philippus Briguglio [Memorie Vive. Testi Antichi Recuperati, hg. v. I. PIRO, I]*, Firenze 2012.
- BRIGUGLIO, F., *Gai 4.2 e la definizione di 'actio in personam' e 'actio in rem'. Esame paleografico e nuova lettura del 'folium' 52r del 'Codex' XV (13) delle 'Institutiones' di Gaio*, in: GAROFALO, L. (Hg.), *'Actio in rem' e 'actio in personam'*. In ricordo di Mario Talamanca, Padova 2011, S. 73–96.
- BRIGUGLIO, F., *Gaius. Ricerche e nuove letture del codice veronese delle Institutiones*, Bologna 2008.
- BRIGUGLIO, F., *Il Codice Veronese in trasparenza. Genesi e formazione del testo delle Istituzioni di Gaio*, Bologna 2012.
- BRIGUGLIO, F., *La paternità di Gaius in una scritta ritrovata del codice veronese delle Institutiones*, in: MEP II, 2008, S. 205–236.
- BRIGUGLIO, F., *Le «pagine scomparse»*, in: MEP 10, 2007, S. 143–190.
- BRIGUGLIO, F., *Un puntino denso di significati: nuove indagini paleografiche sulla terminologia della formula stipulatoria delle obbligazioni di garanzia*, in: PEPPE, L. (Hg.), *Fides, fiducia, fidelitas. Studi di storia del diritto e di semantica storica*, Padova 2008, S. 93–129.
- [BRUNETTI, F.], *Codice diplomatico toscano compilato dal R. antiquario Filippo Brunetti, Parte II. Tomo I: Contenente particolarmente le carte carolingie toscane dal dì 9. luglio 774. al mese di aprile 813. Oltre un papiro dell'anno 541. e molti altri insigni monumenti storici*, Firenze, Co' tipi di Leopoldo Allegrini e Giov. Mazzoni stampatori arcivescovili nella Badia Fiorentina, 1833.
- BUCHNER, R., *Bluhme (Blume), Friedrich*, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 321.
- BURSIAN, [C.], *Heindorf, Ludwig Friedrich*, in: ADB II, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 335.
- BURSIAN, [C.], *Klotz, Christian Adolph*, in: ADB 16, Leipzig 1882 (Nachdr. Berlin 1969), S. 228–231.
- BUTTMANN, A., *Buttmann, Philipp*, in: ADB 3, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1967), S. 656–659.
- [BUTTMANN, PH. / SCHLEIERMACHER, F.D.E.], *Buttmann und Schleiermacher über Heindorf und Wolf*, Berlin, Realschulbuchhandlung, 1816.
- BUZZI, F., *Il Collegio dei Dottori e gli studi all'Ambrosiana da Angelo Mai a Luigi Biraghi*, in: *Storia dell'Ambrosiana. L'Ottocento*, Milano 2001, S. 27–75.
- [CANTER, W.], *Ioannis Stobæi eclogarum libri duo: Quorum prior Physicas, posterior Ethicas complectitur; nunc primum Græce editi; Interprete Gulielmo Cantero. Vna & G. Gemisti Plethonis de rebus Peloponnes. orationes duæ, Eodem Gulielmo Cantero interprete. Accessit & alter eiusdem Plethonis libellus Græcus De virtutibus. Ex bibliotheca c. v. I. Sambuci, Antverpiæ, Ex officina Christophori Plantini, Architypographi Regij, 1575.*
- CANTONI, C., *G. B. Vico. Studi critici e comparativi*, Torino 1867.
- CAO, G.M. ET AL. (Hg.), *Catalogo dei manoscritti filosofici nelle biblioteche italiane*, Bd. 8: Firenze, L'Aquila, Livorno, Prato, Siena, Verona, Firenze 1996.
- CAPEI, P., *Rez. von: Istorìa romana, di B. G. Niebuhr*, in: *Antologia; giornale di scienze, lettere e arti* 38, 1830, Nr. 112, aprile 1830, S. 19–53; Nr. 113, maggio 1830, S. 1–22; Nr. 114, giugno 1830, S. 55–56.
- CARO, J., *Ancillon, Johann Peter Friedrich*, in: ADB I, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin, 1967), S. 420–424.
- CARRANNANTE, A., *Mai, Angelo*, in: DBI 67, Roma 2006, S. 517–520.

- CARUSI, E. / LINDSAY, W.M., *Monumenti paleografici Veronesi*, Bd. I: *Semionciale di Ursicino (sec. VI e VII)*, Roma 1929.
- CASTIGLIONI, C.O., *Monete cufiche dell'I. R. Museo di Milano*, Milano, Nell'Imp. Regia Stamperia, 1819.
- CASTIGLIONI, C.O., *Nuove osservazioni sopra un plagio letterario ed Appendice sui vetri con epigrafi cufiche*, Milano, Dalla tipografia di Giacomo Pirola, 1822.
- CASTIGLIONI, C.O., *Osservazioni sull'opera intitolata Descrizione di alcune monete cufiche del Museo Mainoni ec.*, Milano, Dalla Stamperia di Antonio Lamperti, 1821.
- CASTRO SÁENZ, A., *El Gayo veronés: nuevas perspectivas sobre un tema de siempre (Anotaciones en torno a una nueva generación de romanistas)*, in: SDHI 79, 2013, S. 627–652.
- CHRIST, K., *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*³, Darmstadt 1989.
- CIAMPINI, R., *Gian Pietro Vieusseux, i suoi viaggi, i suoi giornali, i suoi amici*, Torino 1953.
- CIPOLLA, C., *Codici Bobbiesi della Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino*, Ulrico Hoepli editore libraio della Real Casa, Milano 1907.
- CLASSEN, J., *Barthold Georg Niebuhr. Eine Gedächtnisschrift zu seinem hundertjährigen Geburtstage den 27. August 1876*, Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1876.
- COHN, L., *Wilhelm Studemund*, in: ADB 36, Leipzig 1893 (Nachdr. Berlin 1971), S. 721–731.
- COMA FORT, J.M., «*Ein entdecktes juristisches Ineditum*»: a propósito del descubrimiento de las Instituciones de Gayo, in: SDHI 79, 2013, S. 653–686.
- COMA FORT, J.M., *Índice comentado de las colecciones de fuentes del Corpus iuris civilis*, Cizur Menor 2008.
- CONRAT, M. (Hg.), *Die Epitome exactis regibus. Mit Anhängen und einer Einleitung*, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1884.
- CORNARO, A., *Saurau Franz Josef Graf von*, in: ÖBL 9, Wien 1988, S. 444–445.
- CORTESI, L., *Epistolario di Angelo Mai: ripresa*, in: *Angelo Mai. Nel secondo centenario della nascita (1782-1982)*, Bergamo 1983, S. 57–303.
- COZZA LUZI, G., *Epistolario del Cardinale Angelo Mai. Primo saggio di cento lettere inedite*, Bergamo, Francesco e Pietro fratelli Bolis – editori, 1883.
- [CRAMER, A.W. / HEINRICH, C.FR.], *M. Tulli Ciceronis Orationum pro Scauro, pro Tullio, pro Flacco partes ineditae, cum scholiis ad orationem pro Scauro item ineditis. Invenit, recensuit, notis illustravit Angelus Maius, bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus. Cum emendationibus suis et commentariis denuo ediderunt Andr. Guil. Cramerus, iurisconsultus, et Carol. Frid. Heinrichus, philologus, Kiliae, apud Aug. Hesse bibliop. acad.*, 1816.
- CURTO, S. (Hg.), *Giornata di studio in onore di Amedeo Peyron (Torino 4 ottobre 1996)*, Firenze 1998.
- CZYGAN, P., *Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege*, Bd. I: *Einleitung und Einführung in die Aktenstücke. Darstellung der Geschichte einiger Zeitungen, Flugschriften, Gedichte etc.*, Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1911.
- D'AIUTO, F. / VIAN, P. (Hg.), *Guida ai fondi manoscritti, numismatici, a stampa della Biblioteca Vaticana*, Bd. II: *Dipartimento Stampati – Dipartimento del Gabinetto Numismatico – Uffici della Prefettura. Archivio – Addenda, elenchi e prospetti, indici*, Città del Vaticano 2011.
- DANN, G.E., *Klaproth, Martin Heinrich*, in: NDB II, Berlin 1977, S. 707–709.
- DECLERCQ, G., *Early Medieval Palimpsests*, Turnhout 2007.
- DELLA PERUTA, F. (Hg.), *Nell'officina della «Biblioteca Italiana». Materiali per la storia della cultura nell'età della Restaurazione*, Milano 2006.
- DE MARINI AVONZO, F., *La filologia romanistica di Savigny*, in: QF 9, 1980, S. 245–263.

DEROLEZ, A., *Codicologie des manuscrits en écriture humanistique sur parchemin*, Bd. I: *Texte*, Turnhout 1984.

DESIDERI, P., *Leopardi e la Storia romana del Niebuhr*, in: MELOSI, L. (Hg.), *Leopardi a Firenze. Atti del Convegno di studi (Firenze 3-6 giugno 1998)*, Firenze 2002, S. 321–338.

[DE TIPALDO, E.A.], *Biografia del Cavaliere Andrea Mustoxidi. Scritta e pubblicata in Venezia nell'anno 1836 da Emilio Tipaldo. Corretta dallo stesso Mustoxidi in Corfù nell'anno 1838. Annotata e continuata sino alla sua morte da Andrea Papadopulo Vreto Eleucadio. Coll'Aggiunta di un'interessante Corrispondenza storico-politico-letteraria diretta ad Esso dal Cavaliere Mustoxidi*, Atene, Dalla stamperia di P. A. Sakellarios, 1860.

DE TIPALDO, E.[A.], *Morelli (Jacopo)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. II, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1835, S. 481–496.

DILTHEY, W., *Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst*, in: ADB 31, Leipzig 1890 (Nachdr. Berlin 1970), S. 422–457.

D'OVIDIO, F., *Saggi critici*, Napoli, Domenico Morano Editore, 1878.

DREYHAUS, H., *Niebuhr auf der Flucht der preußischen Behörden 1806/07. Zugleich eine Beurteilung der Lebensnachrichten*, in: HZ 14 [= 110], 1913, S. 91–103.

EISENHART, [A. RITTER VON], *Tittmann, Karl August*, in: ADB 38, Leipzig 1894 (Nachdr. Berlin 1971), S. 388–389.

ELLINGER, G., *Vofß, Julius von*, in: ADB 40, Leipzig 1896 (Nachdr. Berlin 1971), S. 349–352.

EYSSENHARDT, F.[R.], *Barthold Georg Niebuhr. Ein biographischer Versuch*, Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1886.

FATOUROS, G., *Mabillon, Jean*, in: BBKL 5, Herzberg 1993, Sp. 511–514.

FATOUROS, G., *Mai, Angelo*, in: BBKL 5, Herzberg 1993, Sp. 560–562.

FATOUROS, G., *Wolf, Friedrich August Christian Wilhelm*, in: BBKL 13, Herzberg 1998, Sp. 1501–1504.

FEDERICI, F., *Notizie intorno la vita e gli studj dell'Abate Daniele Francesconi*, Venezia, Co' tipi di Luigi Plet, 1836.

FERRARI, O., *Baldi, Antonio*, in: DBI 5, Roma 1963, S. 460–461.

FERRARIO, L., *Memoria intorno ai palinsesti*, Milano, Tipografia di Giuseppe Bernardoni, 1852.

FERRARIS, A., *Angelo Mai e la cultura subalpina del primo Ottocento*, in: ROTA, D. (Hg.), *Angelo Mai e la cultura del primo Ottocento. Atti del Convegno BERGAMO 8-9 aprile 1983*, Bergamo 1995, S. 95–106.

FERRO, A., *Brandis, Christian August*, in: Enc. ital. 7, Roma 1939, S. 696.

FÖRSTER, E., *Peter von Cornelius. Ein Gedenkbuch aus seinem Leben und Wirken, mit Benutzung seines künstlerischen, wie handschriftlichen Nachlasses, nach mündlichen und schriftlichen Mittheilungen seiner Freunde und eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen*, Bd. I, Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer, 1874.

FÖRSTER, H. / FRENZ, TH., *Abriß der lateinischen Paläographie*³, Stuttgart 2004.

FOHLEN, J., *Recherches sur le manuscrit palimpseste Vatican, Pal. lat. 24*, in: S&C 3, 1979, S. 195–222.

FRAKES, R.M., *The Manuscript Tradition of the Lex Dei*, in: ZRG 124, 2007, S. 290–304.

FRATTAROLO, R., *Teorici e critici italiani tra Sette e Ottocento*, Roma 1973.

FREDERIKS, J.G. / VAN DEN BRANDEN, F.J., *Tydeman, Mr. Hendrik Willem*, in: *Biographisch woordenboek der Noord- en Zuidnederlandsche letterkunde*, Amsterdam 1888–1891, S. 794–795.

FRENSDORFF, F., *Eichhorn, Karl Friedrich*, in: ADB 6, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 469–481.

- FRENSDORFF, F., *Heise, Georg Arnold*, in: ADB II, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 666–669.
- FRENSDORFF, F., *Ramdohr, Friedrich Wilhelm Basilius v.*, in: ADB 27, Leipzig 1888 (Nachdr. Berlin 1970), S. 210–212.
- FRENZ, TH., *Abkürzungen. Die Abbreviaturen der Lateinischen Schrift von der Antike bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2010.
- FRIEDLAENDER, E., *Lancizolle, Karl Wilhelm v. Deleuze de*, in: ADB 17, Leipzig 1883 (Nachdr. Berlin 1969), S. 583–584.
- FRIEDLAENDER, E., *Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig*, in: ADB 23, Leipzig 1886 (Nachdr. Berlin 1970), S. 635–640.
- FUHRMANN, M., *Dirksen, Heinrich Eduard*, in: NDB 3, Berlin 1957, S. 740–741.
- FUNKE, F., *Buchkunde. Ein Überblick über die Geschichte des Buches*³, München / London / New York / Paris 1992.
- GAMBA, G., *Reina (Francesco)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIPALDO, Bd. V, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1837, S. 491–494.
- [GANS, E.], *Urtheil eines Unpartheiischen über das Benehmen der Juristenfacultät zu Berlin in der Habilitations-Angelegenheit des Dr. Witte*, Berlin / Frankfurt an der Oder, In der C. G. Flittner'schen Buchhandlung, 1817.
- GARBARI, M., *Il Risorgimento come scontro generazionale. Antonio e Scipione Salvotti*, in: *Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati. Classe di Scienze umane, Lettere ed Arti, A.A. CCLXIII*, 2013, Ser. IX, Bd. III, A, S. 33–54.
- GAROFALO, L. (Hg.), *'Actio in rem' e 'actio in personam'*. In ricordo di Mario Talamanca, Padova 2011.
- GEBHARDT, B., *Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Wilhelm Fürst zu*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 626–629.
- GEIGER, L. / SUPHAN, B., *Mitteilungen aus dem Goethe-Archiv*, in: GJb 8, 1887, S. 3–120.
- GERHARD, D. / NORVIN, W. (Hg.), *Die Briefe Barthold Georg Niebuhrs*, Bd. I: (1776–1809); Bd. II: (1809–1826), Berlin 1926.
- GERVASONI, G., *L'ambiente letterario milanese nel secondo decennio dell'Ottocento. Angelo Mai alla Biblioteca Ambrosiana*, Firenze, Leo S. Olschki, 1936.
- GERVASONI, G., *Studi e ricerche sui filologi e la filologia classica tra il 700 e l'800 in Italia*, Bergamo, Libreria Roma, 1929.
- GIARO, T., *Rez. von: Mario VARVARO, Le istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, in: *Eos* 100, 2013, S. 366–368.
- [GIOVENAZZI, V.M. / BRUNS, P.J.], *Titi Livi Historiarum Libri XCI. Fragmentum ANEKTOΔON descriptum et recognitum a CC. VV. Vito M. Giovenazzio Paulo Iacobo Bruns ex schedis vetustissimis bibliothecae Vaticanae. Ejusdem Giovenazzii in idem Fragmentum Scholia*, Romae, Ex officina Archangelii Casaletti typographi, & bibliopolae ad D. Eustachii, 1773.
- GIULIARI, G.B.C., *La Capitolare Biblioteca di Verona, Parte I, Lib. I e II*, Verona 1888 (Nachdr. Verona 1993, hg. v. G.P. MARCHI).
- GLASSON, E., *Étude sur Gaius et sur quelques difficultés relatives aux sources du droit romain. Nouvelle édition, complètement refondue*, Paris, A. Durande et Pedone-Lauriel, Éditeurs / G. Pedone-Lauriel, Successeur, 1885 (Nachdr. Roma 1965).
- [GODEFROY, D.], *Auctores Latinae linguae in unum redacti corpus. M. Terentius Varro de lingua Latina. M. Verrii Flacci fragmenta. Festi fragmenta à Fulvio Ursino edita. Schedæ Festi à Pomp. Læto relictæ. Sext. Pomp. Festus, Paulo Diacono conjunctus. Nonius Marcellus. Fulgentius Plantiades. Isidori Originum libri XX. Ex Veteribus Grammaticis qui de proprietate & differentiis scripserunt, excerpta. Vetus Kalendarium Romanum. De nominibus & prænominibus Romanorum. Varii Auctores qui de notis scripserunt. Notæ Dionysii Gothofredi J.C. ad Varronem, Festum & Nonium. Variæ*

lectiones in Fulgentium et Isidorum. Index generalis in omnes superiores authores, [Genevæ], Apud Guillelmum Læmarium, 1595.

[GODEFROY, J. / MARVILLE, A. / RITTER, J.D.], *Codex Theodosianus cum perpetuis commentariis Jacobi Gothofredi, uiri senatorii, et jurisconsulti superioris seculi eximii. Præmittuntur Chronologia accuratior, Chronicon Historicum, & Prolegomena subjiciuntur, Notitia dignitatum, Prosopographia, Topographia, Index rerum, & Glossarum nomicum. Opus posthumum diu in Foro, & Schola desideratum, recognitum, & ordinatum ad usum Codicis Justiniani Opera, & studio Antonii Maruillii Antecessoris primicerii in Vniuersitate Valentina. Editio noua in VI. tomos digesta. Collata cum antiquissimo codice MS. wurceburgensi, & Libris editis, iterum recognita, emendata, uariorumque Obseruationibus aucta; quibus adiecit suas Joan. Dan. Ritter, p. p., Mantuæ, prostant Venetiis apud Franciscum Pitteri, 1740–1750.*

[GÖSCHEN, J.F.L.], *Gaii Institutionum commentarii IV e codice rescripto Bibliothecae Capitularis Veronensis auspiciis Regiae Scientiarum academiae Borussicae nunc primum editi. Accedit fragmentum ueteris iuriconsulti de iure fisci ex aliis eiusdem Bibliothecae membranis transcriptum, cum tabulis aereis*, Berolini, apud G. Reimer, 1820.

[GÖSCHEN, J.F.L.], *Gaii Institutionum commentarii IV. E codice rescripto Bibliothecae Capitularis Veronensis a Frid. Bluhmio iterum collato secundum edidit Io. Frid. Lud. Goeschen. Accedit fragmentum ueteris iuriconsulti de iure fisci ex aliis eiusdem Bibliothecae membranis transcriptum*, Berolini, impensis Georg. Andr. Reimeri, 1824.

GÖSCHEN, [J.F.L.], *Ueber die Veronesischen Handschriften, Bericht des Herrn GOESCHEN*, in: *Abhandlungen der philosophischen Klasse der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften aus den Jahren 1816–1817*, Berlin 1819, S. 308–316.

GÖTZ, E., *Johann Gottfried Schadow (1764–1850). Der Bildhauer*, Leipzig 1990.

GOLINELLI, P., *Scipione Maffei e il mondo benedettino: Mabillon, Bacchini e dintorni*, in: ROMAGNANI, G.P. (Hg.), *Scipione Maffei nell'Europa del Settecento. Atti del Convegno – Verona, 23-25 settembre 1996*, Verona 1998, S. 427–452.

GRAFINGER, CHR.M., *Niebuhrs Studium klassischer Handschriften während seines Rom-Aufenthaltes (1816 – 1823)*, in: QFIAB 80, 2000, S. 657–667.

GRAFINGER, CHR.M., *Rez. von: Mario VARVARO, Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, in: *MIÖG* 121/2, 2013, S. 527–529.

GRYWATSCH, J., *Anton Mat(t)hias Aloysius Sprickmann*, in: *BBKL* 31, Herzberg 2010, Sp. 1268–1279.

GUARINO, A., *Cinquecento talleri per Gaio*, in: *Labeo* 26, 1980, S. 288–289 [wiederveröffentlicht in: *Pagine di diritto romano*, Bd. II, Napoli 1993, S. 470–471].

GUARINO, A., *Pagine di diritto romano*, Bd. II, Napoli 1993.

HÄRTL, H., *Arnims Briefe an Savigny 1803–1831. Mit weiteren Quellen als Anhang*, Weimar 1982.

HAFNER, [S.], *Kopitar Bartholomäus*, in: *ÖBL* 4, Wien / Köln / Graz 1969, S. 116–117.

HALM, [K. VON], *Bekker, Immanuel*, in: *ADB* 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 300–303.

[HALM, C. / KEINZ, FR. / MEYER, W. / THOMAS, G.], *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis. Secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt Carolus Halm, Fridericus Keinz, Gulielmus Meyer, Georgius Thomas*, Bd. II.2, Monachii, sumptibus Bibliothecae Regiae, 1876 (Nachdr. Wiesbaden 1968).

HALM, K.F., *Heinrich, Karl Friedrich*, in: *ADB* 11, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 647–648.

HAMMACHER, K., *Jacobi, Friedrich Heinrich*, in: *NDB* 10, Berlin 1974, S. 222–224.

HANSEN, R., *Barthold Georg Niebuhr als Begründer der modernen Geschichtswissenschaft*, in: *Jahrbuch für Schleswig-Holstein* 22, 2011, S. 9–25.

HANSEN, R., *Die wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge der Entstehung und der Anfänge der modernen Geschichtswissenschaft*, in: HANSEN, R. / RIBBE, W. (Hg.), *Geschichtswissenschaft in Berlin um 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen*, Berlin / New York 1992, S. 18–36.

- HANSEN, R. / RIBBE, W. (Hg.), *Geschichtswissenschaft in Berlin um 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen*, Berlin / New York 1992.
- HANUS, F., *Die preußische Vatikangesandtschaft 1747–1920*, München 1954.
- HARNACK, A., *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Bd. I.2: *Vom Tode Friedrich's des Großen bis zur Gegenwart*; Bd. II: *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin, Gedruckt in der Reichsdruckerei, 1900.
- HARTKOPF, W., *Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*, Berlin 1983.
- HARTMANN, [J. VON], *Friedrich Wilhelm III.*, in: ADB 7, Leipzig 1878 (Nachdr. Berlin 1968), S. 700–729.
- HARTUNG, F., *Ancillon, Johann Peter Friedrich*, in: NDB 1, Berlin 1953, S. 264–265.
- HAUBOLD, [CHR. G.], *Ueber die Stelle von den Interdicten in den Veronesischen Handschriften*, in: ZGR 3, 1817, S. 358–388.
- [HAUBOLD, CHR.G.], *Christ. Gottlieb Hauboldi iur. doct. et prof. Lipsiensis Institutiones iuris Romani litterariae*, Lipsiae, sumtibus I. C. Hinrichs, 1809.
- HAUBOLD, [CHR.G.], *Neu entdeckte Quellen des Römischen Rechts*, in: Leipziger Literatur-Zeitung, N. 317 (21.12.1816), Sp. 2529–2531.
- HAUBOLD, CHR.G., *Notitia Fragmenti Veronensis de interdictis. Programma editum mense Novembre A. MDCCCXVI*, Lipsiae, ex officina Hirschfeldiana, 1816 [wiederveröffentlicht in: *Christiani Gottlieb Haubold quondam ordinis Saxon. uirtutis ciuicae equitis iuris professoris p. ord. in Acad. Lipsiensi eccles. cathedral. Martirsburg. capitul. pot. Sax. Reg. a Consil. supr. curiae ord. iurisconsultorum adsess. academiae decemuiuri collegii maioris principum nec non acad. scientiarum Erfordiensis sodalis Opuscula Academica ad exempla a defuncto recognita partim emendauit partim auxit orationesque selectas nondum editas adiecit Car. Frid. Christian. Wenck potentiss. Saxon. Reg. a Consil. supr. cur. et antecessor Lips. eoque defuncto absoluit Frid. Car. Gust. Stieber iur. utr. et philos. doct.*, Bd. II, Lipsiae, sumtibus Io. Ambros. Barth, 1829, S. 327–346].
- HAUS, A., *Schinkel, Karl Friedrich*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 795–798.
- HAUSSHERR, H., *Friedrich Wilhelm III.*, in: NDB 5, Berlin 1961, S. 560–563.
- HAUSSHERR, H. / BUSSMANN, W., *Hardenberg, Carl August Fürst von*, in: NDB 7, Berlin 1966, S. 658–663.
- HERBST, W., *Johann Heinrich Voss*, Bd. II.1, Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1874.
- HERTLING, [G. VON], *Brandis, Christian August*, in: ADB 3, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1967), S. 245.
- HERZ, H., *Niebuhr im preußischen Staatsdienst*, in: Klio 60, 1978, S. 553–568.
- HEUSS, A., *Näheres zu Niebuhr. Zu 150. Wiederkehr seines Todestages am 2. Januar 1980*, in: A&A 27, 1981, S. 1–33.
- HOCHE, R., *Schütz, Christian Gottfried*, in: ADB 33, Leipzig 1891 (Nachdr. Berlin 1971), S. III–III5.
- HUBATSCH, W., *Barthold Georg Niebuhr im Preussischen Staatsdienst (1806–1815)*, in: WIRTH, G. (Hg.), *Barthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann. Vorträge bei dem anlässlich seines 150. Todestages in Bonn veranstalteten Kolloquiums 10.–12. November 1981*, Bonn 1984, S. 67–87.
- HUCHTHAUSEN, L., *B. G. Niebuhr, Garlieb Merkel und die Entdeckung der Gajus-Handschrift*, in: Klio 60, 1978, S. 581–587.
- HUGELMANN, K., *Salvotti, Anton von*, in: ADB 31, Leipzig 1890 (Nachdr. Berlin 1970), S. 772–773.
- IBEKKEN, R., *Preußen 1807–1813. Staat und Volk als Idee und in Wirklichkeit (Darstellung und Dokumentation)*, Köln / Berlin 1970.
- IMBRUGLIA, G., *Muratori, Ludovico Antonio*, in: DBI 77, Roma 2012, S. 443–452.
- JAHN, FR.L., *Deutsches Volksthum*, Lübeck, bei Niemann und Comp., 1810.

- JAHN, I., *Rudolphi, Karl Asmund*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 202–203.
- JAKOB, E., *Rede bei der Beerdigungsfeierlichkeit des Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Studemund am 11. August 1889 zu Breslau*, Breslau, Graß, Barth und Comp., [1889].
- JØRGENSEN, E., *Catalogus codicum latinorum medii aevi Bibliothecae regiae Hafniensis*, Hafniæ, prostat in ædibus Gyldendaliansis, 1926.
- KAISER, W., *Die Epitome Iuliani. Beiträge zum römischen Recht im frühen Mittelalter und zum byzantinischen Rechtsunterricht*, Frankfurt am Main 2004.
- KILLY, W., *Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, Bd. I, München 1988, S. 406.
- KLEINHEYER, G. / SCHRÖDER, J., *Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten. Eine biographische Einführung in die Geschichte der Rechtswissenschaft*, Heidelberg 1996.
- KLÜBER, J.L., *Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des wiener Congresses überhaupt, und insonderheit über wichtige Angelegenheiten des teutschen Bundes*, Bd. I, Frankfurt am Main, in der Andreäischen Buchhandlung, 1816 (Nachdr. Osnabrück 1966).
- KLUETING, H., *Niebuhr, Barthold Georg*, in: RGG 6, Tübingen 2003, S. 294–295.
- KNEISSL, P. / LOSEMANN, V. (Hg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag*, Darmstadt 1988.
- KOCKA J. ET AL. (Hg.), *Die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, Berlin 1999.
- KRÄNZLE, P., *Schinkel, Karl Friedrich*, in: BBKL 9, Herzberg 1995, Sp. 215–226.
- KRAUS, H.-CHR., *Savigny, Karl Friedrich Georg*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 473–474.
- KRAUS, H.-CHR., *Theodor Anton Heinrich Schmalz (1760–1831). Jurisprudenz, Universitätspolitik und Publizistik im Spannungsfeld von Revolution und Restauration*, Frankfurt am Main 1999.
- KRISTELLER, P.O., *Iter italicum. Accedunt alia itinera. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*, Bd. VI: *Italy III and alia itinera IV*, London / Leiden / New York / København / Köln 1992.
- KRISTELLER, P.O., *Iter italicum. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*, Bd. II: *Italy, Orvieto to Volterra, Vatican City*, London / Leiden 1967.
- [KRÜGER, P.], *Fragmentum de iure fisci edidit Paulus Krueger*, Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri, 1868.
- KRÜGER, P., *Ueber die Einwirkung der «Notae iuris» auf fehlerhafte Ueberlieferung der Juristenschriften*, in: *Mélanges P. F. Girard. Études de droit romain dédiées à M^r P. F. Girard Professeur de droit romain à l'Université de Paris à l'occasion du 60^e anniversaire de sa naissance (26 octobre 1912)*, Bd. II, Paris 1912, S. 35–42.
- LABARDI, A., *Capei, Pietro*, in: DBGI, Bd. I, Bologna 2013, S. 423–424.
- LABOWSKY, L., *Bessarion's Library and the Biblioteca Marciana. Six Early Inventories*, Roma 1979.
- LABOULAYE, E.[R. LEFEBVRE DE], *Essai sur la vie et les doctrines de Frédéric Charles de Savigny*, Paris, A. Durand, libraire / Joubert, libraire, 1842.
- LADENBURG, A., *Klaproth, Martin Heinrich*, in: ADB 16, Leipzig 1882 (Nachdr. Berlin 1969), S. 60–61.
- LAICH, M., *Salvotti von Eichenkraft und Bindenburg Anton Frh.*, in: ÖBL 9, Wien 1988, S. 398–399.
- LAMBERTI, F., *Rez. von: VARVARO, Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, in: QLSD 3, 2013, S. 258–260.
- [LAMI, G.], *Catalogus codicum manuscriptorum qui in Bibliotheca Riccardiana Florentiae adservantur, in quo multa opuscula anecdota in lucem passim proferuntur et plura Ad Historiam litterariam locupletandam inlustrandamque idonea, antea ignota exhibentur. Jo. Lamio Eiusdem Bibliothecae Praefecto auctore*, Liburni, Ex Typographio Antonii Sanctinii & Sociorum, 1756.

- LANDSBERG, E., *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft*, Bd. III.2: *Text*, München / Berlin, Druck und Verlag von N. Oldenbourg, 1910 (Nachdr. Aalen 1978).
- LANDSBERG, E., *Savigny, Friedrich Karl v.*, in: ADB 30, Leipzig 1890 (Nachdr. Berlin 1970), S. 425–452.
- LANDSBERG, E., *Schrader, Heinrich Eduard Siegfried v.*, in: ADB 32, Leipzig 1891 (Nachdr. Berlin 1971), S. 428–429.
- LANDSBERG, E. / HÄNEL, A., *Hänel, Gustav*, in: ADB 49, Leipzig 1904 (Nachdr. Berlin 1971), S. 751–755.
- LA ROCCA, C., *Pacifico di Verona. Il passato carolingio nella costruzione della memoria urbana*, Roma 1995.
- [LA ROCHEJAQUELAIN, M.-L.-V. MARQUISE DE], *Mémoires de Madame la Marquise de La Rochejaquelein, écrits par elle-même, rédigés par M. le baron de Barante*, Bordeaux, Chez Racle, impr. de la préfecture, 1814.
- LAURIA, M., *Bluhme*, in: Enc. ital. 7, Roma, 1930, S. 207.
- LAZO, P., REZ. VON: VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, in: REHJ 35, 2013, S. 880–882.
- LEGUAY, P., *Boissonade (Jean-François)*, in: DBF 6, Paris 1954, Sp. 856–857.
- LEGUAY, P., *Cousin (Victor)*, in: DBF 9, Paris 1961, Sp. 1069–1073.
- LIEBMANN, O., *Die juristische Fakultät der Universität Berlin von ihrer Gründung bis zur Gegenwart in Wort u. Bild, in Urkunden u. Briefen. Mit 450 handschriftlichen Widmungen*, Berlin, Verlag von O. Liebmann, 1910.
- LOEBEN, K.G., *Bekker, August Immanuel*, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 24–25.
- LO MONACO, F., *In codicibus ... qui Bobienses inscribuntur: scoperte e studio di palinsesti bobbiesi in Ambrosiana dalla fine del Settecento ad Angelo Mai (1819)*, in: *Aevum* 70, 1996, S. 657–719.
- LOMONACO, F., *Vico, Giambattista*, in: DBGI, Bd. II, Bologna 2013, S. 2040–2044.
- LÖHNEYSEN, W. FRHR. VON, *Hirt, Aloys*, in: NDB 9, Berlin 1972, S. 234–235.
- LÖHNEYSEN, W. FRHR. VON, *Koch, Joseph Anton*, in: NDB 12, Berlin 1980, S. 269–270.
- LORENZ, L. (Hg.), *Barthold Georg Niebuhr. Briefe und Schriften*, Berlin 1918.
- LÜLFING, H., *Ebert, Friedrich Adolf*, in: NDB 4, Berlin 1959, S. 253–254.
- LUIG, K., *Hugo, Gustav*, in: NDB 10, Berlin 1974, S. 26–27.
- LUZIO, A., *Giuseppe Acerbi e la "Biblioteca italiana"*, in: LUZIO, A. (Hg.), *Studi e Bozzetti di Storia Letteraria e Politica*, Bd. I. *Con cinque ritratti e quattro fac-simili*, Milano, Casa Editrice L. F. Cogliati, 1910, S. 3–107.
- MACINO, F., *Sulle tracce delle Istituzioni di Giustiniano nell'alto Medioevo. I manoscritti dal VI al XII secolo*, Città del Vaticano 2008.
- MAFFEI, D. / NÖRR, K.W., *Lettere di Savigny a Capei e Conticini*, in: ZRG 97, 1980, S. 181–212.
- MAFFEI, G., *Storia della letteratura italiana del Cavaliere Giuseppe Maffei*, Bd. II, Firenze, Felice Le Monnier, 1853.
- [MAFFEI, S.], *Cassiodorii Senatoris Complexiones in Epistolas et Acta Apostolorum et Apocalypsin. E vetustissimis Canoniconum Veronensium membranis nunc primum erutae*, Florentiae, Ex Typographia Iosephi Manni, 1721.
- MAFFEI, S., *Istoria teologica delle dottrine e delle opinioni Corse ne' cinque primi secoli della Chiesa in proposito della divina Grazia, del libero arbitrio, e della Predestinazione. Nella quale con particolare diligenza si raccolgono i sentimenti in questa materia di Sant'Agostino. E per la quale vien' ad apparire quanto opposte alla cattolica tradizione sien le Proposizioni dalla Bolla UNIGENITUS condannate, e quanto vane le difese in lor favore addotte. Si aggiungono alcuni Opuscoli Ecclesiastici dell'Autor medesimo con importanti Anecdoti in membrane antichissime rinvenuti*, Trento, Per Gianbattista Parone Stampatore Episcopale, 1742.

MAFFEI, S., *Verona illustrata. Parte terza. Contiene la notizia delle cose in questa Città più osservabili*, Verona, Per Iacopo Vallarsi, e Pierantonio Berni, 1732.

MAGGI, G.A., *Trivulzio (Gianiacopo)*, in: *Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII, e de' contemporanei*, hg. v. E.[A.] DE TIVALDO, Bd. II, Venezia, Dalla tipografia di Alvisopoli, 1835, S. 470–478.

[MAI, A.], *Avviso importante*, in: *Lo Spettatore straniero*, ovvero mescolanze di viaggi, di statistica, di storia, di politica, di letteratura, di belle arti e di filosofia, Tomo IX, Milano, presso gli Editori A. F. Stella e Comp., 1817, S. 189.

MAI, A., *Annunzi letterari della biblioteca Vaticana*, in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo VII (Luglio, Agosto, e Settembre MDCCCXX), Roma 1820, S. 339–350.

[MAI, A.], *Catalogo delle antiche Opere inedite che l'Abate Angelo Mai ha scoperte e pubblicate in Milano dall'anno 1814 al 1816*, in: *Supplemento allo Spettatore straniero N.° III*; *Lo Spettatore straniero*, ovvero mescolanze di viaggi, di statistica, di storia, di politica, di letteratura, di belle arti e di filosofia, Tomo IX, Milano, presso gli Editori A. F. Stella e Comp., 1817, S. 199–200.

MAI, A., *De editionibus principibus Mediolanensibus fragmentorum Ciceronis atque operum Frontonis commentationes quae sunt appendices editionis alterius fragmentorum Ciceronis*, Mediolani, regiis typis, 1817.

[MAI, A.], *De Philonis Iudaei et Eusebii Pamphili scriptis ineditis aliorumque libris ex armeniaca lingua conuertendis dissertatio cum ipsorum operum Philonis ac praesertim Eusebii speciminibus*. Scribente Angelo Maio A. C. D. ex notitia sibi ab armeniacorum codicum dominis impertita, Mediolani, regiis typis, 1816.

MAI, A., *Epistolario*, Bd. I: (giugno 1799 - ottobre 1819), hg. v. G. GERVASONI, Firenze 1954.

[MAI, A.], *Iuris ciuiliis anteiustiniani reliquiae ineditae ex codice rescripto Bibliothecae Pontificiae Vaticanae curante Angelo Maio bibliothecae eiusdem praefecto*, Romae, in collegio urbano apud Burliaeuum, 1823.

[MAI, A.], *M. Cornelii Frontonis opera inedita cum epistulis item ineditis Antonini Pii ·M· Aurelii ·L· Veri et Appiani nec non aliorum ueterum fragmentis inuenit et commentario praeuio notisque illustrauit Angelus Maius bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus*, Mediolani, regiis typis, 1815.

[MAI, A.], *M. Tulli Ciceronis de re publica quae supersunt edente Angelo Maio Vaticanae Bibliothecae praefecto*, Romae, in collegio urbano apud Burliaeuum, 1822.

[MAI, A.], *M. Tullii Ciceronis sex orationum partes ante nostram aetatem ineditae cum antiquo interprete ante nostram item aetatem inedito qui uidetur Asconius Pedianus ad tullianas septem orationes. Accedunt scholia minora uetera. Editio altera, quam ad codices Ambrosianos recensuit emendauit et auxit ac descriptionem codicum CXLIX. uita Ciceronis aliisque additamentis instruxit Angelus Maius Ambrosiani Collegii doctor*, Mediolani, regiis typis, 1817.

[MAI, A.], *M. Tulli Ciceronis trium orationum in Clodium et Curionem, de aere alieno Milonis, de rege Alexandrino fragmenta inedita, item ad tres praedictas orationes et ad alias tullianas quatuor editas, commentarius antiquus ineditus qui uidetur Asconii Pediani, scholia insuper antiqua et inedita quae uidentur excerpta e commentario deperdito eiusdem Asconii Pediani ad alias rursus quatuor Ciceronis editas orationes, omnia ex antiquissimis Mss. cum criticis notis edebat Angelus Maius Bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus*, Mediolani, typis Ioannis Pirotae, 1814.

[MAI, A.], *M. Tullii Ciceronis trium orationum pro Scauro, pro Tullio, pro Flacco partes ineditae cum antiquo scholiaste item inedito ad orationem pro Scauro inuenit recensuit notis illustrauit Angelus Maius bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus*, Mediolani, typis Ioannis Pirotae, 1814.

[MAI, A.], [Nota], in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo VIII (Ottobre, Novembre, e Dicembre MDCCCXX), Roma 1820, S. 117–118.

MAI, A., *Nuove notizie del codice vaticano-palatino XXIV*, in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo VIII (Ottobre, Novembre, e Dicembre MDCCCXX), Roma 1820, S. 86–93.

MAI, A., *Pezzi di Diritto romano in un codice rescritto della biblioteca vaticana*, in: *Giornale Arcadico di scienze, lettere, ed arti*, Tomo XI (Luglio, Agosto, e Settembre MDCCCXXI), Roma 1821, S. 361–368.

- [MAI, A.], ΦΙΛΟΝΟΣ ΤΟΥ ΙΟΥΔΑΙΟΥ ΠΕΡΙ ΑΡΕΤΗΣ ΚΑΙ ΤΩΝ ΤΑΥΤΗΣ ΜΟΡΙΩΝ. *Philonis Iudaei de virtute eiusque partibus. Invenit et interpretatus est Angelus Maius A. C. D. Academiae R. Monacensis sodalis. Praeponitur dissertatio cum descriptione librorum aliquot incognitorum Philonis cumque partibus nonnullis Chronici inediti Eusebii Pamphili et aliorum operum notitia e codicibus armeniacis petita*, Mediolani, regis typis, 1816.
- [MAI, A.], *Porphirii philosophi opus ineditum ad Marcellam conjugem: graece cum latina editoris interpretatio et notis ac praefatione. Accedit ejusdem Porphyrii poeticum fragmentum: tum graecum Scholion Theodori ad Basilicorum lib. XLV. titulum VI. de Armeniis. Accedit Philonis Iudaei operum octo ineditorum notitia et specimen. Item Eusebii Pamphili specimen Chronici inediti. Additur Gemisti tractatus editus de virtute cum nova interpretatione*, Mediolani, regis typis, 1816.
- [MAI, A.], ΠΟΡΦΥΡΙΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ ΠΡΟΣ ΜΑΡΚΕΛΛΑΝ. *Porphirii philosophi ad Marcellam inuenit interpretatione notisque declaravit Angelus Maius A. C. D. Academiae R. Monacensis socius. Accedit eiusdem Porphyrii poeticum fragmentum*, Mediolani, regis typis, 1816 [gedruckt 1817].
- [MAI, A.], ΣΙΒΥΛΛΕΣ ΛΟΓΟΣ ΙΔ. *Sibyllae liber XIV. Editore et interprete Angelo Maio Ambrosiani Collegii doctore. Additur sextus liber et pars octavi cum multa uocum et uersuum varietate*, Mediolani, regis typis, 1817.
- [MAI, A.], *Virgilii Maronis interpretes ueteres Asper Cornutus Haterianus Longus Nisus Probus Scaurus Sulpicius et anonymus. Edente notisque illustrante Angelo Maio A. C. D. Regii Belgici Instituti sodale*, Mediolani, regis typis, 1818.
- MALTZAHN, CHR. VON, *Niebuhr, Barthold Georg (1776–1831)*, in: VOM BRUCH, R. / MÜLLER, R.A. (Hg.), *Historikerlexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, München 1991, S. 223–224.
- MANETTI, A., *Un amico del Mai: Salvatore Betti*, in: ROTA, A. (Hg.), *Angelo Mai e la cultura del primo Ottocento. Atti del Convegno. BERGAMO 8-9 aprile 1983*, Bergamo 1985, S. 191–203.
- MANFREDI, M., *Odescalchi, Pietro*, in: DBI 79, Roma 2013, S. 154–156.
- MANTHE, U., *Gaio, il Veronese e gli editori*, in: AUPA 57, 2014, S. 353–382.
- MANTHE, U., Rez. von: MARIO VARVARO, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, in: IAH 5, 2013, S. 191–198.
- MANTHE, U., Rez. von: Robert M. Frakes, *Compiling the Collatio Legum Mosaicarum et Romanarum in Late Antiquity*, in: ZRG 130, 2013, S. 614–623.
- MARCHI, G.P., *Un italiano in Europa. Scipione Maffei tra passione antiquaria e impegno civile*, Verona 1992.
- MARCHI, S. (Hg.), *I Manoscritti della Biblioteca Capitolare di Verona. Catalogo descrittivo redatto da don Antonio Spagnolo*, Verona 1996.
- MARINI, G., *I papiri diplomatici raccolti ed illustrati dall'Abate Gaetano Marini primo custode della Bibl. Vatic. e prefetto degli archivi segreti della Santa Sede*, Roma, Nella stamperia della Sac. Congr. de prop. fide, 1805.
- [MARTINI, A. / BASSI, D.], *Catalogus codicum Graecorum Bibliothecae Ambrosianae. Digesserunt Aemidius Martini et Dominicus Bassi*, Bd. I / II, Mediolani, Impensis U. Hoepli, 1906 (Nachdr. Hildesheim / New York 1978).
- MASCHI, C.A., *Caratteri e tendenze evolutive delle Istituzioni di Gaio*, in: MOSCHETTI, G. (Hg.), *Atti del congresso internazionale di diritto romano e di storia del diritto. Verona, 27-28-29 - IX - 1948*, Bd. I, Milano 1951, S. 10–49.
- [MASOTTI, A.], *Scipionis Maffei Biblioth. Manuscripta Capitularis recognita, digesta, suppleta sub auspiciis amplissimi Capituli ab Ant. Masotti biblioth.*, Bd. I, Veronae 1788.
- MAZZACANE, A., Rez. von: Mario Varvaro, *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, in: ZRG 131, 2014, S. 549–551.
- MEDER, S., *Die Entdeckung der Institutionen des Gaius: Zufall oder Notwendigkeit? Zu Mario Varvaro, Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, G. Giappichelli, Torino 2012, 203 S., in: *Annaeus* 10, 2013, S. 55–67.

- MEDUSCHEWSKI, A., Evers, Johann Gustav, in: STOLLEIS, M. (Hg.), *Juristen: ein biographisches Lexikon; von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*², München 2001, S. 100.
- MEERHEIMB, [R.] VON, Gneisenau, August Wilhelm Antonius Neidhart v., in: ADB 9, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 280–293.
- MEIER, U., Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig, in: NDB 19, Berlin 1998, S. 210–211.
- MEIER, U., Niebuhr, Marcus Carsten Nicolaus v., in: NDB 19, Berlin 1999, S. 221–222.
- MEJER, O., Hugo, Gustav, in: ADB 13, Leipzig 1881 (Nachdr. Berlin 1969), S. 321–328.
- MELOSI, L. (Hg.), *Leopardi a Firenze. Atti del Convegno di studi (Firenze 3-6 giugno 1998)*, Firenze 2002.
- MERCATI, G., *M. Tullii Ciceronis De re publica libri e codice rescripto Vaticano latino 5757 phototypice expressi*, Bd. II: *Prolegomena. De fatis bibliothecae Monasterii S. Columbani Bobiensis et de codice ipso Vat. lat. 5757*, [Romae], ex Bibliotheca Apostolica Vaticana, 1934 (Nachdr. 1983).
- [MERKEL, G.], *Neuigkeiten*, in: Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige, 4. Jan. 1817, Nr. 95, S. 375.
- MERKEL, G., *Ueber Deutschland, wie ich es nach einer zehnjährigen Entfernung wieder fand*, Bd. I, Riga, In Kommission bei Brede in Offenbach, 1818.
- [MERKEL, G.], *Vermischte Nachrichten*, in: Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige, 28. Dec. 1816, Nr. 91, S. 364.
- MEROLLE, I., *L'abate Matteo Luigi Canonici e la sua biblioteca. I manoscritti Canonici e Canonici-Soranzo delle biblioteche fiorentine*, Roma / Firenze 1958.
- MICHENSEN, A.L.J., Falck, Nikolaus, in: ADB 6, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 539–543.
- MOMIGLIANO, A., Niebuhr, Barthold Georg, in: Enc. ital. 24, Roma 1934, S. 799–801.
- MOMIGLIANO, A., *Secondo contributo alla storia degli studi classici*, Roma 1960.
- [MONTFAUCON, B. DE], *Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova: Ubi, quæ innumeris pene Manuscriptorum Bibliothecis continentur, ad quodvis Literaturæ genus spectantia & notatu digna, describuntur et indicantur*. Autore R. P. D. Bernardo DE MONTFAUCON, Benedictino Congregationis Sancti Mauri, Bd. I, Parisiis, Apud Briasson, 1739.
- MOSCATI, L., *Da Savigny al Piemonte. Cultura storico-giuridica subalpina tra la Restaurazione e l'Unità*, Roma 1984.
- MOSCATI, L., *Italianische Reise. Savigny e la scienza giuridica della Restaurazione*, Roma 2000.
- MOSCATI, L., *Savigny in Italia. Sulla fase iniziale della recezione*, in: ARA, A. / LILL, R. (Hg.), *Immagini a confronto: Italia e Germania dal 1830 all'unificazione nazionale / Deutsche Italienbilder und italienische Deutschlandbilder in der Zeit der nationalen Bewegungen (1830–1870)*, Bologna / Berlin 1991, S. 205–237.
- MOSCATI, L., *Sul Codice Teodosiano 1-3*, in: Riv. st. dir. it. 62, 1989, S. 390–416.
- MOSCHETTI, G. (Hg.), *Atti del congresso internazionale di diritto romano e di storia del diritto*. Verona, 27-28-29 - IX - 1948, Bd. I, Milano 1951.
- MUTHER, [Th.], Biener, Friedrich August, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 626–627.
- MUTHER, [Th.], Dirksen, Heinrich Eduard, in: ADB 5, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 253–254.
- NADA, N., Barbaroux, Giuseppe, in: DBI 6, Roma 1964, S. 122–124.
- NAVARRINI, R. (Hg.), *Le Carte Acerbi nella Biblioteca Teresiana di Mantova*, Roma 2002.
- NELSON, H.L.W., *Überlieferung, Aufbau und Stil von Gai Institutiones*, Leiden 1981.
- NIEBUHR, B.G., *Briefe · Neue Folge · 1816–1830*, hg. v. E. VISCHER, Bd. I: *Briefe aus Rom (1816–1823)*, Bern / München 1981; Bd. II: *Briefe aus St. Gallen, Bonn, Berlin (1823–1825)*, Bern / München 1982; Bd. III: *Briefe aus Bonn (1826–1830)*, Bern / München 1983; Bd. IV: *Briefe aus Bonn (Juli bis Dezember 1830)*, Bern / München 1984.

- NIEBUHR, B.G., *Ergänzung des Inhalts eines wichtigen Fragments von Dio Cassius*, in: RhM 2, 1828, S. 588–600.
- NIEBUHR, B.G., *Inscriptiones Nubienses. Commentatio lecta in conventu Academiae archaeologiae a. d. VI. kal. Aug. MDCCCXX. a B. G. Niebuhrio socio honorario, Romae, excudebat De Romanis, 1820.*
- NIEBUHR, B.G., *Kleine historische und philologische Schriften. Zweite Sammlung*, Bonn, bey Eduard Weber, 1843.
- [NIEBUHR, B.G.], *Lettre au Rédacteur de la Biblioteca Italiana par B. G. Niebuhr de l'académie royale de Berlin, envoyé de Prusse à Rome*, Rome, De l'imprimerie de De Romanis, 1820.
- [NIEBUHR, B.G.], *M. Cornelii Frontonis reliquiae ab Angelo Maio primum editae meliorem in ordinem digestas suisque et Ph. Buttmanni, L. F. Heindorfii, ac selectis A. Maii animaduersionibus instructas iterum edidit B. G. Niebuhrius C. F. Accedunt liber de differentiis uocabulorum et ab eodem A. Maio primum edita Q. Aurelii Symmachi octo orationum fragmenta*, Berolini, impensis G. Reimer, 1816.
- [NIEBUHR, B.G.], *M. Tullii Ciceronis orationum pro M. Fonteio et pro C. Rabirio fragmenta, T. Livii lib. XCI. fragmentum plenius et emendatius, L. Senecae fragmenta ex membranis bibliothecae Vaticanae edita a B. G. Niebuhrio C. F.*, Romae, ex typographia De Romanis, 1820.
- NIEBUHR, B.G., *Ueber die zu Mailand entdeckten Schriften des M. Cornelius Fronto*, in: *Kleine historische und philologische Schriften. Zweite Sammlung*, Bonn, bey Eduard Weber, 1843, S. 52–72.
- NIPPEL, W., *Barthold Georg Niebuhr und die Begründung der modernen Althistorie*, in: BAERTSCH, A.M. / KING, C.G. (Hg.), *Die modernen Väter der Antike. Die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts*, Berlin / New York 2009, S. 87–113.
- NIPPEL, W., *Niebuhr, Barthold Georg*, in: DBE 7, München 1998, S. 403.
- NISSEN, H., *Niebuhr, Barthold Georg*, in: ADB 23, Leipzig 1886 (Nachdr. Berlin 1970), S. 646–661.
- NÖRR, D., *Friedrich Carl von Savigny (21.2.1779–25.10.1861)*, in: ZRG 128, 2011, S. XIII–XVI.
- NORVIN, W., *Barthold Georg Niebuhr og den historiske kritik. I hundredaaret for hans død*, in: Scandia 4, 1931, S. 155–170.
- OLSZEWSKY, H.-J., *Lessing, Gotthold Ephraim*, in: BBKL 4, Herzberg 1992, Sp. 1545–1551.
- [ORELLI, J.C. VON], *M. T. Ciceronis Oratio pro T. Annio Milone redintegrata et ad optimorum codicum fidem emendata. Cum integro commentario Gasp. Garatonii selectisque Ferratii Peyronii et aliorum adnotationibus quibus suas addidit Io. Casp. Orellius professor Turicensis*, Lipsiae, Apud Gerh. Fleischerum, 1826.
- ORELLI, J.C. VON, *Vico und Niebuhr*, in: Schweizerisches Museum, Jahrgang 1816, Erstes Heft, Aarau, S. 184–192.
- OTTO, J., *Auf den Spuren von Friedrich Carl von Savigny (1779–1861). Der junge Savigny 1779–1804*, in: ZRG 128, 2011, S. 442–463.
- PAREDI, A., *Castiglioni, Carlo Ottavio*, in: DBI 22, Roma 1979, S. 137–138.
- PENE VIDARI, G.S., *Sclopis di Salerano, Federigo*, in: DBGI, Bd. II, Bologna 2013, S. 1839–1842.
- PEPPE, L. (Hg.), *Fides, fiducia, fidelitas. Studi di storia del diritto e di semantica storica*, Padova 2008.
- PERTHES, F. / HENSLER, D. (Hg.), *Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde*, Bd. I–III, Hamburg, Verlag von Friedrich Perthes, 1838–1839.
- PERTUSI, A., *Angelo Mai scopritore ed editore di testi classici e bizantini*, in: Bergomum 28, 1954, fasc. 4, S. 167–193.
- PERTZ, G.H. / DELBRÜCK, H., *Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau*, Bd. IV: 1814. 1815., Berlin, Druck und Verlag von G. Reimer, 1880; Bd. V: *Schluß*, Berlin, Druck und Verlag von G. Reimer, 1880.
- PESCHE, L., *Amedeo Peyron e i suoi corrispondenti. Da un carteggio inedito*, [Treviso 1997].

PETRUCCI, A., *Amati, Girolamo*, in: DBI 2, Roma 1960, S. 673–675.

[PEYRON, A.], *M. Tulli. Ciceronis Orationum pro Scauro, pro Tullio et in Clodium fragmenta inedita pro Cluentio pro Caelio, pro Cæcina etc. variantes lectiones pro T. A. Milone a lacunis restitutam ex membranis palimpsestis bibliothecae R. Taurinensis Athenaei edidit et cum Ambrosianis parium orationum fragmentis composuit Amadeus Peyron*, in: R. Taurinensi Athenaeo ling. orient. professor, colleg. theolog. xxx vir, et R. scientiarum academiae socius. Idem praefatus est de bibliotheca Bobiensis cuius inventarium anno MCCCCLXI confectum edidit atque illustravit, Stuttgartiae et Tubingæ, in Libraria Joannis Georgii Cottae, 1824.

[PEYRON, A.], *Notitia librorum manu typisve descriptorum qui donante Ab. Thoma Valperga – Calusio V. Cl. illati sunt in Reg. Taurinensis athenaei bibliothecam. Bibliographica et critica descriptione illustravit anecdota passim inseruit Amadeus Peyron*, Lipsiae, Impensis Ioa. Aug. Gotti. Weigelii, 1820.

[PEYRON, A.], *Rez. von: M. Cornelii Frontonis Opera inedita, cum Epistolis item ineditis Antonini Pii, M. Aurelii, L. Veri, et Appiani, nec non aliorum veterum fragmentis. Invenit, et commentario prævio notisque illustravit Angelus MAIUS, bibliothecæ Ambrosianæ, a linguis Orientalibus*, in: *Bibliot. ital.* 4, 1816, S. 377–387; 5, 1816, S. 1–12.

PFAU, K.FR., *Weigel, Joh. Aug. Gottlob*, in: ADB 41, Leipzig 1896 (Nachdr. Berlin 1971), S. 469–471.

PFÜLF, O., *Friedrich Karl von Savigny als Ireniker*, in: SML 66, 1904, S. 33–46; 165–185; 307–322.

PIAZZI, A. (Hg.), *Biblioteca Capitolare · Verona*, Fiesole 1994.

PINDEMONTE, I., *Elogi di letterati italiani scritti da Ippolito Pindemonte*², Bd. I, Milano, Per Giovanni Silvestri, 1829.

PINDEMONTE, I., *Elogio del marchese Scipione Maffei scritto da S. E. il sig. march. Ippolito Pindemonte cav. gerosolimitano*, Verona, Per gli eredi di Marco Moroni, 1784.

POGGIO BRACCIOLINI, [G.F.], *Lettere*, hg. v. H. HART, Bd. II, Firenze 1984.

POLVERINI, L., *Lettere di Giacomo Leopardi a B. G. Niebuhr*, in: *Riv. stor. ital.* 100, 1988, S. 220–233.

PRANTL, [C. VON], *Jacobi, Friedrich Heinrich*, in: ADB 13, Leipzig 1881 (Nachdr. Berlin 1969), S. 577–584.

PÜTTER, J.ST. / OESTERLEY, G.H., *Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen*, IV. Theil: *Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraume vom Jahre 1820 bis zur ersten Säcularfeier der Universität im Jahre 1837. Vom Universitätsrathe Dr. Oesterley. Mit 7 Kupfern*, Göttingen, bei Vandenhoeck und Ruprecht, 1838.

RAMAZZOTTI, S., *Configliacchi, Pietro*, in: DBI 27, Roma 1982, S. 787–792.

RANIERI, F., *Savignys Einfluß auf die zeitgenössische italienische Rechtswissenschaft*, in: *Ius commune* 8: *Vorträge zum 200. Geburtstag von F. C. von Savigny* hg. v. H. COING, Frankfurt am Main 1979, S. 192–219.

[RANKE, E.C.], *Par palimpsestorum Wirceburgensium. Antiquissimae Veteris Testamenti versionis Latinae fragmenta e codd. rescriptis eruit edidit explicuit Ernestus Ranke philosophiae ac theologiae doctor hujusque in Academia Marburgensi professor p. o. Augustissimo Regi Borussiae a consiliis ecclesiasticis. Accedunt duo tabulae photolithographicae*, Vindobonae, Sumptibus Guilielmi Braumüller biblioplae C. B. aulae et universitatis, 1871.

RAOSS, M., *A proposito del primo volume dell'epistolario di Angelo Mai*, in: *Bergomum N.S.* 29/4, 1955, S. 23–42.

RATJEN, H., *Cramer, Andreas Wilhelm*, in: ADB 4, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1968), S. 546.

REBENICH, S., *Die Altertumswissenschaften und die Kirchenväterkommission an der Akademie. Theodor Mommsen und Adolf Harnack*, in: KOCKA, J. ET AL. (Hg.), *Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, Berlin 1999, S. 199–233.

REIFFERSCHIED, A., *Bibliotheca Patrum Latinorum Italica*, Bd. I: *Die Capitularbibliothek in Verona*, Wien, aus der K. K. Hof- und Staatsdruckerei. In Commission bei Karl Gerold's Sohn,

- Buchhändler der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 1865 (Nachdr. Hildesheim / New York 1976).
- REILL, P.H., *Barthold Georg Niebuhr and the Enlightenment Tradition*, in: GSR 3, 1980, S. 9–26.
- RHEINFELDER, H., *Ein italienischer Dichter und ein deutscher Diplomat (Leopardi und Bunsen)*, in: AKG 29, 1934, S. 305–330.
- RHEINFELDER, H., *La Germania e i tedeschi nella vita e nell'opera di Giacomo Leopardi*, in Leonardo, 9, All. 6, 1938, S. 221–229.
- ROCCIOLO, D., *Marini, Gaetano*, in: DBI 70, Roma 2007, S. 451–454.
- RODA, M., *Mazzucchelli Pietro*, in: DBI 72, Roma 2009, S. 741–743.
- ROMAGNANI, G.P., *Maffei, Scipione*, in: DBI 67, Roma 2007, S. 256–263.
- ROMAGNANI, G.P. (Hg.), *Scipione Maffei nell'Europa del Settecento. Atti del Convegno – Verona, 23-25 settembre 1996*, Verona 1998.
- ROMAGNOSI, G.D., *Della condotta delle acque e della ragione civile delle acque*, Bd. I, Milano, Perelli e Mariani, 1822.
- ROSENSTOCK, E., *Die Zuverlässigkeit der „Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr“*, in: HZ 14 [= 110], 1913, 566–573.
- ROTA, D. (Hg.), *Angelo Mai e la cultura del primo Ottocento. Atti del Convegno BERGAMO 8-9 aprile 1983*, Bergamo 1995.
- ROVERI, A., *Consalvi, Ercole*, in: DBI 28, Roma 1983, S. 33–43.
- RUBBI, A., *Opere del Maffei*, Bd. I; Bd. VIII, Venezia, presso Antonio Curti Q. Giacomo, 1790.
- RUDORFF, A.[A.]F., *Friedrich Carl von Savigny. Erinnerung an sein Wesen und Wirken*, in: ZRG 2, 1863, S. 1–68 [*Friedrich Carl von Savigny. Erinnerung an sein Wesen und Wirken, (Abdr. aus der Zeitschrift für die Rechtsgeschichte, II.1, Weimar 1862)*, Weimar 1862].
- RUYSCHAERT, J., *La nomina di Angelo Mai come successore di Baldi alla direzione della Vaticana (1800-1820)*, in: *Angelo Mai. Nel secondo centenario della nascita (1782-1982)*, Bergamo 1983, S. 11–55.
- RYTKÖNEN, S., *Barthold Georg Niebuhr als Politiker und Historiker. Zeitgeschehen und Zeitgeist in den geschichtlichen Beurteilungen von B. G. Niebuhr*, Helsinki 1968.
- SANDYS, J.E., *A History of Classical Scholarship*, Bd. III: *The eighteenth century in Germany, and the nineteenth century in Europe and the United States of America*, Cambridge 1908–1920 (Nachdr. New York 1958), S. 77–82.
- SAVIGNY, F.C. VON, *Erinnerungen an Niebuhr's Wesen und Wirken, durch seine Briefe veranlaßt*, in: PERTHES, F. / HENSLE, D., *Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde*, Bd. III, Hamburg, Verlag von Friedrich Perthes, 1839, S. 341–368 [wiedereröffentlicht in: *Vermischte Schriften*, Bd. IV, Berlin, Bei Veit und Comp., 1850, S. 209–254].
- SAVIGNY, F.C. VON, *Neu entdeckte Quellen des Römischen Rechts*, in: ZGR 3, 1817, S. 124–172 [wiedereröffentlicht in: *Vermischte Schriften*, Bd. III, Berlin, Bei Veit und Comp., 1850, S. 155–204].
- SAVIGNY, F.C. VON, *Vermischte Schriften*, Bd. III, Berlin, Bei Veit und Comp., 1850; Bd. IV, Berlin, Bei Veit und Comp., 1850.
- SCARDIGLI, B., *Le lettere da Roma di B. G. Niebuhr*, in: Riv. stor. ital. 96, 1984, S. 696–711.
- SCHÄFFLER, A., *Oegg, Joseph Anton*, in: ADB 24, Leipzig 1886 (Nachdr. Berlin 1970), S. 176–177.
- SHEEL, H.L., *Leopardi und die Antike*, München 1959.
- SCHIAPARELLI, L., *Note paleografiche. Segni tachigrafici nelle Notae Iuris*, in: ASI 72, 1914, S. 241–254 [wiedereröffentlicht in: *Note paleografiche (1910-1932)*, hg. v. C. CENCETTI, Torino 1969, S. 93–106].
- SCHIEPATI, G., *Descrizione di alcune monete cufiche del museo di Stefano De Mainoni nobile d'Intignano, I. R. Consigliere Direttore dell'I. R. fabbrica de' tabacchi in Lombardia, socio onorario*

dell'I. R. Accademia delle Arti di Vienna, membro onorario dell'Accademia di Scienze, Lettere ed Arti di Padova e della Società colombaria di Firenze, ec. ec., Milano, Dalla stamperia e fonderia di Paolo Emilio Giusti, 1820.

SCHIEPATI, G., *Postille alle Osservazioni sull'opera intitolata: Descrizione di alcune monete cufiche del museo Mainoni, ec.*, Milano, Dalla stamperia e fonderia di Paolo Emilio Giusti, 1821.

SCHLEGEL, A.W. VON, Rez. von: *Römische Geschichte von B. G. Niebuhr, Berlin, in der Realschulbuchhandlung. Erster Theil. 1811, 455 S. Zweyter Theil. 1812, 565 S. 8. Mit zwey Charten*, in: *Heidelbergische Jahrbücher der Litteratur*, Nr. 53–57, 1816, S. 833–906.

SCHLEIERMACHER, F.[D.E.], *Kritische Gesamtausgabe*, Abt. 1: *Schriften und Entwürfe*, 9: *Kirchenpolitische Schriften*, hg. v. G. MECKENSTOCK, Berlin 2000.

SCHLEIERMACHER, F.[D.E.], *Ueber die neue Liturgie für die Hof- und die GarnisonGemeinde zu Potsdam und für die Garnisonkirche in Berlin*, Berlin, in der Realschulbuchhandlung, 1816 [wieder veröffentlicht in: *Kritische Gesamtausgabe*, Abt. 1. *Schriften und Entwürfe*, 9. *Kirchenpolitische Schriften*, hg. v. G. MECKENSTOCK, Berlin 2000, S. 81–106].

SCHMALZ, TH.A.[H.], [*Brief an den Herausgeber*] (13.9.1816), in: *Deutscher Beobachter oder privilegirte Hanseatische Zeitung*, Nr. 409 [1.10.1816].

SCHMALZ, [TH.A.H.], *Ueber das Urtheil eines Unpartheiischen in der Habilitationsangelegenheit des D. Witte. und die Abgedrungene Erklärungen des D. Carl Witte*, Berlin / Frankfurt a[n] d[er] O[der], G. C. Flittnersche Buchhandlung, 1817.

SCHMALZ, [TH.A.H.] / SAVIGNY, [F.C. VON] / BIENER, [A.FR.] / GÖSCHEN, [J.F.L.], *Die Juristenfacultät zu Berlin und der Dr. Witte*, Berlin, bei Ferdinand Dümmler, 1817.

SCHMON, S., *Machtspruch und Gesetzesherrschaft. Das Staatsverständnis in Heinrich von Kleists »Prinz Friedrich von Homburg«*, Köln / Weimar / Wien 2007.

SCHÖLL, R., *W. Studemund*, in: *ALL* 6, 1889, S. 599–604.

SCHNEIDER, K., *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung*², Tübingen 2009.

SCHNORR VON CAROLSFELD, [F.], *Ebert, Friedrich Adolf*, in: *ADB* 5, Leipzig 1877 (Nachdr. Berlin 1968), S. 585.

SCHNORR VON CAROLSFELD, F., *Platner, Ernst Zacharias*, in: *ADB* 26, Leipzig 1888 (Nachdr. Berlin 1970), S. 260.

SCHÖNE, H., *Sechs Briefe B. G. Niebuhr's an A. Mai*, in: *Festschrift zu Otto Hirschfelds sechzigstem Geburtstag*, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1903, S. 492–513.

SCHOLTZ, G., *Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst*, in: *NDB* 23, Berlin 2007, S. 54–57.

SCHRÖDER, H., *Bluhme (Friedrich)*, in: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrag des Vereins für hamburgische Geschichte*, Bd. I, Hamburg, Auf Kosten des Vereins. In Commission [!] bei Perthes-Besser u[nd] Mauke, 1851, S. 274–277.

SCHRÖTER, A.W. VON, *Uebersicht der vorzüglichsten seit dem Jahre 1813, besonders durch Codices rescripti neuentdeckten Stücke der griechischen und römischen Literatur*, in: *Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur* 23–24, 1824, S. 218–384; (*Fortsetzung*), in: *Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur* 25, 1826, S. 271–388.

SCHUBART-FIKENTSCHER, G., *Haubold, Christian Gottlieb*, in: *NDB* 8, Berlin 1969, S. 72–73.

[SCHÜTZ, CHR.G.], *M. Tulli Ciceronis opera quae supersunt omnia ac deperditorum fragmenta. Recognovit, potiore lectionis diversitatem adnotavit, indices rerum ac verborum copiosissimos adiecit Christianus Godfr. Schütz*, Tomi VIII. pars I.: *Orationes pro Sextio, in Vatinius, pro Caelio, de provinciis consularibus, pro Balbo, in Pisonem, pro Milone, pro Rabirio Postumo, pro Ligario, pro rege Deiotaro. Accedunt Asconii in orat. in Pisonem et pro Milone, et Anonymi in orat. pro Milone, Ligario et Deiotaro Scholia*, Lipsiae, Apud Gerhardum Fleischerum iun., 1815.

SCHULTE, [J.FR.] VON, *Warnkönig, Leopold August*, in: *ADB* 41, Leipzig 1896 (Nachdr. Berlin 1971), S. 177–178.

SCHULTZE, J., *Albrecht, Daniel Ludwig*, in: *NDB* 1, Berlin 1953, S. 180.

- SCHULTZE-VON LASAULX, H., *Heise, Georg Arnold*, in: NDB 8, Berlin 1969, S. 453–454.
- SCHWAB, U., *Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst*, in: BBKL 9, Herzberg 1995, Sp. 253–270.
- SCLOPIS, F., *Della vita e degli studi di Amedeo Peyron socio della Reale Accademia delle scienze*, Auszug aus den: *Atti della Reale Accademia delle Scienze di Torino* 5, Torino, Stamperia Reale, 1870.
- SCLOPIS, F., Rez. von: *Code Théodosien. Nouvelle édition enrichie de plusieurs constitutions inédites*, in: RLJ 6, 1842, S. 80–88.
- SCOTTI, M., *Betti, Salvatore*, in: DBI 9, Roma 1967, S. 724–726.
- SEIDER, R., *Paläographie der lateinischen Papyri*, Bd. II, 2: *Juristische und christliche Texte*, Stuttgart 1981.
- SILVESTRI, G., *Un europeo del Settecento: Scipione Maffei*, Treviso 1954.
- SIRKS, A.J.B. / SJPESTEIJN, P.J. / WORP, K.A. (Hg.), *Ein frühbyzantinisches Szenario für die Amtswechslung in der Sionie. Die griechischen Papyri aus Pommersfelden (PPG) mit einem Anhang über: die Pommersfeldener Digestenfragmente und die Überlieferungsgeschichte der Digesten*, München 1996.
- SKALWEIT, S., *Kirchseisen, Friedrich Leopold v.*, in: NDB 11, Berlin 1977, S. 638–639.
- SONNENSCHNEIN, E.A., *Obituary. Wilhelm Studemund*, in: CLR 3, 1889, S. 377–378.
- [SPAGNOLO, A.], *Gai codex rescriptus in Bibliotheca Capitulari Ecclesiae Cathedralis Veronensis distinctus numero xv (13). Cura et studio eiusdem bibliothecae custodis phototypice expressus*, Lipsiae, apud Karl W. Hiersemann, 1909.
- SPRINGER, A., *Dahlmann, Friedrich Christoph*, in: ADB 4, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1968), S. 693–699.
- SPRINGER, A., *Friedrich Christoph Dahlmann*, Bd. I: *Erster Theil. Mit Dahlmanns Bildniß*, Leipzig, Verlag von S. Hirzel, 1870.
- STAHLMANN, I., *Friedrich Carl von Savigny und Theodor Mommsen. Ihr Briefwechsel zwischen 1844 und 1856*, in: KNEISSL, P. / LOSEMANN, V. (Hg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag*, Darmstadt 1988, S. 465–501.
- STEFFENHAGEN, [E.J.H.], *Clossius, Walther Friedrich v.*, in: ADB 4, Leipzig 1876 (Nachdr. Berlin 1968), S. 343–344.
- STEFFENHAGEN, [E.J.H.], *Götschen, Johann Friedrich Ludwig*, in: ADB 9, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 403.
- STEFFENS, F., *Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterung und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift*², Berlin / Leipzig 1929.
- STEIG, R. / GRIMM, H. (Hg.), *Achim von Arnim und die ihm nahe standen*, Bd. III: *Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm. Mit zwei Porträts*, Stuttgart / Berlin, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, 1904.
- [STEUCCO, A.], *Augustini Steuchi Eugubini episcopi Kisami, apost. s. bibliothecarii, uiri doctissimi, de perenni philosophia libri X. Opus immensa non solum eruditione ac pietate refertum, sed omnium quoque tam ueterum quam recentiorum Philosophorum quasi medullam complectens, hincque ut lectu dignissimum, iam denuo in lucem editum. Idem de Eugubij, urbis suae, nomine*, Basileae, per Nicolaum Bryling, et Sebastianum Francken, 1542.
- STINTZING, [J.A.R. VON], *Bluhme, Friedrich (Blume)*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 734–737.
- STINTZING, [J.A.R. VON], *Böcking, Eduard*, in: ADB 2, Leipzig 1875 (Nachdr. Berlin 1967), S. 785–787.
- STOLL, A., *Friedrich Karl v. Savigny: Ein Bild seines Lebens mit einer Sammlung seiner Briefe*, Bd. II: *Professorenjahre in Berlin 1810–1842*, Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1929.
- STOLL, A., *Wilken, Friedrich*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 236–241.

- STOLLEIS, M. (Hg.), *Juristen: ein biographisches Lexikon; von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*², München 2001.
- STRAUB, J., *Barthold Georg Niebuhr 1776–1831*, in: *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn*, Bd. I: *Geschichtswissenschaften*, Bonn 1968, S. 49–78.
- STRAUCH, D. (Hg.), *Friedrich Carl von Savigny. Briefwechsel mit Friedrich Bluhme. 1820 – 1860*, Bonn 1962.
- [STUEMUND, W.], *Gaii Institutionum commentarii quattuor. Codicis Veronensis denuo collati apographum confecit et iussu academiae regiae scientiarum Berolinensis edidit Guilelmus Studemund. Accedit pagina codicis Veronensis photographice efficta*, Lipsiae, apud Salomonem Hirzel, 1874 (Nachdr. Osnabrück 1965).
- SYBEL, H. VON, *Hardenberg, Karl August Fürst v.*, in: ADB 10 (Nachdr. Berlin 1968), Leipzig 1879, S. 572–590.
- TAMBURLINI, F., *Liruti, Innocenzo Maria*, in: DBI 65, Roma 2005, S. 256–259.
- TARTARO, A., *Leopardi, Giacomo*, in: DBI 64, Roma 2005, S. 637–651.
- TEICHMANN, [A.], *Hasse, Johann Christian*, in: ADB 10, Leipzig 1879 (Nachdr. Berlin 1968), S. 759.
- TEICHMANN, [A.], *Haubold, Christian Gottlieb*, in: ADB 11, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 39–42.
- TEICHMANN, [A.], *Kircheisen, Friedrich Leopold v.*, in: ADB 15, Leipzig 1882 (Nachdr. Berlin 1969), S. 789–791.
- TESKE, H., *Gneisenau, August Wilhelm Anton Graf Neidhard v.*, in: NDB 6, Berlin 1964, S. 484–487.
- TESSITORE, F., *Comprensione storica e cultura. Revisioni storicistiche*, Napoli 1979.
- THOMAS, P., *W. Studemund*, in: RIP 32, 1889, S. 362–364.
- THURN, H., *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg*, Bd. III.1: *Die Pergamenthandschriften der ehemaligen Dombibliothek*, Wiesbaden 1984.
- TIMPANARO, S., *Aspetti e figure della cultura ottocentesca*, Pisa 1980.
- TIMPANARO, S., *La filologia di Giacomo Leopardi*⁴, Roma / Bari 2008.
- [TOUSTAIN, CH.F. / TASSIN, R.P. (Hg.)], *Nouveau traité de diplomatique, où l'on examine les fondemens de cet art: on établit des règles sur le discernement des titres, et l'on expose historiquement les caractères des bulles pontificales et des diplomes Donnés en chaque Siècle: Avec des éclaircissemens sur un nombre considerable de points d'Histoire, de Chronologie, de Litterature, de Critique & de Discipline, & la Refutations des diverses accusations intentées contre beaucoup d'archives célèbres, & sur tout contre celles des anciennes Eglises. Par DEUX RELIGIEUX BÉNÉDICTINS de la Congrégation de S. Maur*, Bd. III, Paris, Chez Guillame Desprez, Imprimeur du Roi & du Clergé de France, 1757.
- TRAUBE, L., *Vorlesungen und Abhandlungen*, Bd. I: *Zur Paläographie und Handschriftenkunde*, hg. v. LEHMANN, P. / BOLL, F., München 1999 (Nachdr. 1965).
- TRENDELENBURG, [F.A.], *Zur Erinnerung an Christian August Brandis*, in: *Abhandlungen der Königlichlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Aus dem Jahre 1868, Berlin, Buchdruckerei der Königlichlichen Akademie der Wissenschaften (G. Vogt), 1869, S. 8–9.
- TREVES, P., *Caluso di Valperga, Tommaso*, in: DBI 16, Roma 1973, S. 827–832.
- TREVES, P., *Capei, Pietro*, in: DBI 18, Roma 1975, S. 464–468.
- TROVATO, S., *Una lettera a Barthold Georg Niebuhr di Jacopo Morelli: la decadenza culturale dell'Italia all'inizio della Restaurazione*, in: *Ateneo Veneto* 193, terza serie, 5/II, 2006, S. 193–210.
- TSCHIRCH, O., *Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen im Friedensjahrzehnt vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates*, Bd. II, Weimar 1932.
- TURRINI, G. (Hg.), *Indice dei codici capitolari di Verona redatto nel 1625 dal canonico Agostino Rezani. Testo critico rapportato al Catalogo di D. Antonio Spagnolo*, Verona 1965.
- URBANITSCH, P., *Saurau, Franz Joseph Graf von*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 466–467.

- URLICHS, [K.L. VON], *Hirt, Aloys*, in: ADB 12, Leipzig 1880 (Nachdr. Berlin 1969), S. 477–479.
- [VALENTINELLI, G.], *Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Digessit et commentarium addidit Joseph Valentinielli praefectus. Codices mss. latini*, Bd. III, Venetiis, Ex Typographia Commercii, 1870.
- [VAN DEN HOUT, M.P.J.], *M. Cornelii Frontonis epistulae. Schedis tam editis quam ineditis Edmundi Hauleri usus iterum edidit Michael P. J. van den Hout [Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana]*, Leipzig 1988.
- VANO, C., «*Il nostro autentico Gaio*». *Strategie della Scuola storica alle origini della romanistica moderna*, Napoli 2000.
- VANO, C., *Der Gaius der Historischen Rechtsschule. Eine Geschichte der Wissenschaft vom römischen Recht*, Frankfurt am Main 2008.
- VAN SLEE, J.C., *Canter, Wilhelm*, in: ADB 3, Leipzig 1876 (Berlin 1967), S. 766–767.
- VARVARO, M., *Der Gaius der Preußen*, in: ZRG 128, 2011, S. 239–262.
- VARVARO, M., *Le Istituzioni di Gaio e il Glücksstern di Niebuhr*, Torino 2012.
- VARVARO, M., *Le Istituzioni di Gaio e il Ms. lat. fol. 308*, in: SCDR 22, 2009, S. 435–514.
- VARVARO, M., *Le prime trascrizioni del palinsesto di Gaio e il presunto «mistero» delle schede veronesi (BCapVr, Cod. DCCCIX)*, in: IAH 6, 2014, S. 77–109.
- VARVARO, M., *Le ultime lettere del carteggio di Niebuhr e Mai (febbraio 1828 – gennaio 1829)*, in: MBoAV 20, 2014, S. 707–738.
- VARVARO, M., *Praescriptio e pregiudizio*, in: IAH 2, 2010, S. 147–188.
- VARVARO, M., *Ricerche sulla praescriptio*, Torino 2008.
- VARVARO, M., *Una lettera inedita di Bluhme a Göschen*, in: *Studi in onore di Antonino Metro*, hg. v. C. RUSSO RUGGERI, Bd. VI, Milano 2010, S. 399–426 [auch in: IAH 1, 2009, S. 237–257].
- VARVARO, M., *Wilhelm Studemund e il «martire illustre della paleografia»*, in: SCDR 25, 2012, S. 281–318.
- VARVARO, M., *Zwei wiederentdeckte Briefe Niebuhrs vom 23.9.1816 und ein anonymen Aufsatz in der 'Allgemeinen Literatur-Zeitung'*, in: TRG 80, 2012, S. 171–209.
- VETTER, W., *Boeckh, August*, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 366–367.
- VINTR, J., *Kopitar, Bartholomäus*, in: NDB 12, Berlin 1980, S. 566.
- VISCONTI, D., *Acerbi, Giuseppe*, in: DBI 1, Roma 1960, S. 134–136.
- VOLTERRA, E., *Göschen, Johann Friedrich*, in: Enc. ital. 17, Roma 1933, S. 568.
- VOLTERRA, E., *La prima edizione italiana del Gaio veronese*, in: BIDR 83, 1980, S. 262–283 [wiederveröffentlicht in: *Scritti giuridici con una nota di Mario Talamanca*, Bd. VI: *Le fonti*, Napoli 1994, S. 319–339].
- VOLTERRA, E., *Scritti giuridici con una nota di Mario Talamanca*, Bd. VI: *Le fonti*, Napoli 1994.
- VOM BRUCH, R. / MÜLLER, R.A. (Hg.), *Historikerlexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, München 1991.
- WALTHER, G., *Niebuhr, Barthold Georg*, in: NDB 19, Berlin 1999, S. 219–221.
- WALTHER, G., *Niebuhrs Forschung*, Stuttgart 1993.
- WARNECKE, H., *Leben und Wirken Barthold Georg Niebuhrs*, in: Klio 60, 1978, S. 541–552.
- WATTENBACH, [W.], *Pertz, Georg Heinrich*, in: ADB 25, Leipzig 1887 (Nachdr. Berlin 1970), S. 406–410.
- WEGELE, [FR.X. VON], *Mannert, Konrad*, in: ADB 20, Leipzig 1884 (Nachdr. Berlin 1970), S. 199–200.
- WERNER, W., *Barthold Georg Niebuhr und der Aufbau der frühromischen Chronologie*, in: Chiron 12, 1983, S. 363–408.
- WESCHE, M., *Pertz, Georg Heinrich Jakob*, in: NDB 20, Berlin 2001, S. 205–207.

- WIECKENBERG, E.-P., *Johann Melchior Goeze*, Hamburg 2007.
- WILCKEN, U., *Eine Gedächtnisrede auf Barthold Georg Niebuhr*, Bonn 1931.
- WIPPERMANN, [K.], *Niebuhr, Marcus Carsten Nicolaus v.*, in: ADB 23 (Nachdr. Berlin 1970), Leipzig 1886, S. 662–664.
- WIPPERMANN, [K.], *Schuckmann, Kaspar Friedrich v.*, in: ADB 32, Leipzig 1891 (Nachdr. Berlin 1971), S. 647–650.
- WIRTH, G. (Hg.), *Barthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann. Vorträge bei dem anlässlich seines 150. Todestages in Bonn veranstalteten Kolloquiums 10.–12. November 1981* [Bonner historische Forschungen 52], Bonn 1984.
- WITTE, B.C., *Der preußische Tacitus. Aufstieg, Ruhm und Ende des Historikers Barthold Georg Niebuhr 1776–1831*, Düsseldorf 1979.
- WITTE, C., *Abgedrungene Erklärung des Dr. Carl Witte. Als Antwort auf die Schrift: Die Juristenfakultät zu Berlin und der Dr. Witte. Berlin, bei Dümmler*, Berlin / Frankfurt an der Oder, In der C. G. Flittnerschen Buchhandlung, 1817.
- WITTE, H. / HAUPT, H., *Karl Witte. Ein Leben für Dante. Vom Wunderkind zum Rechtsgelehrten und größten deutschen Dante-Forscher*, Hamburg 1971.
- [WITTE, K.H.G.], *Karl Witte, oder: Erziehungs- und Bildungsgeschichte desselben; ein Buch für Eltern und Erziehende. Herausgegeben von dessen Vater, dem Prediger, Dr. Karl Witte. In zwei Bänden*, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1819.
- WITTE, L., *Witte, Johann Heinrich Friedrich Karl*, in: ADB 43, Leipzig 1898 (Nachdr. Berlin 1971), S. 595–599.
- [WOLF, F.A.], *Litterarische Analekten, vorzüglich für alte Litteratur und Kunst, deren Geschichte und Methodik. Herausgegeben von Fried. Aug. Wolf*, Bd. I, Berlin, bei C. G. Nauck, 1816.
- WOLF-DAHM, B., *Niebuhr, Barthold Georg*, in: BBKL 6, Herzberg 1993, Sp. 717–721.
- ZANNINI, A., *Giordani, Pietro*, in: DBI 55, Roma 2001, S. 226–228.
- ZARDO, A., *Maffei, Scipione*, in: Enc. ital. 21, Roma 1944, S. 862.
- ZIVELONGHI, G., *I manoscritti di Scipione Maffei nella Biblioteca Capitolare di Verona*, in: ROMAGNANI, G.P. (Hg.), *Scipione Maffei nell'Europa del Settecento. Atti del Convegno – Verona, 23-25 settembre 1996*, Verona 1998, S. 463–492.

Namensverzeichnis

Hier werden in alphabetischer Reihenfolge und moderner Schreibung die Namen der im Haupttext, den Fußnoten, dem Anhang vorkommenden antiken und zeitgenössischen Persönlichkeiten aufgeführt; die in einigen Dokumenten abweichende Schreibung wird in runden Klammern wiedergegeben, Pontificalnamen in eckigen Klammern. Die lateinischen und griechischen Namen werden nach deutscher Schreibung aufgeführt.

Die Fundstellen der Namen Gaius (Cajo) und Barthold Georg Niebuhr sind nicht einzeln aufgeführt.

A

Acerbi: 45, 48, 51, 64, 68, 69, 192, 195, 202, 218

Aemilius Asper: 129

Alborghetti: 69

Albrecht: 180

Alfieri: 220

Alighieri: 20

Amati: 76, 197

Ancillon: 12–14

Andrés: 50, 171

Antici: 77

Antoninus Pius: 32

Appian: 32, 47

Appius Claudius Pulcher: 213

Aragazzi: 171

Arion von Lesbos: 32

Aristoteles: 17

Arnim: 23

Arnulf: 153

Asconius Pedianus: 33, 56, 171, 174, 204, 215

Augustin von Hippo: 17, 18, 196

Azzolini, D.: 129

Azzolini, P.: 129

B

Bacchini: 85–87

Bärensprung: 167, 181

Baldi: 51, 69

Bandini: 171

Barbaroux: 198, 219, 220

Bartholdy: 8

Behrens: 7

Bekker (Becker): 16, 17, 21, 56, 57, 112, 135, 181, 182, 188, 203

Bellegarde: 68

Bernoulli: 101

Bessarion: 156

Betti, S.: 62, 70

Betti, T.: 61, 62, 70, 189, 218

Bevilacqua Lazise: 21, 34–40, 69, 82, 85, 109, 116, 121, 122, 126, 134, 135, 147, 187, 210

Bethmann-Hollweg: 21, 135, 136, 145

Bianchini: 102

Biener: 92, 164

Biondi: 70

Bluhme (Blume): 76, 101, 126, 127, 145, 219

Boccaccio: 76

Böckh (Boeckh): 211

Böcking: 135, 145

Boethius: 18

Boie: 131

Boissonade de Fontarabie: 50, 203

Bonamico: 197

Bonsignori: 57

Borromeo: 58

Bourliè: 75
 Brandis: 16, 17, 19, 103, 112, 176,
 182, 184, 204
 Brentano, C.: 23
 Brentano, E.C.L.M.: 23
 Brentano, K.M.C.L.M.: 23
 Brunetti: 164
 Bruns: 59, 74, 107
 Büsching: 167, 181
 Bunsen: 16, 17, 112
 Buttman: 21, 32, 36, 151, 158, 163,
 165, 211

C

Canonici: 171
 Canter: 46
 Capei: 78, 79
 Carinelli: 85–89
 Caro: 211
 Cassiodor: 88
 Castiglioni: 205
 Cato: 32
 Cavalletti: 201
 Champollion: 68
 Chiaramonti [Pius VII.]: 7, 10, 75
 Christina von Schweden: 129
 Ciampi: 158
 Cicero: 33, 41, 43, 44, 52, 54, 56, 61,
 63, 65, 70, 73, 75, 77, 107, 108,
 128, 171, 192, 194, 196, 197, 202,
 204, 213, 214, 217, 219–221
 Cighera: 57
 Claudianus Mamertus: 58
 Clodius: 204, 214, 217
 Clossius: 127, 203, 209
 Columban von Luxeuil: 197
 Configliacchi: 53, 54
 Consalvi: 7, 69, 70, 78
 Coripp (Corippus): 58
 Cornelius: 177, 196, 207
 Cotta: 24, 65, 198
 Cousin: 203
 Cova: 220

Cozza Luzi: 42
 Cramer: 40, 93, 155, 161, 162, 169,
 176, 181
 Cropp: 94
 Cujas: 92

D

Dahlmann: 16, 17, 131
 Dal Pozzo della Cisterna: 222
 Dante: s. Alighieri
 Daub: 16
 Delbrück: 5
 Deleuze de Lancizolle: 127
 Diodor: 47
 Dionysios von Halikarnassos: 56,
 57, 157, 158
 Dionisi (Dionigi): 20, 109, 110, 152
 Dirksen: 162

E

Ebert: 172
 Eichhorn: 25, 164, 178, 183
 Eichstadt: 54
 Emanuele III. von Savoyen: 85
 Ennius: 32
 Erman: 21, 185, 188
 Eucherio: 112, 113, 156, 186
 Eusebius von Cäsarea: 45, 48
 Ewers (Evers): 164

F

Falck: 181
 Fichte: 18
 Foscolo: 68
 Friedrich Wilhelm III. von Preu-
 ßen: 7, 8, 11, 180, 185
 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen:
 5, 7, 9, 12, 13, 25, 143, 181
 Fronto: 22, 31, 32, 36, 41, 43, 53–56,
 58, 59, 61, 64, 74, 75, 107, 130,
 131, 152
 Furlanetto: 46, 50

G

Gans: 95
 Garatoni: 214, 217, 218
 Gargilius Martial: 49
 Gatterer: 94
 Gennadius: 18, 19, 104, 154
 Georgios Gemistos Plethon: 46–49, 210
 Gerbert: 101
 Gerhard: 5
 Gervasoni: 72, 73
 Giordani: 58, 158
 Giovenazzi: 33, 59, 74, 84
 Gneisenau: 12, 14
 Godefroy (Gothofredus): 153
 Göschen (Goeschen): 12, 20, 21, 25, 35, 36, 57, 77, 101, 112, 123, 135, 136, 140, 145, 158, 162–164, 181–183, 185, 210, 211, 220
 Goethe: 32, 107, 130, 131
 Goeze: 62
 Goldmayer: 17
 Graeter: 166
 Grimm, J.: 176
 Grimm, W.: 176
 Guarienti: 21, 186, 187
 Guarino Veronese: 171
 Gubitz: 22, 23

H

Hänel (Haenel): 128, 220
 Hardenberg: 8–10, 12–14, 16, 28, 132, 143, 165
 Hase: 129
 Hasse: 164, 181
 Haubold: 26, 27, 37, 38, 90, 92, 93, 98–101, 108, 115, 129, 142, 149
 Hegel: 164
 Heindorf: 32, 165
 Heinrich: 75, 166, 217
 Heinrich von Preußen: 5
 Heise: 165, 182
 Hensler, D.: 4, 7, 16, 17, 35, 63, 126, 181
 Hensler, M.L.: 7, 157, 177, 182, 196

Hermbstädt (Hermbstaedt): 180
 Hervey Cavendish: 211
 Hieronymus: 1, 18, 19, 21, 84, 102–104, 108, 112, 124, 125, 128, 154, 162, 176, 188
 Hilarius von Poitiers: 102, 139
 Hirt: 185
 Homer: 15, 44
 Horaz: 156
 Hrabanus Maurus: 18
 Hugo: 93, 165, 169, 171, 182
 Humboldt, A. von: 180
 Humboldt, W. von: 5, 10, 11, 14, 57, 179

I

Ihre: 166
 Isidor von Sevilla: 172

J

Jacobi: 18
 Jäger: 131
 Jahn: 180
 Johannes Lydos: 127
 Julian: 172
 Justinian: IX, X, 37, 111, 152, 154, 163, 169, 203
 Juvenal: 156

K

Kant: 18
 Karl der Kahle: 153
 Karl der Große: 123
 Karl Felix von Savoyen: 222
 Karl Gustav von Zweibrücken-Klee-
 burg: 129
 Kircheisen: 28, 29
 Klapproth: 180
 Klees (Kleeß): 203, 205
 Klotz (Klotzius): 219
 Koch: 177
 Köhler: 131
 Kopitar: 127
 Kotzebue: 22, 27, 28

L

- La Rochejaquelein: 165
 Lagomarsini: 196
 Le Conte: 92
 Leopardi, G.: 33, 55, 58, 65, 71, 75, 77,
 79, 102, 158, 201
 Leopardi, M.: 58, 77, 102
 Lessing: 62
 Libanios von Antiochia: 172
 Liruti: 25, 186
 Litta: 69
 Livius: 33, 59, 74, 187
 Lucius Verus: 31, 32

M

- Mabillon: 85, 88
 Maffei, R. (Volaterranus): 44
 Maffei, S.: 19, 20, 34, 36–39, 77, 81–
 83, 85–94, 98–103, 106, 108–117,
 119–122, 124, 126, 141–143, 159,
 160, 162, 163, 168–170, 176, 185
 Magnus (Magnon / Magno): 123, 153
 Mai (Maius): 21, 31–35, 39–62, 64–
 66, 68–77, 107, 126–128, 147,
 149, 157, 158, 192–197, 202, 204,
 205, 210, 212, 213, 215–220
 Mannert: 166, 178
 Marini: 165, 166
 Mark Aurel: 31, 32
 Masotti (Mazzotti): 19, 20, 38, 89,
 103, 109, 112, 152
 Mastai Ferretti [Pius IX.]: 54
 Matranga: 75
 Mazzucchelli: 43, 44, 57
 Melchiorri: 245
 Mellerio: 32, 53, 195
 Merkel: 22–29, 178
 Metternich: 68
 Meyer, Ch.W.: 179
 Meyer, S.J.: 179
 Millin: 40
 Milo: 204, 216
 Moltke: 22
 Montaigne: 220
 Montfaucon: 85, 175

Monti: 221

Morelli: 50, 220

Müller: 11

Muratori: 43, 220

Mustoxydis (Mustoxydi / Mustoxidi):
 65, 198, 204, 215

N

- Napoleon I.: 8, 22, 132, 143
 Nelson: 146
 Nicolai: 10
 Nicolovius: 12, 157, 162, 165, 211
 Niebuhr, A.: 209
 Niebuhr, C.: 164
 Niebuhr, L.: 208
 Niebuhr, M. von: 157, 207, 208, 210,
 211
 Nölting: 96
 Norvin: 5

O

- Odescalchi: 61, 69, 70, 218
 Oegg: 104, 105
 Offelsmeyer: 180
 Oppian: 64
 Orelli: 178
 Ottoboni [Alexander VIII.]: 129
 Otto II.: 18

P

- Pacificus: 84, 87
 Parini: 46
 Paulucci: 28
 Persius: 23
 Peticari: 70
 Pertz: 129
 Pétau (Petavius): 175
 Petrarca: 171
 Peyron: 33, 41–44, 51–53, 61, 63–66,
 68–73, 77, 126–128, 147, 149,
 192, 193, 196–199, 203, 204,
 210, 212, 213, 219–222
 Philon von Alexandria: 45–50; 128
 Pindar: 15

Platner (Plattner): 177
 Plautus: 32
 Plinius der Ältere: 166
 Plutarch: 47
 Poggio Bracciolini: 171
 Porphyrios: 45–49
 Pseudo-Leo Magnus: 18
 Pseudo-Origenes: 18

Q

Quintilian: 171, 215

R

Ramdohr: 10, 14
 Ranke: 17
 Raoul-Rochette: 45
 Reck: 112
 Reimer: 35, 204
 Reina: 46, 47
 Reinhold: 77
 Rezzani (Rezzano / Reggiano): 1, 85, 86
 Ringseis: 7
 Rossi: 45
 Rosenstiel: 181
 Rudolphi: 179, 185

S

Sallust: 32
 Salviucci, G.: 190
 Salviucci, P.: 190
 Salvotti: 19, 157, 210
 Saurau: 56, 57
 Savigny, C.F.G. von: 167
 Savigny, F.C. von: 7, 11, 12, 16, 19, 21, 23–27, 35, 37–39, 57, 77, 79, 81, 90, 92, 93, 97–116, 120, 122–129, 131, 138–140, 142, 144, 145, 155, 157, 164, 167, 173, 176, 177, 179, 182, 183, 184, 188, 208, 209, 219
 Sayn-Wittgenstein-Hohenstein: 165
 Scaliger: 131
 Schack: 12

Schadow: 181
 Schiepati: 205
 Schimmelmann: 18
 Schinkel: 126
 Schlegel: 166, 211
 Schleiermacher: 21, 165, 180
 Schmalz: 95–97, 101, 102, 164, 165
 Schoeler: 28
 Scholz: 203
 Schrader: 203, 219
 Schröter: 86, 127
 Schuckmann: 9, 14, 23, 25, 95, 97, 165, 178, 179, 181
 Schütz: 214
 Sclopis: 108
 Sidonius Apollinaris: 58, 210
 Sierakowsky: 165, 168
 Simmachus: 21
 Smaragd: 18
 Sokrates: 222
 Spagnolo: 89, 134, 136
 Sprickmann: 181
 Stellini: 46
 Steuco: 49
 Stobaios: 46
 Strabon: 47
 Studemund: 59, 85, 134, 136
 Sulpicius Severus: 38, 176

T

Talia: 46, 50
 Tambroni: 70
 Theoderich: 154
 Theophrastos von Eresos: 47
 Tilly: 132
 Timpanaro: 72
 Tittmann:
 Trivulzio: 45, 46, 48
 Turrini: 146
 Twesten: 15
 Tydeman: 93, 196

U

Uhden: 10, 14

Ulpian: 34, 39, 121, 140, 154, 155, 159,
163

V

Valerius Flaccus: 171

Vallarsi: 102, 103, 125

Valperga di Caluso: 220

Varro: 131

Vattasso: 42, 52, 197

Vera: 10

Vico: 79, 178

Viesseux: 78

Vergil (Virgil): 49, 211

Vischer: 5, 107, 176

Visconti: 56

Voß, J.H.: 131

Voß, J. von: 25

W

Walch: 94

Warnkönig: 171

Weigel: 197, 223

Wibaldus: 214

Wilhelmini: 179

Wilken: 164, 211

Witte, C.H.G.: 93, 94, 97, 98, 100

Witte, J.H.F.C.: 26, 82, 92–102, 125,
142, 159, 160, 169, 173

Wolf: 165

Wulfila: 75, 205

X

Xenophon: 47

Z

Zachariä von Lingenthal: 94

Zamboni: 185, 187

Zelada: 74

Ortsverzeichnis

Ortsnamen in Originalsprache bzw. im heutigen Sprachgebrauch sind in runden Klammern wiedergegeben.

A

Alexandria in Ägypten (al-Iskandariyya): 68
 Antwerpen (Anvers): 46
 Auerstadt: 11
 Augsburg: 24

B

Basel: 49
 Berlin: 7, 9–12, 15, 16, 22–29, 53, 57, 61, 93, 99, 102, 105, 108, 111, 115, 116, 124, 130, 132, 142, 143, 164, 167, 180, 181, 185
 Bobbio: 31, 42–44, 49, 77, 84, 127–129, 196, 197, 205
 Bologna: 163
 Bonn: 76
 Breslau (Wrocław): 15, 181

C

Cassel (Kassel): 162
 Chalcedon (Kadiköy): 32
 Corvey: 214

D

Dorpat (Tartu): 164
 Dresden: 172

E

Erfurt: 16

F

Florenz (Firenze): 183, 171
 Frankfurt an der Oder: 22

G

Genf (Genève): 49
 Gießen: 93
 Göttingen: 160, 164, 165, 172, 174, 182

H

Halle an der Saale: 69
 Heidelberg: 74, 93, 98, 164, 166, 185

J

Jena: 11, 22, 61, 69, 181

K

Kiel: 16, 18, 123, 164, 181
 Kopenhagen (København): 16, 131
 Konstantinopel / Byzanz (Istanbul): 210

L

Landshut: 19
 Leipzig: 22, 92, 93, 98, 99, 108, 160, 197
 Lissabon (Lisboa): 68
 Lübeck: 96
 Luxeuil: 17, 84

M

Madrid: 81
 Mailand (Milano): 31, 33, 40, 42, 43, 46, 53, 56, 57, 60, 65, 68, 127, 129, 132, 153, 195, 202, 210
 Merseburg: 5, 16
 München: 18, 104, 130, 153, 154, 177, 185

N

Naumburg: 16
 Neapel (Napoli): 14, 207
 Nürnberg: 18, 19

P

Padua (Padova): 46, 50, 158
 Paris: 12, 40, 57, 58, 85, 90, 129, 132
 Parma: 221
 Piacenza: 221

R

Recanati: 58
 Regensburg: 18
 Riga: 22, 27–29
 Rom (Roma): X, 7, 9, 10, 12–17,
 25, 27, 33, 41, 44, 51, 52, 54, 59,
 66–69, 71, 73–75, 77, 78, 102,
 103, 108, 129, 130, 132, 142, 153,
 157, 166, 167, 177, 181, 190, 193,
 195–197, 207, 211
 Roveredo (Rovereto): 158

S

Sankt Gallen: 171
 Sankt Petersburg (Sankt-Peterburg):
 22
 Savona: 10
 Scutari (Shkodra): 157
 Sens: 123

Sinigaglia (Senigallia): 185

Stablo (Stavelot): 214

T

Tilsit: 11
 Trient (Trento): 19, 158, 187
 Tübingen: 24, 127
 Turin (Torino): 41–44, 51, 52, 61, 64,
 66, 73, 127, 129, 193, 201, 204,
 210, 219

U

Ulm: 24

V

Venedig (Venezia): 21, 50, 65, 102,
 104–106, 132, 156, 171, 187
 Vercelli: 128, 220
 Verona: X, 1–3, 16, 18–25, 34–36,
 38–41, 56, 57, 69, 81, 84–86, 89,
 92, 94, 97–99, 101–106, 109,
 110, 112, 120, 124, 126, 130, 138,
 139, 151, 152, 154–156, 159, 162,
 176, 181, 183–187, 203, 220

W

Weimar: 27
 Wien: 57, 84, 127, 128, 182, 187
 Wilna (Vilnius): 164
 Würzburg: 16–19, 104, 130, 154

Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung 1 *Nouveau traité de diplomatique*, Bd. III, Tafel 46, Nr. III: S. 89
- Abbildung 2 ZGR, Bd. III, I. Heft: S. 114
- Abbildung 3 S. MAFFEI, *Istoria teologica*, S. 62, Tab. II, Nr. X: S. 114
- Abbildung 4 *Fragmentum Gaji* (UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/86), S. 2 (Detail): S. 115
- Abbildung 5 S. MAFFEI, *Opuscoli Ecclesiastici*, S. 90: S. 116
- Abbildung 6 *Fragmentum Gaji* (UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/86), S. 1: S. 119
- Abbildung 7 *Fragmentum Gaji* (UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/86), S. 2 (Detail): S. 122
- Abbildung 8 [A. SPAGNOLO], *Gai codex rescriptus*, S. 128r (Detail): S. 134
- Abbildung 9 W. STUEMUND, *Apographum*, S. 235 (Detail): S. 134
- Abbildung 10 W. STUEMUND, *Prooemium*, in *Apographum*, S. XXI (*Fasciculorum tabula*): S. 137
- Abbildung 11 Niebuhrs Brief an Savigny vom 4.9.1816 (UB Marburg, Savigny-Nachlass, Ms. 830/2, Bl. 11): S. 150

Unterstützt von / Supported by



Alexander von Humboldt
Stiftung / Foundation

In diesem Werk werden die Ergebnisse des ersten Teils einer weiter gefassten Forschung veröffentlicht, die sich der Geschichte der Entdeckung und der ersten Druckausgaben der Institutionen von Gaius widmet. Diese Forschung wurde durch ein Stipendium für erfahrene Wissenschaftler der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt.

Finanziell unterstützt wurden die Übersetzung und die Publikation dieser zweiten erweiterten Auflage des Buchs durch die Juristische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Herausgeber:
Juristische Fakultät der
Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg

In diesem Buch ist die Geschichte der Wiederentdeckung des Palimpsests mit den Gaius-Institutionen durch Barthold Georg Niebuhr neu verhandelt. Die jüngst wiederbelebte These von einer „angekündigten Entdeckung“ wird in Frage gestellt. Das verzerrte Bild des Niebuhrschen Fundes in der Sicht dieser These ist kein Zufall. Es stellt sich vielmehr als später Nachklang wissenschaftlicher Querelen jener Zeit dar. Die These der „angekündigten Entdeckung“ erweist sich bei gründlicher Nachprüfung anhand der Quellen als spekulativ, der Fund ist als eigene Leistung Niebuhrs anzuerkennen. In dieser Abhandlung werden auch bislang unbeachtete oder missverständene handschriftliche Dokumente textgetreu ediert und kommentiert.

Mario Varvaro (Palermo), Studium und Promotion in Palermo, Kompositionsdiplom am Konservatorium Palermo, Professor für Römisches Recht und Rechte der Antike an der Universität Palermo. Veröffentlichungen zum römischen Dotal-, Sachen- und Zivilprozessrecht sowie zum römischen Strafrecht und zur Quellengeschichte. Stipendiat des Preußischen Kulturbesitzes und der Alexander von Humboldt-Stiftung in Berlin. DAAD-Heidelberg-Dozent im Akademischen Jahr 2010 / 2011.

€ 39,00



Jedermann-Verlag GmbH
Postfach 10 31 40
69021 Heidelberg
Tel.: 06221 1451-0
Fax: 06221 27870
info@jedermann.de